

böhlau

WIEN ALS FESTUNGSSTADT IM 16. JAHRHUNDERT

Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angielini

FERDINAND OPLL
HEIKE KRAUSE
CHRISTOPH SONNLECHNER



Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR


m Burgtor
ER
tor
Bastei zw. Burg- u. Schottentor
Neue (königl.) Bastei
LÖBLBASTION
Bastei beim Schottentor
Schottenbastei
MÖLKERBASTION
Schottentor
Elendbastei
ELENDBASTION
Werdertor
Arsenal
Rotenturmtor
Donaubastei
NEUTORBASTION
PIATTAFORMA

Ferdinand Opll · Heike Krause · Christoph Sonnlechner

WIEN ALS FESTUNGSSTADT IM 16. JAHRHUNDERT

Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angielini

2017

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

FWF Der Wissenschaftsfonds.

Veröffentlicht mit der Unterstützug des Austrian Science Fund (FWF): PUB 382-G28

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildungen:
Vorderseite: Die Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Rückseite: Panorama von Wien, Kupferstich aus Daniel Meisner, Thesaurus Philo-Politicus, um 1625. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P5.6188.
Vorsatz: Die Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans mit Beschriftung der Bastionen und Stadttore – ÖNB.
Nachsatz: Karte der Schüttinsel (INSVLA CZALLOKWS) im Wiener »Angielini«-Atlas. – ÖNB.

© 2017 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com
Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektorat: Thomas Theise, Regensburg
Satz: Michael Rauscher, Wien
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Druck und Bindung: Balto print, Vilnius
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20210-3

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Inhalt

Einleitung 9
Die Angielinis, ihr Werk und Wirken 10
Wien als Festungsstadt 13
Terminologie und Onomastik 14
Internet 16
Abbildungen 17
Dank 17

1 **Die Familie Angielini und ihr kartografisches Schaffen** 21
1.1 Biografisches 21
1.1.1 Natale Angielini 23
1.1.2 Nicolò Angielini 29
1.1.3 Paolo Angielini 38
1.2 Das beruflich-persönliche Umfeld der Angielinis 38
1.3 Das kartografische Werk der Familie Angielini 44
1.4 Die Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten in Wien, Dresden und Karlsruhe 51
1.5 Exkurs: Die in den fünf »Angielini«-Atlanten vorkommenden Wasserzeichen 52
1.6 Analyse und Autopsie der fünf »Angielini«-Atlanten 59
1.6.1 Die beiden Wiener Atlanten 59
1.6.1.1 ÖNB Cod. 8609 Han 60
1.6.1.2 ÖNB Cod. 8607 Han 65
1.6.2 Der Karlsruher Atlas 68
1.6.3 Die beiden Dresdner Atlanten 72
1.6.3.1 Dresden Nr. 11 72
1.6.3.2 Dresden Nr. 6 79
1.6.4 Beurteilung des kartografischen Gesamtwerks der Familie Angielini . . 82

2 **Der in den »Angielini«-Atlanten erfasste Raum** 87

3 **Der ungarische Raum und die Stadt Wien in frühen kartografischen Zeugnissen** 101
3.1 Ungarn auf frühen Karten 101

3.2 Die frühe Wiener Stadtkartografie und ihre Stellung im internationalen Vergleich 111

4 **Der frühneuzeitliche Festungsbau in Theorie und Praxis** 127
4.1 Forschungsüberblick 127
4.2 Zu den Anfängen der neuen Festungstechnik 131
4.3 Zur Entwicklung der Festungstraktate 133
4.4 Zur Bedeutung von Festungstraktaten für das Schaffen der Angielinis . 141
4.5 Festungsarchitektur und -technik aus der Sicht von Regenten 144

5 **Wien wird Festungsstadt – Der Ausbau nach der Belagerung von 1529 bis in die Mitte der 1560er Jahre** 147
5.1 Die fortifikatorischen Folgen der Ersten Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1529 147
5.1.1 Zustand der Stadtbefestigung zum Zeitpunkt der Ersten Türkenbelagerung 147
5.1.2 Erste Ausbauphase 150
5.1.2.1 Bau der ersten Basteien, Reparaturen und Verbesserungen 150
5.1.2.2 Ausbau auf der Seite des Wienflusses 156
5.1.3 Zweite Ausbauphase von 1544 bis 1552/55 158
5.1.3.1 Überblick 158
5.1.3.2 Bastei zwischen Burg- und Schottentor 163
5.1.3.3 Bastei bei den Predigern 166
5.1.3.4 Bastei beim Kärntner Tor 168
5.1.3.5 Obere Paradeisbastei 174
5.1.3.6 Untere Paradeisbastei 174
5.1.3.7 Erweiterung des Stadtgrabens 176
5.1.4 Dritte Ausbauphase von 1557 bis 1563 177
5.1.4.1 Überblick 177
5.1.4.2 Kurtinen 180
5.1.4.3 Elend- und Neutorbastei, Arsenal 181
5.1.4.4 Piattaforma 184
5.1.4.5 Biberbastei 186
5.1.4.6 Die Folgen der Finanzkrise 190
5.1.4.7 Arbeiten am Stadtgraben 193
5.1.4.8 Ausklingen der dritten Ausbauphase 194
5.2 Der Festungsbau aus umwelthistorischer Perspektive 197
5.2.1 Saisonales Bauen 197

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

5.2.2 Der ökologische Fußabdruck des Festungsbaus 203
5.2.2.1 Holz 204
5.2.2.2 Ressourcenknappheit führt zu Innovation 216
5.2.2.3 Die Nachfrage nach Brennholz – Versuch einer Schätzung 218

6 **Autopsie und Kontextualisierung der drei »Angielini«-Pläne von Wien** 221
6.1 Das weitere Umfeld – eine Annäherung an die Stadt 221
6.1.1 Die sogenannte »Schüttinselkarte« 222
6.2 Die unmittelbare Umgebung der Stadt 228
6.2.1 Die Gewässertopografie im direkten Umland der Stadt 228
6.2.2 Die Vorstädte – ein Problem der Verteidigung 230
6.2.3 Die östlichen Vorstadtareale auf den »Angielini«-Plänen 234
6.2.4 Der Plan zur Umsiedlung der Vorstädte auf die »Insel« und die Rolle der Donau 239
6.3 Die Befestigung 250
6.3.1 Bastei bei dem Burgtor 252
6.3.2 Bastei zwischen Burg- und Schottentor 255
6.3.3 Bastei beim Schottentor 258
6.3.4 Elendbastei 261
6.3.5 Arsenal und Reste der mittelalterlichen Stadtmauer 263
6.3.6 Neutorbastei 267
6.3.7 Mittelalterliche Stadtmauer zwischen Werdertor und Piattaforma samt neuer Kurtine 268
6.3.8 Piattaforma 268
6.3.9 Mittelalterliche Stadtmauer zwischen Piattaforma und Biberbastei . . . 270
6.3.10 Biberbastei 272
6.3.11 Bastei bei den Predigern 274
6.3.12 Stubentor und angrenzende Kurtinen 277
6.3.13 Untere Paradeisbastei 278
6.3.14 Unteres Zeughaus auf der Seilerstätte 281
6.3.15 Obere Paradeisbastei 282
6.3.16 Bastei beim Kärntner Tor 286
6.3.17 Mittelalterliche Stadtmauer und sogenannter Augustinerturm 290
6.3.18 Stadtgraben 292
6.3.19 Resümee 293
6.4 Das Stadtinnere 294
6.4.1 Gebäudedarstellungen 296
6.4.2 Zusammenfassende Beobachtungen 304

7 **Zusammenfassung und Summary** 305
7.1 Zusammenfassung 305
7.2 Summary 308

8 **Tafeln** 313

9 **Anhang** 325
9.1 Die mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini in Verbindung stehenden kartografischen Darstellungen 325
9.1.1 Landkarten und chorografische Karten 325
9.1.2 Stadtpläne, Festungsgrundrisse und -schrägansichten 344
9.2 Anzahl der in den »Angielini«-Atlanten enthaltenen Stadtpläne, Festungsgrundrisse und -schrägansichten 457
9.3 Reihenfolge der in den Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten enthaltenen kartografischen Darstellungen 459
9.4 Konkordanz der in den Stadtplänen, Festungsgrundrissen und -schrägansichten der »Angielini«-Atlanten verwendeten Ortsnamen 462
9.5 Italienische Festungsbaumeister des 16. Jahrhunderts (bis ca. 1580) und ihre Einsatzgebiete im habsburgisch-osmanischen Grenzbereich 466
9.6 Festungsbautraktate des 15. und 16. Jahrhunderts und ihre Autoren . . 479
9.7 Chronologisches Verzeichnis der im Buch häufig verwendeten Wien-Pläne und Wien-Ansichten (15.–18. Jahrhundert) 483

10 **Glossar** 494

11 **Verzeichnisse** 499
11.1 Maße, Gewichte und Währung 499
11.2 Abkürzungen und Siglen 499
11.3 Verzeichnis der verwendeten Originalquellen und Literatur 500
11.3.1 Archiv- und Bibliotheksbestände sowie Archivbehelfe 500
11.3.2 Gedruckte Werke 502
11.4 Abbildungsverzeichnis 533
11.5 Register der Orts- und Personennamen 540

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung verdankt ihre Entstehung einem vielfältig strukturierten wissenschaftlichen Interesse und einer höchst erfreulichen Kooperation zwischen einer Vertreterin und zwei Vertretern von Archäologie und Geschichtsforschung: Sie verknüpft

- Tendenzen der modernen Historiografie miteinander, darunter insbesondere solche des »pictorial« wie des »spatial turn« der Geisteswissenschaften,[1] sie ist
- von der weit über die Kreise der Wissenschaft hinausgehenden Faszination bestimmt, die frühe Zeugnisse kartografischen Schaffens ausüben, und sie nimmt
- mit dem Angelpunkt der Entwicklung Wiens zu einer Festungsstadt den größten Transformationsprozess in den Blick, den die habsburgische Residenzstadt in ihrer Entwicklung bis weit in die frühe Neuzeit hinein erlebt hat.

Die Umgestaltung der mittelalterlichen Stadtmauern Wiens und die Errichtung des Bastionengürtels haben unzweifelhaft als bestimmende Faktoren in der urbanistischen Entwicklung der habsburgischen Residenzstadt an der Donau während der frühen Neuzeit zu gelten. Nicht zuletzt die Forschung der jüngsten Vergangenheit hat deutlich gemacht, dass die neuen, geradezu revolutionären Herausforderungen an die Belagerungstechnik unter Verwendung von Artillerie an die Verteidigung wie auch die für die frühe Neuzeit markante Leidenschaft für die Geometrie eine ganz ausgeprägte Form von architektonisch-planerischer Stadtentwicklung, einen regelrechten Urbanismus hervorrief.[2]

Die zentralen Quellen dieser Studie sind drei undatierte Pläne von Wien, die in sogenannten »Angielini«[3]-Atlanten überliefert sind.[4] Wir sprechen im vorliegenden

---

1 Hinweise zu den beiden genannten »turns« finden sich bei Opll, Vorwort, XIII–XVII, und bei Johanek, Bild und Wahrnehmung, 1–23.

2 Pollak, Cities at war, 1: »The revolutionary and new demands of artillery siege warfare, and the passion for geometric order, created a distinct kind of urbanism in the seventeenth century whose influence was felt for centuries afterward.« – Pollaks Bemerkung, dies ließe sich erst ab dem 17. Jh. feststellen, ist angesichts der Ausführungen in der vorliegenden Studie jedenfalls zu hinterfragen.

3 An dieser Stelle einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Schreibweisen: Wir halten gegen Török, Fortification Atlases, 81 Anm. 1, an der Form *Angielini* (nicht, wie es im heutigen Italienisch zweifellos richtiger wäre: *Angelini*) fest, weil diese Form in Autografen des Nicolò Angielini (siehe dazu unten S. 30f. mit Anmm. 44, 46 und 47, sowie auch Pálffy, Anfänge, 28 mit Anm. 79) fassbar ist; Natale verwendete allerdings die Form *Angelini (unten S. 27, Abb. 2)*.

4 Wir wissen von fünf »Angielini«-Atlanten, von denen einer allerdings lediglich eine zeitnahe Kopie

Buch vom Angielinischen Werk als Oberbegriff, setzen aber den Begriff »Angielini«-Atlanten unter Anführungszeichen, weil eine über jeden Zweifel erhabene Zuweisung der vorliegenden Atlanten an einen bestimmten Angehörigen der Familie Angielini – Natale, seinen Bruder Nicolò oder dessen Sohn Paolo – nicht möglich ist.

Aus diesem quellenbasierten Erkenntnisinteresse heraus ergeben sich die Schwerpunkte dieses Buches: In einem ersten Teil wird die Familie Angielini behandelt. Neben der Darstellung von Biografien und Werk ist die Frage nach der Urheberschaft jener drei Atlanten und insbesondere der drei Wien-Pläne, die im Zentrum unserer Arbeiten stehen, von zentraler Bedeutung. Des Weiteren werden die Pläne kontextualisiert, indem ihr Überlieferungszusammenhang beleuchtet und die Gründe für ihr Entstehen erkundet werden. Nach der Einordnung der Pläne in das zeitliche Geschehen des Wiener Festungsbaus – dem eigentlichen Thema der Pläne – folgt eine Autopsie derselben.

Die Angielinis, ihr Werk und Wirken

Die Urheber der Manuskriptatlanten stehen im Blickpunkt der Untersuchung: Natale, Nicolò und Paolo Angielini. Ihre Herkunft, ihr Leben und Wirken nachzuvollziehen ist von größter Bedeutung für die Beurteilung des nicht namentlich gekennzeichneten und undatierten Werks der drei. Aus Oberitalien stammend, standen sie unterschiedlich lange – ab der Mitte der 1560er bis in die zweite Hälfte der 1570er Jahre – in Diensten des Wiener Hofkriegsrates, teils als Praktiker im Festungsbau, teils als Planer und Zeichner. Vornehmliches Ziel ist es, diesen neu aufkommenden Berufsstand zu beschreiben und abzugrenzen sowie zu ergründen, inwiefern die Angielinis selbstständig tätig waren oder auf Arbeiten anderer zurückgriffen. Dies ist insofern wichtig, da unklar ist, ob die Angielinis die Urheber sämtlicher Pläne und Karten ihrer Atlanten sind oder ob sie überwiegend vorhandene Vorlagen dafür nutzten.

Die maßgeblichen Studien zum Angielinischen Werk sind bislang entweder von dem Bemühen der zuständigen Sammlungsverantwortlichen getragen, das ihnen anvertraute Werk in einer ausführlichen Autopsie zu ergründen und zu erklären,[5] oder sie nehmen aus dem so reichen Inhalt der Atlanten diejenigen Teile (chorografische Karten, Grundrisse, Ansichten) genauer in den Blick, die für ihre jeweilige Herkunft

darstellt und mit großer Wahrscheinlichkeit von keinem der drei Angielinis angefertigt wurde. S. dazu in diesem Buch das Kapitel »Das kartografische Werk der Familie Angielini«, S. 44–51.

5 Dazu vgl. Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2, 39–43; Teil II, in: Cartographia Hungarica 4, 12–18; Teil III (Schluß), in: Cartographia Hungarica 5, 8–11.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

und damit für die frühe kartografische Dokumentation des jeweils eigenen Landes maßgeblich sind.[6] Darüber hinaus liegen Abbildungswerke zu manchen der Atlanten vor: György Kisari Balla hat im Jahr 2000 in Budapest im Selbstverlag den zweisprachigen Band »Kriegskarten und Pläne aus der Türkenzeit in den Karlsruher Sammlungen« vorgelegt, der leider die im Karlsruher Exemplar enthaltenen Darstellungen von Wien, Graz und Ljubljana/Laibach nicht einschließt.[7] Der Verleger und Arzt Louis Krompotic aus Hannover hat sich drei Jahre davor, 1997, in seinen »Relationen über Fortifikation der Südgrenzen des Habsburgerreiches vom 16. bis 18. Jahrhundert« insbesondere dem Werk des Nicolò Angielini gewidmet.[8] Tatsächlich ist Géza Pálffy die bislang umfassendste und dankenswerterweise bilingual (Ungarisch und Deutsch) erschienene Arbeit zum Angielinischen Werk als Zeugnis der frühen Militärkartografie zu verdanken.[9] Systematisch hat er dabei sämtliche Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten in den Blick genommen.

Im Zentrum unserer Untersuchung stehen die drei Wien-Pläne aus den »Angielini«-Atlanten, die heute in Wien, Karlsruhe und Dresden verwahrt werden. Die drei Pläne wurden in der Wiener Stadtgeschichtsforschung bis dato lediglich beiläufig erwähnt. Der Wiener Plan findet sich das eine oder andere Mal illustrativ abgebildet. Das Dresdner Exemplar wurde erst durch die Publikation von Krompotic[10] breiter zugänglich. Das Karlsruher Exemplar schließlich blieb gänzlich unbeachtet. Voraussetzung für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Wiener Plänen ist eine grundlegende Beschäftigung mit den »Angielini«-Atlanten, in denen sie überliefert sind. Daraus resultierten die umfangreichen Anhänge, die den Versuch der Annäherung an die Atlanten darstellen, indem sie auch inhaltliche Beschreibungen sowie eine zeitliche Einordnung des Abgebildeten bieten. Wegen ihres weite Teile des Königreichs Ungarn erfassenden Umfangs haben sie bisher in sprachlich unterschiedlichen Forschungslandschaften Beachtung gefunden. Zur maßgeblichen Literatur gehören deutschsprachige, ungarische und kroatische Studien. Mit großer Dankbarkeit ist zu vermerken, dass nicht nur vorliegende Teil- oder Gesamtübersetzungen ins Deutsche bzw. Englische, sondern auch die freundliche Hilfe so mancher Kolleginnen und Kollegen die Berücksichtigung der erzielten Ergebnisse entscheidend erleichtert und vereinfacht, ja letztlich erst möglich gemacht hat. Dennoch ist einzubekennen, dass die mangelnden Kenntnisse der kroatischen, slowakischen wie der ungarischen Sprache bei allen dreien,

6 So vor allem bei Kljajić, Kartografski prikazi, Kljajić/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 40–54, und Dies., Two Vienna Manuscript Atlases, 180–197.
7 Kisari Balla, Kriegskarten.
8 Krompotic, Relationen.
9 Pálffy, Anfänge.
10 Krompotic, Relationen.

der Autorin und den beiden Autoren, ein gewisses Manko für die vorgelegte Studie bedeuten. Dies gilt vor allem für die Dissertation von Ivka Kljajić, die entgegen einer Angabe in der Wikipedia ausschließlich auf Kroatisch vorliegt.*

In einem ersten Schritt ist das Angielinische Werk in seiner Gesamtheit erfasst worden, zu dem eine Autopsie sämtlicher enthaltener kartografischer Darstellungen – sowohl Landkarten bzw. chorografische Karten als auch Stadtpläne, Festungsgrundrisse und -schrägansichten – geboten wird (Anhang 9.1, S. 325–457; vgl. auch Anhang 9.2, S. 457–459, Anhang 9.3, S. 459–461, und Anhang 9.4, S. 462–465). In einem weiteren Schritt wurde versucht, dieses zu analysieren und zu bewerten. Eine solche Arbeit kann nur über eine Einbettung in die umwälzenden Entwicklungen der Schaffenszeit erfolgen. Die »Angielini«-Atlanten bieten Festungsgrundrisse und -ansichten. Sie dokumentieren die Umsetzung der neuen Fortifikationsarchitektur, des Bastionärsystems, in dem geografisch weit gespannten Raum des ungarischen Königreichs, vom Hinterland der Adria über Kroatien und Slawonien, den Bereich Transdanubiens und die nördlich gelegenen Zonen Ungarns von den Bergstädten bis nach Oberungarn – bzw. modern gesprochen: von Bosnien-Herzegowina über Kroatien, Slowenien, Österreich, Ungarn, die Slowakei und die Ukraine bis nach Rumänien.

Untersuchungen zu diesem gewaltigen grafischen Werk blieben ohne Einbeziehung desselben in den Kontext der zeitgenössischen Überlieferung von Karten und Plänen sowohl für Ungarn als auch für Wien unvollständig, vielleicht sogar unverständlich. Aus diesem Grunde wird dieser Thematik, den frühen kartografischen Zeugnissen, ein eigener Abschnitt gewidmet (S. 101–126). Zu den im Rahmen der Gesamtuntersuchung maßgeblich herangezogenen Wiener Bildzeugnissen aus den Bereichen Stadtpläne und Ansichten finden sich in einem eigenen Anhang detaillierte Angaben zu deren Überlieferung, zu allfälligen Abbildungen und zur relevanten einschlägigen Fachliteratur (Anhang 9.7, S. 483–493).

Die in Form von Traktaten verfügbaren Theorien zum Festungsbau kursierten unter Professionisten wie den Angielinis. Auch wenn diese selbst keine verfassten, so dürften doch Kenntnisse derselben zu einem gewissen Grad vorausgesetzt werden. Der Entwicklung der neuen Fortifikationsarchitektur kommt daher im Kontext der hier vorliegenden Studie ein ganz besonderer Stellenwert zu, weshalb ihr auch ein eigener Abschnitt (S. 127–145) und eigene Anhänge zu italienischen Festungsbaumeistern (Anhang 9.5, S. 466–479) sowie zu Festungsbautraktaten und ihren Autoren (Anhang 9.6, S. 479–483) gewidmet sind.

---

* Kljajić, Kartografski prikazi; https://de.wikipedia.org/wiki/Natale_Angielini (14.11.2016). Unser Dank für die Klarstellung gilt Frau Kollegin Ivka Kljajić.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wien als Festungsstadt

Zur Behandlung der drei Wiener Pläne aus den Atlanten sind Themenfelder wie Kartografie, Krieg und Militär, Festungsbau oder Umweltbedingungen in den Blick zu nehmen. Im konkreten Fall hat es sich als äußerst nützlich erwiesen, dass die Verfasserin und die Verfasser über Wissen in den Bereichen Geschichtsforschung, Archäologie und Kartografie verfügen und in diesem Bereich bereits Studien zur Thematik vorgelegt haben. Die gegenständliche Arbeit kann auf umfassenden Vorarbeiten und Forschungen der Stadtarchäologie Wien auf dem Gebiet der Festungsforschung aufbauen. Ebenso nützlich waren die Erkenntnisse zum 16. Jahrhundert, die aus dem vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekt »ENVIEDAN – Environmental History of the Viennese Danube 1500–1890: Understanding long-term dynamics, patterns and side-effects of the colonization of rivers«[11] gewonnen werden konnten.

Es war von Beginn unserer Forschungen an klar, dass es sich bei den undatierten Wien-Plänen der »Angielini«-Atlanten um eine Auseinandersetzung mit der Darstellung der Festung der kaiserlichen Residenzstadt handelte. Da die letzte umfassende, quellenbasierte Publikation zur Festungsstadt Wien vor über 100 Jahren erfolgte[12], musste der Frage des Errichtungsablaufs der neuen Befestigung nachgegangen werden. Was wurde wann gebaut? Welche Bauphasen sind voneinander zu trennen? Wer waren die Initiatoren, die Bauverantwortlichen und Ausführenden? Welche Faktoren wirkten hemmend auf die Umsetzung der Pläne? Aufgrund der Schaffensdaten der Angielinis muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem in den Wien-Plänen Dargestellten um einen Zustand aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts handelt, der damit am Ende des ersten Ausbaus Wiens zur Festungsstadt anzusiedeln ist.

Um die oben genannten Fragen beantworten zu können, war es notwendig, zu den Originalquellen zurückzugehen und diese dementsprechend auszuwerten. Zeitliche Schwerpunkte im Bauablauf werden dargelegt, Entwicklungen und Neuplanungen aufgezeigt. Neben der Strukturierung über die Chronologie setzen wir auch topografisch an. Bei der Analyse des Inhalts der drei »Angielini«-Wien-Pläne nähern wir uns von außen nach innen der Stadt an, wobei das weitere Umfeld der Stadt am Anfang steht. Darauf folgt die Autopsie der näheren Umgebung und der Vorstädte samt ihren Problematiken. Abschließend werden die Fortifikation und das Stadtinnere behandelt, wobei das Aussehen der Festungsbauten – beginnend mit der Bastei bei dem Burgtor –

11 FWF Projekt Nummer: P 22265-G18. Projektleiterin: Verena Winiwarter, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt-Wien-Graz.

12 Geschichte Wiens, hg. vom Alterthumsverein.

im Uhrzeigersinn beschrieben wird. Da die einzelnen Bestandteile der Wiener Fortifikationen unter verschiedenen Bezeichnungen figurieren, ist dem Buch im Vorsatz eine Darstellung beigegeben, welche den Leserinnen und Lesern die Orientierung und das bessere Verständnis ermöglicht.

Im zentralen Kapitel zur Autopsie wird einerseits auf das zu Sehende eingegangen, dieses aber auch mit zeitgenössischem Kartenmaterial kontrastiert, verglichen und mit zeitgleichem Aktenmaterial konfrontiert. Erst dadurch lassen sich Aussagen über den Zweck des Dargestellten und die Absichten machen. Die Autopsie und der Vergleich sollen schließlich eine zeitliche Einordnung der drei Wien-Pläne ermöglichen. Der militärische Kontext der Entstehung der Pläne legt es auch nahe, auf die Umwelt näher einzugehen. Aus militärischer Sicht war es unbedingt notwendig, den Naturraum in strategische Überlegungen einzubeziehen. Ohne Kenntnis des Terrains sind weder Angriff noch Verteidigung zu planen oder durchzuführen. Das gilt auch für die Verteidigung der Residenzstadt Wien. Die Umwelt ist allerdings auch unter einem weiteren Aspekt in die Studie einzubeziehen: Der Festungsbau erforderte große Mengen an Ressourcen. Man denke dabei an Holz, Steine oder Millionen von Ziegeln, die gefertigt werden mussten. Woher kamen die Baustoffe, und in welchen Landschaften hinterließ der Festungsbau somit seine Spuren?

Terminologie und Onomastik

Die Vielfalt des in den Angielinischen Opera ausgebreiteten topografischen wie onomastischen Materials wie die weit über das 16. Jahrhundert hinaus reichende Verwendung von deutschen bzw. ungarischen Toponymen für in den heutigen Staaten Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Ukraine und Rumänien gelegenen Orte macht hier noch einige Hinweise im Hinblick auf den Gebrauch von Ortsnamen in deutscher oder in der Landessprache, aber auch auf die Verwendung der Termini »Türken/türkisch« bzw. »Osmanen/osmanisch« erforderlich. Wir haben uns bemüht, vom Grundsatz her im Regelfall die modernen einheimischen Namensformen für die außerdeutschen Toponyme zu verwenden, d.h. die bosnischen, kroatischen, slowenischen, ungarischen, slowakischen, rumänischen und ukrainischen Namen. Dennoch kann dies keine zu hundert Prozent eingehaltene Regel sein, und in der vorliegenden Forschung zur behandelten Epoche wie zum behandelten Raum finden sich nicht selten bis heute die deutschen Toponyme. Um allfälligen Problemen zu begegnen, ist dem Buch nicht nur ein Register,[13] sondern

13 Siehe dazu unten ab S. 540.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

auch eine Konkordanz[14] der Ortsnamen zwischen den in den »Angielini«-Atlanten vorkommenden und den heute gültigen beigegeben.

Betreffs der Verwendung der Begriffe »Türken/türkisch« bzw. »Osmanen/osmanisch« sei es erlaubt, die Ausführungen von Bruce Masters in der erst vor wenigen Jahren erschienenen »Encyclopedia of the Ottoman Empire« zu referieren. Dort heißt es:[15] »Die ›Türkei‹, d.h. die Halbinsel, die heute den größten Teil des Staates umfasst, war in der griechisch-sprechenden Welt als ›Anadolis‹ (= der Osten) bekannt. Mit dem Sieg der seldschukischen Turkstämme über die Byzantiner in der Schlacht von Manzikert (1089) wurde dieses Gebiet nach und nach immer mehr von Türkisch sprechenden Stämmen besiedelt. Kreuzfahrer des Ersten Kreuzzuges bezeichneten diese islamische Bevölkerung als ›Türken‹, um sie von den arabisch-sprechenden Personen, die sie ›Sarazenen‹ nannten, zu unterscheiden. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts hatte sich in Europa die Bezeichnung ›Türken‹ oder auch ›Türkei‹, das Land der ›Türken‹, weitgehend durchgesetzt; diese Bezeichnung sollte dann auch nach der Machtübernahme durch die Osmanen weiter verwendet werden, und man nannte alle osmanischen Muslime ›Türken‹, gleich, ob sie Türkisch sprachen oder nicht. Die Osmanen dagegen behielten die alte griechische Bezeichnung als ›Anadolu‹ für die Halbinsel bei, während das Wort ›Türke‹ bei ihnen für die turkmenischen Stämme und die türkischsprechenden Bauern in Anatolien Verwendung fand. Dabei hatte der Begriff ›Türke‹ für Osmanen eine durchaus abschätzige Bedeutung (›Turk kafa‹ heißt so viel wie ›türkisch-köpfig‹ bzw. ›stur‹).«; Übersetzung F. Opll.

Selbstverständlich sollte man richtigerweise von der osmanischen Belagerung von Wien im Jahre 1529 oder von der osmanischen Einnahme von Buda im Jahre 1541 sprechen, und dennoch: Sowohl die durchgehende Verwendung des Begriffs »Türke« bzw. »türkisch« in den zeitgenössischen Überlieferungen des christlichen Westens als auch der Faktor eines in der modernen Sprache seit langem verwurzelten Gebrauchs, mögen es verständlich erscheinen lassen, wenn in der vorliegenden Untersuchung bisweilen auch die im Westen gängigen Idiome vorkommen werden. Vergleichbares gilt auch im Bereich der reichhaltigen Terminologie auf dem Felde der Fortifikationstechnik, und insbesondere ist dabei auf die Schwierigkeit hinzuweisen, von »Basteien« bzw. von »Bastionen« zu sprechen. Der Begriff »Bastei« findet sich in zahlreichen zeitgenössischen Überlieferungen, und war anfangs wohl im Sinne von Bollwerk oder Rondell zu verstehen. Der Ausdruck wurde in Wien auf die ab den 1540er Jahren errichteten Bastionen und später sogar umgangssprachlich auf die gesamte Festung übertragen. Aus diesem Grund wird der Begriff »Bastei« im Sinne der zeitgenössi-

14 Siehe dazu unten Anhang 9.4, S. 462–465.

15 Ágoston/Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire, 574 (»Turkey«).

schen Überlieferung, der Terminus »Bastion« im Sinne der Fachterminus-Definition verwendet. Weitere Fachausdrücke aus dem Bereich des Befestigungswesens und der Kartografie werden in einem dem Buch beigegebenen Glossar[16] erläutert.

Internet

In unserer Einleitung ist schließlich noch ganz generell hervorzustreichen, dass die Möglichkeiten der Internet-Recherche wie zugleich die der Nutzung vom im Internet zur Verfügung gestellten Digitalisaten heutzutage eine ganz entscheidende Erleichterung und qualitative Verbesserung von Studien darstellen, wie sie hier vorgelegt werden. Aus diesem Grunde werden vielfach Hinweise auf vorhandene Digitalisate im Internet dargeboten, und dies gilt insbesondere auch für die dankenswerterweise nun vollständig verfügbaren beiden Wiener »Angielini«-Atlanten in der Österreichischen Nationalbibliothek (Codd. 8609 Han und 8607 Han).[17] Hervorgehoben sei insbesondere die auf einem Projekt der Private-Public-Partnership zwischen dem Österreichischen Staatsarchiv und der Budapester Firma ARCANUM beruhende Präsentation der beiden ältesten militärischen Landesaufnahmen, der Josephinischen und der Franziszeischen.[18] Wenngleich man dabei – insbesondere für die ältere der beiden Landesaufnahmen, die noch ohne Beachtung der Trigonometrie angefertigt wurde – nicht von einer absoluten topografischen Übereinstimmung mit der hier in Transparentfunktion angebotenen Überblendung mit der aktuellen Situation ausgehen darf, sind diese modernen technischen Möglichkeiten dennoch mehr als hilfreich und nützlich.

An dieser Stelle darf ein Hinweis auf die Verwendung von Angaben aus der Wikipedia nicht fehlen, denn nicht wenige Fachkolleginnen und -kollegen halten das Zitat aus einem Wikipedia-Artikel für ein »No Go«. Demgegenüber sei hier ganz grundsätzlich für einen möglichst sachlichen Umgang mit dem heutzutage ohne jeden Zweifel weltweit am meisten genutzten Lexikon plädiert.[19] Es kommt im Einzelfall

16 Siehe dazu unten S. 494–498.

17 Siehe dazu unten S. 61 Anm. 186 sowie S. 65 Anm. 203.

18 www.mapire.eu (5.3.2015).

19 Ganz bewusst sei hier auf die weiterführenden Hinweise unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia (8.7.2015) hingewiesen: »Wikipedia … ist ein am 15. Jänner 2001 gegründetes Projekt zur Erstellung eines freien Onlinelexikons in zahlreichen Sprachen. Die Wikipedia ist gegenwärtig das meistbenutzte Online-Nachschlagewerk und liegt auf Platz sieben der weltweit meistbesuchten Websites.« – Zum schwierigen Verhältnis zwischen Wissenschaft und Wikipedia, wobei die Haltung zwischen totaler Ablehnung der Verwendung von Zitaten aus dieser Online-Enzyklopädie auf der einen Seite und der Forderung nach Hinzufügung des/der Autorennamen/s beim Zitat von Wikipedia-Artikeln auf der anderen Seite schwankt (siehe dazu den Beitrag von Thomas WOZNIAK, Zitierpflicht für Wikipediaarti-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

durchaus darauf an, wie es um den wissenschaftlichen Gehalt der jeweils gebotenen Angaben und Informationen bestellt ist, ob und in welchem Umfang und welcher Aktualität sich etwa Hinweise auf einschlägige weiterführende Literatur finden oder eben nicht. Dass eine möglichst eingehende Prüfung des in Wikipedia-Einträgen vorgefundenen Inhalts zu einem bestimmten Thema selbstverständlich ist, braucht hier nicht eigens betont zu werden. Dies stellt letztlich ein ganz grundsätzliches »commitment« für jedes wissenschaftliche Arbeiten dar, das ohne kritische Auseinandersetzung mit Vorhandenem eben Kopie, Nachahmung, im schlimmsten Falle Plagiat bleibt.

Abbildungen

Ein Buch wie das vorliegende, in dessen Zentrum frühe Pläne, Landkarten und Ansichten stehen, kann ohne entsprechende Bebilderung seine Wirkung nicht entfalten. Mit großer Dankbarkeit ist daher auf das Verständnis des Verlags hinzuweisen, diesem Faktor auch entsprechend Rechnung zu tragen. Da einige der »Bilder« von grundsätzlicher Bedeutung für das Gesamtwerk sind, werden diese auf einer Reihe von Tafeln nach den dargebotenen Texten eingefügt (unten nach S. 312). Im Vorsatz sind auf der Grundlage des Dresdner Wien-Plans im Werk der Angielini die wichtigen Objekte der Stadtbefestigung beschriftet, um den Leserinnen und Lesern die Orientierung zu erleichtern. Neben diesen gleichsam zentralen Bilddokumenten finden sich eine größere Zahl an Abbildungen von für die Ausführungen wichtigen kartografischen Dokumenten, an modernen Rekonstruktionen sowie auch von Fotos der aktuellen Situation der im Angielinischen Werk enthaltenen Festungen an der Osmanengrenze in den Text des Buches integriert.

Dank

Am Schluss dürfen Danksagungen nicht fehlen, und deren gibt es tatsächlich sehr viele: An allererster Stelle sind die Sammlungsverantwortlichen in den Bibliotheken und Archiven anzuführen, denen die Obhut der fünf im Mittelpunkt unserer Studie stehenden Atlanten anvertraut ist. Freundliche Aufnahme, bereitwillige Unterstützung und großes Verständnis für mehrfache und immer wiederkehrende Nachfragen gewährten Andreas Fingernagel, der Leiter der Sammlung von Handschriften und al-

kel – und wenn ja, für welche und wie?: http://mittelalter.hypotheses.org/3721/19.8.2016, letztes Update: 9.9.2014), vgl. die Hinweise auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Kritik_an_Wikipedia/19.8.2016).

ten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek und Hüter der Wiener Codices 8609 und 8607, Jan Mokre, der Leiter der Kartensammlung und des Globenmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek, dem u.a. die Einsicht in das eigenhändig von Natale Angielini signierte Blatt des Raumes um Nagykanizsa zu danken ist, Kurt Andermann und Gabriele Wüst vom Generallandesarchiv Karlsruhe, unter deren gewissenhafter Obsorge der Karlsruher Atlas verwahrt wird, und Peter Wiegand, Referatsleiter für Älteres und Neueres Archivgut am Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden, der auch als Forscher wichtige Beiträge zu diesen Atlanten vorgelegt hat. Besonders freundliche, ja freundschaftliche Unterstützung gewährten die Vertreter des Österreichischen Staatsarchivs, neben Generaldirektor Wolfgang Maderthaner die Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Thomas Just, und des Kriegsarchivs, Christoph Tepperberg, sowie die Archivare Michael Hochedlinger, Ernst Petritsch sowie Robert Rill. Bereitwillige Unterstützung erfuhren wir von Seiten des Wiener Stadt- und Landesarchivs unter seiner Direktorin Brigitte Rigele sowie von Archivmitarbeiter Manuel Swatek.

Aus dem Bereich der Forschung selbst ist vor allem Géza Pálffy größter Dank auszusprechen. Er hat nicht nur erst vor wenigen Jahren, 2011, die maßgebliche Studie zu den drei Angielinis veröffentlicht, er war stets für Rückfragen ansprechbar und hat mehrfach mit der Zusendung von Kopien von in Österreich nicht oder nur schwer zugänglicher Literatur geholfen. Derartige Hilfsbereitschaft wurde uns auch von anderer Seite vielfach zuteil, und bisweilen galt dies auch für Kollegen, zu denen zuvor kein persönlicher Kontakt gegeben war, von denen aber über »das Netz« Hilfe und Auskunft erbeten und erhalten werden konnte. In diesem Zusammenhang gilt der Dank Robert Born von der Universität Leipzig, der dort gemeinsam mit Evelin Wetter das Projekt »Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Vergleichende Studien zu Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzonen«[20] leitet, und Leopold Toifl, der am Universalmuseum Joanneum in Graz für das Landeszeughaus verantwortlich ist. Verena Winiwarter vom Institut für Soziale Ökologie an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt–Wien–Graz ist für ihre Beiträge und Kommentare zu den umwelthistorischen Abschnitten herzlich zu danken.

Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen leisteten mit ihrer Bereitschaft zu Unterstützung ebenso wie zur Diskussion großartige Hilfe, von diesen seien Sándor Békési (Wien Museum), György Domokos (Militärgeschichtliches Institut, Budapest), Miroslav Eliáš (Stadtmuseum Šurany), Karin Fischer Ausserer (Stadtarchäologie Wien), Ralf Gebuhr (Berlin), Michael Göbl (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien), Severin

20 http://research.uni-leipzig.de/gwzo/index.php?option=com_content&view=article&id=298&Itemid=570 (9.5.2015).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Hohensinner (Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, BOKU Wien), Herbert Hutterer (Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Finanz- und Hofkammerarchiv), Markus Jeitler (Wien), Franz Kirchweger (Kurator der Kaiserlichen Schatzkammer und der Kunstkammer am Kunsthistorischen Museum, Wien), Paul Mitchell (Wien), der auch für eine ausgefeilte englische Übersetzung der Zusammenfassung sorgte, Josef Riegler (Steiermärkisches Landesarchiv), Karl Rudolf (ehemals Instituto Histórico Austriaco in Madrid), Martin Scheutz (Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien), Elisabeth Schöggl-Ernst (Steiermärkisches Landesarchiv), Juraj Šedivý (Comenius-Universität, Bratislava), Katalin Szende (Central European University, Budapest) und Felix Tobler (ehemals Burgenländisches Landesarchiv) nachdrücklich genannt. Wertvolle technische Hilfe bei den Bildbearbeitungen gewährte uns Lotte Dollhofer (Stadtarchäologie Wien). Reisen zu etlichen der in Ungarn und der südlichen Slowakei gelegenen Festungen hat Ferdinand Opll im Februar 2015, zu solchen in Kroatien und Bosnien im März 2016 gemeinsam mit Martin Scheutz (Institut für Österreichische Geschichtsforschung) durchgeführt, woraus eine Reihe wichtiger topografischer Klärungen resultierte.

Nicht zuletzt gilt unser Dank dem Böhlau Verlag, den Herren Peter Rauch und Johannes Rauch, Frau Ursula Huber, Frau Julia Beenken und Herrn Michael Rauscher, von denen die Drucklegung des Werks mit großer Umsicht begleitet und betreut wurde und die auch für die reichhaltige und für das Verständnis völlig unverzichtbare Ausstattung des Buchs mit entsprechendem Bildmaterial das notwendige Verständnis aufbrachten.

Wien, im Herbst 2016
Ferdinand Opll – Heike Krause – Christoph Sonnlechner

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

1 Die Familie Angielini und ihr kartografisches Schaffen

Ferdinand Opll

1.1 Biografisches

Drei Mitglieder der aus Mailand[1] stammenden Familie Angielini[2], die beiden Brüder Natale und der jüngere Nicolò sowie Paolo, Sohn des Natale, haben uns ein ganz außerordentlich wertvolles Material an frühen Manuskriptkarten, -plänen und -ansichten hinterlassen. Über ihr Leben ist nicht allzu viel bekannt, hat sich doch die ältere Forschung zumeist auf das Werk, weniger auf dessen Urheber[3] konzentriert. Es war erst Géza Pálffy, der in seiner 2011 veröffentlichten gründlichen Untersuchung zur Frühzeit der Militärkartografie[4] unter Aufgreifen einiger weniger einschlägiger Vorarbeiten, vor allem aber der zuvor noch nie umfassend herangezogenen Überlieferung des Wiener Hofkriegsrates in der Abteilung Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs[5] diese Forschungslücke füllen konnte und dem die folgenden Ausführungen

1 Der Nachweis der Mailänder Herkunft ist einzig und allein für Natale Angielini zu erbringen, kann aber sicher von diesem auf seinen Bruder und letztlich auch seinen eigenen Sohn übertragen werden, siehe dazu unten S. 23 mit Anm. 17. – In dem vom Ende des 16. Jh.s stammenden Werk von Paolo Morigi, La nobilta' di Milano (zur Erstauflage von 1595 unter dem Namen Morigia [!] vgl. Beyer, Konstruktion von Arcimboldos Ruhm, 26 Abb. 2), das ein eigenes Kapitel »Degli Architetti Milanesi« enthält (57–63, Cap. XVI), wird kein Angehöriger dieser Familie erwähnt; ein Digitalisat der Auflage von 1619 findet sich unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10078902_00001.html (8.7.2015). – Eine am 8. Oktober 2014 von F.O. an das Archivio di Stato di Milano gerichtete Anfrage nach dem Vorkommen dieser Familie in den Beständen dieses Archivs wurde freundlicherweise am 17. Oktober von Frau Direktorin Caterina Bon Valsassina dahingehend beantwortet, dass sich in den Beständen: »Famiglie«; »Autografi, ingegneri e architetti«; »Atti di governo, Militare parte antica«; »Atti di governo, Studi parte antica, ingegneri e architetti« nicht einmal der Name Angielini nachweisen lässt; im sogenannten »Indice Lombardi«, einem Teilinventar der Vertragskontrahenten in Notariatsakten, kommt zwar der Name, und zwar in der Form »Angelini« vor, allerdings nicht die Vornamen Natale, Nicolò und Paolo. Recherchen in den Beständen »Carteggio delle Cancellerie dello Stato« und »Registri delle Cancellerie dello Stato« wären grundsätzlich möglich, jedoch äußerst aufwendig und könnten nur vom Antragsteller persönlich durchgeführt werden.

2 Im Hinblick auf die Schreibweise des Namens siehe die Bemerkungen oben S. 9 Anm. 3, sowie die Beobachtungen zu den erhaltenen Autografen, unten S. 30f. Anmm. 44, 46 und 47.

3 Wir verwenden diesen Begriff im Wissen um seine Problematik, ist doch bei kartografischen Produkten oft nicht eindeutig zu klären, wer deren eigentlicher »Urheber« ist, und ob nicht doch eher eine Überarbeitung durch den Urheber oder auch die Kopie eines anderen überliefert ist.

4 Pálffy, Anfänge.

5 Wiewohl Wien und der Hofkriegsrat im Leben der Angielinis einen wichtigen Angelpunkt darstellten,

ganz Wesentliches verdanken. Für die vorliegende Arbeit wurden darüber hinaus auch Nachforschungen im Steiermärkischen Landesarchiv angestellt, wo in den einschlägigen Beständen der Nö. Kammerbücher 1566, 1569, der Kammer-Selekte 1572 bis 1604, der Hofkammer-Registraturbücher 1556 bis 1578 und der Hofkammer-Exemtbücher 1562 bis 1578 nach Nachweisen für die Angielinis gesucht worden ist.[6]

Bevor jedoch versucht wird, die Biografien der drei Angielinis nachzuzeichnen, sei kurz auf deren sprachliche Herkunft und Existenz eingegangen, die zwischen ihrer Muttersprache, dem Italienischen, der dominanten Sprache ihres Tätigkeitsfeldes, dem Deutschen, in weitaus geringerem Maße dem Lateinischen, aber auch der Begegnung mit den unterschiedlichen Landessprachen in ihrem Einsatzgebiet angesiedelt war und schwankte. Während das Lateinische im Kontext der Titel von eher prächtig ausgeführten chorografischen Karten vorkommt, darunter vor allem solchen, die dezidiert die Verfasserschaft des Nicolò Angielini nennen,[7] verwendet Natale Angielini bei seinem Verfasservermerk auf der Karte des Gebietes um Nagykanizsa/Kanischa[8] das Italienische. Im Namenmaterial der Übersichtskarten, insbesondere derjenigen der Schüttinsel im Wiener Cod. 8607 Han und im Karlsruher Atlas,[9] lassen sich durchaus auch deutsche Namensformen nachweisen, etwa »RAAB, HVNGRISCH ALTENBVRG ODER HVNGRISCH ALTENBOVRG«. Vor allem bei kleineren Orten wird freilich mehrfach die landessprachliche Bezeichnung wiedergegeben.[10]

---

sind sie in den einschlägigen Beständen des WStLA (Tschischka, Repertorium; Gugitz, Auszüge aus den Oberkammeramtsrechnungen; Register zu den QGW) nicht nachweisbar.

6 Am 2. Dezember 2014 wurden mir (F.O.) die Ergebnisse der von Frau Kollegin Elisabeth Schöggl-Ernst durchgeführten Recherchen durch Archivdirektor Josef Riegler mitgeteilt: Demzufolge sind über die bereits von PÁLFFY, Anfänge, 16–23, aufgefundenen Belege zu Natale Angielini hinaus nur zwei bislang unbekannte Nachrichten anzuführen, laut welchen der Hofkammermeister 1565 zweimal angewiesen wurde, dem Baumeister Natale Angielini Geld auszuzahlen. Die erste Anweisung über 40 Gulden trägt die Datierung: Wien, 7. Jänner 1565, die zweite über 50 Gulden: Wien, 26. Mai 1565 (StmkLA, Hofkammer-Registraturbuch 1565–1565, fol. 12v und 118v). Beide Belege sind auch bei von VOLTELINI, Urkunden und Regesten, XXX Nr. 8668 und XXXI Nr. 8682 verzeichnet.

7 Im Karlsruher Atlas die Karte von Oberungarn, siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 335 Nr. 4.3; im Dresdner Atlas Nr. 11 die Karte VNGARIAE LOCA PRAECIPVA DESCRIP[T]A PER NICOLAVM ANGIELVM ITALVM, unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1. – Italianismen in lateinischen Texten finden sich in frühen Zeugnissen für die Tätigkeit des Nicolò Angielini, siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.

8 *Natale di Angelini fecit*. – Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 325 Nr. 1.1.

9 Siehe dazu unten Anhang 9.1,Anhang 9.1, S. 332 Nr. 3.1 und S. 334 Nr. 4.2.

10 Beispiele bieten etwa das auf der Karte der Schüttinsel im Wiener Cod. 8609 Han (siehe Anhang 9.1, S. 329 Nr. 2.3) unweit (nord)östlich von HVNGRISCH ALTENBVRG (heute: Mosonmagyaróvár) gelegene *Halassy* (heute: Halászi), oder auf der Karte von Kroatien und Slawonien im selben Atlas das an der Mündung der Una in die Save gelegene *Nouigrad* (heute: Novigrad).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ungleich vielfältiger zeigt sich der Sprachgebrauch dann auf den Plänen, den Festungsgrundrissen und -ansichten in den fünf »Angielini«-Atlanten, die zwar nur in Einzelfällen mit absoluter Sicherheit einem bestimmten Mitglied der Angielini-Familie zuzuordnen sind, aber jedenfalls in engem Zusammenhang mit ihnen stehen. Dabei differiert der Sprachgebrauch – ohne erkennbare Regel – sowohl von Überlieferung zu Überlieferung als auch innerhalb derselben.[11] Neben Fällen, bei denen in sämtlichen der fünf Atlanten durchgehend dieselbe neulateinische Namensform – zum Teil orthografisch leicht abweichend und bisweilen abwechselnd mit dem Italienischen – Verwendung findet,[12] stehen Übernahmen aus den Landessprachen, zum Teil in Form regelrechter Lautmalerei,[13] der Gebrauch der italienischen[14] oder der deutschen Namensformen[15] wie auch der Wechsel zwischen beiden.[16]

Im Folgenden ein Überblick zu den Biografien der drei Angielinis:

1.1.1 Natale Angielini

Seine Herkunft und Profession *(Natalis Angelinus pictor Mediolanensis)* sind aus Hinweisen in einem Schreiben des Hadrianus Candidus bekannt, das am 26. Juli 1565 aus Sackmar (heute: Satu Mare) an Francesco de Medici gerichtet wurde *(Abb. 1)*.[17] Erstmals wird er 1557 erwähnt, als er für die Anfertigung ausgeführter Gemälde (Karten?) für Erzherzog Karl (II.), den Sohn Ferdinands I., eine Belohnung erhielt.[18] Mit

11 Nachweise dazu siehe unten Anhang 9.1, S. 325–457 wie auch Anhang IV, S. 462–465, wo die jeweiligen Namensformen ausgewiesen sind.

12 Z.B. bei Eger (Anhang 9.1, S. 359 Nr. 8), Győr (Anhang 9.1, S. 366 Nr. 11) und Košice (Anhang 9.1, S. 378, Nr. 17).

13 Z.B. bei Čabrad' (Anhang 9.1, S. 351 Nr. 3), Dabar (Anhang 9.1, S. 354 Nr. 5), Hrastelnica (Anhang 9.1, S. 368 Nr. 12), Kisvárda (Anhang 9.1, S. 369 Nr. 13), Krásna Hôrka (Anhang 9.1, S. 381 Nr. 18), Nagyecsed (Anhang 9.1, S. 395 Nr. 25), Nové Zámky (Anhang 9.1, S. 400 Nr. 27), Ónod (Anhang 9.1, S. 403 Nr. 28) und Otočac (Anhang 9.1, S. 404 Nr. 29).

14 Z.B. bei Rijeka (Anhang 9.1, S. 411 Nr. 32) und Zagreb (Anhang 9.1, S. 450 Nr. 48).

15 Z.B. bei Koprivnica (Anhang 9.1, S. 375 Nr. 16) und Krupina (Anhang 9.1, S. 384 Nr. 20).

16 Z.B. bei Đurđevac (Anhang 9.1, S. 356 Nr. 7), Ljubljana (Anhang 9.1, S. 391 Nr. 23), Senj (Anhang 9.1, S. 423 Nr. 36) und Wien (Anhang 9.1, S. 449 Nr. 47).

17 Archivio di Stato di Firenze, Carte Strozziane, Prima serie 276, fol. 130r–131r: Inhaltlich geht es um einen Bericht an Francesco de Medici über die seit dem 24. Juni in diesem Gebiet geführten Kämpfe gegen die Osmanen. – Vgl. dazu Pálffy, Anfänge, 16 Anm. 23. Der sonst unbekannte Schreiber des Briefes könnte mit dem bei Maggiorotti, Architetti, 351, genannten Francesco Candido (Candino?) verwandt gewesen sein, der die Ausbauarbeiten in Mukatschewe (siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 394 Nr. 24) leitete. Im Schreiben wird Mukatschewe jedenfalls dezidiert als bestens befestigte Anlage erwähnt: … *est enim Moncacium arx munitissima in monte posita* ….

18 Der Beleg stammt aus dem Werk von Morpurgo, Artisti Italiani, 57 bzw. 125, der freilich keinen Quellennachweis bietet: »Nel 1557 un certo Natale de Engelino riceve un compenso per pitture esegu-

einiger Wahrscheinlichkeit war er dann[19] Mitglied einer am 4. August 1563 vom Kaiser entsandten Kommission zur Evaluierung der kroatischen und slawonischen Grenzfestungen, einer Kommission, der der Landeshauptmann von Krain, Jakob von Lamberg, sowie auch der spätere Oberstbaukommissar (1569–1572) Franz von Poppendorf angehörten. Die Visitation erfolgte im September und Oktober 1563. Da dabei in Summe nicht weniger als 60 kleinere und größere Grenzburgen vermessen und *abgerissen* (gezeichnet) wurden, müssen Burgbaumeister und Spezialisten für die Anfertigung solcher Darstellungen an dieser Besichtigungsreise teilgenommen haben. Nicht zuletzt der Übertritt Natales in kaiserliche Dienste – er stand ab Anfang 1564 in Diensten Ferdinands I. und erhielt einen monatlichen Sold von 10 Gulden[20] – könnte darauf deuten, dass er sich – wenn nicht schon zuvor – jedenfalls spätestens bei der Visitationsreise vom Herbst 1563 bewährt hatte. Ergebnis dieses Lokalaugenscheins könnte wohl eine erste Fassung der Karte von Kroatien und Slawonien gewesen sein, die in drei Versionen – (1) innerhalb des Wiener Cod. 8609 Han, (2) als aus dem Kontext des zweiten Wiener Atlasses (Cod. 8609 Han) stammendes Einzelblatt in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und (3) im Karlsruher Atlas – enthalten ist.[21]

In den letzten beiden Lebensjahren Ferdinands I. hatte es infolge eines 1562 aufgrund des damaligen Besitzstandes und unter Zusage eines jährlichen Ehrengeschenkes an die Hohe Pforte geschlossenen achtjährigen Friedens eine Atempause für die kaiserlich-habsburgische Seite gegeben, die man zur Verbesserung und zum Ausbau der vorhandenen Grenzbefestigungen nutzen wollte. Der Tod des Herrschers am 25. Juli 1564 ließ die Dinge wieder in Bewegung geraten,[22] wobei nun das östliche Ungarn verstärkt zum Kriegsschauplatz werden sollte. Der Sohn des bereits 1540 verstorbenen Gegenkönigs Johann Zápolya (ungar. Szapolyai), Johann Sigismund von Siebenbürgen, überfiel schon bald nach dem Tod des Kaisers, im September 1564, die Festungen von Satu Mare und Nagybánya und eroberte sie. Als die Kaiserlichen unter Feldoberst Lazarus von Schwendi zu Anfang des folgenden Jahres erfolgreich gegen die Gegner vorgingen und im Februar 1565 nicht nur die beiden verloren gegangenen Festungen zurückeroberten, sondern sogar Tokaj und Szerencs einnehmen

ite.« – Pálffy, Anfänge, 16 mit Anm. 16, führt dazu aus, dass Natale damals am Hof des die innerösterreichischen Länder regierenden Erzherzogs Karl weilte. Dazu ist allerdings anzumerken, dass es einen eigenen Hof in Graz erst ab 1564 gab, als nämlich Karl II. (1540–1590) nach dem Tod seines Vaters (bei Pálffy, ebd., irrtümlich »Bruders«) Ferdinand die Regentschaft über Innerösterreich antrat.

19 Vgl. zu dieser und den folgenden Angaben Pálffy, Anfänge, 16–22.

20 Pálffy, Anfänge, 17 mit Anm. 27, zitiert die kaiserliche Anweisung an den Kriegszahlmeister in Ungarn vom 29. Dezember 1563, Natale ab 1. Jänner 1564 *10 g. monatlicher besöldung zuraichen*.

21 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 326 Nr. 1.2, S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5.

22 Zur Situation im Allgemeinen vgl. sowohl Kohler, Ferdinand I., als auch Bibl, Maximilian II.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

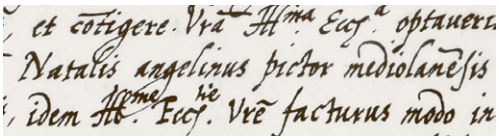

et cõtigere. Vrã Mtã Ecc. optauer
Natalis angelinus pictor mediolanẽsis
idem Mte. Ecc. Vrẽ facturus modo in

Abb. 1: Nennung des Natale Angielini, Malers aus Mailand *(Natalis Angelinus pictor Mediolanensis)* in einem Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco von Medici vom 26. Juli 1565, Satu Mare (Ausschnitt). – Archivio di Stato Firenze.

konnten, muss Natale Angielini unmittelbar dabei gewesen sein. Auf dem von ihm stammenden Kupferstich von 1565, der sowohl einen lateinischen als auch einen deutschen Titel trägt,[23] wird ausdrücklich auf das militärische Vorgehen des *Hern Lazaro von Schwendi* Bezug genommen, er geht hier aber auch auf Ereignisse im Mai dieses Jahres ein, bietet somit einen Bildbericht[24] über mehrere Monate. Fürst Johann Sigmund versuchte nämlich im Mai 1565 mit osmanischer Hilfe nochmals die Feste Szatmár/Satu Mare zurückzuerobern, womit er allerdings scheiterte. In ebendiese Zeit, zwischen Juni und Juli 1565, führt das bereits eingangs erwähnte Lebenszeugnis des Natale in dem Schreiben an Francesco de Medici. Dezidiert heißt es dort, dass der Mailänder Maler *(pittore)* Natale Angielini Risszeichnungen der Festungen Satu Mare und Tokaj in Farben ausgeführt hat, und so ist wohl auch die Entstehung der Vorlage des Kupferstichs »LOCA IN VNGARIA RECEPTA« hierher zu verlegen. Eine demselben Thema gewidmete, allerdings auf das engere Gebiet um das umkämpfte Satu Mare konzentrierte, kolorierte Zeichnung ist im Wiener Cod. 8609 Han auf uns gekommen.[25] Sie zeichnet sich durch besonderen Detailreichtum aus und weist ausschließlich italienische Beschriftungen auf, man wird sie also entweder als von der Hand des Natale Angielini selbst stammende Arbeit[26] oder als Kopie einer auf Natale zurückgehenden Vorlage einzuschätzen haben.

Natales Verbindungen zu Erzherzog Karl dauerten jedenfalls trotz seiner Aufnahme in kaiserliche Dienste ab Anfang 1564 weiter an, wie aus einigen Belegen des Jahres 1565 zu erschließen ist, und gegen Ende dieses Jahres begab er sich sogar dezidiert im

23 »LOCA IN VNGARIA RECEPTA AB INVICTISS[IMO] IMP[ERATORE] MAXIMILIANO] II/DIE ORTER SO NEVLICH IN VNGERN EINGENOMEN SEIN«. – Abbildung bei PÁLFFY, Anfänge, Tafel XII.

24 Inwiefern Natale dabei auch auf frühere Vorbilder rekurrierte, darunter etwa den Holzschnitt des Wolfgang Lazius von 1557, der das militärische Vorgehen der kaiserlichen Truppen gegen die Osmanen im Raum südlich des Plattensees (Raum zwischen Nagykanizsa und Pécs) vom Jahre 1556 zum Inhalt hat, lässt sich schwer sagen. Zum Lazius'schen Holzschnitt vgl. SVATEK, Geschichtskarte, 237–248.

25 PÁLFFY, Anfänge, Tafel XIII; siehe auch unten Anhang 9.1, S. 332 Nr. 2.6. und S. 416 Nr. 35.

26 Vom Schriftbefund her ist jedenfalls darauf hinzuweisen, dass die Formen des Majuskel-»K« wie des Majuskel-»R« auf der kolorierten Zeichnung auffällig mit denen in der eindeutig von Natale Angielini stammenden Karte des kanisarischen Gebietes, unten Anhang 9.1, S. 325 Nr. 1.1.), übereinstimmen. Dies könnte so zu deuten sein, dass es sich im Cod. 8609 Han um ein hier eingebundenes Original, zumindest aber um eine sogar die Schrift des Natale markant wiedergebende Kopie handelt.

Auftrag dieses Habsburgers nach Friaul.[27] Offenbar waren seine Fähigkeiten und Begabungen zuerst dem jüngeren Sohn Kaiser Ferdinands I., Erzherzog Karl, und spätestens 1563 auch am kaiserlichen Hof aufgefallen. Dass er sowohl für den Erzherzog als auch für den Monarchen – zuerst Ferdinand I., dann Maximilian II. – tätig war, dürfte nicht zuletzt daraus resultiert haben, dass er angesichts nur selten regelmäßig eingehender Besoldung[28] gezwungen war, sein Auskommen durch vielfältige Aktivitäten zu sichern.

Auch für die folgenden Jahre lässt sich das Leben Natales vor allem im Zusammenhang mit seiner Arbeit nachzeichnen. Dabei hat der aktenmäßige Niederschlag in den Aufzeichnungen der Administration des Hofkriegsrates öfter den Nachteil, dass sich eben nicht mit absoluter Sicherheit nachweisen lässt, auf welches Werk des Mailänders sich so manche Vermerke über erfolgte Zahlungen an ihn beziehen.[29] Seit 1566 wissen wir von ausgestellten Pässen für Reisen Natales, und immer wieder erfahren wir von Bitten betreffs der Auszahlung ausstehender Reisegelder. Natale nahm ohne jeden Zweifel an Kommissionen im Königreich Ungarn teil, deren Aufgabe es war, die Verteidigung des Landes möglichst effizient zu gestalten. Wiewohl er dabei nicht zur allerersten Garde und zu den berühmtesten Baumeistern seiner Zeit gehörte, zum harten Kern der Spezialisten der Epoche zählte er allemal. Dabei sollte sich der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in den späten 1560er Jahren abermals nach dem Süden zu verlagern,[30] diesmal in das Umfeld des erst 1568 in kaiserliche Verwaltung gekommenen, bald zu einer bastionären Festung um- und ausgebauten Nagykanizsa/Kanischa. Bedeutendstes Zeugnis ist ohne jeden Zweifel die von Géza Pálffy erstmals der Forschung zugänglich gemachte, von Natale signierte, als Einzelstück in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek überlieferte Karte des Gebietes rings um Nagykanizsa *(Abb. 2)*. Sie ist infolge des bereits fünfeckigen und damit bastionären Grundrisses der Festung wie der Eintragung der im August 1575 von den Osmanen zerstörten Burg

27 Zweimal, am 7. Jänner und am 26. Mai, wurde der Hofkammermeister 1565 von Erzherzog Karl angewiesen, dem Natale Angielini Geld auszuzahlen, das erste Mal 40, das zweite Mal 50 Gulden, siehe dazu oben S. 22 Anm. 6. – Die beiden Anweisungen an den Hofkammermeister erfolgten in Wien, woraus jedoch nicht automatisch darauf geschlossen werden darf, dass Natale damals auch in Wien weilte. Wenige Tage vor der ersten Anweisung, am 3. Dezember 1565, erhielt er jedenfalls in Graz für eine im Auftrag Erzherzog Karls durchgeführte Reise nach Friaul 32 Gulden Reisegeld angewiesen, vgl. dazu Pálffy, Anfänge, 18 mit Anm. 34.

28 Bereits im ersten Jahr seiner Dienste beim Hofkriegsrat, 1564, war ihm der Sold erst verspätet ausbezahlt worden, siehe dazu Pálffy, Anfänge, 17 mit Anm. 29.

29 Pálffy, Anfänge, 30 Nr. 1: Natale erhält *wegen aines mappen, so er gemacht* im April 1569 20 Gulden.

30 Verbindungen gab es eindeutig auch nach Ljubljana, da Natale im Sommer 1567 in die Erbschaftsangelegenheiten nach Antonio Casali, Waagmeister zu Ljubljana, verwickelt war. Ein Jahr später, im Jänner 1568, wird erwähnt, dass Natale der Schwager des seit etwa 1540 in Ljubljana, an der kroatischen Grenze und in Krain tätig gewesenen Baumeisters Antonio de Fadaldi, war, vgl. Pálffy, Anfänge, 21 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 2: Natale Angielini, Karte der Grenzfestungen um Nagykanizsa, mit Einblendung des Urhebervermerks vom rechten unteren Rand (Autograf; um 1569/70) (Ausschnitt). – ÖNB.

»FANOT« (= Fonyód am Südufer des Plattensees) eindeutig nach dem Frühjahr 1568, aber vor 1575, mit großer Wahrscheinlichkeit um 1569/70 zu datieren.[31]

Ob zwischen der Vorlage dieser Karte und der Erhöhung des Soldes für Natale ab dem 1. Juli 1569[32] ein Zusammenhang besteht, lässt sich nicht sagen. Jedenfalls spiegeln sich darin sein steigender Ruf und ein markanter Karrieresprung. In ebendiesem Jahr zeigte er sich allerdings auch mittels anderer Initiativen[33] bestrebt, seine wirtschaftliche Situation zu verbessern: Schon im April 1569 erfahren wir, dass er damals die Bewilligung erlangt hatte, eine Glashütte zu errichten. Im Oktober desselben Jahres hören wir von – offenbar in Abstimmung mit Franz von Poppendorf ausgeführten – Experimenten zur Erzeugung von Steinkugeln für ein großes Geschütz.[34] Gemeinsam mit einer Reihe von anderen *pau- und werckhmaister(n)*, darunter Giulio Turco,[35] wurde Natale im Mai 1569 (abermals?) nach Nagykanizsa entsendet. In diesem Raum der sogenannten »kanisischen Grenze« war nach dem Fall von Szigetvár am 6. September 1566[36] die osmanische Bedrohung massiv angestiegen. Für Angielini bot dieser Auftrag Gelegenheit, seine Fähigkeiten von Neuem unter Beweis zu stellen.

Wie lange er ab 1569 in Nagykanizsa (und Umgebung?) blieb, lässt sich im Detail nicht nachweisen, doch erfahren wir zum Jahr 1571, dass er auf Anordnung seiner vorgesetzten Stelle, des Hofkriegsrats, wegen seiner – ihrem Inhalt und ihrer Dauer nach leider unbekannten – Auseinandersetzungen mit dem Wiener Bürger Hans Heim durch den Verwalter des kanisischen Grenzgeneralats, Ladislaus Majthényi, inhaftiert wurde. Man brachte ihn nach Wien, wo er einige Zeit lang in Haft war.[37] Es ist nicht ganz auszuschließen, dass ihm diese Episode bei seiner Karriere Schaden zufügte. Denn trotz seiner unzweifelhaften Verdienste sowohl im Osten als auch im Süden Ungarns an der kroatisch-slawonischen Grenze sollte es Natale im Sommer 1572 nicht

31 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 325 Nr. 1.1.

32 Dazu siehe PÁLFFY, Anfänge, 19 f. mit Anm. 42.

33 In gewisser Weise verhielt er sich hier nicht anders, als er es schon in der ersten Hälfte der 1560er Jahre getan hatte, als er selbst nach Aufnahme in die Dienste des kaiserlichen Hofkriegsrates weiterhin Aufträge für Erzherzog Karl ausführte, siehe dazu oben S. 26 Anm. 27.

34 PÁLFFY, Anfänge, 21 mit Anm. 52. – Dabei verwundert es ein wenig, dass nicht an die Erzeugung der weitaus besser einsetzbaren Eisenkugeln gedacht wurde, vgl. zu deren Vorteilen BÜCHI, Fortifikationsliteratur, 28 f.

35 Zum beruflichen Umfeld der Angielinis siehe unten S. 38–44.

36 Zum Feldzug von 1566 gegen die Osmanen vgl. BIBL, Maximilian II., 142–155; weiters auch PÁLFFY, Anfänge, 47.

37 Die Auseinandersetzungen mit Heim dauerten jedenfalls noch im Sommer 1572 an, vgl. dazu PÁLFFY, Anfänge, 22 f. – Leider konnte keinerlei Hinweis auf diese Auseinandersetzungen in den Beständen des WStLA gefunden werden. Weder der Name Angielinis noch der Hans Heims sind im Verzeichnis der Hauptarchiv Akten (Tschischka, Repertorium 1500 bis 1599. A–H) oder auch in den Registern der Bände der QGW nachzuweisen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

gelingen, das damals vakante Amt des Superintendenten an der kroatischen und slawonischen Grenze – dessen Inhaber, der renommierte Sieneser Architekt Giovanni Sallustio Peruzzi, war verstorben – zu erlangen. Ihm wurde schließlich nach längerer Vakanz 1574 der als Baumeister von Nagykanizsa tätige, genauso wie er selbst aus Mailand stammende *Geronimo Arcanato* (recte wohl: Giuseppe Arconato) vorgezogen.[38] Als sich dann der Schwerpunkt von Natales Tätigkeit – von einer völlig fixen Zuordnung zu einem bestimmten Landesteil kann freilich nie die Rede sein – ab 1572/73 stärker wieder nach Norden zu verlagerte, diesmal in den Raum der Bergstädterischen Grenze,[39] wurde er per 1. September 1573 zum Superintendenten für dieses Gebiet bestellt. Während seines letzten Lebensjahrs – er starb vor dem 9. Juni 1574 – war er vor allem in der Festung Pukanec stationiert.

Vereinzelte Hinweise – darunter auch solche nach seinem Tod und im Kontext der Regelung von Erbangelegenheiten – zeigen, dass Natale Angielini mit einer Susanna verheiratet war und zumindest zwei Kinder zurückließ, die das Erwachsenenalter erreichten: eine Tochter namens Ursula und einen Sohn namens Paolo,[40] der den väterlichen Beruf ergriff. Ob der namentlich bekannte Schwager Natales, Antonio de Fadaldi (vor 1540 – vor 1568), gleichfalls Baumeister, der Bruder Susannas war, lässt sich nicht sagen. Vielleicht ließe sich allerdings daraus, dass Antonio erstmals 1540 erwähnt wird, und zwar als Baumeister in Laibach/Ljubljana, für diesen eine Geburt etwa zwischen 1510 und 1520 erschließen, was auch für Natale gelten könnte. Zu einem Alter von rund 50 Jahren könnte es jedenfalls passen, dass Natale 1568 beim Hofkriegsrat darum ersuchte, in ein Thermalbad reisen zu dürfen.[41] Alle Versuche, seine tatsächlichen Lebensdaten zu fixieren, bleiben letztlich dennoch Spekulation.

1.1.2 Nicolò Angielini

Nicht anders als sein älterer Bruder[42] ist auch Nicolò nicht in allzu vielen Belegen tatsächlich zu fassen, und es handelt sich gleichfalls um Nennungen aus dem administrativen Schriftgut des Hofkriegsrates wie um einige ausdrücklich mit seinem Na-

38 Pálffy, Anfänge, 20.

39 Vgl. dazu den quellenmäßig leider nicht verifizierbaren Hinweis bei Maggiorotti, Dizionario, 5, dass Natale 1572 mit der Wiederherstellung von *Csabrag* (heute: Čabraď bei Čabradský Vrbovok) beschäftigt gewesen sei; auf einen Aufenthalt daselbst zwischen 1572 und 1574 weist auch Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 214 IV Nr. 10. – Nachweisbar ist dagegen, dass Natale für seine Reise in den Raum der Bergstädte Forderungen anmeldete, vgl. Kreyczi, Urkunden und Regesten (1894), Nr. 11537 (1. April 1573).

40 Zu ihm siehe unten S. 38.

41 Pálffy, Anfänge, 23 mit Anm. 58.

42 Wir folgen hier Pálffy, ebd., insbesondere 15 Anm. 19.

men versehene Karten und um eine Ansicht. Einer exzeptionellen Überlieferung im Karlsruher Atlas – es handelt sich um mehrere undatierte Zeichnungen, die auf den Grundriss von Mukatschewe und drei weitere leere Blätter am Schluss der Handschrift folgen, die aber im einschlägigen Inventar des Bestandes[43] nicht eigens erwähnt werden – verdanken wir äußerst wertvolle Zusatzinformationen über das Begabungsspektrum wie auch das berufliche Selbstverständnis Nicolòs. Weit mehr als das, hier liegt völlig eindeutig ein Selbstzeugnis vor: Der Reihenfolge nach handelt es sich dabei

- um eine kolorierte Perspektivdarstellung eines auf einer Anhöhe gelegenen, mit viereckiger Festung mit Eckbastionen umgebenen Turms sowie der Wasserversorgung dieser Anlage, die mit einem eigenhändig von Nicolò geschriebenen erläuternden Text[44] versehen ist,
- um die kolorierte Zeichnung zweier Sturmleitern, einer festen und einer Strickleiter, ohne schriftliche Erläuterungen,
- um die gleichfalls ohne schriftliche Erläuterung dargebotene kolorierte Zeichnung von zwei Rammspießen mit Querstäben (einsetzbar als Leitern), wobei einer in einem Stück gearbeitet ist, oben eine metallene Lanzenspitze und unten einen Pfahlschuh aus Metall[45] trägt und acht Querstäbe aufweist, der andere dagegen aus fünf kürzeren Stücken mit je einem Querstab besteht und auf dem obersten Stück eine als Lilie gestaltete metallene Lanzenspitze aufweist; alle einzelnen Stücke können ineinander gesteckt werden. Schließlich folgt
- die kolorierte Zeichnung einer mehrteiligen, mit Scharnieren versehenen und mit Seilen ausgestatteten Pontonbrücke zur Überquerung breiterer Flüsse mit Fußtruppen, Berittenen und Karren, die eine ausführliche Erläuterung aufweist, die Nicolò Angielini persönlich geschrieben hat *(Abb. 3)*.[46]

---

43 Schäfer, Inventar, 208–215 Nrr. 1108–1165.

44 Karlsruher Codex, fol. 65v (bezeichnet mit »61«): *Questo e uno muodo* (!) *di condur aqua sopra uno / locho qual' patise* (?) *chomo si trova in molto lochi – / formando como in figura si vede. Avertendo / ce fa bisogno saper livelar e dar la sua di/sendenzia piu* (pini?) *che il locho dove si prende / laqua* (!) *a letera* (!) *•A• prima fa besogna* (!) *fa/brichar uan* (*wohl statt*: una) *seralgia* (wohl statt: serraglio = Zwinger) *a letera A et •B• poi lechane* (sechane?) *como in figura si vede / a vertendo* (avertendo?) *che •C• sia st /* (Hier folgt ein grafisches Zeichen, das wie ein waagrecht nach links weisender Stöpsel oder Korken aussieht und in der Zeichnung selbst als Verschluss der Wasserkammer auf der Anhöhe selbst, bezeichnet mit dem Buchstaben »B«, ebenfalls zu sehen ist.) *ropato et poi a •B• sia in/pito* (?) *isstrumento poi si stropio' / che non respiri •C• sia destro pato …* (unleserlich). – Die Bestimmung als Autograf resultiert aus dem Vergleich mit der Schrift auf fol. 68r (siehe Anm. 46).

45 Eine vergleichbare Technik des Schutzes von Pfählen mit Pfahlschuhen aus Eisen ist auch bei der Wiener Stadtbefestigung angewendet worden, siehe dazu hier im Buch S. 184 mit Anm. 233.

46 Karlsruher Codex, fol. 68r (bezeichnet mit »64«): *Questi dui ponti sono per poter passar / fumi* [!] *largi* [!]

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

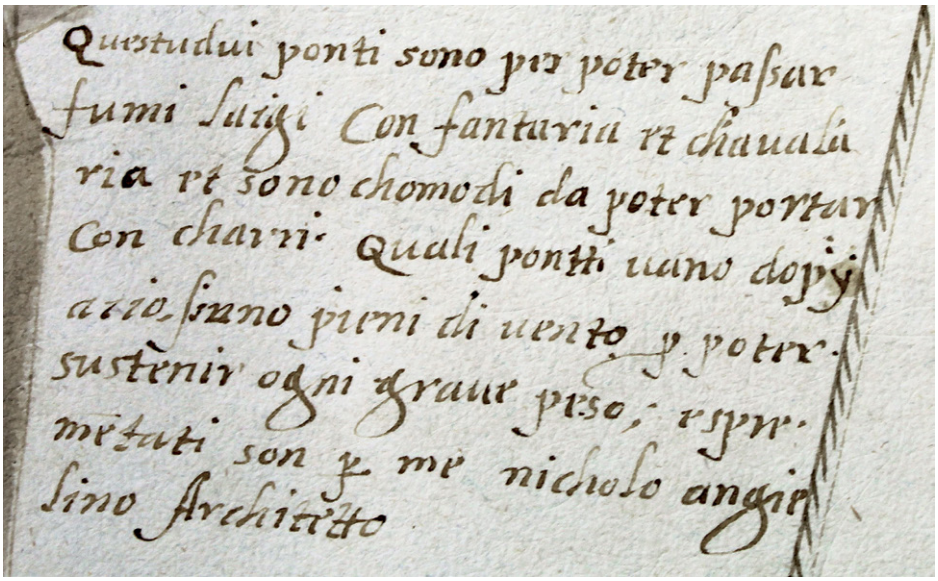


Abb. 3: Eigenhändige Erläuterung des Nicolò Angielini zu seiner Konstruktionszeichnung einer Pontonbrücke (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

Diese Bildzeugnisse belegen nicht nur die hohe technische Begabung des Mailänder Baumeisters, Zeichners und Kartografen, sie bieten auch autografe Texte desselben und seine Unterschrift *(Abb. 4)*.[47] Zugleich dokumentieren sie das berufliche Selbstverständnis Nicolòs, bezeichnet er sich doch hier dezidiert als »Architekt«. Ebendiese Bezeichnung wird ihm übrigens auch – hier als Fremdbezeichnung – in einer Liste der in kaiserlichen Diensten stehenden Architekten vom 7. August 1577 beigelegt.[48]

Das früheste Lebenszeugnis für Nicolò zum Jahr 1566 stellt der Hinweis auf der bekannten Ansicht von Raab/Győr dar, die Georg Hoefnagel 1597 für das Werk der Kölner Städtebuch-Künstler Georg Braun und Frans Hogenberg bereitstellte. Hoefnagel

con fantaria et chavala/ria et sono chomodi da poter portar / con charri. Quali pontti [!] *vano dopy/ac*io [?], *siuno [?] pieni di vento per poter / sustenir ogni grave peso; espre/metati son per me Nicholo Angie/lino Architetto.* – Vgl. dazu Pálffy, Anfänge, 70 mit Anm. 213, der (ebd., 70 mit Anm. 212) darauf hinweist, dass Nicolò Angielinis Interesse am Brückenbau auch in den Akten des Hofkriegsrats seinen Niederschlag findet.

47 Zum Vergleich ist die ebenfalls eigenhändige Unterschrift in dem Bericht über nach einem Blitzschlag im Schloss von Nagykanizsa notwendig gewordene Bauarbeiten aus dem Mai 1577 heranzuziehen. *Nicholo Angielini* unterschreibt hier als dritter unter den ebenfalls autografen Unterschriften von *Pietro Ferabosco* und *Ottauio Baldigara*, siehe dazu ÖStA KA HKR-Akten, Expedit 140, 1577 Juli, f. 40, den Hinweis auf dieses Dokument bei Pálffy, ebd., 28 Anm. 79, sowie hier *Abb. 4*.

48 Pálffy, ebd., 28 Anm. 80; siehe zu dieser Liste hier im Buch auf S. 35–37 mit Anmm. 67–78.

nennt dort dezidiert als seine Vorlage eine von dem Italiener[49] *Nicolas Aginelli* stammende Ansicht Raabs von 1566, die er aus einem größeren Exemplar auf eine kleinere Tafel übertragen habe. Auf diesem Werk wird südlich außerhalb der befestigten Stadt der Hinweis auf das Feldlager geboten, das Kaiser Maximilian II. in diesem Jahr hier aufgeschlagen und bezogen hat.[50] Daraus ergibt sich mit großer Gewissheit, dass Nicolò am Feldzug gegen Süleiman II. teilgenommen hat, bei dem der habsburgische Kaiser persönlich zugegen war und von August bis Oktober 1566 im Feldlager zu Raab weilte.[51]

Aus demselben Jahr stammt eine anonyme, aber eben datierte Landkarte des Bereichs der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen, die eine Widmungsinschrift an Kaiser Maximilian II. trägt und in der ungewöhnlichen Form einer Hinterglasmalerei im Kunsthistorischen Museum Wien überliefert ist.[52] Sie weist mannigfaltige Parallelen zu der im Dresdner Atlas Nr. 11 überlieferten Karte auf, die den Titel »Beschreibung der hervorragendsten Plätze Ungarns durch Nicolò Angiel(ini) aus Italien« trägt.[53] Diese Parallelen betreffen etwa die dezidierte Hervorhebung von christlich beherrschten Territorien sowohl mit Namen und Wappen, die Kolorierung der christlich sowie muslimisch beherrschten Gebiete in Grün und Rot, und auch die für die Ortsnamen verwendete Schrift weist manche Ähnlichkeiten auf. Umgekehrt ist freilich mit Nachdruck darauf zu verweisen, dass auf der auf Glas überlieferten Karte gegenüber der Dresdner Überlieferung zusätzliche Orte mit Namen eingetragen sind. Auch sind die auf der Hinterglasmalerei verwendeten Namensformen für den ungarischen Raum praktisch durchgehend italienisch gehalten, während auf der in Dresden überlieferten Karte auch etliche deutsche Ortsnamen begegnen. Des Weiteren unterscheidet sich die Einzeichnung der Festung von Satu Mare auf der Flussinsel des Someș auf den beiden kartografischen Dokumenten deutlich voneinander.[54] Und schließlich gibt es im Hinblick auf die Ausdehnung der osmanisch bzw. habsburgisch dominierten Gebiete markante Unterschiede, was zeigt, dass die Karte im Dresdner Atlas nach 1566 eingetretene Veränderungen berücksichtigt. Die Darstellung eines einköpfigen Ad-

49 Hier findet sich leider kein Hinweis auf eine Herkunft aus Mailand; als »Italiener« bezeichnete sich Nicolò aber auch auf seiner Übersichtskarte von Ungarn im Dresdner Atlas Nr. 11, siehe unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.

50 *Hoc in loco castra metatus est Anno 1566 Invictiss[imus] Rom[anorum] Imp[erator] Maximilianus II.* – Zum Städtebuch von Braun/Hogenberg vgl. jetzt Füssel (Hg.), Städte der Welt, die Ansicht von Győr, ebd., 407–409.

51 Vgl. dazu Bibl, Maximilian II., 142–155.

52 Dazu unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.

53 Unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.

54 Beispiele für die Unterschiede bei Ortsnamen bieten etwa die Verwendung von *IAVARINVM* bzw. *RAAB* für Győr, oder von *SEGNA* bzw. *ZENG* für Senj; zu den Differenzen betreffs der Darstellung der Festung Satu Mare siehe unten Anhang 9.1, S. 416 zu Nr. 35.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

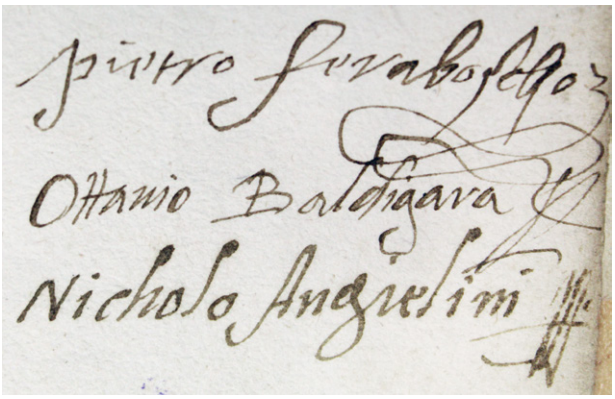


Abb. 4: Unterschriften von Pietro Ferabosco *(Ferabosch)*, Ottavio Baldigara und Nicolò *(Nicholo)* Angielini (Ausschnitt). – ÖStA.

lers, der auf der Hinterglasmalerei die Devise und ein in heraldischer Hinsicht etwas verunglücktes Wappen trägt, findet sich interessanterweise zweimal auf Blättern im Karlsruher Atlas, nämlich dem des Bereichs zwischen Donau und Mur und dem der Bergstädte, dort allerdings jeweils mit heraldisch nach links blickendem Adler.[55] Die ursprünglich ohne Zweifel in Form einer kolorierten (?) Federzeichnung auf Papier vorliegende Karte – die Hinterglasmalerei *(siehe nach S. 312 Tafel 6)* ist ohne eine solche Vorlage nicht vorstellbar – ist verloren. Denkbar wäre freilich, dass ein inhaltlich in etlichen Punkten anders gestaltetes Exemplar dieser Karte bereits vor dem 17. August 1566 an den kursächsischen Hof nach Dresden gekommen ist.[56]

Ob tatsächlich davon ausgegangen werden kann, dass Nicolò mit seinem Bruder Natale schon zuvor in Graz gedient hatte und dann mit diesem 1564 nach Wien gezogen war, ist schwer zu beurteilen.[57] Ebenso möglich wäre es, dass er – sicher von Natale dazu animiert – erst in Wien (1564 oder 1566?) oder eben auf dem ungarischen

55 Dazu unten Anhang 9.1, S. 333 Nr. 4.1 und S. 336 Nr. 4.4. – Michael Göbl, der Heraldik-Spezialist am Österreichischen Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, hat mir zu dem Wappen auf der auf Glas gemalten Landkarte am 22. Juli 2015 in kollegialer Weise die folgenden Erläuterungen übermittelt: »Auf den ersten Blick handelt es sich um den Reichsadler in königlicher Verwendung, jedoch 1566 gab es keinen König, da Maximilian schon seit 1564 Kaiser war und er dann einen Doppeladler haben müsste. Der Brustschild ist bei den habsburgischen Kaisern und Königen von Ungarn und Böhmen geviert. Hier zeigt Feld 4 jedoch einen Turm (= Kastilien). Der Herzschild ist normalerweise vom Bindenschild und Burgund gespalten. Hier zeigt er einen schwarzen Adler am Spalt und Burgund. Böhmen zeigt einen silbernen Löwen in Rot, hier ist der Löwe golden. Zusammengefasst ist zu sagen, dass dem Maler einige Fehler unterlaufen sind. Wahrscheinlich hat er den habsburgischen Reichsadler in königlicher Verwendung malen wollen, das ist aber dann doch ein wenig missglückt.«

56 Siehe dazu unten S. 74 f. mit Anmm. 239–243.

57 Zum Leben des Nicolò vgl. Pálffy, Anfänge, 25–28, der, ebd., 28, dies jedenfalls für »fast sicher« hält.

Kriegsschauplatz zum Bruder stieß. Tatsächlich ist er vor 1566 nicht nachzuweisen, und in all den Quellen, die Natale Angielinis Aktivitäten vor diesem Jahr erwähnen, ist von ihm keine Rede. In jedem Fall muss das Talent des Nicolò – nicht anders als das seines Bruders – dem Herrscher bzw. dessen Militärs ziemlich bald aufgefallen sein. Tatsächlich war er 1566 sowohl mit einer Ansicht von Győr, einer der wichtigsten Festungen im Vorfeld von Wien, als auch einer prachtvoll ausgeführten Karte des gesamten umkämpften Raumes hervorgetreten, die ausdrücklich dem Kaiser gewidmet war. Diese ist zwar nicht auf uns gekommen, hat sich aber in Form einer auch künstlerisch äußerst hochstehenden Hinterglasmalerei erhalten. Schon am 11. Juli 1567[58] wurde auch der jüngere Angielini in kaiserliche Dienste aufgenommen. Er erhielt im Übrigen von Beginn an mit zwölf Gulden einen höheren Monatssold als drei Jahre zuvor sein Bruder Natale, dem monatlich nur zehn Gulden zustanden.

In den Folgejahren nahm Nicolò nach den Unterlagen des Hofkriegsrats – nicht anders als sein Bruder – an diversen Visitationen ungarischer Festungen teil. Die Auszahlung seines Solds verlief ebenso schleppend und erfolgte nicht selten erst verspätet, wie dies auch von anderen Beschäftigten des Hofkriegsrates bekannt ist. Und auch ihm gegenüber wurde ein zu Anfang Mai 1570[59] eingebrachtes Gesuch um Erhöhung des Solds auf den eines sogenannten ordentlichen Baumeisters – d. h. wie bei Giulio Turco oder Natale Angielini auf 20 Gulden monatlich – seitens der notorisch finanzknappen Hofkammer abschlägig beschieden. Selbst die mehrfach fassbare Unterstützung durch den Oberstbaukommissar Franz von Poppendorf vermochte nichts zu bewirken. Als dann ein erneuter Vorstoß in diese Richtung im Jahr darauf erneut ohne Erfolg blieb, bat er um Erlaubnis zur Heimkehr nach Italien,[60] von wo er erst zu Anfang 1577 wieder nach Wien zurückkehrte.[61]

Nach seinem abermaligen Dienstantritt am 11. Februar 1577[62] wurde ihm bereits ab Ende dieses Monats der sechs Jahre zuvor noch verwehrte höhere Sold von 20 Gul-

58 Nach einem Hinweis bei Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 214 IV Nr. 11 soll Nicolò Angielini um 1567 in der Festung Szendrő tätig gewesen sein.

59 Genau damals wurde ihm für einen offensichtlich besonders prächtigen Grundriss von Veszprém ein Betrag von 40 Gulden zuerkannt, siehe dazu unten S. 45 mit Anm. 114. Zu Anfang des Jahres weilte er in der Festung Kisvárda, vgl. Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 215 VI Nr. 11.

60 Anders als dies bei der im Auftrag Erzherzog Karls durchgeführten Reise Natale Angielinis nach Friaul zu Ende 1565 und in den ersten Monaten 1566 der Fall war (Pálffy, Anfänge, 18), schied Nicolò 1571 aus den kaiserlichen Diensten regelrecht aus. – Im Übrigen kehrte auch Giuseppe Arcimboldo in den langen Jahren seines Aufenthalts am Wiener Hof mehrfach, allerdings nur für kürzere Zeitspannen, in seine Heimat, nach Mailand, zurück, vgl. dazu Leydi, Arcimboldi in Mailand, 46 f.

61 Zwischen 1571 und 1577 schweigen die Quellen zu Nicolò. Wäre er schon vor 1577 nach Wien zurückgekommen, hätte sich wohl ein Hinweis in den Beständen des Hofkriegsrats erhalten.

62 Zu den Belegen für Nicolòs Tätigkeit im Jahre 1577 vgl. Pálffy, Anfänge, 27 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

den bewilligt. Aus einem in der bisherigen Forschung nicht beachteten Beleg in den Beständen des Steiermärkischen Landesarchivs erhellt, dass Nicolò am 9. Mai 1577 von Erzherzog Ernst[63] zusammen mit Pietro Ferabosco, Ottavio Baldigara und Franz von Poppendorf nach Nagykanizsa/Kanischa geschickt wurde, um dort die Schäden an der von einem Blitz getroffenen Festung zu begutachten.[64] Auffällig ist dabei in jedem Fall, dass Nicolò bereits wenige Monate nach seiner Rückkehr von einem mehrjährigen Aufenthalt in der Heimat[65] in die Kreise der höchst renommierten Festungsbauspezialisten seiner Zeit Eingang fand und dabei im Auftrag des jüngeren Sohnes des im Vorjahr verstorbenen Kaisers, Erzherzog Ernsts, tätig wurde. Schon eine Woche nach Erhalt dieses Auftrags unterzeichnete Angielini dann am 16. Mai 1577 eigenhändig den gemeinsam mit Pietro Ferabosco und Ottavio Baldigara erstellten Bericht über den Zustand der inspizierten Festung Nagykanizsa.[66]

Sein hohes Renommee, das wohl maßgeblich zu seiner Rückkehr in habsburgische Dienste sechs Jahre nach seinem Fortzug von Wien beigetragen hatte, zeigt sich im Sommer ebendieses Jahres noch in einer weiteren Nachricht: Nicolò wird nämlich am 7. August 1577 in einem Verzeichnis der in Wien dienenden oder lebenden Architekten[67] als *Nicholo Angelini in Vienna (Abb. 5)* sogar vor dem ungleich berühmteren Carlo Theti *(Charllo Teti)*[68] genannt. Dieses Verzeichnis wirft im Übrigen ein hochinteressantes Schlaglicht auf die Elite der damals in kaiserlichen Diensten wirkenden Baufachleute, wobei die Verhältnisse in Wien, Győr/Raab, Košice/Kaschau, Satu Mare/Szathmar, Szendrő, Nagykanizsa/Kanischa, Koprivnica/Kopreinitz, Prag und Graz Beachtung finden und neben den Architekten als der gleichsam ersten Garnitur von Baufachleuten auch eine Reihe von Polieren namentlich angeführt wird. Zu den in Wien tätigen bzw. lebenden Architekten werden neben Angielini und Theti Persönlichkeiten wie Jacopo Strada, Hans Saphoy (*Joani Sapfoi*; 1566–78 Dombaumeister

63 Erzherzog Ernst, Sohn des 1576 verstorbenen Kaisers Maximilian II., dürfte diese Anordnung wohl von Wien aus getroffen haben, wo der bei der (Hof)Burg gelegene Cillierhof (die heutige Amalienburg) ab 1578 für ihn umgebaut wurde und er ab den 1580er Jahren als Statthalter für seinen in Prag residierenden kaiserlichen Bruder Rudolf II. fungierte.

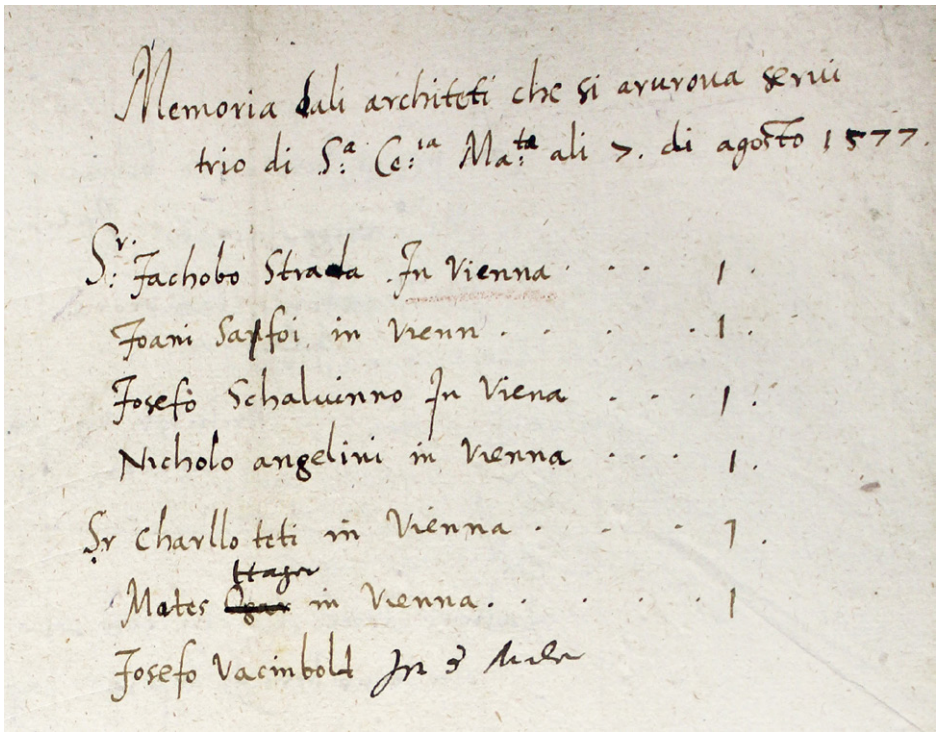
64 StmkLA, Laa. Archiv, Antiquum XIV, Militaria, Schuber 1577 Mai, Nr. 201514/5673. – Herrn Kollegen Leopold Toifl (Universalmuseum Joanneum, Landzeughaus) ist für seinen einschlägigen Hinweis (Mail vom 9. Oktober 2014 an F.O.) herzlich zu danken. – Zu der durch den Blitzschlag ausgelösten Katastrophe vgl. Toifl, Katastrophe von Kanischa, 101–115.

65 Pálffy, Anfänge, 27 Anm. 75, zitiert aus den Beständen des Hofkriegsrates, dass Nicolò 1571 gnadenhalber 20 Gulden ausbezahlt wurden, *damit er haimbcziehen* könne.

66 Pálffy, ebd., 28 mit Anm. 79; siehe dazu auch oben S. 31 Anm. 47.

67 Pálffy, ebd., 28 mit Anm. 80.

68 Die Liste selbst ist nicht alphabetisch gereiht, sodass man wohl von einer Hierarchisierung der genannten Personen ausgehen darf. – Zu Theti siehe unten S. 142–144.


Memoria dali architetti che si aruerona
trio di S.a Ce.ta Ma.ta ali 7. di agosto 1577.

S.r Fachobo Strada Jn Vienna . . 1.
Joani Sapfoi in Vienn . . . . 1.
Josefo Schaluinno Jn Viena . . . 1.
Nicholo angelini in Vienna . . . 1.
Sr charllo teti in Vienna . . . 1.
Mates Hagen in Vienna 1
Josefo Vacimbolt Jn d Viena

Abb. 5: Verzeichnis der in kaiserlichen Diensten stehenden Architekten von 7. August 1577; darin im ersten Block als in Wien tätig angeführt: Jacopo Strada, Hans Saphoy *(Sapfoi)*, Giuseppe Scalvin(i)o *(Scaluinno)*, Nicolò Angielini *(Angelini)*, Carlo Theti (*Tetti*), Matthias Hagen und Giuseppe Arcimboldo *(Vacimbold)* (Ausschnitt). – ÖStA.

von St. Stephan), Giuseppe Scalvin(i)o,[69] ein nicht näher bekannter Matthias *Hag(e)n* und kein Geringerer als Giuseppe Arcimboldo *(Josefo Vacimbold)* genannt.[70] Für Győr

69 Zu diesen drei Persönlichkeiten vgl. die weiterführenden Hinweise im Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hans_Saphoy (21.11.2014) und https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Jacopo_da_Strada (21.11.2014); zu Strada vgl. auch Schütz, Kunst und Kultur, 76 f. Hans Saphoy nahm 1574 auch an einer Besprechung mit Pietro Ferabosco über die Räumung des Stadtgrabens beim Arsenal teil, siehe dazu unten S. 194 mit Anm. 284. – Zu dem insbesondere mit Arbeiten in Brescia verbundenen Scalvino (1538–ca. 1597) vgl. neben Maggiorotti, Dizionario, 53, und Robecchi, Il cuore urbano, 66, auch http://www.architettibrescia.net/wp-content/uploads/2011/10/scalvino.giuseppe3-4.99.pdf (8.11.2014).

70 Zu Giuseppe Arcimboldo (1526–1593) siehe vor allem den Katalog von Ferino-Pagden (Hg.), Arcimboldo; jüngst hat Rudolf, Arcimboldo im kulinarischen Wissensraum, 133–136, wichtige Ergänzungen beibringen können, indem er aufgrund bisher unbeachteter Überlieferungen (Tagebucheintragungen des kurfürstlich-sächsischen Leibarztes Dr. Johannes Neefe, der 1564/64 am kaiserlichen Hof für den Kaiser

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

wird der auch in Verbindung mit Paolo Angielini und dem Ausbau von Pápa bekannte Bernardo Magno erwähnt,[71] für Košice und Eger Cristoforo Stella,[72] für Satu Mare ein *Batista de Boltolina*[73] und ein nicht näher bekannter Giovanni Bianco, für Szendrő Domenico Lurago,[74] für Nagykanizsa das Triumvirat aus Ottavio Baldigara, Giovanni Arconato und Pietro Ferabosco. Für Koprivnica wird Andrea de Cadelago *(Codelago)* angeführt,[75] für Prag werden der Schöpfer eines der frühesten Wiener Stadtpläne, der später an der Moldau wirkende Bonifaz Wolmuet, der aus dem Veneto stammende Arrigo Falostol[76] sowie Antonio Campione[77] genannt. Als in Graz arbeitende Architekten werden in diesem Verzeichnis Giuseppe Ventana, Antonio Verda und Francesco Marmoro erwähnt.[78]

Nach 1577 sind zu Nicolò Angielini bislang keinerlei Zeugnisse bekannt geworden, und die Vermutung,[79] dass dies am ehesten auf sein Ableben weisen dürfte, scheint überzeugend.

---

persönlich in Wien tätig war; sie wurden 1673 in Dresden als »Tafel-Reden« Ferdinands I. gedruckt) nachweist, dass die »Vier Jahreszeiten« des Giuseppe Arcimboldo jedenfalls im Februar 1564 direkt in den kaiserlichen Gemächern hingen. – Sein Selbstporträt (um 1571–1576) ist mit den Worten *Joseffi Arcimboldi imago* signiert, d.h. gleichfalls unter Verwendung der deutschen Form seines Vornamens. Bekannt ist bislang, dass er »nicht allein in der Malerei, sondern auch in vielen anderen Erfindungen, als deren sind Turniere, Drechseleien, Spiele, Hochzeitsgeräte und Krönungen«, also als Spezialist auch auf dem Gebiet des Kunsthandwerks, tätig war, vgl. Beyer, Konstruktion von Arcimboldos Ruhm, 27, sowie Leydi, Arcimboldi in Mailand, 43. Arcimboldo war zwar in seinen jungen Jahren Mitarbeiter der Dombauhütte in Mailand, doch war er auch dort als Maler und Dekorateur, nicht als »Architekt«, tätig, vgl. Leydi, ebd., 39–43. Seine Bezeichnung als »Architekt« in dem hier behandelten Verzeichnis von 1577 ist somit entweder als Irrtum, als Beleg für den umfassenden Sinngehalt dieses Wortes in dieser Epoche oder vielleicht doch als Hinweis auf eine bisher nicht bekannte Facette im Schaffen des großen Künstlers zu interpretieren.

71 Zu dem wie die Familie Angielini aus Mailand stammenden Magno vgl. Maggiorotti, Dizionario, 32, sowie unten S. 409 und Anhang 9.5, S. 473.

72 Zu ihm vgl. Maggiorotti, ebd., 56.

73 Wohl Giovanni Battista de Voltalina (aus dem Veltlin), vgl. Maggiorotti, ebd., 62.

74 Zu ihm vgl. Maggiorotti, ebd., 32.

75 Vgl. zu ihm Maggiorotti, ebd., 12.

76 *Arigo Falastol*, zu ihm vgl. Maggiorotti, ebd., 21.

77 Vgl. zu ihm Maggiorotti, ebd., 13.

78 Zu Ventana und Marmoro vgl. Maggiorotti, ebd., 61 und 34, der (ebd., 61) unter dem Namen Verda nur Personen mit Vornamen Dionisio und Giovanni kennt.

79 Pálffy, Anfänge, 28. – Die Angabe bei Maggiorotti, ebd., 5, dass Nicolò 1597 (!) an der Verstärkung der Wiener Stadtmauern gearbeitet habe, scheint trotz des pauschalen Hinweises auf das Kriegsarchiv Wien als Quelle wenig wahrscheinlich.

1.1.3 Paolo Angielini

Der Sohn des Natale Angielini und seiner Frau Susanna, der bloß in einigen Belegen der Jahre 1574 und 1575 zu fassen ist, könnte als Baumeister, dürfte aber hauptsächlich als Kartograf gewirkt haben. Im März 1575 wurde er mit Bernardo Magno nach Eger geschickt.[80] Die erhaltenen Nachweise nennen ihn als Schöpfer eines *abriß der Crabatischen graniczen* (27. Februar 1574) und eines *schonen khunst stuckh* (15. Dezember 1574), als Übergeber einer *mappa* (März 1574) und als *adumbrator regionum* (20. April 1575)[81] – seine Begabung muss daher vor allem im Bereich der Kartografie und der Kolorierung von kartografischen Dokumenten bzw. Ansichten gelegen sein.[82] Dies entspricht sowohl der für das Renaissancezeitalter so kennzeichnenden Vielfachbegabung als auch den für diese Epoche fließenden Grenzen zwischen Wissenschaft und Kunst. Hinweise, dass Paolo 1583 in Eger und 1584 als Festungsbaumeister in Győr/Raab eingesetzt war, lassen sich leider nicht mit Gewissheit verifizieren.[83]

1.2 Das beruflich-persönliche Umfeld der Angielinis

Die drei Angielinis gehörten einem beruflichen Umfeld an, das in seiner Vielfalt und Breite sinnfälliger Ausdruck des Renaissancezeitalters ist und sich – entgegen dem für unsere heutige Zeit so kennzeichnenden Streben nach Klarheit und Präzision – eben nicht mit einem einzigen Begriff fassen und erklären lässt. Um überhaupt ein einigermaßen zutreffendes Bild zu gewinnen, scheint es geraten, zunächst von den zeitgenössisch für sie überlieferten Berufsbezeichnungen auszugehen. Dabei überwiegt eindeutig das, was man als Fremdbezeichnungen zu qualifizieren hat, also Aussagen von Dritten über den einen oder anderen von ihnen. Eine einzige Selbstaussage liegt für Nicolò Angielini vor, der sich auf seiner Entwurfszeichnung einer Pontonbrücke dezidiert als *architectus* bezeichnet, und als solcher wird er auch in einer Liste von in kaiserlichen Diensten stehenden »Architekten« am 7. August 1577 genannt.[84] Die

80 Zu Paolos Biografie vgl. Pálffy, ebd., 23 f.

81 Belege bei Pálffy, ebd., 30 f.

82 Pálffy, ebd., 32, deutet den Begriff *adumbrator* unter Hinweis auf die Nennungen wichtiger Handwerkerberufe bei dem späthumanistischen Dichter Hartmann Schopper (1542–nach 1595) als »Reißer«, d.h. als Bezeichnung für den Schöpfer verschiedener Grundrisse. Das Wort *adumbrare* konnte freilich sowohl die Bedeutung von »beschatten« haben als auch in Malerei und Zeichnung entweder die Vollendung einer bereits ausgefertigten Zeichnung durch Hinzufügung von Licht und Schatten oder die noch unvollendete Skizze meinen.

83 Maggiorotti, Architetti, 429; Maggiorotti, Dizionario, 5.

84 Siehe oben S. 35 f. mit Abb. 5.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Fremdaussagen zeichnen allerdings für alle drei Angielinis ein weit gespanntes und breit gefächertes Berufsbild. Dabei überwiegt für Natale und Nicolò mit großem Abstand der Begriff »Baumeister«, der ja auch die Stellung als besoldeter Bediensteter des Hofkriegsrates einschloss, während sich für Paolo doch ein etwas anderes Bild ergibt.

Im Falle des älteren der beiden Brüder, Natales, liegt in dem schon mehrfach genannten Brief des Hadrianus Candidus an Francesco de Medici vom Sommer 1565 nicht nur der Hinweis auf seine Herkunft aus Mailand, sondern auch die Bezeichnung als *pittore* vor. »Maler« umfasste freilich in dieser Zeit weitaus mehr als die bloße Qualifizierung als Hersteller von Gemälden oder Bildern. Ein *pittore*[85] fertigte selbstverständlich auch Entwürfe und Risse sowie »Modelle«[86] an. Genau in diese Richtung weist etwa eine Aussage des Ottavio Baldigara vom März 1583, der damals ausdrücklich um einen *maler* ersuchte, der eine kartografische Aufnahme der Bergstädterischen Grenze anfertigen möge.[87] Man muss davon ausgehen, dass die vielen »Baumeister« italienischer Herkunft, die damals in habsburgischen Diensten standen und vor allem als Festungsspezialisten gegen die Osmanen eingesetzt waren, darunter eben auch die Brüder Angielini, nicht nur als praktisch am Baugeschehen Beteiligte, als Sachverständige für das Bauwesen, als Planer und Konstrukteure, sondern eben auch als Schöpfer der für die Kriegsführung dieser Epoche völlig unverzichtbaren kartografischen Grundlagen tätig waren. Wenn dann Natale nach langem Bemühen im Sommer 1573 endlich die Stelle des Superintendenten für die Bergstädterische Grenze erhielt, so war dies keine berufliche Veränderung, sondern ein Avancement.

Natales jüngerer Bruder Nicolò scheint nicht von allem Anfang an als »Baumeister« auf. Zum Jahr 1570 wird er mehrfach im Zusammenhang mit der Anfertigung eines

85 Ein ganz exzellentes Beispiel ist etwa Pietro Ferabosco, siehe zu ihm unten Anhang 9.5, S. 471.

86 Der Begriff »Modell« konnte im 16. Jh. gleichfalls einen Riss bezeichnen, vgl. dazu Pálffy, Anfänge, 62 und 66. In einem der bei Pálffy, ebd., 62 Nr. 4d, angeführten Auszüge aus den Hofzahlamtsbüchern dürfte mit »Modell« allerdings ein dreidimensionales Modell gemeint gewesen sein, ist doch dort ausdrücklich die Rede von einem *erhebt modell von dem schloß Wesprin* (= Veszprém). – In dieser Weise versteht auch Boeheim, Urkunden und Regesten, CXLII Reg. 5178, diesen Eintrag, den er allerdings irrtümlich zum 29. März 1570 (recte: 29. Mai) datiert (vgl. Pálffy, ebd., 62 Anm. 183). – Modelle wurden nicht selten zur besseren Veranschaulichung von Planungen angefertigt und dann dem jeweiligen Bauherrn präsentiert. Beispiele dafür sind im Zusammenhang mit Aus- und Umbauten der Wiener Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach bezeugt, vgl. etwa Holzschuh-Hofer, Die Alte Burg, 106 (1549 präsentiert der Tischlermeister Friedrich Ferdinand I. zwei Modelle für den Stiegenhaus- und Altanbau in Prag.), Grün, Hof- oder Kaiserspital, 241 f. (Ein Modell der geplanten Arbeiten am Hofspital des Tischlermeisters Friedrich wird 1549 dem in Prag weilenden Herrscher vom Baumeister Sigmund de Preda gemeinsam mit einem Plan präsentiert.), sowie Jeitler, Hofbibliothek, 467 (1663 wird dem neuen Direktor der Hofbibliothek, Peter Lambeck, bei seinem Amtsantritt von Kaiser Leopold I. das hölzerne Modell für einen Bibliotheksneubau gezeigt.).

87 Pálffy, ebd., 59: … *einen maler … der die landschafft abreissen kunde*.

Risses der Stadt Veszprém und wohl auch eines dem Kaiser präsentierten Modells des Schlosses von Veszprém genannt,[88] worin sich seine breit gestreute Begabung als Kartograf und Zeichner sowie Modellbauer spiegelt. Seinem Selbstverständnis entsprach jedenfalls die Eigenbezeichnung als »Architekt«.[89] Obwohl er schon bei seiner Aufnahme in den kaiserlichen Dienst 1567 mit 12 Gulden einen um 20 Prozent höheren Anfangssold pro Monat erhalten hatte als Natale drei Jahre zuvor, scheiterte sein Bemühen um Beförderung zum ordentlichen Baumeister mit 20 Gulden pro Monat 1570 und abermals 1571. Mit Genehmigung des Herrschers begab er sich (daher?) noch in diesem Jahr in seine italienische Heimat zurück. Erst als er sechs Jahre später – Kaiser Maximilian II. war inzwischen verstorben – wieder in Wien in habsburgische Dienste trat, erreichte er sein lange angestrebtes Ziel. Schon im Frühjahr 1577 gehörte er als *paumaister* einer hochrangig besetzten Kommission von Bausachverständigen in Nagykanisza/Kanischa an.

Komplizierter liegen die Dinge bei Natales Sohn Paolo, für den nur für die Jahre 1574 und 1575 überprüfbare Nachrichten vorliegen. Er wird dabei 1574 als Schöpfer einer *mappa*, also einer Landkarte, für die er 20 Gulden Belohnung erhielt, erwähnt, die vielleicht mit dem von ihm gleichfalls dem Hofkriegsrat übergebenen *abriß der Crabatischen granitzen*[90] identisch war. Darüber hinaus erhielt er für ein schönes *khunst stuckh* (ein dreidimensionales Modell?) ebenfalls noch 1574 sogar 30 Gulden. Hinweise auf eine Tätigkeit als »Baumeister« sind dagegen für ihn nicht belegbar, und auch seine Bezeichnung als *adumbrator regionum* in einem Befehl Erzherzog Ernsts zur Auszahlung von 80 Gulden, die noch seinem verstorbenen Vater Natale zugestanden worden waren,[91] deutet viel mehr auf eine rein oder weitgehend kartografische Tätigkeit des jüngsten der drei Angielinis.

Schon mehrfach war die Rede von den vielen »Baumeistern« italienischer Herkunft, die damals in habsburgischen Diensten standen und vor allem als Festungsspezialisten gegen die Osmanen eingesetzt waren, und dem ist im Hinblick auf nachweisbare Kontakte der Angielinis mit ihren Kollegen hier noch weiter nachzugehen. Auch dabei bilden Nachrichten aus den Beständen des Hofkriegsrats die verlässlichsten Quellen, während Notizen auf einer Reihe der Festungsgrundrisse und -ansichten in den »Angielini«-Atlanten wegen der Schwierigkeit, diese mit Sicherheit der einen oder

88 Pálffy, ebd., 62: Nicolò erhielt dafür am 29. Mai 1570 *vermug particular bevelchs und quittung* (also wohl im besonderen Auftrag des Kaisers) die ansehnliche Summe von 40 fl.

89 Siehe dazu oben S. 31.

90 Pálffy, Anfänge, 39, vermutet, dass es sich dabei um die Überarbeitung einer auf Natale (und Nicolò) Angielini zurückgehenden älteren Karte dieses Gebietes handeln könnte, siehe dazu auch unten Anhang 9.1, S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5.

91 Alle Belege bei Pálffy, ebd., 30–32.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

anderen Person zuweisen zu können, nicht denselben Grad an Authentizität bieten. Ohne hier eine bis ins Einzelne gehende Untersuchung vorlegen zu können,[92] gibt es doch immer wieder wichtige Hinweise auf gemeinsames (solidarisches?) Auftreten italienischer Fachkräfte bei der Nachforderung ausständiger Soldzahlungen oder auch des gemeinsamen Einsatzes in den Grenzgebieten. 1568 etwa ersuchte Natale Angielini gemeinsam mit Gaspare, Giulio und Ottavio Baldigara, zwei nicht weiter bekannten Mitgliedern einer Familie Furlan und einem Agostino de Milano um Auszahlung des Soldes, im Jahr darauf wird er mit anderen *pau- und werckhmaister(n)*, darunter Giulio Turco, nach Nagykanizsa /Kanischa geschickt.[93] Sein Sohn Paolo wurde am 29. März 1575 mit dem Mailänder Bernardo Magno nach Eger/Erlau geschickt.

Für Nicolò liegen ungleich weniger Belege vor, die seine Einbindung in dieses von der gemeinsamen Herkunft und den gemeinsamen Aufgaben geprägte personelle Netzwerk nachweisen. Allerdings war er 1577 gemeinsam mit Pietro Ferabosco und Ottavio Baldigara, zwei der außerordentlich hoch angesehenen italienischen Festungsspezialisten, als Gutachter in Nagykanizsa tätig. Nicht nur mit vom Grundsatz her gleichrangigen Kollegen standen Natale und Nicolò Angielini immer wieder in enger Verbindung, hatten vergleichbare oder sogar dieselben Aufträge zu erledigen und traten bisweilen, wenn es um Nachforderungen von ausständigem Sold ging, durchaus solidarisch mit diesen auf. Beide waren auch in den gegebenen Hierarchien des Hofkriegsrates und Militärs verankert, standen dabei mit Höherrangigen wie etwa dem Superintendenten für die Raaber Grenze, Giulio Turco, und Vorgesetzten wie etwa Franz von Poppendorf in zum Teil enger Verbindung.

Die bereits genannten Festungsgrundrisse und -ansichten in den fünf Atlanten in Wien, Karlsruhe und Dresden bieten in einer gar nicht so geringen Anzahl von Fällen Hinweise auf offenbar intensive Diskussionen um die Ausführung der einen oder anderen Baumaßnahme bzw. des einen oder anderen Projekts zur Verstärkung und Verbesserung der jeweiligen Anlagen. Gerade hier begegnen wir von Neuem mehrfach dem persönlichen Netzwerk, innerhalb dessen die Angielinis agierten. Beispiele dafür bieten die einander widerstrebenden Auffassungen von Franz von Poppendorf bzw. Ottavio Baldigara im Hinblick auf den Ausbau von Eger oder im Hinblick auf Szendrő die Auffassungsunterschiede zwischen Freiherrn Lazarus von Schwendi und Martino Secco auf der einen sowie Franz von Poppendorf auf der anderen Seite. Darüber hinaus ist auf die in den Festungsplänen der »Angielini«-Atlanten dokumentierte

92 Eine Liste der im habsburgischen Bereich tätig gewesenen italienischen Baumeister des 16. Jh.s findet sich unten, Anhang 9.5, S. 466–479; diese ist für sämtliche hier im Folgenden angeführten Baumeister zu verweisen, ohne dass darin wirklich alle Namen erfasst wären.

93 Pálffy, Anfänge, 19.

Meinung *(mainung; opinio)* des Poppendorfers bei Ónod, Nové Zámky und Tokaj zu verweisen, eine *nova delineatio* für Pápa eines gewissen Giorgio Guidoni von 1568 und die tatsächliche Umsetzung gemäß der Auffassung des Giulio Turco und des Bernardo Magno.[94]

Mit Franz von Poppendorf und Freiherr Lazarus von Schwendi begegnen uns deutsche Vertreter der oberen Hierarchie des Militärwesens, die in unterschiedlichen Formen und Abstufungen gleichfalls an Überlegungen zum Ausbau der vorhandenen bzw. zur Anlage neuer Befestigungen gegen die Osmanen Anteil hatten. Beim Poppendorfer lässt sich von einem äußerst aktiven Mitwirken an den Planungen sprechen. Das erhellt nicht nur aus den hier behandelten Hinweisen in diversen Festungsgrundrissen der Angielinischen Atlanten, das zeigen auch andere Überlieferungen des Hofkriegsrates.[95] Leider ist die Forschungslage zu Franz von Poppendorf bis heute nicht als wirklich gut zu bezeichnen. Die bei Maggiorotti[96] zu findenden Hinweise entziehen sich mangels Quellenverweisen jeglicher Überprüfbarkeit. Pálffy kann nachweisen, dass er der 1563 noch unter Ferdinand I. eingesetzten Kommission angehört hatte, welche Festungen an der kroatischen und slawonischen Grenze in Augenschein nahm. Vielleicht hatte er dabei schon erstmals Kontakt mit Natale Angielini.[97] Ein Jahr darauf wurde Poppendorf von Kaiser Maximilian II. für den Feldzug in die Zips zum Feldzeugmeister bestellt.[98] In den späten 1560er Jahren setzte er sich dann in seiner Funktion als Oberstbaukommissar (1569–1572) für seinen Untergebenen Nicolò Angielini ein. Seit dem 15. April 1572 stieg Poppendorf zum Rat und Diener Kaiser Maximilians II. mit einem Jahressold von 800 Gulden[99] auf, und als in Graz 1578 ein eigener Hofkriegsrat für Innerösterreich eingerichtet wurde, wurde er dessen erster Präsident.[100]

---

94 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 359 Nr. 8 (Eger), S. 434 Nr. 40 (Szendrő), S. 403 Nr. 28 (Ónod), S. 400 Nr. 27 (Nové Zámky), S. 439 Nr. 42 (Tokay) und S. 408 Nr. 30 (Pápa).

95 Domokos, Ottavio Baldigara, Abb. 2–3.

96 Maggiorotti, Architetti, 226 und 357.

97 Siehe dazu oben S. 23 f.

98 ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/12/4: Amtseid des Franz von Poppendorf als kaiserlicher Feldzeugmeister, ausgestellt am 10. Dezember 1564 in Wien.

99 Pálffy, Anfänge, 24 Anm. 62. – Zum Vergleich: Natale erhielt pro Jahr 240 Gulden (Pálffy, ebd., 19 f.).

100 Zu Franz von Poppendorf, der von 1569–1572 als Oberstbaukommissar, später als Präsident des Innerösterreichischen Hofkriegsrats in Graz wirkte und sich auch persönlich in die Projekte für den Aus- und Umbau von Festungen an der Grenze gegen die Osmanen einbrachte, vgl. die Hinweise bei Pálffy, ebd., 33 f. Anm. 95, und Toifl, Stadtbefestigung, 469 (mit Abbildung eines Porträtstichs des Poppendorfers). Herr Kollege Toifl hat liebenswürdigerweise mit Mail vom 13.10.2014 aus seinen reichen Kenntnissen zur Militärgeschichte Innerösterreichs während des 16. Jh.s die folgenden Auskünfte erteilt: »In der Militariareihe des Steiermärkischen Landesarchivs wird Poppendorf im

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Einem deutlich anderen Wirkungsbereich gehörte der in den Festungsgrundrissen einmal mit seiner Auffassung zum Ausbau von Szendrő[101] erwähnte Lazarus von Schwendi (1522–1583) an, der einer der bedeutendsten Militärs in Diensten der Habsburger von Karl V. bis Maximilian II. war. Über ihn liegt reichhaltige Literatur vor, wobei es an dieser Stelle genügen möge, auf den erst 2010 erschienenen Eintrag in der »Neuen Deutschen Biographie« zu verweisen.[102] Im Regelfall dürfte es wohl kaum zu direkten Kontakten zwischen den »einfachen« Festungsspezialisten des Hofkriegsrates und der militärischen Spitze gekommen sein. Für Natale Angielini freilich, der in der ersten Jahreshälfte 1565 persönlich im Gebiet der Kämpfe des Feldobersten von Schwendi gegen die kaiserlichen Gegner im östlichen Ungarn weilte und auf seinem berühmten Kupferstich ausdrücklich auf *Hern Lazaro von Schwendi* Bezug nimmt, ist dies durchaus denkbar.

Vieles an wichtigen militärischen Planungen betreffs der gegen die Osmanen zu ergreifenden Maßnahmen musste im Rahmen derartiger persönlicher Kontakte dem einen oder anderen der italienischen Festungsbaumeister, -kartografen oder -planer zur Kenntnis gelangen, nicht selten waren sie in diesem Kontext völlig unverzichtbare Mitarbeiter. Mit einiger Wahrscheinlichkeit waren es gerade solche *paumaister,* über die ja auch die neuen Methoden des Festungsbaus transferiert und verbreitet wurden. Inwiefern und wie sie sich dabei für ihre beruflichen Belange (beständig?) weiterbildeten, oder ob das Prinzip, das wir heute als »learning by doing« bezeichnen, vorwaltete, lässt sich schwer beurteilen. Die zur Schaffenszeit der drei Angielinis bereits greifbare theoretische Literatur zum Festungsbauwesen dürfte allerdings – zumindest im Hintergrund und nicht unbedingt als stets in Händen gehaltenes »Vademecum« der Bauwissenschaften – gleichfalls bei ihrer Tätigkeit ihre Einflüsse gezeitigt haben.[103] Einer der durchaus prominenten Vertreter der italienischen Theoretiker, der aus Süditalien stammende Carlo Theti, der in der Mitte der 1560er Jahre nach Wien gekommen war und Kaiser Maximilian II. einen handschriftlichen Traktat über das Festungsbauwesen gewidmet hatte, der 1569 in Rom im Druck erschien, wurde jedenfalls 1577 in einem Verzeichnis der in Wien lebenden Architekten neben Nicolò Angielini angeführt.[104] Selbstverständ-

---

Zeitaum von 1559 bis zu seinem Tod Anfang 1583 insgesamt 112 Mal erwähnt und erscheint dabei u.a. als Obrister Baukommissar und als Obrister Zeugmeister. Als Präsident des 1578 installierten innerösterreichischen Hofkriegsrates mit Sitz in Graz wird Franz von Poppendorf zwischen 1578 und 1582 sechzehnmal genannt.« – Poppendorf ließ sich ab 1578 in Graz ein eigenes Anwesen errichten, das unter der von einem späteren Besitzer abgeleiteten Bezeichnung »Palmburg« bis heute erhalten ist, siehe die Hinweise unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Palmburg_%28Graz%29 (22.11.2014).

101 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 434 Nr. 40.

102 Nicklas, Schwendi, 65 f.

103 Siehe dazu das Kapitel über Festungstraktate, hier im Buch, S. 133–144.

104 Siehe oben S. 35 f.

lich ist dies kein stringenter Beweis für eine persönliche Bekanntschaft oder persönliche Kontakte zwischen den beiden, es zeigt aber dennoch, dass Möglichkeiten, sich im Fache auszutauschen und weiterzubilden, ohne jeden Zweifel auch in Wien vorhanden waren.

1.3 Das kartografische Werk der Familie Angielini

Alle drei bekannten männlichen Mitglieder der Mailänder Familie waren nach Ausweis der Überlieferungen im Verwaltungsschriftgut des 1556 eingerichteten Hofkriegsrats als Sachverständige und Spezialisten für den Festungsbau ihres Zeitalters tätig. Ihre Tätigkeit umfasste die Bereisung von bestehenden Festungen an der sich durch weite Zonen am Ostrand des habsburgischen Herrschaftsbereichs erstreckenden Grenze gegen die Osmanen, die Evaluierung von deren Bauzustand und die Mitarbeit an diversen Bauprojekten. Die Mitarbeit zeigte sich freilich nicht nur in Form von Lokalaugenscheinen (Visitationen), sie umfasste weit mehr: vom Einbringen ihrer Expertise auf dem Felde des Festungsbaus und Defensivwesens über Vermessungsarbeiten bis hin zum Erstellen von Bau- und/oder Projektplänen, von Ansichten, welche die jeweilige topografische Situation noch weit eindrucksvoller und augenfälliger zu dokumentieren verstanden, und von Mappen, frühen Landkarten bzw. chorografischen Karten, auf denen ein weitgespannter Überblick zur Lage an der Grenze gegen Osten geboten wurde.

Wie eng sie – insbesondere Natale und Nicolò – offenbar immer wieder zusammenarbeiteten, erhellt nicht nur aus mehrfachen Nennungen als *die Angelin gebrüeder* oder *die Angelini* (1570), sondern auch aus dem Umstand, dass sie bisweilen gemeinsam bestimmte Ansuchen bei den vorgesetzten Dienststellen einbrachten.[105] Dies hat – gleichsam umgekehrt – auch zur Folge, dass es nicht immer möglich ist, bei Nennung bloß des Familiennamens zu entscheiden, um welchen der zwei (bzw. drei) es sich im Konkreten gehandelt hat. Dies gilt etwa für den in der zum 25. Oktober 1572 datierten Kartusche der Illyricum-Karte des Johannes Sambucus (János Zsámboky, 1531–1584) gebotenen Hinweis, dass er, Sambucus, neben Verbesserungen der (verlorenen) Karte des Augustin Hirschvogel (gest. 1553) *Angelini autem studio* vieles hinzugefügt und die Entfernungen korrigiert habe.[106] Ohne mit letzter Sicherheit sagen zu können, welchen

105 Pálffy, Anfänge, 15 mit Anm. 16.

106 Der gesamte Text in dieser Kartusche lautet: *Mitto hanc quoque tabellam qua | neceßaria confinia Pannoniæ de:|clarantur, fluuiorum & aliquot lo:|corum situs, Hirschvogelij recte | mutaui, Angelini autem studio | plurima adieci, et interualla cor:|rexi, vt parum quis si cum Hirsch:|vogelij hæc coniungat desiderarit, | si qui errores sint, dies certiora do:|cebit, Viennæ, Vale, 25 October 1572.* – Angaben auf der später in das Werk des Abraham Ortelius (Nr. 144) eingegangenen Karte: http://www.orteliusmaps.com/book/ort144.html (1.10.2014).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der Angielinis Sambucus damit meinte,[107] eines lässt sich mit Gewissheit aus diesen Worten ableiten: Durch das Bemühen *(studium),* die Beschäftigung des Angielini mit den topografischen Verhältnissen in der Region war es Sambucus jedenfalls möglich geworden, seiner Karte etliches hinzuzufügen und darin enthaltene Distanzen zu verbessern. Vergleicht man darüber hinaus die Ähnlichkeit der in ihrem Titel auf Nicolò Angielini verweisenden Karte von Gesamtungarn im Dresdner Atlas Nr. 11[108] mit dem Titel von Sambucus' 1571 in verbesserter Auflage neu publizierter Ungarnkarte, so wäre es durchaus denkbar, dass das Zitat auf der Illyricum-Karte auf Nicolò weist und dieser auf der Grundlage seiner umfassenden topografischen Kenntnisse des ungarischen Raumes eben in Kontakt mit Sambucus stand. Dabei scheint es sich eher so verhalten zu haben, dass Sambucus von den Angielinischen Arbeiten bzw. dem damit verfügbaren Wissen profitiert hat, als umgekehrt.[109] Diese Interpretation erhält in gewisser Weise auch durch die von Török[110] geäußerte Meinung Unterstützung, dass die 1571 in einer verbesserten Auflage publizierte Ungarn-Karte des Sambucus und das zeitgenössische Werk der Angielini-Familie einen gemeinsamen Ursprung haben dürften.

Unmittelbare Hinweise auf die kartografische Tätigkeit der Angielinis finden sich mehrfach in den Akten des Hofkriegsrates. So ist für Natale, der in dem schon vorhin zitierten Brief an Francesco de Medici von 1565[111] wie auch in der älteren italienischen Literatur[112] als *pictor* bezeichnet wurde, die Bezahlung von 20 Gulden *von wegen aines mappen, so er gemacht* im April 1569 bezeugt.[113] Sein Bruder Nicolò erhielt im Mai 1570 für einen von ihm angefertigten Riss von Veszprém die hohe Summe von 40 Gulden.[114] Natales Sohn Paolo schließlich wurden im Februar 1574 für einen *abriß der Crabatischen graniczen* 20 Gulden *geschenckht*, die dann einen Monat später über

107 Pálffy, Anfänge, 37f., meint, Sambucus beziehe sich dabei auf eine verlorene Karte des Natale Angielini von Kroatien und Slawonien von 1563, von der sich in der einschlägigen Überlieferung Versionen im Wiener Atlas Cod. 8609 Han und im Karlsruher Atlas erhalten haben und die – nach Pálffy, ebd., 38 – von Paolo Angielini überarbeitete Fassungen darstellen.

108 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.

109 Pálffy, Anfänge, 38, geht im Hinblick auf die Beziehung zur 1573 veröffentlichten Illyricum-Karte des Sambucus davon aus, dass Nicolò Angielini sich auf seiner in Dresden überlieferten Ungarn-Karte daran orientierte, was aber wegen der eher in die Zeit vor Nicolòs Abreise nach Italien, 1571, fallenden Entstehung dieser Ungarn-Karte schwer möglich ist.

110 Török, Cartography, 1836 fig. 61.14; er nennt hier nicht eine bestimmte Karte der Angielini-Familie, sondern generell deren Werk.

111 Siehe dazu oben S. 23 mit Anm. 17.

112 Pálffy, Anfänge, 16 Anm. 24.

113 Pálffy, ebd., 30 Nr. 1.

114 Pálffy, ebd., 62 Nr. 4d. – Das Honorar entsprach mehr als dem Dreifachen des ihm 1567 zuerkannten Monatssolds in der Höhe von 12 Gulden bzw. dem Sold für 16 Monate Dienst eines ungarischen Kriegsknechtes (Pálffy, ebd., 64).

das Kriegszahlamt zur Anweisung gelangten.[115] Am 15. Dezember desselben Jahres wurden ihm *von ainem schonen khunst stuckh* 30 Gulden gegeben, ohne dass man sagen könnte, worum es sich bei diesem Kunststück tatsächlich gehandelt hat.[116] Frühere vergleichbare Nachrichten aus dem Jahr 1564, die ein *trinkgelt* von 24 Talern für einen *Maller* belegen, der *die mappa der jeczigen Crabetischen und Windischen gränitzen, auch die abriß der gränitzenflecken, waßmassen dieselben bevestiget werden sollen*[117] hergestellt hat, sind leider ohne Nennung des Empfängers des Honorars überliefert. Pálffy bringt die *mappa* mit beachtenswerten Gründen mit einem verlorenen Exemplar der Karte dieser Gebiete von der Hand des Natale Angielini in Verbindung, die im Wiener Codex 8609 Han und im Karlsruher Atlas auf uns gekommen ist, spätere Überarbeitungen aufweist und vielleicht vom Sohn Natales, Paolo Angielini, stammt.[118]

Für Natale und Nicolò Angielini existieren eine Reihe weiterer grafischer Überlieferungen, die ihren Namen tragen, nämlich für Natale

a) der Kupferstich von 1565 (LOCA IN VNGARIA RECEPTA AB INVICTISS[IMO] IMP[ERATORE] MAXIMILIANO] II/DIE ORTER SO NEVLICH IN VNGERN EINGENOMEN SEIN)[119] sowie mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Vorlage desselben im Wiener Atlas 8609 Han[120] sowie
b) die unzweifelhaft eigenhändig gezeichnete und von ihm signierte Karte des kanisischen Grenzbereichs (Gebiet um Nagykanizsa), die als Einzelblatt in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek überliefert ist und deren Entstehung zeitlich um 1569/70 einzuordnen ist,[121]
und für Nicolò
c) eine – wohl eher handgezeichnete als gedruckte[122] – Ansicht von Raab aus dem Jahre 1566, die Georg Hoefnagel als Vorlage für ein eigenes Werk verwendete, das seinerseits unter dem Datum 1597 als Kupferstich von *IAVERINVM* (= Győr/Raab) in das Städtebuch von Georg Braun und Frans Hogenberg eingegangen ist,[123]
d) die nach Ausweis ihres in gemischter Majuskel- und Minuskelschrift gehaltenen

115 PÁLFFY, ebd., 30 Nrr. 2a und 2c. – Zu beachten ist, dass das Honorar hier als Schenkung, also als ohne Rechtsanspruch geleistete Bezahlung, bezeichnet wird.
116 PÁLFFY, ebd., 31 Nr. 3a. – Hier könnte man vielleicht eher an ein Modell (dazu siehe auch oben S. 39 mit Anm. 86) als an eine Karte denken.
117 PÁLFFY, ebd., 33 mit Anm. 91.
118 Siehe dazu unten im Anhang 9.1, S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5.
119 PÁLFFY, Anfänge, Tafel XII.
120 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 332 Nr. 2.6 und S. 416 Nr. 35.
121 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 325 Nr. 1.1.
122 Hätte sie in Form eines Kupferstichs existiert, wäre sie wohl eher überliefert.
123 Siehe oben S. 32 mit Anm. 50.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Titels *Superior Vngaria Nicolo Angielini f(ecit)* in einer Kartusche in der rechten unteren Blattecke von ihm gefertigte Karte Oberungarns im Karlsruher Atlas – in der überlieferten Form[124] vielleicht doch eher eine Kopie –, deren Entstehung auf 1570/71 einzuordnen ist[125] und

e) die gemäß ihrer ohne Kartusche und durchgehend in Majuskeln in der rechten unteren Blattecke gebotenen Aufschrift »VNGARIAE LOCA PRAECIPVA DESCRIPTA PER NICOLAVM ANGIELVM ITALVM« mit dem Schaffen des Nicolò Angielini eng verbundene Karte Gesamtungarns im Dresdner Atlas Nr. 11,[126] die ihrem Blattschnitt zufolge eine Reihe nicht-ungarischer Gebiete (im Süden Venedig und im Westen noch Salzburg und Passau) umfasst und die offenkundig auch mit Errungenschaften der 1571 von Johannes Sambucus veröffentlichten, verbesserten Ungarn-Karte korrespondiert. Geht man hier von der Verfasserschaft des Nicolò Angielini aus – denkbar wäre auch, dass bei der Entstehung der Karte bloß Vorarbeiten aus seiner Feder herangezogen wurden –, so müsste sie noch vor seiner Abreise nach Italien (1571) entstanden sein.[127]

f) Im Falle Nicolòs erfährt die vorliegende grafische Überlieferung noch eine Erweiterung durch die im Karlsruher Atlas enthaltene Zeichnung einer Pontonbrücke, deren Einsatzmöglichkeiten in einem knappen autografen Text erläutert werden.[128]

Trotz einer in Summe gar nicht so unansehnlichen Überlieferung im Kontext von Erwähnungen in Akten wie auch von Werken bleibt eine präzise Interpretation des in fünf Atlanten auf uns gekommenen, reichen kartografischen Materials äußerst schwierig. Selbst in Fällen, bei denen das erhaltene Blatt dezidiert den Namen Angielini trägt, ist es alles andere als sicher, dass es sich dabei tatsächlich um ein bzw. das Autograf handelt. Denkbar ist letztlich vieles: Vorstellbar ist durchaus, dass Natale Angielini, von dem als einzigem, freilich außerhalb der fünf Atlanten, ein kartografisches Autograf vorhanden ist, schon in den frühen 1560er Jahren als Zeichner von Karten, insbesondere einer der kroatisch-slawonischen Grenzgebiete, hervorgetreten ist, die dann später entweder von ihm, von seinem Bruder Nicolò, mit hoher Wahrscheinlichkeit aber von seinem Sohn Paolo kopiert und wohl auch überarbeitet wurde. Sicher ist, dass Nicolò Angielini, auf den die Titel einer Oberungarn-Karte und einer Ungarn in auf-

124 Nicolò Angielini hat seinen Namen selbst jedenfalls stets als *Nicholo* geschrieben, siehe dazu oben S. 31, 33 und 35.

125 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 335 Nr. 4.3.

126 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.

127 Dann wäre auch sehr viel eher an eine Beeinflussung des Sambucus durch Angielini als umgekehrt zu denken, siehe dazu S. 45 Anmm. 107 und 109.

128 Siehe dazu oben S. 30f. Anm. 46.



Abb. 6: Grundriss von Ljubljana *(LAYBACH)*. – HStA Dresden.

fällig breitem geografischen Kontext zeigenden Karte weisen, unter Verwendung von Vorlagen/Vorarbeiten seines Bruders oder auch eigenständig als Kartograf derartiger »Mappen« hervortrat. Wenngleich nicht sicher zu entscheiden ist, ob diese in zwei der drei erhaltenen Atlanten (Wien Cod. 8609 Han und Karlsruhe) überlieferten beiden Karten tatsächlich Autografe des Nicolò darstellen, so steht doch fest, dass sie auf von diesem selbst stammende Blätter zurückgehen, die jedenfalls vor seiner Rückkehr in die italienische Heimat (1571) entstanden sein müssen. Der Name des Paolo wiederum erscheint auf keiner einzigen grafischen Überlieferung, doch ist – zumindest im Hinblick auf einen im Frühjahr 1574 aktenmäßig erwähnten *abriß* der kroatischen Grenze – seine Autorschaft im Hinblick auf Karten ganz unzweifelhaft.

Noch ungleich schwieriger ist es, die in den fünf Atlanten ebenfalls überlieferten, zahlreichen Grundrisse und Ansichten von Städten und befestigten Plätzen im Hinblick auf ihre Entstehung und ihre/n Verfasser zu bestimmen.[129] Dabei dürften die

129 Siehe dazu die unten in Anhang 9.1.2 gebotenen Autopsien, S. 344–457. – Zur Zahl der in den Atlanten enthaltenen Grundrisse und Ansichten siehe unten Anhang 9.2, S. 457–459.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

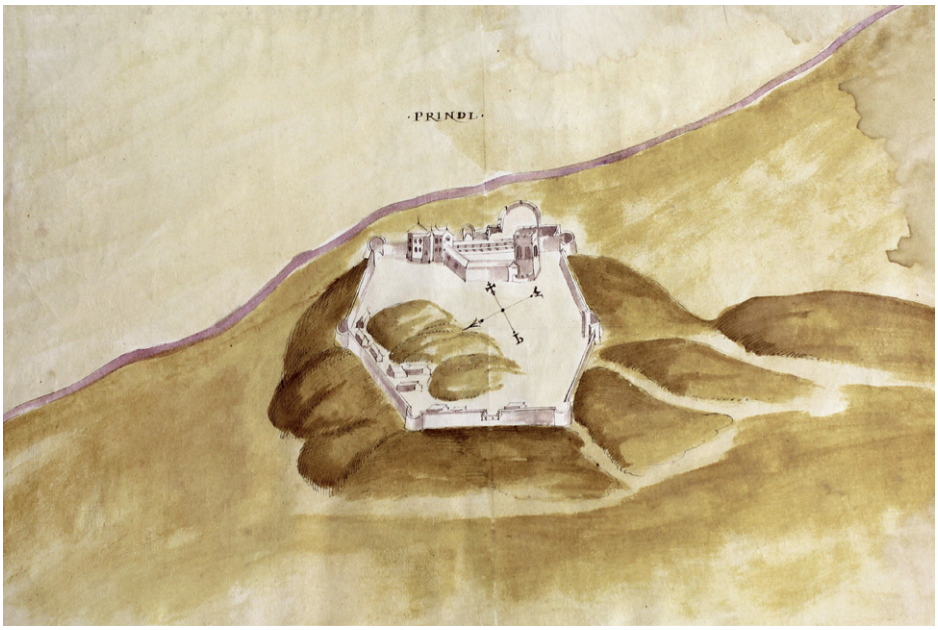


Abb. 7: Schrägansicht von Brinje *(PRINDL)*. – GLA Karlsruhe.

mehrfach in der Form von Darstellungen, in denen Grundriss und Ansicht miteinander verbunden werden, erhaltenen Bildrepräsentationen von Städten, insbesondere von Wien, Graz, Ljubljana/Laibach *(Abb. 6)*, Zagreb, Rijeka und Senj, weniger mit deren unmittelbarer Lage an der Grenze zusammenhängen, sondern ihrer Funktion als Zentralorte der Organisation der Abwehrmaßnahmen gegen das osmanische Reich geschuldet sein. Dass kartografische Einzelstudien zu Burgen und befestigten Plätzen an der Grenze gegen die Osmanen offenbar schon von allem Anfang zu den Ergebnissen von Visitationen durch Kommissionen von Spezialisten wie der dabei vorgenommenen Evaluierungen des Zustandes der dort gelegenen Anlagen zählten, lässt sich durchaus nachweisen. Für Innerösterreich[130] hielt schon der Windischgrätzer Ausschusstag der steirischen Landesverordneten von 1530 fest, dass Plätze wie *Zengg* (Senj), *Ottoschitz* (Otočac), *Bründl* (Brinje, *Abb. 7*) und *Wihitsch* (Bihać) besetzt werden müssten, 1543 heißt es dann, dass *Agram* (Zagreb) noch ganz baufällig sei, *Kreuz* (Križevci), *Zirquena* (Cirkvena) und *Kopreinitz* (Koprivnica) auszubauen seien und *St. Georgen* (Đurđevac)

130 Zum Folgenden vgl. Loserth, Innerösterreich, sowie die Berichte des Giovanni Pieroni aus Kroatien (1639) und des Tobias Kreuztaller von 1540 über Rijeka bei Krompotic, Relationen, 173–189 Nr. II und 191–193 Nr. III.

notdürftig besetzt werden müsse. Besondere Initiativen setzte Johann Freiherr von Lenkowitsch (Ivan Lenković, gest. 1569), der als Oberst der kroatischen und slawonischen Grenzen (1556–1567) bereits im ersten Jahr seiner Bestellung, 1556, ein Verzeichnis der hier gelegenen Festungen anfertigen ließ.[131] Im Kontext der von Kaiser Ferdinand I. angeordneten, im Herbst 1563 durchgeführten Evaluierung der kroatischen und slawonischen Grenzfestungen ist dann die Anfertigung nicht nur einer Karte, sondern auch von Rissen der *gränitzenflecken, waßmassen dieselben bevestiget werden sollen*[132] die Rede. Derartige Pläne – zum Teil bloße Skizzen, zum Teil freilich mit regelrechten Ansichten der Plätze ergänzt und sogar mit Einbeziehung der jeweiligen Umgebung außerhalb der Festungsanlagen versehen – sind in beachtlicher Zahl in den Atlanten in Wien, Dresden und Karlsruhe erhalten.[133] Nur in Fällen, da eine Parallelüberlieferung in den Akten des Hofkriegsrates vorliegt – und das ist einzig und allein für den von Nicolò Angielini angefertigten Riss von Veszprém der Fall[134] –, ist die Zugehörigkeit zum Schaffen der Familie Angielini unzweifelhaft zu fassen. In vielen anderen Fällen handelt es sich um Darstellungen, auf denen mehrfach die Diskussionen zwischen verschiedenen Festungsbauspezialisten um den Ausbau bzw. die Verstärkung der betreffenden Festungsanlage in der einen oder anderen Art dokumentiert sind, ohne dass sie mit Sicherheit einem bestimmten Verfasser zuzuordnen wären. Die »Angielini«-Atlanten umfassen somit ausschließlich anonyme Federzeichnungen von Festungen und befestigten Städten, die zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit im Kontext des Angielinischen Schaffens entstanden sind, für die sich aber nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob sie von einem der drei Angielinis stammen, von einem der drei kopiert wurden, oder ob es sich um eine Kompilation von grafischen Arbeiten handelt, die von anderen Verfassern als den Angielinis stammen, von diesen aber dann kopiert wurden.

Dazu tritt schließlich noch eine weitere Problematik, die hier ebenfalls erwähnt werden und die Beachtung finden muss: Angesichts der zum weitaus überwiegenden Teil fehlenden Detailüberlieferung zum Ablauf und zur Durchführung der eigentlichen Festungsarbeiten – gleich ob es sich um Verbesserungen, Wiederherstellungen, einen Ausbau oder überhaupt um Neuanlagen gehandelt hat – ist es im Regelfall absolut unmöglich zu entscheiden, ob die in den fünf Atlanten auf uns gekommenen Grundrisse und Ansichten von Städten und befestigten Plätzen den jeweils gegebenen Bauzustand oder einen Projektvorschlag[135] dokumentieren. Mehrfach sind jedenfalls

131 Loserth, Innerösterreich, 55; Pálffy, Anfänge, 34.

132 Pálffy, ebd., 34 Anm. 91.

133 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 325–457.

134 Siehe dazu oben S. 39 f. bei Anmm. 86–88 und unten Anhang 9.1, S. 447 Nr. 46.

135 Ein gutes Beispiele für eine ganze Serie solcher Vorschläge bietet etwa die Überlieferung zu Eger, siehe unten Anhang 9.1, S. 359 Nr. 8; vgl. daneben auch den Hinweis auf einer der Darstellungen von

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

in den Atlanten sowohl Grundrisse der älteren Gegebenheiten als auch solche des (projektierten) Ausbaus enthalten, und dabei genügt es, auf Beispiele wie Nagykanizsa/Kanischa und Nové Zámky/Neuhäusel[136] zu verweisen.

1.4 Die Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten in Wien, Dresden und Karlsruhe

Bereits die bisherigen Ausführungen zu den Lebensläufen der drei Mitglieder der Familie Angielini und zu deren kartografischem Werk haben deutlich gemacht, wie ausgesprochen komplex und kompliziert die angeschnittene Thematik ist, ja, dass man sich ausgesprochen schwer tut, eine stringente Interpretation vorzulegen, gar Sicherheit betreffs der getroffenen Aussagen zu erlangen. Gar nicht viel anders ist dies, wenn man sich eingehender mit der grafischen Hauptüberlieferung auseinandersetzt, die in Zusammenhang mit ihrem bzw. ihren Namen auf uns gekommen ist: den insgesamt fünf Atlanten, die sich in Wien (2), Dresden (2) und Karlsruhe (1) erhalten haben. Es handelt sich dabei um vier Bände im Hochformat (Wien Cod. 8609 Han, Karlsruhe, Dresden Nr. 11 und 6) und einen im Querformat (Wien Cod. 8607 Han). Die Papiermaße der hochformatigen Bände sind unterschiedlich, wobei die Höhe von 570 mm (Dresden Nr. 11) bis 430 mm (Dresden Nr. 6) schwankt, die Breite zwischen 440 mm (Dresden Nr. 11) und 305 mm (Dresden Nr. 6). Der querformatige Atlas (Wien Cod. 8607 Han) kommt mit seinem Papiermaß von 570 x 429 mm nahe an Dresden Nr. 11 (Hochformat!) heran. Der kleinste Atlas ist jedenfalls Dresden Nr. 6, der größte Dresden Nr. 11, dem allerdings seinem Papiermaß nach der Wiener Cod. 8607 Han beinahe gleichkommt.

Von diesen fünf kartografischen Sammelbänden[137] enthalten nur zwei dezidiert mit der Namensnennung des Nicolò Angielini versehene Mappen – die Karte von Oberungarn im Karlsruher Atlas und die Ungarn-Karte im Dresdner Atlas Nr. 11. Im Hinblick auf den Umfang der in den fünf Atlanten überlieferten kartografischen Darstellungen steht der Karlsruher Atlas mit fünf Mappen (Landkarten) sowie den Grundrissen und Ansichten von insgesamt 49 Städten und befestigten Orten gleichauf mit dem Wiener Cod. 8609 Han eindeutig an der Spitze. Letzterer mit gleichfalls fünf chorografischen Karten bzw. Mappen bietet in Summe allerdings 55 Grundrisse

---

Komárno: *La fortificazione nuova, et il porto fl[uviale] non e' fatto.*, unten Anhang 9.1, S. 371 Nr. 14. – Zur Frage des realen Charakters der Zeichnungen siehe auch unten S. 83 f. mit Anm. 284.

136 Unten Anhang 9.1, S. 397 Nr. 26 und S. 400 Nr. 27.

137 Dieser Begriff wäre der eigentlich adäquate, um den Charakter der Handschriften zu kennzeichnen, doch verwenden wir – wegen seiner häufigen Verwendung und Gebräuchlichkeit – weiterhin den Ausdruck »Atlas« bzw. »Atlanten«.

und Ansichten, während der Karlsruher Atlas nur 52 enthält.[138] Der Dresdner Atlas Nr. 11 überliefert bloß eine einzige Landkarte und Risse von 48 Plätzen auf insgesamt 50 Darstellungen.[139] Ungleich weniger reichhaltig ist zum einen der Wiener Cod. 8607 Han, zum anderen der Dresdner Atlas Nr. 6. Während die Wiener Überlieferung freilich zumindest eine Mappe, nämlich die der Schüttinsel enthält, ist in Dresden Nr. 6 überhaupt keine Landkarte enthalten. Allerdings weist dieser Dresdner Atlas im Hinblick auf die Grundrisse und Ansichten von 42 Festungen auf 45 Darstellungen eine etwas größere Anzahl auf als Wien Cod. 8607 Han (41 Festungen auf 44 Darstellungen). Beachtet man freilich, dass insgesamt sechs Festungsdarstellungen aus dem Verband des Wiener Cod. 8607 Han im Wiener Cod. 8609 Han überliefert sind,[140] so ergibt sich folgendes »Ranking«: (1) Karlsruhe: 49 Festungen auf 52 Darstellungen – (2) Dresden Nr. 11: 48 Festungen auf 50 Darstellungen – (3) Wien Cod. 8607 Han: 47 Festungen auf 50 Darstellungen – (4) Wien Cod. 8609 Han: 43 Festungen auf 49 Darstellungen – (5) Dresden Nr. 6: 42 Festungen auf 45 Darstellungen.

Im Rahmen einer Autopsie der »Angielini«-Atlanten[141] kommt der Beachtung der Wasserzeichen der in ihnen enthaltenen Papiere eine ganz zentrale Bedeutung zu. Aus diesem Grunde – und weil jeder aus der Untersuchung der Wasserzeichen gezogene Schluss nicht nur für einen der fünf Atlanten, sondern vielmehr für das Verständnis aller fünf, also der gesamten Überlieferung einen ebenso zentralen wie entscheidenden Faktor darstellt – sei hier ein eigener Exkurs eingeschoben:

1.5 Exkurs: Die in den fünf »Angielini«-Atlanten vorkommenden Wasserzeichen

Ein maßgebliches Hilfsmittel zur Datierung älterer Papiere sind die in ihnen enthaltenen Wasserzeichen. Dabei handelt es sich um im Papier »durch unterschiedliche Papierstärken eingebrachte, mittels Lichtdurchlass erkennbare Bildmarken«, die ursprünglich zur »Kennzeichnung der herstellenden Papiermühle« dienten.[142] Insbeson-

138 Hinzuweisen ist allerdings darauf, dass sechs der in Cod. 8609 Han enthaltenen Festungsrisse eindeutig aus dem Kontext der im Cod. 8607 Han überlieferten Blätter stammen, siehe dazu unten S. 62.

139 Im Dresdner Atlas Nr. 11 fehlen Darstellungen von Hrastelnica und Krásna Hôrka.

140 Siehe unten S. 62 Anm. 191 und 65 Anm. 204.

141 Dazu unten Anhang 9.1, S. 325–457. – Der Autopsie der Wien-Pläne sind hier im Buch eigene Abschnitte gewidmet, siehe S. 221–304.

142 Vgl. dazu http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserzeichen (22.11.2014), sowie auch Schmidt, Papiermacher und ihre Wasserzeichen, 43–51. – Herrn Kollegen Alois Haidinger, dem Spezialisten auf dem Felde der Handschriften- und Wasserzeichenforschung, ist für seine bereitwillig gewährte Hilfe bei der Beschäftigung mit den hier behandelten Wasserzeichen der »Angielini«-Atlanten ganz herzlich Dank zu sagen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

dere bei undatierten Überlieferungen kann die Beachtung der im Papier erkennbaren Wasserzeichen ein ganz entscheidendes Hilfsmittel für deren zeitliche Einordnung, und zwar als Terminus post quem darstellen. Voraussetzung dafür sind die Grundlagenarbeiten von Forscherpersönlichkeiten wie Charles- Moïse Briquet (1839–1918) und insbesondere Gerhard Piccard (eigentlich Gerhard August Karl Bickert; 1909–1989). Auf Piccard geht die Wasserzeichenkartei des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (ca. 92.000 Belege) zurück, die jetzt in erweiterter Form online verfügbar ist.[143] Ebenso als maßgebliches Hilfsmittel anzuführen ist die vom Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Schrift- und Buchwesen, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bereitgestellte online-Kartei »WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters«.[144] Vor allem diese beiden online-verfügbaren Nachschlagewerke bieten die Möglichkeit, für die in undatierten Werken verwendeten Papiere des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit eine zeitliche Einordnung durchzuführen. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass Papiere, für die sich Datierungen in einem Abstand von einigen Dezennien nachweisen lassen, wohl kaum allzu lange nach den letzten bzw. jüngsten Belegen weiter Verwendung gefunden haben.

Letztlich war es nicht zum Wenigsten die Beachtung der Wasserzeichen in den »Angielini«-Atlanten, die nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, Meinungen der älteren Forschung über eine Datierung dieser Kartenwerke in die Mitte des 17. Jahrhunderts zu korrigieren.[145] Betrachtet man sämtliche der in den fünf Handschriften vorkommenden Wasserzeichen, so gilt zunächst für alle durchgehend, dass sich die verwendeten Papiere auf die Mitte bzw. annähernd das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts datieren lassen. Auffällig bleibt dabei, dass idente Papiersorten in mehreren der fünf Atlanten vorkommen: So lässt sich Wasserzeichen A des Dresdner Atlas Nr. 11 auch im Wiener Atlas Cod. 8609 Han nachweisen, und auf das zweite in ebendiesem Dresdner Atlas Nr. 11 vorkommende Wasserzeichen B trifft man auch im Karlsruher Atlas (Wasserzeichen A). Die drei »großen« Atlanten, Dresden Nr. 11, Karlsruhe und Wien Cod. 8609 Han, die sich insbesondere dadurch auszeichnen, dass sie nicht nur Festungsgrundrisse und -ansichten, sondern auch chorografische Karten enthalten, sind somit im Hinblick auf die in ihnen verwendeten Papiere miteinander verschränkt bzw. verbunden, wobei als Schnitt- oder Nahtstelle am ehesten der Dresdner Atlas anzusprechen ist.

---

143 Siehe dazu: http://www.piccard-online.de/start.php bzw. http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php (22.11.2014).

144 Siehe dazu: http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014).

145 Maßgeblich dafür sind die Ausführungen in den Arbeiten von Brichzin, Ungarnkarte. – Kljajić/Lapaine, Some Problems, 48, nennen unter Hinweis auf eine kroatische Dissertation von 1994 (siehe unten Anm. 162) richtig insgesamt neun Wasserzeichen für sämtliche fünf Atlanten, die allesamt in das 16. Jh. zu datieren sind.

Das Vorkommen identer Wasserzeichen zeigt sich partiell auch bei einem Vergleich zwischen den beiden Wiener Atlanten: Für die am Schluss von Cod. 8609 Han befindlichen sechs Festungsdarstellungen[146] wurden die sonst in diesem Codex niemals vorkommenden Papiersorten des Cod. 8607 Han[147] verwendet. Beachtet man, dass auch die grafische Ausführung der sechs Festungsdarstellungen am Schluss von Cod. 8609 Han völlig von den sonstigen Grundrissen/Ansichten in diesem Codex abweicht und absolut der grafischen Manier des Cod. 8607 Han entspricht, so wird man daraus schließen müssen, dass zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt[148] ein Teil des Inhalts von Cod. 8607 Han irrtümlich mit Cod. 8609 Han vereint wurde. Der »große« Wiener Atlas (Cod. 8609 Han) hätte dann ursprünglich wohl mit der historischen Darstellung der Auseinandersetzungen bei Satu Mare im Jahre 1565 geendet. Cod. 8609 Han – und das stellt gleichfalls eine auffällige Besonderheit unter den fünf »Angielini«-Atlanten dar – fällt noch in einer weiteren Hinsicht aus der Reihe der übrigen Überlieferungen: Während sich nämlich für alle anderen vier Atlanten nur zwei Papiersorten bzw. Wasserzeichen nachweisen lassen, zeichnet sich Cod. 8609 Han – selbst wenn man die offenkundig spätere (und irrtümliche) Erweiterung seines Umfangs durch Hinzufügung von sechs Blättern aus Cod. 8607 Han außer Acht lässt – durch eine größere Papiersortenvielfalt aus. Auch wenn man Wasserzeichen A dieses Codex, das auf insgesamt nur drei Blättern vorkommt und leider nicht identifiziert werden konnte, unberücksichtigt lässt, so kommen hier doch drei verschiedene Wasserzeichen vor, davon eines, dass wir auch aus Dresden Nr. 11 kennen, während die anderen zwei in den übrigen vier Atlanten überhaupt nicht begegnen.

Eine Sonderstellung innerhalb der gesamten Überlieferung kommt nach den Wasserzeichen schließlich dem Dresdner Atlas Nr. 6 zu, fand in ihm doch – bis auf eine einzige Ausnahme – durchgehend ein und dasselbe Papier Verwendung. Sowohl das weitaus überwiegend vorkommende als auch das nur bei einem einzigen Blatt belegte Wasserzeichen begegnet in keiner der anderen vier Atlasüberlieferungen.

Was lässt sich aus der hier vorgelegten Analyse der Wasserzeichen an Erkenntnissen für den Entstehungsprozess der »Angielini«-Atlanten gewinnen? Zunächst ist die bereits von der bisherigen Forschung erkannte Datierung der in ihnen verwendeten Papiersorten auf die Mitte bis annähernd zum dritten Viertel des 16. Jahrhunderts

146 ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 80–85: Umgebung von Satu Mare; Hrastelnica; Veliki Gradac; Lička Jesenica; Gradec; Zrinski Topolovac.

147 Und zwar Wasserzeichen A des Cod. 8607 Han für fol. 80, 81, 82, 84 und 85, Wasserzeichen B für fol. 83.

148 Entweder bei einer Restaurierung oder – was die größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen darf (siehe dazu unten S. 68 und 85) – bei der ersten Zusammenfassung von zuvor lose aufbewahrten Blättern in einem Band.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nochmals bestätigt worden und auch zu unterstreichen. Wenn für die drei »großen« Atlanten, Wien Cod. 8609 Han, Karlsruhe und Dresden Nr. 11, die dort vorkommenden Wasserzeichen Verbindungen zwischen diesen Überlieferungen nahelegen, so könnte dies durchaus darauf hinweisen, dass sie aus ein und derselben Werkstätte stammen. Der Wiener Cod. 8607 Han – ursprünglich unter Einschluss der letzten sechs Blätter seines Wiener Gegenstückes Cod. 8609 Han – stellt seiner grafischen Qualität wegen jedenfalls eine Art von »Prunkausfertigung« dar, die vielleicht sogar für einen hohen Auftraggeber bzw. Widmungsträger (?) gedacht war.[149] Völlig aus der Reihe fällt schließlich der Dresdner Atlas Nr. 6, dessen zwei Wasserzeichen/Papiersorten in keiner der anderen Überlieferungen begegnen. Seine nur wenig sorgfältige grafische, ja skizzenhafte Ausführung sowie das mehrfache Fehlen von Grundrissen/Ansichten, wobei auf den entsprechenden Blättern allerdings die fortlaufende Nummer und der Name der betreffenden Festung angegeben sind, markieren weitere markante Unterschiede, die nach einer Klärung verlangen, die freilich nur hypothetisch erfolgen kann.[150]

Im Folgenden eine Auflistung der in den fünf Atlanten vorkommenden Wasserzeichen:

WIEN Cod. 8609 Han:
A.: ein von Girlanden umranktes, beinahe quadratisches Viereck, innerhalb dessen links unten wohl der Buchstabe »M« steht (alles andere praktisch kaum zu erkennen) (= auf den beiden Vorsatzblättern und auf fol. 86)

Dieses Wasserzeichen konnte in der Datenbank Wasserzeichen-Informationssystem[151] nicht verifiziert werden.

B.: je ein zweikonturiger Stern im durch Balken schräggeteilten Schild oben und unten[152] (= fol. 1, 4, 6, 8**, 34 und 64 sowie auf den leeren Blättern fol. 10a, 13, 16, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 31, 33, 35, 37, 39, 46, 48, 49, 52, 53, 54, 55, 57, 61, 63, 67, 69, 72, 75, 79) / begegnet auch im Dresdner Atlas Nr. 11, Wasserzeichen A.

Das Wasserzeichen-Informationssystem verzeichnet in der Gruppe »Wappen Heroldsbilder – Schild mit Schrägteilung, frei – Schrägbalken – Balken nicht belegt – Stern und Stern (zweikonturig) – ohne Beizeichen« zwölf Beispiele aus dem Zeitraum 1542/1577,[153] die im Übrigen mit dem ursprünglichen Stadtwappen von Kaufbeuren

149 Siehe dazu unten S. 64 Anm. 201 und S. 68.
150 Siehe dazu unten S. 79–82.
151 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php (22.11.2014).
152 Abbildung bei Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2, 42 Abb. 6.
153 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=10300101000200101O&anzeigeIDMotif=17780&bildbrowser=bildbrowser (22.11.2014).

aus dem späten 13. Jahrhundert identisch sind; scheidet man aus dieser Gruppe jene drei Beispiele aus, bei denen die Schildform von jener in Dresden Nr. 11 stark abweicht, so reduziert sich der Verwendungszeitraum auf 1542/1570 (Hinweis Alois Haidinger).

C.: ein sechseckiger Stern auf einem Stab, an dessen unterem Ende zwei einander kreuzende Pfeile mit (oben) dreieckigen Pfeilspitzen und (unten) blattartig ausgeführte Enden (= fol. 2, 3, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 20, 38)

Belegt um 1549/50, Rom (?) (Bayerische Staatsbibliothek, München, Cod.graec. 102); 1549, Speyer; um 1550/51, Venedig (Bayerische Staatsbibliothek, München, Cod.graec. 100); 1563 (Onuphrio Panvinio, Pontificum Romanorum imagines, Clm 160, Bayerische Staatsbibliothek München).[154]

D.: eine zweikonturig ausgeführte Armbrust in einem Kreis (= fol. 5, 7, 8, 9, 24, 29, 30 (?), 32, 27a, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 50, 51 (?), 55, 56 (?), 59, 60, 62, 63 (?), 65, 66 (?), 68, 70, 71 (?), 73, 74 (?), 76 (?), 77 (?), 78

Belegt in den 1480er Jahren, Klosterneuburg;[155] dann 1494 und 1503, Laibach; 1496, Augsburg; 1518, Brixen; 1550, Augsburg; 1560–1565, Augsburg oder Nürnberg (Erasmus Hornick, Entwürfe für Prunkgefäße in Silber mit Gold = Bayerische Staatsbibliothek, München, Cod.icon. 199).[156]

E.: eine Schlange, an deren Kopf ein Kleeblatt als Krone und an deren Schwanz ein geschwungener Wappenschild mit schräger Teilung von rechts oben nach links unten sowie in den beiden frei bleibenden Feldern je ein Sechseck mit durchgezogenen Durchmessern (= fol. 80, 81, 82, 84, 85) / begegnet auch im Wiener Cod. 8607 Han, Wasserzeichen A

Belegt in Wien oder Klosterneuburg, Ende 16. Jh.[157]

F: eine Schlange, an deren Kopf eine äußerst stilisierte Krone zu sehen ist, an deren Schwanz sich aber keine weitere Darstellung befindet (= fol. 83) / begegnet auch im Wiener Cod. 8607 Han, Wasserzeichen B

Belegt in Wien oder Klosterneuburg, Ende 16. Jh.[158]

---

154 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=006002006001002001002&anzeigeIDMotif=5719 (22.11.2014).

155 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014), unter: AT5000-278_33.

156 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=006002001002001&anzeigeIDMotif=5611 (22.11.2014).

157 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014), unter: AT5000-69_49.

158 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014), unter: AT5000-69_308.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

WIEN Cod. 8607 Han:[159]
A.: eine Schlange, an deren Kopf ein Kleeblatt als Krone und an deren Schwanz ein geschwungener Wappenschild mit schrägem Balken von (heraldisch) links oben nach rechts unten sowie in den beiden frei bleibenden Feldern je ein Sechseck mit durchgezogenen Durchmessern (= fol. 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46) / begegnet auch im Wiener Cod. 8609 Han, Wasserzeichen E

Belegt Wien oder Klosterneuburg, Ende 16. Jh.[160]

B: eine Schlange, an deren Kopf eine äußerst stilisierte Krone zu sehen ist, an deren Schwanz sich aber keine weitere Darstellung befindet (= fol. 3, 4, 5, 9, 11, 12 und 13) / begegnet auch im Wiener Cod. 8609 Han, Wasserzeichen F

Belegt Wien oder Klosterneuburg, Ende 16. Jh.[161]

KARLSRUHE:[162]
A.: geschwungener Schild mit Traube in einem Kelch, recte: Pinienzapfen bzw. Zirbelnuss in einem Wappen[163] / begegnet auch im Dresdner Atlas Nr. 11, Wasserzeichen B.

Das Wasserzeichen-Informationssystem[164] verzeichnet in der Gruppe »Wappen – Gemeine Figuren – Flora – Pinienzapfen-Zirbelnuss – ohne weitere Belegung – ohne Beizeichen« nicht weniger als 39 Nachweise aus der Zeit zwischen 1542 und 1584. Allerdings gibt es für den Teil des Wasserzeichens in den »Angielini«-Atlanten unterhalb des Sockels des Pinienzapfens keine Parallelen. Die dort zu sehenden beiden Querstriche sind in Verbindung mit dem senkrechen Strich eventuell als Marke zu interpretieren, darunter eventuell ein Monogramm aus A und T (Hinweis Alois Haidinger).

---

159 Kljajić/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 182 und 190, führen aus, dass in diesem Codex nur zwei Papierarten nachzuweisen sind, meinen aber, dass nur das leere Blatt am Ende der Handschrift ein anderes trägt, sonst alle Blätter ein und dasselbe Wasserzeichen aufweisen. Dies trifft nach der von F.O. am Original durchgeführten Untersuchung vom 21.10.2014 nicht zu.

160 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014), unter: AT5000-69_49.

161 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php (22.11.2014), unter: AT5000-69_308.

162 Kljajić/Lapaine, Some Problems, 48, betonen, dass nach der Untersuchung der Wasserzeichen von Perči, Prilo proučavanju planova, 123–130, auch das im Karlsruher Atlas verwendete Papier aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.s stammt.

163 Abbildung bei Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2, 42 Abb. 7.

164 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=10300200300400 1&anzeigeID Motif=16257 (22.11.2014).

B.: eine Weintraube an einem Haken, darunter ein »B«, eine stilisierte Lilie und ein »G«[165]

Das Wasserzeichen-Informationssystem[166] kennt dieses Motiv nicht. Eine Traube in Verbindung mit den Initialen B und G findet sich bei Briquet unter der Nummer 13172.[167] Lediglich die beiden Trauben – dreht man eines der beiden Zeichen um 180 Grad – stimmen weitgehend überein. Größer als mit dem Briquet-Zeichen ist die Ähnlichkeit mit dem Wasserzeichen GRP.066.1 des Gravell Watermark Archive[168] von 1635 (Hinweis Alois Haidinger). Ein Wasserzeichen mit Traube an einem »L«-förmigen Haken ist aus Basel, 1455, belegt.[169] Kombinationen aus Traube und Buchstaben (allerdings sind dabei die Buchstaben in die Traube) integriert sind mehrfach für das 16. Jh., u.a. 1550–1555, zu belegen.[170]

DRESDEN Nr. 11:
A.: je ein zweikonturiger Stern im durch Balken schräggeteilten Schild oben und unten (kommt praktisch durchgehend vor) / begegnet auch im Wiener Atlas Cod. 8609 Han, Wasserzeichen B.

Siehe dazu schon oben beim Wasserzeichen B des Wiener Atlas Cod. 8609 Han, S. 55.

B.: geschwungener Schild mit Traube in einem Kelch, recte: Pinienzapfen bzw. Zirbelnuss in einem Wappen / begegnet auch im Karlsruher Atlas, Wasserzeichen A

Siehe dazu schon oben beim Wasserzeichen A des Karlsruher Atlas, S. 57.

DRESDEN Nr. 6:
A.: fast durchgehend wird Papier verwendet, das als Wasserzeichen einen Wappenschild mit (innen) einem Kreuz auf einem Dreiberg zeigt[171]

---

165 Abbildung bei Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2, 42 Abb. 8.

166 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=00400201000200 2&anzeigeIDMotif=6699 (22.11.2014).

167 Siehe http://www.ksbm.oeaw.ac.at/_scripts/php/loadRepWmark.php?rep=briquet&refnr=13172&lang=de (22.11.2014); Briquet nennt insgesamt drei Zeichen aus den Jahren 1569, 1588 und 1589; zu den als »variantes identiques« bezeichneten Marken aus den Jahren 1588 und 1589 existieren bei Briquet leider keine Abzeichnungen.

168 Siehe http://www.gravell.org/Record.php?RECID=1877 (22.11.2014).

169 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=00400201000200 7&anzeigeIDMotif=6690 (22.11.2014).

170 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=00400201000200 2&anzeigeIDMotif=6699 (22.11.2014).

171 Abbildung bei Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 8 Abb. 24.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Zu belegen ist dieses Wasserzeichen mit vier Beispielen aus dem Zeitraum 1579–1586.[172] Papier mit ebendiesem Wasserzeichen findet sich auch in einem weiteren Festungsatlas in Dresden[173] sowie in dem in München überlieferten Festungsatlas, Bayer. Staatsbibliothek, Cod.Icon 141.[174]

B.: nur fol. 58v–59r (Darstellung von Tokaj) weist als Wasserzeichen ein »K« in einem Kreis auf,[175] das sonst in keinem der fünf »Angielini«-Atlanten vorkommt

Entgegen dem Hinweis bei Brichzin[176], der betont, dieses Wasserzeichen sei in der Kartei von Piccard nicht zu ermitteln, findet sich das K im Kreis im Wasserzeichen-Informationssystem in der Gruppe »Buchstaben/Ziffern – ein Buchstabe – K ohne Beizeichen« sowohl in senkrechter als auch in 90 Grad gedrehter Form. Dabei kommt ein dem Wasserzeichen in Dresden Nr. 6 sehr ähnliches Zeichen 1577 in Murau vor[177] (freundlicher Hinweis von Alois Haidinger) und ist in um 90 Grad getrennter Form 1562–1586 in Beispielen aus Innsbruck, Augsburg, Prag und Rottenburg am Neckar zu belegen.[178]

1.6 Analyse und Autopsie der fünf »Angielini«-Atlanten

1.6.1 Die beiden Wiener Atlanten

In der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek[179] sind zwei gebundene Atlanten überliefert, die in engem Zusammenhang mit dem Schaffen der Familie Angielini stehen. In einem Fall ist dieser Zusammenhang unmittelbar zu er-

172 In der Datenbank WZIS, siehe: http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php (22.11.2014), sind vier motivgleiche Marken in der Gruppe »Wappen – Gemeine Figuren – Berge-Himmelskörper – Dreiberg – Kreuz (zweikonturig) – ohne Beizeichen – Schild mit Schnörkel« (DE5925-PO-152738, DE5925-PO-152739, DE6225-PO-152736, DE6225-PO-152737) verzeichnet. – Piccard, Wasserzeichenkartei Bd. 16, 256 (Abteilung 10), verzeichnet zwei Marken (Nrr. 3069 und 3070), die lediglich Nachzeichnungen der vier vorgenannten Marken darstellen. Am ähnlichsten ist nach der Meinung von Alois Haidinger, dem für diese Information sehr zu danken ist, eine seitenverkehrte Wiedergabe von DE5925-PO-152739 (München 1583), siehe dazu: http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/detailansicht.php?id=47747 (22.11.2014).

173 Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Schr. 26, F. 96, Nr. 10, siehe dazu unten S. 78 Anm. 252.

174 Vgl. dazu Reuter, Beschreibung, in: BSB-CodIcon Online: http://codicon.digitale-sammlungen.de/inventiconCod.icon.%20141.html?pos=25&high=%22Geographie%22%20&suche=class:%22Geographie%22%20%20AND%20%28bsbid:bsb00001353%20OR%20obsbid:inventicon%29 (22.11.2014).

175 Abbildung bei Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 8 Abb. 25, vgl. auch ebd., 11.

176 Brichzin, ebd., 8.

177 Siehe: http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/detailansicht.php?id=57784 (22.11.2014).

178 Siehe http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?ref=AT3800-PO-28169 (22.11.2014).

179 Der auffällige Überlieferungsort in der ehemaligen Hofbibliothek, und nicht im Kriegsarchiv hängt

kennen, da Cod. 8609 Han unzweifelhaft angielinische Werke enthält, mit einiger Wahrscheinlichkeit darunter sogar Autografen. Der zweite Atlas dagegen (Cod. 8607 Han) dürfte eine zum überwiegenden Teil in einem Zug von einem Kopisten angefertigte, grafisch besonders schön gestaltete Kopie vorhandener angielinischer (und anderer?) kartografischer Darstellungen sein. Eine eigene Untersuchung wurde den beiden Wiener Atlanten von kroatischer Seite gewidmet, wobei der Fokus insbesondere auf den enthaltenen Darstellungen kroatischer Städte und Festungen liegt.[180]

1.6.1.1 ÖNB Cod. 8609 Han

Im gedruckten Katalog der Handschriftensammlung von 1871[181] wird dieser Band, der in der Ära des Präfekten der Hofbibliothek Johann Benedikt Gentilotti (1705–1723) als Geschenk aus der Privatbibliothek Kaiser Leopolds I. an die Bibliothek[182] gekommen ist, vermutungsweise Martin Stier[183] zugewiesen. Er weist Hochformat (410 x 543 mm) auf und zählt insgesamt 86 Blatt, darunter auch etliche leere. Seinem Inhalt nach besteht dieser nach seinem heutigen Umfang reichhaltigere der beiden Wiener Atlanten aus nicht weniger als fünf Karten – den durchwegs ohne Autorennamen überlieferten Karten von Kroatien und Slawonien, des Gebietes zwischen Mur und

---

wohl damit zusammen, dass Atlas Cod. 8609 Han Atlanten für den Hof bzw. den Kaiser selbst geschaffen wurde, siehe dazu hier S. 60–64. Für Cod. 8607 Han trifft wohl Ähnliches zu, wenngleich er sich erst viel später im Besitz der Hofbibliothek nachweisen lässt, siehe dazu unten S. 65–68. – Dass sich keiner der beiden Atlanten in der Kartensammlung der ÖNB befindet, ist darin begründet, dass diese als Teil der Hofbibliothek erst 1906 gegründet wurde.

180 Kljajić/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 180–197.

181 Tabulae codicum manu scriptorum, Bd. 5, 271 Nr. 8609 Han: »[Hist. prof. 5] … Mappae geographicae Regni Hungariae et terrarium adjacentium a mari Adriatico usque in Transsylvaniam, adjectis ichnographiis et delineationibus coloribus distinctis fortalitiorum, arcium etc. quae a Turcis variis temporibus aut obsessa aut expugnata fuerunt. Videntur Martini Stierii. Explicacio germanica promissa deest.«

182 Siehe auch den Hinweis bei Kljajić/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 184. – Nach den Angaben im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek befand sich der Band zuvor in der Privatbibliothek Kaiser Leopolds I. (Nr. 39 im Katalog Cod. 12592, fol. 58r), siehe dazu: http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=ONB_aleph_onb06000157488&indx=2&recIds=ONB_aleph_onb06000157488&recIdxs=1&elementId=1&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&dscnt=0&vl%281UI0%29=contains&scp.scps=scope%3A%28ONB_aleph_hanna%29&frbg=&tab=onb_hanna&dstmp=1435580412744&srt=rank&mode=Basic&&dum=true&tb=t&vl%28freeTexto%29=Martin%20Stier&vid=ONB (29.6.2015).

183 Zu dem in der Mitte des 17. Jh.s wirkenden kaiserlichen Kriegsingenieur Martin Stier vgl. Kisari Balla, Kriegskarten, 27, Krompotic, Relationen, V, 1–171, 261–283 und 317–320, Rödel, Aufeinandertreffen, 13 und 88f. Abb. II.3, Ders., Kartografie und Raumvorstellung, 51, sowie Török, Renaissance Cartography, 1848–1851.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 8: Plan und Schrägansicht von Graz (PIANTA E RELIEVO DI GRAZ). – ÖNB.

Donau, der Schüttinsel, der Bergstädte und von Oberungarn. Darüber hinaus sind – beginnend mit der Trias Wien, Graz *(Abb. 8)* und Laibach[184] – Grundrisse bzw. Ansichten von 49[185] befestigten Städten und Plätzen enthalten. Nur die Festung Tržac erscheint hier nicht. Auffällig ist die Monumentalität einer ganzen Reihe der hier überlieferten Zeichnungen, stehen doch sämtliche Karten sowie die Darstellungen von Graz, Wien, Levice und der Bildreport über die Kämpfe im Raum von Satu Mare 1565 auf Doppelblättern.[186]

184 Die Reihenfolge ist in allen drei auch einen Plan der Stadt Wien enthaltenden Atlanten unterschiedlich: Cod. 8609 Han: Wien, Graz, Laibach; Karlsruhe: Wien, Laibach, Graz; Dresden Nr. 11: Laibach, Graz, Wien.

185 Insgesamt sind 55 Darstellungen enthalten, doch gibt es dabei von Eger, Levice, Pápa und von Szendrő zwei, von Satu Mare drei (darunter die Kriegsberichtskarte zu 1565, siehe unten Anhang 9.1, S. 332 Nr. 2.6).

186 Siehe dazu die Nachweise unten im Anhang 9.1, S. 364 Nr. 10, S. 449 Nr. 47, S. 416 Nr. 21 sowie S. 332 Nr. 2.6 und S. 416 Nr. 35. – Ein Digitalisat des gesamten Atlasses findet sich jetzt auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek unter: http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=ONB_aleph_onbo6000157488&indx=2&recIds=ONB_aleph_onbo6000157488&recIdxs=1&elementId=1&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&dscnt=0&vl%281UIo%29=contains&scp.scps=scope%3A%28ONB_aleph_

Das verwendete Papier ist jedenfalls nach einer Untersuchung der Wasserzeichen eindeutig in das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts einzuordnen.[187] Für den in diesem Atlas enthaltenen Wien-Plan kann daraus, dass er als Vorlage für den um 1622/24 entstandenen Wien-Plan des Job Hartmann von Enenkel[188] verwendet wurde, ein weiterer Terminus ante quem genannt werden. Die Bindung der Handschrift und auch der schmucklose Einband weisen keinerlei datierbaren Besonderheiten auf. Die im Atlas enthaltenen Darstellungen wurden höchstwahrscheinlich von einem der Mitglieder der Familie Angielini geschaffen, wobei zum Teil ältere Erstfassungen überarbeitet worden sein könnten. In einem Vermerk in den Beständen des Hofkriegsrates vom 12. August 1572 heißt es, dass ein von Natale Angielini übergebenes *model ainer passtein oder cavelier in unnd vor ainer vesste zu prauchen … nicht zum buech* gekommen sei, woraus Pálffy überzeugend erschließt, dass damals bereits an einer Zusammenstellung von Festungsplänen in Form eines gebundenen Werks gearbeitet wurde.[189] Ohne Cod. 8609 Han mit Sicherheit mit dieser Wiener Überlieferung gleichsetzen zu können,[190] dürfte sein Inhalt dennoch in jedem Fall eine von mehreren Kopien darstellen, die am ehesten von Angehörigen der Angielini-Familie angefertigt wurden. In seiner heutigen Form enthält er nicht nur eine eigene Einleitung auf einem Titelblatt (fol. 1), sondern auf seinen letzten sechs Blättern (foll. 80r–85r)[191] eine Serie von ihrer grafischen Ausführung sowie ihren Wasserzeichen nach eindeutig aus dem zweiten Wiener Atlas Cod. 8607 Han stammende Darstellungen. Beide Beobachtungen – die Uneinheitlichkeit der enthaltenen Darstellungen wie das wohl erst später hinzugefügte Titelblatt – mahnen zur Vorsicht bei der Interpretation, weisen darauf hin, dass das heute vorliegende Atlasexemplar des Cod. 8609 Han markante Züge einer erst später erfolgten Komposition, wohl einer Neubindung bzw. erstmaligen Bindung (?), zeigt.[192]

Die Bedeutung des Titelblatts – von allen fünf Atlas-Überlieferungen weist ausschließlich der Wiener Cod. 8609 Han solch eine Einleitung auf – haben sowohl Pálffy[193] als zuletzt auch Török[194] zu Recht betont. Wenngleich der letztgenannte

---

hanna%29&frbg=&tab=onb_hanna&dstmp=1435580412744&srt=rank&mode=Basic&&dum=true&tb=t&vl%28freeTexto%29=Martin%20Stier&vid=ONB (29.6.2015).

187 Siehe dazu oben S. 52–59.

188 Zu diesem Wien-Plan vgl. Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, unten Anhang 9.7, S. 491 Nr. 24 sowie die Bemerkungen unten Kapitel 3.2, S. 125 f.

189 Pálffy, Anfänge, 65 f. mit Anm. 198.

190 Siehe dazu die differenzierte Stellungnahme bei Pálffy, Anfänge, 68.

191 Dabei handelt es sich um Darstellungen von Satu Mare, Hrastelnica, Veliki Gradac, Lička Jesenica, Gradec und Zrinski Topolovac. – Siehe dazu auch S. 65 Anm. 204.

192 Siehe dazu unten S. 63 f.

193 Pálffy, Anfänge, 66.

194 Török, Fortification Atlases, 71 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Forscher durchaus meint, dass das Titelblatt nicht unbedingt von den Autoren selbst (also den Angielinis) dem Atlas hinzugefügt worden sein muss, sieht er es doch als wesentliche Aussage im Hinblick auf den Verwendungszeck des Atlasses an. Es heißt dort nämlich: *Damit aber die Greniczen zwischen dem Künigreich Vngern unnd dem Erbfeindt besser erkhanndt werden müge, unnd zu teglichem Gebrauch bequember, so ist die Vngerisch Mappa in fünf tail in disem Buech gethailt worden …*[195] Die Schrift dieses Titelblattes weist nun einen völlig anderen Charakter auf als etwa die Beschriftungselemente auf den im Atlas enthaltenen chorografischen Karten selbst und dürfte nach ihrem für das 16. Jahrhundert ungewöhnlichen Duktus viel eher dem folgenden zuzuordnen sein. Im ältesten Verzeichnis der Bestände der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek findet sich ja die Vermutung, dass es sich beim Cod. 8609 Han vielleicht um ein Werk des um die Mitte des 17. Jahrhunderts tätigen Kartografen Martin Stier handelt. Wenngleich diese Interpretation keinesfalls für den Atlas als solchen zutrifft, so wäre es doch gut möglich, dass Stier der vorliegenden Kollektion älterer Kartenwerke das Titelblatt selbst hinzufügte bzw. hinzufügen ließ. Der im Text selbst erläuterte Beweggrund, man habe damit eine Kartengrundlage für die bessere Kenntnis der Grenzen zwischen Ungarn und dem (osmanischen) Erbfeind machen wollen, trifft ja für die 1650er und 1660er Jahre genauso zu wie für die Epoche ein Jahrhundert zuvor.

Das Titelblatt wie auch die Aufnahme von sechs Darstellungen, die ursprünglich eindeutig Teil des zweiten Wiener Atlasses (Cod. 8607 Han) waren, sogar die dort durchgehend zu konstatierende Faltung der Einzelblätter aufweisen, zwingen zu einem Überdenken der bisherigen Deutung der Wiener Überlieferung in Form des Cod. 8609 Han. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte es im Umfeld bzw. zur Schaffenszeit des habsburgischen Kriegsingenieurs Martin Stier um 1660 zu einer Neubindung bzw. erstmaligen Bindung der beiden vorhandenen Überlieferungen gekommen sein. Bis dahin waren die zwei Atlanten – oder sogar nur Kollektionen in Form von losen Blättern (?)[196] – offensichtlich bei Hofe[197] verwahrt worden. Martin Stier ist darüber

195 ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 1r.

196 Da das Wien-Blatt aus dieser Kollektion in den frühen 1620er Jahren von Job Hartmann Enenkel für dessen eigenen Wien-Plan als Vorlage verwendet wurde (siehe dazu unten S. 125 f.), dürfte es damals noch als Einzelblatt existiert haben. Vielleicht lässt sich aus dieser Verwendung als Vorlage für den späteren Plan sogar darauf schließen, dass das Wien-Blatt, die anderen Festungsblätter und sogar die Landkarten um 1620 eben bei Hofe, und nicht im Hofkriegsrat verwahrt wurden. Ob nämlich Enenkel zu den Unterlagen des Hofkriegsrats Zugang gehabt hätte, erscheint eher unwahrscheinlich.

197 Nach der Zweckbestimmung des heute vorliegenden Festungsatlasses müsste er eigentlich in den Beständen des Österreichischen Staatsarchivs, Kriegsarchiv, überliefert sein, doch war er offenbar – solches ist für den Wiener Cod. 8607 Han (siehe unten S. 65–68) gleichfalls denkbar (siehe unten S. 68) – ein dem Monarchen zugeeignetes Werk. Darauf weist ja im Übrigen auch die für das frühe

hinaus ja mit eigenen Arbeiten auf kartografischem Felde hervorgetreten ist, darunter insbesondere einem Sammelband mit den Berichten einer Kommission, die Kaiser Leopold I. 1657 von Graz aus gegen die türkischen *Confinien* (Steirische, Windische, Banatische, Croatische und Meeresgrenze) entsandt hat. Diese Berichte erstellte er in zweifacher Ausführung: einen für den Kaiser, dem die *Relationen* auch gewidmet sind und der – man ist geneigt zu sagen: deshalb – in der Wiener Hofbibliothek (heute: Österreichische Nationalbibliothek) verwahrt wurde und wird, und einen zweiten, der Annibale Gonzaga, dem Präsidenten des Hofkriegsrates gewidmet wurde und später – wohl gemeinsam mit dem Karlsruher »Angielini«-Atlas – in das Archiv der badischen Markgrafen kam und sich heute im Generallandesarchiv in Karlsruhe befindet.[198] In den Händen der Militärverwaltung befand sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts ganz offensichtlich nur ein Exemplar des aus der Angielini-Werkstätte[199] stammenden Plans, und zwar das wenig später nach Karlsruhe transferierte Exemplar.[200]

Cod. 8609 Han weist ist mit den enthaltenen chorografischen Karten samt Kartuschen, einigen bemerkenswerten Ansichten (Graz, Schlachtdarstellung bei Satu Mare) und etlichen skizzenhaften Ausführungen[201] einen recht uneinheitlichen Charakter auf. Zu beachten ist in jedem Fall, dass er in der heute vorliegenden Form wohl das Produkt einer späteren buchbinderischen Formierung – etwa hundert Jahre nach Entstehung der in ihm enthaltenen Kartenwerke – darstellt, enthält er doch insgesamt sechs Darstellungen, die ursprünglich zum Bestand von Cod. 8607 Han gehörten. Als Bestand der Privatbibliothek des Kaisers ist er jedenfalls für die Ära Leopolds I. nachweisbar,[202] und man wird somit in ihm am ehesten ein für den Kaiser (Maximilian II.) angefertigtes Exemplar sehen dürfen.

---

18. Jh. bezeugte Schenkung von Cod. 8609 Han aus der Privatbibliothek Kaiser Leopolds I. an die Hofbibliothek hin, siehe dazu oben S. 60 Anm. 182.

198 Bei diesen Werken des Martin Stier handelt es sich um ÖNB Cod. 8608 Han sowie GLA Karlsruhe Hfk. Nr. XII, vgl. dazu Krompotic, Relationen, V, sowie 1–171, und Kisari Balla, Kriegskarten, 27.

199 So eine ausgesprochen glückliche Formulierung bei Török, Fortification Atlases, 70: »The little known ›Angelini‹ workshop deserves special attention in the history of Renaissance cartography in Europe.«

200 Dazu siehe unten S. 69 f.

201 Ich bin Herrn Kollegen Jan Mokre, dem Leiter der Kartensammlung und des Globenmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek, für die Einschätzung der grafischen Qualitäten der beiden Wiener Überlieferungen (ÖNB Codd. 8609 Han und 8607 Han) außerordentlich dankbar. In einer Mail vom 30. Juni 2015 an F.O. hat er dazu Folgendes mitgeteilt: »Cod. 8607 ist kartographisch und gestalterisch höherwertiger – ich kann jedoch nicht einschätzen, ob es ein Dedikationsexemplar war, möglich wäre es wohl. Bei Cod. 8609 halte ich dies jedoch aufgrund der geringen kartographischen Qualität und insbesondere der skizzenhaften Ausführungen im ersten Teil des Bandes für sehr unwahrscheinlich.«

202 Siehe dazu oben S. 60 Anm. 182.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

1.6.1.2 ÖNB Cod. 8607 Han

Im gedruckten Katalog der Handschriftensammlung von 1871 findet sich eine bloß lapidare Beschreibung des Inhalts dieses Codex, der erst spät – zwischen 1840 und 1871 – in den Besitz der damaligen Hof- und heutigen Nationalbibliothek gekommen ist, ohne dass bekannt wäre, wo er sich ursprünglich befand.[203] Anders als sein Wiener Pendant und zugleich als absolute Ausnahme unter sämtlichen anderen »Angielini«-Atlanten weist er Querformat (570 x 429 mm) und einen deutlich geringeren Umfang (48 Blatt) auf. Dies resultiert freilich sowohl aus der Entnahme von insgesamt sechs Darstellungen, die sich heute im Kontext des Cod. 8607 Han befinden, als auch aus dem Fehlen einer Karte von Kroatien und Slawonien, die als Einzelblatt in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek überliefert ist (unten Anhang 9.1, S. 326 Nr. 1.2). Doppelblätter sind hier nicht zu finden, sämtliche Blätter sind in der Mitte gefaltet. Im Gegensatz zu Cod. 8609 Han enthält er nur eine einzige chorografische Karte, nämlich eine Darstellung der Schüttinsel mit dem Titel *INSVLAE Ichnographia* (= »Grundriss der Insel«). In etwas geringerer Zahl (44) sind in diesen Codex sodann Darstellungen von 41 Städten und befestigten Plätzen aufgenommen worden, wobei das in Cod. 8609 Han fehlende Tržac hier vorkommt, aber eine Reihe von Orten[204] fehlt. Ins Auge springt in jedem Fall neben der geringeren Größe der Handschrift und dem Querformat die grafisch besonders ausgefeilte Form der einzelnen Darstellungen. Reine Grundrisse – allerdings auch diese in zeichnerisch höchst anspruchsvoller Art und Weise – sind ebenso enthalten[205] wie die für diese

203 Tabulae codicum manu scriptorum, Bd. 5, 271 Nr. 8607 Han: »[Rec. 1472] … Quadraginta ichnographiae et delineationes calamo exaratae et coloribus distinctae variorum propugnaculorum et locorum munitorum: Graecii, Labaci et illorum in Hungariae, Croatia et Dalmatia contra Turcos.«; zum späten Erwerb der Handschrift für die Hofbibliothek Kljajić/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 184. – Ein Digitalisat des gesamten Atlasses findet sich jetzt auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek unter: http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=ONB_aleph_onb06000157486&indx=1&recIds=ONB_aleph_onb06000157486&recIdxs=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&dscnt=0&vl%281UIo%29=contains&scp.scps=scope%3A%28ONB_aleph_hanna%29&frbg=&tab=onb_hanna&dstmp=1435581025356&srt=rank&mode=Basic&&dum=true&tb=t&vl%28freeTexto%29=Quadraginta%20ichnographiae%20et%20delineationes&vid=ONB (29.6.2015).

204 Nämlich Gradec, Hrastelnica, Krupina, Lička Jesenica, Pápa, Pukanec, Veliki Gradac, Wien und Zrinski Topolovac; sechs der ursprünglich zu Cod. 8607 Han gehörenden Blätter, nämlich die zur Lage von Satu Mare *(Wie Sackhmar gelegen)* sowie die für Hrastelnica, Veliki Gradac, Lička Jesenica, Gradec und Zrinski Topolovac, befinden sich heute im Atlas Cod. 8609 Han, siehe dazu oben S. 62 mit Anm. 191.

205 Beispiele für reine Grundrisse, bei denen allerdings zumindest das Gelände vielfach plastisch dargestellt ist, bieten Ljubljana, Bihać, Križevci, Koprivnica, Nagykanizsa, Veszprém, Várpalota, Tata, Győr,

Überlieferung so charakteristischen Ansichten, gegebenenfalls in Kombination mit einem Grundriss.[206] Die grafische Gestaltung fällt in jedem Fall im Vergleich mit den anderen »Angielini«-Atlanten völlig aus dem Rahmen, eine eingehendere Befassung mit dieser Überlieferung ist daher ohne jeden Zweifel erforderlich.

Die Schrift der Blätter von Cod. 8607 Han – zumeist Versalien, bisweilen in besonders verzierter Form (Blätter von Graz und Senj) – unterscheidet sich zwar keinesfalls grundsätzlich von der in den Atlanten Wien Cod. 8609 Han, Karlsruhe und Dresden Nr. 11 verwendeten, dennoch hat es den Anschein, als sei hier von einer dieser Vorlagen kopiert worden. Dabei fällt es schwer, zu entscheiden, welcher der drei Atlanten tatsächlich als Vorlage für den Kopisten gedient haben könnte. Ein Vergleich der Darstellung von Ljubljana/Laibach im Cod. 8607 Han und in den drei anderen Atlanten zeigt eine Abhängigkeit von der Karlsruher Überlieferung, doch spricht andererseits der verwendete Stadtname »LAYBACH« wieder für eine (partielle?) Abhängigkeit vom Dresdner Atlas Nr. 11.[207] Vergleicht man ganz generell die Schreibweisen der Ortsnamen des Cod. 8607 Han mit den anderen drei Atlanten, so zeigen sich Parallelen sowohl zu Karlsruhe als auch zu Dresden Nr. 11, deutlich mehr an der Zahl allerdings zu Karlsruhe.[208] Cod. 8609 Han zeigt von den verwendeten Namensformen her demgegenüber eine markante Eigenständigkeit.[209] Hinzu kommt, dass sich auf mehreren der Blätter textliche Hinweise mit kritischen bzw. erläuternden Kommentaren bzw. Hinweisen zu weiteren Baumaßnahmen finden, die gleichfalls Aufschlüsse zur Einschätzung des Werkes bieten. So kehren etwa die in italienischer Sprache gebotenen Angaben über die Ausdehnung der Befestigungen von Zagreb sowie Kaptol interessanterweise – allerdings nicht wörtlich – im Wiener Cod. 8609 Han wieder, während Dresden Nr. 11 diese Texthinweise an anderer Stelle des Zagreb-Blattes bietet und der

---

Komárom, Nove Zámky, Komjatice, Levice, Čabradský Vrbovok, Sárospatak, Šarišský hrad, Szendrő, Szádvár, Eger, Ónod, Kisvárda, Tokaj, Nagyecsed, Satu Mare und Mukatschewe.

206 Beispiele sind Graz, Rijeka, Tržac, Senj, Brinje, Otočac, Dabar, Drežnik Grad, Zrin, Sisak, Zagreb, Đurđevac, Cirkvena, Šurany, Košice und Krásna Hôrka.

207 Vor allem an der Darstellung der nördlichen Eckbastion des westlich der Ljubljanica gelegenen Stadtteils Neumarkt zu verifizieren; zu den Namensformen siehe unten Anhang 9.1, S. 391 Nr. 23.

208 Idente Namensformen zwischen Cod. 8607 Han und Karlsruhe finden sich bei Đurđevac *(S. Gergen),* Győr *(GIAVARIN),* Komárno (*Comaro*), Krásna Hôrka *(Chrasnahorka),* Mukatschewe *(Monkatsch),* Senj *(Zeng)* und Szádvár *(Sadwar)*; eine idente Namensform zwischen Cod, 8607 Han und Dresden Nr. 11 findet sich neben dem bereits erwähnten Ljubljana (siehe vorige Anm.) bei Bihać *(Wihitsch).* Völlig aus der Reihe fällt die Namensform *Vywar* für Nové Zámky. – Siehe dazu unten Anhang 9.4, S. 462–465.

209 Dies lässt sich an den in den anderen Atlanten niemals vorkommenden Namensformen von Cirkvena *(Zerqvena in Sclauonia),* Đurđevac *(S. Geörgen in Sclauonia)*, Győr *(Giavarinivm),* Koprivnica *(Kopreiniz in Sclauonia),* Krásna Hôrka *(Khrasnahorka),* Križevci *(Krevtz in Sclauonia*), Krupina *(Kharpen)* und Sárospatak *(Scharospatak)* ablesen, siehe dazu gleichfalls unten Anhang 9.4, S. 462–465.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Karlsruher Atlas überhaupt keine derartigen Erläuterungen aufweist. Die dabei in Anwendung gebrachte Schrift zeigte im Cod. 8607 Han sehr viel mehr den Charakter einer Buchschrift, ähnelt zum Teil beinahe einem Druck. Verschiedene Schriftformen – eine kursive und eine fast als Auszeichnungsschrift zu qualifizierende – finden auch bei der einzigen in italienischer Sprache gehaltenen Bemerkung im Blatt Veszprém und bei den deutsch dargebotenen Hinweisen auf ebendiesem Blatt Anwendung. Die Veszprém-Darstellungen der übrigen »Angielini«-Atlanten bieten dagegen keinen einzigen Texthinweis. Der Grundriss von Nové Zámky enthält im Cod. 8607 Han nicht nur den Hinweis auf einen von Franz von Poppendorf stammenden Entwurf, sondern auch die Angabe, dass die ältere Anlage noch existiere – beides in der schon mehrfach beobachteten Buchschrift gehalten. Im Fall dieser Festung macht nicht zuletzt die irrtümliche Namensform »VYWAR« klar, dass hier der Fehler eines Kopisten vorliegen muss. Auf einen von Poppendorf stammenden Entwurf wird auch in den Blättern zu Eger, Ónod und Szendrő in Buchschrift aufmerksam gemacht.[210]

Insgesamt sind im Atlas nur zwei Papierarten/Wasserzeichen nachzuweisen. Beide kommen in keinem der anderen vier Atlanten vor und weisen auf eine Entstehung nicht vor dem späten 16. Jahrhundert.[211] Zugleich spricht dies – im Vergleich mit den Interdependenzen zwischen den für Wien Cod. 8609 Han, Karlsruhe und Dresden Nr. 11 verwendeten Papiersorten[212] und bei aller gebotenen Vorsicht – ebenfalls für eine einheitliche Anlage durch ein und denselben Zeichner, Kopisten, Maler oder Kartografen. Die auffällige grafische Eigenständigkeit der Überlieferung deutet darauf hin, dass es sich bei diesem Mann wohl kaum um einen der drei Angielinis handelte. Sie könnte durchaus erst nach deren Ableben, also nach 1577, dem letzten Lebenszeugnis des Nicolò Angielini, entstanden sein. An Vorlagen müssen ihm in jedem Fall der Karlsruher Atlas und der Wiener Cod. 8609 Han zugänglich gewesen sein. Sollten die für einige Ortsnamen zu konstatierenden Parallelen zu Dresden Nr. 11 so zu verstehen sein, dass dem Kopisten auch noch dieser Atlas vorlag, so ergäbe sich nach der erstmaligen Nennung der Dresdner Atlanten in der dortigen Kunstkammer zum Jahr 1587 sogar noch ein weiterer Terminus ante quem. Die enthaltene, eindeutig auf eine Arbeit des Nicolò Angielini zurückgehende Ansicht von Veszprém (Cod. 8607 Han, fol. 46r) könnte vielleicht darauf hindeuten, dass der Kopist Zugang zu – außerhalb der Sammlungen vorhandenen – Autografen dieses Mannes hatte.

210 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 359 Nr. 8 (Eger), S. 400 Nr. 27 (Nové Zámky), S. 403 Nr. 28 (Ónod) und S. 434 Nr. 40 (Szendrő), S. 447 Nr. 46 (Veszprém) und S. 450 Nr. 48 (Zagreb – Kaptol).

211 Siehe oben S. 57. – Dass Papier dieser Art auch im Wiener Cod. 8609 Han begegnet, resultiert aus der späteren Neu- bzw. Erstbindung der beiden Wiener Überlieferungen, siehe dazu oben S. 62 f.

212 Siehe dazu oben S. 55 f. und 57 f.

Die Entstehungszeit des Cod. 8607 Han kann somit nicht vor dem späten 16. Jahrhundert und sie muss infolge der Verwendung von Cod. 8609 Han und Karlsruhe nach deren Anfertigung, infolge von Parallelen zu Dresden Nr. 11 gegebenenfalls vor 1587 liegen. Die Veränderung in seinem Aufbau – sechs seiner Blätter finden sich jetzt im buchbinderischen Verband des Cod. 8609 Han, die ursprünglich aus dieser Serie stammende Karte von Kroatien und Slawonien ist sogar bei der damaligen Neu- bzw. Erstbindung übersehen worden und ist heute als Einzelblatt erhalten[213] – bietet mit annähernd der Mitte des 17. Jahrhunderts einen weiteren, freilich späten Terminus ante quem.[214] Falls tatsächlich ein Zusammenhang mit Franz von Poppendorf besteht, müsste er etwa um 1580 entstanden sein. Seine grafische Ausführung – sowohl die der Zeichnungen als auch die der Schriften – weicht von dem, was in den übrigen Atlanten vorhanden ist, weitgehend ab. Ob dies so zu interpretieren ist, dass es sich dabei um eine Art Prunkausfertigung zur Vorlage beim Kaiser handelt, ist nicht absolut auszuschließen. Dagegen spricht freilich, dass hier ein Plan von Wien und – außer der Schüttinsel-Karte – weitere chrorografische Karten fehlen. Und auch der Umstand, dass in mehreren der enthaltenen Darstellungen in Form von in dünnem Bleistift gezogenen Linien entweder ältere Situationen oder auch Projekte für Künftiges angedeutet werden,[215] wäre in einem Widmungsexemplar für den Herrscher eher ungewöhnlich, es sei denn, es handelte sich dabei um spätere Zutaten. Falls man allerdings aus den immerhin vier Hinweisen auf von Franz von Poppendorf stammende Ausbau- bzw. Verbesserungsvorschläge darauf schließen darf, dass hier eine für diesen so verdienten Militär und Festungsspezialisten in habsburgischen Diensten angefertigte Sammlung von Kartenwerken vorliegt, so könnte sich diese Art späterer (?) Verwendung und späteren (?) Gebrauchs durchaus erklären lassen.

1.6.2 Der Karlsruher Atlas

In der Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe des Landesarchivs Baden-Württemberg, das die Überlieferung der Markgrafen von Baden verwahrt, befindet sich unter den Planbänden im Bestand Hausfideikommiss[216] unter Nr. XV eine Papier-

213 Oben S. 62 f. sowie – zu dem Einzelblatt – unten Anhang 9.1, S. 326 Nr. 1.2.

214 Siehe dazu oben S. 63.

215 So etwa bei Eger (unten Anhang 9.1, S. 359 Nr. 8), Győr (Anhang 9.1, S. 366 Nr. 11), Kisvarda (Anhang 9.1, S. 369 Nr. 13), Komárno (Anhang 9.1, S. 371 Nr. 14), Koprivnica (Anhang 9.1, S. 375 Nr. 16), Levice (Anhang 9.1, S. 387 Nr. 21), Ónod (Anhang 9.1, S. 403 Nr. 28), Szendrő (Anhang 9.1, S. 434 Nr. 40), Szádvár (Anhang 9.1, S. 432 Nr. 39) und Tata (Anhang 9.1, S. 437 Nr. 41).

216 Erst mit dem Abschluss des Vertrags vom 6. April 2009 zwischen dem Markgräflichen Haus Baden und dem Land Baden-Württemberg ging die zuvor zum Hausfideikommiss gehörende Karten- und

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

handschrift im Hochformat (434 x 565 mm) mit dem umfassendsten kartografischen Inhalt sämtlicher »Angielini«-Atlanten.[217] Die Handschrift ist in einem Lederein-band, gebunden auf sieben Bünde,[218] auf uns gekommen, wobei der Vorderdeckel eine Blindpressung mit unterschiedlich gestalteten sieben Rahmen und in der Mitte ein mit drei Linien begrenztes hochrechteckiges Feld mit einem floral gestalteten, links und rechts den innersten der Rahmen überschreitenden Motiv, das in seinem Kern von einer dreiflammigen Lilie gekrönt wird, aufweist.[219] Die einzelnen Blätter liegen heute lose im Einband.[220] In dem 1971 veröffentlichten, bis heute maßgeblichen Inventar von Alfons Schäfer[221] wird von einem Kartenwerk »Ungarische Grenzfestungen« (un-garische Grenzfestungen vom Adriatischen Meer bis Siebenbürgen) gesprochen, das fünf Übersichtskarten und 51 (recte: 52) Pläne enthält,[222] ohne Datum überliefert ist und zeitlich »vor 1660« eingereiht wird. Als Autor wird Nicolò Angielini genannt. Diese zeitliche Einordnung wurde in den 1997 bzw. 2000 publizierten Werken von Louis Krompotic und György Kisari Balla, dem die umfassendste Veröffentlichung von Abbildungen aus dem Karlsruher Atlas zu verdanken ist, auf die Jahre 1564–1572 korrigiert. Dabei wurde allerdings Nicolò Angielini noch als alleiniger Urheber des Gesamtwerks angesehen, was nunmehr Géza Pálffy entschieden zu differenzieren ver-mochte.[223]

Schon im Inventar von Schäfer wurde erklärt, warum diese mit dem Oberrhein-gebiet in keiner Weise verbundenen kartografischen Werke just in Karlsruhe überlie-fert sind. Den Hintergrund dafür bildet höchstwahrscheinlich der Umstand, dass die

---

Plansammlung in das Eigentum des Landes Baden-Württemberg über, vgl. dazu Wüst, Sammlungs-bestand, 56–61, hier: 60. – Zur älteren Geschichte der einschlägigen Sammlungen im GLA Karlsruhe vgl. Salaba, Kartensammlungen, 9–11.

217 Fünf Karten sowie Grundrisse und Ansichten von insgesamt 49 Plätzen, was im Vergleich der Über-lieferung sämtlicher »Angielini«-Atlanten wohl das kompletteste Werk ergibt, siehe dazu das Ranking, oben S. 52.

218 Der oberste ist kaum zu erkennen, der unterste bereits recht schadhaft.

219 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4, 12, zitiert die Meinung von Frau M(arie) Salaba aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, nach der auf dem Karlsruher Atlas ein Wappen der Familie Gonzaga stehe, doch befindet sich auf dem Einband dieses Atlasses nach der Einsicht in das Original am 5. März 2014 (F.O.) kein Wappen.

220 Autopsie, durchgeführt am Original im GLA Karlsruhe am 5. und 6. März 2014 (F.O.).

221 Schäfer, Inventar, 208–215 Nrr. 1108–1165.

222 So auch Rödel, Militärkartographie, 207, der hier Schäfers Angabe folgt. Tatsächlich umfasst die Karlsruher Überlieferung (Überprüfung am Original durch F.O. am 5. und 6. März 2014) neben den fünf Karten insgesamt 52 Grundrisse und Ansichten. Dabei sind Eger, Satu Mare und Szendrő mit je zwei Darstellungen vertreten. In Summe sind 49 Orte aufgenommen; was fehlt, ist eine Darstellung von Hrastelnica.

223 Krompotic, Relationen, 195–227; Kisari Balla, Kriegskarten, 24f.; Pálffy, Anfänge, passim.

Markgrafen von Baden während des 17. Jahrhunderts hohe und höchste militärische Ämter im Umfeld der Türkenkämpfe dieser Epoche bekleideten. Das Haus der badischen Markgrafen war seit 1535 in eine protestantische (Baden-Durlach) und eine katholische Linie (Baden-Baden) geteilt. Schon Markgraf Georg Friedrich (1573–1638) aus der Baden-Durlacher Linie, der auf dem ungarischen Kriegsschauplatz an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert kämpfte, hat eigene militärwissenschaftliche Schriften verfasst, denen er Pläne, darunter auch solche des großen deutschen Festungsbauspezialisten Daniel Specklin,[224] beigab. Die katholische Linie sollte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit den Markgrafen Hermann und dessen Neffen Ludwig Wilhelm bedeutende Militärs im Dienste der Habsburger stellen. Hermann (1628–1691) kämpfte ab den frühen 1660er Jahren an höchst unterschiedlichen Kriegsschauplätzen, insbesondere in den Niederlanden. Höhepunkt seiner Karriere war sicherlich die Leitung des Hofkriegsrates, wobei er Raimondo Graf Montecuccoli als dessen Präsident nachfolgte. Diverse Plandarstellungen der großen Türkenkämpfe dieser Jahre, darunter etwa ein Plan von Gran von 1683 und Anguissolas Plan von Budapest von 1684,[225] tragen Widmungen an Markgraf Hermann sowie das badische Wappen. Der Neffe Hermanns, Markgraf Ludwig Wilhelm (1655–1707), der schon unter Montecuccoli gedient hatte, wurde 1689 zum Oberbefehlshaber der Front gegen das Osmanische Reich. Nach der siegreichen Schlacht von Slankamen 1691 erhob ihn Kaiser Leopold I. zum Generalleutnant aller kaiserlichen Truppen. Bekannt ist er bis heute unter dem Namen »Türkenlouis«.[226]

Schäfers Annahme, dass der Karlsruher »Angielini«-Atlas im Kontext dieser Funktionen der badischen Markgrafen, höchstwahrscheinlich von Markgraf Hermann (gest. 1691) aus Wien in ihre Heimat »mitgenommen« wurde, erscheint umso glaubhafter, als sich auch ein dem Hofkriegsratspräsidenten Annibale Gonzaga (1602–1668) gewidmetes Exemplar der von Martin Stier 1660 angefertigten Relationen über Visitationen an der »Türkengrenze« im Jahre 1557 heute im Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindet. Das Wiener Exemplar des Stierschen Werks wird in der Österreichischen Nationalbibliothek als Cod. 8608 Han[227] verwahrt. Insgesamt zeichnet sich das Generallandesarchiv durch einen ganz herausragenden Bestand an Türkenkriegskarten

224 Zu Specklin siehe unten S. 140f.

225 Abbildung in: Rödel (Hg.), Zwischen den Welten, 142 f. Nr. IV.4.

226 Vgl. Schäfer, Inventar, IX–XIII.

227 Siehe dazu – leider ohne Digitalisat: http://search.obvsg.at/primo_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=ONB_aleph_onb06000157487&indx=1&recIds=ONB_aleph_onb06000157487&recIdxs=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&dscnt=0&tab=onb_hanna&dstmp=1435581755305&vl%28freeTexto%29=Martin%20Stier&vid=ONB&mode=Basic (29.6.2015).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

aus. Dabei ist u.a. auf drei große Kartenwerke[228] mit neun Übersichtskarten und 200 Detailplänen über die wichtigsten ungarischen Grenzfestungen gegen die Osmanen aus der Zeit von 1653 bis 1667 hinzuweisen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit im Auftrag des zweiten Vorgängers Markgraf Hermanns als Hofkriegsratspräsident, Annibale Fürst Gonzaga, angefertigt worden waren und als maßgebliche Unterlagen für sämtliche Planungen des Vorgehens der kaiserlichen Truppen im Wiener Hofkriegsrat dienten. Als dann in den frühen 1680er Jahren der Badener Markgraf zum Präsidenten des Hofkriegsrates aufstieg, hatte er Zugriff auf dieses Kartenmaterial. Zudem war er ein Mann, für den – wie die bereits erwähnten Pläne von Gran und Budapest (1683/84) zeigen – kartografische Darstellungen sogar eigens angefertigt wurden. Die von Schäfer geäußerte Vermutung, dass es niemand anderer als Markgraf Hermann war, der diese streng geheimen Karten zu einem nicht genauer bestimmbaren Zeitpunkt aus den Beständen entnahm, »entweder zu seiner Information oder auch nur als Kartenliebhaber – wahrscheinlich kam beides zusammen …«[229], hat in jedem Fall hohe Wahrscheinlichkeit für sich.

Auf den für einen Vorsitzenden des Wiener Hofkriegsrates aus fürstlichem Geschlecht nicht weiter verwunderlichen, vielleicht sogar quasi-selbstverständlichen Umgang mit grafisch besonders attraktiven, zugleich militärisch hochinteressanten Unterlagen der von ihm geleiteten Stelle dürfte es zurückzuführen sein, dass der Hofkriegsrat selbst ab dem Ende des 17. Jahrhunderts über kein Exemplar des Angielinischen Kartenwerks mehr verfügte, und sich damit ein solches in der Abteilung Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs nicht nachweisen lässt. Zugleich ist aus der Sachlage mit großer Wahrscheinlichkeit zu erschließen, dass das heute in Karlsruhe verwahrte Exemplar des »Angielini«-Atlasses das ursprünglich für den Hofkriegsrat bestimmte war, wenn man so will das »Dienstexemplar«. Und genau in diese Richtung weist nicht zuletzt der Umstand, dass es sich beim Karlsruher Atlas des Angielinischen Werks um das bei weitem umfassendste Exemplar aller fünf Überlieferungen handelt. Er enthält nämlich mit der Karte von *Superior Vngaria* nicht nur eine von Nicolò Angielini signierte Karte, sondern genauso wie der Wiener Cod. 8609 Han alle fünf Kartendarstellungen (neben Oberungarn das Gebiet zwischen Mur und Donau, die Schüttinsel, die Bergstädte und die Karte von Kroaten und Slawonien). Genauso wie beim Wiener Cod. 8609 Han finden sich 49 Darstellungen der ins Gesamtwerk aufgenommenen 50 Städte und befestigten Plätze – bei der Wiener Überlieferung fehlt Tržac, bei der Karlsruher Hrastelnica.

228 Schäfer, Inventar, XI.
229 Schäfer, Inventar, XI.

1.6.3 Die beiden Dresdner Atlanten

Im Sächsischen Staatsarchiv, Abteilung 2, Hauptstaatsarchiv Dresden, sind genauso wie in der Österreichischen Nationalbibliothek zwei Atlanten überliefert, die mit dem Schaffen der Familie Angielini in Zusammenhang stehen. In einem Fall (Nr. 11) ist dieser Zusammenhang unmittelbar gegeben, enthält der Codex doch mit der Karte »VNGARIAE LOCA PRAECIPVA DESCRIPTA PER NICOLAVM ANGIELVM ITALVM« unzweifelhaft ein Zeugnis eines Angielinischen Werks, dessen Charakter als Autograf freilich nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen ist. Der zweite Atlas dagegen (Nr. 6) stellt eine Sammlung grafisch recht einfach gestalteter, gleichwohl kolorierter Darstellungen – zumeist Grundrisse, aber auch einige Ansichten – dar, die trotz ihrer im Vergleich mit den anderen vier »Angielini«-Atlanten eher mangelhaften zeichnerischen Qualität – auch die Schrift ist weit weniger kalligrafisch ausgeführt – die Umgebung der Festungen im Hinblick auf die jeweilige Lage an/in einem Fluss bzw. auf Anhöhen gut kenntlich macht. Eine eingehende Untersuchung zu diesen beiden Atlanten hat in den 1990er Jahren der damals zuständige Archivar Hans Brichzin vorgelegt.[230]

1.6.3.1 Dresden Nr. 11

Bei diesem Band mit der Signatur 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11[231] handelt es sich laut Archivangaben um einen ungarischen Festungsatlas im Hochformat (440 x 570 mm[232]), vermutlich ein Werk des Nicolò Angielini aus der Zeit 1572/75 mit ledernem Einband, der auf 52 Blatt aquarellierte Federzeichnungen enthält. Im Gegensatz zur Meinung der bisherigen Forschung ist das die Vorderseite des Einbands schmückende Wappen freilich kein solches der Familie Gonzaga.[233] Es handelt sich vielmehr um das kaiserliche mittlere Wappen mit dem von Böhmen, Ungarn, Flandern/Tirol und Kastilien/León gevierten Schild und dem Bindenschild als Herzschild, wobei das Ganze auf den Doppeladler aufgelegt ist *(Abb. 9)*. Dieses Wappen kommt von

230 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2, 4 und 5, 39–43, 12–18 und 8–11. – Eine Autopsie an den beiden Originalen erfolgte am 3. und 4. März 2014 durch F.O.

231 Siehe dazu auch: http://www.archiv.sachsen.de/cps/bestaende.html?oid=13.02&file=12884.xml&syg_id=253753&obf2=Schr%20026,%20F%20096,%20Nr%20011 (18.6.2015).

232 Irrtümlich nennen Marx/Plassmeyer (Hgg.), Sehen und Staunen, 459, 55,8 cm als Breite und 86,4 cm als Höhe.

233 So Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4, 12, sowie Ders., Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 11 Anm. 34, der irrtümlich meint, dass ebendieses Gonzaga-Wappen auch auf dem Karlsruher Einband vorkomme, siehe dazu schon oben S. 69 mit Anm. 219.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 9: Das kaiserliche Wappen auf dem Einband des Dresdner »Angielini«-Atlas (Ausschnitt). – HStA Dresden.

Ferdinand I. bis ins 18. Jahrhundert vor.[234] Im Hinblick auf das verwendete Papier sind zwei verschiedene Wasserzeichen nachzuweisen, wobei das eine auch im Karlsruher Atlas vorkommt, das andere im Wiener Cod. 8609 Han.[235] Nach den beiden Wasserzeichen bildet diese Dresdner Überlieferung somit die Schnitt- und Nahtstelle zu den beiden anderen großen[236] »Angielini«-Atlanten in Wien und Karlsruhe.

Anders als der in dieser Hinsicht ungleich reichhaltigere Cod. 8609 Han der Österreichischen Nationalbibliothek weist Dresden Nr. 11 bloß eine einzige Karte auf, nämlich eine Überblickskarte zu Gesamtungarn, die in Richtung Westen bis Venedig, Salzburg und Passau reicht und im Osten noch die Quellen der Theiß/Tisza zeigt. Der ohne Kartusche in der rechten unteren Blattecke befindliche Titel weist Nicolò Angielini als Urheber aus.[237] An der diagonal gegenüberliegenden Ecke, links

234 Für die Wappenbestimmung ist dem Heraldik-Spezialisten Michael Göbl (ÖStA, HHStA) herzlich zu danken.

235 Siehe dazu oben S. 58.

236 Zu diesem Begriff siehe oben im Kapitel Wasserzeichen S. 53.

237 Das muss nicht heißen, dass er die vorliegende Karte selbst gezeichnet hat, aber jedenfalls stammen die entscheidenden Vorlagen bzw. Beschreibungen von ihm.

oben, ist nachträglich eine Kartusche mit einer Widmung an Kurfürst August von Sachsen aufgeklebt worden. Die übrigen Teile des Atlasses sind den aus den anderen »Angielini«-Atlanten bekannten befestigten Städten und Plätzen gewidmet, wobei zunächst die Trias aus Laibach, Graz und Wien aufgenommen ist. Insgesamt enthält Dresden Nr. 11 50 Grundrisse und Ansichten von 48 Städten und Festungen.[238]

Hans Brichzin, der sich mit den in Dresden verwahrten »Angielini«-Atlanten eingehend auseinandergesetzt hat, wollte Dresden Nr. 11, in Sonderheit die darin enthaltene Ungarn-Karte, vor das Jahr 1566 datieren. In einem Brief des Kurfürsten August von Sachsen vom 17. August 1566 an den sächsischen Adeligen Christoph von Carlowitz (1507–1578) wird nämlich erwähnt, dass der sächsische Kurfürst vom Adressaten zuvor zwei *Ung(e)rische Mappen* geschickt bekommen habe.[239] Gegen diese Auffassung hat sich Zsolt Török im Jahr 2004 gewendet und dabei zum einen auf Inkonsistenzen zwischen den Aussagen des Briefes und dem Inhalt der Karte hingewiesen, zum anderen vor allem wegen der Darstellung von Satu Mare als fünfeckiger Festung – in dieser Form wurde sie 1569–1573 erbaut – eine Datierung in die 1570er Jahre mit Dokumentation des Bauzustandes um 1570 präferiert.[240] Der geradezu verführerischen These Brichzins steht auch Géza Pálffy wegen der Schwierigkeit, die Nennung im genannten Schreiben absolut eindeutig auf das Angielinische Opus zu beziehen, skeptisch gegenüber. Bezieht man nämlich die hier zitierte Erwähnung zweier ungarischer Karten auf die in der Dresdner Überlieferung enthaltene Landkarte, so ist Pálffys Argumenten sicher zuzustimmen.[241] Angesichts der erst kürzlich

238 Eger und Satu Mare sind mit je zwei Darstellungen vertreten. Auf die Gesamtzahl von 50 im Gesamtwerk enthaltenen befestigten Plätzen fehlen hier Darstellungen von Hrastelnica und Krásna Hôrka.

239 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), 39 f. – Der ungarische Kartografiehistoriker Zsolt Török hat die Meinung von Brichzin aufgrund von Analogien zu einer auf Glas gemalten, Maximilian II. gewidmeten Miniatur zuletzt gestützt, doch liegen seine Ausführungen – Looking glass. Cartographic and Artistic Reflections of an Unknown map of the Habsburg-Ottoman Frontier (1566), in: Maps, Myths and Narratives, 23rd International Conference on the History of Cartography 2009; Dept. of Maps, Prints and Photographs, The Royal Library, Copenhagen, Denmark, Abstracts, 71 –, die er 2009 auf der International Conference on the History of Cartography in Kopenhagen gemacht hat, noch nicht in publizierter Form vor, sondern sind nur knapp auf: http://www.explokart.eu/ichc/kobenhavn/programme.pdf (25.7.2015) zusammengefasst. – Ebenso bislang nicht im Druck erschienen ist ein weiterer einschlägiger Vortrag von Török, den er auf der 26th International Cartographic Conference in Dresden 2009 gehalten hat, siehe dazu vorläufig: Török, Visualizing in historical context. – Im Kontext unseres Buches findet sich nun eine eigene Analyse dieser im Kunsthistorischen Museum (Wien) überlieferten Hinterglasmalerei, siehe dazu oben S. 32 f. sowie Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.

240 Török, Angielini Magyarország-térképe, 7–9 (deutsche Übersetzung!). – Zu einer eingehenderen Analyse der Darstellungen von Satu Mare siehe unten Anhang 9.1, S. 416 Nr. 35.

241 Pálffy, Anfänge, 65. – Angesichts der Überlieferung einer zu 1566 datierten Karte des Bereichs

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

in das Licht der Forschung getretenen Überlieferung einer zu 1566 datierten Karte des Bereichs der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen in Form einer Hinterglasmalerei, die man sogar innerhalb dieses Jahres zeitlich noch präziser vor dem 8. September einreihen kann, muss dies freilich noch einmal überdacht werden. So unwahrscheinlich ist es nämlich nicht, dass eine Papierversion dieser Hinterglasmalerei existiert haben könnte, die dann eine der beiden zu 1566 erwähnten ungarischen Karten gewesen sein könnte.[242] Dies hieße dann, dass man am Dresdner Hof bereits 1566 über zumindest eine Ungarnkarte aus dem Schaffen der Angielinis (und noch eine zweite unbekannter Herkunft?) verfügt hätte. Allerdings kann dann solch eine (verlorene) Ungarn-Karte wieder nicht mit der Darstellung im Dresdner Atlas identisch gewesen sein, da diese im Hinblick auf die Darstellung der Festung(en) von Satu Mare und auch sonst deutliche Abweichungen von der im Dresdner Atlas überlieferten chorografischen Karte zeigt.[243]

Der hier analysierte Dresdner Atlasband selbst dürfte jedenfalls nach dem Schmuck seines Einbands mit dem kaiserlichen Wappen am ehesten direkt aus dem Umfeld des Herrschers an den kursächsischen Hof in Dresden gelangt sein, wo er bereits im ältesten Kunstkammerinventar von 1587 Erwähnung findet.[244] Wenn man nicht vermuten will, dass man erst in Dresden in den aus Wien erhaltenen Band eine dort bereits seit Längerem vorhandene Karte Ungarns eingefügt hat, wofür nach der Autopsie am Original aber rein gar nichts spricht, und wenn man davon ausgeht, dass der Codex mit Festungsgrundrissen von 1572 oder bald danach gemeinsam mit einer von Nicolò Angielini stammenden Ungarnkarte in der heute vorliegenden Form nach Sachsen gelangte, dann muss er nach 1571 entstanden sein. Ob die Ungarnkarte des Nicolò Angielini, der ja zwischen 1571 und 1577 nicht in Wien weilte, dort gemeinsam mit anderen Werken von seiner Hand vorlag, in welchem Verhältnis genau diese Karte zu ihrer 1566 datierbaren älteren Version stand, ob sie erst in seiner Abwesenheit zu einem Atlas vereint wurde oder ob dies überhaupt erst nach Angielinis für 1577 bezeugter Rückkehr nach Wien geschah, ist kaum zu entscheiden.[245]

---

der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen, die man sogar innerhalb dieses Jahres zeitlich noch präziser vor dem 8. September einreihen kann, die uns freilich ausschließlich in der Form einer Hinterglasmalerei überliefert ist, muss dies noch einmal überdacht werden. So unwahrscheinlich ist es nämlich nicht, dass eine Papierversion dieser Hinterglasmalerei existiert haben könnte, die dann eine der beiden zu 1566 erwähnten ungarischen Karten gewesen sein könnte.

242 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1. – Ungeklärt bleibt dennoch, dass in dem Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen ja von zwei (!) *Ung(e)rische(n) Mappen* die Rede ist.

243 Siehe dazu bereits oben S. 32 f. (Anmm. 52–56) sowie die Erläuterungen unten im Anhang 9.1, S. 416 Nr. 35 (Satu Mare).

244 Dazu siehe unten S. 77 mit Anm. 250.

245 Zu den Datierungsfragen vgl. auch Born, Festung und Grenze, unter Hinweis auf einschlägige unga-

Was der Hinweis auf das Schreiben des Christoph von Carlowitz an August von Sachsen aus dem Jahre 1566 dagegen in jedem Fall zeigt, ist das hohe Interesse des sächsischen Kurfürsten an kartografischen Werken, zumal solchen der kaiserlichen Kriegsschauplätze in Ungarn. Mit seiner Wertschätzung für kartografische Darstellungen stand er in seiner Zeit freilich nicht allein. Schon von Ferdinand I., und zwar bereits aus seiner Zeit in Spanien wissen wir, dass er mehrere Karten besaß, darunter eine große Weltkarte *(mappa mundi)* aus Pergament in einer Leinentasche, die aus dem Besitz seines Großvaters, des Katholischen Königs Ferdinand, gekauft wurde, drei Seekarten, zwei aus Pergament und die andere aus Leinen, und eine besonders prunkvolle runde Weltkarte auf einem Fuß (wohl ein Globus), bemalt mit dem königlichen Wappen.[246] Und 1555 war es dann offenkundig schon ganz selbstverständlich, dass man Berichten vom kaiserlichen Hof in Brüssel an den Münchner Hof zeitgenössische Pläne der soeben begonnenen Festungen Karls V. im Maasgebiet beilegte.[247]

August von Sachsen (1526–1586) war nach dem Tod seines Bruders Moritz 1553 in den Kurfürstenrang aufgestiegen. Er zählt zu den besonders eindrucksvollen wie erfolgreichen Territorialfürsten des Reiches während des 16. Jahrhunderts. Bekannt ist seine große Sammelleidenschaft, die hier bislang nur im Kontext von Karten angesprochen worden ist, die sich freilich weitaus umfassender gestaltete. Eine Analyse seiner Sammlungen hat deren aus dem Rahmen fallenden Charakter deutlich gemacht, nehmen doch wissenschaftliche Instrumente und Werkzeuge beinahe 80 Prozent des gesamten Bestandes ein. Was die Kartografie anlangt, so ist bekannt, dass Kurfürst August persönlich und eigenhändig Vermessungskampagnen und Kartierungen durchführte, wobei sein Interesse ganz stark auf die möglichst exakte Erfassung seiner Herrschaftsgebiete gerichtet war. Unter seinen Vorfahren hatte man von einer kartografischen Erfassung des Landes noch Abstand genommen – die Sorge um Geheimhaltung der topografischen Verhältnisse überwog noch. Auch das große Talent des im sächsischen Leisnig geborenen Peter Apian (1495–1552) war unerkannt geblieben bzw. nicht entsprechend gewürdigt worden. Apians Sohn Philipp (1531–1589) sollte dann schon 1563 für Bayern eine der inhaltsreichsten und genauesten Territorialkarten im Reich vorlegen.

---

rische Literatur. – Marx/Plassmeyer (Hgg.), Sehen und Staunen, 459 Nr. 787, datiert nach Pàlffy, Anfänge, zu 1572–1575. – Die zu 1566 Karte im Kunsthistorischen Museum überlieferte Karte (Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1. sowie oben S. 32 f.) hat jedenfalls zu einer Reihe neuer Einsichten geführt, und auch die möglichen Zeitpunkte zu einer Übergabe des Atlasses vom Kaiser an den sächsischen Kurfürsten, nämlich 1573 oder 1575 (siehe dazu unten S. 78 mit Anm. 253) deuten eher darauf hin, dass der Atlas Dresden Nr. 11 spätestens um die Mitte der 1570er Jahre in kurfürstlich-sächsischem Besitz war.

246 Rudolf, »El Rey Católico«, 409–423, und Ders., El inventario, 183–191. – Herrn Kollegen Karl Rudolf (ehemals Instituto Histórico Austriaco, Madrid) ist ganz herzlich für die hier gebotenen Hinweise zu danken.

247 Vgl. dazu Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 283.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Unter Kurfürst August erfolgte bald ein Nach- und Aufholprozess. Er hatte bereits 1555 den Leipziger Mathematikprofessor Johannes Humelius mit Vermessungsarbeiten beauftragt, der vor seinem Tod (1562) noch eine Reihe aufwendig gestalteter farbiger Karten kurfürstlicher Wälder abschließen konnte. Im ältesten erhaltenen Kunstkammerinventar von 1587, das ein Jahr nach Augusts Ableben dessen Sammlungen ganz wunderbar dokumentiert, wird erwähnt, dass der Kurfürst eine dieser Spezialkarten, eine *ufgetzogene Holzmappe* der Annaburger Heide, selbst verfertigt hat. Nicht zuletzt, um Vermessungen einfacher und effizienter zu gestalten, ließ sich der sächsische Kurfürst einen Wegmesser für die Kutsche anfertigen, der ähnlich einem modernen Kilometerzähler die zurückgelegte Strecke misst.[248] Trotz dieser auffälligen Freude an technischen Innovationen und dem Streben nach Erfassung seines Landes – was weiterhin vorwaltete, war das strikte Bestreben des Kurfürsten, kartografische Operate zwar für seinen persönlichen Gebrauch zu besitzen, sie aber eben nicht im Druck veröffentlichen zu lassen und damit geheimzuhalten. Zu einer Wende sollte es erst unter Augusts Sohn Kurfürst Christian (1586–1591) kommen, der schon im Frühjahr 1586 die Anfertigung einer *Mappa unsers ganzen Landes Umbkreiße* beauftragte.[249]

Das schon erwähnte Kunstkammerinventar, ebenfalls unter Kurfürst Christian 1587 angelegt, beweist, dass die beiden Dresdner »Angielini«-Atlanten zum ältesten Bestand der unter Kurfürst August ins Leben gerufene Kunstkammer[250] gehörten. Mit gutem Grund wird die Dresdner Kunstkammer in ihrer Frühzeit nicht nur als Prototypensammlung für technisches Gerät bezeichnet, sie entwickelte zugleich »Züge eines kartographischen Musterarchivs für die kursächsische Landesvermessung«[251]. Das

248 Geräte zur Distanzmessung, sogenannte Hodometer, waren schon in der Antike in Gebrauch. Im Zeitalter der Renaissance sind Überlegungen zur Herstellung derartiger Geräte im Renaissancezeitalter von Leon Battista Alberti und Leonardo da Vinci bekannt, vgl. Schulz, La veduta, 19.

249 Vgl. zu diesen Ausführungen Dolz, Herausbildung des albertinischen Sachsen, 13–14, Ders., Von den Gelehrtenkarten zur ersten Landesvermessung, 19–25, Ders., Kurfürst Augusts Wegmesser, 44–53, Fritz, Die Kunstkammer und das Reißgemach, 14–18, Dies., Wissensaustausch mit anderen Höfen, 53–56, Wiegand, Johannes Humelius, 25–28, Ders., »ufgetzogene Holzmappe«, 32–34, und Ders., Die erste Landesaufnahme von Sachsen, 73–78. – Zur Entwicklung der Kartografie für den kursächsischen Bereich in der Frühzeit vgl. Bönisch u.a. (Hgg.), Kursächsische Kartographie.

250 Wiegand, Kunstkammer, 404, zeigt, dass die organisatorischen Anfänge dieser Institution zwischen 1560 und 1575 gelegt wurden und David Uslaub 1572 unter dem Titel »Kunstkämmerer« zum ersten Vorstand derselben bestellt wurde. – Zum Kunstkammerinventar von 1640, aus dem hervorgeht, dass im *fünfte(n) gross Gemach gegen dem Zwinger … allerley Mathematische Bücher, Instrumenta und Landcarten zufinden*, darunter unter Nr. 787 (bzw. im Hinblick auf die Objekte in diesem Gemach Nr. 24) *Ungarische gerißene und Illuminirte Vestung* (= die beiden »Angielini«-Atlanten Dresden Nr. 11 und Nr. 6) verwahrt wurden, vgl. jetzt Marx/Plassmeyer (Hgg.), Sehen und Staunen, 253 (Edition) und 459 Nr. 87 (Erläuterungen).

251 Wiegand, Kunstkammer, 422.

hohe Interesse des sächsischen Landesfürsten an den Kämpfen gegen die Osmanen wie auch an der Entwicklung der Festungstechnik in seiner Epoche muss es gewesen sein, das August veranlasste, sich um den Erwerb einschlägiger Werke zu bemühen. Zum ältesten Bestand der Kunstkammer an Cartographica zählt neben den beiden »Angielini«-Atlanten im Übrigen ein dritter Manuskriptatlas mit Grundrissen von Festungen in Belgien, den Niederlanden und Frankreich.[252]

August von Sachsen hatte den hier behandelten Atlas Dresden Nr. 11 mit hoher Wahrscheinlichkeit als Geschenk aus Wien erhalten. Dort war er zunächst im Besitz des Kaisers gewesen, was sich aus dem auf seinem Einband stehenden kaiserlichen Wappen unzweifelhaft ergibt. Ob dieses Geschenk während des Aufenthalts des Kaisers 1575 in Dresden, als der Habsburger dem Kurfürsten auch andere Ehrengaben zuwenden ließ, übergeben wurde, ist möglich, letztlich aber nicht zu beweisen. Eine andere Möglichkeit wäre die, dass der sächsische Fürst den Atlas während seines Besuchs am Kaiserhof in Wien im Februar 1573 erhalten hätte. Berichte des italienischen Adeligen Ottavio Landi an den damaligen habsburgischen Botschafter in Madrid, Adam von Dietrichstein, geben Einblick in ein reichhaltiges Unterhaltungs- und Besichtigungsprogramm, das Maximilian II. seinem hohen Gast damals bot. Wiewohl sich darin kein Hinweis auf ein Geschenk des Habsburgers an August von Sachsen in Form eines Atlasbandes findet, ist umgekehrt doch bekannt, dass der Sachse in der kaiserlichen Burg zu Wien Gemälde, insbesondere solche des Giuseppe Arcimboldo zu Gesicht bekam. Maximilian beauftragte im Gefolge des kurfürstlichen Besuchs Arcimboldo damit, Gemälde für den sächsischen Kurfürsten anzufertigen. Der dabei entstandene Zyklus der Jahreszeiten befindet sich heute im Louvre.[253]

Unklar bleibt auch, ob die Ungarnkarte des Nicolò Angielini zum in Dresden erhaltenen Atlasband erst nachträglich »hinzugekommen« ist[254] und somit als spezifische bzw. weitere Zutat Angielinis zu der Sammlung von Festungsplänen anzusehen wäre. Die in der Widmungskartusche an den Kurfürsten in der linken oberen Ecke des Blattes verwendete Schrift weist – zumindest im Hinblick auf das verwendete Majuskel-

252 Zu diesem gleichfalls im Kunstkammerinventar von 1587 verzeichneten Atlas unter der Signatur Schr. 26, F. 96, Nr. 10: Unbekannter Zeichner, Grundrisse befestigter Städte in den Niederlanden, Belgien und Frankreich [um 1579/85] (Papier, Feder, Aquarell, Einband Pergament; 435 x 300 mm, vgl. Bönisch u.a. (Hgg.), Kursächsische Kartographie, 187, sowie Wiegand, Kunstkammer, 427 Nr. 19; eine Abbildung aus diesem Atlas bei Wiegand, ebd., 418 Abb. 7.

253 Zur Möglichkeit einer Übergabe während des Kaiserbesuchs in Dresden 1575 vgl. Pálffy, Anfänge, 71 mit Anm. 217; zum Besuch Augusts von Sachsen in Wien im Jahre 1573, auf den mich (F.O.) mein Freund Karl Rudolf aufmerksam gemacht hat, vgl. Rudolf, Kunstbestrebungen, 166 f., sowie 183 (kaiserlicher Auftrag an Arcimboldo); zum Jahreszeiten-Zyklus des Giuseppe Arcimboldo, der in einer Reihe von Versionen erhalten ist, vgl. auch Ferino-Pagden (Hg.), Arcimboldo, 124–144.

254 So Wiegand, Kunstkammer, 425.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

»R« Ähnlichkeiten mit der Schrift des Kartentitels (rechts unten) und den sonstigen Beschriftungselementen der Karte selbst auf. Eine Brücke zu den wenigen bekannten Autografen des Nicolò Angielini[255] lässt sich allerdings nicht schlagen.

Wohl am ehesten um die Mitte bzw. gegen Ende der 1570er Jahre und damit letztlich sehr bald nach der Fertigstellung der Angielinischen Kartenwerke dürfte der Atlas Dresden Nr. 11 in die Residenz des Kurfürsten gekommen und in dessen Sammlungen integriert worden sein.[256] Mehrfach der Kunstkammer entnommen und offenbar zu Referenzzwecken an Festungsfachleute verliehen,[257] lässt er sich noch 1660 in den Beständen der Kunstkammer nachweisen. Wahrscheinlich 1718 wurde er dann aus Anlass der Auflösung der Kunstkammer – Hintergrund waren die Museumspläne Augusts des Starken – ins Archiv gegeben, wo er bis heute erhalten ist.[258]

1.6.3.2 Dresden Nr. 6

Bei diesem Band mit der Signatur 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 6[259] handelt es sich laut Archivangaben um einen ungarischen Festungsatlas im Hochformat (305 x 430 mm), vermutlich ein Werk des Nicolò Angielini aus der Zeit 1572/75 mit Pergamenteinband,[260] der auf 49 Blatt aquarellierte Federzeichnungen enthält. Das »Dreiberg«-Wasserzeichen des hier verwendeten Papiers findet sich im Übrigen auch in dem gleichfalls im Hauptstaatsarchiv Dresden überlieferten Atlas, der Festungen im Gebiet des Aufstandes der Niederlande enthält[261] und von dem sich auch in der Bayerischen Staatsbibliothek ein Exemplar befindet.[262] Zu unterstreichen ist jedenfalls, dass die beiden Wasserzeichen des Dresdner Atlas Nr. 6 in keiner einzigen der anderen vier Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten vorkommen.

---

255 Zu diesen siehe oben S. 30 f.

256 Wiegand, Kunstkammer, 425, deutet einen möglichen Zusammenhang mit der Beauftragung des Wiener Hofkünstlers Giuseppe Arcimboldo durch die Wettiner im Jahre 1574 an. Und gerade Giuseppe Arcimboldo wird 1577 neben Nicolò Angielini unter den in Wien tätigen Architekten genannt, siehe dazu hier im Buch, S. 36.

257 Dazu vgl. Marx/Plassmeyer (Hgg.), Sehen und Staunen, 459.

258 Wiegand, Kunstkammer, 422 und 426 Nr. 5.

259 Siehe dazu auch: http://www.archiv.sachsen.de/cps/bestaende.html?oid=13.02&file=12884.xml&syg_id=253753&obf2=Schr%20026,%20F%20096,%20Nr%20006 (18.6.2015).

260 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 8, weist zurecht darauf hin, dass die hier zu sehenden ornamental gestalteten Prägestempel nichts mit der Gestaltung des Ledereinbandes von Dresden Nr. 11 (zu diesem siehe oben S. 72 f. Anmm. 233–234) gemein haben.

261 Oben S. 78 Anm. 252.

262 Cod.icon 141 (online unter: http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00001.html?prozent=1 /30.11.2014); zu dessen Wasserzeichen siehe oben S. 59 mit Anm. 174.

Schon Hans Brichzin[263] betonte im Hinblick auf diesen Atlas, dass sein Inhalt im Verhältnis zu Dresden Nr. 11[264] weitaus dürftiger ist. Er umfasst keine einzige Mappe, also eine ein größeres Gebiet darstellende Landkarte,[265] und auch bei den hier vorherrschenden Grundrissen und Ansichten fehlen aus der Reihe der Städte Wien und Graz. Die enthaltenen Risse sind durchwegs kleiner und weniger aufwendig, ja flüchtiger ausgeführt. Mehrfach finden sich auf ein und derselben Seite zwei Darstellungen, die mitunter auch unterschiedlich groß ausfallen.[266] Dennoch gibt es auch Darstellungen, die ein Doppelblatt einnehmen. Im Falle des bloß schwarzweiß ausgeführten Grundrisses von Veszprém ist in den Atlas ein nach dem Wasserzeichen gestürzt verwendetes Doppelblatt, das seinen Maßen, aber nicht seinem Wasserzeichen nach von den sonst im Band verwendeten Papieren leicht abweicht und das quer und ausklappbar eingebunden ist. Für den Grundriss von Győr/Raab wurde ein regelrechtes Überformat verwendet, ist doch die rechte Hälfte des Doppelblattes noch einmal um diese Blatthälfte auszuklappen und bietet somit Platz nicht nur für den Grundriss der Festung selbst, sondern auch für die westlich außerhalb der befestigten Stadt gelegene unbefestigte Vorstadt. Die Grundrisse bzw. Ansichten sind zeitgenössisch von Nr. 1 (Senj) bis Nr. 48 (Mukatschewe) durchnummeriert, doch sind 1922 zu Beginn der Handschrift zwei Blätter hinzugeheftet worden, und eine neue Paginierung wurde eingetragen.[267] Schlägt man die Handschrift heute auf, so findet sich zunächst ein leeres Blatt, auf dessen Rückseite ein Vermerk aus dem Jahr 1922 steht.[268] Darauf folgt auf der recto-Seite des zweiten Blattes die Hälfte des kolorierten Grundrissplanes einer Festungsanlage an einem Fluss mit Richtungspfeilen und Maßstabsleiste, erläutert mit dem Wort *Citta*, ohne dass eine Identifizierung möglich wäre. Folio 3 und 4 enthalten auf der verso-Seite von 3 und der recto-Seite von 4 den ohne eigene Nummer bezeichneten Grundriss von Laibach/Ljubljana. Folio 5 schließlich weist auf der recto-Seite den von zeitgenössischer Hand auf Italienisch geschriebenen Hinweis auf, dass hier die »Grenzen des Teiles von Ungarn, welche die Casa d' Austria besitzt oder besitzen

263 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 8 f.

264 Freilich noch viel mehr im Verhältnis zu Wien Cod. 8609 Han und zur Karlsruher Überlieferung.

265 Die einzige Ausnahme bildet in gewisser Weise das allerdings äußerst flüchtig ausgeführte Blatt *SITO DE ZACKMAR* (fol. 70v–71r), das allerdings nicht in die Nummern 1–48 eingereiht ist und die nahe Umgebung der Festung Satu Mare zeigt.

266 Auf fol. 13r steht oben eine Ansicht von Sisak, die etwa 2/3 der Blatthöhe einnimmt, und im unteren Blattdrittel ist eine Ansicht der heute verschwundenen, ehemals südlich von Sisak gelegenen Burg Veliki Gradac zu sehen.

267 Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 5, 8.

268 *Diese Hälfte des Planes 1 fehlte Februar 1921; die ander* (!) *lag herausgerissen in dem Bande. 4. III. 22 Dr. Beschorner.* – Zu Hans Beschorner, der das Hauptstaatsarchiv Dresden von 1928–1937 leitete, vgl. die Hinweise auf: http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Beschorner (30.11.2014).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

wird, die aber der Türke einnehmen wird, falls Gott nicht hilft«[269] dargestellt sind. Erst mit der Darstellung des mit Nr. 1 bezeichneten Senj auf der Rückseite von Folio 5 beginnt die Reihe der insgesamt 48 Nummern, wobei es mehrfach vorkommt, dass zwar Nummer und Ortsname genannt sind, die Darstellung selbst aber fehlt.[270] In Summe präsentiert der Atlas 42 verschiedene Orte auf insgesamt 45 Darstellungen.[271]

Dresden Nr. 6 ist eine von ihrem Umfang her dem Wiener Cod. 8607 Han vergleichbare Kollektion, unterscheidet sich allerdings im Hinblick auf die angewandte Sorgfalt völlig von den dort in grafischer Hinsicht so prächtig ausgeführten Zeichnungen. Das lässt verschiedene Deutungsmöglichkeiten zu, nämlich entweder als eine von einem Kopisten eher nachlässig angefertigte Fassung oder als Zeugnis einer Erst- bzw. Rohfassung der Festungsgrundrisse. In jedem Fall bleibt die absolute Dominanz der italienischen Sprache in diesem Atlas zu beachten.[272] Die zeitliche Einordnung von Dresden Nr. 6 führt nach dem verwendeten Papier auf die späten 1570er und frühen 1580er Jahre, seine Nennung bereits im ältesten Inventar der kurfürstlichen Kunstkammer in Dresden aus dem Jahr 1587[273] weist dieses Jahr als Terminus ante quem aus. Seine grafische Ausführung in skizzenhafter, ja grober Form lässt sich mit den sonstigen Arbeiten von Angehörigen der Familie Angielini nur schwer in Einklang bringen. Stellt man in Rechnung, dass die hier verwendeten Papiersorten (Wasserzeichen) in keinem der anderen »Angielini«-Atlanten nachzuweisen sind, sehr wohl aber in Festungsatlanten über weitere Bereiche der europäischen Festungslandschaft vorkommen,[274] so könnte es sich vielleicht sogar um eine erst in Dresden angefertigte

269 *Confini di quella parte d'Vngheria che possiede, et possedara' / La casa d'Austria per in sin ch' il Turco vorra, se Dio non rimedia.*

270 Dies ist der Fall bei Nrr. 3 (Brinje), 7 (Drežnik Grad), 8 (Tržac), 10 (Zrin), 16 (Gradec) und 40 (Šarišský hrad).

271 Von Nové Zámky, Satu Mare und Tokaj finden sich je zwei Darstellungen, wobei die zweite Darstellung von Satu Mare nicht in die Nummerierung von 1–48 einbezogen ist.

272 Bemerkungen über das weitere Vorgehen beim Ausbau von Anlagen oder auch Erläuterungen zum dargestellten Gelände sind hier durchwegs in italienischer Sprache gehalten, während sie in anderen Überlieferungen (auch) in deutscher Sprache geboten werden, vgl. dazu bei Košice/Kaschau, unten Anhang 9.1, S. 378 Nr. 17, bei Komárno, unten Anhang 9.1, S. 371 Nr. 14, bei Nagyakanizsa, unten Anhang 9.1, S. 397 Nr. 26, bei Ónod, unten Anhang 9.1, S. 403 Nr. 28, bei Bihać, unten Anhang 9.1, S. 346 Nr. 1, oder bei Senj, unten Anhang 9.1, S. 423 Nr. 36.

273 Wiegand, Kunstkammer, 426 Nr. 6. – Bei Marx/Plassmeyer (Hgg.), Sehen und Staunen, 459, wird der Atlas auf 1578 datiert und als in Wien entstanden bezeichnet, zudem wird von einer »Kopie auf der Grundlage der von Natale und Nicolò Angielini erstellten und jeweils aktualisierten Originalkarten« gesprochen. Weder diese Datierung noch die Nennung von Wien als Herkunftsort sind zwingend. Die von den sonstigen »Angielini«-Atlanten abweichenden Papiersorten scheinen eher darauf zu weisen, dass der Atlas eben nicht in Wien entstanden ist.

274 Siehe dazu oben beim Exkurs zu den Wasserzeichen, S. 59 mit Anm. 174.

Kopie unter Heranziehung großer Teile des aus Wien an den kurfürstlichen Hof gekommenen Atlas Dresden Nr. 11 handeln. Wer kann ausschließen, dass ein Mann wie Kurfürst August von Sachsen nicht gerade auch an solchen Skizzen von Festungen Interesse zeigte und diesen Atlas somit als ein Dokument kartografischer Rohfassungen zu schätzen wusste?

1.6.4 Beurteilung des kartografischen Gesamtwerks der Familie Angielini

Zuletzt ist die Frage nach der Einschätzung des überlieferten Gesamtwerks zu stellen und mit gebotener Vorsicht zu beantworten. Stellt man für das überlieferte Material die Frage nach Autograf oder Kopie, so ergeben sich im Kern zwei Möglichkeiten:

1. Höchste Wahrscheinlichkeit/Gewissheit eines Autografs: Trifft sowohl auf das einzige Kartenblatt zu, das außerhalb der fünf Atlanten in Wien, Karlsruhe und Dresden in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek überliefert ist, den Raum um Nagykanizsa/Kanischa zeigt und den Vermerk *Natale di Angelini fecit* trägt,[275] als auch auf die im Karlsruher Atlas enthaltene, thematisch aus der Reihe der sonstigen Darstellungen fallende Entwurfszeichnung einer Pontonbrücke für den Transport von Truppen über breitere Flüsse, versehen mit dem nach dem Vergleich mit einem Autograf in den Aktenbeständen des Hofkriegsrats eindeutig eigenhändigen Vermerk *per me Nicholo Angielino Architecto*.[276] Darüber hinaus sind Autorenvermerke auf der chorografischen Karte von Oberungarn im Karlsruher Atlas [*Superior Vngaria Nicolo Angielini f(ecit)*][277] und auf der mit später aufgeklebter Kartusche dem Kurfürsten August von Sachsen gewidmeten Karte Ungarns im Dresdner Atlas Nr. 11 (VNGARIAE LOCA PRAECIPVA DESCRIP[T]A PER NICOLAVM ANGIELVM ITALVM)[278] vorhanden. Von den in den Atlanten überlieferten Grundrissen und Ansichten von Festungen lässt sich nur im Fall von Veszprém durch Aktenvermerke in den Beständen des Hofkriegsrates eine Zuweisung an Nicolò Angielini vornehmen.[279]
2. Von Fremden stammende Autografen, die in das angielinische Werk Eingang gefunden haben, Kopien von verlorenen Autografen, angefertigt von Fremden bzw. von Mitgliedern der Familie Angielini, die nicht mit den Urhebern der Autografen identisch sind: Auf keinem einzigen der in den fünf Atlanten enthaltenen Grund-

275 Siehe unten Anhang 9.1, S. 325 Nr. 1.1.
276 Siehe oben S. 30 f. Anm. 46.
277 Siehe unten Anhang 9.1, S. 335 Nr. 4.3.
278 Siehe unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.
279 Siehe unten Anhang 9.1, S. 447 Nr. 46.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

risse bzw. Ansichten von Städten und Festungen findet sich ein dezidierter Autorenvermerk, sehr wohl aber mehrfach der Hinweis darauf, von wem das jeweils im Bild festgehaltene Fortifikationsprojekt stammt bzw. – ohne Namensnennung – dass bauliche Aktivitäten vorgesehen sind.[280] Für all diese Darstellungen ist nicht mit Gewissheit zu sagen, ob es sich (1) um ein in das angielinische Werk aufgenommenes fremdes Autograf, (2) die von einem Fremden stammende Kopie solch eines fremden Autografs, (3) das Autograf eines Angielini, (4) die Kopie solcher verlorener Angielini-Autografen von fremder Hand oder (5) die Kopie bzw. Überarbeitung verlorener Autografen eines Angielinis durch eines der beiden anderen Mitglieder seiner Familie handelt.[281] Einzig und allein für den in Wien als Cod. 8607 Han überlieferten Atlas – sowie die aus seinem Verband stammenden sechs Blätter, die sich jetzt im Atlas Cod. 8609 befinden –, scheint die Anfertigung durch einen Kopisten sicher.[282] Bei der 1566 datierten Karte des osmanisch-habsburgischen Kriegsschauplatzes in Form einer Hinterglasmalerei schließlich dürfte es sich schon wegen des ungewöhnlichen Materials am ehesten um eine Kopie nach einer von Nicolò Angielini angefertigten Zeichnung handeln, und ebendiese Vorlage fand dann in einer den gewandelten Verhältnissen in den frühen 1570er Jahren angepassten Form noch einmal in dem im Dresdner Atlas Nr. 11 überlieferten Blatt Verwendung.

Aufgrund der so äußerst schwierigen Zuordnung haben wir uns in dem Verzeichnis sämtlicher überlieferter Arbeiten in den »Angielini«-Atlanten[283] – an dieser Bezeichnung ist in jedem Fall festzuhalten – dazu entschlossen, die folgende Formulierung zu verwenden: »Mit dem kartografischen Schaffen der Angielini-Familie ist der Plan/sind die Pläne in jedem Fall eng verknüpft.«

Zuletzt wurde auf das geradezu kuriose Faktum hingewiesen, dass keiner dieser Risse irgendeine tatsächliche Festungsanlage repräsentiert, sondern dass sie vielmehr

280 Siehe dazu unten Anhang 9.1, bei Eger (S. 359 Nr. 8), Győr (S. 366 Nr. 11), Komárno (S. 371 Nr. 14), Košice (S. 378 Nr. 17), Levice (S. 387 Nr. 21), Nagykanizsa (S. 397 Nr. 26), Nové Zámky (S. 400 Nr. 27), Ónod (S. 403 Nr. 28), Pápa (S. 408 Nr. 30), Satu Mare (S. 416 Nr. 35), Szendrő (S. 434 Nr. 40), Tokaj (S. 439 Nr. 42) und Veszprém (S. 447 Nr. 46).

281 So argumentiert jüngst auch Török, Fortification Atlases, 72, der dabei allerdings von leichten Abweichungen im Hinblick auf die Reihenfolge der in den Atlanten enthaltenen Risse ausgeht: »In other words, the Angelini atlases are indeed parallel products, made by Niccolo and/or other members of the family or co-operating people.« – Die zuletzt genannte Variante der Mitarbeit eines oder mehrerer fremder Kartografen hat allerdings die geringste Wahrscheinlichkeit, könnte aber im Hinblick auf den grafisch so besonders aufwendig gestalteten Wiener Cod. 8607 Han zutreffen, siehe dazu oben S. 67.

282 Siehe dazu oben S. 65–68.

283 Siehe unten Anhang 9.1, S. 325–457. – Zum Begriff »Angielini«-Atlanten siehe schon oben in der Einleitung S. 9 f.

verschiedene Konzepte und Stadien der Planung zur fortifikatorischen Verbesserung mittelalterlicher Burgen dokumentieren.[284] Zu unterstreichen bleibt freilich dennoch, dass die Risse zumindest indirekt Zeugnis auch von den tatsächlichen Gegebenheiten abgeben, diese aber eben durch eingezeichnete Vorschläge zum Ausbau bzw. zur Verstärkung der Anlage derart verändert sind, dass die reale Situation in einem Ausmaß in der Zeichnung versteckt ist, das im Detail letztlich nicht messbar ist.

Vor allem Géza Pálffy hat viel Mühe und großen Fleiß daran gesetzt, die ebenso komplizierte wie komplexe Situation zu klären. Er vermutet, dass die drei Hauptüberlieferungen – Wien Cod. 8609 Han, Karlsruhe und Dresden Nr. 11 – korrigierte Varianten von vermutlich verlorenen Originalen bzw. einer Urfassung darstellen, und er geht ganz generell von einer überaus engen Kooperation zwischen den drei Familienmitgliedern aus. Im Fall der Karten der kroatischen und windischen Grenzgebiete wissen wir, dass eine solche bereits 1564 vorhanden war, während die im Wiener Cod. 8609 Han enthaltene Karte dieses Gebietes wegen der an Umfang kleiner gewordenen christlich beherrschten Zonen auf eine spätere Entstehung weist. Ähnliches – eine Veränderung der Ausdehnung der osmanisch bzw. christlich dominierten Gebiete – ist auch für das Verhältnis zwischen der Pálffy noch unbekannten, auf Glas überlieferten Karte im Kunsthistorischen Museum und der Karte desselben Gebietes im Dresdner Codex Nr. 11 zu konstatieren.[285] Aus einer Nachricht in den Beständen des Hofkriegsrates vom 12. August 1572, dass nämlich ein von Natale Angielini übergebenes *model ainer passtein oder cavelier … nicht zum buech khomen* sei, erschließt wiederum Pálffy, dass Natale damals an einer Zusammenstellung von Grundrissen arbeitete, die ursprünglich zumeist gar nicht von ihm selbst gezeichnet worden seien. Dieses *buech* sei aber nicht erhalten, sondern vermutlich Vorlage für den wohl von Paolo Angielini im Dezember 1574 angefertigten Wiener Cod. 8609 Han gewesen.[286] Die Karlsruher und die Dresdner Überlieferung Nr. 11 – in beiden gibt es Hinweise auf eine stärkere Beteiligung des Nicolò Angielini – könnten ebenfalls vor dem Dezember 1574 entstanden sein, spätestens aber vor dem August 1577.

Weniger eingehend befasste sich Pálffy mit den anderen beiden Überlieferungen, dem Wiener Cod. 8607 Han und dem Dresdner Atlas Nr. 6. Beide interpretierte er als »Varianten, die ohne die Grenzkarten erhalten blieben«.[287] Dies trifft in dieser Form nicht zu, da der Wiener Cod. 8607 Han zumindest auch eine chorografische Karte, nämlich eine solche der Schüttinsel enthält. Darüber hinaus sind die

284 Török, Fortification Atlases, 74.

285 Siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.

286 Vgl. dazu Pálffy, Anfänge, 64–72. – Auch Török, Fortification Atlases, 72, argumentiert ähnlich, möchte aber die Bedeutung des Nicolò Angielini stärker in den Mittelpunkt rücken.

287 Pálffy, Anfänge, 64.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

grafischen Eigenheiten dieser beiden Überlieferungen hervorzuheben, handelt es sich doch beim Wiener Cod. 8607 Han um eine von einem Kopisten angefertigte, sowohl im kartografischen als auch im grafischen Sinne ausgesprochen prächtige Ausfertigung. Sie wurde allerdings (später?) gleichfalls als Arbeitsexemplar verwendet, worauf mehrere Texteintragungen und nachträgliche Einzeichnungen auf den Blättern[288] deuten. Sechs der Blätter dieser Handschrift befinden sich heute im Kontext von Cod. 8609 Han, was wohl am ehesten aus einer Neubindung (erstmaligen Bindung?) in der Mitte des 17. Jahrhunderts resultieren dürfte. Die darin enthaltenen Darstellungen von Veszprém sind mit hoher Gewissheit Nicolò Angielini zuzuweisen. – Umgekehrt weist Dresden Nr. 6 eher flüchtig und wenig sorgfältig ausgeführte Pläne und Ansichten und keine einzige Überblickskarte auf. Mehrfach ist zwar die Nummerierung des Blattes vorhanden, die Darstellung selbst fehlt aber. Sein grafischer Charakter lässt diesen Atlas am ehesten als Zusammenstellung von ersten, vielleicht sogar im Gelände und damit vor Ort selbst angefertigten kartografischen Skizzen verstehen. Die darin vorkommenden Wasserzeichen sondern Dresden Nr. 6 jedenfalls von allen anderen vier »Angielini«-Atlanten ab. Bedenkt man, dass beide in Dresden überlieferten Atlanten sich nach ihrer Eintragung im ältesten Kunstkammerinventar nachweisbar schon 1587 am sächsischen Hof befanden, und stellt man zugleich das hohe kartografische Interesse des Kurfürsten in Rechnung, so könnte diese Sammlung von derart skizzenhaften Darstellungen gerade wegen des damit gebotenen Einblicks in die Werkstatt des Kartografen den Weg an den sächsischen Hof gefunden haben.

Die Einbeziehung der als Hinterglasmalerei in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien überlieferten, Kaiser Maximilian II. gewidmeten und 1566 datierten Karte des Großraumes der osmanisch-habsburgischen Auseinandersetzungen in die Analyse hat schließlich weitere neue Erkenntnisse erbracht. Ohne jeden Zweifel liegt damit eine auf ein Werk des Nicolò Angielini zurückgehende Arbeit in Form einer nachgerade als Kunstwerk erstellten Kopie vor.

In Summe – eine abschließende und endgültige Bewertung der Angielinischen Überlieferung bleibt schwierig. Es lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob und in welcher Form welche/r Angehörige/n der Angielinischen Trias bzw. der Angielini-Werkstätte mit den fünf so großartigen Atlanten zu tun hatte/n. In jedem Fall steht fest, dass sie in vielfältiger und intensiver Weise als Kartografen tätig waren, und dafür sprechen nicht nur Verfasservermerke auf mehreren Karten selbst, dies lassen insbesondere auch die Unterlagen des Hofkriegsrates erkennen. Insbesondere für ihre Land-

288 Siehe dazu oben S. 68 mit Anm. 215.

karten machten sie selbst vor Ort Aufnahmen, führten Vermessungen durch[289] und waren auch als Baumeister wie Bausuperintendenten mit dem Festungsbaugeschehen ihrer Zeit aufs Engste verknüpft. Dass sie Risse und (dreidimensionale) Modelle von Festungen anfertigten, ist in den Akten des Hofkriegsrates belegt, im Falle von Veszprém sogar mit präziser Fokussierung auf Nicolò Angielini. Aufenthalte an verschiedenen Abschnitten der Grenze und die Teilnahme an militärischen Unternehmungen der Epoche verschafften ihnen von etlichen Gebieten besonders genaue Kenntnisse, darunter etwa vom Raum von Satu Mare, von Győr/Raab und von Nagykanizsa/Kanischa. Daraus freilich mit Sicherheit ableiten zu wollen, dass sie sämtliche der in den Atlanten enthaltenen Grundrisse und Ansichten persönlich angefertigt hätten, ginge zu weit. Sie waren sich aber ganz offenkundig darüber völlig im Klaren, dass eine Zusammenstellung der verfügbaren kartografischen Darstellungen gerade für ihre Vorgesetzten im Hofkriegsrat und für den kaiserlichen Hof selbst von größtem Vorteil sein musste, und sie – auch hier lässt sich wieder der Anteil der einzelnen Angielinis nicht ermessen – schufen derartige Kollektionen in Buchform. Die Dresdner Überlieferung macht dabei deutlich, dass solche Atlasbände im Zeitraum zwischen dem Tod des Nicolò Angielini (nach 1577) und dem Nachweis des Vorhandenseins der beiden Atlanten im Kunstkammerinventar von 1587 bereits verfügbar waren.

289 Dies erhellt insbesondere aus dem Hinweis auf Angielinis (welches der drei?) Bemühungen auf einer Karte des Johannes Sambucus, siehe dazu oben S. 44 mit Anm. 106.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

2 Der in den »Angielini«-Atlanten erfasste Raum

Ferdinand Opll

Im Hinblick auf die Erfassung und Darstellung des geografischen Raumes ergänzen einander die beiden in den fünf Atlanten enthaltenen Darstellungsarten – zum einen Übersichtskarten zu größeren oder auch kleineren Gebieten, zum anderen Detailaufnahmen einzelner Städte und Festungen in Form von Grundrissplänen und Ansichten – aufs Beste. Beide topografische Ansätze, die Makro- wie die Mikroebene, stellen den Raum von Zentral- und Mitteleuropa in den Mittelpunkt *(Abb. 10),* der im Gefolge der Auseinandersetzungen zwischen dem Hause Habsburg und der Hohen Pforte von den 1520er Jahren an einen der maßgeblichen und zentralen Kriegsschauplätze des gesamten Kontinents bildete. Das in älterer Literatur gerne mit dem Begriff des Kriegswesens bezeichnete politische Handlungsfeld hatte seit den grundlegenden Veränderungen infolge des Aufkommens der Feuerwaffen – von Geschossen und Artillerie ebenso wie von Handfeuerwaffen – eine tiefgehende Umgestaltung erfahren. Diese Veränderungsprozesse sollten auch auf das Feld traditioneller Defensivmaßnahmen im Kontext von Festungs- und Wehrbauten ungeheure Auswirkungen zeitigen und sowohl Theorie wie Praxis des Festungsbaus maßgeblich prägen und bestimmen.[1]

Bereits drei Jahre nach der Niederlage des Jagiellonenherrschers Ludwig II. gegen die Osmanen bei Mohács standen diese 1529 vor Wien, dem traditionellen Herrschaftssitz des Hauses Habsburg in Österreich. Bei den osmanischen Truppen waren schon bei der Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 Geschosswaffen zum Einsatz gekommen. Nun sah sich die von ihren veralteten mittelalterlichen Befestigungen nur unzulänglich geschützte Stadt Wien erstmals einem vergleichbaren Angriff ausgesetzt.[2] Die glückhafte Überwindung der Gefahr setzte dann ab 1530 in Wien den Ausbau der Stadtbefestigungen nach dem bastionären System in Gang. Was damit begann, war zugleich eine Ära, in der insbesondere italienischen Festungsbauspezialisten eine zunehmend wichtigere Rolle im Baugeschehen zukommen sollte.[3]

Das Königreich Ungarn, das 1527 im Erbwege an die Habsburger gefallen war, konnte freilich zu weiten Teilen – und das galt insbesondere für seine östlichen und südlichen Bereiche – gegen die osmanische Macht praktisch nicht gehalten werden.[4]

---

1 Zum frühneuzeitlichen Festungsbau in Theorie und Praxis siehe unten S. 127–145.

2 Deutlich anders hatte sich vier Jahrzehnte zuvor die Eingliederung Wiens und Österreichs in die Herrschaft des Ungarnkönigs Matthias Corvinus gestaltet, vgl. dazu Opll, Wienna caput Austrie, 1–10.

3 Siehe dazu die Ausführungen hier im Buch, S. 147–196.

4 Die vorliegende Literatur zur Geschichte Ungarns sowie Österreichs im 16. Jh., insbesondere zu den

Dennoch gelang es Ferdinand I. in den 1530er Jahren, ein neues Grenzverteidigungssystem zu begründen, wobei die Arbeiten zunächst vor allem im kroatischen Bereich vorangetrieben wurden. Die Zahl der habsburgisch dominierten ungarischen Komitate wuchs von sieben bis acht um 1530 auf 28 (1539) und in der zweiten Hälfte der 1540er Jahre sogar auf 35.[5] Die weitaus kleinteiligere Struktur ermöglichte eine deutlich gesteigerte Effizienz der Maßnahmen. Der Fall von Buda (1541) und bald darauf von Gran/Esztergom, dem Sitz des ungarischen Erzbistums, und von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, dem traditionellen Krönungsort der ungarischen Könige, sollte dann allerdings die osmanisch beherrschten Gebiete bereits relativ nahe an die unter kaiserlicher Oberhoheit stehenden Landstriche heranrücken lassen. Mit diesen Erfolgen der Pforte traten von jetzt an die strategische Bedeutung und der Stellenwert des nunmehr zum Grenzraum gewordenen Bereichs der sogenannten Schüttinsel sowie von Festungen wie Raab/Győr und Komorn/Komárno deutlich hervor. Waffenstillstände, die kaum über längere Zeit wirksam waren, aber auch Tributzahlungen der Habsburger an den Hof des Sultans in Istanbul prägten das Bild. Dazu kamen die enormen Kosten, die im Zusammenhang mit den erforderlichen Maßnahmen an der Grenze entstanden. Allein der Sold für die dort stationierten Soldaten belief sich um 1550 auf etwa 70–90 Prozent der jährlichen Einkünfte aus Ungarn.[6]

Seit dem Ende der 1540er Jahre hatte man die erforderlichen Maßnahmen, darunter insbesondere den Ausbau und die Umgestaltung vorhandener Festungen wie auch die Errichtung neuer Anlagen auf sogenannten Kriegskonferenzen beraten, die in Wien, Preßburg und Graz zusammentraten. Erst vor kurzem hat Géza Pálffy eine Liste von 43 Festungen an der Osmanengrenze bekannt gemacht, die Palatin Tomas Nádasdy im März 1555 dem Thronfolger Maximilian II. vorlegte.[7] Erst mit der Schaffung des Hofkriegsrates (1556)[8] gelang es, den Abwehrmaßnahmen ein festes organisatorisches Gerüst zu geben. Diese Institution steuerte die verschiedenen Initiativen zur Stärkung der Defensivkraft, über sie wurde sowohl die Finanzierung der geplanten und umge-

habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen, ist äußerst umfangreich. Dennoch sei hier zumindest auf einige der maßgeblichen Arbeiten hingewiesen: aus ungarischer Sicht vgl. Pálffy, Kingdom of Hungary, Ágoston, Habsburgs and Ottomans, 126–141, und Fodor, Unbearable Weight of Empire; aus österreichischer Sicht vgl. Winkelbauer, Ständefreiheit; aus osmanischer Sicht vgl. Ágoston/Masters, Encyclopedia of the Ottoman Empire, 61 f. (Austria), 255 f. (Hungary) und 583–585 (Vienna, sieges of). – Eine auf Ungarn und die kroatisch-slawonischen Bereiche fokussierte Studie hat zuletzt Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 37–70, vorgelegt.

5 Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 42–44.

6 Pálffy, ebd., 45.

7 Pálffy, ebd., 47–49.

8 Zum Hofkriegsrat vgl. neben der Arbeit von Regele, Hofkriegsrat, die quellenkundlichen Angaben bei Pálffy, Akten und Protokolle des Wiener Hofkriegsrats, 182–195.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

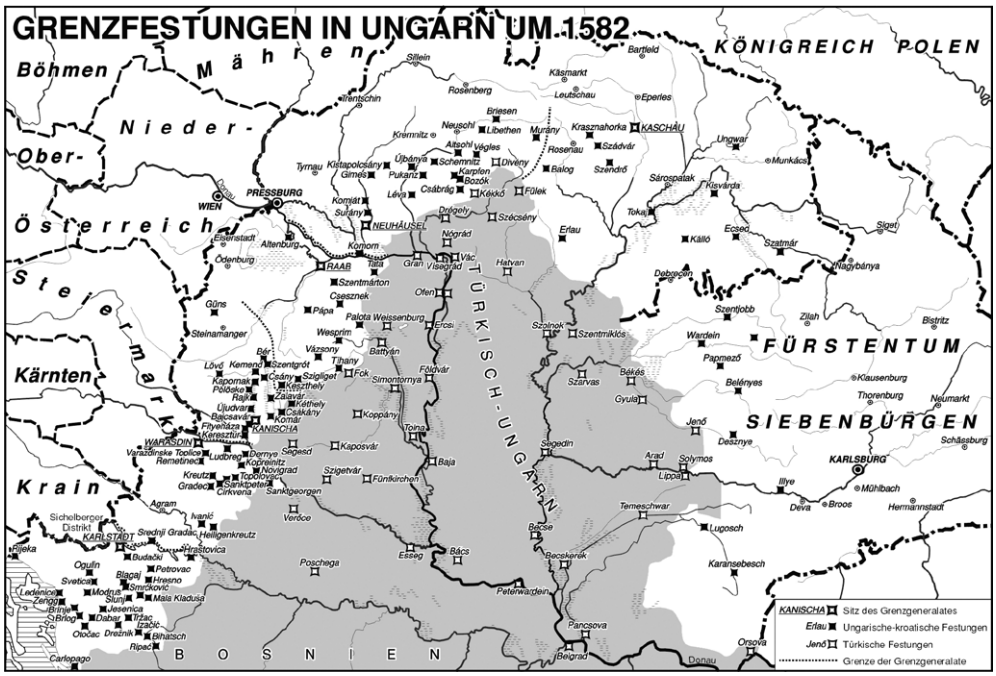


Abb. 10: Geografische Verteilung der in den Angielinischen Atlaswerken mit Plänen und Ansichten vertretenen Festungen. – Entwurf: Géza Pálffy.

setzten Baumaßnahmen als auch die der dabei herangezogenen Fachkräfte gesteuert. Dabei ging das Bemühen in räumlicher Hinsicht ganz stark in die Richtung, zunächst einmal den Status quo zu bewahren, die vorhandenen Festungen in den Grenzgebieten eingehend zu inspizieren und dann Verbesserungsmaßnahmen durchzuführen. Im Laufe der Zeit – und dabei ist insbesondere von der Epoche ab den 1560er Jahren die Rede – sollte es allerdings auch zu regelrechten Neuanlagen kommen, bei denen unter Zugrundlegung damals aktueller Erkenntnisse des Festungsbaus nicht selten neben bereits vorhandene Festungen neue und eben bessere gesetzt wurden.

Von all diesen Vorgängen legen zum einen das in den Beständen des Hofkriegsrates im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs überlieferte Aktenmaterial, zum anderen das in den fünf »Angielini«-Atlanten erhaltene Karten- und Planmaterial beredtes Zeugnis ab. Dabei dokumentieren die chorografischen Karten, die »Mappen«, nicht nur den Umfang des Gesamtraumes, der im Norden bis zur Niederen und in das Vorfeld der Hohen Tatra, im Osten bis in den Raum von Klausenburg/Cluj und Bistritz/Bistrița und im Süden bis an die dalmatinische Küste mit der Stadt Zengg/Senj und der Insel Pag reichte, sondern mit ihrer farbigen Gestaltung auch die Ausdehnung der jeweils

unter osmanischer (rot-violett) bzw. unter kaiserlicher Oberhoheit (grün) stehenden Territorien. Solche durch Kolorierung präzisierten Angaben über die jeweiligen politischen bzw. herrschaftlichen Verhältnisse finden sich – mit Ausnahme der den Bereich der zur Gänze den Habsburgern unterstehenden Schüttinsel betreffenden Karten in den beiden Wiener Überlieferungen und im Karlsruher Atlas – auf sämtlichen chorografischen Karten in den Atlanten in Wien, Karlsruhe und Dresden, darüber hinaus auch auf der in Form eines Hinterglasgemäldes überlieferten Karte ebendieses Raumes von 1566 im Kunsthistorischen Museum in Wien. Dabei lassen sich im Vergleich durchaus unterschiedliche Grenzverläufe ausmachen, die bei eingehenderer Einbeziehung der lokalen Geschehnisse – was hier nicht zu leisten ist – vielleicht Hinweise auf die zeitliche Einordnung der einzelnen Kartenwerke bieten könnten. So ist etwa die dezidiert auf 1566 datierte Karte der gesamten habsburgisch-osmanischen Grenzgebiete, die mit großer Gewissheit auf ein Werk des Nicolò Angielini zurückgeht, ein markanter Spiegel der herrschaftlichen Gegebenheiten exakt in diesem Jahr, und zwar in dessen erster Hälfte.[9] Auf dieser Darstellung sind die Osmanen im Raum südlich der Una ziemlich weit nach Westen vorgedrungen, weiter nördlich, im Raum zwischen Sava und Drau/Drava schiebt sich ebenso ein osmanischer Keil bis in das Vorfeld von Sisak und nahe an »S. GEORGEN« (Đurđevac) heran. Der Raum von Siget/Szigetvár dagegen ist noch in christlichen Händen, was für die zeitliche Einordnung des Dokuments in die Monate vor dem Fall dieser Festung zu Anfang September 1566 eine entscheidende Rolle spielt. Vom Plattensee/Balaton weiter nach Norden zu erstreckt sich von dessen westlichem Ende angefangen eine gegenüber den späteren Gegebenheiten gleichfalls weit nach Westen reichende Zone unter osmanischer Herrschaft; Várpalota und Tata, das tatsächlich 1566 wieder zurückerobert werden konnte,[10] sind als »osmanisch« ausgewiesen. Nördlich der Donau außerhalb des Raumes der Bergstädte liegt »LEVA« (Levice) in einem jedenfalls umstrittenen Territorium, doch reichen die osmanisch beherrschten Zonen kaum weiter nördlich als bis zu diesem Raum. Die verschiedenen Karten unserer »Angielini«-Atlanten zeigen dagegen doch ein in vieler Hinsicht deutlich verändertes, den einige Jahre danach gültigen Herrschaftsverhältnissen entsprechendes Bild: So ähnelt etwa im kroatischen Bereich im Südwesten der Una die Situation im Raum von Otočac und Lička Jesenica auf der Wiener Karte von Kroatien und Slawonien[11] durchaus denen auf der auf Glas gemalten Karte von 1566, zeigt die beiden genannten Orte als »osmanisch« an, während auf der Kroatien- und Slawonien-Karte im Karlsruher Atlas[12] die christlich beherrschten Zonen

9 Unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.
10 Zu den beiden Orten siehe unten Anhang 9.1, S. 437 Nr. 41 und S. 443 Nr. 44.
11 Unten Anhang 9.1, S. 327 Nr. 2.1.
12 Unten Anhang 9.1, S. 337 Nr. 4.5.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

viel weiter nach dem Osten gehen, sogar noch über die Una bei Bihać hinausreichen. Das Dresdner Übersichtsblatt dagegen[13] zeichnet weder Otočac noch Lička Jesenica ein, bietet aber – darin der Überlieferung im Karlsruher Atlas vergleichbar, im Hinblick auf die Ausdehnung der christlich dominierten Gebiete sogar noch über diesen hinausgehend – das südlich Bihać gelegene Hinterland der Adriaküste weitgehend frei von osmanischer Herrschaft. Ähnliches gilt für den Raum zwischen Save und Drau/Drava, wo es bereits auf dem Wiener Blatt von Kroatien und Slawonien gelungen ist, die Osmanen etwas zurückzudrängen, was dann auf den in Karlsruhe und Dresden überlieferten »Angielini«-Blättern zu einem veritablen Geländegewinn der Kaiserlichen geworden ist. Südlich des Plattensees/Balaton hatten es die Osmanen verstanden, ihre 1566 mit der Eroberung von Siget/Szigetvár erlangte Position zu festigen, während nördlich des Sees eher kaiserliche Landgewinne von bescheidenen Ausmaßen zu verzeichnen waren.[14] Nördlich und im Osten der Donau war es gleichfalls gelungen, die von kaiserlicher Seite dominierten Zonen zulasten der Osmanen auszuweiten. Dies ist – abgesehen von durchaus auch weiter bestehenden »osmanischen« Gebieten, etwa in dem umkämpften Bereich um Rimavská Sobota und Fil'akovo/Filcek im Vorfeld der oberungarischen Bergstädte[15] – an den unterschiedlich dimensionierten Flächen, die rot (osmanisch) oder grün (kaiserlich) koloriert sind, ablesbar. Debrecen etwa, das auf der Karte von 1566[16] noch im christlich dominierten Gebiet eingezeichnet ist, wird in der Oberungarn-Karte des Wiener Codex 8609 Han[17] und der Karlsruher Überlieferung[18] als »osmanisch« ausgewiesen, während die mit dem Namen des Nicolò Angielini versehene Ungarn-Karte des Dresdner Atlasses Nr. 11[19] die Stadt als unter kaiserlicher Herrschaft einträgt.

Diese Detailbeobachtungen mögen an dieser Stelle abgebrochen werden, doch sei grundsätzlich darauf hingewiesen, dass sich hier in Kenntnis der für die lokalen Verhältnisse relevanten Überlieferungen und Literatur ohne jeden Zweifel noch weitere Einsichten erarbeiten ließen. Ob diese allerdings dann auch zu einer noch präziseren Datierung der einen oder der anderen kartografischen Überlieferungen, die in unserer Untersuchung im Mittelpunkt stehen, führen würden, sei dahingestellt. Die Wiedergabe der exakten territorialen Verhältnisse ist auf diesen frühen Bilddokumenten

13 Unten Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.
14 Dazu siehe auch die Karten des Gebietes zwischen Mur und Donau im Wiener Atlas, unten Anhang 9.1, S. 329 Nr 2.2 und in der Karlsruher Überlieferungen, unten S. 333 Nr. 4.1.
15 Siehe dazu die Karten der Bergstädte und von Oberungarn, unten Anhang 9.1, S. 329 Nr. 2.2 und S. 336 Nr. 4.4 sowie S. 331 Nr. 2.5 und S. 335 Nr. 4.3.
16 Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1.
17 Anhang 9.1, S. 331 Nr. 2.5.
18 Anhang 9.1, S. 335 Nr. 4.3.
19 Anhang 9.1, S. 338 Nr. 5.1.

noch keinesfalls mit einer Genauigkeit ausgeführt, dass man daraus allzu detaillierte Schlüsse ziehen könnte. Was aber in jedem Fall deutlich wird, das ist der offenbar enge Kontakt, den die Verfasser all dieser Landkarten zu den relevanten Informationen über die jeweiligen militärischen und politischen Gegebenheiten sowie deren Veränderungen hatten. Dies war zweifellos bereits durch die Beschäftigung der Angielinis im Rahmen des Hofkriegsrates gegeben, dies spricht aber auch deutlich dafür, dass sie bei ihren Arbeiten Zugang zu den jeweils aktuellen Nachrichten gehabt haben müssen. Ohne ihre Position innerhalb der Militärverwaltung wirklich genau einschätzen zu können – subaltern tätige Mitarbeiter waren sie keinesfalls.

Zu den hier etwas eingehender in Augenschein genommenen Darstellungen weiter Territorien auf chorografischen Karten treten im Kontext der »Angielini«-Atlanten nicht weniger als 246 Darstellungen (Grundrisse und Ansichten) von insgesamt 50 verschiedenen Plätzen, zumeist solchen an der Türkengrenze. Nicht unmittelbar an der Grenze selbst gelegen, aber für die Steuerung und Organisation sämtlicher militärischer Maßnahmen von zentraler Bedeutung waren Städte wie Wien, Graz und Laibach/Ljubljana, von denen sich gleichfalls – bei den ersten beiden in einer Mischform aus Grundriss und Ansicht, bei Ljubljana nur als Grundriss[20] – Darstellungen in den »Angielini«-Atlanten finden. Versucht man nun, das hier ausgebreitete topografische Material zumindest ansatzweise zu strukturieren und zu gliedern, so lässt sich zunächst – vor allem im Süden des Königreichs Ungarn, in Kroatien und Slawonien – eine Gruppe von Städten erkennen, denen vor allem auch in organisatorischer Hinsicht Bedeutung zukam: Dazu zählen an der Küste Rijeka und Senj, im Landesinneren die kroatische Hauptstadt Zagreb. Die Massierung von Festungsanlagen an der Grenze gegen das Osmanische Reich korrespondiert markant mit der ab der Einrichtung des Hofkriegsrates im Jahre 1556 aufgebauten Organisation in Form von sechs Grenzgeneralaten,[21] nämlich:

1. der kroatischen oder Meergrenze mit dem Zentrum Bihać,
3. der slawonischen oder windischen Grenze mit dem Zentrum Varaždin, das eigenartigerweise in keinem einzigen der »Angielini«-Atlanten vorkommt,
4. der kanisischen Grenze mit dem Zentrum Nagykanizsa, das erst nach dem Fall von Szigetvár (1566) und dem damit verbundenen Vordringen der Osmanen südlich des Plattensees/Balaton seine eigentliche Bedeutung erlangte,

20 Eine gewisse Ausnahme bildet das Blatt Ljubljana/Laibach in der Überlieferung Dresden Nr. 11, da dort einige wenige Ansichten enthalten sind, siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 391 Nr. 23.

21 Vgl. dazu Kohler, Ferdinand I., 172, Pálffy, Türkenabwehr, 95 f., Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 49, Rödel, Militärkartographie, 205, sowie Winkelbauer, Ständefreiheit, 441 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 11: Burg Levice, vom Süden her gesehen.

5. der Raaber Grenze mit dem Zentrum Raab/Győr, die, nicht allzu weit östlich von Wien entfernt, einen besonders hohen Stellwert besaß,
6. dem Grenzraum der oberungarischen Bergstädte, genannt Bergstädterische Grenze, mit Zentren wie Levice *(Abb. 11)* und Neuhäusel/Nové Zámky und
7. der oberungarischen Grenze mit dem Zentrum Kaschau/Košice.

Für die so wichtigen Bauangelegenheiten in diesen Grenzgeneralaten wurde in jedem von ihnen der Posten eines Bausuperintendenten eingerichtet, und diese Amtsträger wurden – bezeugt ab 1569 – von einem Oberstbaukommissar in der Zentrale, dem Hofkriegsrat in Wien, kontrolliert.[22] Auch in den siebziger und achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts hielt man am Ausbau des von Festungen bestimmten Grenzverteidigungssystems fest, wiewohl nach dem Frieden von Edirne (1568) und dem Vertrag von Speyer (1570) die Auseinandersetzungen für längere Zeit an Heftigkeit deutlich einbüßten.[23]

Sowohl beim Ausbau vorhandener Festungen – und um solche handelte es sich bei der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle – als auch bei der Errichtung neuer Festungsanlagen lassen sich zwei Grundtypen recht deutlich voneinander unterscheiden:

1. Zum einen wurden, wann immer dies möglich war, Plätze als Grenzfestungen ausgewählt, die durch ihre Lage am oder auch im Wasser bereits durch die naturräum-

22 Dazu vgl. Pálffy, Türkenabwehr, 104.

23 Vgl. dazu Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 51, und Vogler, Europas Aufbruch in die Neuzeit, 228–241 (Die Osmanen und Südosteuropa), insbesondere 235.

lichen Gegebenheiten einen Angriff erschwerten und zugleich ihre Versorgung wie Verteidigung erleichterten.

8. Der andere Grundtypus legte ebensolchen Wert auf geschützte Lage und hohe Defensivkraft, doch fanden sich die betreffenden Festungen hier auf Anhöhen, markanten Hügeln oder Bergen, wodurch Angreifer leichter in Schach gehalten werden konnten.

Beide Grundtypen dominieren den habsburgischen Festungsgürtel gegen die Hohe Pforte, wobei die individuellen Ausformungen der Anlagen hohes Interesse auf sich ziehen. Ebenso trifft es für beide Typen zu, dass sie letztlich nur Beispiele einer durchaus breiten Variabilität an Burgen und Festungen waren. Ohne hier das gesamte Panorama dieses Phänomens auch nur annähernd darlegen zu können, sei doch darauf hingewiesen, dass auf Anhöhen gelegene Burgen offensichtlich den älteren Typus darstellten und insbesondere in der mittelalterlichen Höhenburg ihren sinnfälligen Ausdruck fanden. Umgekehrt lässt sich freilich nicht erweisen, dass durch Wasser geschützte Festungen – gleich ob sie sich die natürliche Lage auf einer Insel, an einem Fluss, der es leichter machte, einen wassergefüllten Graben rings um die Anlage zu ziehen, oder in einem sumpfigen Gebiet zunutze machen – eine Neuerung der Frühneuzeit waren; sie sind vielmehr gleichfalls schon für die mittelalterliche Epoche zu belegen. Grundsätzlich unterschieden sie sich von Höhenburgen/Bergfestungen durch ihre Lage in ebenem Gelände, und so wird in der einschlägigen Literatur[24] auch von »Niederungsburgen« gesprochen. Beispiele aus dem weiteren europäischen Raum bilden (1) für auf einer Insel situierte Burgen etwa die auf einer Insel der Oker schon im frühen 12. Jahrhundert bezeugte Burg Dankwarderode in Braunschweig, Ausgangspunkt der Pfalzanlage Heinrichs des Löwen, oder die eindrucksvolle Anlage Trakai in Litauen, (2) für an einem Fluss gelegene Anlagen etwa die seit dem späten 13. Jahrhundert errichtete Marienburg an der Nogat, einem Mündungsarm der Weichsel, und (3) für in sumpfigem Terrain errichtete Festungen etwa die schon seit dem 11. Jahrhundert fassbare Burg Oebisfelde in Sachsen-Anhalt als eine der ältesten derartigen Anlagen in Europa.[25] Derartige Festungen nutzten das Wasser zum einen als Schutz bzw. Annäherungshindernis für potentielle Angreifer, im Fall der Lage an Flüssen oder gar auf Inseln konnte das umgebende Wasser auch für die Versorgung der Besatzung bzw. Bewohner der Anlage eine wichtige Rolle spielen.

Die relativ große Zahl an »Wasserfestungen« war ein regelrechtes Spiegelbild der ungarischen Naturlandschaft in dieser Epoche.[26] Die für das 16. und 17. Jahrhundert seit

24 Vgl. etwa Böhme u.a. (Hgg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen.

25 Vgl. dazu Schulze, Oebisfelde.

26 Zum Folgenden vgl. Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 72–78. – Eine jüngst vorgelegte

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

langem bekannten Phänomene markant zunehmender Entwaldung und parallel dazu starker Ausweitung von Marsch- und Sumpfgebieten – Erscheinungen, die in der älteren Forschung als direkte Auswirkungen der osmanischen Herrschaft gesehen wurden – sieht man heutzutage in Verbindung mit auch in anderen Teilen Europas fassbaren Entwicklungen einer Ausdehnung der Ackerbaugebiete sowie mit den Konsequenzen eines erhöhten Bauholzbedarfs für den Ausbau von Festungen. Noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wiesen sogar osmanische Zeitgenossen, namentlich Behram Dimişki (gest. 1690/91) in seinem *Tercüme-i Coğrafya-i Kebir* (»Übersetzung des großen Atlas«) darauf hin, dass zahlreiche Festungen auf Inseln in Marschgebieten und Seen lagen. Bis hinein in die Namengebung konnten diese naturräumlichen Charakteristika prägend wirken, wenn man etwa an die gerade im 16. Jahrhundert für die Auseinandersetzungen mit den Osmanen so wichtige Anlage von Sziget (heute: Szigetvár) in Südungarn denkt, deren Name nichts anderes »Insel«[27] bedeutet. Gegenüber Bergfestungen boten sie ganz offenkundig in Zeiten der neuen Angriffstechnologien (Artillerie) auch zusätzliche Vorteile, war es doch alles andere als einfach, schwere(re)s Gerät für eine Attacke ausreichend nahe an solche Wasserfestungen heranzubringen.

Die »Wasserfestungen«[28] der »Angielini«-Atlanten konnten, wie das etwa bei Komárno, bei Sisak *(Abb. 12)* oder auch bei Tokaj der Fall ist, an der Mündung eines Flusses in den anderen liegen und die daraus resultierende dreieckige Landspitze für den Ausbau eines wehrhaften Forts nutzen. Die Lage an einem Fluss wurde sehr gerne für die einfache Bewässerung des Festungsgrabens genutzt, und dafür lassen sich als Beispiele etwa Koprivnica am gleichnamigen Fluss, Győr an der Kleinen Donau/Mosoni Duna, wo sich durch die Einmündung der Flüsse Raab/Rába und Rabnitz/Répce sogar ein zusätzlicher Vorteil ergab, oder Košice/Kaschau am Fluss Hornád anführen. Die Lage an Flussufern konnte aber auch für kleinere, einfachere Festungen eine große Rolle spielen, ließen sich doch dabei Vorteile für die Defension mit denen für einen Nachschub über Wasser[29] verbinden. Beispiele dafür bieten etwa die unweit von Sisak am linken Ufer der Save gelegene Festung Hrastelnica, von der sich schon auf der Josephinischen Landesaufnahme (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) keine Spur mehr finden lässt. Eine andere Variante in Form der Lage an einem Seeufer stellt die Burg

Studie – Vadas, A River between Worlds, 242–258, insbesondere 243 f. – macht im Kontext einer Untersuchung des Stellenwerts des Flusses Raab/Rába während der ersten Hälfte des 17. Jhs. ebenso deutlich, dass man die Bedeutung natürlicher Barrieren für die Maßnahmen einer effektiven Grenzverteidigung, vor allem von Flüssen in Ebenen, schon bald nach der Schlacht von Mohács (1526) erkannt hatte.

27 Eine Parallele im Kroatischen liegt bei Otočac vor, siehe dazu in diesem Abschnitt, unten S. 96 mit Anm. 30.

28 Zu den im Folgenden für diesen Typus angeführten Beispielen siehe unten, Anhang 9.1, S. 325–457.

29 Der direkte Wasserzugang barg freilich auch die Gefahr von Angriffen von der Wasserseite her.

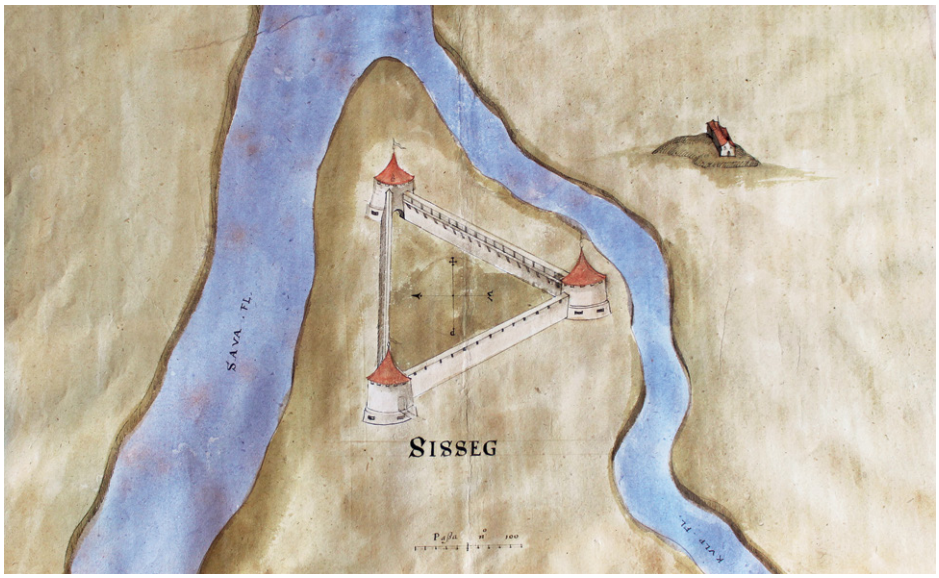


Abb. 12: Schrägansicht von Sisak (SISSEG). – HStA Dresden.

Tata am Öreg-See/Tatai öreg to dar. Bisweilen wurden Wasserläufe sogar in der Form genutzt, dass man an ihnen eine regelrechte Kette von Festungen anlegte bzw. ausbaute, und dafür bietet vor allem der Flusslauf der Neutra/Nitra, eines Zuflusses der Waag/Váh, eines der wohl eindrucksvollsten Beispiele. Das Flusstal gehört zu den wichtigsten geografischen Gliederungselementen des Raumes der oberungarischen Bergstädte, und hier befanden sich im Abstand von jeweils rund zehn Kilometern von Süden nach Norden mit Nové Zámky, Šurany und Komjatice gleich drei typische »Wasserfestungen«, die beiden letzteren als regelrechte »Inselburgen« ausgeführt. Die Nutzung der im Wesentlichen nord-südlich verlaufenden wasserführenden Täler Oberungarns, der heutigen Slowakei, für die Anlage von »Wasserfestungen« setzt sich von der Nitra nach Osten etwa am Fluss Gran/Hron mit Levice fort, wo das Vorhandensein eines vom Fluss aufsteigenden Höhenzuges ebenso ausgenutzt wurde wie die Lage am Wasser selbst.

»Wasserfestungen« konnten aber auch direkt ins Wasser – nicht nur auf Inseln, sondern in ausgedehntere Feuchtgebiete oder eben auch in mäandrierende Flussverläufe mit den dort vorhandenen Inseln – platziert werden. Von Süden nach Norden das Gebiet der habsburgischen Grenzfestungen durchschreitend, ist dabei auf Beispiele wie Otočac am Fluss Gacka, dessen Name[30] sogar die topografische Situation direkt

30 Ursprünglich hieß der Platz Otočić, was so viel wie »Inselchen« bedeutet, vgl. dazu: Die österreichische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 7, 365. Es liegt damit eine Parallele zu Szigetvár (siehe oben S. 95) vor.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

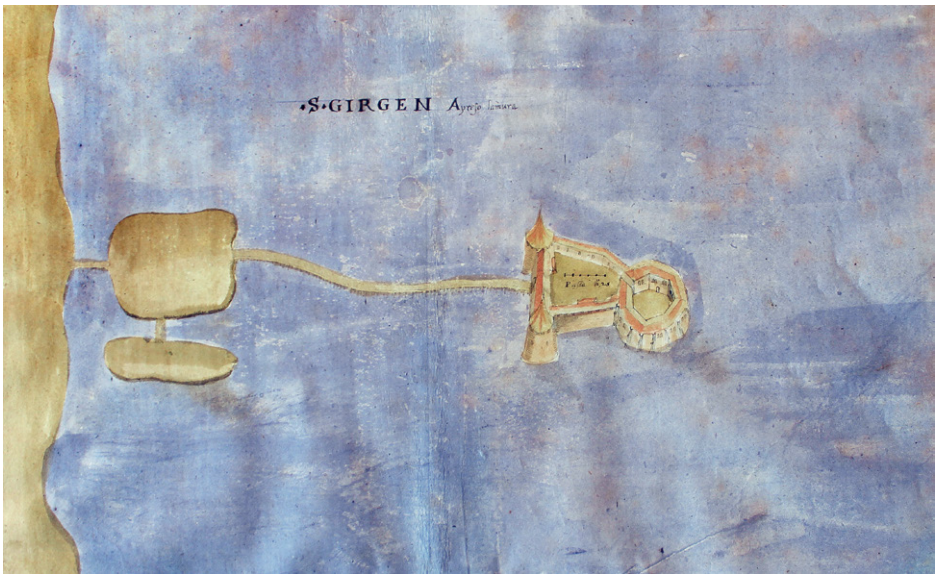


Abb. 13: Schrägansicht von Đurđevac (s. GIRGEN *Apreso la Mura*). – HStA Dresden.

bezeichnet, das heute bosnische Bihać an der Una, St. Georgen/Đurđevac nahe der Drau in Slawonien *(Abb. 13),* Nagykanizsa im wasserreichen Sumpfgebiet der in die Mur mündenden Kanischa/Kanizsa, die zur Festung ausgebaute Burg Nagyecsed an der Kraszna, einem linken Nebenfluss der Theiß/Tisza, sowie ganz im Osten das die Vorzüge der Lage auf einer regelrechten Flussinsel des Samos/Someș nutzende Satu Mare.

»Bergfestungen«, der zweite vorhin skizzierte Grundtypus der habsburgischen Grenzfestungen,[31] verdankten nicht anders als Anlagen, die durch Wasser geschützt oder geprägt waren, ihre Vorteile gleichfalls den Schwierigkeiten, sie wirkungsvoll angreifen zu können. Größer als bei »Wasserfestungen« mochte der hier gegebene Nachteil einer effizienten Versorgung mit Wasser, Lebensmitteln, Waffen und Munition sein, doch wurde dies ganz offensichtlich als das kleinere Übel betrachtet.[32] In dem überlieferten Bildmaterial der fünf Atlanten kommt für die Charakterisierung der Höhenlagen von »Bergfestungen« häufig eine grafisch besonders eindrucksvolle Darstellung des ansteigenden Geländes zur Anwendung. Bisweilen ergab sich sogar eine Art doppelter Schutz, wenn derartige Höhenanlagen an ihrem Fuß von einem Wasserlauf

31 Zu den im Folgenden für diesen Typus angeführten Beispielen siehe unten, Anhang 9.1, S. 325–457.

32 Es ist durchaus kennzeichnend, dass gerade von Nicoló Angielini eine eigenhändig ausgeführte Konstruktionszeichnung für eine Anlage stammt, mittels derer die Wasserversorgung einer Höhenburg gewährleistet werden konnte, siehe dazu oben S. 30 mit Anm. 44.



Abb. 14: Ruinen der mittelalterlichen Kathedrale von Eger innerhalb des befestigten Burgareals der Oberstadt, Blickrichtung zum Chor.

umspült wurden. Ein schönes Beispiel dafür bietet die »Bergfestung« Brinje südöstlich von Senj unweit der Plitvicer Seen, deren deutscher Name »Bründl« auf die Wasserversorgung hinweist.[33] Ausgesprochene Berglagen zeichnen auch mehrere ungarische Bischofsstädte aus, die wegen ihrer Lage nahe dem osmanisch beherrschten Gebiet fortifikatorisch ausgebaut wurden, und dafür stehen in dem hier untersuchten Material insbesondere die beiden Städte Veszprém und Eger *(Abb. 14)*. Darüber hinaus finden wir im Bereich der nördlichen Teile des ungarischen Königreiches, der Bergstädte ebenso wie Oberungarns selbst, d.h. dort, wo bereits die naturräumlichen Voraussetzungen »Bergfestungen« geradezu erzwangen, eine Reihe höchst eindrucksvoller Beispiele. Zu verweisen ist auf Anlagen wie die Burg Čabradský Vrbovok südöstlich von Banská Štiavnica/Schemnitz, die heutige Burgruine Šarišský hrad, früher Scharosch, bei Veľký Šariš (Groß-Scharosch) an der Torysa nordwestlich von Eperies/Prešov, die Burg Krásna Hôrka *(Abb. 15)* bei Krásnohorské Podhradie westlich von Košice, die

33 Von Brinje haben sich im Festungsatlas des Martin Stier von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 91–92) sowohl eine Ansicht als auch ein Grundriss erhalten, auf welchen die topografische Situation besonders markant abzulesen ist.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 15: Die Burg Krásna Hôrka von Süden.

jetzige Burgruine Szádvár bei Szögliget nördlich von Miskolc und die heute in der Ukraine gelegene, jetzt als Burg Palanok bezeichnete Anlage von Mukatschewe.

Viele der in den »Angielinischen« Werken erfassten Festungen gegen die Osmanen – seien es nun Wasser- oder Bergfestungen, gleich ob im Norden des Königreichs Ungarn oder in dessen Süden – zeichnen sich durch das Phänomen einer größeren ummauerten, weitgehend aber freien Fläche aus. Neben einem stark befestigten Turm bzw. einem wehrhaften Haus, der bzw. das integriert in die jeweilige Außenbefestigung oder auch inmitten derselben liegen konnte, gab es somit einen Bereich, der sowohl für die Aufnahme von Menschen, Gerätschaften und Versorgungsgütern bestens geeignet war als auch den jeweiligen Anlagen über deren zentrale Funktion als Stützpunkte der Grenzverteidigung hinaus Bedeutung als regelrechte Fluchtburgen zukommen ließ.[34]

Mit der räumlichen Verteilung der Grenzfestungen und der Entscheidung für den Typus der Wasser- oder der Bergfestung folgte man sowohl den vor Ort vorhandenen

34 Diese Erkenntnis verdanke ich vor allem den gemeinsam mit Martin Scheutz unternommenen Reisen zu einer Reihe der hier behandelten Festungen im Februar 2015 sowie im März 2016 und den dabei vor Ort gemachten Beobachtungen.

naturräumlichen Gegebenheiten als auch ganz grundsätzlichen und offenkundig seit jeher gültigen Überlegungen, wie sie auch für andere Machtbereiche, darunter nicht zuletzt den der osmanischen Herrschaft über weite Teile des Königreichs Ungarn, charakteristisch sind.[35] Für die von den Vertretern der Hohen Pforte dominierten Bereiche ist von allem Anfang der osmanischen Expansion nach Westen ganz besonders kennzeichnend, wie etwa der schon seit der Antike als Grenze fungierende Donaustrom entsprechende Beachtung für die eigenen Eroberungsvorhaben hatte. Bei ihrem Vorgehen gegen Buda im Jahre 1541 folgten die Osmanen einem regelrechten »Eroberungsplan«, der sich – als Liste, nicht als gezeichneter Plan – im Archiv in Istanbul erhalten hat und in dem, gegliedert nach den lokalen Herren, maßgebliche ungarische Festungen aufgelistet und zum Teil mit kurzen historischen Hinweisen versehen werden.[36] Das Königreich Ungarn war nicht nur aus Sicht der Habsburger, die ab 1527 die Herrschaft im Lande im Erbwege übernommen hatten, ein ganz vorrangiges Objekt ihrer politisch-militärischen Maßnahmen, ebenso galt dies – gleichsam mit umgekehrten Vorzeichen und eindeutig unter dem Prätext der Offensive und nicht der Defensive – natürlich auch für die Hohe Pforte, die es ab 1526 verstand, sich in vielfach geschickter, vor allem aber lang wirksamer Weise weiter Teile des Regnum Hungariae zu bemächtigen. Dass diesem Zweck auch seitens der Pforte kartografisches Material diente, wird an anderer Stelle noch eingehender zu behandeln sein.[37]

Das Werk der Angielinis ordnet sich im Hinblick auf seine Raumerfassung in eine Reihe von anderen, sowohl im Druck erschienenen als auch handgezeichneten kartografischen Arbeiten hoher Qualität wie auch solcher einfacheren Zuschnitts ein. Das Bemühen um genaue Kenntnisse der immer wieder mit Waffengewalt umkämpften Grenzgebiete fand mit den »Angielini«-Atlanten auch kein Ende, vielmehr standen diese an dessen Anfang, und noch bis weit ins 18. Jahrhundert hinein setzte man vergleichbare Bestrebungen fort. Es mag genügen, diese Hinweise auf die umfassende Tätigkeit von Kartografen im Kontext der weit mehr als ein Jahrhundert währenden habsburgisch-osmanischen Gegensätze hier an den Schluss zu setzen. Sie zeigen nicht nur, vor welch breit gefächertem Hintergrund das Werk der Angielinis zu sehen und zu bewerten ist, sie machen auch deutlich, worin der eigentlich Grund dafür gelegen ist, dass der Bereich des historischen Königreichs Ungarn während der frühen Neuzeit zu den kartografisch ganz besonders intensiv und gut erfassten Landschaften Europas gehört.

35 Vgl. dazu Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 66 f.: »As in other parts of the world, border defence systems along the Ottoman-Hungarian/Hapsburg frontier often followed major rivers and used river systems, marshland, mountains and other natural defensive features that geography offered.«

36 Istanbul, Topkapı Sarayı Müzesi Arşivi, E. 11769, vgl. dazu Fodor, Ottoman policy towards Hungary, 315–324 (mit englischer Übersetzung).

37 Siehe dazu unten im Kapitel zur kartografischen Überlieferung für Ungarn, S. 101–111.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

3 Der ungarische Raum und die Stadt Wien in frühen kartografischen Zeugnissen

Ferdinand Opll

3.1 Ungarn auf frühen Karten

Die fünf »Angielini«-Atlanten in Wien, Karlsruhe und Dresden widmen sich in topografischer Hinsicht vor allem dem Raum des ungarischen Königreichs während des 16. Jahrhunderts. Nach modernen Begriffen sind damit Gebiete der heutigen Länder Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Ungarn, der Slowakei und der Ukraine sowie Rumänien erfasst, und aus dem Bereich der heutigen Republik Österreich sind mit Wien und Graz die beiden militärischen Organisationszentren der Türkenabwehr einbezogen. Im Kontext der – nicht selten militärischen – Begegnung zwischen dem christlichen Westen des Reiches wie Ungarns und dem islamischen Osten des Osmanischen Reiches stieß der gesamte südosteuropäische Raum im Hinblick auf seine geografische Beschaffenheit und die landschaftlichen Gegebenheiten schon früh auf hohes Interesse der politisch entscheidenden Kreise.[1] Dem entspricht, dass bereits aus dem späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert eine erste Karte überliefert ist, die den Raum zwischen der ungarischen Ostgrenze und dem Bosporus, dabei auch den unteren Verlauf der Donau zeigt und zahlreiche Festungen im Aufriss bietet, die entweder unter christlicher (Fahne mit Kreuz) oder osmanischer Herrschaft (Fahne mit Halbmond) stehen. Diese heute in der Bibliothèque Nationale in Paris, bis 1688 allerdings in Istanbul befindliche kolorierte Karte, die Teil eines Traktats *(Tractatus de re militari et machinis bellicis)* ist, wird in der Forschung unterschiedlich datiert, wobei die Zuweisungen vom Ende des 14. Jahrhunderts bis in die Zeit um 1470 reichen.[2] Nach dem hier verwendeten Stadtnamen *Chostantinopoli* und der Darstellung der christlichen Fahne über deren Vedute stammt die Karte jedenfalls aus der Zeit vor der Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches durch Sultan Mehmet II. im Jahre 1453.[3] Da sie das Siegel des Sohnes und Nachfolgers Mehmets II.,

1 Nur wenig befriedigende, knappe Übersichten haben Patay, Die kartographische Darstellung Ungarns, 69–80, und – in einem etwas breiteren Rahmen – Vann, Mapping, 153–167, vorgelegt.

2 Born, Festung und Grenze. – Eine Abbildung samt Datierung in die Zeit um 1470 findet sich bei Veszprémy, Balkankarte, 442 f. Kat.-Nr. 5.1.

3 Banfi, Two Italian maps, 17–36, hier: 22, der die eingehendste Untersuchung des Karteninhalts vorgelegt hat, weist die Karte der venezianischen Schule der Kartografie zu und verlegt ihre Entstehung in

Bāyezīds II., trägt, muss sie spätestens in dessen Regierungszeit (1481–1512) in osmanischem Besitz gewesen sein. Die von Babinger[4] schon früh geäußerte Auffassung, es handle sich um ein Geschenk an Sultan Mehmet II., wird man im Kontext ihrer Bewertung – nicht zuletzt angesichts von dessen nachweisbaren naturwissenschaftlichen Interessen, darunter insbesondere an Karten[5] – durchaus auch heute noch zu beachten haben.

Interesse an Karten der Grenzbereiche gegen die wohl bedrohlichste Macht des Ostens, die Hohe Pforte, war bei den Herrschenden des christlichen Westens ebenso anzutreffen, wenngleich tatsächliche Überlieferungen aus der Frühzeit, also aus dem 15. und frühen 16. Jahrhundert im Regelfall fehlen.[6] Von Maximilian I. ist etwa bekannt, dass er Karten verwendete, um seine Angriffspläne gegen die Osmanen zu präsentieren, und wir wissen, dass er dem großen Gelehrten Konrad Peutinger aus Augsburg ein Honorar auszahlen ließ, damit dieser *etliche Charta der Türgkay* malen möge – erhalten ist davon freilich nichts geblieben. Das von Konrad Celtis 1501 gegründete und von Maximilian geförderte »Collegium poetarum et mathematicorum« sollte mit seinem persönlichen Netzwerk, darunter Johannes Cuspinian und Georg Tannstetter, zu einer wichtigen Keimzelle auch für das zeitgenössische kartografische Schaffen werden. Das »Collegium« stand in engem Kontakt mit Nürnberger Fachleuten, Kartografen, Holzschneidern und Druckern, und daraus erwuchsen Karten, die Österreich, Istrien, Friaul, Krain und Kroatien zum Gegenstand hatten, jedoch nur durch Erwähnungen bezeugt sind. Vor allem war es Johannes Cuspinian, der sich im Rahmen von diplomatischen Missionen auch persönlich genauere Kenntnisse des ungarischen Raumes aneignete und in der Folge Materialien über die immer bedrohlicher werdenden Osmanen zu sammeln begann. Als es diesen 1521 gelang, Belgrad zu erobern und damit ihre Position für den weiteren Vormarsch gegen Westen ganz entscheidend zu verbessern, war es Cuspinian, der im Jahr darauf eine Schrift des Felix Petančić, Kanzlers der Stadt Zengg/Senj, über die Wegstrecken, die in das osmanische Reich führten, verlegte. Der an der Universität Wien als Mathematiker tätige Georg Tannstetter sollte im Dezember 1522 ein Privileg für den Druck einer *Geographey oder Entwerffung Cristenlicher und Thurckischer Lanndschafften* erwerben, allerdings ist von einer Realisierung des Projekts nichts bekannt.

Es waren Niederlage und Tod König Ludwigs II. von Ungarn gegen die Osmanen in der Schlacht von Mohács am 29. August 1526, die nicht nur für die Gesamtgeschichte

das Umfeld König Władysławs III. von Polen und Ungarn, der 1444 in der Schlacht bei Varna gegen die Osmanen fiel; er datiert sie auf Oktober 1443.

4 Babinger, Balkankarte, 1–6.

5 Vgl. dazu Rogers, Mehmet II., 77–92, hier: 79 f., und Pinto, Maps are the Message, 155–179, hier: 157.

6 Zum Folgenden vgl. Born, Festung und Grenze.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Mittel- und Osteuropas, insbesondere für die Möglichkeiten der habsburgischen Kaiser eine Wende brachte, sondern auch im Hinblick auf die Kartenproduktion für den ab nun im Zentrum des militärisch-politischen Geschehens stehenden Raum Ungarns. Deutlich wird dabei gerade im Hinblick auf die einsetzende Produktion von Landkarten Ungarns die direkte Wechselwirkung mit dem Vorrücken der osmanischen Macht nach Westen. Mit der Eroberung von Belgrad und dem Erfolg bei Mohács war das Königreich Ungarn selbst bedroht. Bereits zwei Jahre nach der verheerenden Niederlage von 1526 wurde in Ingolstadt die von Lazarus, dem Sekretär des Erzbischofs von Gran (Esztergom), gezeichnete *Tabula Hungariae* im Zusammenwirken mit Johannes Cuspinian und Georg Tannstetter veröffentlicht.[7] Ab der Ersten Wiener Türkenbelagerung von 1529 sollten sich die Verhältnisse noch einmal deutlich verschärfen, und der habsburgische König Ferdinand I., der seine als Erbe Ludwigs II. angetretene Herrschaft über Ungarn gegen Konkurrenten im Lande selbst ohnehin nur schwer durchsetzen konnte, musste erleben, wie das Ausmaß der von ihm beherrschten Landesteile des Königreichs Ungarn immer mehr schrumpfte. Dass mit 1529 das glückhaft vor einer Eroberung durch die Osmanen gerettete Wien schlagartig in den Fokus der frühen Produktion von kartografischem Material, insbesondere von Panoramen, Ansichten und sonstigen grafischen Darstellungen der Ereignisse geriet, kann gleichfalls nicht weiter verwundern.

Von einer auch nur einigermaßen in geordneten Bahnen verlaufenden Fortsetzung der kartografischen Erfassung des Regnum Hungariae konnte freilich keine Rede sein. Um 1538 erschien in Venedig die Ungarnkarte des Andrea Valvassore, die freilich von einer nicht allzu genauen Kenntnis des Landes zeugt.[8] Ein großer Schritt hin zu mehr Detailreichtum und Präzision sollte dann erst mit den Werken des Wolfgang Lazius[9] aus den 1550er Jahren erfolgen, doch wurden in ebendiesem Jahrzehnt auch durchaus noch Nachdrucke des Lazarus produziert. Dennoch, beginnend mit den 1550er Jahren und verstärkt ab 1560 ist ein regelrechter Boom von Ungarnkarten zu verzeichnen, wobei neben italienischen Kartenwerken eines Gastaldi, Zenoi oder Forlani[10] wichtige Beiträge auch von Fachleuten geleistet wurden, die nördlich der Alpen tätig waren.

7 Zur Entwicklung der kartografischen Dokumentation Ungarns vgl. im Hinblick auf die publizierten Kartenwerke die großen Überblickswerke von Szathmáry, Descriptio Hungariae, und von Szántai, Atlas hungaricus, Bd. 1–2. – Eine knappe Zusammenfassung im Hinblick auf die Mercator-Mappen von Ungarn hat jüngst Csaplovics, Emergence of Early Regional Maps of Hungary, 84–110, vorgelegt.

8 Vgl. Török, Renaissance Cartography, 1821 f. mit Abb. 61.7, sowie Born, Festung und Grenze.

9 Zu ihm und seinem Werk vgl. Svatek, Wolfgang Lazius. – Am 30. und 31. Oktober 2014 fand an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine Tagung aus Anlass des 500. Geburtstages von Wolfgang Lazius statt (Programm siehe: http://www.oeaw.ac.at/imafo/fileadmin/bilder/events/programm_lazius.pdf /8.7.2015). Auf die Drucklegung der Referate dieser Tagung sei bereits jetzt hingewiesen.

10 Dazu siehe Szathmáry, Descriptio Hungariae.

Eine beachtliche Orientierungsmarke setzte dabei vor allem Augustin Hirschvogel mit seiner Ungarnkarte, die mehr als zehn Jahre nach seinem Tod von dem Nürnberger Hans Weigel gedruckt wurde.[11]

An Karten größerer Territorien bestand in fürstlichen Kreisen schon seit dem frühen 16. Jahrhundert durchaus Interesse, doch stand deren Produktion nicht selten das Bedenken vor einer allzu weiten Verbreitung topografischen Detailwissens entgegen. An bedeutenden Fürstenhöfen des Reiches, insbesondere denen von Sachsen und Bayern, und deren Agieren im Kontext der Produktion von Landkarten lässt sich das Phänomen des Strebens nach Geheimhaltung ebenso erkennen wie umgekehrt das dem hohen Rang und dem Ansehen von Gelehrsamkeit adäquate Bemühen nach wissenschaftlicher Erfassung des beherrschten Territoriums. In Sachsen wurde das große Talent des in Leisnig geborenen Peter Apian (1495–1552) nicht für die Schaffung einer präzisen Übersichtskarte des Landes genutzt. Apian übersiedelte nach Bayern, wo er in Ingolstadt eine eigene Druckerei gründete, in der 1528 die Lazarus-Karte von Ungarn gedruckt wurde. Sein Sohn Philipp (1531–1589) sollte dann im Auftrag des bayerischen Herzogs Albrecht V. 1554–1563 eine der bis dahin genauesten Territorialkarten für Bayern mit insgesamt 40 Einzelblättern im Druck vorlegen.[12]

In diesem Rahmen und Zusammenhang ist dann auch die Entstehung der in den »Angielini«-Atlanten überlieferten – damit freilich ausschließlich in Manuskriptform vorliegenden – »Mappen« des ungarischen Raumes zu sehen, der Gesamtkarte des Nicolò Angielini im Dresdner Atlas Nr. 11 sowie derjenigen Kroatiens und Slawoniens, also der südlichen Teile des Königreichs, der Landstriche zwischen Mur und Donau, der Schüttinsel als des für die Verteidigung Wiens besonders wichtigen Bereichs, Oberungarns und der Bergstädte. Diese chorografischen Karten gingen – obwohl oder vielleicht auch weil sie nach der verschiedenen Einfärbung der christlich und der muslimisch beherrschten Gebiete eindeutig die politisch-militärischen Verhältnisse am sich immer wieder verändernden Grenzverlauf im Fokus hatten – über den Präzisionsgrad der gedruckt vorliegenden Ungarnkarten ihrer Zeit weit hinaus. Sie setzten tatsächlich neue Maßstäbe, einen neuen Standard.[13] Und dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sich der ungarisch-stämmige Arzt und Humanist Johannes Sambucus (János Zsámboky, 1531–1584) bei der Anfertigung seiner 1571 als Kupferstich erschie-

11 Vgl. dazu Fischer, »Mit schüessen oder feuerwerckhen«, 83.

12 Vgl. dazu Dolz, Von den Gelehrtenkarten, 19; zu Apian vgl. Wolff (Hg.), Philipp Apian.

13 Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass der Neusiedler See, der bereits ab den späten 1540er Jahren in einigen in Italien gedruckten Ungarnkarten eine Nord-Süd-Erstreckung aufwies, auf der Gesamtkarte Ungarns des Nicolò Angielini im Dresdner Atlas Nr. 11 noch die bei Lazius zu erkennende West-Ost-Erstreckung zeigt, vgl. dazu Csaplovics, Topochronologie, 163–174 (zu Lazius) und 175–180 (Angielini), sowie Opll, Der burgenländisch-westungarische Raum, 303–307.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nenen Ungarnkarte *(Vngariæ loca præcipva recens emendata)* entweder einer (oder mehrerer) Vorlage(n) bediente, die auch für die Angielinis maßgeblich waren,[14] oder aber das Werk des/der Angielini(s) selbst war für ihn maßgebliche Grundlage und Quelle. Bei Sambucus' Karte von Illyricum, die nur ein Jahr später im Druck erschien, bezog er sich in seiner auf den 25. Oktober 1572 datierten Kartusche dezidiert darauf, dass er »Angielinis Arbeit mit vielen Daten ergänzt, und seine Distanzen korrigiert habe«[15]. Man wird also kaum fehlgehen, das Landkartenwerk in den »Angielini«-Atlanten nicht anders als die dort überlieferten Grundrisse und Ansichten von 50 Festungen gegen die Osmanen als maßgebliche Errungenschaft der kartografischen Erfassung des ungarischen Königreichs zu qualifizieren.

Ein interessantes Schlaglicht darauf, dass sogar der Wiener Rat sich um den Besitz einer aktuellen Ungarnkarte bemüht zeigte, bietet eine Überlieferung zum 26. Oktober 1566, die in den Beständen des Österreichischen Staatsarchivs, Allgemeines Verwaltungsarchiv auf uns gekommen ist. Es heißt dort, dass der niederösterreichische Vizedom Hanns Georg Khuefstainer für eine Ungarnkarte dem in Wien tätigen *puechdruckher* Caspar Stainhofer[16] einen Gulden, dem *puechpinter* Marx Müller für das Aufziehen der Karte auf Leinwand 45 Kreuzer und dem Daniel Meldeman[17] für die farbige Gestaltung der Karte drei Gulden und 30 Kreuzer bezahlen möge. Diese *Hungerisch Mappa* war für die Ratsstube, den Versammlungsraum im Rathaus in der Wipplingerstraße bestimmt.[18] Tatsächlich wurden die Kartenwerke des Johannes Sambucus zwischen 1566 und 1571 bei Caspar Stainhofer gedruckt. Da die bekannte(re) Ungarnkarte des Sambucus erst 1571 im Druck erschien, muss es sich bei der 1566 erwähnten Ungarnkarte um die Neubearbeitung der 1528 in Ingolstadt erschienenen

14 So Török, Renaissance Cartography, 1836 Abb. 61.14.

15 Pálffy, Anfänge, 36 mit Anm. 106

16 Zu Stainhofer vgl. Reske, Buchdrucker, 970. – Er unterhielt im Neuberger Hof (auch: St.-Anna-Hof, Wien 1, Schulerstraße 16) seine Buchdruckerei, die er im Gefolge seiner Verehelichung mit der Witwe nach dem Buch- und Universitätsdrucker Michael Zimmermann (Hochzeit am 19. Oktober 1566) übernommen hatte und bis zu seinem eigenen Tod im Jahre 1575 führte. Aus seiner Offizin stammen u.a. die »Gründtliche vnd khurtze beschreibung des alten vnnd jungen Zugs welche bede zu Einbeleittung … Kaiser Maximiliani des Anndern …« von 1563/66 (Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 66 f. Nr. 48) und die Neuauflage der Infektionsordnung für Österreich ob und unter der Enns von 1569 (siehe: http://hw.oeaw.ac.at/oxc1aa500d_ox0019d799 /2.7.2015) sowie der Holzschnitt des Hans Mayr mit einer Stadtansicht Wiens von 1566, siehe unten Anhang 9.7, S. 487 Nr. 14.

17 Unklar bleibt, ob es sich bei diesem Mann um einen Nachfahren (Sohn?) des Niklas Meldeman, der vor 1545 verstarb und jedenfalls verheiratet war (siehe: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Niklas_Meldeman /8.7.2015), handelt.

18 Kreyczi, Urkunden und Regesten (1887), Nr. 4397 und die um die Angaben der bei Kreyczi fehlenden Randbemerkung ergänzten, aus der Überlieferung im Allgemeinen Verwaltungsarchiv geschöpften Hinweise bei Pálffy, Anfänge, 38 mit Anm. 113.

Lazarus-Karte durch Johannes Sambucus gehandelt haben, die in ebendiesem Jahr 1566 in Wien von Donat Hübschmann in Kupfer gestochen und bei Caspar Stainhofer gedruckt wurde.[19] Eine andere Möglichkeit bestünde darin, dass sich der Wiener Rat die gleichfalls von 1566 stammende Ungarnkarte des Nicolò Angielini, die in Form eines Hinterglasgemäldes auf uns gekommen ist, in Form eines Drucks beschaffte.[20] Interesse verdient im Übrigen, dass dem Drucker weniger als ein Drittel des für den Illuminator aufgewendeten Geldbetrags gegeben wurde und dass von dem Anteil des Urhebers der Karte, des Johannes Sambucus also, überhaupt keine Rede ist.

Neben diesen im Druck veröffentlichten oder in Form von Handzeichnungen vorliegenden kartografischen Darstellungen ist für den ungarischen Raum, der so stark im Fokus der militärischen Spannungen und Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts stand, auf weitere Manuskriptkarten zu verweisen, die erst – als bloße Kartenskizzen oder auch in repräsentativerer Form ausgeführt – das Bild der vorliegenden Überlieferung abrunden. Dabei liegen Beispiele sowohl aus dem habsburgisch-christlichen wie auch aus dem osmanischen Bereich vor. Zentrum der Planungen für die Grenzsicherung gegen Osten wie zugleich der Organisation aller erforderlichen militärischen Unternehmungen vom Festungsbau bis hin zum tatsächlichen militärischen Einsatz war seit seiner Gründung im Jahre 1556 der Hofkriegsrat in Wien.[21] In seinen Beständen findet sich demzufolge auch eine Vielzahl von Dokumenten kartografischer Art, darunter – schon früh – eine eher grob ausgeführte Kartenskizze des südlich und westlich der Donau gelegenen, gern als »Transdanubien« bezeichneten Raumes. Diese Darstellung legte der ungarische Adelige Johann Csorón von Devecser, der aus dem Herzen dieses Gebietes kam und 1563 seine Besitzbasis um die Herrschaft Kobersdorf erweitert hatte, seinem an den Kaiser gerichteten Schreiben vom 22. Jänner 1564 bei.[22] Es handelt sich dabei um eine gesüdete Karte, die trotz ihrer äußerst skizzen-

19 Vgl. dazu Borsa/Walsh, Selbstbiographie des Johannes Sambucus (Nr. 44: Exemplar in der Rijksbibliotheek in Leiden), sowie Szathmáry, Descriptio Hungariae, 153 f. Nr. 66 und dazu Pálffy, Anfänge, 38 mit Anm. 114. – Geht man davon aus, dass der Druck bei Stainhofer wohl erst nach dessen Vermählung mit der Witwe nach Michael Zimmermann und der dadurch ermöglichten Übernahme von dessen Offizin erfolgte, dann lässt sich der Ankauf auf das Spätjahr 1566 datieren. Da die Hochzeit am 19. Oktober stattfand (oben Anm. 16) und der Zahlungsbeleg vom 26. Oktober stammt (siehe vorige Anm.), ist das Zeitfenster für den Druck der Karte auf wenige Tage beschränkt.

20 Zum Hinterglasbild siehe unten Anhang 9.1, S. 340 Nr. 6.1. – In diesem Falle hätte es von Angielinis Ungarnkarte sogar einen Druck gegeben. Wiewohl es dann noch eigenartiger anmutet, dass sich davon überhaupt kein Exemplar erhalten hat, wissen wir etwa im Falle der für die Mitglieder der Stadtregierung 1609 angekauften Exemplare der Hoefnagel'schen Vogelschau, dass diese ebenso zur Gänze verloren gingen, vgl. dazu Fischer (Hg.), Wien 1609, 1 f.

21 Vgl. dazu neben Regele, Hofkriegsrat, insbesondere Pálffy, Akten und Protokolle, 182–195.

22 ÖStA, Kriegsarchiv, Alte Feldakten 1564/2/ad 11 litt. c und d; für die Möglichkeit einer eingehenden

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

haften Ausführung als unkolorierte Federzeichnung eine Reihe von Standards der zeitgenössischen Kartenherstellung berücksichtigt. Sie bildet die maßgeblichen Orte des dargestellten Raumes, etwa das mit seinem italienischen Namen als *Iavarinum* bezeichnete Raab/Győr, Várpalota *(Palota),* das lateinisch als *Alba Regalis* bezeichnete Stuhlweißenburg/Székesfehérvár und auch das als Referenz- oder auch Reverenzpunkt gleichfalls eingezeichnete Wien *(Vienna),* in Form von vignettenhaften Abbildungen ab, zeichnet die Gewässer, darunter namentlich die Raab *(Raba fluvius)* und den Plattensee *(lacus Balaton)* ein und gibt Entfernungen zwischen den Orten mehrfach in Form genauer Maßangaben (*miliaria 4*, *milia 5* etc.) an. Der Bereich südlich des Plattensees wird ohne weitere Detaillierung als Komitat Somogy *(Symigiensis comitatus)* bezeichnet, und auf einem beiliegenden kleinen Zettel des Aktes finden sich Teile dieses Gebietes mit Babócsa und Kaposvár samt den Entfernungsangaben in Meilen. Entgegen der in der Literatur anzutreffenden Meinung, dass Csorón die Karte wahrscheinlich im Auftrag des Hofkriegsrates 1563 angefertigt hat,[23] zeigt die Einsichtnahme in das genannte Schreiben an Ferdinand I.,[24] dass sie im Zusammenhang mit dem Bemühen des Adeligen entstand, vom Kaiser die Hauptmannschaft zu Tihany am Balaton übertragen zu bekommen. Da sein, Csoróns, Herrschaftsschwerpunkt zwischen Veszprém, Tihany und dem *Wasen*[25] gelegen sei und dieser Raum von den Osmanen bedrängt werde, wäre es ihm nur mittels Verleihung der erbetenen militärischen Befugnisse möglich, die hiesige Stellung zu halten, was zugleich im Interesse des Kaisers wäre. Aus Sicht der Entwicklung der Kartografie zeigt dieses Beispiel, wie sehr es offenbar auch in Kreisen des Adels verbreitet war, derartige Kartenskizzen als grafische Argumentationshilfen zu verwenden.

Nicht nur im christlichen Westen war die kartenmäßige Erfassung von Territorien, darunter in Sonderheit solcher, wo die Herrschaftsverhältnisse umstritten waren, »state of the art«, auch im islamischen Osten, im Osmanischen Reich, bediente man sich schon früh des Mediums der Karte in durchaus umfassender Weise.[26] Die einschlägige Überlieferung – soweit aus den vorliegenden Forschungen zu erkennen – dürfte freilich ungleich weniger umfangreich sein, als dies für den Westen der Fall ist. Zum anderen

---

Autopsie ist Herrn Kollegen Robert Rill (Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv) herzlich zu danken. – Auf die Kartenskizze aufmerksam gemacht hat erstmals Pálffy, Európa védelmében (deutsche Zusammenfassung).

23 So Török, Renaissance Cartography, 1843 mit Abb. 61.17.

24 ÖStA, Kriegsarchiv, Alte Feldakten 1564/2/ad 11 litt. a.

25 Ungar. Hanság, eine Niedermoorlandschaft südöstlich des Neusiedler Sees.

26 Nützliche weiterführende Informationen enthält der Blog von Robyn Dora Radway »On the art of Renaissance and Ottoman Hungary«, siehe: http://ottomanhungary.blogspot.co.at/p/index.html (18.12.2014).

hat man zu beachten, dass im Kontext der osmanischen Kartografie eben nicht nur die Anfertigung von Karten- und Planmaterial, sondern auch das Erstellen von eingehenden Verzeichnissen im Zusammenhang mit der Einhebung von Einkünften eine ganz große Rolle spielte.[27] Dass es sich bei dem in Vorbereitung der Eroberung von Buda 1541 angelegten »Eroberungsplan« ebenfalls um keinen »Plan«, sondern um ein Verzeichnis handelte, wurde schon an anderer Stelle ausgeführt.[28] Das hohe Interesse an Karten schloss – kaum anders als im Westen – auch die oberste Spitze des Reiches, den Sultan, mit ein, und dies lässt sich schon für den Eroberer von Konstantinopel, Sultan Mehmed II., erkennen. In den Archiven des Topkapı-Palastes in Istanbul gab es Karten- und Planmaterial im Kontext der großen militärischen Unternehmungen bereits ab der Belagerung von Kiev unter Sultan Bāyezīd II. (1481–1512).[29]

Ganz generell ist für die frühe osmanische Kartografie – in mancher Hinsicht durchaus den Verhältnissen im Westen ähnelnd – zu unterstreichen, welch große Rolle die Glorifizierung des Sultans spielte. Überliefert sind etwa Bildwerke, die mit ihrem Charakter als Ansichten zwar solchen aus dem christlichen Westen nahe stehen, allerdings ungleich weniger ausgeprägten Realitätscharakter aufwiesen als vielmehr Mittel der Verherrlichung des obersten Herrschers waren. Zu nennen ist etwa das »Buch der Errungenschaften« (*hünername*) des osmanischen Hofpanegyrikers Lokman ibn Seyyid Hüseyin (gest. 1601/02), das Darstellungen enthält, die Sultan Süleyman den Prächtigen auf seinem von Festung zu Festung führenden Zug durch den Balkan zeigen, wobei bei jeder Festung Huldigungsszenen erfolgen. Eine eindrucksvolle Darstellung gibt es darin von Buda mit der Huldigung des Johann Sigismund Zápolya/Szapolyai vor dem Sultan, nachdem dieser 1541 die Stadt gegen einen Angriff der Habsburger verteidigt hatte. In Buda selbst ist ein Minarett zu erkennen, von dem aus Muezzins zum Gebet rufen. Darstellungen des Typus »Schlachtenbilder«, wie wir sie aus der abendländischen Kartografie im Umfeld der Ereignisse der ersten Belagerung Wiens durch die Osmanen (1529) kennen, finden sich in der osmanischen Bildüberlieferung ebenso früh. Zu nennen sind etwa die elaboriert illustrierten Werke des Matrakçı Nasuh (gest. 1564), eines osmanischen Paschas, der Süleyman auf seinem Feldzug nach Bagdad in den 1530er Jahren begleitete und später an Feldzügen an der europäischen Front teilnahm.[30]

Ein außerordentlicher Zufall der Überlieferung ist es, dass just in Wien eine osmanische Kartenskizze liegt, und zwar des Teilbereiches zwischen Mur und Drau und

27 Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 63, weist darauf hin, dass Halil Bey 1546 für den Raum Buda solche Verzeichnisse anlegen ließ.

28 Siehe dazu oben S. 100 mit Anm. 36.

29 Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 64.

30 Zur frühen osmanischen Kartografie vgl. Brummett, The Fortress, 50–55, sowie – zum Werk des Matrakçı Nasuh – auch Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 64 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

deren Zuflüssen von Norden her und des Raumes rund um Nagykanizsa, im Osten bis Szigetvár und zum Balaton reichend. Was dagegen fehlt, ist der Donauraum mit den nördlichen Zuflüssen Neutra/Nitra und Waag/Váh. Der Hinweis auf diese Karte – und hier handelt es sich tatsächlich um eine kartografische Darstellung, wenngleich äußerst skizzenhaften Charakters – ist Zsolt Török und seiner wichtigen Zusammenfassung zur Renaissancekartografie in der in Chicago erscheinenden History of Cartography zu verdanken.[31] Das verlorene Original der osmanischen Karte wurde jedenfalls im Auftrag des osmanischen Provinz-Gouverneurs (Beylerbeyi von Buda) Üveys Pascha (1578–1580) hergestellt und dann an den Sultan nach Istanbul übermittelt. Dieser Provinzgouverneur in der ungarischen Hauptstadt Buda war für seine Bestrebungen zur Befestigung und Ausweitung der osmanischen Macht wohl bekannt, hatte sich dabei aber offenbar in Istanbul nicht nur Freunde gemacht. Fest steht jedenfalls, dass der damalige habsburgische Vertreter an der Hohen Pforte, Joachim von Sinzendorf, sich schon im Sommer 1580 bemüht hatte, gegen diesen Mann vorzugehen bzw. zu intrigieren.[32] Üveys Pascha – in den deutschen Quellen figuriert er als *Weiz* oder *Weiß* – war gleichwohl noch im Herbst dieses Jahres im Amt.[33] Dem Schreiben Sinzendorfs an den Kaiser vom 18. Jänner 1581 ist allerdings zu entnehmen, dass er inzwischen vom Sultan abgesetzt worden war. Was im Detail geschehen war, bleibt im Dunklen. Sinzendorf erwähnt aber, dass sich der Provinzgouverneur von kaiserlichen und anderen Festungen in Ungarn ein *Abriß und Modell* hatte anfertigen lassen, das er, Sinzendorf mit eigenen Augen gesehen, wegen der Furcht des Informanten allerdings nicht habe kopieren lassen können. Gelungen war es dem habsburgischen Botschafter allerdings, von einer *Türkhisch geschriben und abgerißen Mappa* eine Kopie machen zu lassen, die er seinem Bericht an den Kaiser beilegte.[34] Dergestalt hat sich in den Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien in der Dokumentation des diplomatischen Schriftverkehrs mit der Hohen Pforte die Kopie einer osmanischen Karte erhalten. Das hochinteressante Stück,[35] mit dem sich kurz nach Török auch Gábor Ágoston beschäftigt hat, stellt somit eine in vieler Hinsicht »besondere« kartografische Überlieferung dar. Der Inhalt der Kartenskizze bietet uns ein Abbild »habsburgischer

31 Török, Renaissance Cartography, 1847.

32 Sinzendorf hielt in seiner Ausgabenrechnung vom Juni 1580 fest, dass er einer »geheimen Person«, die ihm im Zusammenhang mit der Absetzung des osmanischen Amtsträgers gute Dienste geleistet hatte, 50 Taler bezahlt habe (HHStA, Turcica Karton 43, Turcica 1580 Jänner–Februar, F. 30/a, fol. 72–81, hier: fol. 75v).

33 So in einem Bericht über persische Angelegenheiten vom 29. Oktober 1580, vgl. HHStA, Turcica Karton 43, Turcica 1580 November–Dezember u.s.d., fol. 50r.

34 HHStA, Turcica Karton 43, Turcica 1580 Jänner–Februar, F. 30/a, fol. 36–71, hier: fol. 38r–39r.

35 HHStA, Turcica Karton 43, Turcica 1580 Jänner–Februar, F. 30/a, fol. 72–81, hier: fol. 50.

Festungen rings um Nagykanizsa«.[36] Sie zeigt eine nach Westen/Nordwesten orientierte Karte[37] des Raumes zwischen Mur und Drau im Süden und der Massierung von Grenzfestungen östlich und südlich des Plattensees, bietet damit einen Anschluss an den Grenzraum südlich und nördlich der Donau auf der später entstanden Karte Gasparinis. Das Gebiet wird durch die unbeschriftet eingetragenen Flüsse gegliedert, deren Verläufe freilich recht ungenau erscheinen. Zu identifizieren sind jedenfalls die Drau/Drava, die Mur/Mura und die in letztere von Norden her einmündende Kanischa, der Gesamteindruck bleibt eher wenig präzise. Brücken als Flussübergänge finden sich überaus häufig vermerkt, der Plattensee/Balaton fehlt dagegen. Die einzelnen Festungen werden je nach ihrer Größe mit den Buchstaben »C« (castellum) oder »B« (Balanka, Palanka) bezeichnet, ihre Namen sind vielfach türkisch, aber auch die einheimischen (kroatischen, ungarischen) Namen sowie italienische Bezeichnungen[38] kommen vor. Von den im Detail schwer zu identifizierenden Orten sind exemplarisch zu erwähnen: *Varaschdin* (Varaždin), *Lagrad* (Legrad) am Zusammenfluss von Drau und Mur und zum Balaton hin *Canischa* (Nagykanizsa), *Comarom* (nicht Komorn an der Donau, sondern Kiskomárom und Zalakomár südlich des Kis Balaton) sowie *Caperesch war* (Kaposvár).

Zeitlich und im Hinblick auf den dargestellten Raum steht diese Kartenskizze der ebenfalls handgezeichneten Grenzkarte des Giovanni Jacobo Gasparini, wohl von Anfang 1594, nahe, die – grafisch freilich durchaus repräsentativ ausgeführt – in Ostorientierung im Wesentlichen die habsburgisch dominierten Gebiete samt einigen wenigen Teilen des osmanischen Ungarn[39] zwischen Wien im Westen, Eger im Osten, dem Bergland nördlich von Kremnitz/Kremnica und *Neusoll* (= Neusohl/Banská Bystrica) im Norden und dem Gebiet an der Drau mit Szigetvár, Babocsa und Nagykanizsa nördlich und Varaždin südlich des Flusses im Kartenbild festhält. Der Hinweis auf diese Karte ist Géza Pálffy und seiner mit deutscher Zusammenfassung versehenen Studie »In Verteidigung Europas« zu verdanken.[40] Die Orte sind hier in Form rot gefärbter vignettenartiger Darstellungen dargeboten, die Flüsse und Seen in blauer

36 So bei Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 66 mit Anm. 22, der völlig zurecht von einer Aufnahme der habsburgischen Festungen rings um Nagykanizsa mit ins Italienische übertragenen Ortsnamen spricht.

37 Greift man die Definition der Ostorientierung der Gasparini-Karte (dazu siehe unten S. 111 Anm. 42) auf, so ließe sich hier wohl wegen der Sichtweise von Buda nach Westen von einer »osmanischen Orientierung« der Karte sprechen.

38 Z.B. *la nova Balanka*; *le frontiere de Poschega*, was auf eine Grenzlage im Bereich des heutigen Ortes Požega nordwestl. Slavonski Brod in Kroatien hinweist.

39 So sind etwa auch Buda und Pest auf der Karte eingetragen.

40 Pálffy, Európa védelmében (deutsche Zusammenfassung, 135 f.).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Farbe und mit ihren Namen,[41] die Berge in der Manier der Maulwurfshügel und die Vegetation mittels Einzeichnung von Bäumen. Gasparini ist erstmals 1580 in Oberungarn als oberungarischer Militärarchitekt zu fassen, und in diesem Raum wirkte er bis in die Mitte der 1590er Jahre. Ab 1589 war er Superintendent für das Bauwesen im Bereich der Bergstädte und residierte in Neuhäusel/Nové Zámky.[42]

Ungarn, so viel steht fest, war aus geradezu europaweiter Sicht ein ganz besonders markanter Fokus im Hinblick auf die frühe Entwicklung der Kartografie, verdankte dies freilich den politischen Zeitläuften und damit dem Umstand, dass es über lange Zeit zwischen den großen Machtblöcken der islamischen Welt und des christlichen Kaiserreichs umstritten blieb. Streit und Konflikte waren gerade für die ältere Kartografie ein häufig zu beobachtender Ansatzpunkt für das Entstehen kartografischer Werke.

3.2 Die frühe Wiener Stadtkartografie und ihre Stellung im internationalen Vergleich

Zu den in vieler Hinsicht aus dem übrigen Material herausragenden kartografischen Dokumenten in den »Angielini«-Atlanten gehören die drei Stadtpläne von Wien, die im Wiener Cod. 8609 Han, in der Karlsruher Überlieferung und im Dresdner Atlas Nr. 11 überliefert sind.[43] Es ist daher unabdingbar, zum einen die »Angielini«-Pläne in den Zusammenhang der sonstigen frühen Wiener Stadtkartografie[44] einzuordnen als auch zum anderen zu versuchen, die Entwicklung der kartografischen Darstellungen von Wien im internationalen Vergleich genauer herauszuarbeiten.

Mit dem außerordentlich frühen Stadtplan Wiens, den man seiner Entstehungszeit wegen und gemäß der Verbindung seiner Entstehung mit dem damals über Österreich gebietenden Habsburger Herzog Albrecht V. (als König dann Albrecht II.), als den »Albertinischen Stadtplan« (unten Anhang 9.7, S. 483 Nr. 1) zu bezeichnen pflegt, gehört Wien zu den europäischen Städten, für die sich ein außerordentlich früher Stadtplan erhalten hat. Die lange Zeit vertretene Auffassung, die sogar in das maßgebliche

41 Der Neusiedler See allerdings ist nicht mit Namen bezeichnet, vgl. Csaplovics, Topochronologie, 180 f.

42 HHStA Ke 3-5/1; für die Möglichkeit einer detaillierten Einsichtnahme ist Herrn Kollegen Ernst Petritsch (Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv) herzlich zu danken. – Eine Abbildung findet sich bei Török, Renaissance Cartography, 1848 fig. 61.20, der die bereits von Pálffy, Európa védelmében (deutsche Zusammenfassung, 135 f.) hervorgehobene Ostorientierung dieser Karte wegen der Sichtweise von Wien nach Osten als »kaiserliche Orientierung« bezeichnet.

43 Zur Detailautopsie der Wien-Pläne siehe hier im Band, S. 221–304.

44 Im Überblick dazu vgl. Opll/Stürzlinger, Wiener Ansichten und Pläne. – Dabei sind in jedem Fall Stadtpläne wie Stadtansichten einzubeziehen.

deutschsprachige Lexikon zur Geschichte der Kartografie[45] Eingang gefunden hat, es handle sich beim »Albertinum« um den ältesten überlieferten Stadtplan aus dem Mittelalter, ist allerdings dem Umstand geschuldet, dass dabei die aus dem italienischen Raum vorliegende kartografische Überlieferung keine Beachtung gefunden hat. Das früheste Beispiel eines Stadtplans aus dem Mittelalter liegt nämlich für Venedig vor und damit für eine Stadt, die in der frühen Entwicklung der Kartografie ganz generell einen herausragenden Stellenwert hat.[46] Konkret handelt es sich dabei um einen für den Dogen Ordelaffo Falier (1102–1118) von dem aus Mailand stammenden Vermesser *(misuratore)* Hellia Magadizzo angefertigten Stadtplan, der in drei deutlich späteren Kopien überliefert ist. Nur aus Erwähnungen in den städtischen Statuten von Siena aus dem Jahre 1262 bekannt ist die Existenz eines schon vor 1218 begonnenen Straßenplans dieser toskanischen Stadt, und verloren sind auch weitere frühe Stadtpläne, wie etwa der von Florenz aus dem frühen 14. Jahrhundert.[47] Erhalten geblieben sind dagegen Stadtpläne von Rom und Venedig des Minoritenmönchs Fra Paolino (ca. 1270–1344, ab 1324 Bischof von Pozzuoli), die in der Biblioteca Apostolica Vaticana und in der Biblioteca Marciana zu Venedig überliefert sind, freilich nicht anders, als dies beim »Albertinischen Stadtplan« der Fall war, in der Folgezeit keinerlei Breitenwirkung entfaltet haben.[48]

Es war dann das 15. Jahrhundert, in dem unter massivem Rückgriff auf das antike Wissen und gelehrte Erbe gerade auch auf dem Felde der geographischen Wissenschaften entscheidende Neuerungen, Intensivierungen und Weiterentwicklungen zu verzeichnen waren. Durchaus berechtigt hat man für dieses Zeitalter von einem »furor geographicus«[49] gesprochen. Eine neue Phase der Produktion von Stadtplänen und -ansichten sollte damals einsetzen und in der Folge nicht mehr abreißen. Ein besonders frühes Zeugnis dafür liegt ja mit dem »Albertinischen Stadtplan« von Wien aus den frühen 1420er Jahren vor. Nur unwesentlich jünger als dieser sind weitere frühe kartografische Arbeiten zu anderen Städten. Dabei ist etwa auf den sogenannten »Plan Bolomier« von 1429/30 hinzuweisen, einen von dem savoyischen

45 Kretschmer u.a. (Bearb.), Lexikon I, 10. – Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 9f., haben in diesem Zusammenhang bereits auf eine Konstantinopel-Karte von 1422 aufmerksam gemacht.

46 Vgl. dazu etwa Falchetta, Fra Mauro's world map, und Cattaneo, Fra Mauro's Mappamundi. – Nun hat man auch die Ergebnisse der Tagung »Venedig und die neue Oikoumene: Kartographie im 15. Jahrhundert – Venezia e la nuova Oikoumene: Cartografia del Quattrocento«, die im Oktober 2013 in der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig stattgefunden hat, heranzuziehen, vgl. dazu Baumgärtner/Falchetta (Hgg.), *Venezia e la nuova oikumene.*

47 Vgl. dazu Schulz, La veduta, 28f.

48 Vgl. dazu Bogen/Thürlemann, Rom, 27–32, sowie – allgemeiner zu Paolino – Romanelli, Venezia 1500, 12–14 mit Abb. auf S. 14.

49 Schulz, La veduta, 38.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Hofsekretär Guillaume Bolomier gezeichneten Plan der Stadt Genf, der im Kontext eines Streits zwischen dem Herzog von Savoyen und dem Genfer Bischof um Herrschaftsansprüche und Einkünfte in Genf entstand.[50] Ein anderer früher Stadtplan ist in Form einer Federzeichnung für Verona überliefert, die sogenannte »mappa dell'Almagià« des Umlandes von Verona. Dabei liegt aufgrund des Umfangs des erfassten Territoriums eine nicht allzu kleinmaßstäbige Landkarte mit einem Stadtplan, weitgehend einer Grundrissdarstellung, im Zentrum vor.[51] Von der Art der Darstellung, d. h. der Integration von Ansichten als maßgeblichen Referenzpunkten der kartografischen Darstellung dem Wiener »Albertinum« durchaus vergleichbar sind weitere handgezeichnete Territorialkarten, die sich für Oberitalien aus dem 15. Jahrhundert erhalten haben.[52]

Die bildliche Repräsentation Wiens entwickelte sich während des 15. Jahrhunderts nicht anders, als wir dies bei vielen anderen europäischen Städten, in Sonderheit solchen des deutschen Sprachraums kennen. Ansichten der Stadt wurden vor allem im liturgischen Bereich von kirchlichen Wandfresken, von Altartafelbildern, seltener von Handschriften als Hintergrund von biblischen Szenen dargeboten. Für Wien – das ist zu betonen – setzte diese Bildtradition mit dem Meister des Albrechtsaltars und seiner »Begegnung Joachims und Annas an der Goldenen Pforte« bereits sehr früh ein, um 1435/37–1440, und sollte vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Bereich der Altarmalerei eine beachtliche Breitenwirkung entfalten.

Aus Italien kennen wir Vergleichbares schon deutlich früher, aus dem 14. Jahrhundert, und dabei ist vor allem auf das 1382/83 entstandene Fresko mit einer Stadtansicht von Padua von der Hand des Giusto de Menabuoi in der Capella Bellucci von Sant'Antonio in Padua hinzuweisen.[53] Aus dem frühen 15. Jahrhundert ist die Vogelschau von Rom zu nennen, die Taddeo di Bartolo 1413 in einen Zyklus von Wandfresken im Eingang der Kapelle des Sieneser Palazzo Pubblico eingefügt und damit in den Kontext der wichtigsten Tugenden des Regierens gestellt hat.[54] Fresken religiösen Inhalts mit realem topografischen Hintergrund kennen wir aus dem Raum nördlich der Alpen etwa aus Lübeck, für das die älteste Stadtansicht auf dem 1942 zerstörten Totentanz des Bernt Notke in der Lübecker Marienkirche zu sehen war,[55]

50 Vgl. dazu Ruch, Kartographie und Konflikt, 273–291 mit Abb. 1 auf S. 277.

51 Nuti, Mappa del territorio veronese, 120 f. Nr. 1.

52 Zu nennen ist dabei etwa eine Karte des Gebietes von Crema, südöstlich von Mailand, aus dem späten 15. Jahrhundert, siehe Caniato, Mappa del territorio cremasco, 123–125 Nr. 3.

53 Vgl. dazu Daniele, La veduta di Padova, 7–20, und Ders., Padova (Catalogo della Mostra), 22 f., Nr. I.01.

54 Schulz, La veduta, 45.

55 Vogeler/Freytag, Lübeck, 276 f.

oder aus Bamberg, das über ein Stadtporträt im Hintergrund des Tafelbildes »Verabschiedung der Apostel« verfügt, das der in Diensten des Bamberger Bischofs tätige Maler Wolfgang Katzheimer der Ältere 1483 geschaffen hat.[56] Und auch südlich der Alpen blieb dieses Phänomen der Einbeziehung von Stadtansichten in geistliche Szenen relativ lange erhalten. Beispiele dafür bieten die Rom-Ansichten auf Werken des Benozzo Gozzoli von 1463 bzw. des Attavante degli Attavanti von 1483, die Ansicht von Arezzo auf dem Tafelbild des hl. Rochus (S. Rocco) des Bartolomeo della Gatta von ca. 1479 sowie die bekannte Ansicht von Pavia mit der bis heute erhaltenen gedeckten Brücke über den Ticino, die Bernardino Lanzani (1460–ca. 1530) in den frühen 1520er Jahren in S. Teodoro zu Pavia als Fresko geschaffen hat.[57] In welcher Weise Stadtansichten als Elemente der nach antiken Vorbildern gewählten Dekoration Verwendung fanden sowie zusehends auch als Sinnbild politischer Herrschaftsansprüche galten, zeigen etwa die von Pinturicchio im Auftrag Papst Innocenz' VIII. für die Loggia der Villa del Belvedere im Vatikan ausgeführten, heute nur mehr zum Teil erkennbaren Fresken.[58]

Dass sich eine Wien-Ansicht sogar im Umfeld der Illuminierung von liturgischen Handschriften erhalten hat, die man auf die Zeit um 1460 datieren kann, sei als Besonderheit hier vermerkt.[59] Während sich ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im frühen 16. Jahrhundert bisweilen auch große Künstlerpersönlichkeiten wie Leonardo da Vinci im Süden oder Albrecht Dürer im Norden der Alpen des Genres von Landschaftsdarstellungen und Städtebildern anzunehmen begannen,[60] lässt sich

56 Zum Künstler vgl. Baumgärtel-Fleischmann, Katzheimer, 337 f.; zu den Stadtansichten von Bamberg vgl. im Überblick Muth, Ansichten und Pläne, 1–96.

57 Siehe zu diesen Hinweisen Camiz, Vedute di Roma, 39–57, Ders., Roma dai prati, 26 f. Nr. I.03, Corrente, La veduta di Arezzo, 70–85, Dies., Arezzo, 30 f. Nr. I.05; weiterführende Hinweise zu Lanzani und seinem Werk finden sich auf: http://it.wikipedia.org/wiki/Bernardino_Lanzani (8.11.2014).

58 Schulz, La veduta, 48.

59 Opll/Roland, Wien und Wiener Neustadt. – Eine vergleichbare Ansicht hat sich aus annähernd derselben Zeit (um 1460) für Braunschweig erhalten, vgl. dazu Puhle, Braunschweig, 151 f. mit Abb. 50.

60 Zu Leonardos Rolle auf dem Feld der Stadtansichten vgl. Guidoni, Leonardo da Vinci, der aus dem Vorkommen der Anfangsbuchstaben »L« und »V« auf Darstellungen des 15. Jh.s auf eine Beteiligung des Universalgenies an zahlreichen frühen Ansichten schließen möchte. Von Leonardo da Vinci ist nicht nur eine zum 5. August 1473 datierte Ansicht einer Landschaft im Tal des Arno (siehe dazu unter http://it.wikipedia.org/wiki/Paesaggio_con_fiume (8.11.2014) erhalten, sondern auch ein Plan der Stadt Imola aus dem Jahre 1502, der als ältester auf Vermessung beruhender Stadtplan gilt, vgl. dazu De Seta, La fortuna, 31 f., den Hinweis bei Büttner, Das messende Auge, 265–292, hier: 272 mit Anm. 29, und dazu die Abbildung auf: http://www.wikiart.org/en/leonardo-da-vinci/a-plan-of-imola-1502 (8.11.2014). – Von Dürer stammen eine Reihe von Stadtansichten, die er auf seiner Italienreise 1494/95 angefertigt hat, darunter solche von Arco, Trient und Innsbruck, vgl. dazu Baldescu, Paesaggi e città, 86–102, und Dies., Da Innsbruck a Trento, 32 f. Nr. I.06; eine Abbildung der in der Albertina

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Derartiges für Wien nicht nachweisen. Die seit König Albrecht II. (1438/39) wieder zum Sitz des Herrschers im römisch-deutschen Reich gewordene österreichische Hauptstadt an der Donau findet sich dann ganz selbstverständlich neben zahlreichen anderen Städten der damals bekannten Welt erstmals 1493 in Form eines von Michael Wolgemut angefertigten Holzschnitts im »Liber chronicarum« des Nürnbergers Hartmann Schedel abgebildet. Der eigentliche Aufschwung des von Schedel und seinen Partnern grundgelegten neuen Typus »Städtebuch« sollte freilich erst später erfolgen und hatte seine wirklich große Zeit mit dem Werk von Georg Braun und Frans Hogenberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im folgenden Säkulum mit dem Schaffen Merians.[61] Der hier bloß andeutungsweise angesprochene, geradezu ungeheure Aufschwung von Städteansichten lässt sich auch an Zahlen gut ablesen: Während man nämlich für die Epoche vor 1490 die Zahl der Stadtansichten mit geografischer Identifizierbarkeit auf rund 30 schätzt, enthalten die »Civitates orbis terrarum« von Georg Braun und Frans Hogenberg in ihren Auflagen zwischen 1572 und 1617 nicht weniger als 546 derartiger Ansichten.[62]

Der besonders repräsentativ ausgefertigten Gesamtansicht einer Stadt sollte in vieler Hinsicht die Zukunft gehören. Sie verdeutlichte in all ihrer Pracht und all ihrem Detailreichtum Renommee wie Ansehen der über sie gebietenden Herrschaftsträger – sowohl von Fürsten als auch von Vertretern der betreffenden Stadt selbst – und war damit aus der Sicht dieser Herrschaftsträger ein ganz besonders gut geeignetes Bildmedium der Selbstrepräsentation und aus der Sicht der Produzenten (Künstler, Stecher, Verleger, Drucker) ein mit großer Wahrscheinlichkeit lohnendes Genre. In enger Wechselwirkung mit der Entwicklung der Drucktechnik – nicht nur des Buchdrucks selbst, sondern insbesondere der Möglichkeiten des Bilddrucks (Holzschnitt und Kupferstich) – sollte im 16. Jahrhundert die große Ära der Stadtveduten einsetzen. Die Anfänge dieses neuen Genres waren aufs Engste mit dem Aufkommen neuer Techniken und Instrumente auf dem Felde der Vermessung verbunden.

Ähnlich wie die Wiederentdeckung der Schriften des Vitruv für die Architektur im Allgemeinen[63] hatte auf dem Felde des Vermessungswesens die gleichfalls im frühen 15. Jahrhundert einsetzende Rezeption der Werke des Claudius Ptolemäus die Bedeu-

---

in Wien befindlichen Dürerschen Ansicht von Innsbruck auf: http://www.albertina.at/jart/prj3/albertina/main.jart?rel=de&content-id=1207841207636&reserve-mode=active&images_id=1214208143967 (8.11.2014).

61 Vgl. dazu vor allem Behringer, Städtebücher, 81–93. – Zum Städtebuch von Braun/Hogenberg vgl. zuletzt Füssel (Hg.), Braun/Hogenberg; zum Schaffen Matthaeus Merians des Älteren vgl. Wüthrich, Merian.

62 Ballon/Friedman, Portraying the City, 680.

63 Siehe dazu in diesem Buch im Kapitel zur »Festungstechnik«, S. 132.

tung einer regelrechten Initialzündung.[64] In der Auseinandersetzung mit Ptolemäus' Thesen und bei der Weiterentwicklung seines Werks spielten nicht zuletzt der an der Wiener Universität wirkende Georg von Peuerbach (1423–1461) sowie dessen Schüler Johannes Müller, gen. Regiomontanus (1436–1476) eine wichtige Rolle. Von Bedeutung war auch die Verwendung spezifischer Instrumente, darunter des seit dem Hochmittelalter bekannten Kompasses bzw. der Bussole und des insbesondere auch für die Höhenmessung eingesetzten, grundsätzlich schon seit dem 10. Jahrhundert bekannten »quadratum geometricum«. Regiomontanus konstruierte 1455 gemeinsam mit seinem Lehrer Peuerbach ein solches Instrument, und er sollte bei seinen Italienreisen dann auch mit italienischen Gelehrten, darunter Leon Battista Alberti, in Kontakt kommen. Ohne auf diese Entwicklungen hier näher eingehen zu können – was auf diesem Wege entstand, war jedenfalls ein neues methodisches wie praktisches Grundsystem für die Ausbildung der bislang unbekannten Darstellungsform der »Perspektivansicht«. Obwohl die Frage, wie denn vor allem die mit Jacopo de' Barbaris Venedig-Ansicht von 1500 begründete Form der Vogelschau konkret angefertigt wurde, bis heute nicht als völlig gelöst zu bezeichnen ist, dürfte die Auffassung, dass von etlichen hohen Türmen innerhalb eines Stadtbereichs vorbereitende Messungen durchgeführt und danach zusammengeführt wurden, die größte Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen dürfen.[65] In überzeugender Weise hat Lucia Nuti in einer Studie aus dem Jahre 1994 herausgearbeitet, dass der Perspektivplan bzw. die Vogelschau letztlich nur aus einem Zusammenwirken der Ergebnisse von Vermessungen mit der künstlerischen Begabung des Zeichners in einem höchst subtilen Prozess von Zusammenfügungen entsteht. Die von Vogelschauen suggerierte Imagination, sie sei von einem hoch gelegenen Standpunkt aus aufgenommen, ist im Umland der dargestellten Stadt vielfach topografisch gar nicht möglich.[66] Beste Voraussetzung für die Anfertigung eines Per-

64 Die im Folgenden gebotenen Hinweise auf die Entwicklung des Vermessungswesens und der dabei zum Einsatz kommenden Methoden und Instrumente sowie die Ausbildung der neuen Darstellungsformen der Perspektivansicht und der Vogelschau verdanken sich insbesondere Guerra u.a., Informatica e »infografica«, 93–100, De Seta, La fortuna, 28–36, Falchetta, La veduta prospettica, 69–75, Schulz, La grande veduta, 58–66, Stroffolino, Tecniche e strumenti, 39–50, und Nuti, The Perspective Plan, 105–128, insbesondere 126–128.

65 Zum Unterschied dazu wurden spätere Vogelschauen, wie etwa die Prager und Wiener Vogelschauen des Joseph Daniel von Huber aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.s in Militärperspektive angefertigt, wobei der Blickpunkt im Unendlichen liegt und die Sehstrahlen somit parallel verlaufen, vgl. unten Anhang 9.7, S. 492 Nr. 28, sowie Heinz/Mokre, Joseph Daniel von Huber, 96.

66 Interessant ist in diesem Zusammenhang der bei Nuti, The Perspective Plan, 126, gebotene Hinweis auf die Durchführung eines Vergleichs zwischen der Stadtansicht von Amsterdam von Cornelis Anthonisz (1538 und 1542) mit einer annähernd vom selben Blickpunkt aus aufgenommenen modernen Luftaufnahme. Dabei zeigte sich, dass die Perspektive nicht für die ganze Ansicht identisch ist, sondern

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

spektivplans bot jedenfalls das Vorhandensein eines vermessenen Stadtplans, und erst aus der Kombination von beiden Darstellungsformen erwuchsen die in der frühen Neuzeit so faszinierenden Stadtansichten.[67] Bisweilen blieben derartige Kombinationen gleichsam auf halbem Wege stehen, wenn etwa in einen Grundrissplan Ansichten der bedeutenderen Gebäude eingefügt wurden, eine Tradition, die sich im Fall der frühen Wien-Pläne vom Albertinischen Plan über das Werk des Augustin Hirschvogel und die »Angielini«-Pläne bis hin zum Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel verfolgen lässt. Im Falle der aus dem frühen 17. Jahrhundert stammenden Wiener Vogelschau des Jacob Hoefnagel[68] weisen die Einblicke, die in mehrere Platzbereiche – den Bereich um St. Stephan, den Neuen Markt, den Graben, den Hohen Markt, den Judenplatz, den Platz Am Hof und die Freyung oder auch den Innenhof des Arsenals – geboten werden, darauf hin, dass in Vorbereitung der Ansicht Detailaufnahmen von Gebäuden nahe an diesen Plätzen angefertigt worden sein müssen. Die am unteren Bildrand der Hoefnagel'schen Ansicht dargestellte Häuserzeile am nördlichen Donauufer (Bereich des Unteren Werds, der heutigen Leopoldstadt) wird dagegen nur mit ihren oberen Geschossen abgebildet, womit der Eindruck suggeriert wird, als hätte es nördlich davon einen Punkt gegeben, von dem aus die gesamte Vogelschau hätte aufgenommen werden können.

Vorläufer dieser neuen Ansichten waren – man ist geneigt zu sagen: abermals – italienische Arbeiten, darunter in einem Fall, nämlich bei der Tavola Strozzi, einer Stadtansicht von Neapel aus den frühen 1470er Jahren, sogar ein im weltlichen Kontext stehendes Ölgemälde.[69] Als Manuskriptplan überliefert ist der Rom-Plan des Alessandro Strozzi, den der venezianische Autor eigenhändig mit »Venedig, am 15. August 1474« datiert hat.[70] Zeitlich etwas früher, nämlich 1469, sind sowohl der Rom-Plan

bedeutendere Objekte in größerem Maßstab dargestellt wurden. Bei solchen Perspektivansichten wird die Welt von oben gesehen, von einem erhöhten Blickpunkt, dass man alles sehen kann, aber dennoch die Bewunderung für das Detail nicht verhindert wird. Zuletzt wird der Traum, solch eine Vogelschau überhaupt anfertigen zu können, an Vorstellungen aus der griechischen Antike (Daedalus, Ikarus) rückgebunden (»The bird's-eye view was not something that one could have experienced, even by chance, in the sixteenth century, but could only dream of: an ancient dream, dating from Greek culture.«)

67 So war etwa im Fall der berühmten Venedig-Ansicht von 1500 knapp zuvor ein Stadtplan erschienen, vgl. Nuti, The Perspective Plan, 122.

68 Unten Anhang 9.7, S. 490 Nr. 23; vgl. dazu künftig Opll, Wiener Stadtansicht vom späten Mittelalter bis zum Aufkommen der Fotografie.

69 Zur Tavola Strozzi vgl. De Seta, La fortuna, 28 und 36 Anm. 3, wo auch darauf hingewiesen wird, dass die zeitgenössische Bezeichnung für diese Stadtansicht *ritratto di prospettiva* (= Perspektivbild) war; des Weiteren vgl. Guidoni, Leonardo da Vinci, 16–23.

70 Scaglia, Strozzi, 137–163; Guidoni, Leonardo da Vinci, 15 Abb. 6; Bogen/Thürlemann, Rom, 51–54.

als auch die Planansicht von Florenz, beide von Piero del Massaio und beide im Kontext von Werken des Claudius Ptolemäus, entstanden.[71] Eine Teilansicht von Rom hat sich auf einer zwischen 1475 und 1484, wahrscheinlich um 1478/79 entstandenen Grisaille-Malerei mit dem Thema der Geschichte des Muzio Scevola auf einer Truhe im Städel Museum von Frankfurt erhalten.[72] Aus dem Bereich der Druckwerke zu nennen ist zum einen der wahrscheinlich von Francesco Rosselli stammende sogenannte »Kettenplan« von Florenz, gleichfalls aus den frühen 1470er Jahren, der in einem von Lucantonio degli Uberti im frühen 16. Jahrhundert angefertigten Exemplar auf uns gekommen ist,[73] zum anderen die für viele Generationen von Stadtansichten von Venedig prägende Vogelschau der Serenissima[74] auf sechs Blättern,[75] die Jacopo de' Barbari im Jahr 1500 in Venedig veröffentlicht hat und von der auch noch die Druckplatten erhalten sind.[76] Ergänzend darf hier noch auf eine Ansicht von Genua aus den 1480er Jahren aufmerksam gemacht werden, die in einer von Cristoforo de Grassis angefertigten Kopie von 1597 auf uns gekommen ist, des Weiteren auf eine vorbereitende Skizze, die Leonardo da Vinci für eine Ansicht von Mailand angefertigt hat und die in seinem Codice Atlantico überliefert ist.[77]

Aus dem Bereich nördlich der Alpen liegt für Antwerpen ein besonders frühes Beispiel einer als Holzschnitt produzierten Stadtansicht von 1515 vor.[78] Auf die im Laufe des 16. Jahrhunderts zunehmende Bedeutung der Niederlande als Ort herausragender kartografischer Produkte weist etwa auch die sogenannte »Vogelvluchtkaart« des Cornelis Anthonisz, eine Darstellung von Amsterdam aus der Vogelperspektive, die

71 Guidoni, Leonardo da Vinci, 7–12 (Florenz), und 13–15 (Rom).

72 Guidoni, Leonardo da Vinci, 65–71. – Gaius Mucius Scaevola soll nach Livius im 6. vorchristl. Jh. die Stadt Rom vor dem Etruskerkönig Lars Porsenna gerettet haben.

73 Vgl. dazu Kreuer/Schulze Altcappenberg, Große Ansicht von Florenz, und Guidoni, Leonardo da Vinci, 24–32..

74 De Seta, La fortuna, 31, unterstreicht, dass man im Hinblick auf die venezianische Überlieferung wohl von den leider nur aus Erwähnungen bekannten Ansichten des Leon Battista Alberti und des Iacopo Bellini ausgehen müsste.

75 Eine etwas frühere Venedig-Ansicht stammt von dem aus den Niederlanden stammenden Buchillustrator Erhard Reuwich, der seine Arbeit für die 1486 in Mainz veröffentlichte »Peregrinatio in Terram Sanctam« des Bernhard von Breydenbach verfertigt hat, vgl. dazu Appuhn, Ikonographie, 39, und Falchetta, Erhard Reuwich, 128 f. Nr. 5.

76 Vgl. dazu Biadene, Jacopo de' Barbari, 134–137 Nr. 8. – Die umfassendste Arbeit zum Werk des Jacopo de' Barbari vor dem Erscheinen des Katalogs zur Ausstellung in Venedig aus dem Jahre 1999 stammt von Schulz, La veduta, 9–89, vgl. aber dazu die kritischen Hinweise bei Nuti, The Perspective Plan, 125 Anm. 64; im Zusammenhang mit der Restaurierung des Exemplars im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg vgl. zuletzt auch Damm u.a., Der Venedig-Plan von 1500.

77 Guidoni, Leonardo da Vinci, 68–72 (Genua), und 73 f. (Mailand).

78 Appuhn, Ikonographie, 45; Schulz, La veduta, 52.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

zuerst 1538 als Gemälde im Auftrag der Stadt als Geschenk für Kaiser Karl V. angefertigt und sechs Jahre später in Form eines Holzschnitts gedruckt wurde.[79] Städte wie Augsburg und Köln sind gleichfalls schon seit dem frühen 16. Jahrhundert mit eindrucksvollen Stadtveduten in der Art von Vogelschauen oder auch als Schrägansichten vertreten. Für Augsburg ist dabei der Stadtprospekt des Jörg Seld von 1521[80] anzuführen. Die »Große Ansicht von Köln« fertigte der aus Worms stammende Anton Woensam 1531 als Holzschnitt im Auftrag des Rates der Stadt als Geschenk für Kaiser Karl V. an.[81] Nürnberg, das mit Fug und Recht als »Zentrum der Kartographie im Zeitalter der Renaissance«[82] gilt und wo die Produktion von kartografischen Werken bereits mit dem »Liber chronicarum« des Hartmann Schedel von 1493 einen frühen Höhepunkt erreicht hatte, weist eigenartigerweise für das frühe 16. Jahrhundert keine mit Augsburg oder Köln vergleichbare repräsentative Stadtansicht auf. Dennoch liegen durchaus eindrucksvolle Stadtveduten als Teil von Erhard Etzlaubs Gemälde von Nürnberg in den Reichswäldern (1516) und in Form einer gegenüber der Schedelschen Vorlage deutlich verbesserten, aber nur als aquarellierte Zeichnung überlieferten Ansicht von Hans Wurm (vor 1520) vor.[83] Landkarten des Nürnberger Gebietes wie auch Stadtpläne, wie sie etwa mit den Arbeiten des Georg Nöttelein – einem handgezeichneten Plan von 1553/55 und einem gedruckten (Radierung) von 1563/64 – vorliegen, standen entweder im Zusammenhang mit der Expansionspolitik des Nürnberger Rates, den sich dabei und daraus ergebenden Streitigkeiten, den Arbeiten an der Stadtbefestigung oder städtischen Erweiterungen.[84] Was allerdings als herausragende Besonderheit der einschlägigen Nürnberger Überlieferung zu vermerken ist, ist das älteste erhaltene Stadtmodell Deutschlands,[85] das der Maler und Schnitzer Hans Baier

79 Hameleers, Het Von Reider-exemplaar, 309–326; siehe dazu auch Nuti, The Perspective Plan, 126 (Vergleich mit moderner Luftaufnahme).

80 Zum Künstler, einem Goldschmied, und seinem Werk vgl. die Hinweise im online verfügbaren Augsburger Stadtlexikon: Kirstein/Grünsteudel, Seld, siehe: http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews[tt_news]=5424&tx_ttnews[backPid]=113&cHash=9773e99e63 (8.11.2014), sowie Ritter, Stadtpläne, siehe: http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews[tt_news]=5534&tx_ttnews[backPid]=113&cHash=51f6eb69ae (8.11.2014); einen Überblick zum Augsburger Landkartendruck von den Anfängen bis ins 17. Jh. bietet zuletzt Ritter, Die Welt aus Augsburg, 10–15 sowie 29 (Anmm.), ein ebensolcher zu Augsburg-Ansichten findet sich bei Kiessling/Plassmeyer, Augsburg, 131–137.

81 Zu Woensam und seinem Werk vgl. Leiverkus, Köln, 22–25, und Günther, Bildhafte Repräsentation, 42–44. – Zu Kölner Ansichten im Überblick vgl. Herborn, Köln, 256–263.

82 So der Untertitel des Buchs von Iwanczak, Kartenmacher.

83 Vgl. dazu Mende, Nürnberg, 334–337.

84 Vgl. dazu Schiermeier, Stadtatlas Nürnberg, 14–19, sowie 68 f. und 74 f.

85 Von einem noch älteren Stadtmodell für Dresden aus dem Jahre 1521 hat sich nur ein kolorierter Holzschnitt erhalten, vgl. dazu Blaschke, Dresden, 171 f.

1540 aus Lindenholz im Maßstab 1:2.900 anfertigte. Die im Zusammenhang mit diesem im Auftrag des Nürnberger Rates angefertigten Stadtmodell auf uns gekommenen Nachrichten zeigen deutlich, wie sehr es den städtischen Auftraggebern darum ging, durch dezidierte Auflagen jede weitere Verbreitung des Modells zu verhindern und somit die Geheimhaltung genauerer Informationen über die städtische Topografie nach Möglichkeit abzusichern.[86] Derartige Stadtmodelle waren offenbar nicht zuletzt deshalb so bedeutsam, weil man sie als Vorstufen für die Umsetzung bildlicher Repräsentationen von Städten nutzte. Darauf weist nicht nur der Umstand, dass sich Leonardo bei der Anfertigung seines Stadtplans von Imola (1502) eines Reliefs bedient haben dürfte, dass der lombardische Ingenieur Danesio Maineri im Auftrag der Sforza zwischen 1472 und 1474 angefertigt hatte.[87] Mit dem Baierschen Werk vergleichbare Stadtmodelle haben sich mit dem 1560/63 von Hans Rogel angefertigten Stadtmodell von Augsburg[88] sowie etwas später, um 1570, mit einer ganze Serie von solchen Modellen erhalten, die der aus Straubing stammende Drechslermeister Jakob Sandtner für seine Vaterstadt (1568), für München und Landshut (1570), für Ingolstadt (1572) und für Burghausen (1574) schuf.[89]

Stadtansichten repräsentativen Charakters, die dezidiert auf Wirkung zielten, denen nicht nur für das Selbstverständnis ihrer Auftraggeber eine hohe Bedeutung zukam und die sich ganz generell bei ihrem im Detail nur schwer fassbaren Publikum[90] immer größerer Beliebtheit erfreuten, sollte bis weit in die frühe Neuzeit hinein die Zukunft gehören. Für die bedeutendsten europäischen Städte liegen diesem Genre zugehörige Veduten vor, und gar nicht selten stehen sie bei diesen, etwa bei Paris oder London, regelrecht am Anfang der einschlägigen Überlieferung bildlicher Zeugnisse zum Aussehen der Stadt.[91] Ein Werk dieses Typus' der höchst repräsentativen Vogelschau sollte für Wien erst im frühen 17. Jahrhundert entstehen, als der Niederländer

86 Schiermeier, ebd., 66f. – Bei Martin, Stadtmodelle, 68, wird das Nürnberger Stadtmodell dem Nürnberger Maler Hans Sebald Beheim zugewiesen, der 1540 dem Rat seiner Stadt eine *conterfactur Nurmberg auf ein pret gesetzt* präsentierte. Die von ihm ebenfalls erwähnten Initialen »HP« auf dem im Original erhaltenen Modell werden von ihm nicht aufgelöst, er verweist aber auf ein weiteres Nürnberger Stadtmodell des Hans Payr von 1541.

87 De Seta, La fortuna, 32.

88 Martin, Stadtmodelle, 69.

89 Siehe dazu von Reitzenstein, Die alte bairische Stadt, und Martin, Stadtmodelle, 70f.; zur Münchner Überlieferung im Allgemeinen vgl. Bauer, München, 312–320, und Schiermeier, Stadtatlas München.

90 Zu diesen Aspekten vgl. Besing, Produktion und Publikum, 94–100.

91 Siehe etwa zu Paris Pinon/Le Boudec, Les plans de Paris; zu London vgl. Whitfield, London, und Barber, London.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Jacob Hoefnagel seine berühmte Vogelschau[92] veröffentlichte. Dennoch gab es auch hier bedeutende Vorläufer, und dabei sind vor allem die beiden für die spätere Bildproduktion als Vorlagen so bedeutenden Ansichten der Stadt von Norden und Süden zu nennen, die Augustin Hirschvogel 1547 als Radierungen vorlegte.[93]

Für die habsburgische Residenzstadt an der Donau sollte allerdings ein anderer Faktor ganz entscheidend dazu beitragen, dass es schon ab dem Ende der 1520er Jahre zu einem ungeheuren Anstieg an neu produzierten »Städtebildern« kam. Die osmanische Expansion, die ab den frühen 1520er Jahren ein auch für den mitteleuropäischen Raum bedrohliches Ausmaß anzunehmen begann,[94] erreichte 1529 mit der Ersten Türkenbelagerung direkt die Stadt Wien. Die glückhafte Abwehr der Bedrohung[95] sollte das allgemeine Interesse an der habsburgischen Residenzstadt ganz ungeheuer beflügeln, und es waren vor allem die süddeutschen, insbesondere Nürnberger Vertreter der grafischen Künste, die sich umgehend daran machten, dieses Interesse mit entsprechenden Produkten auch zu befriedigen. Das sogenannte »Türkenmotiv«[96] im Kontext der Produktion von Wiener Ansichten – und wenig später auch von Plänen – ist in zahlreichen Werken fassbar. Im unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang mit den Ereignissen selbst, nämlich schon 1530, steht das großartige Rundpanorama des Niclas Meldeman[97] ebenso wie die erst vor wenigen Jahren entdeckte Wandkarte des Türkenzuges 1529, die Johannes Haselberg von Reichenau und Christoph Zell aus Nürnberg veröffentlichten.[98] Stehen bei Meldeman vor allem die kriegerischen Ereignisse an und vor der Wiener Stadtmauer im Zentrum der Darstellung, so zeigt die schon von ihrem Format her höchst eindrucksvolle Wandkarte den gesamten osmanischen Heerzug von Istanbul über den Balkan nach Wien auf einer Karte, die im Osten bis nach Palästina, im Norden bis Litauen, im Westen bis zu den Pyrenäen und im Süden bis an die nordafrikanische Küste reicht. Wien selbst wird in Form einer Ansicht von Süden her dargeboten, wobei der Südturm des Stephansdoms, die Stadt-

92 Unten Anhang 9.7, S. 490 Nr. 23.

93 Unten Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 3–4.

94 Damit sollte sich ja auch das Interesse am ungarischen Raum deutlich intensivieren, und für diesen entstanden erste Landkarten, siehe dazu schon oben S. 101–111.

95 Vgl. dazu zuletzt im Überblick Opll, Wiener Türkenbelagerungen, 171–197, und Ders., Wien und die türkische Bedrohung, 183–197.

96 Vgl. dazu Pick, Türkengefahr, und Fischer, Blickpunkt Wien, 101–116.

97 Unten Anhang 9.7, S. 483 Nr. 2. – Für den Typus der Meldeman'schen Wien-Darstellung, der in der deutschsprachigen Literatur zumeist unter den Begriffen »Ansicht« oder auch »(Rund)Panorama« figuriert, verwendet Schulz, La veduta, 53, den sehr viel präziseren Begriff der »proiezione ad occhio di pesce«, also der »Fischaugenprojektion«. Damit wird insbesondere den für die Meldeman'sche Arbeit so charakteristischen Verzerrungen sehr viel besser Rechnung getragen.

98 Opll/Stürzlinger, Wiener Ansichten und Pläne, 55 f. Nr. 25 und 57 f. Nr. 29.

mauer mit dem Kärntner Tor und dem Stubentor und die Vorstadt vor dem Kärntner Tor mit dem Laßlaturm gut zu erkennen sind.[99]

Als Konsequenz aus der Abwehr des osmanischen Angriffs sollte in Wien bereits ab 1530 mit dem Um- und Ausbau der veralteten mittelalterlichen Stadtmauern begonnen werden.[100] Mit diesem größten Bauvorhaben, das die Stadt in der frühen Neuzeit erleben sollte, war nicht nur die Anwerbung und Beschäftigung einer großen Zahl von Spezialisten für die neuen Formen des Festungsbaus, die Bastionärsbefestigung, verbunden. Vielfach waren nun auch detaillierte Vermessungsarbeiten erforderlich, und es entstanden entsprechende Planunterlagen. Die Folge war ein bislang nicht gekannter hoher Stellenwert des Festungsbaus – nicht nur für die Fortifikationen der Stadt selbst, sondern durchaus in einem regelrecht urbanistischen Sinn. War die Produktion von Stadtansichten für Wien durch das ereignisgeschichtliche Moment der Türkenabwehr ganz entscheidend befördert worden, so resultierte aus der hohen Bedeutung, die der Festungsbau für Wien ab den frühen 1530er Jahren erhielt, dass es für die habsburgische Residenzstadt bereits ab der zweiten Hälfte der 1540er Jahre – und damit auch im internationalen Vergleich ungemein früh – zur Produktion regelrechter Stadtpläne kam. Der bloße Grundrissplan von Städten – gegebenenfalls in der Form, dass gewisse Objekte auch in Form von Ansichten in den Grundrissplan eingefügt wurden – stand ja schon seit seinen Anfängen vielfach im Kontext einer Darstellung gerade der Befestigungen. Die vorhin erwähnte »mappa dell'Almagià« des Umlandes von Verona aus der Zeit vor 1445 etwa bietet einen Grundriss der Etschstadt mit Baublöcken und Straßen und Leonardo da Vinci geht bei seinem Stadtplan von Imola von 1502 ähnlich vor. Dem schließen sich im italienischen Bereich in den folgenden Jahrzehnten weitere Grundrisspläne an, wobei etwa auf die Vedute von Verona von Giovanni Caroto (1538–1540), die wie die »mappa dell'Almagià« Schrägansichten der Befestigung und wichtiger Bauwerke mit einer Grundrissdarstellung vermischt und ihre Anfertigung militärischen Zwecken verdankt, nämlich dem Ausbau der Veroneser Befestigungen unter Michele Sanmicheli,[101] oder auch den ältesten auf geometrischen Methoden beruhenden Mailänder Stadtplan des Ingenieurs Clarici von 1577/79[102] zu verweisen ist.

Für den Ausbau der Festungsstadt Wien – um eine solche handelte es sich ab 1529/30 ohne jeden Zweifel und dem entsprach der mit dem Selbstverständnis Wiens

99 Diese Stadtvedute weist Ähnlichkeiten zur Darstellung Wiens auf der Karte der Schüttinsel im Werk der Angielinis auf, siehe dazu unten Anhang 9.1, S. 329 Nr. 2.3.

100 Im Detail siehe dazu hier im Buch, S. 147–196.

101 Girardi, Giovanni Caroto, 162–164.

102 De Seta, La fortuna, 33; Boido, Il processo di conoscenza, 58.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

untrennbar verbundene zeitgenössische Begriff des »Bollwerks«[103] – bedurfte man des Rückgriffs auf Planmaterial. So stehen auch für Wien der Festungsbau bzw. dessen grafische Dokumentation am Anfang der Entwicklung des Grundrissplans. Aus dem Bereich nördlich der Alpen gehört die Residenzstadt der habsburgischen Monarchen zu den Städten, für die schon besonders früh nicht nur Ansichten, sondern eben auch Pläne überliefert sind. Die nach dem »Albertinischen Plan« ältesten erhaltenen Stadtpläne, der des Augustin Hirschvogel, der 1552 gedruckt wurde, und der Manuskriptplan des Bonifaz Wolmuet, beide aus dem Jahre 1547,[104] legen größten Wert auf die Darstellung der städtischen Befestigungswerke. Hirschvogel brachte in seinem Stadtplan etliche eigene Vorschläge für eine Verbesserung der bereits angelegten oder auch für die Errichtung von erst vorgesehenen Bastionen. Sein Werk ist demzufolge keinesfalls als 1:1-Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse, sondern vielmehr als Verbindung zwischen Realem und Projektiertem anzusehen. Wolmuet dagegen scheint es bei seinem niemals im Druck erschienenen Stadtplan doch um mehr bzw. um anderes gegangen zu sein. Der Wolmuet-Plan zeichnet sich nämlich nicht nur durch die Einzeichnung von Gebäudegrundrissen und eine reichhaltige Beschriftung aus, er bezieht auch die unmittelbar vor den Mauern gelegenen vorstädtischen Gebiete ein, die in der Manier von Ansichten dargeboten werden.

An die Vorlagen von Hirschvogel und von Wolmuet sollten zwei Jahrzehnte später die Wien-Pläne des Angielinischen Œuvres anknüpfen. Der Hintergrund für die Entstehung dieser herausragenden Stadtpläne ist freilich weniger vom tatsächlichen Baugeschehen an der Stadtmauer bestimmt, denn die erste Phase des bastionären Ausbaus der Wiener Fortifikationen war damals bereits weitgehend vorbei.[105] An der Einbeziehung der unmittelbar vor den Stadtmauern gelegenen Vorstadtzonen in das Kartenbild[106] in Form von Ansichten der dort befindlichen Objekte, darunter auch derjenigen am anderen Ufer des an der Stadt vorbeiführenden Armes der Donau, ist eindeutig das Vorbild des Wolmuet-Plans von 1547 zu erkennen.[107] Das Fehlen der Grundrisse einzelner Gebäude im Angielinischen Werk – bei Wolmuet sind sie vermerkt, bei Hirschvogel dagegen nicht – weist andererseits auf die Verwendung auch

103 Vgl. dazu im Überblick Opll, Innensicht und Außensicht, 188–208.

104 Unten Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 5 und 6.

105 Dazu siehe hier im Buch, S. 150–176.

106 Die Vorstadtbereiche finden sich ausschließlich – und auch hier unterschiedlich ausgeführt – in den Überlieferungen in Karlsruhe sowie in Dresden Nr. 11, nicht dagegen auf dem Wiener Exemplar (ÖNB Cod. 8609 Han), siehe dazu hier im Buch, S. 228.

107 Ob dabei auf das städtische Exemplar, das bis heute im Wien Museum erhalten ist, zurückgegriffen werden konnte (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 6), oder ob dem Schöpfer des Wien-Blattes eine Kopie im Hofkriegsrat zur Verfügung stand, lässt sich nicht sagen.

des Hirschvogel'schen Stadtplans als Vorlage. Über beide Vorlagen, Hirschvogel wie Wolmuet, hinaus geht allerdings die Einfügung von Ansichten etlicher innerstädtischer Gebäude, insbesondere zahlreicher Kirchen, aber auch der Wiener Burg, des ständischen Landhauses und des Arsenals. Es lässt sich nicht wirklich entscheiden, aus welchen Beweggründen dieser Kombination aus Gebäudeansichten und Grundrissplan im Angielinischen Opus der Vorzug gegeben wurden, soviel steht aber fest: Ansichten von Gebäuden bilden Elemente, die in den Anfängen der Entwicklung von Stadtplänen und Landkarten eine ganz entscheidende Funktion als topografisch-kartografische Referenzpunkte haben.[108] Vielleicht darf man sogar so weit gehen, diese Bildelemente im Stadtplan als eine Art Brücke bzw. Verbindung zu den eigentlichen Stadtveduten zu sehen, wie sie im 16. Jahrhundert einen so großen Aufschwung nehmen.

Nicht alles, was jemals an Stadtplänen zu Wien vorhanden war, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Auf den Fall eines Stadtplans eines nicht genauer zu identifizierenden italienischen Fachmannes namens Antonio Continella (bzw. Continelli), vielleicht identisch mit Antonio Florian, vom Anfang der 1560er Jahre wird an anderer Stelle der vorliegenden Studie aufmerksam gemacht. Interessant ist, dass die Stadt ihn dafür mit mehr als drei Gulden entlohnte, was darauf hinweisen könnte, dass die Arbeit des Kartografen durchaus hoch eingeschätzt wurde.[109]

Seit der Errichtung des Hofkriegsrates im Jahre 1556[110] hatte Wien auch in organisatorischer und planerischer Hinsicht eine deutlich markantere Rolle als Zentralort für sämtliche militärischen Maßnahmen gegen die Osmanen. Ein in Venedig 1566 gedruckter Befestigungsplan bezeichnet Wien sogar als »Hauptstadt Ungarns«, Wien trägt hier den in unserem Zusammenhang äußerst aussagekräftigen Titel: *Vienna. Città principal d'Ongheria nel modo che al presente s'e fortificata*.[111] In einem Überblick zu den wichtigsten Festungen an der osmanischen Grenze, wie er mit den »Angielini«-Atlanten gegeben und wahrscheinlich auch intendiert gewesen ist, mussten die maßgeblichen Standorte für die strategisch-militärischen Planungen, neben Wien Graz

108 Zu verweisen ist nicht nur auf den »Albertinischen Plan« von Wien, sondern auch auf eine Reihe von Zeugnissen der frühen italienischen Kartografie, siehe dazu oben S. 111–126.

109 Siehe dazu S. 190 mit Anm. 255. – Dass der Wiener Stadtrat für kartografisches Material hohes Interesse zeigte, ist in jedem Fall hervor zu streichen. Dies galt nicht bloß für Planmaterial im Hinblick auf die eigene Stadt, dies ging weit darüber hinaus. Zu einer 1566 für die Ratsstube erworbenen Ungarnkarte, für deren farbige Ausgestaltung beachtliche Mittel aufgewendet wurden, siehe oben S. 105 f. mit Anmm. 16–20.

110 Siehe dazu schon oben S. 106 Anm. 21.

111 Es handelt sich um den Plan des Domenico Zenoi, siehe unten Anhang 9.7, S. 488 Nr. 18. – Zu den in Italien während des 16. Jh.s veröffentlichten Atlanten vgl. die Zusammenstellung bei Tooley, Maps in Italian Atlases, 12–47.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

und Laibach/Ljubljana integriert werden. Dabei lässt sich im Falle von Graz[112] eine den Wiener »Angielini«-Plänen durchaus entsprechende kartografische Komposition erkennen, d.h. eine Mischung aus Schrägansichten für die Befestigungen und etliche Gebäude sowie einem Grundrissplan. Anders als Hirschvogel, der ja in vieler Hinsicht auch als Publizist hervortrat und an der Veröffentlichung eigener Werke durchaus Interesse zeigte, ist für das Werk der Angielinis derartiges nicht zu erkennen. Sie widmeten sich dem ihnen von Seiten des Hofkriegsrates abgesteckten Arbeitsauftrag, waren als Baufachleute, als Gutachter und Inspektoren für das Baugeschehen, als Entwickler von militärischem Gerät und eben auch als Kartografen tätig. Eine Veröffentlichung ihrer Pläne, zumal des Wien-Plans, war offenkundig niemals vorgesehen, und ihre Verbreitung im Kontext des Wissensaustausches zwischen Wien und so manchen Fürstenhöfen ist in ganz anderem Licht als dem einer Bekanntmachung ihrer Inhalte in größerem Rahmen zu sehen. Was ihr Schaffen freilich durchaus mit dem mancher Kollegen verbindet, ist die Anfertigung eigener Exemplare ihres Werks für den obersten Herrschaftsträger, den Monarchen, bzw. auch für andere hohe Herren.

Viele Jahrzehnte nach der Entstehung des Angielinischen Werks und lange nach dem Ableben der als Kartografen arbeitenden Mitglieder dieser Familie sollte es um 1620 einem in Diensten sowohl der Landesverwaltung als auch der Stände tätigen Angehörigen des protestantischen Adels Österreichs möglich sein, Einsicht in den Wien-Plan der »Angielini«-Atlanten – und zwar mit Sicherheit in die im Wiener Cod. 8609 Han überlieferte Version –[113] zu nehmen. Job Hartmann von Enenkel, der seinen Wien-Plan höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit seinem Auftrag, den Bestand der Freihäuser in der Stadt zu erheben, verfertigte und dabei die entsprechenden Objekte, verbunden mit einer Legende, in sein Planwerk eintrug, bediente sich nämlich ohne jeden Zweifel für seinen Stadtplan des »Angielini«-Plans als Vorlage. Die Vorbildwirkung ist insbesondere an der mit dem älteren Wien-Plan identischen gemischten Darstellungsform[114] eindeutig abzulesen. Dennoch wird bei eingehender Autopsie des Schlierbach-Plans deutlich, dass sich Enenkel neben Angielinis offenbar auch anderer Vorlagen[115] bediente bzw. aus eigenen Beobachtungen des Stadtbildes

112 Siehe dazu hier im Buch im Anhang 9.1, S. 364 Nr. 10.

113 Auf dem Plan des Job Hartmann Enenkel von 1622/24 (unten Anhang 9.7, S. 491 Nr. 24) ist ausschließlich die ummauerte Stadt dargestellt. Der Bereich der Vorstädte, der sowohl auf dem Dresdner als auch auf dem Karlsruher »Angielini«-Plan von Wien enthalten ist, fehlt hier.

114 Zum einen ist Enenkels Werk ein Grundrissplan, zum anderen enthält er Schrägansichten zahlreicher Gebäude.

115 So ist nicht auszuschließen, dass Enenkel Zugang zu manchen der heute verlorenen, aber durch zeitgenössische Hinweise aus dem 16. Jh. bezeugten Wien-Pläne (siehe dazu oben S. 124 Anm. 109) gehabt haben könnte.

schöpfte. Um hier nur einiges von diesen »Neuerungen« gegenüber der Angielinischen Vorlage anzuführen, sei etwa auf die Eintragung der Stallburg, des Neuen Zeughauses in der Renngasse, von Gärten im Bereich zwischen dem Arsenal und dem Schottenkloster oder eines Schwibbogens westlich der Salvatorkirche im Bereich der heutigen Gasse Stoß im Himmel hingewiesen, Elemente, die in sämtlichen Versionen des »Angielini«-Plans von Wien fehlen. Anders als sein Vorbild aus den 1560er Jahren veränderte Job Hartmann zudem die Orientierung seines Plans. Er legte – abgesehen von den eher als Befestigungsskizzen zu wertenden Plandarstellungen des Domenico Zenoi aus der Mitte der 1560er Jahre (unten Anhang 9.7, S. 488 Nr. 18) – den ältesten genordeten Stadtplan für Wien vor, und diese Ausrichtung findet auch bei den integrierten Gebäudeansichten Beachtung, die im Gegensatz zu den drei »Angielini«-Plänen von Wien jeweils die Südseite der betreffenden Objekte präsentieren.[116] Genauso wie die Angielinis in ihren kartografischen Darstellungen, insbesondere beim Wien-Plan, keinerlei Hinweise darauf boten, worauf sie als Vorlagen zurückgriffen, hat auch Job Hartmann von Enenkel nichts dazu ausgeführt. Von einer im wissenschaftlichen Kontext üblichen Zitierung dessen, was Grundlage der eigenen Ausführungen ist, war man noch weit entfernt.

116 In jedem Fall bot die von Enenkel gewählte Orientierung auch die Möglichkeit, das Areal und den Baukomplex der Hofburg sehr viel besser ins Bild zu setzen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

4 Der frühneuzeitliche Festungsbau in Theorie und Praxis

Ferdinand Opll

Das Werk der beiden Brüder Natale und Nicolò Angielini sowie von Natales Sohn Paolo ist untrennbar mit den umfassenden Neuerungen und Bemühungen auf dem Gebiet des Festungsbaus während des 16. Jahrhunderts verbunden. Es ist daher mehr als angeraten, ja letztlich unabdingbar, das Angielinische Werk in seinem Verhältnis zur Entwicklung des Festungsbaus nicht nur von Städten, sondern auch von Schloss- und Burganlagen an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (15.–16. Jahrhundert) zu betrachten. Dabei ist einleitend hervorzuheben, dass all die Neuerungen auf dem Gebiet von Fortifikationen, wie sie in dem angegebenen Zeitraum vor sich gingen und wie sie ohne ihre Reaktion auf das Aufkommen der mit dem Einsatz des Schießpulvers[1] verbundenen neuen Waffentechnologien gar nicht verständlich wären, seit längerer Zeit großes Interesse bei der Forschung hervorrufen. Zudem handelt es sich hier um eine Thematik, die im Schnittfeld historischer ebenso wie kunsthistorischer und auch architekturhistorischer Herangehensweisen liegt, und all diese Disziplinen haben wegweisende und maßgebliche Beiträge dazu vorgelegt.

4.1 Forschungsüberblick

Die Anfänge einer regelrechten Festungsforschung im Rahmen der Architekturgeschichte liegen relativ spät. Bis in die 1980er Jahre stießen zwar mittelalterliche Burgen und Stadtbefestigungen auf wissenschaftliches Interesse, die eigentlichen Renaissancefestungen dagegen blieben weitgehend unberücksichtigt.[2] Anders stellt sich die Entwicklung im Kontext der ungarischen Forschung dar, die sich schon seit dem frühen 20. Jahrhundert mit dem für die Landesgeschichte so überaus wichtigen Phänomen des Festungsbaus auseinandergesetzt hat.[3] Von Seiten der deutschsprachigen Forschung

1 Schießpulver wurde bereits im 10. Jh. in China verwendet, ab dem 13./14. Jh. stand es dann auch im europäischen Raum in Verwendung; die Rolle des Franziskanermönchs Berthold Schwarz ist allerdings in das Reich der Legende zu verweisen, vgl. dazu die knappen Hinweise in: Architekt und Ingenieur. Katalog, 327, sowie jüngst Roloff, Göttliche Geistesblitze.

2 Zur älteren Forschungssituation vgl. Neumann, Architectura Militaris. Einleitung, 282–286, insbesondere 284 f. Anm. 3.

3 Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 195–215, hier 195–198. – Diese wichtige Studie leidet etwas darunter, dass der Autor eine allzu strenge und damit starre Kategorisierung (in drei Phasen

erfolgte ein erster wichtiger Schritt ohne jeden Zweifel mit dem großartigen Wolfenbütteler Katalog »Architekt und Ingenieur« aus dem Jahre 1984.[4] Zehn Jahre später hat Marino Viganò eine historiografische Bilanz zu den italienischen Architekten und Militäringenieuren im Ausland vom 15. bis zum 18. Jahrhundert vorgelegt,[5] wobei er sich insbesondere, aber keinesfalls ausschließlich auf die einschlägigen italienischen Forschungen konzentriert und zugleich – auch mittels Hinweisen auf ältere Literatur – deutlich macht, wie weit über Europa hinaus sich die bastionäre Festung im Zuge der Ära der Entdeckungen sowie der anschließenden europäischen Kolonisation der neuen Weltgebiete ausgebreitet hat. Markant tritt bei diesem Überblick hervor, wie sich das Forschungsinteresse ab der Mitte des 19. Jahrhunderts von einer Fokussierung auf die Verfasser einschlägiger Traktate und damit die Theoretiker hin zur tatsächlichen Umsetzung der neu gewonnenen Erkenntnisse der bastionären Festung verlagert hat. Einen direkten Zugang zu wichtigen in der Biblioteca Nazionale Centrale zu Florenz vorhandenen Werken bietet im Übrigen jetzt eine einschlägige Homepage.[6]

Ohne an dieser Stelle die Entwicklung der Forschung im Einzelnen nachzeichnen zu können, sei doch auf die gerade auch für die vorliegende Studie maßgeblichen Werke des italienischen Generals Leone Andrea Maggiorotti aus den 1930er Jahren hingewiesen. Leider zeichnen sie sich durch weitgehend schwer zu überprüfende, unzulängliche bzw. überhaupt fehlende Hinweise auf einschlägige Quellen aus. Zudem ist das gesamte Schaffen Maggiorottis unverkennbar der Ideologie des italienischen Faschismus mit geradezu zwanghafter Betonung bzw. Hervorhebung des »italienischen« Anteils an den Neuerungen der Entwicklung von Festungen verpflichtet, seine Arbeiten sind daher äußerst kritisch zu beurteilen. Dennoch wäre es umgekehrt fatal, wollte man Maggiorottis Angaben völlig aus den angestellten Untersuchungen ausschließen, man muss sich freilich der hier angeführten Problematik bewusst sein.[7] Viganòs Studie stellt einen wichtigen Ausgangs- und Referenzpunkt für einen Einblick in die Literatur zum Festungsbauwesen in den maßgeblichen Regionen dar, wobei eben nicht nur das habsburgisch-osmanische Grenzgebiet, sondern Italien selbst, der Mittelmeerraum mit u.a. Nordafrika, Rhodos und Malta, aber auch Spanien und Por-

---

des Festungsbaus; in »Architetti capi, Architetti aggiunti, Maestri costruttori, Operai« sowie verschiedene Ausführung der Festungsarbeiten: »costruzione completa, nuova – completamento integrale – ammodernamento parziale – riparazioni minori«) vornimmt.

4 Architekt und Ingenieur. Katalog. – Einen bis heute wichtigen Überblick zur Kriegsbaukunst vom 16. bis ins 19. Jahrhundert bietet darin Neumann, Architectura Militaris, 287–294.

5 Viganò, Architetti e ingegneri militari italiani, 11–28.

6 Trattati di architettura militare 1521–1807. Prime edizioni italiane possedute dalla BNCF, siehe: http://www.bncf.firenze.sbn.it/notizie/Fortezze/Indici_Crono.htm (16.11.2014).

7 Maggiorotti, Architetti. Vol. II, sowie Ders., Dizionario. – Was hier leider nicht zu leisten ist, das ist eine Überprüfung der Angaben im Maggiorottischen Werk am archivalischen Material.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

tugal, des Weiteren Frankreich, England, Flandern, die Niederlande,[8] das deutsche Reichsgebiet und Polen sowie der überseeische Raum in den Blick genommen werden. Die deutschsprachige Forschung wird von Viganò resümiert, doch steht – seinem thematischen Ansatz verpflichtet – der Anteil italienischer Fachleute im Brennpunkt. Als Standardwerk ist gleichfalls die Abhandlung von Christopher Duffy[9] zu erwähnen, die vor 20 Jahren in zweiter Auflage erschienen ist.

Von Seiten der deutschsprachigen Forschung liegen gleichfalls schon seit langem maßgebliche Beiträge zu deutschen Theoretikern und Praktikern des frühneuzeitlichen Festungsbaus vor. Ganz frühe Vorläufer einschlägiger Literatur reichen mit dem von dem Mathematiker Andreas Böhm in Gießen herausgegebenen »Magazin für Ingenieur und Artilleristen«[10] sogar noch ins 18. Jahrhundert zurück, und das 1839 in Leipzig erschienene Überblickswerk des Offiziers Alexander von Zastrow[11] ist hier gleichfalls zu nennen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts legte Max Jähns, ebenfalls Offizier, mit seiner »Geschichte der Kriegswissenschaften«[12] ein Standardwerk vor.[13] In weiterer Folge wurde der Festungsbau vor allem im Rahmen kunsthistorischer und architekturhistorischer Studien zum Untersuchungsgegenstand, ohne dass dabei – in älterer Zeit – die theoretische Fortifikationsliteratur umfassend Berücksichtigung gefunden hätte. Der historische Zugriff auf diese Phänomene ließ eher lange auf sich warten und sollte dann mit dem bereits erwähnten, 1984 erschienenen Ausstellungskatalog »Architekt und Ingenieur«[14] erstmals intensiver umgesetzt werden. In jüngerer Vergangenheit hat man sich im Kontext der Bedeutung wie der Ausgestaltung von Stadttoren mehrfach mit dem gewissermaßen übergeordneten Phänomen des Festungsbaus auseinandergesetzt.[15] Auch in modernen Überblickswerken zur Architektur der Renaissance werden etliche der in unserem Zusammenhang interessierenden Festungsarchitekten, die ja auch anderes bauten, berücksichtigt.[16] Einen maßgeblich auf den weiter unten zu nennenden, in englischer Sprache erschienenen Ausführungen

8 Im Hinblick auf den Ausbau von Burgen unter Heranziehung der Erkenntnisse der bastionären Festungsarchitektur in den nördlichen Niederlanden vom späten 15. Jh. bis in die frühen 1540er Jahre vgl. Janssen/Hoekstra/Olde Meierink, Fortification of Castles, 123–148; zum Festungsbau in den niederländischen Gebieten sowie zu den für diesen Raum überlieferten kartografischen Dokumente ab der Mitte des 16. Jhs. vgl. Schroor/van den Heuvel (eds.), De Robles atlassen.

9 Duffy, Siege Warfare.

10 Vgl. Bürger, Architectura Militaris, 15.

11 Zastrow, Befestigung.

12 Jähns, Kriegswissenschaften.

13 Eine Bibliografie zur Geschichte des Festungsbaus bis 1914 hat Jordan, Bibliographie, vorgelegt.

14 Architekt und Ingenieur. Katalog.

15 Schweizer, Repräsentation und Funktion, und Hilliges, Stadt- und Festungstor.

16 Frommel, Architektur der Renaissance in Italien.

von Hale aufbauenden, weitgespannten Überblick zur Entwicklung der fünfeckigen Bastion bot 2006 Thomas Biller im einleitenden Kapitel zu seiner gemeinsam mit Daniel Burger verfassten Untersuchung der eindrucksvollen Renaissancefestung der Wülzburg unweit des mittelfränkischen Weißenburg in Bayern.[17] 2012 erschien ein Sammelband zum Thema »Festungsbau. Geometrie – Technologie – Sublimierung«, dem wertvolle Beiträge zum Thema zu verdanken sind,[18] und wahrhaft umfassende Studien haben jüngst Stefan Bürger für das 17. Jahrhundert und Tobias Büchi[19] mit seiner Zürcher Dissertation für das 16. und 17. Jahrhundert vorgelegt. Im Vergleich der beiden Arbeiten ist der Arbeit Bürgers eindeutig der Vorzug zu geben.[20] Zu verweisen ist auf diesem Felde nicht zuletzt auf Forschungsgemeinschaften wie die 1981 gegründete Deutsche sowie die 2008 ins Leben gerufene Österreichische Gesellschaft für Festungsforschung mit ihren Aktivitäten.[21] Welche Defizite dabei freilich immer noch bestehen, wird von Büchi betont, der anmerkt, »dass der bedeutende architekturtheoretische Gehalt der Fortifikationstraktate besonders des 16. und 17. Jahrhunderts bis anhin so gut wie unbeachtet geblieben ist.«[22] In unserem Kontext geht es freilich weniger um eine tiefschürfende Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des frühneuzeitlichen Festungsbaus als vielmehr um den Versuch einer Einbindung der im Zentrum stehenden Angielinischen Werke in den theoretisch-praktischen Diskurs der Fortifikationsentwicklung der Epoche.

Bahnbrechende Überblicksartikel zur Entwicklung des Festungsbaus sind bereits in den 1960er und 1970er Jahren von Seiten der englischen und der ungarischen Forschung vorgelegt worden. Bis heute als Einführung in das Thema nicht wirklich ersetzt, wenngleich in manchen Einzelheiten verbessert und überholt sind zum einen die von dem britischen Renaissancespezialisten Hale 1965 vorgelegte Studie mit ihrem Schwerpunkt auf der Epoche von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis in die 1530er Jahre,[23] zum anderen der 1974 publizierte Beitrag des ungarischen Architekturhistorikers Gerő, der auf die europäischen Festungsbauten des 16. und 17. Jahrhunderts Bezug nimmt.[24]

17 Biller, Die Wülzburg, 1–62.

18 Marten u.a. (Hgg.), Festungsbau.

19 Bürger, Architectura Militaris; Büchi, Fortifikationsliteratur.

20 Siehe dazu etwa die Rezension der Veröffentlichungen von Büchi durch Opll, in: MIÖG 124 (2016) 218 f.

21 Siehe dazu die einschlägigen Hinweise auf: http://www.festungsforschung.de/ und http://www.kuk-fortification.net/ (beide: 30.11.2014).

22 Büchi, Fortifikationsliteratur, 20 mit Anm. 2.

23 Hale, Development of the bastion, 466–494. – Biller, Die Wülzburg, 2, spricht von Hale irrtümlich als einem amerikanischen Kunsthistoriker.

24 Gerő, Entwicklung der europäischen Festungsbauten, 137–238.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

4.2 Zu den Anfängen der neuen Festungstechnik

Wie für viele in der Geschichte neu auftretende Erscheinungen oder Erfindungen steht die Frage nach den Ursprüngen, d.h. nach dem zeitlich frühesten Auftreten solch neuer Phänomene, nach der Verortung dieser Anfänge[25] und nach dem/den möglichen Erfinder/n seit jeher im besonderen Fokus der Forschung – und das gilt für die Entwicklung des bastionären Festungssystems ganz genauso. Der genannte britische Forscher John Rigby Hale hat dazu gemeint, dass auf diesem Feld des bisweilen geradezu ausufernden Chauvinismus es in jedem Fall geraten ist, die Denkmäler selbst in Augenschein zu nehmen.[26] Bei Gerő wird die Ausbreitung der Bastionärsfestung folgendermaßen beschrieben: »Die ersten Burgen mit Basteien entstanden in Italien. Italiens wohlbekannte Beziehungen zu Spanien trugen zur Entfaltung einer zweiten Epoche in Spanien bei, und das Vordringen der Türkenarmee am Balkan förderte in großer Zahl die Errichtung der neuen Wehrbauten in Ungarn.«[27] Eindeutig zu geringe Beachtung findet dabei die gleichfalls von Italien ausgehende und von italienischen Spezialisten getragene frühe Verbreitung der neuen Festungsbauweise im Mittelmeerraum. Jüngst meint Büchi unter Hinweis auf die bahnbrechenden Veränderungen der neuen Fortifikationsformen und -methoden, dass es im Kern um den »Übergang von der ›antiken‹ zur ›modernen‹ Befestigung« gehe. Er unterstreicht dabei nachdrücklich, dass weniger die Ablösung der Rundbastei durch die Spitzbastei als vielmehr die Gesamtkonzeption der Anlage im Zentrum steht.[28]

Die neue Festungstechnik wurde maßgeblich durch die Errichtung von Bastionen bestimmt und gefördert. Diese dienten nicht nur als Geschützplattformen, sondern mit ihrer Hilfe wurde auch der gefürchtete tote Winkel vermieden, der dem Angreifer die Möglichkeit bot, in einem vom Feuer der Verteidiger nicht bestreichbaren Raum

25 Eher lapidar verweist jüngst Büchi, Fortifikationsliteratur, 28, darauf hin, dass der »Anfang der modernen Festungsbaukunst … meist mit dem von Karl VIII. in den Jahren 1495 und 1495 gegen Neapel geführten Feldzug datiert« wird.

26 Hale, Development of the bastion, 467 mit Anm. 1, verweist hier auf Viollet-le-Duc, der in Unkenntnis der tatsächlichen Bauwerke den Anspruch der Italiener, sie seien die Erfinder dieser neuen Bauweise, zurückgewiesen hat, zitiert aber auch die bereits 1898 veröffentlichte Studie des deutschen Militärs und provinzialrömischen Archäologen Cohausen, Befestigungswesen, 331, der Deutschland als Ursprungsland der neueren Befestigungsweise ansieht; zu (Carl bzw. Karl) August von Cohausen (1812–1894) vgl. Kutsch, Cohausen, 309f., online unter: http://www.deutsche-biographie.de/pnd116627824.html (16.11.2014).

27 Gerő, Entwicklung der europäischen Festungsbauten, 137.

28 Büchi, Fortifikationsliteratur, 25 (Kapitelüberschrift) und 53. – Problematisch bleibt in jedem Fall die Begrifflichkeit der ›antiken‹ Befestigung, muss man dabei doch die mittelalterlichen Entwicklungen subsumieren.

offensiv vorzugehen. Die eigentliche Ursache für die Entwicklung der neuen Defensivsysteme lag im Aufkommen der neuen Angriffswaffen der Artillerie, wobei nicht zuletzt die Verwendung von Stein- oder Metallkugeln eine große Rolle spielte. In Reaktion auf diese Neuerungen entstand die Bastion, die im Vergleich mit den älteren Türmen im Zuge von Stadtmauern nicht nur für die Verteidigung, sondern auch für die Attacke, den Angriff auf den Feind, verwendet werden konnte.[29] Im Zuge der weiteren Ausbildung des Bastionärsystems wurden von neuem Erdwälle zu maßgeblichen Bestandteilen der Konstruktion. In veränderter, breiterer Form waren sie besser geeignet, Artilleriebeschuss standzuhalten, als dies bei schwach dimensionierten Mauern der Fall war.[30] Rasch sollte sich diese neue Festungsart ausbreiten, und ihre Anfänge hat man schon im 16. Jahrhundert mit einigem Eifer dingfest zu machen versucht.[31] Niemand Geringerer als Giorgio Vasari (1511–1574), der im Jahre 1550 in Florenz sein großes Werk mit Lebensbeschreibungen der Künstler seit Cimabue publizierte, aber auch selbst als Maler und Architekt aktiv war,[32] hat Michele Sanmicheli, den Erneuerer der Veroneser Stadtbefestigung, als den Erfinder bezeichnet, doch existierten bereits vor dessen Schaffenszeit eine Reihe von Festungsanlagen mit polygonalen Bastionen. Der im Verhältnis zu Vasari jüngere Florentiner Militärarchitekt Buonaiuto Lorini[33] schrieb die Erfindung dagegen den Franzosen zu. Auch die moderne wissenschaftliche Literatur[34] hat bisher keine eindeutige, über allen Zweifel erhabene Zuweisung vornehmen können, wenngleich Namen wie der des Francesco di Giorgio und die der Familie Sangallo vor allen anderen genannt werden.

In zeitlicher wie in theoretischer Hinsicht hat in jedem Fall die bereits im frühen 15. Jahrhundert einsetzende Auseinandersetzung mit dem Werk »De architectura libri decem« des römischen Architekten und Architekturtheoretikers des ersten vorchristlichen Jahrhunderts Marcus Vitruvius Pollio, gen. Vitruv, die Bedeutung einer regelrechten Initialzündung für eine intensivere Beschäftigung auch mit Wehrbauten als Aufgabe der Architektur.[35] Für Vitruv standen dabei die Wehrtürme im Zentrum des

29 Vgl. Hale, Development of the bastion, 475: »The tower was basically a defensive, the bastion an aggressive form.«

30 Vgl. Schweizer, Repräsentation und Funktion, 30 und 32.

31 Zum Folgenden vgl. Reinisch, Angst, 269–271.

32 Vgl. zu ihm die Hinweise bei Frommel, Architektur der Renaissance, 249 f.

33 Vgl. zu ihm Doti, Lorini; auch Büchi, Fortifikationsliteratur, 53, und insbesondere 115–145.

34 Büchi, Fortifikationsliteratur, 54, weist jüngst darauf hin, dass spitze Bollwerke in Nord- und Südeuropa bereits in der mittelalterlichen Baukunst vorkamen.

35 Die Entdeckung der Vitruv-Überlieferung – vor allem auch in deutschen Klöstern gab es zahlreiche Vitruv-Handschriften – geht auf den Fund zurück, den Poggio Bracciolini gemeinsam mit seinen Kollegen 1416 in St. Gallen machte, vgl. dazu Oechslin, »Vitruvianismus«, 53.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Interesses, die nach außen aus der Stadtmauer hervorragten.[36] Schon lange, bevor dieses antike Werk im Druck erschien, setzte die theoretische Auseinandersetzung mit ihm ein, und dabei ist insbesondere auf Leon Battista Albertis (1404–1472) »De re aedificatoria«, entstanden zwischen 1443 und 1452 und 1485 erstmals gedruckt, zu verweisen.[37]

4.3 Zur Entwicklung der Festungstraktate

Diese stark theoretisch geprägte Auseinandersetzung mit Fragen der Architektur, darunter in Sonderheit solchen der Wehrarchitektur, sollte in der Renaissance gewissermaßen den Boden für das Entstehen einer regelrechten Spezialliteratur bereiten. Dabei ist im Hinblick auf die Rezeption der ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einsetzenden Traktatliteratur[38] selbstverständlich zwischen ungedruckten und gedruckten Arbeiten zu unterscheiden. In Rechnung zu stellen ist dabei, dass es gar nicht immer im Interesse der Militärarchitekten gelegen war, ihr Wissen im Druck preiszugeben.[39] Dennoch ist davor zu warnen, nur im Hinblick auf im Druck veröffentlichte Beiträge von einer tatsächlichen Rezeption zu sprechen. Spezialisten und Interessierte am Festungsbauwesen wussten sich in jedem Fall Zugang zu einschlägigen Manuskripten zu verschaffen. Es gab darunter freilich auch Werke, die ganz offensichtlich weniger Grundlagen für in die Realität umzusetzende Bauprojekte schaffen wollten als vielmehr eben (rein) theoretische Überlegungen und Projekte für gleichsam »ideale« Anlagen enthielten und sich dabei Gesamtplanungen für Städte verschrieben. Markantestes Beispiel dafür ist wohl der Architekturtraktat des Antonio de Averlino (um 1400–1469), genannt Filarete, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Insbesondere seine Idealplanung für eine nach dem Zentralschema angelegte Stadt namens »Sforzinda« ragt dabei heraus, ohne dass Filaretes Überlegungen wirklich eine Breitenwirkung zugekommen wäre.[40] Ebenfalls schon in die Mitte des 15. Jahrhunderts gehört der eher ins Militärtheoretische weisende Traktat »De rebus militaribus« des Sienesen

36 Vgl. Schweizer, Repräsentation und Funktion, 39–41.

37 Zu Alberti und seinem Werk vgl. die Hinweise bei Hale, Development of the bastion, 477, Hilliges, Stadt- und Festungstor, 60, Schweizer, Repräsentation und Funktion, 37 f. und 70, sowie zuletzt Fischer, Leon Battista Alberti.

38 Die maßgeblichen Autoren von Festungstraktaten vom 15. bis zum späten 16. Jh. sind unten im Anhang 9.6, S. 479–483, tabellarisch erfasst.

39 Vgl. dazu Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 287; zu Aspekten der Geheimhaltung vgl. auch die Hinweise bei Bürger, Architectura Militaris, 208 f.

40 Bemerkenswert ist allerdings, dass sich der ungarische König Matthias Corvinus Filaretes Werk ins Lateinische übersetzen ließ, um es selbst studieren zu können, vgl. dazu Balogh, Italienische Pläne, 52; zu Filarete vgl. auch Frommel, Architektur der Renaissance, 93 f.

Mariano di Jacopo, genannt Taccola (gest. 1458), den man zu Unrecht als Erfinder der neuen Festungsbauweise des Bastionärsystems angesehen hat.[41] Taccola an die Seite zu stellen ist das ebenfalls stärker militärtheoretisch angelegte Werk des Roberto Valturio (1405–1475), der als Berater des Sigismondo Malatesta diesem sein Werk »De re militari« widmete, das zwischen 1472 und 1535 nicht weniger als dreimal veröffentlicht wurde, zweimal in Italien, einmal in Basel und einmal in Frankreich.[42]

Die erste Abhandlung, die sich dezidiert Fragen des bastionären Festungsbaus, insbesondere den ab dem neunten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in ersten gebauten Beispielen fassbaren Bastionen[43] widmete, war eindeutig der »Trattato di architettura civile e militare«[44] des aus Siena stammenden Francesco di Giorgio (Martini) (1438–1502), der nach neueren Forschungen bereits in den 1480er Jahren entstanden ist.[45] Francesco di Giorgio, für den auch persönliche Kontakte zu Leonardo da Vinci nachweisbar sind, repräsentiert dabei einen Mann, dessen Schaffen an der Schnittstelle zwischen persönlichen militärischen Aktivitäten, theoretischen Überlegungen zur Verbesserung von Festungsarchitektur und eigenem architektonischen Schaffen im Kontext der Wehrarchitektur[46] wie auch des Kirchen- und Palastbaus steht.[47] Obwohl Francescos Traktat erst 1841 im Druck erschienen ist, wissen wir

41 Hale, Development of the bastion, 469; Schweizer, Repräsentation und Funktion, 69

42 Schweizer, Repräsentation und Funktion, 69; zu Valturio vgl. Pieri, Valturio, sowie den Artikel in den Enciclopedie on line, unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/roberto-valturio/ (16.11.2014). Zu der 1533 in Paris veröffentlichten Ausgabe vgl. Architekt und Ingenieur. Katalog, 295 Nr. 210. – Eine Faksimile-Edition der Ausgabe von 1472 ist 2006 in Rimini erschienen; eine 1535 in »Vinegia« (= Venedig) erschienene Ausgabe findet sich online unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10189862.html (11.12.2014).

43 Hale, Development of the bastion, 481–492. – Reinisch, Angst, 280, meint jüngst: »Sowohl die keilförmige Bastion als auch die Technologie des ›Unterminierens‹ wurden also vermutlich in jenen für die italienische Staatenwelt so dramatischen zwei Jahrzehnten am Ende des 15. Jahrhunderts entwickelt: als 1480 die osmanische Flotte in Otranto (Apulien) gelandet war und 1494 durch den Feldzug Karl VIII. von Frankreich die Unzulänglichkeit der bestehenden Befestigungen offensichtlich wurde.«

44 Das in der Biblioteca nazionale in Florenz überlieferte Exemplar ist auch online einsehbar, siehe dazu: http://www.bncf.firenze.sbn.it/Bib_digitale/Manoscritti/II.141/main.htm (16.11.2014).

45 Hale, Development of the bastion, 484, datiert ihn noch zu ca. 1495; Ballon/Friedman, Portraying the City, 697 f., setzen seine Entstehung zu 1478–1481, eine Überarbeitung zu 1487–1489; Hilliges, Stadt- und Festungstor, 13, spricht von einer Entstehung zwischen ca. 1470 und ca. 1490; Reinisch, Angst, 271, setzt den Traktat zwischen 1482 und 1487.

46 So baute er etwa in Diensten des berühmten Condottiere Federico da Montelfeltro (1422–1482) die Anlagen in San Leo, Fossombrone, Sassocorvaro und Cagli aus, vgl. Hilliges, Stadt- und Festungstor, 40; dabei ist allerdings zu konstatieren, dass er bei seinen eigenen praktischen Arbeiten die von ihm theoretisch erarbeiteten Grundlagen nicht umsetzte, vgl. dazu Hale, Development of the bastion, 485.

47 Vgl. dazu Frommel, Architektur der Renaissance, 86–92 sowie 263 (hier Hinweise auf weiterführende Literatur zu Francesco di Giorgio).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

um seine Vorbild- und Referenzwirkung für Zeitgenossen und Epigonen sowohl aus dem Umstand, dass bereits um 1500 mehrere Abschriften kursierten, als auch, weil aus dem Traktat bezogene Anregungen im 16. Jahrhundert anderen vielfach als Inspirationsquelle[48] dienten.

An dieser Stelle sei mit Nachdruck darauf verwiesen, dass das soeben für Francesco di Giorgio herausgearbeitete Charakteristikum als Talent mit umfassenden Interessen wie Begabungen, die von Architektur und Kunst ebenso bestimmt waren wie von theoretischer Beschäftigung mit möglichen Verbesserungen der Wehrtechnik, aber auch von einer Umsetzung des theoretisch Erarbeiteten in die architektonische Praxis, sich aufs Beste zu dem fügt, was an anderer Stelle auch für Teile des Schaffens der Angielinis hat aufgezeigt werden können.[49] Gerade für die mit Francesco di Giorgio als besonders frühem Beispiel angesprochenen Theoretiker des Festungsbaus war es selbstverständlich, in ihre Traktate immer wieder bildliche Darstellungen – zumeist Pläne, aber durchaus auch Ansichten – einzufügen. Diese wiesen nun nicht durchgehend den Bezug zu irgendeiner Realität auf, sondern sie zeichneten sich nicht selten durch hohe Abstraktion aus. Man hat sie mit Recht als »generalized designs«[50] bezeichnet. Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts sollte die Hinzufügung von Zeichnungen zu Traktaten wie im Kontext anderer Überlieferungen sich immer mehr verbreiten, was natürlich auch dadurch befördert wurde, dass man auf die genauen Komponenten und Details von Festungen bzw. Stadtmauern immer größeren Wert legte. Parallel dazu stieg das Prestige von Militärarchitekten sowie das Interesse an den von ihnen verfertigten Plänen – durchaus auch als Kunstwerken – immer mehr an. Schwer ist es allerdings, im Falle nicht mehr existenter Festungsanlagen zu entscheiden, ob eine Darstellung die Realität abbildet oder bloß ein Projekt, einen Vorschlag.[51]

Stärker in der Praxis als in der Theorie verhaftete Zeitgenossen di Giorgios sind die Brüder Giuliano da Sangallo (um 1445–1516)[52] und Antonio d.Ä. da Sangallo (um 1455–1534),[53] von denen Giuliano 1487 mit der Befestigung von Poggio Imperiale in der Toskana beauftragt wurde und 1501–1503 das bastionäre Fort der Hafenstadt Nettuno in Latium errichtete.[54] Gemeinsam mit Antonio da Sangallo d. J. (1485–1546) kam

48 Hilliges, Stadt- und Festungstor, 13.

49 Siehe dazu oben S. 23–38.

50 Ballon/Friedman, Portraying the City, 697 f.

51 So bei Hale, Development of the bastion, 470. – Exakt diese Überlegungen treffen selbstverständlich auch bei der Beurteilung des Angielinischen Werks zu, siehe dazu oben S. 50.

52 Vgl. zu ihm und seinem Schaffen als Architekt, Städtebautheoretiker sowie Maler Frommel, Architektur der Renaissance, 69–81, und 133–138.

53 Zu Antonio dem Älteren, der gleichfalls Spezialist sowohl für den Festungs- als auch für den Palastbau war, vgl. die Hinweise bei Frommel, Architektur der Renaissance, 118, und 173–175.

54 Dazu vgl. Burger, Festungsbau, 282, Hale, Development of the bastion, 482, und Reinisch, Angst,

drei Mitgliedern der Familie Sangallo im frühen 16. Jahrhundert ein wichtiger Platz im gesamten Diskurs über die Festungsbaukunst zu.[55] Antonio d.J. war der Neffe sowohl Giulianos als Antonios d.Ä. und wirkte wie seine beiden Onkel als Architekt von Wehranlagen,[56] von Kirchen und Palästen.[57] Als einer der frühen Festungsbaumeister der Zeit nach 1500 ist neben den da Sangallo insbesondere auch der ausschließlich als Praktiker tätige Veronese Michele Sanmicheli (1484–1559) zu erwähnen, der noch von Giorgio Vasari (gest. 1574) nachgerade als Erfinder der Bastion apostrophiert wurde und dem seine Heimatstadt Verona ihre ab 1527 errichtete bastionäre Befestigung verdankt.[58]

Das gesamte 16. Jahrhundert darf ohne Übertreibung als das Zeitalter der Festungstraktate – darunter nun vielfach im Druck vorgelegte und daher gut rezipierbare Werke – bezeichnet werden. Allein in Venedig erschienen damals nicht weniger als 154 einschlägige Arbeiten.[59] In chronologischer Hinsicht ist dabei zunächst kaum anders als im 15. Jahrhundert auf zwei vor allem am Militärischen interessierte und orientierte Werke zu verweisen: Zwischen 1519 und 1520 schuf niemand Geringerer als Nicolò Machiavelli sein einschlägiges Werk »Dell'arte della guerra«, das 1521 bei Giunti in Florenz im Druck erschien,[60] und im selben Jahr publizierte Giovanni Battista della Valle di Venafro ein eigenes Militärhandbuch, das sich dezidiert auch der Befestigungsbauweise mit Bastionen widmete.[61]

Aus den 1520er Jahren stammt auch der erste im deutschen Raum entstandene Festungstraktat, nämlich Albrecht Dürers als Lehrbuch konzipiertes Werk »Etliche

271; Hale, ebd., 473, macht darauf aufmerksam, dass die beiden Brüder 1487 vergeblich versuchten, die Florentiner von der Errichtung einer traditionellen Festungsanlage in Sarzana abzuhalten.

55 Vgl. zuletzt Mollo, Theti, 124.

56 Er war der Architekt der Befestigungsanlagen von Civitavecchia, 1515, vgl. Schweizer, Repräsentation und Funktion, 33, und Reinisch, Angst, 270.

57 Dazu vgl. Frommel, Architektur der Renaissance, 162–172, und Büchi, Fortifikationsliteratur, 56 mit Anm. 13.

58 Vgl. zu ihm Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 287, Frommel, Architektur der Renaissance, 189–195, Hale, Development of the bastion, 468, Hauptner/Hauptner, Festungsbaumeister, 209, und Reinisch, Angst, 269.

59 Schweizer, Repräsentation und Funktion, 67.

60 Hale, Development of the bastion, 468, und Hilliges, Stadt- und Festungstor, 14.

61 Der Titel des Werks (»Il Vallo. Libro continente appertinente à Capitanij, retenere et fortificare una Città con bastioni, con novi artificij de fuoco aggionti, come nella Tabola appare, et de diverse sorte polvere, et de espugnare una Città con ponti, scale, argani, trombe, trenciere, artigliarie, cave, dare avisamenti senza messo allo amico, fare ordinanze, battaglioni, et ponti de disfida con lo pingere, opera molto utile con la esperientia del arte militare. battaglioni, et ponti de disfida con lo pingere, opera molto utile con la esperientia del arte militare.") weist auf dessen weit gespannten Inhalt hin. Das Buch erlebte zwischen 1524 und 1564 in Venedig nicht weniger als neun Auflagen, 1529 wurde es in Lyon und ebendort 1564 in französischer Übersetzung veröffentlicht, vgl. dazu Muccillo, Della Valle, sowie Hilliges, Stadt- und Festungstor, 14.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

vnderricht zu befestigung der Stett Schlosz vnd flecken«,[62] das er König Ferdinand I. widmete. Der große Künstler reagierte damit nicht zum Wenigsten auf die nach der Schlacht von Mohács massiv gestiegene osmanische Bedrohung, doch mochten daneben auch die Auseinandersetzungen zwischen seiner Heimatstadt Nürnberg und dem Adel der Umgebung eine Rolle gespielt haben. Woher er sich zu dieser Veröffentlichung im Einzelnen hatte anregen lassen, ist nicht zu sagen, wenngleich nicht ausgeschlossen ist, dass die damals in Italien erscheinenden architekturtheoretischen Schriften Auswirkungen auf ihn gezeitigt haben. Im Hinblick auf die Festungstechnik zeigt sich Dürer freilich nicht wirklich auf der Höhe der Zeit. Er stellt zwar gewaltige *pasteyen* aus Mauerwerk ins Zentrum, bei diesen handelt es sich allerdings um Rundformen, Rondelle, wie sie doch eher althergebracht als den neuen Manieren des Festungsbaus adäquat und damit zukunftsweisend waren.[63] Gleichfalls eher wenig innovativ, zumindest was den Bau von Bastionen nach der italienischen Manier betrifft, zeigt sich der Beitrag des Grafen Reinhard zu Solms (1491–1562) zur Festungsliteratur, der 1535 in Mainz unter dem Titel »Eyn gesprech eynes alten erfarnen kriegßmans und bawmeysters mit eynem jungen hauptmann: welcher massen eyn vester bawe fürzunemen unnd mit nütz des herren mög vollenfürt werden« im Druck erschien.[64] Stärker in das Feld der allgemeinen Architekturtheorie gehört das Schaffen des wenig jüngeren Walther Hermann Ryff (um 1500–1548), der 1547 und 1548 mit einschlägigen, in Nürnberg gedruckten Werken, darunter einer Vitruv-Übersetzung ins Deutsche, hervortrat.[65]

In Italien fand das Dürersche Lehrbuch, das bereits 1535 durch Johann Camerarius in Paris unter dem Titel »De urbibus, arcibus, castellisque condendis ac muniendis, rationes aliquot« in einer lateinischen Fassung veröffentlicht worden war, durchaus Resonanz, doch überwogen dabei die kritischen Stimmen. Insbesondere die ungünstige Belassung toter Winkel bei dem von Dürer favorisierten Basteitypus wurde bemän-

62 Online verfügbar unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00087165/images/ (22.11.2016); aus der älteren Literatur vgl. Architekt und Ingenieur. Katalog, 349 f. Nr. 290–292.

63 Zur Bewertung dieses Werks von Dürer vgl. Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 261–288, sowie zuletzt Büchi, Fortifikationsliteratur, 34–44.

64 Zum Autor vgl. mit weiterführenden Hinweisen auf einschlägige Literatur: http://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_zu_Solms (27.11.2014) sowie Hoppe, Die nichtmathematische Festung, 92 f., und zuletzt Büchi, Fortifikationsliteratur, 45–51. – Die Ausgabe von 1556 online unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00029481/images/ (11.12.2014).

65 Vgl. Schütte, Architekturbuch, 32. – Zu seiner 1547 publizierten Abhandlung »Der furnembsten notwendigsten der gantzen Architectur angehörigen Mathematischen und Mechanischen künst eygentlicher bericht …« vgl. Architekt und Ingenieur. Katalog, 68 f. Nr. 40; die Vitruv-Übersetzung ist online verwendbar unter: http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/vitruvius1548 (14.12.2014). – Vitruvs Werk war wenige Jahre zuvor, 1543, erstmals außerhalb Italiens, in Straßburg, veröffentlicht wurden, vgl. Architekt und Ingenieur. Katalog, 62 f. Nr. 34.

gelt.[66] Südlich der Alpen gab es weiterhin gar nicht so wenige Traktate, die entweder von selbst im Bauwesen tätigen Autoren oder auch von Militärs stammten. So verfasste der Sienese Baldassarre Peruzzi (1481–1536), der als Maler und Architekt wirkte und ab 1527 der offizielle Stadtarchitekt seiner Heimatstadt war, einen Traktat, der erst 1982 (!) im Druck vorgelegt wurde.[67] Der Condottiere Francesco (I.) Maria della Rovere (gest. 1538), Herzog von Urbino, der ab 1523 als »Governatore delle milizie« von Venedig wirkte, ist als Autor seiner »Discorsi militari« bekannt, die erst 1583 in Ferrara als Druckwerk erschienen.[68] Große Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung der professionellen Seiten des Festungsbaus hatte der aus San Marino gebürtige Giovanni Battista Belluzzi (1506–1554), der an den Befestigungen seiner Heimatstadt, aber auch an denen von Pesaro und Florenz arbeitete und bedeutende theoretische Schriften über den Festungsbau hinterließ, die allerdings erst 1598 unter dem Titel »Nuova inventione di fabricar fortezze« im Druck erschienen.[69] Zur Traktatliteratur gehörten – wie dies schon bei der zuvor erwähnten Vitruv-Übersetzung des Walther Hermann Ryff deutlich wurde – freilich auch allgemeiner gehaltene Lehrbücher zur Architektur. Dabei ist etwa auf Sebastiano Serlio (1475–ca. 1554) hinzuweisen, der ab 1514 in Rom bei Baldassarre Peruzzi gearbeitet hatte und dann durch seine ab den 1530er Jahren zuerst in Venedig, dann in Paris publizierten »Sette libri d'architettura« als Architekturtheoretiker bekannt wurde.[70] Dass diese theoretischen Arbeiten auch nördlich der Alpen verwendet wurden, ist daran zu erkennen, dass der an den Wiener Befestigungen maßgeblich tätige Hans Tscherte (um 1480–1552) Kenntnis von Serlios »Regole Generali Di Architettura Sopra Le Cinque Maniere De Gli edifivci« hatte. Niemand Geringerer als König Ferdinand selbst war es, der eine Übersetzung von Serlios Werk ins Deutsche in Auftrag gab, die 1542 durch Pieter Coecke van Aelst veröffentlicht wurde.[71]

66 Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 267 und 287.

67 Zu Peruzzi vgl. Venturi, Peruzzi, den Artikel in den Enciclopedie on line, unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/baldassarre-peruzzi/ (16.11.2014), sowie Schweizer, Repräsentation und Funktion, 76.

68 Zu ihm vgl. Benzoni, Francesco Maria I Della Rovere, und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 76 f.

69 Zu Belluzzi vgl. immer noch D'Ayala, Belluzzi, 295–303, des Weiteren Albenga, Belluzzi, den Artikel in den Enciclopedie on line, unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-battista-belluzzi/ (16.11.2014), sowie Hilliges, Stadt- und Festungstor, 13, und Mollo, Theti, 92 und 124.

70 Zu Serlio vgl. Vaughan/Hicks (eds.), Sebastiano Serlio, Voll. I–II, sowie die Hinweise bei Balogh, Italienische Pläne und ungarische Bauten, 13 und 25 (Bild 14), und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 55 f.

71 Vgl. dazu die Hinweise bei Holzschuh-Hofer, Die Alte Burg, 117, Dies., Galerie, 200, Dies./Grün, Die Stallburg, 299, Martz, Gärten der Hofburg, 513, und Holzschuh-Hofer, Typologie und Traditionspflege, 579.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wichtiger Dreh- und Angelpunkt nicht nur im Hinblick auf seine Rolle als Druckort zahlreicher Festungstraktate, sondern insbesondere wegen seiner auf die Beherrschung weiter Teile des oberitalienischen Raumes gerichteten Terraferma-Politik war die Serenissima. In Venedig legte 1537/38 der gebürtige Brescianer Nicolò Tartaglia (gest. 1557),[72] der seinen Lebensmittelpunkt in der Lagunenstadt hatte, mit seinen gedruckten Werken »La Nova Scientia« und »Quesiti et invenzioni diversi« tatsächlich den Grundstein für eine neue Wissenschaft, die Ballistik. Wenngleich er damit nur indirekt zu den Verfassern der hier im Zentrum stehenden Festungstraktate zu zählen ist, ist sein Beitrag dennoch ganz entscheidend gewesen. Knapp zwanzig Jahre nach Tartaglia legte 1554 – abermals in Venedig – der in der mittelitalienischen Maremma tätige Pietro Cataneo seine wegen der enthaltenen Stadtgrundrisse und ihrer Stellung als einer der wenigen wirklichen Stadtbautraktate bedeutsamen »Quattro primi libri di Architettura« im Druck vor.[73] Im selben Jahr erschien in Venedig noch eine weitere einschlägige Abhandlung im Druck, nämlich das Werk »Del modo di fortificar le città« des aus Pesaro stammenden Giambattista (Giovanni Battista) Bonadio de' Zanchi (1512–1586), das er dem König von Böhmen, Maximilian von Österreich, Sohn und später Nachfolger Ferdinands I., widmete und das sich nach dem Militärhandbuch des Giovanni Battista della Valle di Venafro erneut ausdrücklich mit der Befestigung von Städten auseinandersetzte.[74]

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die Flut an einschlägigen Traktaten zur Festungsbaukunst weiter im Steigen begriffen – zwischen 1554 und 1599 wurden allein in Italien 17 Werke über den Festungsbau publiziert.[75] Zu den bedeutendsten Werken gehören die Arbeiten des Novaresen Girolamo Cattaneo (vor 1540–nach 1584), der 1564 und 1571 in Brescia zunächst seinen »Libro nuovo di fortificare« und dann den Traktat »Nuovo ragionamento del fabricar le fortezze« im Druck veröffentlichte und auch für Vespasiano Gonzaga im Kontext von dessen Idealstadtprojekt in Sabbioneta (1554–1571) als Berater wirkte. Mit Cattaneos 1584 gleichfalls in Brescia publizierten »Dell'arte militare libri cinque« wurden seine beiden früher erschienenen Traktate gleichsam zusammengefasst.[76]

Das Werk »Della fortificatione delle città« des in Mittelitalien als Militär dienenden, wahrscheinlich aus Urbino stammenden Iacopo Castriotto (eigentlich Fusti) – er

72 Zu ihm vgl. Pizzamiglio, Tartaglia, 214–219, Schweizer, Repräsentation und Funktion, 30, und Reinisch, Angst, 304 f.

73 Zu Cataneo vgl. Bruschi, Cataneo, sowie Schweizer, Repräsentation und Funktion, 80 f.

74 Mollo, Theti, 122; das Werk selbst ist online einsehbar unter: https://ia902205.us.archive.org/17/items/delmododifortifioozanc/delmododifortifioozanc.pdf (16.11.2014).

75 Bei der genannten Zahl sind Neuauflagen und Nachdrucke nicht mitgerechnet, vgl. dazu Burger, Dürers »Unterricht zur Befestigung«, 287.

76 Zu ihm und seinem Werk vgl. Olivato, Cattaneo, sowie Schweizer, Repräsentation und Funktion, 85.

nennt einmal Francesco Maria (I.) della Rovere als seinen Lehrer – ist erst posthum durch die Bemühungen des Girolamo Maggi 1564 in Venedig im Druck erschienen. Castriotto stand in seinen letzten Lebensjahren als Militäringenieur in Diensten des französischen Königs und starb um 1563 in Calais.[77] Girolamo Maggi, der wie Castriotto aus Mittelitalien stammte – er wurde um 1523 in Anghiari bei Arezzo geboren –, ist als einer der für den Späthumanismus typischen Autoren mit breiter Begabung anzusprechen und war auch Jurist. Seines Wissens als Festungsspezialist bediente sich in den 1550er Jahren das Haus Medici, doch war er auch auf anderen Feldern tätig. Ihm ist es zu verdanken, dass das Werk des Castriotto im Druck Verbreitung erlangte.[78] Sechs Jahre nach dem Werk von Castriotto und Maggi gelangte gleichfalls in Venedig der Traktat »Delle fortificationi« des aus Carpi in der Emilia stammenden Architekten Galasso Alghisi (gest. 1573), der hauptsächlich in Diensten des Ferrareser Herzogs Alfonso II. d'Este tätig war,[79] zur Veröffentlichung. Alghisi widmete sein aus drei Büchern bestehendes Werk, das nicht zuletzt seiner reichen Illustrationen wegen als einer der schönsten Festungstraktate des 16. Jahrhunderts zu gelten hat, Kaiser Maximilian II.[80] Aus ebendieser Zeit stammt ein weiterer, allerdings ungedruckter Festungstraktat von dem aus Umbrien stammenden Architekten Galeazzo Alessi (1512–1572),[81] der wiederholt als Festungsspezialist zu Beratungen herangezogen wurde und neben seiner mittelitalienischen Heimat auch in der Romagna, in Genua und Mailand tätig war.[82] Sein Werk zum Festungsbau ist erst 1999 gedruckt worden.[83]

Die Zeit der Festungstraktate war damit freilich nicht vorbei, im Gegenteil: Gerade in den letzten Jahrzehnten des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts sollten weitere grundlegende Arbeiten veröffentlicht werden. Anzuführen sind dabei mit Daniel Specklins (1536–1589)[84] handschriftlichem »Codex mathematicus« (1575) und seiner knapp vor seinem Ableben im Druck erschienenen »Architectura von Vestungen« die

77 Zu ihm vgl. Torlontano, Fusti (Castriotto), sowie Schweizer, Repräsentation und Funktion, 81–84.

78 Architekt und Ingenieur. Katalog, 353 Nr. 296. – Vgl. zu Maggi Carpané, Maggi, sowie Hilliges, Stadt- und Festungstor, 57, und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 68 und 81–84.

79 Zu ihm vgl. Niccoli, Alghisi, und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 84.

80 Der Traktat ist in einer 1570 in Venedig erschienenen Ausgabe auch online einsehbar, siehe: http://books.google.at/books?id=CQNTlNc5YHoC&pg=PA46&lpg=PA46&dq=G.+alghisi+da+Carpi&source=bl&ots=BocJcDoNtg&sig=ewqgvlfrU252bxRQMsf2FnheayE&hl=de&sa=X&ei=wv9VVP2kHsrdat6OgpAH&ved=0CCoQ6AEwAQ#v=onepage&q=G.%20alghisi%20da%20Carpi&f=false (16.11.2014).

81 Vgl. zu ihm Labò, Alessi, sowie Hilliges, Stadt- und Festungstor, 57.

82 Zu seinem Schaffen im Bereich der Palast-, Villen- und Kirchenarchitektur vgl. Frommel, Architektur der Renaissance, 250–254.

83 Coppa, Galeazzo Alessi.

84 Zu Specklin vgl. Fischer, Specklin, Meurer, Specklin, 638–639 und zuletzt Büchi, Fortifikationsliteratur, 75–113.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nach Albrecht Dürer unzweifelhaft bedeutendsten deutschen Beiträge zu dieser Literaturgattung. In Specklins 1589 in Straßburg publiziertem Traktat[85] hat er nicht nur das Dürersche Opus, sondern auch eine Übersetzung des damals noch unpublizierten, zwischen 1545 und 1565 entstandenen Traktats des aus Bologna stammenden, in Diensten unterschiedlicher Herren (der Medici, des Papstes u.a.), und auch außerhalb Italiens (Flandern) tätigen Hauptmanns Francesco de Marchi (1504–1576) eingefügt.[86] Zurecht hat man betont, dass Specklin dennoch keinesfalls als »Nachfolger« de' Marchis anzusehen ist, und hat seine zentrale Rolle für die Entwicklung der Fortifikationsliteratur und -technik nördlich der Alpen während des 17. Jahrhunderts hervorgestrichen.[87]

Aus dem italienischen Raum ist für das späte 16. bzw. das frühe 17. Jahrhundert vor allem auf das Werk des Mailänders Gabrio (auch: Gabriello) Busca (ca. 1540–1605) hinzuweisen, der als Geschützgießer in Mailänder Diensten begann und zu einem der bedeutendsten Festungsbauspezialisten werden sollte. Im Dienste des Herzogs von Savoyen veröffentlichte er 1585 in Turin einen schon zu Ende der 1570er Jahre entstandenen »Trattato della espugnatione et difesa delle fortezze«. 1599 wurde er in Mailand zum *architetto regio e ducale dello Stato* ernannt, wo 1601 sein wohl bedeutendstes Werk unter dem Titel »Della Architettura militare« im Druck vorgelegt wurde.[88]

4.4 Zur Bedeutung von Festungstraktaten für das Schaffen der Angielinis

Die für ein Verständnis des Angielinischen Schaffens unverzichtbare Skizze der Entwicklung der Festungsarchitektur am Ende des Mittelalters und in der Frühen Neuzeit mit ihrem so auffälligen Spezifikum des Bastionärsystems ist an dieser Stelle abzubrechen, können doch die hier im Ausblick angeführten Werke eines Daniel Specklin und eines Gabrio Busca schon aus zeitlichen Gründen für das Schaffen der Familie Angielini nicht mehr von Relevanz sein. Was aber in jedem Fall deutlich geworden ist, ist die ungeheure Fülle einschlägiger Traktate und Lehrbücher, die zu Lebzeiten der An-

85 Eine online-Ausgabe des Traktats ist unter: http://www.e-rara.ch/zut/content/titleinfo/2160661 (16.11.2014) einzusehen.

86 Fischer, Specklin, 120f., Hilliges, Stadt- und Festungstor, 14, und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 78. – Zu Leben und Werk de Marchis vgl. Lamberini, De Marchi, sowie die Hinweise bei Büchi, Fortifikationsliteratur, 57–59.

87 Büchi, Fortifikationsliteratur, 73f. – Vgl. auch den Grundtenor des Werks von Bürger, Architectura Militaris, das Handbuchcharakter hat.

88 Zu Busca vgl. De Caro, Busca; des Weiteren vgl. die Hinweise bei Maggiorotti, Breve Dizioniario, 12, Hilliges, Stadt- und Festungstor, 15, und Schweizer, Repräsentation und Funktion, 86–91. – Der Festungstraktat von 1601 ist online verfügbar unter: http://193.206.220.110/Teca/Viewer?an=966687 (16.11.2014).

gielinis vorhanden war und derer man sich auch bediente. Ob dies im konkreten Sinne für Natale, Nicolò und Paolo Angielini persönlich galt, ob diese gleichsam als Vademecum das Exemplar oder verschiedene Exemplare eines oder mehrerer Festungstraktate mit sich führten bzw. verfügbar hatten, muss letztlich offen bleiben. Angesichts des Umstandes, dass so manche der im 16. Jahrhundert tätig gewesenen Autoren von Festungstraktaten das Werk oder die Werke ihrer Kollegen durchaus kannten und auch darauf reagierten bzw. Bezug nahmen,[89] wird man – selbst wenn der dezidierte Nachweis nicht zu erbringen ist – mit einiger Gewissheit davon ausgehen dürfen, dass man sich sowohl bei der Vorbereitung konkreter Baumaßnahmen, im Kontext von Vorschlägen und Projekten zu Verbesserungen der einen oder anderen Festung und auch bei der Inspektion vorhandener Festungsanlagen des theoretischen Unterfutters vorliegender Festungstraktate durchaus bediente. Und dass dabei selbst der Umstand, dass solche Abhandlungen nicht im Druck, sondern nur als Manuskripte vorlagen, kein Hindernis für den Wissenstransfer darstellen musste, zeigt das Beispiel Daniel Specklins sehr gut, der schon in den 1570er Jahren Zugang zum handschriftlichen Werk des Francesco de Marchi hatte. Personen, die auf dem Feld des Festungsbaus aktiv waren, gleich ob es sich dabei um Baumeister, Planer und Architekten, um Militärs und Militäringenieure oder auch um Theoretiker handelte, konnten sich ganz offenkundig eines über Sprachgrenzen hinweg funktionierenden Erfahrungsaustausches, eines Netzwerks an Möglichkeiten des Wissenstransfers bedienen.

Die drei Angielinis kamen aus Oberitalien, und von Nicolò wissen wir, dass er zwischen 1571 und 1577 für mehrere Jahre in seine italienische Heimat zurückkehrte. Sowohl im Zusammenhang mit den wohl niemals abgerissenen Beziehungen in ihr Herkunftsland, vielleicht aber auch bei ihren zahlreichen Wien-Aufenthalten war es ihnen möglich, in Kontakt mit Kollegen aus ihrem eigenen Tätigkeitsfeld zu treten oder den einen oder anderen der in großer Zahl im Druck erscheinenden Festungstraktate sogar zu konsultieren. Wenngleich nicht detailliert nachweisbar, so ist es doch ziemlich wahrscheinlich, dass sie – am ehesten dürfte dies für Nicolò Angielini zutreffen – mit dem aus Nola unweit Neapel gebürtigen Architekten, Kartografen, Militäringenieur und Festungsbauspezialisten Carlo Theti (1529–1589)[90] in Berührung gekommen sind. Theti, Untertan der spanischen Krone, nahm 1550 an einem Feldzug gegen die Osmanen in Nordafrika teil und arbeitete in der Folge an einem Stadtplan von Neapel, der 1560 in Rom publiziert wurde.[91] Wichtige Anregungen bezog er aus seinen persönli-

89 Siehe dazu bei den Hinweisen zu Dürer (oben S. 137 f. mit Anm. 66) und zu Specklin (oben S. 140 f. mit Anmm. 84 und 86).

90 Zu ihm vgl. Mollo, Theti, 83–132, insbesondere 95–121.

91 Zum Stadtplan von Neapel vgl. Marin, Le plan de Naples, 163–189.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

chen Kontakten zu den Brüdern Pompeo und Prospero Colonna, Angehörigen eines der bedeutendsten römischen Adelshäuser, die sich nicht zuletzt auch als Feldherrn bedeutende Verdienste erworben hatten. Unter dem Patronat des Prospero Colonna sollte Theti dann in der Mitte der 1560er Jahre an den Hof Kaiser Maximilians II. nach Wien gelangen. Diesem habsburgischen Kaiser widmete er einen wohl schon vor 1565 verfassten Festungstraktat, von dem ein Autograf in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek überliefert ist.[92] Kennzeichnend für das große Interesse an derartigen Arbeiten ist nicht zuletzt der Umstand, dass ein Manuskript dieses Werks nach Rom gelangte, wo es 1569 ohne Wissen seines Autors unter dem Titel »Discorsi di fortificationi del Sig. Carlo Theti« im Druck erschien.[93]

Wie hoch sein Ansehen gerade auch bei deutschen Fürsten war, erhellt daraus, dass Kurfürst August von Sachsen (gest. 1586), der sich ja Arbeiten der Angielinis zu verschaffen wusste und dem die Ungarn-Karte in einem der Dresdner »Angielini«-Atlanten gewidmet ist,[94] und sein Sohn und Nachfolger Christian (gest. 1591) über Exemplare von Thetis Werk verfügten.[95] In den langen Jahren seines Aufenthalts nördlich der Alpen war Theti auch als Berater Herzog Wilhelms von Bayern tätig und befasste sich darüber hinaus mit den militärischen Ereignissen in den Niederlanden. In der zweiten, 1589 noch zu seinen Lebzeiten in Venedig erschienenen Auflage seiner »Discorsi« sind nicht nur Pläne von Antwerpen, sondern auch von Orten wie Komárno und *Ivar* (= Oyvar/Neuhäusel/Nové Zámky) enthalten,[96] die ja in den »Angielini«-Atlanten gleichfalls Behandlung finden. Noch im August 1577 wird Theti jedenfalls

92 ÖNB Cod. Han 10.970 mit eigenhändiger Unterschrift des Carlo Theti auf dem zweiten, unpaginierten Blatt der Widmung.

93 Die Erstausgabe ist online einsehbar unter: http://books.google.at/books?id=wkdbAAAAcAAJ&pg=PP5&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false (16.11.2014); die Ausgabe, die 1589 in Venedig in erweiterter Form erschien, findet sich online unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10141183.html (11.12.2014).

94 Siehe dazu oben S. 73–77.

95 Vgl. Loesch, L'art de la fortification, 18 f. Nr. I/3 und 48–50 Nr. III/2.

96 Die Auflage von 1589 ist online einsehbar unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs3/object/display/bsb10141183_00005.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=Oyvar&leftTab=toc (16.11.2014), wobei Komárno im 4. Buch, 48–50, Antwerpen *(Anversa)* im 6. Buch, 70–74, und Nové Zámky (*Ivar*) gleichfalls im 6. Buch, 82–84, behandelt werden. – Das Modell einer fünfeckigen Zitadelle, wie sie für Antwerpen und Turin als gleichsam »paradigmatische« Anlagen (so Pollak, Cities at War, 13–25) bekannt sind und wie sie als allein stehende Anlagen etwa bei Nagykanizsa vorkommen (siehe unten S. 397), wollte Theti im Übrigen auch für einen zusätzlichen Schutz Wiens verwenden. In seinen »Discorsi vari in materia di Fortificazione cò suoi disegni«, die Theti ab 1576 ausarbeitete, ist ein Entwurf für die Anlage einer fünfeckigen Zitadelle im *valle di S.to Olderico* (d.h. im Bereich der Vorstadt St. Ulrich, heute Wien 7) zu sehen, vgl. dazu Mollo, Theti, 128 f. mit Abb. 17.

gemeinsam mit Nicolò Angielini in einer in den Beständen des Wiener Hofkriegsrates überlieferten Liste der Architekten erwähnt, die in Diensten des Kaisers – damals bereits Rudolfs II. – standen.[97] Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt danach kehrte Theti nach Italien zurück, wo seine Aktivitäten bislang nicht völlig eindeutig festzumachen sind, wiewohl Venedig, Ferrara und Florenz als Lebens- und Arbeitsorte nachweisbar sind.

Es bleibt resümierend festzuhalten, dass das Schaffen der drei Angielinis nur dann zu verstehen ist, wenn es eingebettet in das damalige, in zahllosen Festungstraktaten grundgelegte Fachwissen der Zeit gesehen wird. Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren sie mit dem einen oder anderen dieser Traktate – in jedem Fall den gedruckten, denkbar aber auch den in Abschriften kursierenden – vertraut. Im Falle des wie die Angielinis längere Zeit hindurch in Wien wirkenden Carlo Theti ist sogar die Möglichkeit eines persönlichen Kontakts nicht auszuschließen.

4.5 Festungsarchitektur und -technik aus der Sicht von Regenten

Nicht außer Acht zu lassen ist freilich umgekehrt – in einer Art gegenläufiger Betrachtung der Entwicklung – das große und durchaus auch persönliche Interesse der Fürsten dieser Epoche an Architektur, Festungsbau und Militär und – eng damit verknüpft – den einschlägigen technischen Errungenschaften sowie Verbesserungen. Man wird die Entwicklung somit keinesfalls ausschließlich von der Warte der Spezialisten her sehen dürfen, die sich aus wissenschaftlichem Interesse wie auch im Bemühen um Sicherung entsprechender Einkünfte sowie um den persönlichen Aufstieg, die Karriere, den Fürsten ihrer Zeit gleichsam andienten. Beispiele für nicht nur interessierte, sondern zugleich hoch begabte und versierte Fürsten liegen im Kontext des Militärischen in großer Zahl vor, und es möge genügen, auf die im Kontext der vorliegenden Studie erwähnten sächsischen Kurfürsten oder auch Markgrafen von Baden hinzuweisen. Im Fall der Habsburger reichte dies bis zur Person des Monarchen selbst, ist doch für Kaiser Ferdinand I. das hohe persönliche Engagement für den Ausbau der Wiener Befestigungsanlagen bekannt, genauso wie für seinen Sohn und Nachfolger, Maximilian II., etliche Hinweise darauf vorliegen, wie intensiv er sich darum bemühte, entsprechend begabte und renommierte Spezialisten des Bauwesens an den kaiserlichen Hof bzw. den des habsburgischen Erzherzogs in Innerösterreich zu ziehen. Solche Bemühungen konzentrierten sich insbesondere auf den italienischen Raum, wusste man doch über das hier geballt vorliegende Spezialistentum bestens Bescheid. Von Maximilian II. ist

97 Pálffy, Anfänge, 28 mit Anm. 80; siehe zu diesem Verzeichnis oben S. 35–37 mit Abb. 5.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

bekannt, dass er schon 1566 über Franz von Thurn, seinen Gesandten in Venedig, über Vermittlung von Abgesandten an den Hof des Herzogs von Florenz bzw. auch beim Herzog von Ferrara regelrecht nach tauglichen Architekten suchen ließ, und dabei ging es insbesondere um Festungsspezialisten, etwa solchen für Modena oder Reggio.[98] In einem Schreiben des Herrschers an seinen Gesandten in Rom vom 26. April 1566 spricht er unmissverständlich davon, dass er den Architekten, der die Befestigung von Modena und Reggio erbaut habe, aus den Diensten des Herzogs von Ferrara abwerben wolle.[99] In diesem Zusammenhang entfaltete sich ein regelrechtes Hin und Her an Korrespondenz, aus der deutlich hervorgeht, wie kritisch man bei der Beurteilung denkbarer Kandidaten vorging, und in welcher Weise dabei Empfehlungen, ja sogar Gerüchte eine Rolle spielten.[100] Kaiser Maximilian verhielt sich dabei durchaus vorsichtig und hielt sich nicht an jede Empfehlung, sondern wusste sich offenbar (aus anderen Quellen?) vor seiner Entscheidung ein klares Bild zu verschaffen.[101] Leben und Schaffen dieser Festungsspezialisten waren alles andere als einfach, mannigfach waren die Gefahren, unter denen sie ihre Tätigkeit auszuüben hatten, und so mag auch die Todesrate unter ihnen höher gewesen sein. In jedem Fall sah sich der Kaiser 1575 genötigt, »nachdem mehrere von seinen Architekten gestorben [waren], andere aber wegen ihres Alters ihr Amt nicht mehr versehen könnten«, seinen Gesandten in Venedig abermals damit zu beauftragen, sich in Venedig und anderen Teilen Italiens nach tauglichen Architekten umzusehen.[102]

98 Voltelini, Urkunden und Regesten, Nr. 8729: … *de quodam, qui Mutinensi ac Reginensi munitioni praefuit* …

99 Voltelini, Urkunden und Regesten, Nr. 8732.

100 Vgl. Voltelini, Urkunden und Regesten, Nrr. 8733, 8737, 8740, 8741, 8757, 8767, 8773 etc.

101 Voltelini, Urkunden und Regesten, Nrr. 8782, 8784, 8785, 8788, 8789 und 8793 (Empfehlung des Architekten Piccaronus von Mirandola, die der Kaiser ablehnt).

102 Voltelini, Urkunden und Regesten, Nr. 9014.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

5 Wien wird Festungsstadt – Der Ausbau nach der Belagerung von 1529 bis in die Mitte der 1560er Jahre

5.1 Die fortifikatorischen Folgen der Ersten Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1529[1]

Heike Krause

5.1.1 Zustand der Stadtbefestigung zum Zeitpunkt der Ersten Türkenbelagerung

Die Stadt Wien hatte die Türkenbelagerung im Herbst des Jahres 1529 letztlich nur durch für sie glückliche Umstände wie Versorgungsprobleme im Lager der zahlenmäßig weit überlegenen Angreifer sowie die für das militärische Vorgehen äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse überstehen können.[2]

Zum damaligen Zeitpunkt war das wesentlichste Element der Stadtbefestigung die aus dem Mittelalter stammende Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen. Auf der Donauseite befand sich zusätzlich eine niedrigere Zwingermauer, die ein oder mehrere Rondelle aufwies.[3] Ab 1435 hatte man die Tore zusätzlich durch vorgelagerte Bollwerke gesichert.[4] Im 15. Jahrhundert wurden die Vorstädte mit Türmen, Gräben, Wällen, zum Teil auch mit Mauern[5] und Zäunen[6] sowie die Stadtmauer außen[7] und innen zusätzlich durch Erdwälle gegen Feuerwaffen geschützt. Es wurden außerdem Plattformen zum Aufstellen von Ge-

---

1 Die vorliegenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung aus folgender Publikation dar: Krause, Die Erste Türkenbelagerung.

2 Öhlinger, Wien zwischen den Türkenkriegen, 32 f.; Hummelberger/Peball, Befestigungen, 27 f.; zur politischen Situation im Vorfeld und zum Ablauf der Ersten Türkenbelagerung siehe auch Hummelberger, Belagerung, und Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 334–351.

3 Vgl. die Pläne und Ansichten von Augustin Hirschvogel von 1547 bis 1552, unten Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 4–5 sowie *unten nach S. 312 Tafeln 5 und 7*.

4 Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 293; Brunner, Finanzen, 364; Opll, Grenzen, 45.

5 Eine Mauer um die Vorstadt vor dem Schottentor (»zwischen den zwei Mauern«, vgl. dazu Brauneis, Vorstadt zwischen den Mauern, 153–161) ist dargestellt in der Rundansicht des Niklas Meldeman (unten Anhang 9.7, S. 483 f. Nr. 2). – Vorstadt vor dem Stubentor: Die aus Ziegeln errichteten Zinnen wurden bei der »Stadtmauer« bei St. Niklas aus der Bastei, Steine und Ziegel unter der Erde des Walls abgebrochen (WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536: Ausgaben, fol. 15r–16v).

6 Opll, Grenzen, 47–51; Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen 307–319.

7 Zu sehen auf einigen Ansichten des 16. Jahrhunderts (Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 57 Nr. 27 und 63 Nr. 41, sowie unten Anhang 9.7, S. 484 f. Nrr. 3 und 9): Zeichnung des Wolf Huber 1530; Hans Sebald Lautensack, Untergang des Assyrerkönigs Sennacherib 1558 *(siehe unten S. 289 Abb. 69)*; Ansicht von Augustin Hirschvogel von Süden 1547 (*siehe unten nach S. 312 Tafel 4*).

schützen errichtet.[8] Vom Standpunkt der Wehrtechnik aus betrachtet war die Stadtmauer damals zur Verteidigung und als Schutz unzureichend. Eine grundlegende Adaptierung unterblieb aber vorerst. Nach der Niederlage des christlichen Heeres des vereinten Königreichs Ungarn-Böhmen im Jahr 1526 in der Schlacht bei Mohács sorgten sich sowohl der Landesfürst als auch die Bürgerschaft ernsthaft um die Verteidigungsfähigkeit der Stadt Wien.[9] So sollte die Befestigung verbessert und vor allem diejenige der Vorstädte ausgebaut werden. Ferdinand I. rief noch im September desselben Jahres die Untertanen der Umgebung auf, Holz vor allem im Wienerwald zu schlagen, das für die Befestigung benötigt würde.[10] 1527 gab die Stadt selbst für den Bau von Basteien, den Graben, Wälle *(schütt)* und die Befestigung der Stadt größere Summen aus.[11] Die Stadt bemühte sich vor allem um die Vorstadtbefestigungen (»Stadtzaun«), deren Ausbau von Hummelberger als »mißlungener Improvisationsversuch aus eigenen Mitteln« bezeichnet wurde.[12] Ferdinand I. wiederholte seinen Aufruf, rasch Holz nach Wien zu bringen, im August 1529 wegen des inzwischen viel bedrohlicher gewordenen Belagerungsszenarios.[13] Erst als das osmanische Heer schon unmittelbar bis zu den Vorstädten vorgedrungen war, räumte und zündete man die dort gelegenen Häuser, Kirchen, Klöster sowie Spitäler an, manche von ihnen wurden auch demoliert. Bereiche der Stadtmauer wurden gepölzt (= gestützt) und Wehrgänge für die Schützen (wieder)hergestellt.[14]

Die im Herbst 1529 vor Wien lagernden osmanischen Angreifer versuchten unterirdische Gänge (Minen) zu graben und durch Zünden von Schießpulverfässern in die Stadtmauern Breschen zu schlagen, was ihnen an einigen Stellen gelang.[15] Sie konzentrierten sich auf den nur schwer zu verteidigenden Abschnitt des Kärntner Tores.[16]

---

8 Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen 293 f.

9 Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 319 f.; Csendes/Opll, Wien, Bd. 1, 187.

10 FHKA AHK, Gedenkbuch 27, fol. 102v.

11 Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 320. Zur Verwendung der Begriffe »Bastei« bzw. »Bastion« siehe oben in der Einleitung, S. 15 f.

12 Hummelberger, Belagerung, 9 f.

13 FHKA AHK, Gedenkbuch 33, fol. 42v.

14 Hummelberger/Peball, Befestigungen, 24–26.

15 Stern von Labach, Belegerung, 11 f. Labach spricht von insgesamt vier Stellen. Zum Beispiel auch beschrieben bei Daniel Specklin, Codex Mathematicus, Handschrift, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Handschriften, Signatur/Inv.-Nr.: Cod. math., fol. 81 (siehe: http://www.deutschefotothek.de/gallery/freitext/Specklin+Codex+mathematicus /24.7.2015). – Zur Beschreibung der Ereignisse siehe auch Csendes/Opll, Wien, Bd. 1, 187–190; FHKA NÖHA W 61/C/3/A, Allgemein, fol. 229r: 1531 Jänner 22, Schreiben des Bürgermeisters und des Rates der Stadt Wien an Ferdinand, dass die Stadtmauer beim Kärntner Tor, die über 60 Schritt lang an mehreren Orten zerrissen sei und während der Belagerung untergraben wurde, durch starken Regen nachgesunken sei.

16 Stern von Labach, ebd., 11 f.; die Südostseite wies nur wenige Türme (Widmertor, Augustinerturm, Kärntnertor und Stubentor) auf.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Es war nun offensichtlich, dass die mittelalterliche Stadtmauer gegenüber der vorhandenen osmanischen Übermacht und ihrer Minentaktik keinen ausreichenden Schutz bieten konnte. Der kaiserliche Kriegssekretär Peter Stern von Labach betonte als Augenzeuge in seiner offiziellen Druckschrift über die Ereignisse von 1529 den schlechten Zustand der Stadtbefestigung, indem er sie als eine baufällige Ringmauer von nicht einmal sechs Schuh (ca. 1,90 m) Stärke beschrieb. Er erwähnt in diesem Zusammenhang auch einen aufgeworfenen Wall ohne Streichwehren und einen schlechten, trockenen Graben.[17]

Über die Ereignisse der Ersten Türkenbelagerung als Höhepunkt der Türkenkriege zwischen dem Osmanischen Reich und dem christlich geprägten Europa entstanden zahlreiche Berichte und bildliche Darstellungen. Die Kunde davon wurde mittels gedruckter tendenziöser Flugschriften meist anonymer Autoren sowie Berichten verbreitet, die häufig mit entsprechenden Holzschnitten illustriert waren.[18] Auch Sultan Süleiman I. veranlasste die Herausgabe von Tagebüchern über seine Feldzüge.[19] Als Beispiele für die Darstellung der Ersten Türkenbelagerung in Holzschnitttechnik sind insbesondere die allseits bekannte Rundansicht des Niklas Meldeman sowie die »Belagerung Wiens durch die Türken 1529« von Hans Goldenmundt nach einer Zeichnung von Eduard Schön zu nennen, wobei Meldeman und Goldenmundt auch selbst über die Geschehnisse berichteten.[20] Zwei Tafeln am heute in der Wiener Votivkirche aufgestellten Grabmal für Niklas Graf Salm und die Rundansicht des Niklas Meldeman zeigen die Angriffssituation am Kärntner Tor recht plastisch. Die lavierte Federzeichnung des Bartel Beham von 1529 stellt das Feldlager der Osmanen vor Wien dar, das 1530 von Peter Gärtner angefertigte Porträt des Pfalzgrafen Philipp des Streitbaren, der während der Belagerung die Reichstruppen befehligte, gibt im Hintergrund das Kärntner Tor mit zwei breiten Breschen in der Stadtmauer sowie die abgebrannte Vorstadt wieder. Die Zeichnung des Wolf Huber von 1530 vermittelt ebenfalls die Situation am Kärntner Tor von der Vorstadt aus.[21]

---

17 Stern von Labach, ebd., 8. Siehe auch Wasner-Peter, Nachwort, 191 f.

18 Eine Auswahl davon wurde publiziert: Mattl-Wurm (Hg.), Zehn Berichte. Darunter sind beispielsweise der Bericht des Augenzeugen Hieronimus Berlin über die *Türckische belegerung der Fürstlichen statt Wien* […] sowie der 1530 in Regensburg erschienene von Hans Lutz, der die Situation des Reichsheeres schilderte. Zu den zeitgenössischen Schriften über die erste Türkenbelagerung siehe auch: Weiss, Meldeman's Rundansicht.

19 Behrnauer (Hg.), Tagebuch.

20 Wasner-Peter, Nachwort, 192; eine umfangreiche Bibliographie zur Ikonographie findet sich bei Sturminger, Bibliographie, 337–349.

21 Zu den genannten Bildwerken siehe Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 55–58 Nrr. 24–27 sowie 30 und 31.

Schon im Dezember 1529 begann man mit der Planung für eine Wiederherstellung der zerstörten Teile der Befestigung. Die Kräfte und die finanziellen Mittel für den Wiederaufbau bzw. eine grundlegende Erneuerung waren vorerst jedoch noch zu bescheiden.

5.1.2 Erste Ausbauphase

5.1.2.1 Bau der ersten Basteien, Reparaturen und Verbesserungen

Ferdinand I. fällte noch im Jahr 1530 den Entschluss, nur die Innere Stadt ohne Einbeziehung der Vorstädte zur Festung auszugestalten und die Stadtmauer durch neue, der zeitgenössischen Kriegstechnik gerecht werdende Bollwerke zu verstärken.[22] Wien sollte als ein »Bollwerk der Christenheit« das »bedeutendste aller Bauprojekte der Epoche« werden, wodurch der Stadt eine völlig neue Rolle als »Grenzfestung gegen die Türken« zuwuchs.[23] Der Bürgermeister und der Rat der Stadt Wien baten Ferdinand I. im Juli 1530, das ihnen zustehende Geld eines jüngst bewilligten Anschlages mangels anderweitiger Geldquellen für die Ausbesserung der Stadtbefestigung ausgeben zu dürfen, insbesondere, um die Gräben zu räumen, die Türme instand zu setzen, die Löcher in der Stadtmauer zu schließen und Streichwehren aufzurichten.[24] Die Statthalter-Regenten und Kammerräte der niederösterreichischen Lande hoben hervor, dass zur Erbauung der Befestigung der Stadt versierte Bauleute vonnöten seien, die ausreichend Erfahrung im Bau der jetzt »trefflichen Befestigungen« aufwiesen, und dass diese innerhalb des Landes nicht zu bekommen seien. Der oberste Hofmeister, Wilhelm Freiherr zu Roggendorf und Mollenburg (1481–1541), war vor kurzem mit Räten, Hauptleuten und Kriegspersonen nach Wien angereist, mit denen über die Ausbaupläne beratschlagt wurde. Man kam überein, dass Johann Tscherte, Baumeister der niederösterreichischen Lande, und etliche *walhen* (= Welsche, d.h. italienische Bauleute), die zurzeit in Wiener Neustadt bauten, um ihre Meinung gefragt werden sollten. Es wurde zudem empfohlen, für diesen Zweck fähige Bauleute aus Italien, aus Braunschweig oder von anderswo anzuwerben, denn die *beuesstigung vnd erhalltung diser stat* sind nicht nur der *E. ku. Mt. vnnd disen lannden sonnder auch der ganntzen teutschn nation* sehr gelegen. Wegen des bevorstehenden Winters wie auch der fehlenden finanziellen Mittel und des Mangels an Baumaterialien könnte man allerdings kaum in diesem Jahr mit den Arbeiten anfangen.[25] Vor allem

22 NÖLA Ständische Akten A VIII 9; 1530 September 8, fol. 10r–11v.
23 Opll, Ferdinand I. und seine Stadt Wien, 84f.
24 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1530 Juli 3, fol. 68r; Camesina, Urkundliche Beiträge, 51 Nr. I.
25 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1530 Oktober 10, fol. 87r–89v.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

aber befinde sich die Stadt in einer wahren finanziellen Notlage, sie habe in jüngster Vergangenheit etliche Rückschläge erlitten. Sowohl der Stadtbrand von 1525 als auch die Zerstörungen zahlreicher Häuser während der Belagerung hätten die Steuereinnahmen massiv sinken lassen, und man wäre nicht in der Lage, »aus eigenem Säckl« den »Ort« am Stadtgraben beim Stubentor und gar hinab zur Biberbastei[26] zu errichten.[27] Ludwig Eberle berichtet zu 1530 über die Planung von neun neu zu errichtenden Bollwerken: ein neues Bollwerk bei der Burg, eine »Doppelbastei« (Bastion mit Kavalier) bei der Schenkenstraße, eine weitere »Doppelbastei« gegen den Melker Hof, weiters je eine Bastei beim Kärntner Tor, beim Stubentor, bei den Predigern, bei St. Clara, beim Werdertor und beim Judenturm.[28] Bis auf den später sogenannten Spanier bei der Burg (Bastei bei dem Burgtor) bleibt unbekannt, wie diese frühen Planungen ausgesehen haben und ob die erwähnten Standorte exakt den später gebauten Bastionen entsprachen. Als 1531 erneut Befürchtungen wegen eines Vorstoßes der Osmanen aufkamen, wollte man Wien in aller Eile befestigen, obwohl erfahrene Spezialisten noch fehlten. Daher zog man die in der Stadt verfügbaren Baumeister und Bausachverständigen zur Beratschlagung hinzu. Diese empfahlen die Errichtung von fünf bzw. zumindest vier um den Stadtgraben liegenden »Basteien«, dazwischen »inwendig« von etlichen Kavalieren und Katzen (wohl im Sinne von Erdwerk, Geschützplattform) und »auswendig« von Grabenstreichwehren. Mit dem Bau der »Bastei vor dem Burgtor« wurde Anfang März begonnen. Gleichzeitig sollten die Häuser in den Vorstädten abgebrochen werden.[29] Vom 21. Juni 1531 stammen Anweisungen für den königlichen Rat Hans Haug, für die Baumeister, darunter auch Johann Tscherte,[30] sowie für den Bauschreiber Sebastian Stöger, die beim »Bau« der Stadt Wien – womit die Befestigung gemeint ist – eingesetzt waren.[31] Konkrete Objekte werden darin nicht genannt, die Arbeiter sollten aber jeden Abend auf der »Bastei bei der Burg« ihren Lohn erhalten. Betont wird, dass erfahrene Maurer das Mauerwerk errichten sollten, damit es von guter Qualität wäre.[32] Am 29. Juni desselben Jahres wurde

26 Das Aussehen dieser frühen Befestigungselemente ist weitgehend unbekannt. Zur Biberbastei siehe unten S. 186–189.

27 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 16. Jh. (Abschrift), fol. 60r–63v.

28 Eberle, Wien als Festung, 220. Die dazugehörigen Schriftquellen sind jedoch nicht mehr aufzufinden. Vermutlich gelangten diese im Rahmen des Badener Archivvertrages 1927 an Ungarn, siehe Jeitler, Schriftquellen, 45 und Anm. 7.

29 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1531 März 3, fol. 14or bzw. 1531 März 10, fol. 93r.

30 Hans (oder auch Johann) Tscherte war seit 1529 landesfürstlicher Baumeister und galt als eine vielseitige Persönlichkeit. Er stand mit Albrecht Dürer in Kontakt, den er in mathematischen Fragen wohl für dessen Werk *Etliche vnderricht, zu befestigung der Stett, Schloß vnd Flecken* (Nürnberg 1527) beriet, vgl. Kühnel, Forschungsergebnisse, 305 f.

31 Camesina, Urkundliche Beiträge, 53 Nr. III, las »Steyer« statt »Stöger«.

32 FHKA AHK, Gedenkbuch 33, fol. 154r–155r; Camesina, ebd., 53 Nr. III.

der König über den Stand der Arbeiten an einer neuen »Bastei« beim Schottentor (später auch Schotten- oder Mölkerbastei genannt) und den finanziellen Status quo unterrichtet.[33] Unter den beratschlagenden Personen werden *Jeronime de Sara*, Hans Haug, Johann Tscherte sowie deutsche und welsche Bau- und Büchsenmeister genannt. Offenbar hatte man mittlerweile bereits entsprechende Experten zu Rate gezogen.[34]

1531 beschäftigte man sich schon mit dem Problem, ein freies Schussfeld vor dem Graben (das spätere Glacis) zu schaffen, um einem angreifenden Feind keine Deckungsmöglichkeiten zu bieten. Daher war es notwendig, Überlegungen anzustellen, wo die hier ansässigen Gewerbetreibenden, die für die Ausübung ihres Berufes Fließwasser benötigten und nicht in der Stadt untergebracht werden konnten, angesiedelt werden sollten. Man schlug vor, sie mögen sich in der Scheffstraße am stadtseitigen Ufer des Wienflusses zwischen Stubentor und Donau niederlassen, wo sie jedoch nur Holzbauten errichten durften,[35] die im Ernstfall schnell niedergerissen werden konnten und die Befestigung nicht beeinträchtigen sollten. Ursprünglich sollten in einer Zone von 50 Klaftern vor dem Stadtgraben keinerlei Bauten errichtet werden dürfen.[36]

Ab Oktober 1531 kam es erneut zu Finanzierungsengpässen, sodass die Gefahr bestand, dass die angefangenen »Basteien« vor der Burg und neben dem Schottentor sowie die Aufführung der Mauern und die Räumung des Grabens ins Stocken geraten könnten. Ferdinand I. versuchte 1532, finanzielle Mittel im Reich und in den Erblanden zu akquirieren.[37]

Über das genaue Aussehen und über bauliche Details dieser frühen »Basteien« werden wir kaum unterrichtet. Aufgrund der unzureichenden Erfahrung, die man hierzulande besaß, dürften die ersten Bollwerke wohl recht mangelhaft gewesen sein. Daher wurden Planung und Durchführung der Arbeiten fortan vor allem italienischen Fachleuten anvertraut. Es ist nur in wenigen Fällen möglich, die Baumeister und Festungsbauingenieure namhaft zu machen sowie ihre konkreten Aufgaben und Planungen zu erschließen. Von 1531 bis 1536 kommt *Dominicus de Boloniae* (Domenico da Bologna, auch *Domenicus de Bononia*) als vom König bestellter Baumeister zu Wien in Schriftquellen vor. Woran genau er arbeitete, bleibt unbekannt.[38] 1532 sollten ihm die

33 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1531 Juni 29, fol. 143r; Camesina, ebd., 54 Nr. IV.

34 Camesina, ebd., 55 Nr. V.

35 Camesina, ebd., 55 Nr. V.

36 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar, fol. 303r; weitere Belege bei Eberle, Wien als Festung, 261 f. – Siehe dazu auch hier im Buch bei der Autopsie der Wien-Pläne, S. 233.

37 Hummelberger/Peball, Befestigungen, 29–31.

38 FHKA AHK, Gedenkbuch 37, fol. 126v; FHKA Hoffinanzprotokolle 1532 (W 181), pag. 53; Bestellbrief für *Domenicus de Bononia* vom 5. September 1533, FHKA AHK, Gedenkbuch 33, fol. 333;

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

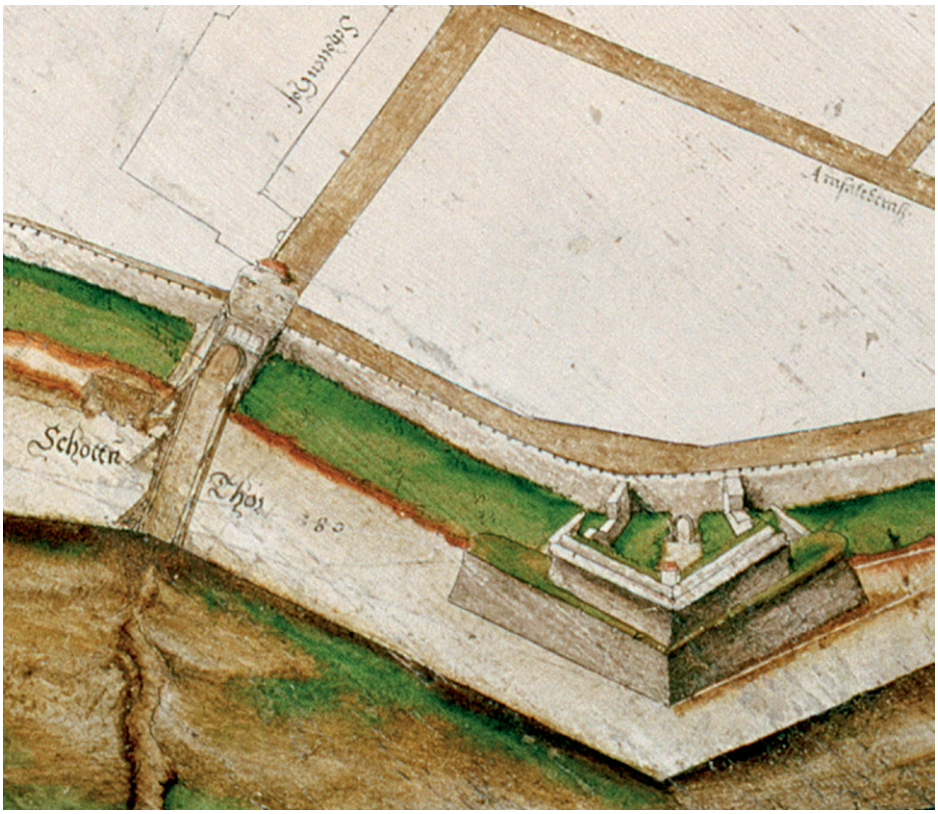


Abb. 16: Die Bastei beim Schottentor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

Unkosten erstattet werden, die er für das »Modell« eines heimlichen Wehrganges aufgewendet hatte.[39] In diesen Jahren treten neben Johann Tscherte mehrere Baumeister in den Dienst. Genannt sind Hieronymus *Decius* (auch *Dectio*), Wolfgang *Spiritus*,[40] Meister Jakob Spatz *(Spacio)*,[41] Georg *Spatio* sowie Gianmaria Olgiati (auch *Johann*

Bittschrift des Baumeisters vom 3. April 1536 bezüglich Bezahlung und Urlaub, FHKA NÖHA W 61/C/90/A, 1536 April 3, fol. 132 f. Dass das Schreiben in diesem Bestand zu finden ist, könnte vielleicht auf Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Zeughaus deuten.

39 FHKA AHK, Gedenkbuch 35, 71r. Zur Verwendung des Begriffs »Model« im Sinne von »Grundriss« siehe Pálffy, Anfänge, 62, aber auch die abwägenden Bemerkungen hier im Buch auf S. 39 mit Anm. 86.

40 FHKA AHK, Gedenkbuch 35, fol. 41v: 1530 erfolgte eine Zahlung an Hans Tscherte, Hieronymus Decius und Wolfgang Spiritus für ein Modell der Basteien in Wiener Neustadt.

41 Seine Tätigkeit ist sowohl an der Bastei beim Burgtor als auch an der Bastei beim Schottentor belegt.

Maria de Holgiate), die offenbar nicht nur in Wien, sondern zumeist auch in Wiener Neustadt tätig waren.[42] Olgiati (ca. 1494–1557) war ein erfahrener Militäringenieur, der im Herzogtum Mailand[43] und in den Diensten Karls V. in den Niederlanden tätig war.[44] Sigmund *(Gismondo)* de Pratovecchio von Pisa (auch *de Preda*) nannte ihn *(Gian Maria)* 1546 als Erbauer einer Bastei, an der derzeit nicht gearbeitet werde. Die erwähnte Bastei des Olgiati, vermutlich die ab 1531 beim Schottentor errichtete, sollte mit Erde ummantelt werden, wie sie auf Hirschvogels Rundplan von 1549 *(Abb. 16)*, seiner Ansicht von Südwesten *(siehe unten nach S. 312, Tafel 4)* und auch auf dem Wolmuet-Plan *(Abb. 17)* wiedergegeben ist.[45] Im August 1532 war bei der neuen Bastei beim Schottentor an zwei Ecken die Erde abgerutscht und dadurch die Mauer eingebrochen, sodass Notfallmaßnahmen eingeleitet werden mussten.[46] Noch Ende 1543 forderte der Hofmaurermeister Hans Karanckho (wohl: Quarengo) für seine Bau- und Sanierungsarbeiten an beiden Ecken an der »zerrissenen« Bastei bei dem Schottentor von 1540 bis 1543 eine Nachzahlung von 20 Gulden.[47] 1546 wird sie von Sigmund de Pratovecchio von Pisa – seit 1543 als Baumeister für die neuen Basteien zuständig[48] – als *postain von erden bey Schotten thor* bezeichnet.[49] Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Brief von »Gismondo dem Architekten« (wahrscheinlich Sigmund de Pratovecchio) an den Grafen Cosimo de Medici im Jahr 1547. Darin erwähnt der Architekt, dass ein von ihm begonnener Kavalier im Bereich des Turmes sowie eine Bedeckung aus Erde und *fascine* (Reisigbündel, zeitgenössisch auch als »Peusch« bezeichnet[50]) am Bollwerk, das *Gianmaria da Olgia* errichtet hatte, nie fertig-

---

FHKA Hoffinanzprotokolle 1533 (W 182), pag. 4 seine Witwe 1534 (W 183), fol. 67r und Meister Hans de Spacio fol. 75v. FHKA AHK, Gedenkbuch 41, fol. 117v; 1535, 1536 und 1537 bittet die Witwe erneut um Bezahlung einer Schuld für Arbeiten am Tor der Burgbastei. FHKA NÖK ER, 1535 Dezember 7, fol. 17v; 1536 Mai 16; 1537 März 5.

42 FHKA AHK, Gedenkbuch 35, fol. 41v, 56v, 1531.

43 Leydi, Olgiati.

44 Roosens, Neue Festungsstädte, 137 f.

45 Ausführlich zum Bauablauf siehe Jeitler, Schriftquellen, 45 Anm. 9: FHKA NÖHA W 61/C/3/A, fol. 280r.

46 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1532 August 12, fol. 205r/v; Camesina, Urkundliche Beiträge, 57 f. Nr. VIII; Hans Katzianer berichtet von einer 1530 erfolgten *schitt* (Anschüttung) von Mist bei dem Schottentor an die Stadtmauer, die sich gegen den Neuburger Hof hin entzündet hat und vor sich hin brennt. An der Stelle, wo die Stadtmauer dadurch erhitzt wurde, sei Wasser eingeleitet worden.

47 NÖLA Ständische Akten A VIII 9, 1543 Dezember 14 fol. 13.

48 Kühnel, Forschungsergebnisse, 324.

49 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1546 September 6 fol. 280r. Allerdings hat es hier den Anschein, als sei mit der Bastei Olgiatis nicht diejenige, sondern eine andere gemeint.

50 Vgl. S. 208.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

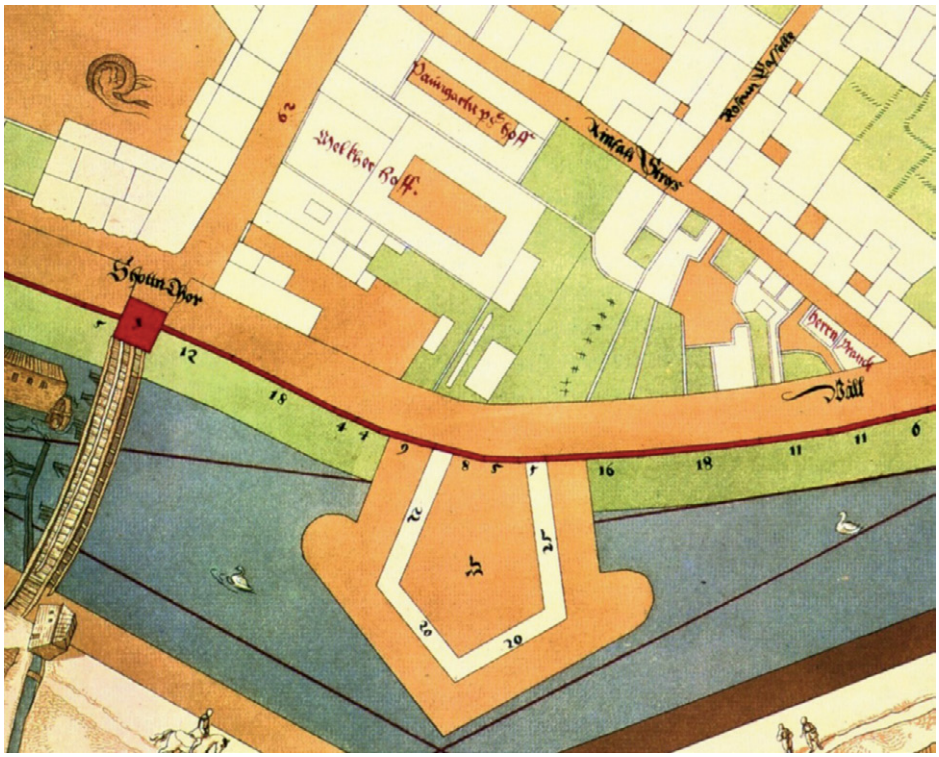


Abb. 17: Die Bastei beim Schottentor auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA.

gestellt worden waren.[51] Noch 1602 gilt sie als aus Wasen (= Rasen/Grasbedeckung) und Erde aufgeführt, ihr Umfang wird mit 142 Klaftern angegeben.[52]

Die beim Burgtor erbaute Bastei, die später auch Burgbastei oder »Spanier« genannt wurde, blieb bis ins 17. Jahrhundert[53] und auch nach der Errichtung der neuen Burgbastion als eigenständiges Bauwerk zur Sicherung des Burgtors bestehen. Die Basteien beim Burgtor und beim Schottentor dürften bereits (teilweise) gemauerte Objekte gewesen sein.[54] Daniel Specklin präsentiert in seinem um 1575 entstandenen

51 Leydi, Olgiati, 111, s. v. Vienna. Wir danken Karin Fischer Ausserer, Leiterin der Stadtarchäologie Wien, herzlich für die Übersetzung.

52 KA HKR Akten 15, 1602 Juli 2, fol. 2r.

53 Jeitler, Schriftquellen, 47. Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen der Bastei siehe Perger, Straßen, 28 s.v. Burgbastei (A).

54 Eberle, Wien als Festung, 221 ging von reinen Erdbollwerken aus. Vgl. auch den Plan von Bonifaz Wolmuet aus dem Jahr 1547 *(unten nach S. 312 Tafel 8)*. Tilemann Stella beschreibt die Bastei beim

»Codex Mathematicus« Verbesserungsvorschläge für die Burgbastei, die er mittels Illustrationen veranschaulicht.[55] Ungeklärt bleiben in dieser ersten Ausbauphase der Baufortschritt und die Gestalt der frühen Bastei bei den Predigern.

5.1.2.2 Ausbau auf der Seite des Wienflusses

Von 1536 bis 1539[56] wurde durch die Stadt Wien der Ausbau der Befestigung auf der Wienflussseite durchgeführt. Aus den städtischen Oberkammeramtsrechnungen dieser Jahre lassen sich Arbeiten an der Biberbastei,[57] an einer Wasenbastei beim Stubentor,[58] wenig später bei der »Heynersbastei« genannten Wasenbastei sowie zuletzt an einer kleinen, zwischen den beiden letzteren gelegenen Wasenbastei,[59] die als Vorgängerbau der Unteren Paradeisbastei gilt, erschließen.[60] Die Bezeichnung Wasen verdeutlicht, dass diese Bauten größtenteils aus Erde mit einer Rasenbedeckung bestanden. Baumaterial aus den Vorstadtbefestigungen und -bauten wurde dafür wiederverwendet.[61] Im Dezember 1536 wurde die Biberbastei *von dem grund gegraben*, und 1537/1538 wurden die Arbeiten fortgesetzt.[62] Unter anderem musste Wasser aus dem Graben geschöpft, die abgefallene Erde, *domit di pursttn* (Bürsten = Piloten) *slahen* mögen, aus dem Grund geschoben werden. Leonhard *Laukh*[n] (oder *Länkhn)* war der *arbaitt öbrist* dieser Bas-

---

Schottentor als aus Erde geformt und als geböschtes Bauwerk, das stadtseitig gemauert sei und auf das eine Wasserrohrleitung führt (WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert; Original im Landeshauptarchiv Schwerin, Signatur Altes Archiv 2.12-1/7, Reisen mecklenburgischer Fürsten, Nr. 57). Hier wurde nämlich von Hans Gasteiger ebenfalls ein Brunnenhaus im Stadtgraben und ein Wasserwerk errichtet, mit dem Wasser auf die Bastei geführt wurde und das in 24 Stunden 2112 angefüllte Eimer erbrachte (FHKA NÖHA W61/C/3/B, 1561 Februar, fol. 591v und Februar 17, fol. 617r). 1577 hieß es bezüglich der Bastei beim Schottentor, dass das »auswändige« Gemäuer sehr schadhaft sei und eine neue Mauer aufgeführt werden solle, was sich möglicherweise auf die Stadtseite des Bauwerks bezog (Camesina, Urkundliche Beiträge, 92 Nr. XXXVI).

55 Specklin, Codex Mathematicus (wie oben Anm. 15), fol. 8v, 21v, 22v, 23r.

56 Zu dieser Ausbauphase siehe auch Eberle, Wien als Festung, 221 und Anm. 7 mit Hinweis auf Einträge in den städtischen Oberkammeramtsrechnungen (1536–1539).

57 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536: Ausgaben, fol. 18v, 1537/38, Ausgaben fol. 15r, fol. 17v, 18r/v, fol. 19r.

58 Z. B. WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536: Ausgaben, fol. 17v–18r.

59 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR: Ausgaben 1538, fol. 20r und 25v; WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR: Ausgaben, fol. 24v–25v, 29r/v und 31v.

60 Perger, Straßen, 27 s. v. Braunbastei. Seit 1684 so genannt (Camesina, Urkundliche Beiträge, 91).

61 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536–1539: Ausgaben, passim.

62 Durch Starkregen kam es schon im Winter 1536/1537 zu hohen Wasserständen: FHKA NÖHA W 61/C/3A (818), 1537 Jänner 22, fol. 229r/v. In diesem Dokument wird dieser Bau als *pastein bey der schlachprugkhn* bezeichnet.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

tei.[63] Wahrscheinlich ist mit diesem Bauwerk die der Stadtmauer vorgelagerte Plattform mit annähernd rechteckigem Grundriss gemeint, die Bonifaz Wolmuet in seinem Plan von 1547 (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 6 sowie *unten nach S. 312 Tafel 8*) zeigt.[64] Auch Daniel Specklin berichtet über diesen Bau und bildet ihn als vorgelagerte niedrige Plattform mit annähernd quadratischem Grundriss ab. Sie liege am Eck bei der Schlagbrücke. Hier konnte Wasser der Donau in den Stadtgraben bis auf die Höhe des Stubentores geführt werden. Specklin unterbreitet auch einen Verbesserungsvorschlag für diese Bastei.[65] Der Mathematiker und Kartograf Tilemann Stella beschrieb als Reisebegleiter des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg in seinem Tagebuch aus dem Jahr 1560 die Stadtbefestigung und fügte darin auch Abbildungen hinzu.[66] Er sah noch die alte Biberbastei (auch als Untere Eckbastei im Sauwinkel bezeichnet), die er als schlecht und nicht groß charakterisierte, und bildete sie ab.[67]

1537 beschwerten sich der Bürgermeister und der Rat der Stadt bei Ferdinand I., dass die Stadtmauer beim Kärntner Tor noch immer defekt und durch Regengüsse weiter beschädigt worden sei. Zudem seien durch den Starkregen und das dadurch entstandene Hochwasser die Donaubrücken weggerissen worden.[68] Im Oktober desselben Jahres wurde auf dem Wall bei der Heynersbastei inwendig Erde aufgebracht und an dieser Stelle am inneren und äußeren Wall bei der Stadtmauer gearbeitet.[69] An dieser Bastei, die auch als »Wasenbastei« bezeichnet und nach dem Wiener Bürger Wolfgang Heyner benannt wurde, arbeitete man vorwiegend in den Jahren 1538[70] und 1539.[71] Die königlichen

63 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536, Ausgaben: fol. 18v; 1537/38, Ausgaben fol. 15r, fol. 17v, fol. 18r/v, fol. 19r.

64 Die Erdplattform, die Wolmuet beim Biberturm innerhalb der Stadtmauer darstellt, dürfte die von Paulus Pesl in seinem Bericht über die Erste Türkenbelagerung (ÖNB Cod. 8019 Han, fol. 142v) als großes angeschüttetes Bollwerk im Eck beim Biberturm bezeichnete gewesen sein.

65 Specklin, Codex Mathematicus (wie oben Anm. 15), fol. 9r und 23v/24r.

66 Opll, Tilemann Stella, 321–360.

67 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert. Opll, ebd., 343 Abb. 9.

68 FHKA NÖHA W 61/C/3/A (818), 1537 Jänner 22, fol. 229r.

69 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1537: Ausgaben, fol. 15v und 16v.

70 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1538: Ausgaben, fol. 20r: Die Wasenbastei (Heynersbastei) ist durch das Regenwetter in schlechtem Zustand, sodass sie reparaturbedürftig ist. Fol. 23r/v: Es wurde an der Grundfeste der Bastei gearbeitet, die man *Heyners passtein* nennt und ihre abgefallene Beschüttung aus dem Graben geräumt. Fol. 25v: Wiederum werden Arbeiten an der Grundfeste genannt, wofür man »Böhmen« bezahlte.

71 Perger, Straßen, 154 s. v. Wasserkunstbastei: Heyner hatte erhebliche finanzielle Mittel dem Befestigungsbau gewidmet. Als *Heiners pasthei zvebeteren* (zu verbessern) bezeichnet Augustin Hirschvogel in seinem Plan der Stadt Wien von 1547/49 diejenige Bastei, an deren Stelle die Obere Paradeisbastei entstand. Zum Ausbau siehe: Eberle, Wien als Festung, 221 Anm. 7; WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1539: Ausgaben, fol. 22r: 1539 zahlte man Leonhard *Laugkh* für das Graben einer Grundfeste bei der Heynerbastei.

Räte kamen nach einem Lokalaugenschein zu dem Schluss, dass die Bastei für eine Bestreichung des Walls, der die noch bestehende Stadtmauer zusätzlich schützte, nicht recht tauge, weil sie nicht ausreichend aus seiner Linie vorspringe. Deshalb sollte sie weiter nach vorne in den Graben gerückt werden, weshalb die Stadt erneut Gelder für diese Adaptierung ausgeben musste. Außerdem sollten Gewölbe und Stiegen in der Bastei angelegt werden.[72] Schließlich kaufte man beim Steinmetzmeister Leonhard *Eykl*, Baumeister zu St. Stephan, einen großen Stein, in den man zwei Schilde – das der Stadt Wien und das von Österreich – hauen ließ, um ihn an der Heynersbastei anzubringen.[73] 1539 wurde ein Schiff – eine »Siebnerin« (= Zille einer bestimmten Größe[74]) – angekauft, die man zwischen dem Salz- und dem Rotenturm zu versenken gedachte.[75] Möglicherweise diente dies zum Verfestigen des Ufers oder als Fundament für ein Bauwerk.

Nicht recht klar wird bei all diesen Bauten die Bedeutung des Begriffes Bastei, der synonym für Bollwerk gebraucht werden konnte, in allen schriftlichen Aufzeichnungen jener Zeit vorkommt und doch unterschiedliche Bautypen gemeint haben dürfte. Ihr Aussehen ist bis auf die Burgbastei, Biberbastei und eventuell die Bastei beim Schottentor durch keine Pläne oder Ansichten überliefert. Es wird jedoch deutlich, dass die zumeist mit Erde beschütteten Bauwerke offenbar nicht besonders haltbar waren und daher eine ständige Instandsetzung erforderten.[76]

Aus den Jahren von 1540 bis 1543 liegen keine nennenswerten Überlieferungen zum Baufortschritt an der Befestigung vor. Offenbar begann man erst ab 1544 mit weiteren Ausbaumaßnahmen. Aus den Unzulänglichkeiten der frühen Bauten dürfte man mittlerweile gelernt haben. In den folgenden Jahrzehnten sollten Bastionen entstehen, die derartig gewaltig und massiv gebaut waren, dass sie bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten und nutzbar blieben.

5.1.3 Zweite Ausbauphase von 1544 bis 1552/55

5.1.3.1 Überblick

Im April 1543 rief Ferdinand I. die Untertanen der umliegenden Orte wegen einer erneut drohenden Belagerung von Wien durch die Osmanen auf, sich durch »Robotleistungen« (Frondienste) am Befestigungsbau zu beteiligen, da weder der Landesfürst noch die Stadt Wien imstande seien, die dafür erforderlichen Mittel allein aufzubringen.[77]

72 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1539: Ausgaben: fol. 24r–25v, 29v.
73 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1539: Ausgaben: fol. 31v.
74 Gängiges Frachtschiff auf der Donau, das u.a. für den Salztransport genutzt wurde.
75 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1539: Ausgaben, fol. 22r.
76 Z. B. WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1538: Ausgaben, fol. 19r, 20r, 21r/v, 25v.
77 Camesina, Urkundliche Beiträge, 58 Nr. IX.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Leonhard II. Freiherr von Völs (Feldhauptmann, 1497–1545),[78] der an der Verteidigung Wiens während der Belagerung des Jahres 1529 beteiligt gewesen war, zeichnete als königlicher Kämmerer[79] vor allem für die finanziellen Mittel des Baues verantwortlich. Nach seinem Tod übernahm diese Funktion Graf Niklas Salm der Jüngere (1503–1550).

Begonnen wurde in dieser Ausbauphase mit der Errichtung der Bastei zwischen Burg- und Schottentor und der Bastei bei den Predigern zwischen 1543/44 bis 1548.

Ludwig Eberle erwähnt ein Memorial der Stände an den Herrscher aus dem Jahr 1546, aus dem hervorgeht, dass die angefangenen Arbeiten an der Befestigung noch nicht finalisiert waren und die Stadt im Falle einer erneuten Belagerung an einigen Orten nicht ausreichend zu sichern wäre.[80] Die Stadt erklärte, dass es ihr an finanziellen Mitteln mangle, und sie daher nicht in der Lage sei, die Befestigungen im Bereich vom Stubentor bis zur Biberbastei fertigzustellen.[81] Im selben Jahr befahl König Ferdinand, 3.000 Gulden aus dem »Dreißigeramt« für den Bau der Befestigung auszahlen zu lassen,[82] und Graf Niklas Salm unterbreitete ihm mit Baumeistern akkordierte Vorschläge zur Verbesserung der Bastei bei dem Burgtor und für neu zu errichtende Bauten samt Erweiterung des Grabens. So sollten der alte und der neue Graben vor dem Stubentor zusammengeführt werden und der Graben zwischen der Stadt- (Bastei bei den Predigern) und »Eckbastei« beim (geplanten?) Arsenal (damit dürfte wohl die Biberbastei gemeint sein)[83] hergestellt werden. Der bereits in Arbeit befindliche Graben beim Schottentor sollte verbreitert werden. Außerdem sollte der Graben zwischen der großen Katze am Eck[84] (beim Judenturm) und dem Fischertor ebenso breit ausgeführt und darin Wasser eingelassen werden. Die Bastei bei den Predigern sei fast vollendet.[85] An der Innenseite der Stadtmauer wurde ein Wall angeschüttet[86], den Bonifaz Wolmuet in seinem Stadtplan von 1547 wiedergibt.

78 Trapp, Burgenbuch, Bd. IV, 364 und 404.

79 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Einnahmen, fol. 15v.

80 Eberle, Wien als Festung, 223.

81 Camesina, Urkundliche Beiträge, 62–64 Nr. XII.

82 FHKA NÖK ER 1546-2, fol. 81r.

83 Die Bezeichnung dürfte sich auf das ursprünglich bei der Scheffstraße geplante Arsenal beziehen (Camesina, Urkundliche Beiträge, Nr. V), das jedoch nicht an dieser Stelle gebaut wurde. Dass mit der erwähnten Eckbastei nicht der Standort der ab 1557/1558 errichteten, sogenannten Elendbastei gemeint ist, ergibt sich aus der Aufzählung in: Camesina, ebd., 59 Nr. X.

84 Dieses Erdbollwerk war bereits während der Ersten Türkenbelagerung errichtet worden. ÖNB Codex 8019, fol. 142r; Camesina, ebd., 65 Nr. XIII, Anm. 7; Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer, 85.

85 Camesina, ebd., 59 f. Nr. X.

86 FHKA NÖHA W 61/C/90/A, 1546 August 12, fol. 344–348.

Ein Schreiben des Sigmund de Pratovecchio von Pisa vom 6. September 1546 gibt ebenfalls Einblicke in den Stand der Arbeiten.[87] 1547 hätte Gian Maria Olgiati erneut nach Wien kommen sollen, doch wurde als Ersatz der ebenso begabte italienische Militärarchitekt Giovanni Battista Pelori (1483–1558) an Ferdinand I. vermittelt.[88] Da für die bevorstehenden Bauten eine große Anzahl von Ziegeln benötigt wurde, plante man 1547, mehr »Ziegelstadel« zu errichten.[89] Für die Ziegelherstellung war viel Brennholz erforderlich, das man für diesen Zweck in den Donauauen fällen wollte.[90] 1547 und 1548 wurden kleinere Ausbesserungsarbeiten an der Burgbastei unter der Leitung von Superintendent Hermes Schallautzer vorgenommen.[91] Anfang 1548 berichtete Graf Niklas Salm unter anderem über den Baubeginn an der Bastei beim Kärntner Tor und über Erneuerungen an der Katze beim Judenturm sowie an der Bastei beim Schottentor.[92] Die städtische Oberkammeramtsrechnung von 1547 vermerkt Ausgaben für Augustin Hirschvogel, Bonifaz Wolmuet und Benedikt Kölbl in Zusammenhang mit der Neuplanung der Befestigung. Da die königliche Regierung befohlen hatte, die Ringmauer der Stadt in *grund zu legen und abzureissen*, d.h. einen Grundriss anzufertigen, um diese stattlicher *befriden* zu können, beriefen zu diesem Zwecke der Bürgermeister und die Räte neben Augustin Hirschvogel auch andere Werkleute. Hirschvogel hatte der Stadt ein Muster einer neuen »Bastei« entworfen und einen Grundriss- und Perspektivplan der Stadt angefertigt. Der Steinmetzmeister Bonifaz Wolmuet hatte einen Abriss *(abreissung)* der Stadt, *wie sie vor dem Turkenkrieg inner und ausser der rinkmaur gestanden, mit sonder vleiss verfasst, daneben ain visier zu einem rundel formiert* und übergeben. Der Steinmetz Benedikt Kölbl erhielt zehn Gulden für seine Mühe, die er mit *entwerfung oder abmessen der stat gehabt* hatte.[93] 1548 erhielt Wolmuet 20 Gulden für eine *visierung und grundlegung der stat Wienn*.[94]

87 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, fol. 28or. Sigmund de Pratovecchio war auch noch 1549 als Baumeister tätig (FHKA AHK, Gedenkbuch 63, fol. 194r).

88 Jeitler, Schriftquellen, 45 Anm. 9 unter Bezugnahme auf die Ausführungen von Leydi, Olgiati, 111 s. v. Vienna, Anm. 2.

89 FHKA NÖK ER 1547-2, fol. 256v. Aus dem Jahr 1549 liegen Beschwerden des Schottenabtes vor, der sich über den Entzug etlicher dem Gotteshaus dienstbarer Gründe für die Erweiterung eines Ziegelstadels beklagte (FHKA NÖK ER 1549-1, fol. 207r).

90 FHKA NÖK ER 1548-1, fol. 37r. Siehe dazu ausführlich S. 197–220.

91 FHKA VDA 581, 1547, fol. 266r–278v; FHKA VDA 582,1548, fol. 26ov–261r.

92 FHKA NÖHA W 61/3/A, 1548 Jänner 13 [Abschrift].

93 Uhlirz, Urkunden und Regesten, LI f. Nr. 15718 (WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1547: fol. 134v, 135v, 137r, 174v). Hirschvogel reiste auf Befehl des Bürgermeister und des Rates mit einem Modell der Stadt Wien zu Ferdinand nach Prag, um es ihm zu übergeben (fol. 174v).

94 Uhlirz, ebd., LIII Nr. 15720.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Bonifaz Wolmuet und Augustin Hirschvogel zeigen auf ihren erhalten gebliebenen Plänen *(unten nach S. 312 Tafeln 7–8)* die Festungsanlagen, die zum einen bereits vorhanden, zum anderen aber erst in Planung waren. Darüber hinaus gibt es zwei ebenfalls von Hirschvogel angefertigte Ansichten der Stadt von Norden (eigentlich NNO) und von Süden (eigentlich SW), die einerseits den tatsächlichen Zustand der Befestigungen im Jahr 1547 und andererseits auch eine Planung (Bastei beim Kärntner Tor) wiedergeben dürften *(unten nach S. 312 Tafeln 4–5)*.

1548 sind weiterhin Ausbesserungsarbeiten an der Katze mit *Peusch* (Reisigbündel zur Stabilisierung der Konstruktion) beim Judenturm und an der Bastei beim Schottentor überliefert.[95]

1549 informierte Schallautzer Ferdinand I. ausführlich über den Stand der Arbeiten im Stadtgraben und an den Basteien. Unter anderem seien die Grundfesten der angefangenen Bastei hinter dem Augustinerkloster (= Bastei beim Kärntner Tor), bei der *Cortina* (= Kurtine) und *Oretga* (= vermutlich eine Verballhornung von *auricula* oder *orecchia*, d.h. Orillon, Ohr der Bastion) so tief gegraben, dass wegen Regens viel Wasser darin stünde und daher nicht weiter gemauert werden könne. *Oretga* und *Cortina* waren zur Burg hin drei Klafter höher gemauert. Man war auch dabei, den Wienfluss in den Stadtgraben einzuleiten. Die 1548 im Graben eingerichteten Ziegelöfen verhinderten seinen weiteren Ausbau um die begonnene Bastei beim Kärntner Tor. Begonnen habe man mit dem Graben im Abschnitt zwischen dieser im Bau befindlichen Bastei bis zur *Heyner pastein* (spätere Obere Paradeisbastei), auch bei anderen Basteien sei man mit dem Graben und den Grundfesten bereits weit fortgeschritten, und die Grabenabschnitte bei der Bastei, die Meister Sigmund (de Pratovecchio von Pisa) gemacht hat (Bastei zwischen Burg- und Schottentor), und bei der *Wasn pastein* (= wohl Bastei beim Schottentor) seien fast vollendet. Insgesamt stünden für die Produktion von Ziegeln für diese Baumaßnahmen nicht weniger als zehn Ziegelöfen sowie ausreichend Kalk, Sand und Steine zur Verfügung.[96]

In einer Ordnung aus dem Jahr 1549 wurde festgelegt, wie die Befestigungsarbeiten, die auf Kosten der Reichsstände erfolgten, vonstatten gehen sollten. Darin werden deutsche und welsche Steinmetze, Ziegler und andere Werkleute genannt.[97] Aus den Jahren 1550/51 sind Supplikationen von Personen erhalten, deren Häuser, Gärten bzw. Stadel durch den Befestigungsbau beeinträchtigt wurden oder sogar abgebrochen wer-

95 Camesina, Urkundliche Beiträge, 65 Nr. XIII; 1550 ging es um den Abbruch von Häusern hinter dem Schottentor zur Errichtung der Katze, FHKA NÖHA W 61/C/90/A.

96 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1549 Juni 9, fol. 363v–364r. Der die Summe der Öfen betreffende Absatz fehlt bei Camesina, ebd., 67 Nr. XV.

97 Camesina, ebd., 68 f. Nr. XVI.

den mussten und die dafür Entschädigungen einforderten.[98] Wie schon im Jahr zuvor informierte Hermes Schallautzer Ferdinand I. im Oktober 1550 über den Stand der Arbeiten. Es sollten noch vor dem Winter mehr »welsche« Steinmetze nach Wien kommen. Wir erfahren, dass diese zum großen Teil aus der Gegend des Comer Sees stammten. Auch deutsche Steinmetze wurden genannt. 28 von ihnen und 17 »welsche« wären bereit, auch über den Winter an den zwei Basteien, und zwar an der beim Augustinerkloster (Bastei beim Kärntner Tor) sowie an der unterhalb des Kärntner Tores (Obere Paradeisbastei) weiterzuarbeiten, da diese im folgenden Jahr fertiggestellt werden sollten.[99] Vom 22. Februar 1551 bis 15. Februar 1552 liegt eine Abrechnung vor, aus der die Kosten für den Bau der *drei Pasteyen, vnnder vnnd oberhalb Khärnerthor, Dergleichen auf die Passtey vnnd Khatzen Zwischen Burckh vnnd Schottenthor, auf die Zieglöfen* hervorgehen. Entlohnung erhielten unter anderem die beiden »welschen« Baumeister *Simon* (!) de Pratovecchio, Francesco de Pozo,[100] die »welschen« Maurer Hans Karanckho,[101] Bernhard de Camata (auch de Camatha) und Maurermeister Anton de *Walthalina* (auch Voltalina, wohl Valtellina/Veltlin, Lombardei)[102] sowie namentlich ungenannt bleibende deutsche und »welsche« Ziegelschläger und Steinmetze. 1551 wurden insgesamt 60.980 Gulden für die Befestigungsarbeiten ausgegeben.[103] In den Jahren 1553 bis 1554 dürfte es keine größeren Festungsbautätigkeiten gegeben haben. Entweder fehlten wieder einmal finanzielle Mittel, oder die Prioritäten hatten sich zwischenzeitlich verlagert. In dieser Zeit erreichten jedenfalls die Ausgaben für den Bau des Schlosses Ebersdorf bei Wien ihren Höhepunkt.[104] Auch an anderen »Hofgebäuden«, so an der Hofburg, wurde gearbeitet.[105]

98 FHKA NÖHA W 61/C/3/B (819), 1550, fol. 367r–389v; 1551 April 27, fol. 428r/v.

99 Camesina, Urkundliche Beiträge, 69 f. Nr. XVII.

100 Der gebürtige Mailänder Francesco de Pozo (auch Pozzo, 1501/2–1560; siehe zu ihm auch Anhang 9.5, S. 475) war viele Jahre als landesfürstlicher Baumeister unter Ferdinand I. tätig. Er arbeitete aber auch an anderen Orten wie 1544 in Karlsburg (Alba Iulia, Siebenbürgen), nach 1545 in Wiener Neustadt, Altenburg und weiteren Orten Ungarns. 1556 wurde er nach 18 Dienstjahren geadelt, 1557 erhielt er ein Gnadengeld. Vgl. Lietzmann, Neugebäude, 105. Am 18. Mai 1560 bewilligte Ferdinand I. Zahlungen an die Witwe Pozos (FHKA AHK, Gedenkbuch 81, fol. 326v).

101 1576 erscheinen ein Domenico und Maurizio Quarengo, die möglicherweise Verwandte gewesen sein könnten, zumal zumindest Domenico als Lehrjunge im Maurergewerbe arbeitete, vgl. Lietzmann, ebd., 75.

102 Mauermeister *Antonio Valtholin*, der bei den Bauten in Erlau leitend tätig war, ist 1556 ermordet worden (Boeheim, Urkunden und Regesten, Nr. 4926).

103 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1552.

104 Müller u.a., Kaiserebersdorf Bd. 1, 47 Fig. 1.

105 Holzschuh-Hofer/Karner/Jeitler, Kurzgeschichte der Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert, 41–43.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ein weiterer Bericht des Hermes Schallautzer an Ferdinand I. vom 31. Dezember 1554 gewährt Einblicke betreffs der zukünftigen Bauarbeiten. Er nennt darin Einsparungsmaßnahmen beim Stadtgrabenausbau zwischen der Unteren und Oberen Paradeisbastei. Im Jahr zuvor sei der gesamte Vorrat an Baumaterial und Werkzeug aufgebraucht worden, zudem könne vor dem 1. Mai kein neuer Ziegel gebrannt werden, daher solle man bis dahin Ziegel und Stein billig ankaufen.

Ferdinand beauftragte Schallautzer mit dem Bau dreier Basteien und zweier *denti* (Zacken?) vom Schottentor bis zum Rotenturmtor. Schallautzer hielt dem sein fortgeschrittenes Alter sowie seine Schwachheit entgegen und bat darum, dass ihm zwei Personen aus dem Inneren Rat zur Unterstützung beigestellt werden mögen, damit diese die für den Befestigungsbau erforderlichen Vorräte, Werkzeuge sowie Werk- und Bauleute beschaffen und beaufsichtigen sollten.[106] Daraufhin erhielt Thoman Eiseler am 7. Jänner des darauffolgenden Jahres Instruktionen für sein Bauschreiberamt bei dem *Statgepew hie zu Wienn*, zu Himberg, Ebersdorf und Laxenburg.[107] 1555 fand ein Lokalaugenschein der »angefangenen und nicht vollendeten« Bauten statt.[108] Ein Schreiben des Thronfolgers Maximilian an seinen Vater Ferdinand vom 4. März 1555 befasst sich mit den Finanzierungsengpässen am *Statgebew zu Wienn*.[109] Im Laufe des Jahres sollten neue Ziegelöfen errichtet werden.[110] 1556 fanden weitere vorbereitende Maßnahmen statt.[111] Bis zu 3.000 Personen sollten Frondienste *(Robat)* am *Statgepew* zu Wien leisten. Woran diese konkret arbeiten sollten, bleibt freilich unbekannt.[112]

Im Folgenden sollen die Baudaten der in diesem Zeitraum entstandenen Bastionen zusammenfassend vorgestellt werden.

5.1.3.2 Bastei zwischen Burg- und Schottentor

Die ausgesprochen gute Überlieferungslage zum Bau der »Neuen Bastei« zwischen Burg- und Schottentor (auch: Neue königliche Bastei, seit 1649 Löblbastei[113]) ermög-

106 Stowasser, Hermes Schallautzer, 79–83. Original im HHStA RHR K 93 Judicalia et Miscellanea W 4, Konv. 1.

107 Camesina, Urkundliche Beiträge, 71–74 Nr. XIX.

108 Eberle, Wien als Festung, 223.

109 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1555 März 4, fol. 505r–508r.

110 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1555 Juli 4, fol. 509r–510v.

111 FHKA NÖK ER 1556-1, fol. 103r; 1556-2, fol. 107v.

112 FHKA NÖHA W 61/C/3/B (819), 1556 Mai 8, fol. 511r–512v. Außerdem benötigte Hermes Schallautzer zu ihrer Aufsicht mehr als die zwei Personen, die er Ende 1554 aus dem Inneren Rat angefordert hatte.

113 Im Rundplan von Augustin Hirschvogel als »Königliche Majestäts-Bastei« bezeichnet. Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen siehe Perger, Straßen, 88 s. v. Löwelbastei.

licht es, genaue Aussagen zu ihrem Entstehungszeitraum, dem Baufortschritt, zu den dafür erforderlichen Kosten und Baumaterialien sowie zu zahlreichen beteiligten Personen zu treffen.[114] 1544 wurden die Schanzmeister Leonhard Krainer und Georg von der Landskron für die »Aufgewinnung« und Wegschaffung des Erdreiches bezahlt. Gearbeitet wurde dabei im Bereich der vermessenen Aussteckung, die der italienische Baumeister Sigmund de Pratovecchio von Pisa gemeinsam mit Hans Tscherte bei der Neuen Bastei und im Graben zwischen dem Schotten- und Burgtor vorgenommen hatte.[115] Im November wurde ein Stück der sechs Klafter (knapp über 11 m) hohen Stadtmauer über eine Länge von 21 Klaftern (ca. 40 m) komplett für den Bau der Katze (Kavalier) bei der Neuen Bastei abgetragen. Zur Errichtung dieser Bastion verwendete man Mauersteine, darunter wiederverwendetes Baumaterial zuvor abgebrochener Bauten, sowie Werkstücke, die von Steinmetzen angefertigt wurden. Ziegel wurden aus den landesfürstlichen Ziegelstadeln geliefert.[116] Im März 1545 waren die unterirdischen Bereiche der Bastion wohl vollendet. Im November stellte man den Bau vorübergehend ein.[117] Im September 1546 berichtete Sigmund de Pratovecchio dem König, dass die Bastei vorerst unvollendet bleiben werde, da zu wenige Steinmetze und Maurer vor Ort seien, man aber am Mantel noch immer arbeite und das königliche Wappen bereits angebracht sei.[118] Aus einer von Hermes Schallautzer verfassten und beigefügten Anlage erfahren wir die genauen Kosten für das von Beginn des Jahres bis zum 22. Oktober fertig gestellte, 10.016 Kubikklafter umfassende Mauerwerk, nämlich 12.530 Gulden, und auch die Namen der Maurermeister Jacob de Canatzi (vielleicht von Canazei, Trentino) und Hans Karanckho.[119] Der Steinmetz Anton de Spazio[120] war mit seiner Werkstatt von 1544 bis 1548 am Bau tätig, 1545 hat Meister Mert Zans und 1546 Sigmund *de Orlanndo* Steine für diese Bastion zugerichtet.[121] Der 1545 verstorbene Leonhard von Völs hatte *Annthonj de Spatj* und *Sigmunt de Orlanndo* für die Grundsteine und die Inschriften zehn Gulden bezahlt. 140 Gulden bekamen sie für zwei Greifen als Schildhalter, zwei Schrifttafeln und für einen großen Stein, worin der Name Jesus

114 Jeitler, Schriftquellen, 48 f.
115 FHKA VDA 579, 1544, fol. 335r–336r; Kühnel, Forschungsergebnisse, 309.
116 Jeitler, Schriftquellen, 49 f., mit weiteren Belegen.
117 Jeitler, Schriftquellen, 51.
118 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, fol. 280r–v, allerdings wird sie als »Bastei bei dem Burgtor« bezeichnet.
119 FHKA NÖHA W 61/C/3/A (818), 1546 Dezember 11, fol. 284r–287v.
120 Er hat noch 1548 (Bastei beim Schottentor), 1550 und 1551 Geldforderungen für seine Arbeiten in den Jahren 1546 und 1547 gestellt. FHKA NÖK ER 1548-2, fol. 81v und 96v; FHKA NÖK ER 1550-1, fol. 156r/v, fol. 196r, 1551-1, fol. 32r (Bastei bei den Minderbrüdern) bzw. FHKA AHK, Gedenkbuch 67, fol. 102v–103r.
121 Jeitler, Schriftquellen, 48.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 18: Bastei zwischen Burg- und Schottentor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

stehe.[122] 1547 wurde aus den vorderen Gewölben *schütt* (Erdmaterial) auf die Katze gebracht und der Innenausbau betrieben.[123] Pietro Ferabosco wurde 1547 als Maler *wegen vergultung vnnd ausstreichung des grossen schilt* bezahlt.[124] 1548 dürfte die Bastion im Wesentlichen vollendet worden sein. In diesem Jahr wurde die »Neue Bastei« von Experten in Augenschein genommen.[125] Das Mauerwerk der Katze bekam bald einen großen Riss, der sofort behoben werden sollte.[126] Laut Francesco de Pozos Verbes-

122 FHKA NÖHA W 61/C/3/A (818), 1546 Dezember 11, fol. 288v. Darauf bezieht sich auch ein undatiertes Schreiben [1548] FHKA NÖHA W/61/C/3/A, 1548, fol. 334r, in dem es um die Kosten der Anbringung derselben geht. In der südlichen Seitendurchfahrt des Burgtheaters wurde eine beim Abbruch der Bastion bewahrte Steintafel mit der Jahreszahl »MDXXXXIIII« eingemauert, die offenbar auf den Baubeginn hinweist.

123 Jeitler, Schriftquellen, 51.

124 FHKA VDA 581, 1547, fol. 291v.

125 FHKA NÖHA W/61/C/3/A, 1548.

126 Jeitler, Schriftquellen, 51; Camesina, Urkundliche Beiträge, 65 Nr. XIII.

serungsvorschlag sollten dafür zwei Häuser abgebrochen werden. Noch 1550 wurden Häuser, Grund, Stadel und Gärten geschätzt, die dem Ausbau der Bastion, insbesondere der »Katze« hinter der Bastion weichen sollten.[127] In diesem Zusammenhang wird sie als die durch Meister Sigmund gemachte Bastei genannt.[128] Die Bastei zwischen Burg- und Schottentor wies offene, zurückgezogene Flankenhöfe und im Kehlbereich eine deutlich erhöhte Geschützplattform (Katze oder Kavalier genannt) auf *(Abb. 18)*.

5.1.3.3 Bastei bei den Predigern

Der Bau der Bastei bei den Predigern, auch Stadt-, Bürger-, Prediger-, Hollerstauden- und zuletzt Dominikanerbastei genannt, wurde überwiegend von der Stadt Wien finanziert. Über Zustand und Aussehen eines Vorgängerbaus aus den 1530er Jahren sind wir nicht ausreichend unterrichtet. 1544 reiste Meister *Dominico Illalio* (Domenico dell'Allio) aus Kärnten nach Wien. Er kam auf Initiative Leonhards II. Freiherrn von Völs zur Beratschlagung der *pastein* und Befestigung der Stadt Wien, damit er die *pastein bey denn predigern* aussteckt und in das *jung* Maß bringt. Dafür wurden ihm am 17. April sechs ungarische Dukaten zu 14 Schilling gezahlt.[129] Am 15. September wurden ihm für die Aussteckung der »Bürgerbastei bei den Predigern« und das »Ins-*model*-Bringen« (entweder Anfertigung eines Risses oder eines Modells) ein *essen visch* und Wein verehrt.[130] Francesco de Pozo aus Mailand war laut Eintragungen in den städtischen Oberkammeramtsrechnungen in den zwei Jahren von 1544 und 1545 als Baumeister bei der Erbauung dieser Bastion samt ihrer Katze tätig.[131] Er war seit 1538 Baumeister im Dienste des Königs und lebte seitdem in Wien.[132] 1545 findet sich ein Eintrag in den erwähnten Oberkammeramtsrechnungen über den Bau einer Katze hinter der Bastion, deren Kosten auf 11.000 Gulden geschätzt wurden.[133] Die Stadt sah sich außer Stande, die Summe selbst aufzubringen. »Kaiserliche« Unterstützung wurde zugesagt.[134] Die Katze bei den Predigern wurde 1545 mit Erdreich

127 Camesina, ebd., 65 Nr. XIII, Anm. 6; FHKA NÖHA W 61/C/3/B (819), 1550 September 30, fol. 369r/v und 390r.
128 FHKA NÖK ER 1550-1, fol. 208r.
129 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1544: Ausgaben, fol. 16r.
130 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1544: Ausgaben, fol. 18r.
131 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1544: Ausgaben, fol. 16r und 1545, Ausgaben fol. 17r; Weiss, Alt- und Neu-Wien, 49; zu Pozo (auch: Pozzo) siehe Kühnel, Forschungsergebnisse, 322–324.
132 Kühnel, ebd., 322 f.
133 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Empfang, fol. 16r.
134 Lind, Erinnerung, 112.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

aus dem Stadtgraben aufgefüllt.[135] Ferdinand I. sicherte für das Jahr 1546 einen Betrag von 1.000 rheinischen Gulden für die Errichtung des angefangenen Baus, die Einschüttung der Katze und zur Erweiterung des Stadtgrabens beim Stubentor zu.[136] Wolfgang Reiberstorffer, Steinmetz- und »Gemeiner Stadt Werkmeister«, hatte bei der *auferbauung* der Bastei bei den Predigern viel Fleiß und Mühe aufgewendet, weshalb ihm die Stadt 52 Gulden auszahlte.[137] Weil er auch die Katze im Sommer außerhalb der Brustwehr erfolgreich fertigstellte, zahlte die Stadt ihm weitere 50 Schilling.[138] Tischlermeister Friedrich Fritz hat die zwei großen neuen »Basteien«, die eine oberhalb der Brücke, die andere bei dem Predigerkloster in *ordentliche Mödel* (Modell) und »junge« Maß gebracht, die er dem Stadtrat schenkte. Damit er bei Bedarf auch *model* von anderen »Stadtgebäuden« mache, bezahlte man ihm 20 Taler.[139] Hierbei dürfte es sich wahrscheinlich um dreidimensionale Holzmodelle[140] gehandelt haben, die die Vorstellung vom Aussehen dieser neuen Objekte erleichtern sollten.

Die aus Stein errichtete Bastion mit zurückgezogenen, offenen Flankenhöfen samt wohl 1546 fertiggestelltem Kavalier (Katze) dürfte als eine Art Prototyp für den weiteren Ausbau gedient haben. Ihre Inschrift soll Wolfgang Lazius angefertigt haben.[141] Die Kosten für die Bastion und den Kavalier wurden mit insgesamt 30.000 Gulden angegeben und belasteten das Stadtbudget schwer.[142] Wolfgang Schmeltzl würdigt den Bau beim Stubentor in seinem Lobspruch der Stadt Wien 1548 als ein *nutz gepew*, das aus Quadersteinen bestehe und für den der unvollendete hohe Chor bei den Predigern *vergündt* (= zu verwenden erlaubt) worden sei, was in der städtischen Oberkammeramtsrechnung von 1544 seine Bestätigung findet.[143] Die Anlage dürfte im Vergleich zu den anderen, einschließlich der später errichteten Bastionen – bis auf die Bastei beim Burgtor – die kleinste gewesen sein *(Abb. 31–33)*.

---

135 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Empfang, fol. 17r.

136 FHKA AHK, Gedenkbuch 56, fol. 216v–217r.

137 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Ausgaben fol. 14v.

138 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Ausgaben, fol. 15v–16r.

139 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Ausgaben, fol. 16v. Schon 1543 hat Fritz etliche Muster zu den Basteien gefertigt (Uhlirz, Urkunden und Regesten, XLIV Nr. 15705. – Zum Tischlermeister Fritz (auch: Friedrich) siehe auch die Hinweise bei Holzschuh-Hofer, Alte Burg, 90, sowie Grün, Hof- oder Kaiserspital, 242.

140 Die Anfertigung von Modellen ist anderswo dezidiert zu fassen und Exemplare davon sind auch überliefert, siehe dazu hier im Buch auf S. 119 f.

141 Eberle, Wien als Festung, 222 und 231; Lind, Erinnerung, 112.

142 Camesina, Urkundliche Beiträge, 62–64 Nr. XII. Noch 1553 brachte die Stadt Wien diese enormen Kosten dem König in Erinnerung und bat um Unterstützung bei der Anschaffung von Geschützen und Munition, worauf ihr 100 *Centen* (= Zentner) Kupfer bewilligt wurden (Camesina, ebd., 70 f. Nr. XVIII).

143 Schmeltzl, Lobspruch, 77 f. WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1544: Ausgaben, fol. 16r.

5.1.3.4 Bastei beim Kärntner Tor[144]

1545 wurde bereits am Wall, zu dem man auch *Peusch* herantransportierte, am Graben und am Bollwerk beim bzw. im Augustinerkloster gearbeitet.[145] 1546 schlug Graf Niklas Salm dem König vor, noch im selben Jahr mit dem Bau einer großen Bastei zwischen Kärntner- und Burgtor zu beginnen.[146] Im selben Jahr schrieb Francesco de Pozo an Ferdinand I., dass er von den niederösterreichischen Kammerräten nach Triest beordert worden sei. Er wollte ihn aber daran erinnern, dass er als Baumeister der *Pasteyen* beim Kärntner Tor vorgeschlagen wurde, jedoch von Ferdinand und dem inzwischen verstorbenen Obersthofmeister Leonhard von Völs vertröstet worden sei. Er bot sich an, sofort nach seiner Rückkehr das Modell der Bastei »mit Fleiß« zu vollbringen. Die niederösterreichischen Kammerräte gaben eine dementsprechende Empfehlung an den König weiter.[147] 1548 kam es schließlich zu einer Beratschlagung bezüglich des Baus der Bastei beim Kärntner Tor sowie betreffs Veränderungen an der Bastei zwischen Burg- und Schottentor durch Niklas Graf Salm und Hermes Schallautzer, dem 1546 als Superintendent der landesfürstlichen Gebäude die Bauleitung übertragen worden war.[148] Wolfgang Schmeltzl berichtet uns 1548 über die Aushebung der Baugrube beim Kärntner Tor, deren beachtliche Größe er hervorhebt. Er erwähnt auch die im Graben errichteten Ziegelöfen und bezeichnet Schallautzer als obersten Baumeister, der vor allem den Ausbau des Grabens und des Walls über-

144 Die Bastei kommt in der Überlieferung auch als Augustinerbastei oder Bastei hinter bzw. bei den Augustinern vor. Die Benennungen der Basteien variieren in den zeitgenössischen Quellen stark. Daher ist eine gesicherte Zuordnung nicht immer möglich.

145 FHKA VDA 580, 1545, fol. 265v–271r. Paulus Pesl, Historia germanica obsidionis urbis Viennensis tentatae a Soldymano turcarum imperatore anno 1529, ÖNB Cod. 8019 Han, fol. 143r, berichtet uns von einem Bollwerk so hoch wie die Mauer, das während der ersten Türkenbelagerung 1529 im Augustinerkloster aufgeschüttet wurde. Im Wolmuet-Plan von 1547 ist eine die Stadtmauer begleitende *angesetzte-Schütt* (Erdwall) eingezeichnet und beschriftet. 1536 kommt eine *katzn* beim Augustinerkloster in den städtischen Oberkammeramtsrechnungen vor (WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536: Ausgaben, fol. 16v).

146 Camesina, Urkundliche Beiträge, 59 Nr. X; Eberle, Wien als Festung, 236.

147 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, fol. 276r–278v (1546 August 12 und ohne Datum); FHKA NÖK ER 1546-2, fol. 49r, August 7. 1548 wurde angeordnet, ihm, dem Baumeister, monatlich 30 Gulden Besoldung zu reichen (FHKA AHK, Gedenkbuch 60, fol. 510r). Bereits 1547 war diese Summe als ausständig bezeichnet worden (FHKA AHK, Gedenkbuch 61, fol. 7v/8r).

148 Kühnel, Forschungsergebnisse, 312; Camesina, Urkundliche Beiträge, 64 Nr. XIII; FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1548 Jänner 13 [Abschrift], fol. 331r. Schallautzer erhielt 1547 eine Aufbesserung seiner monatlicher Besoldung (FHKA AHK, Gedenkbuch 60, fol. 186v) mit der Begründung seiner wichtigen Tätigkeit beim Bau der Befestigungen in Komorn und Wien.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 19: Bastei beim Kärntner Tor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

wacht.[149] Augustin Hirschvogel nennt in seinem Rundplan von 1549 diese Bastei als die vom 1545 verstorbenen Leonhard Freiherr von Völs beratschlagte *(Abb. 19)*. Schließlich wurde von 1548 bis 1552 an dieser Bastei gearbeitet.[150] Baumeister Francesco de Pozo fragte zu Anfang des Jahres 1548 in Bezug auf die Errichtung dieser Bastei an, wieviel Geld und welcher Zeitraum zur Verfügung stünden, damit er die erforderlichen Arbeitskräfte entsprechend bestellen und herbringen könne.[151] Im April desselben Jahres dürfte es Unklarheiten bezüglich der Aussteckung gegeben haben, woraufhin Graf Niklas Salm an den König schrieb und ihn bat, die ihm übergebene *visier* (Entwurfszeichnung), auf die er mit eigener Hand *fiat* geschrieben habe, nach Wien zu senden. Meister Simon (Sigmund de Pratovecchio de Pisa) zweifelte nämlich an, dass die Aussteckung korrekt erfolgt war.[152] Aus einer Rechnung des Bürgerspitals von 1548 geht hervor, dass bei seinem Bau (gelegen am Schweinmarkt, heute: Lobkowitzplatz) größere Veränderungen durch den ihm gegenüber liegenden Bau der Katze nötig waren.[153] Im Frühjahr 1549 stand aufgrund starker Regenfälle in

149 Schmeltzl, Lobspruch, 78 f.
150 Eberle, Wien als Festung, 235 f.
151 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1548 Jänner 25.
152 FHKA NÖHA W 61/C/3/A (818), 1548 April 7, fol. 358r.
153 Uhlirz, Urkunden und Regesten, LII, Nr. 15719, fol. 58.

der als tief bezeichneten Baugrube so viel Wasser, dass die Maurerarbeiten vorläufig eingestellt werden mussten.[154] 1550/51 sollte der Bau bis an den Kranz (= obere Mauerkrone) fertiggestellt werden. Zahlreiche Steinmetze aus Deutschland und Oberitalien fertigten Werksteine an.[155] Francesco de Pozo und seine Brüder Johann Maria und Bartolomeo baten 1550 und 1551 darum, die aufgrund des schlechten Wetters aufgelaufenen höheren Unkosten ersetzt zu bekommen, was jedoch abgelehnt wurde.[156] Im September 1551 wird Francesco schließlich ein Darlehen von 200 Gulden nachgelassen.[157] Bereits 1548 hatte Pozo sich von der Stadt Wien 50 Gulden geliehen, deren Rückzahlung ihm erst 1558 aufgrund seiner Verdienste erlassen wurde.[158] Noch 1551 kam es zu starken Setzungserscheinungen und damit zu statischen Problemen im Bereich der Kasematten. Der Schaden an den drei Hauptpfeilern im großen Gewölbe zwischen den beiden Kasematten wurde begutachtet. Die Meister Sigmund de Pratovecchio von Pisa, Francesco de Pozo, Benedikt Kölbl, Bonifaz Wolmuet, *Mert Haubitt*,[159] Leonhard Eykl, Johann Tscherte, Zahlmeister Paul Schobinger sowie Maurermeister Hans Karanckho nahmen daran teil.[160] Hermes Schallautzer berichtete von den Ergebnissen. Von den Sanierungsvorschlägen liegen entsprechende Pläne vor *(Abb. 20–23)*.[161] Die italienischen Baumeister Sigmund de Pratovecchio von Pisa und Francesco de Pozo wollten die Pfeiler mit Quadersteinen aus dem Dornbacher Steinbruch verstärken und das weiche Erdreich herausräumen lassen, um eine Mauer aufzuziehen, wobei das feste Erdreich unter den Gewölben unangetastet bleiben sollte. Leonhard Eykl schlug vor, die Pfeiler zuerst mit Eisen zu umfangen

154 FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1549 Juni 9, fol. 363r.

155 Camesina, Urkundliche Beiträge, 69 f. Nr. XVII.

156 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1550 (W 203), fol. 15r, 97r. – Auch in FHKA NÖK ER 1550-1, fol. 48r, 78r/v, 93r, 208r, 1550-2, fol. 174r geht es um Supplikationen Pozos bzw. seiner Brüder im Jahr 1550, darüber hinaus in: FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1551 [ohne Datum], fol. 426 f.; FHKA AHK, Gedenkbuch 64, fol. 708v.

157 FHKA AHK, Gedenkbuch 67, fol. 308v–309r.

158 Uhlirz, Urkunden und Regesten, LVIII, Nr. 15738 und LXXII, Nr. 15764.

159 Ein Mert Haubitz scheint 1554 als Steinmetz zu Eggenburg auf. Er kommt zudem in den städtischen Oberkammeramtsrechnungen in Zusammenhang mit einer noch ausstehenden Strafgeldzahlung *(peenfall)* vor, vgl. Uhlirz, Urkunden und Regesten, LXV Nr. 15751, fol. 165v bzw. LVIII, Nr. 15738, fol. 173v.

160 FHKA NÖHA W61/C/3/B, 1551 Februar 26.

161 FHKA KS Rb 636/1–5. Der Plan Rb 636/1 stammt von Francesco de Pozo *(questo e il parere di franco pozo manu propria),* der Vorschlag in Rb 636/2–3 von Sigmund de Pratovecchio in italienischer Sprache; Rb 636/4–5 ist der Vorschlag der Deutschen, ebenso in italienischer Sprache; FHKA W 61 C 3, 3, fol. 400r mit einer in deutscher Sprache beschrifteten Aufrissskizze. Der sanierte große und gewölbte Raum mit den Pfeilern blieb bis zuletzt bestehen, wie aus dem *Uibersichts Plan sämmtlicher Souterrains in den Umfassungs-Mauern Wiens* von 1849 ersichtlich wird (KA KPS KVIIe 183E).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

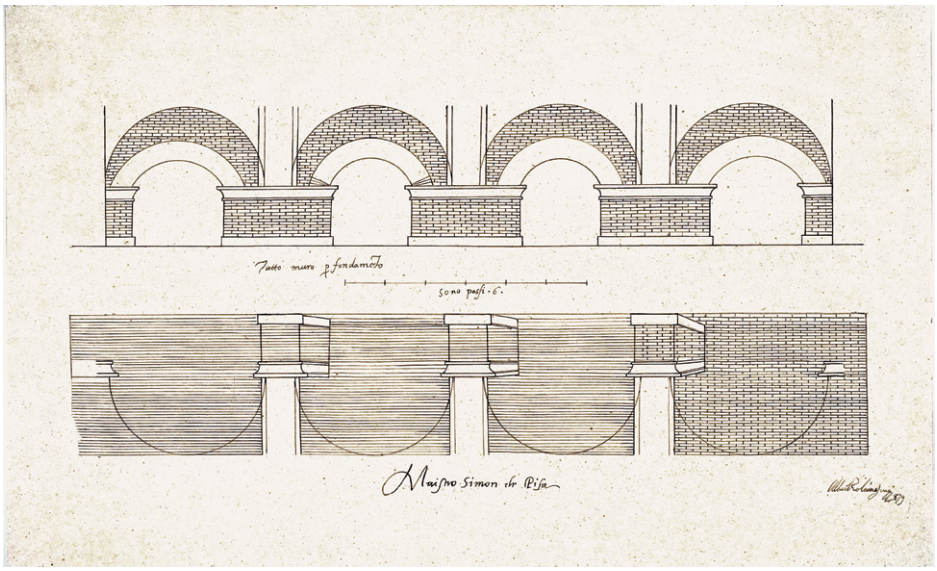


Abb. 20: Simon de Pisa: Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor. Frontal- und auf dem Kopf stehende Perspektivansicht, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

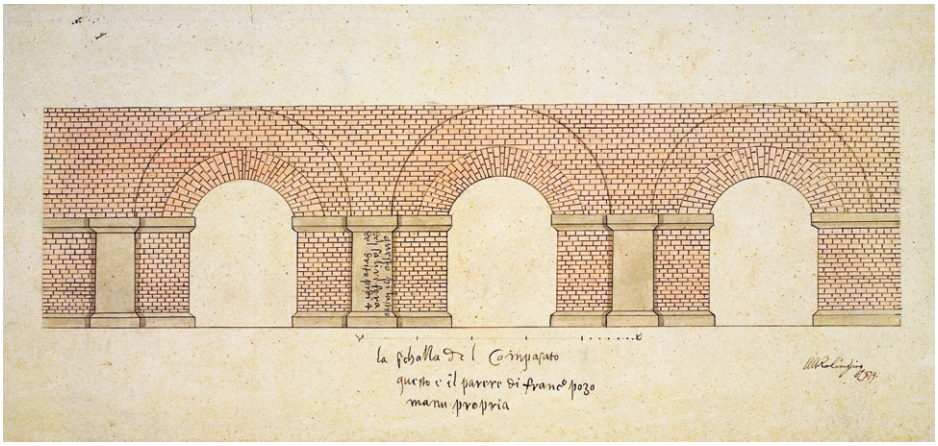
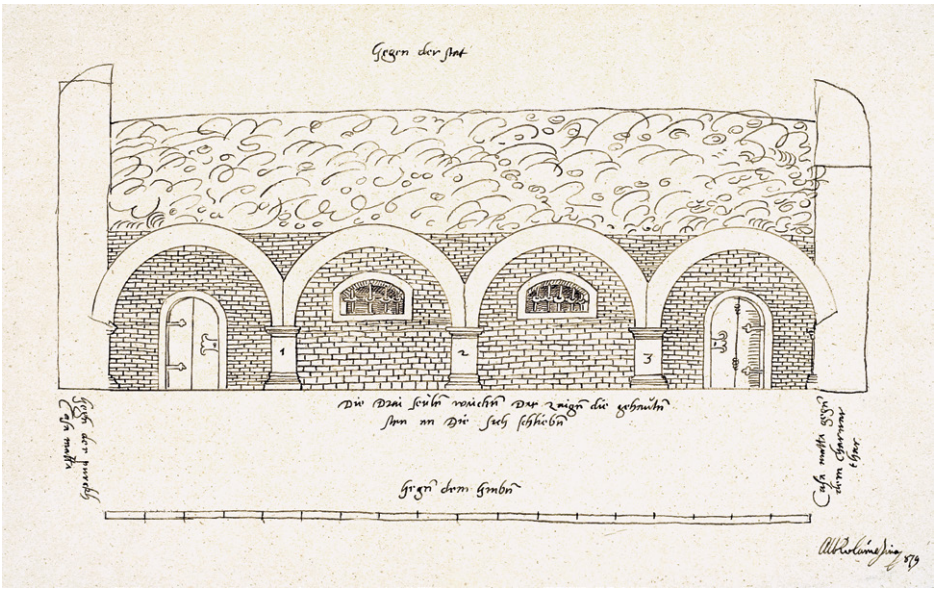


Abb. 21: Francesco de Pozo, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor. Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.



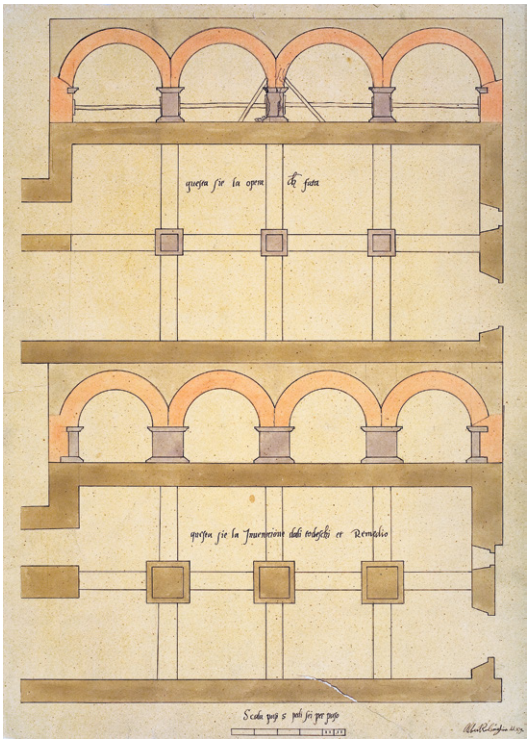


Abb. 22: Anonym, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor, orthographische Ansicht, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

Abb. 23: Anonym, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor, Grund- und Aufrisse, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

und dann zu verstärken. Hans Karanckho stimmte dem zu. Benedikt Kölbl, Bonifaz Wolmuet und *Mertt Haubitt* waren für einen kompletten Austausch der Pfeiler und Abtragung der Gewölbe bis an die *Schlosleger*. Die Pfeiler sollten aus Dornbacher Stein gemacht und die Grundfeste aus groben Quadern gemauert und vergossen werden. Wahrscheinlich beziehen sich die zwei kolorierten Grund- und Aufrisszeichnungen des provisorischen Zustandes und des Vorschlags der »Deutschen« auf diese Lösung *(Abb. 23)*.[162] Paul Schobinger und Johann Tscherte sprachen sich gleichfalls für diese aus. Die Pfeiler sollten zunächst durch Abtragung des Erdreiches über den Gewölben entlastet und dann durch größere und stärkere ersetzt werden. Schallautzer schloss sich der *teutschen Opinion* an.[163] 1555 wurde schließlich über »taugliche« Gewölbe und Gemächer zur Unterbringung von Geschütz und Munition in beiden Basteien, bei den Augustinern und beim Kärntner Tor, berichtet.[164] Hier wird das Problem der in der schriftlichen Überlieferung unterschiedlichen Benennungen der Basteien augenfällig. Möglicherweise ist mit der Bastei beim Kärntner Tor in diesem Fall nämlich die spätere Obere Paradeisbastei gemeint.

Daniel Specklin beschreibt den Zustand beim Kärntner Tor, nachdem er selbst vor Ort gewesen war. Man hatte zwei Basteien (Bastei beim Kärntner Tor und Obere Paradeisbastei) neben dem Tor errichtet, die er 1556 vollendet vorfand. Doch sei das alte Kärntner Tor samt seinem Turm zunächst noch offen gewesen. Der Turm sei 1557 abgebrochen, das neue Tor neben der Bastei herausgeführt, und die »Lücken« seien zugemauert worden. Diese *lucken*, d.h. die durch die Türkenbelagerung 1529 entstandenen Beschädigungen in der Stadtmauer, waren bis zu jenem Zeitpunkt offenbar noch nicht beseitigt worden. Die von den Italienern errichteten Mauerwerke seien an dieser Stelle nicht gut genug fundamentiert, im Gegensatz dazu lobt Specklin die Arbeit seiner eigenen Landsleute:[165] *wie wol die maur gesuncken ist, sündt die Italianer daran schuldig dan sie nuhr vff den kyß* [Kies, eventuell Wienflussschotter] *gebauwen haben vnnd vermeint das erdtrich sey vöst genug daran der herr Schalautzer Oberster bauwmeister nit schuldig gewesen dann er alleyn zu denn pasteyen verordnet ist gewesen, vnnd gern die deu*[t]*schen maüren gehabt, dann was sie gebauwen haben ahn Wien ist alwegen das böst gewesen*.[166] Möglicherweise waren Specklin die oben genannten Probleme bekannt.

162 FHKA KS Rb 636/4–5.
163 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1551 Februar 26.
164 FHKA NÖK ER 1555-2, fol. 138v.
165 Specklin, Codex Mathematicus (wie oben S. 148 Anm. 15), fol. 8v, 22r mit Abb.
166 Specklin, ebd., fol. 22v.

5.1.3.5 Obere Paradeisbastei

Diese laut Inschrift im Jahr 1551 vollendete, an der Stelle der früheren Heynersbastei errichtete Bastion[167] ist wohl die größte Wiens, die in dieser Phase errichtet wurde. Dieser Bau dürfte in recht kurzer Zeit mit einer großen Anzahl von Steinmetzen und Arbeitern errichtet worden sein.[168] Die schriftliche Überlieferung zu ihrer Erbauung ist auffallend spärlich. Zunächst ist für sie der Name Obere Paradeisbastei belegt.[169] Ihren späteren Namen Wasserkunstbastei hat sie von der Wasserkunst, einem Wasserhebewerk, das auf der Bastionsplattform stand und Wasser vom Mühlbach in die Stadt leitete.[170] Der Auftrag für das Brunnenwerk ging offenbar schon 1555 an Hans Gasteiger.[171] 1561 wurde getestet, wie viele Eimer Wasser sich in 24 Stunden abfüllen ließen.[172] Daniel Specklin nannte diese Bastei mit der Bastei beim Kärntner Tor in einem Zusammenhang: *neben dem kerner thor zwo bastien*.[173] Daraus wird deutlich, dass unter der überlieferten Bezeichnung »Bastei beim Kärntnertor« auch diese Bastion gemeint sein könnte und eine exakte Zuordnung der in den schriftlichen Quellen genannten Objekte nicht immer möglich ist. Tilemann Stella bezeichnete sie als die gewaltigste von allen Basteien und bemerkte, dass hier eine Wasserkunst vorhanden sei *(S. 285 Abb. 64)*.[174]

5.1.3.6 Untere Paradeisbastei

Diese auf Kosten der Reichsstände wohl anstelle der »Kleinen Wasenbastei« erbaute Bastei, die Untere Paradeisbastei, Jakoberbastei und später Braunbastei genannt wurde, wurde 1555 fertiggestellt.[175] Über ihren Bau sind keine detaillierten Überlieferungen bekannt. Tilemann Stella stellt uns dieses Bauwerk, das er selbst besichtigt hatte, sowohl

167 Möglicherweise ist der Bau als Kavalier, der an die Stadtmauer ansetzte, integriert worden, wie es Hirschvogel in seinem Rundplan *(unten nach S. 312 Tafel 7)* zeigt.

168 Camesina, Urkundliche Beiträge, 69 f. Nr. XVII.

169 Perger, Straßen, 153 s. v. Wasserkunstbastei.

170 Eberle, Wien als Festung, 234.

171 Perger, Straßen, 153 s. v. Wasserkunstbastei mit Hinweis auf Camesina, Urkundliche Beiträge, 96 Nr. XXXVI, Anm. 3; FHKA NÖHA W 61/C/3/B, Allgemein, fol. 597r/v: Abrechnungen mit Gasteiger bezüglich seiner Arbeiten zwischen 1558 und 1561.

172 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, Februar, fol. 591r.

173 Specklin, Codex Mathematicus (wie oben S. 148 Anm. 15), fol. 8v und 21v.

174 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert.

175 Eberle, Wien als Festung, 223 und 233. Zu den Bezeichnungen siehe Perger, Straßen, 27, s.v. Braunbastei.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

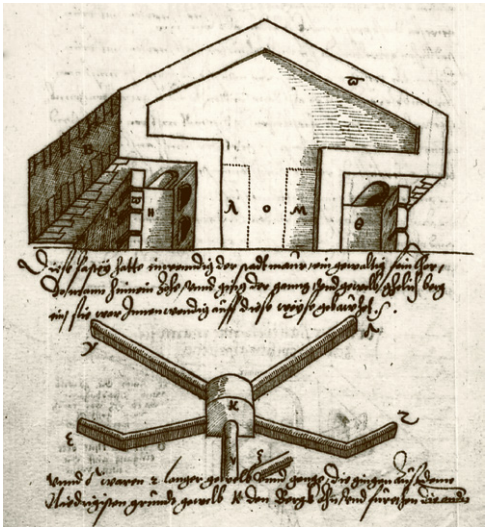


Abb. 24: Untere Paradeisbastei, Federzeichnung von Tilemann Stella in seinem Reisetagebuch, 1560 (Ausschnitt). – Landeshauptarchiv Schwerin.

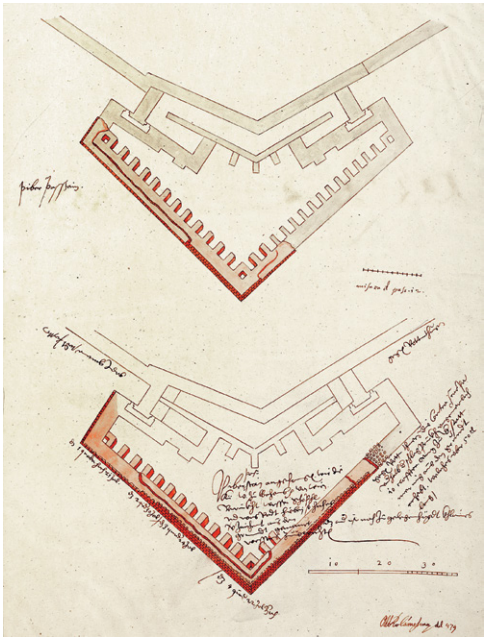


Abb. 25: Anonym, Zwei Grundrisse zum Baufortschritt der Biberbastei, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

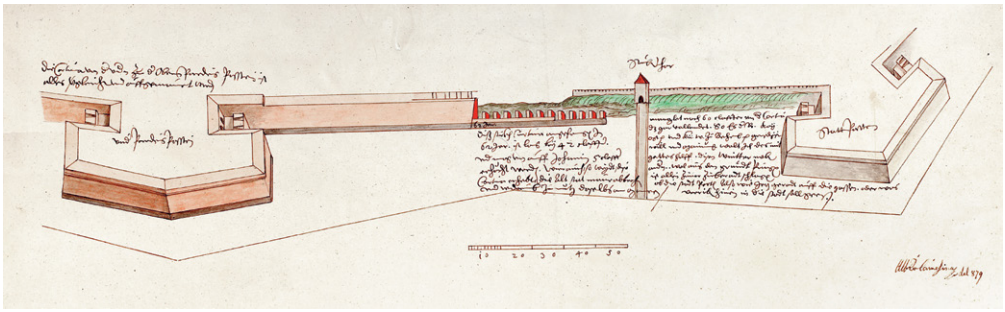


Abb. 26: Anonym, Perspektivskizze zum Baufortschritt zwischen Unterer Paradeisbastei und Dominikanerbastei, um 1562, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

deskriptiv als auch in einer detaillierten Abbildung vor *(Abb. 24)*.[176] Es blieb in seiner ursprünglichen Form bis auf kleine Veränderungen bis zu seinem Abbruch erhalten. Eine von Albert Camesina erstellte Plankopie von 1879 illustriert den Stand der Arbeiten im Bereich des Stubentores im Jahr 1562, wobei auch die Untere Paradeisbastei abgebildet ist *(Abb. 26)*. Die Demolierung im Jahr 1863 erfasste nur den »oberirdischen« Baubestand. Im Zuge von Baumaßnahmen 1959[177] und 1983 wurden die tiefer liegenden Mauern der Bastionsface weitgehend undokumentiert abgebrochen *(S. 280 Abb. 59)*. Große Bereiche der Kasematten sind erhalten geblieben und heute in das Palais Coburg integriert.[178]

5.1.3.7 Erweiterung des Stadtgrabens

Parallel zum Bau der frühen Bastionen hat man auch den Stadtgraben erweitert.[179] 1544 erfahren wir aus der städtischen Oberkammeramtsrechnung, dass die »ganze, gemeine Landschaft des Erzherzogtums Österreich unter der Enns« auf ihrem jüngsten Landtag »auf Anhalten und Fürbringen« der Römisch Königlichen Majestät beschlossen habe, bis zu 8.000 Gulden für den Ausbau der Gräben der Stadt Wien aufzubringen.[180] 1545 waren täglich bis an die 2500 böhmische und deutsche Arbeiter beschäftigt, den Graben zu erweitern und zu vertiefen sowie das Erdreich wegzuführen.[181] 1545 ging es erneut um zu bezahlende Beiträge »der Landschaft«, d.h. der Stände, für den Grabenausbau, wobei dezidiert der Bereich zwischen Schotten- und Burgtor angesprochen wurde.[182] Zum Zweck dieser Erweiterung hatte man auch das zwischen Schotten- und Werdertor gelegene Haus des Wiener Bürgers Melchior *Denckh* abgebrochen.[183] Der Graben wurde nun vom Burgtor bis an das Eck des *Ellendts* vergrößert. Hier hatte man auch die Katze erneut »aufgebaut«.[184] 1547 arbeitete man wiederum an der Vergrößerung des Grabens vor der Burg.[185] Der Ottakringer Bach – als »ein kleines Wasser von St. Ulrich« bezeichnet – floss 1548 zur steinernen Brücke beim Kärntner Tor, der dort jedoch bei Hochwasser eine uner-

176 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert; Opll, Tilemann Stella, 334 Abb. 2; Högel, Renaissancefestung, 30–32.
177 Fotos von den Abbrucharbeiten, die auch die Struktur und Stärke des Mauerwerks dokumentieren, finden sich im WM Inv.-Nr. 106.034/1–17 und 106.035/2–7.
178 Krause, Stadtgraben, 35; Högel, Renaissancefestung, 26–47.
179 FHKA VDA 580, 1545, fol. 258r–272v. Zum Stadtgraben siehe auch Krause, ebd., 36 f.
180 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1544: Ausgaben, fol. 55r/v.
181 Camesina, Urkundliche Beiträge, 66 Nr. XIV.
182 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1545: Ausgaben, fol. 5v.
183 FHKA VDA 580, 1545, fol. 258r–272v.
184 FHKA VDA 580, 1545, fol. 272v.
185 FHKA VDA 582, 1547, fol. 295v–297r.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

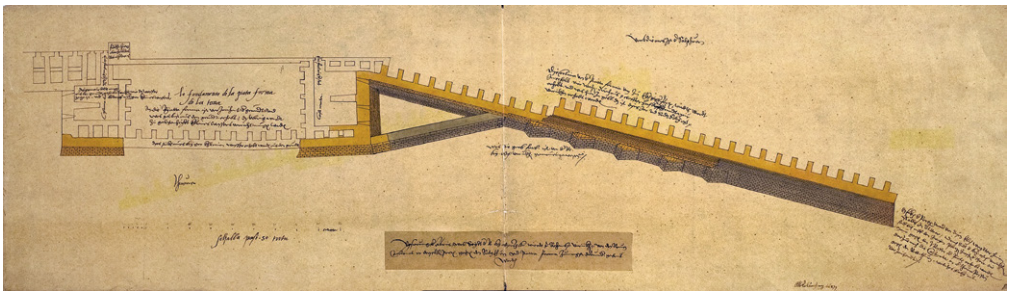


Abb. 27: Anonym, Plan zum Baufortschritt an der Piattaforma, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

wünschte »Gstetten« entstehen ließ, womit wohl eine aus Sedimenten und Treibgut bestehende Ablagerung gemeint sein dürfte. Man plante, das Wasser wieder in den Stadtgraben zu führen, wohin es auch früher geronnen war und von wo es in die Donau fließen sollte.[186] Von Seiten der Stadt wurde in einem Schreiben von 1553 ihr Beitrag zum Ausbau des Stadtgrabens zusammengefasst. Auf ihre Kosten wurde der Graben zwischen der Biberbastei und der Bastei bei den Predigern erweitert und vertieft, um hier weiterhin Fische züchten zu können.[187] Aus Hermes Schallautzers Bericht vom 15. Jänner 1555 geht hervor, dass man mit der Aushebung des Stadtgrabens von der Unteren bis zur Oberen Paradeisbastei, deren Kosten auf 5.000 Pfund (Pfennige) veranschlagt wurden, vorerst noch zuwarten solle.[188]

5.1.4 Dritte Ausbauphase von 1557 bis 1563

5.1.4.1 Überblick

Für den Aus- und Weiterbau in diesen Jahren war Hermes Schallautzer als Bausuperintendent sowie nach seinem Tod im Jahr 1561 Thoman Eiseler verantwortlich. In diesen Jahren arbeitete man vor allem an der Fertigstellung im Bereich vom Schottentor über die Donaulände bis zur Biberbastei. Hier entstanden weitere Basteien und das Arsenal. Gleichzeitig wurde der Graben ausgebaut, und die Kurtinen wurden vollendet, indem sie mit Mauerwerk verkleidet wurden. Auch ein neues Zeughaus wurde ab ca. 1558 erbaut. Wahrscheinlich ist damit das Objekt auf der Seilerstätte gemeint.[189]

186 Camesina, Urkundliche Beiträge, 65 Nr. XIII.

187 Camesina, ebd., 70 f. Nr. XVIII.

188 RHR K 93 Judicalia et Miscellanea W 4, Konv. 1; 1555 Jänner 15, fol. 1v.

189 In einem Konzept vom September 1558 kommt das Neue Zeughaus vor. Es wird daraus ersichtlich, dass es sich noch im Bau befand und dass man zunächst des Zeugwarts Wohnung fertigstellen möge.

Aufgrund des enormen Platzbedarfs, den die neuen Festungswerke beanspruchten, mussten von Beginn an immer wieder Häuser abgebrochen und die Besitzer mehr oder weniger gut entschädigt werden. 1557 sollten Häuser zwischen dem Schottentor und der Donau, darüber hinaus auch »der alte Pulverturm unter dem Werdertor« abgebrochen werden.[190] Bittschriften der betroffenen Personen legen davon Zeugnis ab.[191] Man ging demzufolge zu den Vorbereitungen für die Bauplätze der späteren Elend- und Neutorbastei sowie des zwischen ihnen liegenden Arsenals über.[192]

Der Abt des Schottenklosters bat den Kaiser im Jahr 1560, seine Rechte zu schützen. Aus seinem Schreiben geht hervor, dass Hermes Schallautzer als kaiserlicher Rat und Superintendent der kaiserlichen Gebäude denjenigen Bürgern, die ihre Häuser vor dem Stubentor durch Abbruch wegen der Neuanlage der Befestigung verloren hatten, erlaubte, auf Gründen des Schottenklosters zu *Alttaunaw* (Altdonau, Bereich der heutigen Weißgerberlände) neu zu bauen. Es sollte deswegen zu einem Tausch der Gründe kommen, in den das Schottenkloster nicht einwilligen wollte, weil ihm schon 1529 und im Anschluss daran für den Bau der Stadtbefestigung viele Häuser verloren gegangen waren, so auch der Meierhof beim Gotteshaus, des Weiteren ein großer Teil des Klostergartens und dienstbare Häuser, die für den Bau des Provianthauses und des Arsenals niedergerissen und eingezogen worden waren.[193]

Ein undatierter, auf den Beginn des Jahres 1557 zu beziehender Bericht Hermes Schallautzers nennt »welsche« Steinmetze und Maurer, die voraussichtlich am 1. März wieder zurückkämen. Die »welschen« Ziegelbrenner seien zum Teil schon vor Ort, weitere hätte er bestellt, Holzhacker sollten in den (Kaiser-)Ebersdorfer Auen Holz zum Ziegelbrennen schlagen, Steine sollten in Höflein und Kreuzenstein gebrochen werden. Kalkbrenner und Fuhrleute waren für die Lieferung von Holz, Ziegeln, Stei-

---

Da auf der Rückseite dieses Dokumentes geplante Bautätigkeiten beim Salzburger Hof beschrieben werden, wird sich das genannte Zeughaus wohl nicht auf diesen Standort beziehen, auf dem man wiederum ab 1568 ein neues Zeughaus errichtete (KA HKR Registratur 634, 1558, September, fol. 11r/v; FHKA NÖHA W 61/C/90/B, 1568 August 11, fol. 825–828: Kostenvoranschlag für die Erbauung eines neuen Stocks gegen das Schottenstift). Ab ca. 1572 werden beide Häuser mit dem Zusatz »Unteres« (Seilerstätte) und »Oberes« (Renngasse) unterschieden (FHKA NÖHA W 61/C/90/B, 1572, fol. 853–857 mit Kostenvoranschlägen für Bautätigkeiten in beiden Zeughäusern, die dediziert als Oberes Zeughaus im Salzburger Hof und als Unteres Zeughaus zwischen beiden Paradeisbasteien aufgeführt sind; FHKA Hoffinanzprotokolle E 1576 [W 321/W 322], fol. 157v; KA HKR Protokollbuch 162, 1576, fol. 218r; KA HKR Protokollbuch 158, 1574, fol. 178v). – Siehe auch hier im Buch die Autopsie der »Angielini«-Pläne von Wien S. 221–304, insbesondere 281.

190 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar, fol. 309r–310v.

191 Jeitler, Historische Quellen zur Elendbastion, 216 f.

192 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1558 Juli 8, fol. 529r.

193 QGW I/3, Nr. 2674.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nen und Sand vonnöten. Fünf Teich- oder Schichtmeister mit je mindestens 100 Knechten sollten eingesetzt werden. Der Graben zwischen den beiden Basteien vor dem Schottentor sollte geräumt werden.[194]

Vom 4. März 1558 stammt ein kaiserlicher Befehl, durch den die Errichtung von Gebäuden in einer Entfernung von 50 Klaftern vor dem Stadtgraben zum wiederholten Male verboten wurde.[195] Dieses Verbot hielt man dennoch nicht ein,[196] sodass dieser Befehl bis 1675 weitere neunmal gegeben werden musste.[197] Am 30. März 1558 wurde berichtet, dass nicht genügend Mauersteine für die *Statgebej*, zur Aufführung der Burg sowie zur Erbauung der Niederösterreichischen Kanzlei vorhanden seien.[198] Im Juli dieses Jahres wurden die Brücken über den Stadtgraben besichtigt,[199] im September die in Bau befindlichen Bastionen und Wälle. Es wurde an der *Schotn pasthej* (Bastei beim Schottentor), am Graben zwischen der *Schotn pastej* und dem *ellendt,* an der *Ellend postej,* am Wall und dem Graben zwischen dem *ellendt* und der Donau gearbeitet, und die Pfeiler des Arsenals wurden vom Grund auf gemauert. Ein neues Provianthaus sollte beim Arsenal errichtet werden, wofür einige Gebäude unweit des Salzburger Hofes abgebrochen wurden.[200] 1559 spitzte sich der Holzmangel zu, sodass ein Engpass beim Brennen der Ziegel drohte.[201] Hermes Schallautzer wies zudem im Jänner 1559 den Kaiser darauf hin, dass es für den weiteren Ausbau der Befestigung an Geld fehle. Bei der Donau habe man fortgefahren, »im Grund« zu mauern, bis die Kälte und das Wasser kamen. Für März würde er wiederum um die 150 Maurer, 50 Steinmetze und 100 Ziegler bestellen, die jedoch bezahlt werden müssten.[202] Ferdinand I. antwortete darauf, dass die Gebäude nicht stecken bleiben sollen und verordnete entsprechende Summen.[203]

Tilemann Stella, der 1560 mit eigenen Augen die Festungsanlage Wiens sah, hielt sie für die größte in Europa. Die Mauern und Basteien seien aus Ziegeln errichtet, da-

194 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar, fol. 311r–313v, darauf bezieht sich der Eintrag in KA HKR Protokollbuch 139 (1557–58), fol. 12r und eventuell auch FHKA Hoffinanzprotokolle E 1557 (W 228), fol. 67v.

195 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar, fol. 303r, bezieht sich bereits auf das Jahr 1557 und darauf, dass dieses Verbot schon mehrfach gefordert wurde, vgl. auch fol. 318r.

196 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar, fol. 303r und 318r. Auch Thoman Eiseler berichtete 1563 über die Missachtung des Verbots (Camesina, Urkundliche Beiträge, 84 Nr. XXXII).

197 Camesina, Wien's Bedrängniß, CLVII.

198 FHKA NÖK ER 1558-1 (39), fol. 177r.

199 Camesina, Urkundliche Beiträge, 74 Nr. XX, bzw. FHKA NÖHA W 61/C/3/B, fol. 529r–530v.

200 KA HKR-Akten 3, Registratur 634, 1558, September, fol. 11r/1v.

201 Siehe hier im Buch, S. 209–216.

202 FHKA NÖHA W61/C/3/B, 1559 Februar 9, fol. 555r/v.

203 FHKA NÖHA W61/C/3/B, 1559 Februar 27, fol. 558r/v.

runter etliche so groß und weit, dass ein fürstliches Schloss darauf Platz habe. Darüber hinaus beschrieb er die Bauweise der zehn Basteien.[204]

5.1.4.2 Kurtinen

Ab 1560 wurden mit Ziegelmauerwerk verkleidete, zum Teil deutlich vor die mittelalterliche Stadtmauer gesetzte Kurtinen errichtet. Möglicherweise wurden die bereits vorhandenen Wälle an der Stadtmauer zu ihrer Hinterfüllung genutzt. Um 1561/62 begann man mit der Errichtung der Kurtine zwischen der Bastei bei den Predigern und der Unteren Paradeisbastei. Der Bereich zwischen der Oberen und Unteren Paradeisbastei war damals bereits vollendet. Aus dem Jahr 1561 stammt ein Eintrag ins Protokollbuch des Hofkriegsrates, der auf einen Bericht von Thoman Eiseler bezüglich der »Werfung« (= Abbruch) eines Stückes der alten Stadtmauer beim Stubentor hinweist.[205] 1562 informierte Eiseler über den Baufortschritt an der Kurtine beim Stubentor.[206] Dazu dürfte der von Albert Camesina kopierte, ursprünglich dasselbe Sujet betreffende und aus demselben Jahr stammende Plan gehören *(siehe dazu oben S. 175, Abb. 26)*. Auch weitere Plankopien von Albert Camesina geben die Bauart der Kurtinenmauer, die wallseitig in regelmäßigen Abständen durch Strebepfeiler verstärkt war, wieder *(siehe dazu oben S. 177, Abb. 27)*. Es handelt sich demnach um dieselbe Konstruktion wie die bei den Mauern der Bastionskörper, was man zudem durch zahlreiche Grabungen im Bereich von Festungsmauern hat nachweisen können.[207] Noch im September 1563 berichtete Thoman Eiseler über den Stand der Bauarbeiten am Stubentor. Die Kurtine war damals schon so weit und so hoch errichtet, dass er mit dem Bau des neuen Stubentores beginnen könne, jedoch müsse zuvor der entsprechende Verlauf der Möring (= Abwasserkanal) festgelegt werden, gleichzeitig sollen alle mittelalterlichen Befestigungsbauten an dieser Stelle abgebrochen werden. Im künftigen Herbst wolle man mit der Kurtine zwischen dem neuen Arsenal (wohl zwischen Neutor- und Elendbastei) beginnen, sobald der Wasserstand niedrig sei.[208]

Die Kurtine an der Donauseite zwischen der sogenannten Piattaforma und der Neutorbastei ist in verschiedenen Plänen *(siehe dazu oben S. 177, Abb. 27)* mit gemau-

204 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert.

205 KA HKR Protokollbuch 142 (1561), fol. 36v (12).

206 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 Juni 30, fol. 735v. FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 10 [1562 Dezember 31], fol. 668r. Siehe auch weiter unten bei der Behandlung der Finanzkrise, hier im Buch, S. 190–193.

207 Krause/Mader, Stadtbefestigung, 22–33.

208 Camesina, Urkundliche Beiträge, 82–83 Nr. XXX.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

erten »Eisbrechern« wiedergegeben. Tilemann Stella schrieb 1560, dass die »Ecken« derjenigen Mauer, die gleichzeitig die Hinterseite des neuen Arsenals darstellte, wegen der Eisschollen gebaut wurden, damit sich diese daran brechen.[209] 1563 war die schadhafte Kurtine unter dem Kärntner Tor nur mit einem Pfeiler statt mit schon zwei Jahre zuvor geplanten zwei Pfeilern unterfangen worden. Da aber zuerst die Obere Paradeisbastei erhöht und die Kurtine hier teilweise abgetragen werden sollte, wollte man mit dieser Arbeit noch warten, da man die Ziegel und Steine aus der Kurtine gleich wiederverwenden und das aus der Baugrube für den Pfeiler anfallende Erdreich auf die Bastei schütten könne.[210] Noch im Dezember 1565 war die eingestürzte Kurtine beim Kärntner Tor nicht repariert und die Kurtine zwischen der Biberbastei und der Bastei bei den Predigern nicht begonnen worden.[211] 1566 war auch ein Stück der Mauer bei den Schotten eingestürzt, und man fing 1570 an, diesen Teil der *Cardina* (Kurtine) zu reparieren.[212] Nicht in allen Bereichen zwischen den Basteien bestanden mit Mauerwerk verkleidete Kurtinen. Es blieben offenbar wegen des unüberwindbaren Geldmangels in jener Zeit Abschnitte der mittelalterlichen Stadtbefestigung aufrecht. Diese sind beispielsweise in den »Angielini«-Plänen um 1570 sowie auch noch im Plan des Wolf Jakob Stromer von Reichenbach um 1600 erkennbar *(siehe unten nach S. 312, Tafeln 1–3 und 12).*

5.1.4.3 Elend- und Neutorbastei, Arsenal

Ab 1557/58 begann der Bau der Elend- und der Neutorbastei[213] sowie des zwischen ihnen situierten Arsenals. Das »Model« dazu fertigte Francesco de Pozo an, und Ferdinand I. genehmigte es.[214] Denkbar wäre daher, dass Pozo auch an der Projektierung der Elend- und Neutorbastei maßgeblich beteiligt war. Schriftliche Hinweise auf hierfür verantwortliche Festungsbaumeister fehlen jedoch. Vorbereitende Maßnahmen wurden seit 1556 getroffen. So sollten zwei Pulvertürme – einer im unteren Elend, der andere

209 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463, unfoliiert.

210 Camesina, Urkundliche Beiträge, 82 Nr. XXX. Um auf tragfähigen Untergrund für den Pfeiler zu gelangen, müsse man sehr tief graben.

211 Camesina, ebd., 87 Nr. XXXIV. Auch 1566 war die Stelle beim Kärntner Tor noch nicht wieder hergestellt (KA HKR Protokollbuch 145, 1566, fol. 193r.

212 Eberle, Wien als Festung, 245 und FHKA Hoffinanzprotokolle E 1570 (W 292), fol. 28r; FHKA NÖK ER 1570-2 (87), fol. 3v.

213 Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen der Neutorbastei siehe Perger, Straßen, 41 s. v. Elendbastei (B).

214 KA HKR Akten 2, Expedit 109, 1558, August, unfoliiert; siehe auch Jeitler, Historische Quellen zur Elendbastion, 218.

(Haunoldturm/Turm im Elend) auf der Katze – geräumt werden.[215] Das neue Arsenal sollte »im Elend« außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer, also unterhalb der Donauabbruchkante errichtet werden, sodass kein Erdreich an der Stadtmauer »von der Bastei an, im Elend bis zum dritten Turm hinab« ausgehoben werden müsse.[216]

Aus einem Konzeptpapier vom September 1558 geht hervor, dass die Elendbastei in der anderen *whör* (Streichwehr) fertig zu machen sei und der Wall zwischen dem Elend und der Donau erhöht, der Graben ausgeführt und die *Thonau pastey* (damit ist die Neutorbastei gemeint) in der anderen *whör* errichtet werden solle.[217] Die Pfeiler des neuen Arsenals waren bereits aus dem Grund gemauert. Sein Platz sollte mit Mist aus der Stadt planiert werden.[218] Das Arsenal, das durch einen Kanal mit der Donau verbunden war, sollte zukünftig Werften und Werkstätten beherbergen und eine kleine Flottille aufnehmen.[219] Man plante die Errichtung eines neuen Provianthauses auf dem Areal einiger zuvor abgebrochener Gebäude, darunter auch die kaiserliche Gießhütte, die sich unweit des Salzburger Hofes befand.[220] Anstelle des Salzburger Hofes begann man aber erst 1568/1569 mit dem Bau eines neuen Zeughauses in der Renngasse.[221]

1559 sollte Bau- (für die *piersten*) und Ziegelholz für die Errichtung der Bastei bei der Donau bereitgestellt werden.[222] Der Plan der Festung Wien aus dem 17. Jahrhundert, aufbewahrt im Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm, bezeichnet die Neutorbastei als Donaubastei *(Thona pastey)*.[223]

---

215 FHKA NÖK ER 1556-1, fol. 103r.

216 KA HKR Akten 2, Expedit 109, 1558, August, unfoliiert.

217 KA HKR Akten 3, Registratur 634, fol. 1r.

218 KA HKR Akten 3, Registratur 634, fol. 1r.

219 Petitot, Collection complète, Bd. 28, 18: 1562 besichtigte der Marschall von Frankreich François de Scépeaux, seigneur de Vieilleville (1509–1571) das maritime Arsenal, das von Mauern umgeben zwischen zwei Bastionen liege, und beschrieb die dort stationierten Schiffe; siehe auch Jeitler, Historische Quellen zur Elendbastion, 216.

220 KA HKR Akten 3, Registratur 634, fol. 1v. Eine Gießhütte, in der übrigens auch »Büchsen« (= Kanonen) gegossen wurden, die mit jener gleichzusetzen sein könnte, wurde schon 1543 im Salzburger Hof im Zusammenhang mit Baumaßnahmen sowie 1547 mit der Wohnung eines Gießers genannt: FHKA NÖHA W 61/C/90/A fol. 233 (Abschrift 19. Jahrhundert) und fol. 396r/v (1547 September 8). Siehe auch Veltzé, Kriegswesen, 208–211.

221 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1569 (W 282/W283/W284), fol. 24r und 290v; FHKA Hoffinanzprotokolle E 1568 (W 277/W278/W279), fol. 407r; KA HKR Protokollbuch 150, Registratur, 1569, fol. 147v; FHKA NÖHA W 61/C/90/B, 1568 August 11, fol. 825–828.

222 FHKA NÖK ER 1559-1 (43), fol. 7v.

223 Plan der Festung Wien, Zustand wohl um 1563, siehe unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1 und *unten nach S. 312 Tafel 9*.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

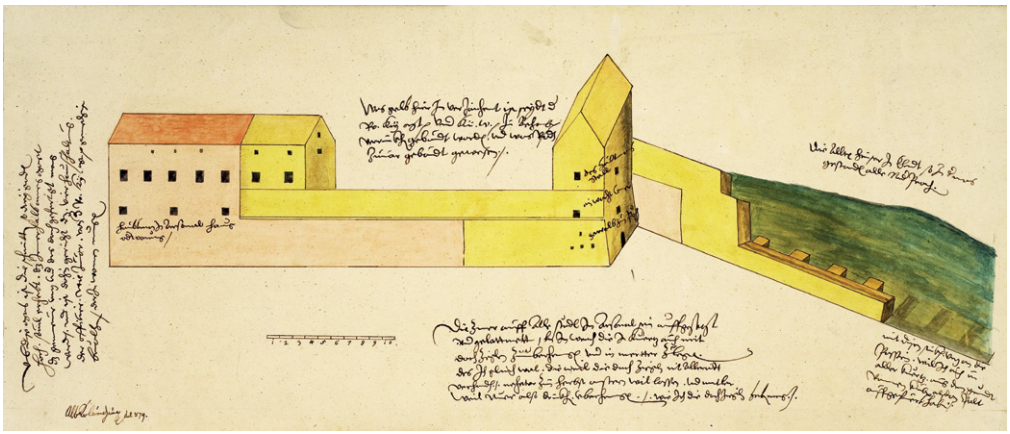


Abb. 28: Anonym, Perspektivskizze zum Baufortschritt von Gebäuden im Arsenal sowie der anschließenden Kurtine, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA.

Tilemann Stella berichtete 1560 vom Baufortschritt. Die Elendbastei, von ihm als siebente Bastei bezeichnet, sei aus Ziegeln gemauert und noch nicht vollendet, sie stünde zur Hälfte im *Tonawische*[n] *wasser*. Die Neutorbastei, von Stella als achte bzw. Eckbastei bezeichnet, sei erst zur Hälfte fertig. Dahinter erbaue man das neue Arsenal, das alte liege auf einer Insel in der Donau.[224] 1561 waren die Bauarbeiten wohl weitgehend abgeschlossen.[225] Der »Übergeher« (= Aufseher) auf der Donau- und Elendbastei, Georg *Wenndtnstachl,* bekam von Oktober 1561 bis Mai 1562 aufgrund von Geldmangel keine Besoldung.[226]

Die von Albert Camesina 1879 kopierte, im Original verschollene undatierte Perspektivskizze zeigt das bereits weit fortgeschrittene Haus für die Offiziere und den Arsenalhauptmann sowie den Baufortschritt der angrenzenden Kurtine mit dem einstigen Areal der Häuser »im Elend«, die für den Befestigungsbau abgebrochen worden waren *(Abb. 28)*.[227] Dass Daniel Specklin von 1561 bis 1563 beim Bau der Kurtine bei der Elendbastei und sogar 1566 als Bauführer tätig war, wie A. Dittrich 1879 behaup-

224 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463, unfoliiert. Das Areal, auf dem das alte Arsenal stand, sollte 1561 der Stadt Wien geschenkt werden, da sie im Gegenzug die Lände vom Rotenturm bis zur Biberbastei für die Stadtbefestigung abtreten musste, Camesina, Urkundliche Beiträge, 74 f. Nr. XXI; KA HKR-Akten 4, Expedit 18, 1561 Oktober; FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1561 Oktober 20.

225 Siehe dazu Jeitler, Historische Quellen zur Elendbastion, 219.

226 Camesina, Urkundliche Beiträge, 81 Nr. XXVIII, Anm. 3.

227 Siehe auch Jeitler, Historische Quellen zur Elendbastion, 219 f; Krause, Bildquellen der Neuzeit – Eine Auswahl, 238 f.

tet hat, ist nicht nachweisbar.[228] Die Gewölbe der *Thuenaw passtey* sollten 1563 für die Lagerung von Salz hergerichtet werden.[229] Erst 1568 arbeitete man an der Fertigstellung des »Kranzes« dieser Bastei, womit wohl das abschließende Gesims gemeint ist.[230]

5.1.4.4 Piattaforma

Die Chronik des Schottenstiftes berichtet zum 10. Jänner 1559, dass Ferdinand I. dem Abt befohlen habe, aus den Wäldern seines Stiftes Bäume zu schlagen. Daraus wollte man »Bürsten« (Piloten bzw. Baupfähle) herstellen, die für die Fundamentierung des zwischen Biber- und Donaubastei aufzuführenden *gepeus* verwendet werden sollten.[231] Ob damit die Vorbereitungen des Untergrundes für die Errichtung einer Kurtine und/oder der Piattaforma gemeint waren, bleibt unklar. Gegen Ende Dezember 1561 berichtete Thoman Eiseler über den Stand der Arbeiten an der Piattaforma, die er auch *Basstardo* nannte.[232] Er habe von zwei Orten angefangen, gegeneinander zu mauern, zum einen auf der Seite vom Rotenturm, zum anderen auf der Seite vom Salzturm. Er hoffe, bei niedrigem Wasserstand mit den Arbeiten an der *Cortina* (Kurtine) der Piattaforma binnen zwei Monaten so weit voranzukommen, dass das Fundamentmauerwerk geschlossen fertig sei. Auch hier mussten Wasser geschöpft und Bürsten geschlagen werden, was wiederum eine Erhöhung der Kosten bewirkte. Die Stecken an der Kurtine ließen sich 16 bis 21 Werkschuh bzw. Baufuß tief ins Erdreich treiben, beim Rotenturm aber meistens nur sieben bis acht Schuh tief. Hier benötigten sie Pfahlschuhe aus Eisen. Derartige Baupfähle mit Pfahlschuhen kamen beim Tiefgaragenbau auf dem Morzinplatz (am ehemaligen Standort der Großen Gonzagabastei) im Jahr 1972 zutage. Ein Pfahl wies als letzten messbaren Jahresring einen aus dem Jahr 1554 auf, was zeigt, dass dieser tatsächlich aus der schriftlich bezeugten Errichtungszeit stammt.[233]

---

228 Dittrich, Speckles Wirken, 239f., zitiert einen Plan von Augustin Hirschvogel, auf dem angeblich die Baumeister und »Unterbaumeister« der einzelnen Festungsbauten angegeben worden sein sollen: Ferabosco, Illalio, Prato und eben auch Specklin bei der Kurtine der Elendbastei. Da Hirschvogel schon 1553 starb und die entsprechenden Bautätigkeiten danach erfolgten, können diese Namen nicht von ihm stammen. Ein Plan mit einer solchen Beschriftung ist den Verfassern unbekannt. Da Literatur- und Quellenzitate fehlen, sind die Angaben auch nicht überprüfbar. Fischer, Specklin, 22, folgt in diesem Fall unkritisch Dittrich.

229 FHKA AHK, Gedenkbuch 83, fol. 352r.

230 FHKA NÖK ER, 1577, fol. 405r: Bezahlung des 1568 hergestellten *Khranntz* der *Passtein beim Neuen Thor* für *Bartlme Betan* und *Anthoni Butzo*.

231 Archiv des Schottenstiftes, Chronik des Stiftes Schotten, 2. Abteilung, Bd. 1, (Abschrift), 223.

232 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 Nr. XXII.

233 WM Inv.-Nr. MV 36442; dendrochronologische Untersuchung durch Michael Grabner. Es ist anzu-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Thoman Eiseler erwähnte in seinem Bericht ferner, dass es über die Art der Konstruktion dieses Bauwerks zu einem Disput zwischen den kaiserlichen Baumeistern gekommen sei. Der neu bestellte Baumeister *Francesco de Thebaldf*[234] war anfangs der Meinung, keine Orillons (Ohren) zu bauen, obwohl der Kaiser zunächst für die Ausführung dieser Bauelemente gewesen war. Nun sollten die Baumeister in schriftlicher Form ihre Vorschläge mit »Visierung« und »Model«[235] unterbreiten, um eine Entscheidung treffen zu können. Der von Albert Camesina 1879 kopierte Plan *(siehe dazu oben S. 177 Abb. 27)* über den Stand der Arbeiten an der Kurtine und der Piattaforma dürfte damit in Zusammenhang stehen. Wie Eiseler beschrieb, war der Bau der Kurtine bereits fortgeschritten, während an der Piattaforma, die keine bastionsartige Form aufwies und daher tatsächlich eher als Plattform zu bezeichnen ist, bisher nur geringfügige Teile aus Mauerwerk errichtet worden waren. Von der Stadtseite waren links und rechts Zugänge in die Kasematten geplant. Da auch der mittelalterliche »Fachturm« im Plan aufscheint, lässt sich ihre Lage annähernd rekonstruieren. Hingewiesen wurde auch auf einen hohen Wasserstand, weshalb man den Bau erst dann vollenden könne, wenn dieser zurückgegangen sei.[236] Auf die Frage der Errichtung von »Orillons« an der *Thonaw Passtein* zwischen Salz- und Rotenturm bezieht sich auch das Schreiben Maximilians an seinen Vater Ferdinand I. vom 10. Jänner 1562. Maximilian erwähnt die unterschiedlichen Meinungen zu diesem Problem, spricht sich gegen die Notwendigkeit des Baus von »Orillons« *(Oriczanj)* aus und hofft, dass diesmal nach der kaiserlichen Resolution gebaut werde.[237] Auch am 30. Juni dieses Jahres 1562 berichtete Eiseler dem Kaiser, dass er, da die Donau dem Bauplatz zu nahe verlaufe, nur an den Flanken arbeiten könne und man für die donauseitige Fundamentierung noch

---

nehmen, dass die äußersten Jahresringe bei der Zurichtung des Holzes entfernt wurden. Wir danken Michaela Kronberger, Wien Museum, herzlich für diesen Hinweis.

234 Francesco Thebaldi stammte aus Mantua und hatte an den Befestigungen im Piemont gearbeitet. Er war auf Geheiß Kaiser Karls V. im September 1554 in die alten Niederlande gekommen. Im Mai 1555 kehrte er nach Italien zurück, wo er unter Gianmaria Olgiati in Mailand arbeitete, vgl. Roosens, Guerres, 263. 1566 wurde ihm, der zwischenzeitlich Superintendent über die Bauten an der kroatischen und windischen Grenze geworden war, ein jährliches Gnadengeld von 100 Gulden bewilligt (Kühnel, Forschungsergebnisse, 325). Thebaldi war unter anderem auch beim Festungsbau in Fürstenfeld und Graz beteiligt, siehe auch unten Anhang 9.5, S. 478.

235 Diese Formulierung zeigt nachdrücklich, dass man zum besseren Verständnis von Bauprojekten sowohl ein (Holz-)Modell als auch einen Riss anfertigte.

236 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 f. Nr. XXII und Anm. 1: bezieht sich auf den von Camesina selbst kopierten Plan, den er zur Aufbewahrung ins Stadtarchiv gab (WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/4), der zum Teil in italienischer Sprache beschriftet ist.

237 Camesina, ebd., 76 Nr. XXIII. Darauf bezieht sich wohl der Kurzeintrag im KA HKR Protokollbuch 142 (1562), fol. 59r: Kaiserliche Resolution über die Bastei zwischen dem Salz- und Rotenturm.

immer auf einen niedrigeren Wasserstand warten müsse.[238] Zu Ende des Jahres machte Eiseler darauf aufmerksam, dass für den Bau eine große Anzahl Steine vonnöten seien, und er führte aus, dass, falls sich der Kaiser zum »Fortfahren« entschließe, außer den Pfeilern sogar die Fundamente fertiggestellt werden könnten und die Gemäuer innerhalb von vier Wochen soweit zu erhöhen seien, dass das Wasser keine Schwierigkeiten mehr bereite.[239] Über den Zeitpunkt der Vollendung der Piattaforma sind wir nicht unterrichtet. 1563 war sie jedenfalls soweit gemauert, dass man beginnen konnte, die Streichwehren zu errichten.[240] Dargestellt ist die Piattaforma auf verschiedenen Plänen.[241] Sie dürfte ohne Flankenhöfe errichtet worden sein und wurde ein Jahrhundert später durch die 1664 vollendete Große Gonzagabastei ersetzt.[242]

5.1.4.5 Biberbastei

An die Stelle der viereckigen, vor die Stadtmauerecke vorspringenden Plattform mit dem Namen »Biberbastei«, die im Plan von Bonifaz Wolmuet sowie im Codex Mathematicus von Daniel Specklin wiedergegeben ist, trat ein unter der Leitung des Bausuperintendenten Thoman Eiseler errichteter größerer Neubau mit eingezogenen Flankenhöfen und Kasematten. Die Bautätigkeiten erstreckten sich von 1561 bis 1563. Die Fundamentierungsarbeiten erwiesen sich aufgrund des hohen Grundwasserstandes wegen der Nähe zum Donauarm als schwierig.[243] Es musste fortwährend Wasser geschöpft werden. Eine durch Albert Camesina kopierte undatierte Planskizze *(siehe dazu oben S. 175 Abb. 25)* zeigt den Status quo der Arbeiten. Allerdings sind hier zwei Grundrisse dargestellt, die unterschiedliche Baufortschritte wiedergeben. Der obere von den zweien zeigt den im Text wiedergegebenen Zustand und könnte ursprünglich durchaus zur Illustrierung des Berichtes, den Thoman Eiseler am 20. Dezember 1561 an den in Prag weilenden Kaiser gerichtet hatte, gedient haben.[244] Einerseits war bereits das Mauerwerk ein bis zwei Quader hoch mit Strebepfeilern ausgeführt (im Plan in roter Farbe gekennzeichnet), andererseits erst aus dem Grund zu heben (in grauer Farbe wiedergegeben). Auf der rechten Seite der Bastion waren die Schulter und die

238 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 Juni 30, fol. 735v.
239 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 10 [1562 Dezember 31], fol. 667v.
240 Camesina, Urkundliche Beiträge, 83 Nr. XXX. Wegen ihrer Ausführung war man sich jedoch nicht einig, und zwar ging es um ihre Anzahl: Baumeister Pietro Ferabosco plädiert für drei, statt der zwei geplanten.
241 Siehe dazu auch die Autopsie der »Angielini«-Pläne hier im Buch auf S. 184–186.
242 Perger, Straßen, 56 s. v. Große Gonzagabastei.
243 Eberle, Wien als Festung, 230.
244 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 Nr. XXII; Gévay, Itinerar, 89.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

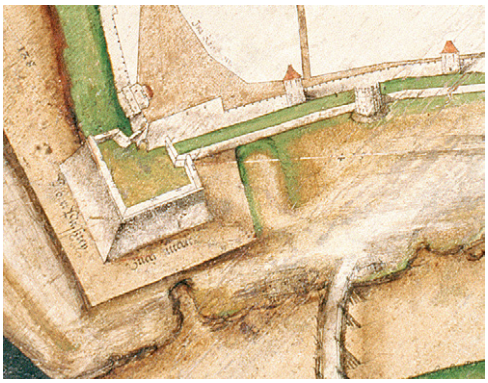


Abb. 29: Bereich der Biberbastei auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

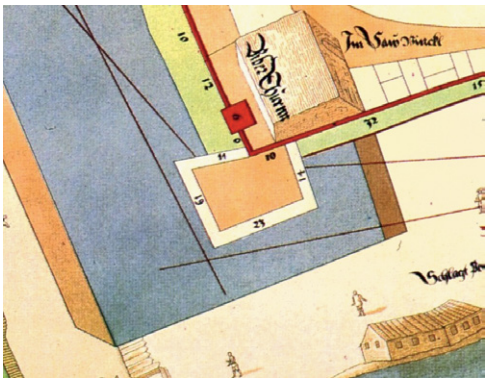


Abb. 30: Bereich der Biberbastei auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA.

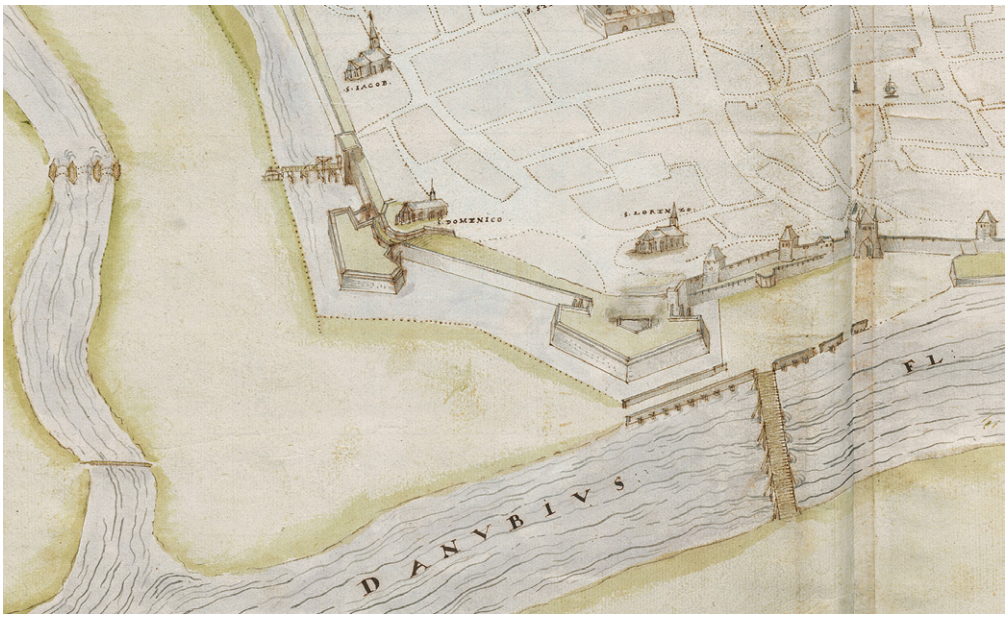


Abb. 31: Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

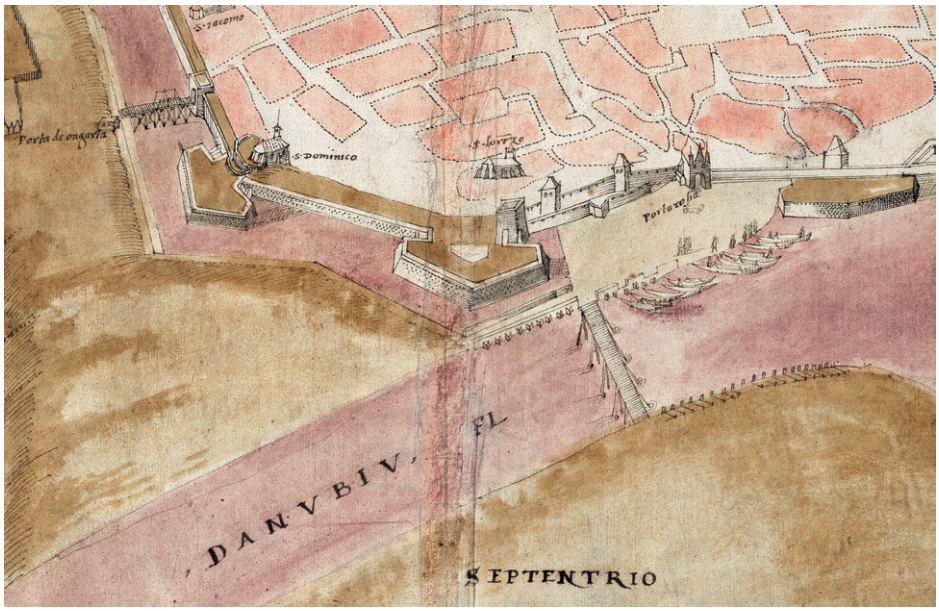


Abb. 32: Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

Flanke noch nicht gemauert worden. Es mussten wie schon beim ersten Bau der Biberbastei »Bürsten« zur Festigung des recht instabilen Untergrundes gesetzt werden. Dort, wo der Boden tragfähiger war, verwendete man bis zu vier Schuh lange Stecken. An dem dem Stubentor zugewandten Orillon *(Oretgion)* war der Grund besser, hier fand man »Kies« vor. Um Kosten zu sparen, rammte man nur unter den Quadern in einem Abstand von einem halben Klafter Eichenstecken ein.[245] Man arbeitete an der *Contrascarpa* (Kontereskarpe) unterhalb der Schlagbrücke beim Rotenturm. Diese ist jedoch in den Planskizzen nicht dargestellt. Sie war laut Eiselers Bericht 42 Klafter lang aus dem Grund gebracht und an manchen Stellen bereits drei Quader hoch gemauert. Dort war der Untergrund soweit tragfähig, dass keine Bürsten geschlagen zu werden brauchten.[246] Dabei dürfte es sich um den Bereich an der Biberbastei gehandelt haben, der vom Graben umgeben war *(Abb. 29–33)*. Die Donauseite selbst blieb ohne zusätzlichen Graben. Bei der *Platea* war es wegen der Unterwaschungsgefahr nötig, in dichter Abfolge Eichenstecken zu setzen.[247] Im Juni 1562 wurde täglich an

245 Auch hier ist wieder von Bürsten schlagen (*pierssten schlahen)* die Rede (Camesina, ebd., 75 Nr. XXII).
246 Camesina, ebd., 75 Nr. XXII.
247 Camesina, ebd., 75 Nr. XXII.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

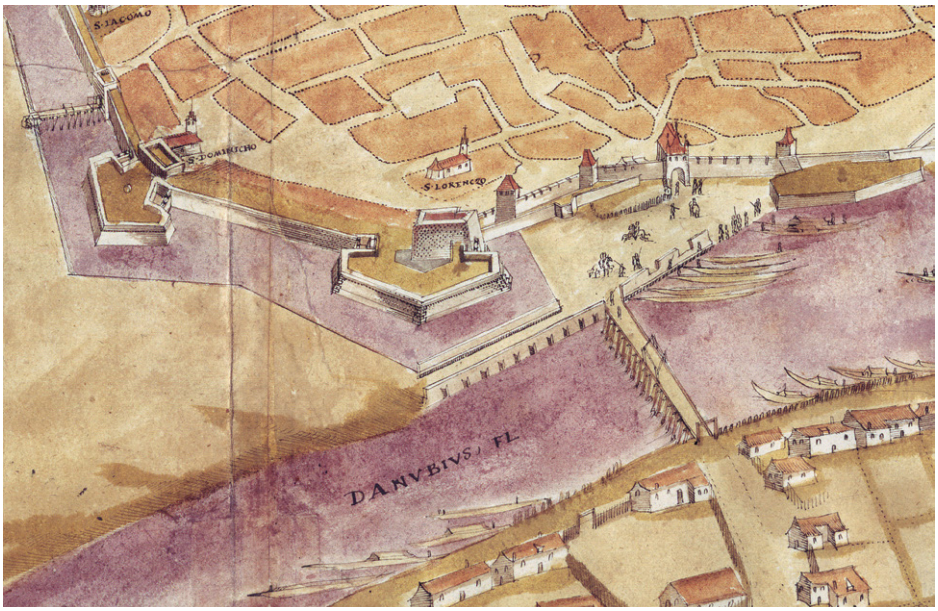


Abb. 33: Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

der *Piber passtein bey der schlagpruckhen* gearbeitet, zum Rotenturm hin verhinderte das Wasser eine Weiterführung der Arbeiten.[248] Ende des Jahres war sie aber ausreichend hoch über das Wasser »gebracht«.[249] Zu Beginn des Jahres 1563 wurde von Erzherzog Karl gegenüber Kaiser Ferdinand I. die Wichtigkeit der Vollendung der Biberbastei betont, weil sie an einer Ecke liege und die alte Bastei zum Teil schon abgetragen sei.[250] Der untere der zwei Grundrisse auf der Camesina-Plankopie *(siehe dazu oben S. 175 Abb. 25)* könnte den Zustand von 1563 zeigen, denn in dem Schreiben Erzherzog Karls ist dezidiert von »Abrissen« (Plänen) der Stadtbefestigungsbauten die Rede, an denen derzeit gearbeitet werde und die weiter fortgeführt werden sollten.[251]

248 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 Juni 30, fol. 735v.

249 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 10 [1562 Dezember 31], fol. 668r.

250 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein, 1563 Jänner 27, fol. 802r.

251 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein, 1563 Jänner 27, fol. 802r. Am 22. Jänner 1563 kündigte Karl seinem Vater bereits an, dass Thoman Eiseler nicht nur einen Bericht, sondern auch Pläne (Abrisse) von den im Bau befindlichen Abschnitten der Befestigung vorlegen wolle (FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 22, fol. 663r).

5.1.4.6 Die Folgen der Finanzkrise

Ab 1561 spitzte sich die finanzielle Notlage dermaßen zu, dass die Bauarbeiten an der Befestigung und an anderen kaiserlichen Gebäuden in und um Wien nicht zügig weitergeführt werden konnten.[252] Schon im November 1561 gab es Ausstände bei der Bezahlung der Bauleute. Es wurde daran erinnert, dass die offenbar zugesagten 10.000 Gulden bereitzustellen seien.[253] Ab Dezember 1561 mehren sich Mahnungen, in denen Forderungen nach Geld- bzw. Vorauszahlungen für den Befestigungsbau gestellt wurden.[254] Die Ausgaben dürften demnach die Einnahmen deutlich überschritten haben. Es waren hohe Summen an Schulden aufgelaufen, Arbeiter und Handwerker bekamen über längere Zeit keinen Lohn. Vom Mai 1562 liegt eine Abrechnung über Schuldbeträge (knapp 6.000 Gulden) vor, wovon einige seit Oktober des vorangegangenen Jahres nicht mehr beglichen worden waren. In diesem Verzeichnis werden die an der Befestigung arbeitenden Baumeister und Handwerker namentlich genannt. Von Besoldungsausständen waren betroffen: Thoman Eiseler als Superintendent selbst sowie die oberitalienischen Baumeister Pietro Ferabosco, Francesco The(o)baldi, Antoni Florian,[255] Jacopo Strada und andere.[256] Darüber berichtete auch Thoman Eiseler am 17. Mai 1562.[257] Im März 1562 gerieten die Bautätigkeiten am Schloss (Kaiser-)Ebersdorf und an der Wiener Burg ins Stocken. Auch hier fehlte das zugesagte Geld, um die Arbeiter zu bezahlen.[258] Aus

252 KA HKR Protokollbuch 142, fol. 81v: Kaiserliches Schreiben wegen Einstellung eines Teiles der »Gebäude« zu Wien; fol. 82r: Eiseler berichtet über den Geldmangel bei den »Gebäuden« in Wien; 1563 fol. 130v, 135v.

253 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1561 November 17, fol. 638–642 mit genauer Auflistung der bereits aufgelaufenen Schulden.

254 Zum Beispiel: FHKA Hoffinanzprotokolle E 1561 (W 248/249), fol. 327v, 361r, 368v, 380r; 1562 (W253), fol. 25v, 36r, 61r, 124r; 1563 (W 256) 270r, 364r, 1564 (W 257/258), fol. 78r.

255 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 Nr. XXXII Anm. 1, identifiziert Antonio Florian mit Antonio Continella (auch Continelli), ohne eine weitere Erklärung dafür anzugeben. Letzterer scheint in den städtischen Oberkammeramtsrechnungen von 1560 als Römisch-Kaiserlicher Majestäts etc. Baumeister auf. Interessant ist, dass auch er einen Wien-Plan anfertigte: Die Stadt gab ihm nämlich über drei Gulden, weil er Wien *in grund gelegt und abgerissen hat*. Uhlirz, Urkunden und Regesten, LVIII Nr. 15768. Ein entsprechender Stadtplan von Continella ist bislang nicht bekannt geworden und muss wohl als verloren gelten. Am 15. Oktober 1561 scheint *Anthonio de Florian pawmeister* bezüglich der Erhöhung seines Soldes von 20 Gulden um zusätzliche zehn Gulden monatlich in den Hoffinanzprotokollen auf (FHKA Hoffinanzprotokolle R 1561–1563 [W 252], fol. 16r).

256 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1561, fol. 708–716, bezieht sich auf die Schulden bis zum 10. Mai 1562.

257 Camesina, Urkundliche Beiträge, 77 f. Nr. XXV.

258 FHKA NÖHA E 8/A, März 1562, fol. 163r/v,. FHKA VDA 593, 1562, fol. 262r/v: In den Abrechnungen zwischen Februar und Juni scheinen keine Auszahlungen auf; FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 April 16, fol. 728v–729r. Wiederholt Ende 1562, FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 November 24, fol. 781v und 1562 Dezember, fol. 665r.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der Stellungnahme des Vizedoms zu diesem Problem wird klar, dass keine ausreichenden Mittel vorhanden waren, um alle Ausgaben begleichen zu können.[259] Ferdinand sagte am 20. Mai 1562 finanzielle Mittel für die Hausgebäude in Wien und (Kaiser-)Ebersdorf zu.[260] Darüber hinaus wurden Überlegungen zu Einsparungen angestellt, um zumindest die allernotwendigsten Arbeiten fortführen zu können.[261] Eiseler berichtete wiederum am 26. Mai über den Stand der Bauarbeiten und stellte seinerseits Überlegungen an, wo man am ehesten Tätigkeiten vorübergehend einstellen könnte. Er habe mit dem Kriegsrat Gebhard Welzer die Befestigung *beritten* und listete nun die aktuellen Baustellen auf: an der Mauer, die das Arsenal und *Profanndthaus* (Provianthaus) von der Elendbastei scheidet, an den Gebäuden des Arsenals, an der Kurtine vom Arsenal auf der Seite zum Salzturm bis zur Piattaforma, an der Kurtine bei St. Jakob zum Stubentor hin und an der Biberbastei, wobei er die Wichtigkeit der Arbeiten an den beiden zuletzt genannten Orten betonte.[262] Am 30. Juni 1562 wandte sich Thoman Eiseler wiederum an Ferdinand I. und unterrichtete ihn vom Status quo auf den Baustellen an der Piattaforma, der Biberbastei und der Kurtine beim Stubentor.[263] Der von Albert Camesina kopierte Plan über den Baufortschritt an der Kurtine beim Stubentor *(siehe dazu oben S. 175 Abb. 26)* gibt jedenfalls einen Zustand im Jahr 1562 wieder, denn es wird jeweils die 42 Klafter lange, »aus dem Grund gebrachte« Kurtine genannt. Diese betraf laut Plan den von der Unteren Paradeisbastei bis zum Stubentor hin angefangenen Abschnitt. Sie sollte bis Johannis (24. Juni) um fünf Klafter erhöht werden. Die Kurtine von der Oberen Paradeisbastei bis zu diesem Abschnitt war zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt, zur Bastei bei den Predigern hin jedoch noch nicht begonnen. Laut Eiselers Bericht vom 30. Juni sollte sie während des kommenden Winters aus dem Grund gehoben werden. Dort, wo die Kurtine vollendet sei, sollte die alte Stadtmauer abgebrochen werden.[264] Zu Ende Dezember 1562 schilderte Eiseler wiederum den Baufortschritt an den drei Orten, an denen derzeit gearbeitet wurde, und wollte wissen, wie hoch der »Verlag« (= Vorauszahlung) im kommenden Jahr ungefähr ausfallen werde.[265] Auf diese Bautätigkeiten beziehen sich auch zwei Schreiben von Erzherzog Karl an Kaiser Ferdinand I. vom Jänner 1563. Am 22. Jänner unterrichtete Karl seinen Vater davon, dass er von Superintendent Thoman Eiseler

259 FHKA NÖHA E 8/A, fol. 166r–167r sowie 176r.

260 Camesina, Urkundliche Beiträge, 78 Nr. XXVI.

261 Maximilian an seinen Vater Ferdinand am 25. Mai 1562; Camesina, ebd., 79 Nr. XXVII.

262 Camesina, ebd., 79–81 Nr. XXVIII. Maximilian übersandte diesen Bericht an Ferdinand und sprach sich gegen die Einstellung der Arbeiten aus (Camesina, ebd., 81 f. Nr. XXIX).

263 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1562 Juni 30, fol. 735v–736r.

264 WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/3.

265 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 10 [1562 Dezember 31], fol. 668r. Auf diese Bautätigkeiten bezieht sich auch ein Schreiben von Erzherzog Karl an Kaiser Ferdinand I. vom 27. Jänner 1563 (FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein), fol. 802r.

einen Bericht gefordert habe und dass dieser ihm vorschlug, das Aussehen aller im Bau befindlichen Gebäude, das sich während der Abwesenheit des Kaisers verändert habe, in einem Abriss (Plan) darzustellen.[266] Am 27. Jänner wurde der Bericht samt Plänen, die aber offenbar verschollen sind, durch Karl weitergeleitet.[267] Eine Vorstellung vom Bau eines Hauses im Arsenal bietet die von Albert Camesina angefertigte undatierte Plankopie *(siehe dazu oben S. 183 Abb. 28),* deren Vorlage vielleicht zu einem Bericht Eiselers gehört haben könnte.[268] Aus dem Plan geht hervor, dass die Kurtine zwischen Arsenal und Elendbastei in Kürze gemauert werden sollte. Ende Jänner 1563 erfahren wir von Eiseler, dass der Ausstand vom Vorjahr noch immer bei 10.000 Gulden läge.[269]

Im Juni 1563 beschloss man, die Steuereinnahmen in Böhmen für die Wiener Stadtbefestigung zu verwenden.[270] Außerdem sollten *per vergnuegung der von Wienn* 12.000 als Darlehen vorhandene Gulden auf die Befestigungsbauten gegeben werden.[271] Einen guten Überblick zur weiteren Planung, zur effizienten Ausnutzung von Baumaterial, zum Bauzustand und zu Mängeln der Befestigung liefert uns wiederum Thoman Eiseler am 11. September 1563. In diesem Bericht wird deutlich, dass das mittelalterliche Stubentor, die Stadtmauer und ein daneben befindliches, zum Predigerkloster gehörendes Gebäude abgebrochen werden sollten, um das dadurch frei werdende Steinmaterial gleich in die neue Kurtine verbauen zu können. Eiseler beklagte einen Mangel an Tagwerkern, da ihnen auf Baustellen in der Stadt sieben bis acht Kreuzer gezahlt würden, bei den kaiserlichen Bauten jedoch nur sechs und bat um Erlaubnis, ihnen auch sieben Kreuzer geben zu dürfen. Die Steinbrecher, Kalk- und Ziegelbrenner weigerten sich weiterzuarbeiten, wenn ihnen ihre wöchentliche Besoldung nicht ausgezahlt würde.[272] Auf Zahlungsrückstände von 5.000 Gulden u.a. für Maurer und Steinmetze bezieht sich auch ein undatiertes, ebenfalls aus dem Jahr 1563 stammendes Schreiben an die kaiserlichen Kriegsräte.[273] Ein Gedenkbucheintrag vom 18. Jänner 1564 enthält die Namen der an den »Gebäuden« in Wien und Raab beteiligten Bau- und Werkmeister, denen noch Geldzahlungen gebührten: Dies waren neben dem Bausuperintendenten Thoman Eiseler Antoni Florian, Francesco *Tebaldj* (Theobaldi), Pietro Ferabosco, Bernardo *Camata* (Comata) und Hieronymo *Palat*.[274]

266 FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 22.
267 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein, 1563 Jänner 27, fol. 802r.
268 WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/1.
269 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein, fol. 807r–808v.
270 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1562 (W256), fol. 164v.
271 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1562 (W256), fol. 188v.
272 Camesina, Urkundliche Beiträge, 82–84 Nr. XXX.
273 Camesina, ebd., 84 Nr. XXXI.
274 FHKA AHK, Gedenkbuch 93, fol. 35r und fol. 145v–146r.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Noch im November 1565 wurde an die Handwerker kein Lohn ausbezahlt, weil weniger Geld bereitgestellt worden war als veranschlagt. Über 11.000 Gulden fehlten, doch hatten die Kammerräte nur 3.000 bis 4.000 Gulden verordnen wollen. Eiseler mahnte, dass er keine *recht geschaffenen* Handwerker mehr bekäme, wenn die entsprechende Summe fehle, denn auch diese müssten sich wegen der ausstehenden Zahlungen verschulden.[275] Noch 1566 sollten einige Arbeiten wie die Vollendung der Biberbastei und von Teilstücken der Kurtine beim »Neuen Werdertor« (= Neutor) sowie zwischen der Bastei bei den Predigern und der Biberbastei fortgesetzt werden. Dies könne jedoch nur geschehen, wenn um die 40.000 Gulden dafür bereitgestellt würden.[276] Aus den folgenden Jahren sind kaum schriftliche Belege zum Befestigungsbau erhalten, die uns über den Fortgang oder die Einstellung desselben aufklären könnten.[277]

5.1.4.7 Arbeiten am Stadtgraben

Aus dem Jahr 1563 ist überliefert, dass im Bereich des Stubentores ein Wasserlauf, auch »Möring« genannt, dessen hölzerne Rinne verfault sei, nicht mehr in den Stadtgraben geleitet werden solle, da dieser bei starken Regenfällen so viel Material mit sich führe, dass der Graben damit angeschüttet würde. Man entschied sich, diese Abwasserrinne unter der Erde aus Mauerwerk herzustellen und vom Stubentor in den Sauwinkel zu führen.[278] Nach wie vor war nicht entschieden, ob der vor fünf Jahren geplante Stadtgraben zwischen Biberbastei und Rotenturm ausgehoben werden sollte oder nicht. Baumeister Francesco Theobaldi hatte nämlich ein Jahr zuvor vorgeschlagen, hier einen Platz zu errichten, doch sei die Entscheidung noch nicht gefallen.[279] Aus einem weiteren, undatierten Bericht Eiselers erfahren wir, dass die drei Baumeister und Eiseler selbst einem Platz statt einem Graben zwischen Biberbastei und Rotenturm den Vorzug gaben.[280] Die äußere Mauer sollte um so viel verlängert werden, dass

275 Camesina, Urkundliche Beiträge, 85–86 Nr. XXXIII.

276 Camesina, ebd., 86 Nr. XXXIII, und 87 Nr. XXXIV.

277 Eberle, Wien als Festung, 224. Die Protokollbücher des Hofkriegsrates geben nur in knappen Sätzen ohne weitere Details Auskunft über geplante Bautätigkeiten (KA HKR Protokollbücher der Jahre 1568–1570 passim) vor allem am Arsenal, bei der »Schottenbastei«, der alten Mauer am Wall bei den Schotten und über die Herstellung der »Schlacht« (Uferbefestigung) vor der Piattaforma und dem Rotenturm.

278 Camesina, Urkundliche Beiträge, 85 Nr. XXXII. Der Sauwinkel befand sich laut dem Hirschvogel-Plan von 1549 im Bereich der Biberbastei, siehe dazu auch: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Sauwinkel (17.7.2015).

279 Camesina, ebd., 83 Nr. XXX.

280 Dies scheint auch so umgesetzt worden zu sein, denn in den »Angielini«-Plänen von Wien und in den Befestigungsskizzen von Bartolomeo de Rocchi und Carlo Theti (unten Anhang 9.7, S. 489 Nrr. 19 und 21; vgl. zu ersterem auch *unten nach S. 312 Tafel 11*) ist diese Situation dargestellt.

der Rotenturm bedeckt sei.[281] Anfang des Jahres 1563 ging es auch um die Frage der Erweiterung des Stadtgrabens beim Schottentor. Da hier aber die Kurtine noch herzustellen war, für die man Erde anschütten müsse, wollte man mit dem Ausschieben des Grabens vorerst noch zuwarten.[282]

1570 zeigte Bausuperintendent Hans Freiunger an, wie viele Klafter tief und breit er den Stadtgraben ausheben lasse.[283] 1574 wurde die Räumung des Grabens beim Arsenal mit den Baumeistern Ferabosco und Saphoy besprochen.[284] 1577 gedachte man den Stadtgraben nochmals zu erweitern.[285]

5.1.4.8 Ausklingen der dritten Ausbauphase

Die wesentlichen Befestigungsarbeiten kamen etwa zeitgleich mit dem Tod Kaiser Ferdinands I. im Jahr 1564 vorläufig zum Stillstand. Wie wichtig ihm die Angelegenheit der Wiener Fortifikation gewesen war, wird unter anderem daran deutlich, dass er sich 1556 von Hans Sebald Lautensack vor der Stadt Wien mit den ersten »modernen« Bastionen (Bastei bei dem Burgtor und Bastei zwischen Burg- und Schottentor) porträtieren *(Abb. 34)* und auch Gedenktafeln für die Basteien anbringen ließ, deren Texte auf Entwürfe des Wiener Gelehrten Wolfgang Lazius zurückgehen.[286] Offenbar hatte man in diesen Jahren auch mit Veränderungen an der Burgbastei begonnen, die jedoch 1566 einstweilen eingestellt wurden.[287] Die nun bestehende Stadtbefestigung mit Bastionen, Kurtinen, einem erweiterten Stadtgraben und einem Glacis bestimmte bis ins 17. Jahrhundert hinein das Stadtbild. Partien der mittelalterlichen Stadtbefestigung blieben an der Donauseite[288] im Bereich zwischen Biberbastei und Rotenturmtor und von diesem bis zur Elendbastei vorerst bestehen *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 1–3)*. Türme und Tore wurden – das Werdertor sogar bis ins 19. Jahrhundert – als Wohnräume oder anderweitig, u.a. zur Lagerung von Pulver genutzt.[289] Auch an anderen Abschnitten, zum Beispiel bei der Hofburg und hinter der barocken Hofbibliothek

281 Camesina, Urkundliche Beiträge, 84 Nr. XXXII.
282 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein, fol. 802r.
283 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1570 (W 291/292), fol. 267v.
284 Kühnel, Forschungsergebnisse, 313 Anm. 144.
285 Camesina, Urkundliche Beiträge, 93 Nr. XXXVI.
286 Opll, Ferdinand I. und seine Stadt Wien, 92 f. und 96.
287 KA HKR Protokollbuch 145 (1566), fol. 99v und 102v und Protokollbuch 146 (1566), fol. 131v. Zur Geschichte der Burgbastei siehe Jeitler, Burgbastei, 176–183.
288 Nach 1590 werden die Ringmauer und der Zwinger beim Rotenturm, von der Biberbastei bis zur Piattaforma genannt, die noch sieben Türme aufweise, den Hafner-, *Khrotten*-, Roten-, Fächer- und Salzturm sowie den Schotten- und Judenturm (Camesina, Wien's Bedrängniß, Nr. XXIX, CXXXVII).
289 Eberle, Wien als Festung, 257.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 34: Hans Sebald Lautensack, Wien von Südwesten im Hintergrund eines Porträts Ferdinands I., 1556 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

sowie beim Schottentor, bestand die mittelalterliche Stadtmauer noch lange Zeit *(siehe dazu nach S. 312 Tafel 12)*.[290] Teilweise dienten Abschnitte der alten Stadtmauer wie etwa zwischen Schotten- und Elendbastei stadtseitig als Stützmauer für die neue Kurtine.[291] Ein bisher weitgehend unbekanntes, undatiertes Skizzenblatt von Bartolomeo de Rocchi[292] zeigt den Grundriss der Befestigungsanlagen: einerseits noch den Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer mit ihren Türmen, andererseits die Bastionen, Tore und Kurtinen im Zustand dieser letzten Ausbauphase um 1565. Darüber hinaus pro-

290 Eberle, ebd., 237: 1596 war die Stadtmauer (als »alte Kurtine« bezeichnet) mit Erdanschüttung in schlechtem Zustand. Siehe dazu auch Fuhrmann, Historische Beschreibung, 258, und Fuhrmann, Alt- und Neues Wien, 1, 420.

291 Beim Schottentor war eine Partie der Mauer eingefallen und sollte repariert werden (KA HKR Protokollbuch 151, Expedit, 1570 fol. 88v.

292 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 19 sowie *unten nach S. 312 Tafel 11*. – Über de Rocchi liegen nur wenige Daten vor. Seine Anwesenheit in Wien ist nicht bezeugt. Allerdings arbeitete er mit dem italienischen Architekten und Maler Giovanni Salustio Peruzzi (1511/12–1572) zusammen, der sich um 1568 in Wien aufgehalten haben dürfte, was eventuell ein zusätzlicher Anhaltspunkt für die Datierung der Skizze sein könnte, vgl. Seidel, Peruzzi, 155–160.

jektierte er zum Teil grundlegende Veränderungen und Erweiterungen der Festungsanlagen, die nie umgesetzt worden sind *(siehe dazu nach S. 312 Tafel 11)*. Zwei Planskizzen von Carlo Theti (1529–1589) wurden erst unlängst publiziert. Eine beinhaltet den Entwurf einer Zitadelle westlich der Stadt bei St. Ulrich sowie einen zusätzlichen, die kaiserliche Burg schützenden stadtseitigen Festungsabschnitt. Die zweite gibt den Zustand der Festung Wien wieder. Diese Skizzen sind in Thetis ab 1576 ausgearbeitetem Manuskript »Discorsi vari in materia di fortificazione per Vienna, con disegni« enthalten, das in der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand überliefert ist.[293]

Die gesamten Türkenabwehrmaßnahmen, insbesondere in Ungarn und Kroatien, verursachten unter der Herrschaft Ferdinands I. sowie seiner Nachfolger hohe Kosten. Diese führten im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts in eine katastrophale finanzielle Lage.[294] In Summe gaben die Reichsbauzahlmeister für den Bau der Wiener Stadtbefestigung zwischen 1548 und 1567 1.020.979 Gulden aus den Reichsbauhilfen aus, die sich vor allem aus Reichssteuern, der Reichstürkenhilfe, Einnahmen aus dem Hof- und Kriegszahlamt, der Landschaft (= den Ständen) in Österreich unter der Enns sowie Robot- und Wechselgeld zusammensetzten. Dies waren 67 Prozent der Mittel, die den Bauzahlmeistern zur Verfügung standen.[295]

Als im Jahr 1577 der Friede mit dem »türkischen Kaiser« in Gefahr war, wurde der Zustand der ungarischen, windischen und kroatischen Grenzen wie auch der Befestigung von Wien inspiziert. Letzterer attestierte man Mangelhaftigkeit. Zur Verbesserung wurden zahlreiche Vorschläge unterbreitet, darunter auch solche zur Befestigung der Leopoldstadt.[296] Trotz aller Empfehlungen und Bemühungen gelang es das ganze 16. Jahrhundert hindurch nicht, die Festung Wien in einen Zustand zu versetzen, der den Idealen der Festungsbaukunst entsprochen hätte. Es mangelte schlichtweg am Geld. Erst im 17. Jahrhundert, vor allem unter Leopold I. (1640–1705), kam es zu größeren Erweiterungen durch die Hinzufügung von Ravelins, eines gedeckten Weges und von Waffenplätzen an der Kontereskarpe, und noch später, im 18. Jahrhundert, zur Erweiterung dieser Anlagen, unter anderem durch ein Minengangsystem unter dem Glacis.[297]

293 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 21.

294 Pálffy, Preis für die Verteidigung, 20–44, insbes. 42 f.

295 Camesina, Urkundliche Beiträge, 88 Nr. XXXV; Rauscher, Zwischen Ständen und Gläubigern, 319 f. und 360.

296 Eberle, Wien als Festung, 225; Camesina, Urkundliche Beiträge, 88–96 Nr. XXXVI. – Siehe dazu unten, S. 239–250.

297 Eberle, ebd., 223 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

5.2 Der Festungsbau aus umwelthistorischer Perspektive

Christoph Sonnlechner

Im Folgenden wird die Frage gestellt, wie sich der Festungsbau auf die Umwelt ausgewirkt hat. Der in jüngerer Zeit geradezu zur Metapher gewordene ökologische Fußabdruck[298] wird behandelt und damit die Verknappung von Baustoffressourcen in der näheren und weiteren Umgebung Wiens. Auch der Umgang mit Knappheit soll thematisiert werden. Naturräumliche Gegebenheiten und naturale Dynamiken müssen dazu ebenso in Betracht gezogen werden wie gesellschaftliche Praktiken und Arrangements in Bezug auf Umwelt.[299] Zudem wird auf klimatische Bedingungen eingegangen, da diese gerade bei dem gigantischen Wiener Bauprojekt eine besondere Rolle spielten, fällt es doch in die extreme Phase der sogenannten Kleinen Eiszeit.[300]

5.2.1 Saisonales Bauen

Schwere Überschwemmungen und regelmäßige Eisstöße charakterisieren den Zeitraum von 1547/48 bis 1572. 1565 bis 1572 gab es die größten und heftigsten Überschwemmungen mit den massivsten Schäden. Diese Ereignisse fallen mit der ersten extremen Phase der sogenannten Kleinen Eiszeit zusammen.[301]

---

298 Nach dem in den 1990er Jahren entwickelten Konzept geht es um die Berechnung jener Fläche, die notwendig ist, um den Lebensstil eines Menschen im Rahmen heutiger Produktionsbedingungen dauerhaft zu ermöglichen. Der ökologische Fußabdruck schließt sowohl die für die Erzeugung der Lebensmittel und Konsumprodukte notwendige Fläche wie auch die für die Entsorgung der Restprodukte des Stoffwechsels erforderliche Fläche mit ein. Da für die frühe Neuzeit Quantifizierungen dieser Art nicht sinnvoll oder möglich sind, plädiert der Umwelthistoriker John McNeill dafür, den metaphorischen Fußabdruck nicht länger als abstrakten Index zu sehen, der von abgeleiteten Durchschnittswerten errechnet wird, sondern als die irgendwo wahrnehmbare Konsequenz städtischer Aktivitäten. Deshalb transformiert McNeill den Fußabdruck in eine metaphorische Kennung, welche sich aus ökologischen Beziehungen zwischen Städten und ihren Umgebungen zusammensetzt. Diese Beziehungen werden als »städtischer Metabolismus« bezeichnet, also die enge physische Verbindung zwischen der Konsumption städtischer Bevölkerung und Gütern von außerhalb: McNeill, Something New Under the Sun, 290. Vgl. dazu auch ausführlicher Hoffmann, Footprint.

299 Siehe dazu auch das Kapitel »Die unmittelbare Umgebung der Stadt« in diesem Buch S. 228–250.

300 Glaser, Klimageschichte, 195 f.; Pfister, Wetternachhersage, 202–212.

301 Hohensinner u.a., Changes in water and land, 148–153. Das Kapitel zum saisonalen Bauen wurde von Christoph Sonnlechner und Verena Winiwarter für einen Vortrag auf der 7th International Conference of the European Society for Environmental History (ESEH), München 21.–24. August 2013 in Session 2I «Early modern resource conflicts in the Viennese Danube's Riparian Zone" erarbeitet.

Insbesondere ein Eisstau mit anschließender Flut im Jahre 1565 und mehrere große Winter- und Sommerhochwasser im Jahre 1566 sind als Wendepunkt in der hydromorphologischen Geschichte der Wiener Donau zu sehen. Zu dieser Zeit verlagerte der Fluss seinen Hauptstrom endgültig weg von der Stadt in den nördlichen Wolf-Arm hinein. Der frühere Hauptarm, nämlich der stark gewundene Tabor-Arm, wurde zu einem Seitenarm mit weniger fluvialer Aktivität *(Abb. 35–36)*. Der Wolf-Arm muss ab diesem Zeitpunkt als der Hauptarm der Donau angesehen werden. Aber ein Fluss ist nie stabil. Der Wolf-Arm erodierte große Teile der Wolfsau und begann nach ein paar Jahren wieder damit, eine Flussbiegung in Richtung Süden zu entwickeln. Sowohl kurzfristige Erosionsprozesse als auch schrittweise Kanalverschiebungen trugen zur generellen Instabilität der Wiener Auenlandschaft bei und führten zu zahlreichen Streitigkeiten über Landbesitz und zu Problemen mit den Verkehrswegen und der Infrastruktur in der Flusslandschaft. Das Klima spielte eine wichtige Rolle. Gründe liegen auch in der lokalen morphologischen Konfiguration des Donau-Systems zu diesem Zeitpunkt. Auch Landnutzungsänderungen im Einzugsgebiet der Donau hatten Einfluss auf die Wiener Situation.

Für das Bauen an der Donaufront der Festung hatten Wetter und Klima(-änderung) große Bedeutung. Das lässt sich schon daraus ersehen, wie oft der Wasserstand in Schreiben der Bauleitung thematisiert wurde. So appellierten beispielsweise in einem Schreiben vom 28. November 1531 die Kriegskommissäre und Räte an den König, unverzüglich genug Geld zu bewilligen, um den Festungsbau zu ermöglichen. Sie betonten, dass die Befestigungsarbeiten trotz Frost und Kälte vorangehen würden, zeigten damit aber auch eines der Probleme bei den Bauarbeiten auf: die Unbilden der Witterung.[302]

1537 beschwerten sich der Bürgermeister und der Rat der Stadt bei Ferdinand I., dass die Stadtmauer beim Kärntner Tor noch immer defekt und durch Regengüsse weiter beschädigt worden sei. Zudem seien durch den Starkregen und das dadurch entstandene Hochwasser die Donaubrücken weggerissen worden.[303] Im Jahre 1546 schrieben der Bürgermeister und die Bürger von Wien an den Oberstkämmerer und Feldhauptmann der Krone Ungarns und aller Erblande, dass durch Überschwemmungen, insbesondere durch Eishochwasser alle Wiener Brücken beschädigt worden seien und dass das für Reparaturen zur Verfügung stehende Personal überfordert sei. Offenbar hatte das Hochwasser auch nahe der Donau gelegene Teile der Befestigungsanlagen beim Salz- und Rotenturmtor beschädigt.[304]

302 Camesina, Urkundliche Beiträge, 57 Nr. VII.

303 FHKA NÖHA W 61/C/3/A (818); 1537 Jänner 22, fol. 229r.

304 Camesina, Urkundliche Beiträge, 63 Nr. XII: *Item so haben die grossen jetzgewesen güssen die wuern unnd sennkh beim Saltz unnd Rotenthurn seer zerissen, allso das dieselben widerumben aufs paldist, sambt den wuern beim Täber gemacht werden muessen.*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

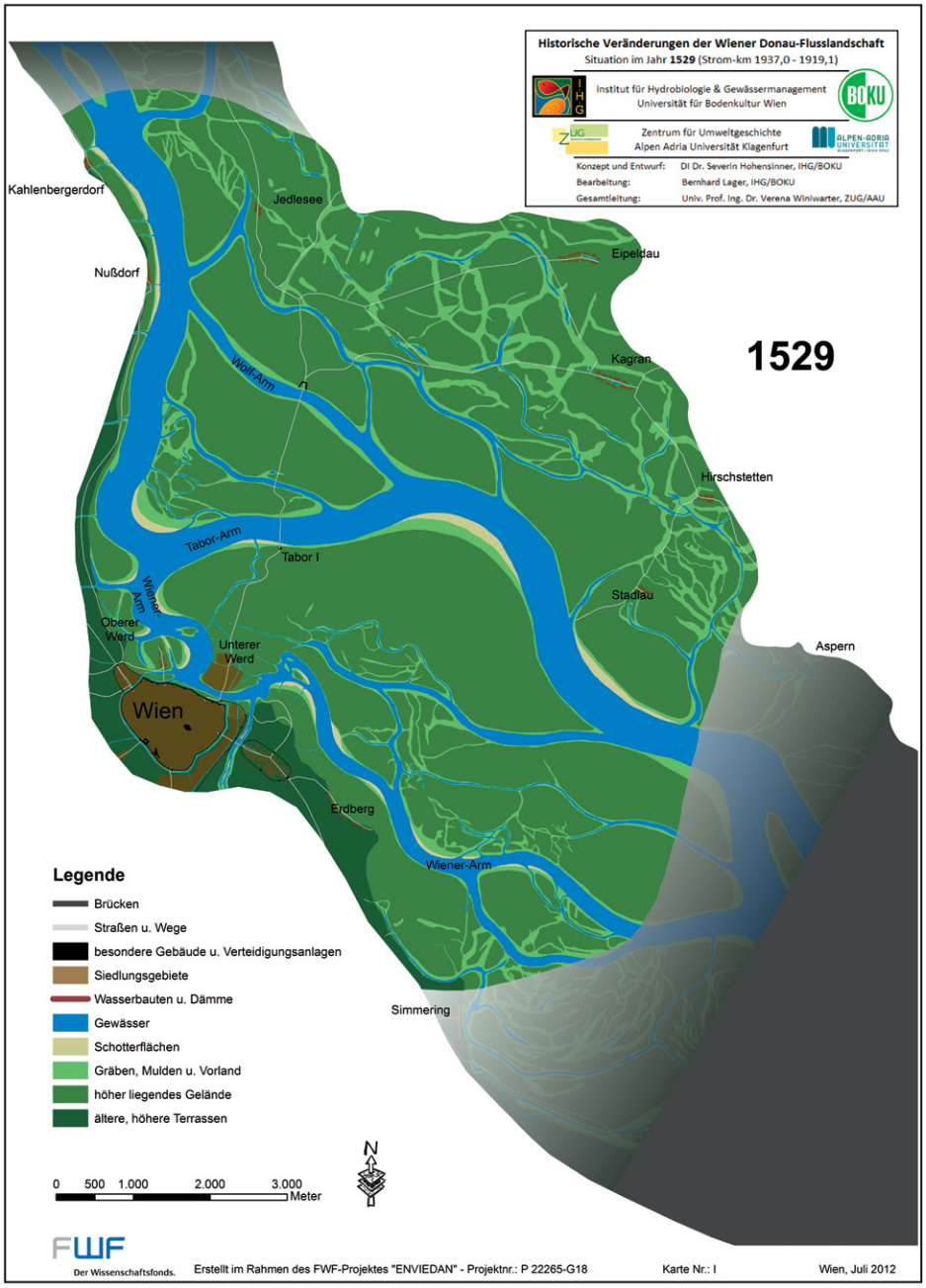


Abb. 35: Rekonstruktion des Donauverlaufs bei Wien, 1529.

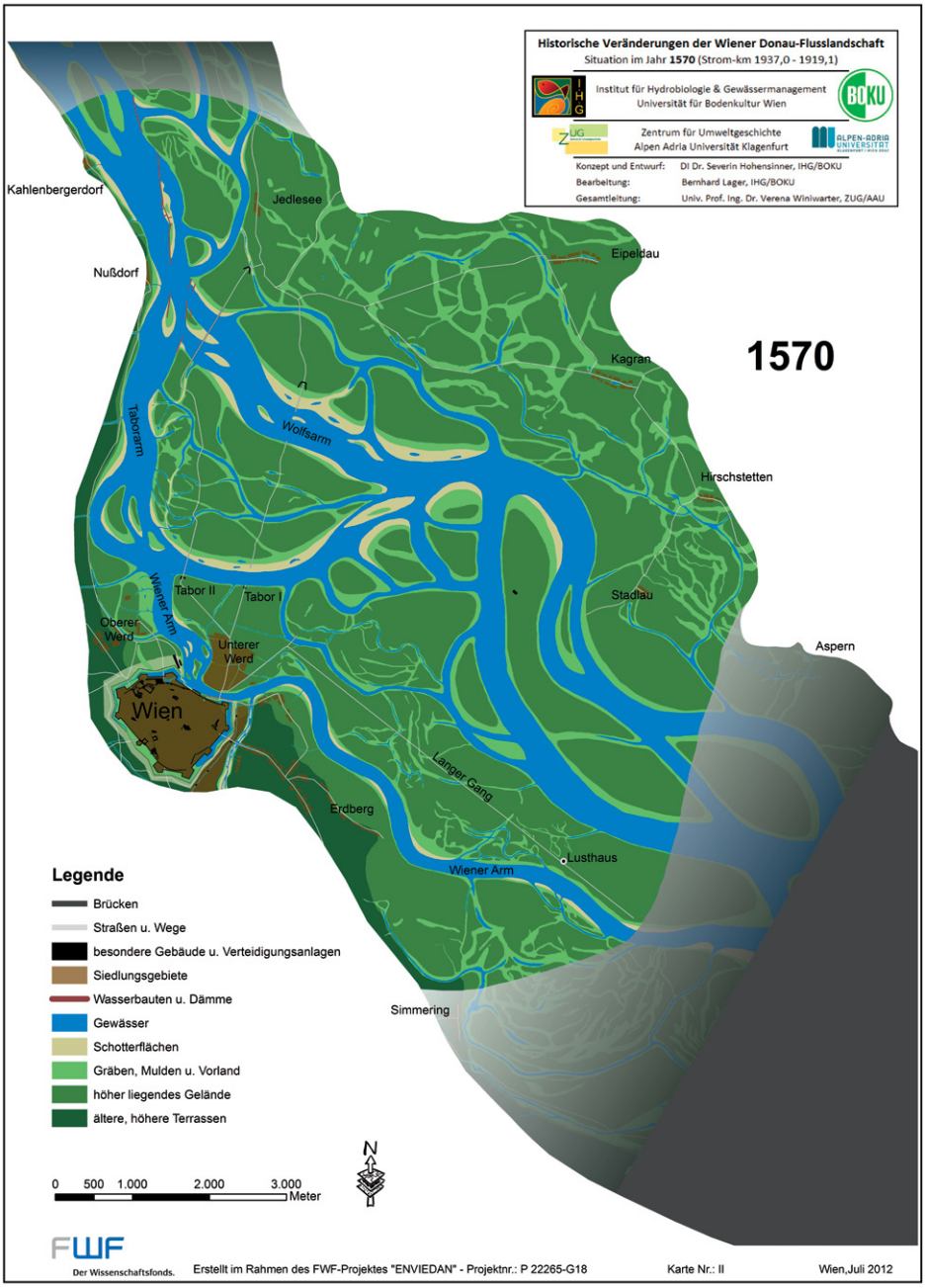


Abb. 36: Rekonstruktion des Donauverlaufs bei Wien, 1570.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Drei Jahre später, am 9. Juni 1549, berichtete der Bausuperintendent Hermes Schallautzer Ferdinand I. über den aktuellen Zustand der Befestigungsarbeiten. Hinter dem Augustinerkloster würden die Bauarbeiten durch einen hohen Grundwasserspiegel, der durch heftige Regenfälle ständig steige, behindert. Dieser hatte jeden Fortschritt lange angehalten, sodass der Baumeister in einem verzweifelten Schritt die gesamte Gebäudefläche abplankte und alles Wasser auszuschöpfen versuchte. Die Kosten für diese Maßnahme wurden von Schallautzer als zu hoch bezeichnet. Als Teil der Befestigungsarbeiten musste auch der Wienfluss in ein neues Bett verlegt werden. Mitte 1549 waren diese Arbeiten jedenfalls im Gange. Diese Bemerkung zeigt das Ausmaß der Eingriffe deutlich. Einer der größten Nebenflüsse der Donau im Wiener Stadtgebiet musste verlegt werden.[305]

Francesco de Pozo und seine Brüder Johann Maria und Bartolomeo baten 1550 und 1551 darum, die aufgrund des schlechten Wetters aufgelaufenen höheren Unkosten ersetzt zu bekommen, was jedoch abgelehnt wurde.[306]

Ein Schreiben des ranghöchsten operativen Bauverantwortlichen, des Bauschreibers Thoman Eiseler, vom 20. Dezember 1561 an den Kaiser ermöglicht abermals einen Blick auf die Saisonalität der Bautätigkeit, die nur bei niedrigem Wasserstand der Donau fortschreiten konnte, was normalerweise im Winter der Fall war. Eiseler äußerte seine Hoffnung, dass das Wasser für zwei Monate niedrig bleiben würde, was ihm die Fertigstellung des Werks erlauben würde. Die Donau und ihre Variabilität mussten in Planungen bedacht werden und bestimmten deren saisonalen Verlauf.[307] Bald danach wurde deutlich, dass diese Hoffnung vergebens gewesen war. Am St. Thomastag, dem 21. Dezember, hatte das Wasser zu steigen begonnen. Am 5. Jänner war der Grundwasserspiegel wieder gesunken, sodass Eiseler versuchte, die Arbeit an der *Piattaforma* wieder aufzunehmen. Doch in der Nacht auf den 10. Jänner regnete es wieder sehr stark, ebenso fast den ganzen folgenden Tag. Eiseler wusste um die Verbindung von Regen im Oberlauf und anschwellendem Fluss und befürchtete, es könnte auch im Einzugsgebiet der Donau viel geregnet haben, was ein erneutes Anschwellen des Flusses bewirken würde. Er drängte den Kaiser, allen Vertragspartnern die ausständigen Forderungen zu begleichen, sodass die Arbeiter in der Lage wären, eine potenzielle Niedrigwasserperiode zu nutzen, um mit dem Festungsbau fortzufahren.[308]

---

305 Camesina, ebd., 67 Nr. XV.

306 FHKA Hoffinanzprotokolle E 1550 (W 203), fol. 15r, 97r; Auch in FHKA NÖK ER 1550-1, fol. 48r, 78r/v, 93r, 208r, 1550-2, fol. 174r geht es um Supplikationen Pozos bzw. seiner Brüder im Jahr 1550, darüber hinaus in: FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1551 [ohne Datum], fol. 426 f.; FHKA AHK, Gedenkbuch 64, fol. 708v.

307 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 Nr. XXII.

308 Camesina, ebd., 76 f. Nr. XXIV. Dies wird fast wörtlich in einem Brief vom Eiseler datiert mit dem

Etliche Zeit später, am 26. Mai, erwähnt Eiseler in einem Schreiben an Maximilian II. dreimal *khlain Wasser*, also einen niedrigen Grundwasserspiegel, als Rahmenbedingung für einen vernünftigen Personaleinsatz. Ein niedriger Grundwasserspiegel war ganz offensichtlich Voraussetzung für guten Baufortschritt. Sicherlich diente er jedenfalls als ein bedeutendes Argument für das Einwerben von Geld von Kaiser und König. Ein deutlicher Hinweis, dass ein niedriger Wasserspiegel mehr als nur eine bequemes Argument war, findet sich in einem Anhang zu demselben Schreiben, in dem Details der zum Bau benötigten Ressourcen angeführt werden. 580 Gulden sollten für die Ziegelproduktion bereitgestellt werden, sodass im Herbst Ziegelvorräte zur Verfügung stehen könnten, wenn der Grundwasserspiegel geringer sein dürfte.[309]

An die Stelle der viereckigen, vor die Stadtmauerecke vorspringenden Plattform »Biberbastei« trat ein größerer Neubau, dessen Errichtung sich von 1561 bis 1563 erstreckte. Die Fundamentierungsarbeiten erwiesen sich aufgrund des hohen Grundwasserstandes wegen der Nähe zum Donauarm als schwierig.[310] Auch hier musste fortwährend Wasser geschöpft werden.

Die Arbeiten an den Befestigungen in der Nähe des Flusses waren an dessen Rhythmus gebunden. Der Grundwasserspiegel und seine Saisonalität bestimmten, wann die Arbeit getan werden konnte. Dies stellte die Bauverantwortlichen vor ein großes Problem: Sollte man Mitarbeiter bei hohem Wasserstand entlassen und darauf hoffen, dass sie später wieder verfügbar wären und dann neu einstellen, oder sollte man sie halten und bezahlen, um flexibel zu sein? Maximilian II. selbst griff in einem Brief an seinen kaiserlichen Vater am 2. Juni 1562 das Argument Eiselers auf und plädierte für das Halten der Arbeitskräfte. Er bezweifelte, dass man Arbeiter, insbesondere Maurer, im Herbst, wenn das Wasser niedriger wäre, verpflichten könne, wenn man sie nun entlassen würde. Man könnte vielleicht ein wenig Geld sparen, würde aber eine beträchtliche Verzögerung bei den Befestigungsarbeiten in Kauf nehmen.[311]

Etwas mehr als ein Jahr später stellte Eiseler ein »Memorial« zusammen, in dem er in etlichen Punkten Details zu mehreren Teilen der Festung und den damit zusammenhängenden Fragen anführte. In dem Memorial wird der Übergangscharakter von Brücken deutlich, wenn Eiseler nüchtern festhält, dass *dann schlecht mann uber die Thu-*

---

17. Mai 1562 wiedergegeben: […] *damit, wen nun die wasser khlain, die grunduessten bey der Thuena, aus den wasser zusam pracht mochten werden, der ich mit gottes hilff so die gelegenhaydt khlaines wasser gäbe, jnnerhalb acht wochen verichten, derhalben so wierdt zu derselbigen zeitn so sich vngeuerlich, jm September oder October, je früer, vnd je spetter schickeht das die Thuena khlain, wierd hoch vonnöten sein an den verlas zu solichen gelegenhaydt, gar khain mangl erschein,* […]. Camesina, ebd., 78 Nr. XXV.

309 Camesina, ebd., 81 Nr. XXVIII.

310 Eberle, Wien als Festung, 230.

311 Camesina, Urkundliche Beiträge, 81 f. Nr. XXIX.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

ena ain pruckh, wierdt an diesem ort, diese durch die eissgüss järlich hinweg gerissen. Damit argumentiert er, dass die Brücke im Zusammenhang mit den Befestigungsanlagen an einer anderen Stelle gebaut werden sollte.[312]

Die Saisonalität der Donau wurde und wird immer noch überlagert von unregelmäßigen Extremen. Solch ein extremer Zustand von Niedrigwasser führte dazu, dass Eiseler im November 1565 an den Hofkriegsrat schrieb. Er verwies auf seine mündlichen Berichte vom gleichen Tag, dass es wegen des extrem niedrigen Grundwasserspiegels – welcher nicht jedes Jahr vorkomme, wie er hervorhebt – möglich sei, die Grundarbeiten für zwei der Befestigungsanlagen, nämlich die Kurtine beim neuen Werdertor, später Neutor genannt, und die Kurtine zwischen »Gemeiner Stadt-« und »Dominikanerbastei«, innerhalb von zwei bis drei Monaten auszuführen, wenn genug Geld zur Verfügung stünde.[313]

Festungsbauarbeiten in der Nähe des Flusses waren, wie sich aus diesen Dokumenten ersehen lässt, ein mehrjähriger Kampf gegen die Naturgewalten des Wassers. Diese Situation machte eine ständig verfügbare Belegschaft wünschenswert, was die Kosten für den Bau in die Höhe trieb. Die Briefe und Berichte machen deutlich, dass die Kenntnis des Flusses und seiner Dynamik eine Voraussetzung für erfolgreiches Bauen war. Die Verantwortlichen waren auf abrufbare Mitarbeiter und auf Lager gelegte Ressourcen angewiesen, die schnell eingesetzt werden konnten, um die Vorteile eines niedrigen Wasserstandes auszunützen. Die Bewirtschaftung natürlicher Dynamik erfolgte durch entsprechende Vorsorge. Das Bauen musste sich am Wasser orientieren und nicht an der Gunst der Saison für die Arbeiter. Diese mussten folglich in extremer Sommerhitze wie in eisiger Winterskälte arbeiten, wann es der Fluss gerade zuließ.

5.2.2 Der ökologische Fußabdruck des Festungsbaus

Wien in eine Festungsstadt zu verwandeln, war eine organisatorische und planerische Großaufgabe.[314] Diese Bemühungen brachten nicht umsonst mehrere Karten und Pläne von Wien aus dem 16. Jahrhundert hervor, von denen sich einige bis in unsere Zeit erhalten haben, nicht zuletzt die »Angielini«-Pläne. Sobald die Phase der Planung zu Ende war, begann die Organisation der Errichtung der Festung. Tausende von Menschen mussten aus ganz Europa angeworben werden: Architekten, Teich-

312 Camesina, ebd., 83 Nr. XXX, auch 84 Nr. XXXI: Eiseler thematisiert den Brückenbau in den Unteren Werd und die verheerenden Eisstaus und -stöße, welche auch die Schifffahrt gefährden würden.

313 Camesina, ebd., 87 Nr. XXXIV.

314 Neueste Publikationen zum Festungsbau und den Traktaten zum Festungsbau thematisieren diesen Aspekt ausführlich, s. Marten u.a. (Hg.), Festungsbau, Büchi, Fortifikationsliteratur, und Bürger, Architectura Militaris.

gräber und Schanzarbeiter sowie Steinmetze aus Italien, Maurer aus Italien, Spanien und Böhmen.[315] Sie alle arbeiteten auch auf anderen kaiserlichen Baustellen wie etwa an der Hofburg, Schloss (Kaiser-)Ebersdorf oder in Wiener Neustadt und anderswo. Alle Aktivitäten wurden durch vom Kaiser ernannte Personen wie Bausuperintendent Hermes Schallautzer, Johann Tscherte und Thoman Eiseler organisiert. Die Wiener mussten die ständige Versorgung mit Stein, Holz, Kalk und Sand – die letzten drei für jene Teile der Festung, die mit Ziegeln errichtet wurden – sicherstellen.

Stein für den Festungsbau wurde in den Steinbrüchen der Umgebung gebrochen und größtenteils mit Wägen herangebracht. Einzig die Steine aus den Brüchen bei Höflein wurden per Schiff angeliefert. Die Steinbrüche lagen an den Abhängen des Wienerwalds, so etwa jene in Liesing, Hetzendorf, Hietzing und Dornbach.[316] Stein für die Festung wird auch, wie für alle größeren Bauwerke der Stadt, vom Leithagebirge an der Grenze zum damaligen Westungarn nach Wien gebracht worden sein.[317] Sand wurde in den Gruben um Wien abgebaut. Ein Schreiben aus dem Jahre 1554 erwähnt, dass Sand aus der Wien geholt werden solle, aber oberhalb von Gumpendorf.[318] Kalk wurde aus Brennereien der Umgebung angekauft. Zum Kalkbrennen merkte Thoman Eiseler 1563 an, dass dadurch die Wälder stark *abgeödet* wären und Holz mittlerweile von weit her geliefert werden müsse, was Zusatzkosten bis zum Doppelten verursache.[319] 1554 wird in einem Schreiben von *Anndre* Wagner an Bausuperintendent Hermes Schallautzer festgestellt, dass der beste Kalk aus dem oberösterreichischen Steyr komme, aber auch aus Bayern guter zu beschaffen sei. Kalk wurde auch aus den niederösterreichischen Orten Deutsch-Altenburg, Mannersdorf, Stockerau, Heiligenkreuz und Baden beschafft. Es mangelte jedoch andauernd an ausreichender Versorgung, und Schallautzer forderte größere Lieferungen.[320]

5.2.2.1 Holz

Ein genauerer Blick auf die Verwendung von Holz für den Bau der Befestigungsanlagen lohnt sich.[321] Die im Wiener Hofkammerarchiv sowie im Kriegsarchiv überlieferten

315 Camesina, Urkundliche Beiträge, 69f. XVII. – Schon 1531 sollte Johann Tschertte böhmische Knechte für den *bau der stadt* aufnehmen: FHKA Gedenkbuch 35, fol. 56v. Hinweise auf Arbeiter aus Böhmen und Kroatien finden sich auch in WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR, 1545: fol. 13r/14v.

316 Camesina, ebd., 80 Nr. XXVIII.

317 Siehe z.B. Kieslinger, Steine von St. Stephan, 40–93.

318 Ebd.

319 Camesina, Urkundliche Beiträge, 86 Nr. XXXIII.

320 KA HKR Protokoll 153, Expedit, 1557 März, fol. 7v.

321 Siehe dazu auch Sonnlechner u.a., Floods, 188-192. Gedankt sei auch Markus Jeitler für Hinweise

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Unterlagen machen deutlich, dass Holz für vielfältige Verwendungen erforderlich war. Offensichtlich ist die Beschaffung von Latten für Gebäudegerüste. Auch Piloten aus Eichenholz wurden bestellt. Diese waren nötig, um den Boden vor der Festung im donaunahen Bereich zu stabilisieren. Neben Bauholz wurden aber auch große Mengen an Brennholz für die Herstellung von Kalk und vor allem zum Brennen von Ziegeln benötigt. Die unterschiedlichen Verwendungen des Holzes erforderten verschiedene Holzarten, die wiederum aus unterschiedlichen Naturräumen herantransportiert werden mussten.

Bauholz

Das bereits angesprochene Memoriale Thoman Eiselers von 1563 verdeutlicht die Mengen benötigten Bauholzes: Er berichtet von der Unterwaschung der Festungswerke im Donaubereich und klagt darüber, dass er nicht wisse, woher er die benötigten sechshundert Eichenstämme mit einer Länge von vier Klaftern (etwa 7,5 Meter) bekommen solle. Schließlich habe er sich beim kaiserlichen Forstmeister erkundigt, der ihm einen Standort oberhalb von Klosterneuburg angezeigt hätte. Von dort wären um die 2.000 Stämme zu bekommen, die man über das Wasser nach Wien bringen könnte. Er wolle das Holz besichtigen, und wenn es entspräche, dann solle man es schlagen, *wenn das holcz aus dem safft geet*, also im Spätherbst bzw. Winter. Jedenfalls brauche man einen schriftlichen Befehl, dass das Holz geschlagen werden solle.[322]

Noch viel deutlicher wird die Holzproblematik anhand einiger Aktenstücke aus dem Jahr 1558. Thoman Eiseler beschwerte sich beim Kaiser, dem Präsidenten der Hofkammer und den niederösterreichischen Kammerräten darüber, dass die Welser Holzhändler ihr Holz nicht bis Wien bringen würden, sondern alles bereits in St. Johann (im Mauertal, am rechten Donauufer in der Wachau), Tulln, Trübensee, Korneuburg und Stockerau verkaufen würden. Dadurch würde es zu allerlei Mangel *in aller sortt holtz* kommen. Der Baufortschritt auf allen Baustellen würde dadurch gefährdet. Bereits am 14. Juni fragte er an, ob eine geänderte Handhabung der in Kraft befindlichen Holzordnung in Bezug auf die Marbacher, Spitzer und Welser Holzhändler der Grund dafür sei. Das wurde negativ beschieden. Eiseler regte an, die Holzhändler per Befehl nach Wien zu zwingen. Der Mautner zu Stein könnte den Befehl exekutieren.[323] Eiseler wurde daraufhin vom Vizedom aufgefordert, ein Verzeichnis vorzulegen, wieviel Holz ungefähr benötigt werde. Die Antwort lautete, dass er ein solches Ver-

auf Quellen, die er im Rahmen von Werkverträgen für die Stadtarchäologie Wien zum Festungsbau namhaft machte und transkribierte.

322 Camesina, Urkundliche Beiträge, 83 Nr. XXX.

323 FHKA NÖHA H 85/1 (229), fol. 108r,v.

zeichnis nicht erstellen könne, jedenfalls aber eine große Menge an Holz und Latten für all die in Bau befindlichen Gebäude vonnöten sei. An Bauten zählte er in der Folge auf: die *Donaubastei* (= Neutorbastei), die Burg, die neu angefangene Burg, das Schloss (Kaiser-)Ebersdorf sowie Brücken zu Ebersdorf, Himberg, Laxenburg und an anderen Orten, außerdem ein Gebäude in Wolkersdorf.[324]

Am 30. Juli ordnete der Vizedom an, dass die Flößer und Schiffleute ihr Holz zwischen Stein und Wien nicht mehr anbieten dürften. Würden sie zuwiderhandeln, verlören sie ihre Ladung.[325]

Richter und Rat von Wels verteidigten sich gegen die Vorwürfe in einem Schreiben, datiert mit 4. November 1558. Sie wurden vom Landeshauptmann zum 5. November vorgeladen, leisteten der Vorladung allerdings offensichtlich nicht Folge, nahmen aber schriftlich Stellung. Die lange Verzögerung der Reaktion auf die Vorwürfe bzw. Vorladung wird mit der Erkrankung des Welser Stadtschreibers erklärt und damit, dass viele Flößer beim Weinlesen eingesetzt gewesen wären. Nun aber hätten die Flößer ihren Bericht übergeben. Sie würden selbstverständlich nicht die Bauarbeiten an den Wiener Gebäuden behindern wollen und so viel Holz wie möglich an all die Orte transportieren, die sie auch für gewöhnlich mit Holz versorgen würden. Allerdings sei es gerade in Wien in letzter Zeit immer wieder zu Schwierigkeiten mit der Bezahlung gekommen.[326]

In ihrem schriftlichen Bericht vom 5. November 1558 boten die Flößer mehrere Begründungen an:[327] Als ersten Grund für den Versorgungsengpass gaben sie an, dass es schlicht keinen Holznachschub gäbe. Sie bekämen nicht genug von den Holz- und Sägemeistern. Man habe auch schon dem Bürgermeister und Stadtkämmerer von Wien mitgeteilt, dass das angeforderte Holz nicht geliefert werden könne, da seit Laurentius (10. August) fast nichts auf der Alm aus dem Viechtwanger Gebiet herauskomme, was einerseits mit dem Holzmangel, andererseits mit dem geringen Wasserstand der Alm zu tun habe.[328] Dass der Mautner von Stein ihnen nun befehlen solle, das Holz nach

324 Ebd. 111r,v.

325 Ebd. 110r,v.

326 Ebd. 109r,v.

327 Ebd. 114r–120r.

328 Ebd., fol. 115r: *Woll seint wir ingedennckh das in jungstverruckhter sumerzeit der herr statkhamrer vnnd purgkhmaister von Wienn vnns hieher vmb holtzwerch geschriben vnnd hinab zu schickhen begert haben aber darauf ine purgkhmaister vnnser warhaffte enntschuldigung zuegeschriben, nemblich das desselbenmals alhie souill holtzwerch als er zehaben vermaint, nit vorhannden, noch von wegen des khlain wasser, nit aus dem Viechtwanng, ob dj holtzmaister schon damit gefasst gewest waren, hieher gefuert hab mugen werden, sambt dem das vnbewist sey, wann oder in was zeyt, die holtzmaister souill holtzwerch darbringen khunden, dann derselben zeyt vnmuglich gewest, ain ainigen gefassten floß, auf der Alben heraus zufüeren, wie dann seit laurenti her nit vber zehen gadn holtz heraus geen Wells khomen.*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wien zu bringen, wird als sinnlose Maßnahme dargestellt, die im Übrigen auch den Freiheiten der Stadt Wels widersprechen würde. Das wäre ein Eingriff in alte Rechte. Die Flößer stellten klar, wo das Problem liegt: Die osmanischen Einfälle und Verwüstungen der letzten Jahre sowie diverse Feuer hätten an vielen Orten in Österreich großen Schaden angerichtet. Für den Wiederaufbau werde sehr viel Holz benötigt. Dadurch seien alle Wälder, die günstig gelegen sind – d.h. am Wasser –, mittlerweile stark abgeholzt. Man bringe das Holz nun bereits mit großer Arbeitsanstrengung und enormen Kosten aus zwei bis drei Meilen von den Gewässern entfernten, schlecht erreichbaren Gräben an die Flüsse heran.[329] Zudem sei vor zwei Jahren für die Herrschaft Scharnstein, wo das meiste Welser Holz herkomme, eine neue Holzordnung erlassen worden, welche die Abholzung stark einschränke und damit das Hauptproblem für die Holzknappheit darstelle. Man habe nun durch die Einschränkungen und durch die weit verbreitete Abholzung viel größere Unkosten. Die Produktion liege nur noch bei einem Drittel der früheren. Die Beschaffung des Holzes sei mittlerweile ein Verlustgeschäft. Zudem würden die Lohnkosten steigen. Letzten Endes hätten sich die Kosten für das Holz samt Hinabflößen auf das Zwei- bis Dreifache erhöht. Dazu komme noch, dass es wegen der häufigeren Hochwasser viel gefährlicher geworden sei, das Holz nach Wien zu bringen.[330] In Wien würde man sich dann noch über die Qualität – zu klein, zu kurz u.ä. – des Holzes beschweren. Die Situation sei mittlerweile lebensbedrohlich für viele Flößer. Daher ergeht die Bitte, man möge eine Kommission zusammenstellen, welche die für den Holzeinschlag zur Verfügung stehenden Gebiete, die Klausen und die Möglichkeiten des Transports besichtigen solle. Die Kommission solle auch festlegen, in welcher Größe, Länge, Dicke oder Breite das Holz zu schlagen sei.[331]

---

329 Ebd., fol. 116r,v: *Unnd wann den ursachen des holtz abganngs nach gedacht wierdt sich der unnsers achtens furnembliche an dem befinden, das neulicher jar besonnder seither durch gemainer christenhait erbfeindtn den Türckhen, auch prunst unnd annder vnfell an mer orten in Österreich grosser schaden beschehen. Zu widerpauung derselben abgeprennten heüser vnnd hofstett, dergleichen anndere notwenndiger gepew, ain merckhliche anntzall holtz verfüert, vnnd verbraucht, dardurch die wäld von danen das holtzwerch vormals am gelegensamisten zum wasser zubringen gewest, mit der Zeit dermassen abgeedt, das es numallen gar von weiten biß in die zwo oder drey meill wegs darzue aus wilden tieffen gräben, mit grosser müesseligkhait unnd uncossten zu dem wasser gefüert werden mueß.*

330 Ebd. 117r,v: *So wissen E.M. unnd menigkhlich, das neulicher jar, der uncossten, auch der naufering und fletzerkhnecht belonung sambt annderm, so von Wells aus biß geen Wienn auf ausfurung des holtzwerchs erlaufft, dermassen in erhehung unnd aufschleg khomen, das mit dem chosten damit unnser ainer vor zeiten zway oder drey geferth holtz auf der Thuenaw leichtlich hinab bringen mugen, anyetzo mit souill auf ain geferth nit woll oder doch gar schlechtlich geraichen khan. Wellen dennocht schweigen, was grosser geuerligkhait wir mit dem holtzwerch in den wassergüssen vbersteen und gedulden muessen, dann offt ainem unuersechnerwise wider allen sein angewenndten vleis mit verrinung des holtzwerchs merckhlicher schaden unnd nachtl beschiecht.*

331 Ebd., fol. 118r–119v.

Ein weiteres Schreiben Eiselers aus dem Jahr 1560 macht die Konkurrenz um Bauholz in Wien deutlich. Konkret beschwerte er sich, dass nicht genug Holz zum Bau des Arsenals durchkomme, weil es bereits für die Wasserbauten in Nussdorf abgefangen werde. Ein Problem stelle auch die Länge des Holzes dar. Das für das Arsenal benötigte Holz müsse länger sein, weshalb Schallautzer dem Pfleger zu Scharnstein auch bereits angezeigt habe, wie lang die Stämme sein müssen. Allerdings gab es Probleme mit dem Herausbringen derart langer Stämme auf der Alm.[332] Zudem würde seit zwei Jahren Holz, das vom Scharnsteiner Pfleger geschlagen wurde, im Wald herumliegen und bereits verfaulen, nur weil kein Geld zum Transport vorhanden sei.[333]

Zum Bauen wurde neben Stammholz auch sogenanntes »Peisch- oder Peuschholz« (= Reisig) benötigt. Dabei handelt es sich um Holz, das man von Standorten mit sehr kurzen Umtriebszeiten[334] von vier bis fünf Jahren erntete. Die dünnen Stämme mit dem Astwerk wurden zur Verstärkung von Bauelementen an der Festung[335] ebenso wie an Wasserbauten (Faschinen) verwendet und in sehr großer Stückzahl benötigt. Das Peischholz wurde in den Donauauen flussaufwärts von Wien geerntet, weswegen die geläufige Mengeneinheit eine Zille war. Aufgrund der Knappheit von Peischholz erließ Maximilian II. 1572 eine Ordnung, die von den Grundherren zu befolgen und deren Einhaltung von bestellten Kommissaren zu kontrollieren war. Sogenannte Peischmeister sollten hinfort die Jungwälder anzeigen, die abzuernten waren. Nur sie sollten die Genehmigung zum Abschlagen erteilen können. Umtriebszeiten und Stammstärken wurden festgelegt, ebenso die Erntesaison.[336]

---

332 FHKA NÖHA H 85/1, fol. 183r,v. Auch das Holz für den Bau der Burg wird thematisiert. Zu den Wasserbauten in Nußdorf, die den Hauptarm der Donau, welcher nach Nordosten auszubrechen drohte, bei der Stadt halten sollten, siehe Sonnlechner, Floods, 183–186. Neben dem Festungsbau, dem Burgbau und den Wasserbauten benötigte auch der Brückenbau enorme Mengen an Holz. Durch die verstärkte Hochwassertätigkeit, vor allem aber die Eisstaus wurden die Brücken laufend wieder zerstört und mussten anschließend neu aufgebaut werden. Schmeltzl, Lobspruch, Zeile 71–97, hält sein Staunen über die Wiener Holzbrücken eindrücklich fest indem er zu einer der Hauptbrücken vermerkt: *An die Wolffprucken kam ich paldt. Ich dacht den gantzen Behamer waldt het man genomen, abgehaut, domit ein solche prucken paut. Hat zweyhundert und sechzig schrit und dreyzehen joch, noch pleibts offt nit! Wenn geht der stoß und waßer geust solch gweltig holtzwerg als weg sleust.*; ebd., Zeile 71–78.

333 FHKA NÖHA H 85/1 (229), fol. 184r, ähnlich auch fol. 185r; auf fol. 186r wieder eine Beschwerde, dass Welser nicht liefern würden (23. Juli 1560).

334 Als Umtriebszeit wird in der Forstwirtschaft der potenzielle Zeitraum von der Bestandsbegründung (= Pflanzung oder hier konkret selbstständigem Aufwachsen) bis zur Endnutzung durch Holzeinschlag bezeichnet.

335 Siehe dazu hier im Band, S. 154.

336 FHKA NÖHA N 27/B/1, fol. 313r: *Solch ir peuschmaissung auch nachvolgendermassen fürnemen, das sie in derselben das roth felbern holz, umb deswillen, das solliches zu guettem scheyter holiz erwachse, an und über armdückh, auch des anndern holz, das zu peuschen wol zu geprauchen, und zu ungelegner zeit als zwischen*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 37: Die Wiener Donauauen, Plandarstellung um 1570/80. – Stiftsarchiv Klosterneuburg.

Ziegelholz, Brennholz

Neben dem Stamm- und Peischholz wurde vor allem Ziegelholz in sehr großen Mengen für den Festungsbau benötigt. Die neu errichteten Bastionen bestanden einerseits aus Bruchsteinen und Steinquadern, andererseits aus Millionen von aufgemauerten Ziegeln.[337] Zum Brennen der Ziegel benötigte man Holz, das nicht hochwertig sein musste, aber in großen Mengen verfügbar und kostengünstig aus möglichst nahegelegenen Wäldern herbeizuschaffen war. Im Wiener Raum erfolgte die Nutzung der in vorindustrieller Zeit zentralen Ressource schon seit dem Mittelalter sehr effizient und abgestimmt.[338] Aus den stadtnahen Herrschafts- und Bauernwäldern konnten derartige Mengen an Brennholz nicht ohne weiteres gewonnen werden. Die Probleme bei der Beschaffung von Stammholz wurden bereits oben angesprochen. Die Lösung

---

Georgii und Michaeli, weil das holz, wann es in solcher zeit abgemeist, nit allain zum langsamen herwider wachse geursacht, sunder auch auf dürren oder sperem grundt gar geschwennden und verödt, nit schlachen, wann sy aber mit solcher ordnung maissen, ist im augenschein befunden worden, das die abgemaissten stamb überhaufft und reichlich mit clainen ringeln zaindln zuesezen, weliche alsdan hernach im vierten und fünfften jar töppelt peuschholz geben und zu maissen sein. Die gesamte Ordnung findet sich ebd., fol. 313r,v. Zur Waldnutzung im Wiener Raum in Spätmittelalter und Frühneuzeit siehe Sonnlechner, Bürger und Wald, insbesondere 248–255.

337 Siehe dazu Kapitel Zweite Ausbauphase 1544–1552/55, hier im Band, S. 158–177.

338 Sonnlechner, Bürger und Wald.

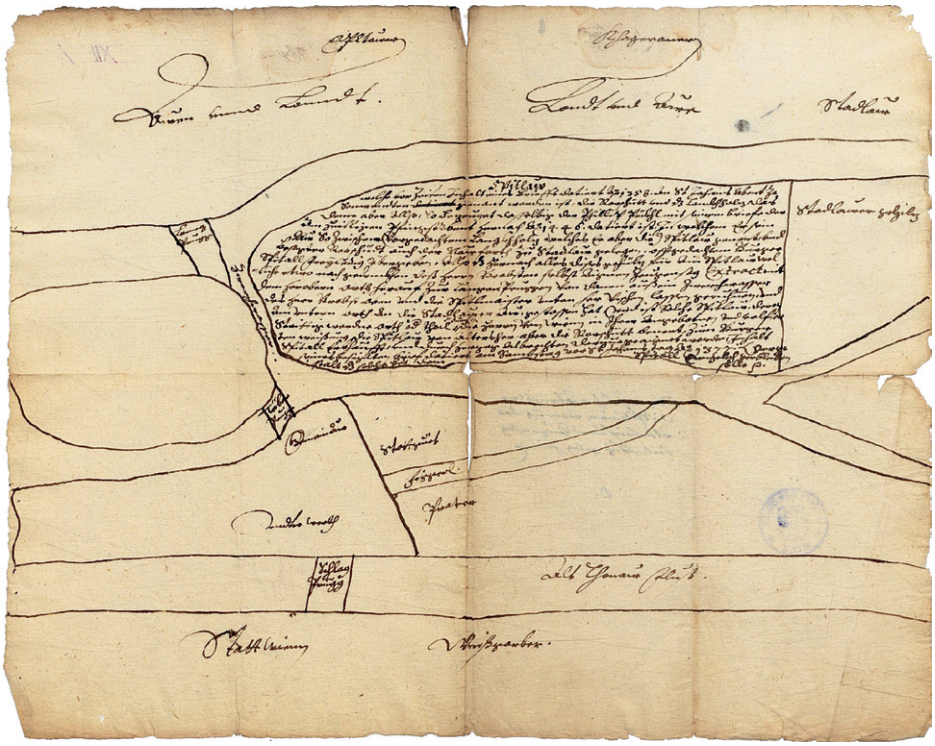


Abb. 38: Situation der Donauauen im Raum Wien vor einem starken Hochwasser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Skizze aus Prozessakten über einen Streit zwischen dem Wiener Bürgerspital und dem Stift Klosterneuburg. – WStLA.

des Problems fand man ab den späten 1540er Jahren in der Nutzung der ausgedehnten Auwälder im Wiener Umfeld. Brennholz weist in der Regel kurze Umtriebszeiten von sieben bis zehn Jahren auf. Solch schnell nachwachsendes Holz war in den Auen in großen Mengen zu finden. Die Auen waren auch schon davor zur Brennholznutzung herangezogen worden, allerdings in nicht allzu intensiver Art und Weise. Die Auen im Wiener Umland waren zudem größtenteils im Besitz von Landesfürst, Wiener Bürgerspital und Stift Klosterneuburg *(Abb. 37)*. Dazu kamen noch ein paar Gemeinden als Nutzungsberechtigte. Manche Augebiete blieben auch unter größtem Ressourcendruck für die Brennholznutzung gesperrt, so zum Beispiel der Prater, der dem Landesfürsten als Jagdgebiet diente. Die restlichen Nutzwälder im Augebiet erfuhren ab den 1540er Jahren durch die hohe Nachfrage deutliche Wertsteigerungen. Vormals unbedeutende Flächen waren plötzlich von großem wirtschaftlichem Wert. Das Problem bei der Nutzung lag allerdings darin, dass die Donau in Wien noch eine

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

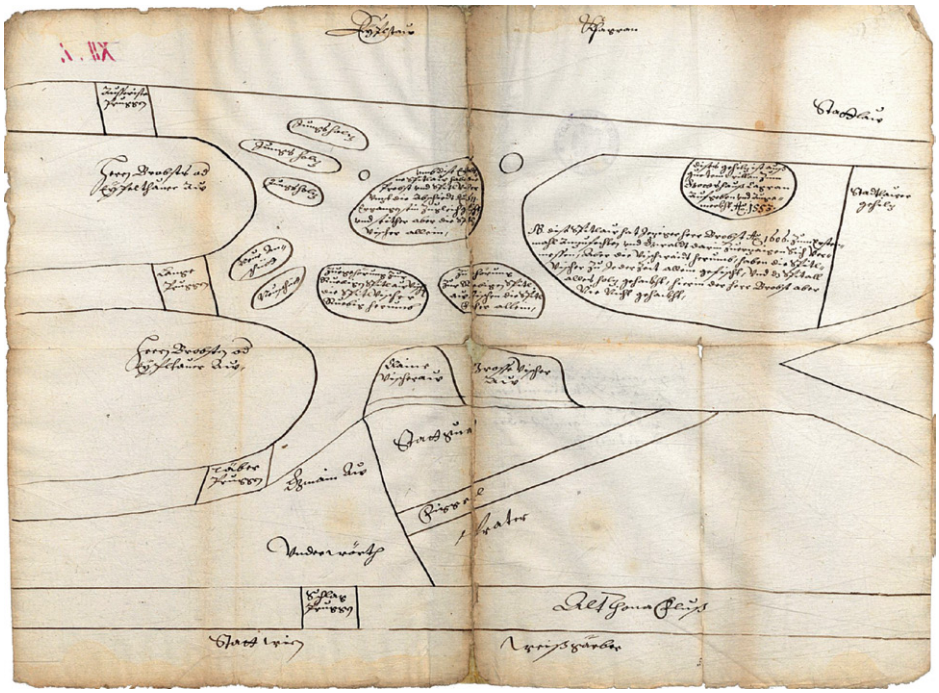


Abb. 39: Situation der Donauauen im Raum Wien nach einem starken Hochwasser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Skizze aus Prozessakten über einen Streit zwischen dem Wiener Bürgerspital und dem Stift Klosterneuburg. – WStLA.

hohe Fließgeschwindigkeit aufweist. Zudem verschlechterte sich gerade in den 1550er Jahren das Klima, und es kam zu vermehrten Hochwassern und Eisstauereignissen.[339] Dies hatte zur Folge, dass nach einem Hochwasser der vielarmige Flusslauf der Donau anders aussehen konnte als vorher. Frühere Inseln samt Bewuchs waren verschwunden, andere neu aufgetaucht. Auf den neuen Inseln begann Pioniervegetation zu wachsen. Zehn Jahre später konnte unter Umständen bereits Holz geerntet werden. Die Nutzung einer derart dynamischen Landschaft gestaltete sich mit der Intensivierung der Festungsbautätigkeit äußerst problematisch, da mit der gestiegenen Nachfrage die Akteure wirtschaftlichen Nutzen aus den Gebieten ziehen wollten. Durch vermehrte Hochwassertätigkeit und anschließende Gebietsveränderungen gerieten die Eigentümer angesichts des Wertes der Flächen nun vermehrt in Streit darüber, wem welches Land überhaupt gehöre bzw. wer welche Auwaldflächen nutzen dürfe. Gerichtsinstan-

339 Vgl. oben S. 197–203.

zen waren völlig überfordert, mittels geltendem Recht Prozesse in dieser dynamischen Landschaft zu fassen und Entscheidungen zu treffen. Die Landschaft entzog sich aufgrund ihrer Instabilität jeglichem Versuch der Festlegung.[340] Das eindrücklichste Beispiel dafür gibt ein Prozess, der 1547 begann und 1557 um zwei weitere Prozesse ergänzt wurde *(Abb. 38–39)*. Das Stift Klosterneuburg und das Wiener Bürgerspital prozessierten letztlich mehr als 112 Jahre lang darüber, wer Holz auf Inseln nutzen durfte. Der Wert der Ressource kann daran bemessen werden, dass man sämtliche Gerichtsinstanzen bis hinauf zum Reichshofrat damit befasste und bereit war, große Geldsummen für Gutachten und Gerichtskosten für die Klärung auszugeben.[341]

Zur Ziegelproduktion wurden unter anderem 1548 vier Ziegelöfen im Stadtgraben erbaut, 1549 folgten zwei weitere. Die städtischen und kaiserlichen zusammengerechnet, verfügte man hier in den 1550er Jahren über zehn Öfen.[342] Mit dem zunehmenden Bedarf an Ziegeln und der rasch voranschreitenden Abholzung der Auen steuerte man in der Mitte der 1550er Jahre, am Höhepunkt der Bautätigkeit, auf einen Punkt zu, an dem die Ressource Holz in der Nähe der Ziegelproduktionsstätten knapp und folglich eine Verteuerung der Produktion unausweichlich wurde. 1557 war es dann soweit. Die Bauverantwortlichen sahen sich gezwungen, den Kaiser zu informieren, dass die Verteuerung der Ziegelproduktion den Baufortschritt gefährden würde. Sie versuchten, den mutmaßlich von »den Wienern« – damit ist die Wiener Bürgerschaft, vertreten durch Bürgermeister und Rat, gemeint – verursachten Anstieg des Ziegelpreises zu bekämpfen.

Die Wiener antworteten im März 1557 auf die Beschwerde von Thoman Eiseler.[343] Dieser hatte sich über die Preissteigerung beim Kaiser beschwert, der wiederum den Wienern daraufhin per Dekret befohlen hatte, diese abzustellen, zumal es jetzt im Sommer mit den Arbeiten gut vorangehe und der Bau sonst stecken bleibe. Der Bürgermeister der Stadt versuchte die aus der Holzknappheit und aus dem bereits fortgeschrittenen Verschleiß der Ziegelöfen resultierenden höheren Preise für Ziegel zu rechtfertigen. Er erwähnte als Grund dafür auch die üblich gewordenen größeren Model – Formate –, die auch Hermes Schallautzer verwende.[344] Ein beigelegtes Schreiben

340 Sonnlechner u.a., Floods, 188–192. Dort finden sich auch noch weitere Beispiele für Holznutzungskonflikte in den Wiener Auen. Siehe dazu auch hier im Buch, S. 213, insbesondere Fußnote 348 zum Jahr 1559.

341 Siehe dazu zusammenfassend Sonnlechner u.a., Floods, 190–192.

342 Camesina, Urkundliche Beiträge, 65 Nr. XIII, und 67 Nr. XV; FHKA NÖHA W 61/C/3/A, 1549. 1555 wollte man noch weitere errichten. Siehe hier im Buch S. 218.

343 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf KA HKR Nr. 153 Expedit, 1557 März.

344 KA HKR-Akten 2, Expedit 153, 1557 März, fol. 1r–4v; vgl. auch FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1557 [Abschrift], fol. 544r–547v. Siehe dazu auch S. 214.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der königlichen Hofkanzlei vom 3. August 1552 hatte bereits auf Preissteigerungen hingewiesen.[345] Die Wiener wollten ja gerne den Forderungen nachkommen, aber man könne der Bürgerschaft nicht noch zusätzliche finanzielle Belastungen aufbürden, denn das Holz werde von Tag zu Tag teurer und müsse mittlerweile aus acht bis neun Meilen[346] Entfernung auf dem Wasser herangebracht werden, wenn man überhaupt noch irgendwo Holz bekomme. Zuvor seien es lediglich drei bis vier Meilen Distanz[347] gewesen. 1559 war das Holz in den Ebersdorfer Auen ausgeschlägert. Thoman Eiseler bat darum, ihm eine andere Au zum Holzhacken zuzuweisen, damit das Brennen der Ziegel ungehindert weitergeführt werden könne,[348] und schlug dafür die Stadlauer Au und die Krieau vor.[349]

Die Wiener übergaben als Rechtfertigung für den Ziegelpreis eine Aufstellung, wieviel die Anlieferung eines Klafters Ziegelscheiter (geschnittenes Brennholz) mittlerweile koste, wenn man es aus acht bis neun Meilen Distanz aus den Auen zu den Ziegelöfen transportieren muss:[350]

1. Stammgeld von einem Klafter[351] für die Herrschaft: 24 den
2. *Maissen* (= Abholzen) lassen pro Klafter Holz: 1 sol 10 den
3. Aus den Auen zum Wasser an das Gestade zu führen: 1 sol 10 den
4. Schifflohn pro Klafter Herabführens: 3 sol
5. Ausladen und beim Wasser stapeln: 10 den
6. Fuhrlohn in den Ziegelhof samt Tagwerkern, die auf- und abladen sowie das Ziegelholz im Ziegelhof stapeln: 1 sol 22 den
   Summe: 1 tal 0 sol 16 den (= Position 1)

Dazu kämen die Taglöhne und sonstigen Ausgaben des Handels. Insgesamt seien die Kosten derart gestiegen, dass ihnen jährlich etliche hundert Pfund an Schaden entstehen würden. Daher habe man im Jahr 1552 darauf gedrängt, die Holzlagerstätten

345 KA HKR-Akten 2, Expedit 153, 1557 März, fol. 9r/v.

346 1 Meile entspricht 7,6 Kilometern. Folglich musste das Holz aus ca. 60–70 km Entfernung herangebracht werden.

347 Das entspricht etwa 20–30 km Distanz.

348 FHKA NÖK ER 1559-1 (43), fol. 42r.

349 Ebd., fol. 48r/v, 51v; 77r.

350 Ebd., Beilage A2, fol. 10r.

351 1 Klafter entspricht 3,41 Raummetern Holz. Laut Sandgruber, Ökonomie und Politik, 585, gibt es eine Bandbreite von 2,27 bis 3,41 Raummetern. In Österreich bildeten 30 Wiener Pfennige bzw. Denare den Rechnungswert von einem Schilling bzw. solidus bzw. 240 Pfennige (8 Schilling) ein Pfund bzw. Talent. Ein Pfund entspricht einem Gulden. Als sich im 16. Jahrhundert die Guldenwährung durchsetzte, entsprachen 240 Pfennig einem Gulden, vier Pfennige einem Kreuzer.

und den Holzhandel für drei Jahre den Bürgern bestandsweise zu überlassen. Diese hätten aber weder den Bestandszins noch für die übergebenen Vorräte bezahlt. Man habe ihnen alles nachgelassen. Außerdem hätten sie die Produktionsmittel total verschlissen und abgenützt. Sie hätten weder investiert, noch Ziegelstadel, Öfen, Gestelle, Dächer, Erdgruben, Brunnen und alles Zugehörige erneuert. Die Stadt habe es um etliche hundert Pfund Pfennig wieder herrichten lassen müssen. Dazu gab es einen ständigen Abgang und Mängel bei den Ziegeln.[352] 1555 habe man sich mit dem Bausuperintendenten Schallautzer auf Drängen der Ziegelproduzenten geeinigt, die Kosten für Mauerziegel von 12 auf 13 Schilling zu erhöhen.[353] Doch nun klagten die Ziegelproduzenten und die Ziegelhändler erneut, dass der Preis zu ihrem Schaden und Verderben führe. Damit der Bau nicht zum Stillstand komme und ein Mangel an Ziegeln entstünde, habe die Stadt die Ziegelproduktion wieder in die eigenen Hände genommen, und zwar sowohl die Produktion als auch den Handel. Das geschah zu Ende des Jahres 1556. Der Stadt sei daraus großer Schaden erwachsen.[354] Anfang 1557 wurden die Model aller bürgerlichen Ziegelöfen mit dem normierten Eisenziegelmodel, welches in der Stephanskirche eingemauert war, verglichen. Man habe befunden, dass die Model zu klein waren. Daraufhin wurden neue, größere angefertigt, wie das auch Schallautzer gefordert hatte, die für den Bau auch viel vorteilhafter seien.[355] Nunmehr seien alle Öfen mit dem größeren Model ausgestattet, was zu einer Preissteigerung pro 1.000 Stück auf 15 Schilling geführt habe. Die Wiener trügen 6 Schilling an Kosten für die Produktion, das Brennen sowie den Transport von 1.000 Ziegeln zu den Öfen und Häusern (= Position 2). Für die Produktion von 1.000 Ziegeln wird mindestens ein Klafter Holz benötigt. Dieses müsse man, wie zuvor ausgeführt, aus mindestens acht bis neun Meilen Distanz heranschaffen. Gemäß Beilage bedeutet das Unkosten von 1 tal 15 den.[356] Diese zwei Positionen auf 1.000 Ziegel umgelegt, bedeuten Unkosten von 1 tal 6 sol und 15 den.

352 FHKA NÖK ER 1559-1 (43), fol. 7r bis 8v: 14. August 1554. Anndre Wagner zu Handen des obersten Superintendenten Hermes Schallautzer: Es handelt sich um eine Reaktion auf ein Ansuchen der Wiener: Die Wiener produzieren zwar viele Ziegel, liefern aber nicht zum *kaiserlichen gebeu*. Sie sollen gemäß der Abmachung also mehr liefern. Die Wiener liefern zu kleine Ziegel und diese zu teuer. Das ist abzustellen. Private Ziegelproduzenten haben das Tausend um 15 Kreuzer gesteigert. Das möge von der Stadt abgestellt werden.

353 Ebd., fol. 11r.: Einigung vom 22. Juni 1555.

354 Ebd., fol. 1v–2r.

355 Mitchell, Mauerziegel, 22 f.; Krause, Zöglingstrakt, 172.

356 Das stimmt nicht ganz mit der Summe der Beilage A2 (wie oben Anm. 350) überein, die 1 tal 16 den ausweist.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Berechnung des Abgangs

Die Wiener ließen jährlich für die beiden bestehenden Ziegelhöfe 2.400 Klafter Holz in den Auen schlagen. Sie berichteten, dass von zehn Klaftern allerdings jeweils einer verloren ginge. Ursache dafür könne sein, dass das Holz vom Maß her kürzer abgeschlagen werde, teilweise von den »Hohenauern« (= Transporteuren) und anderen Personen verbrannt, aber auch durch die Fuhrleute weggetragen und weggeführt werde, ins Wasser falle oder vom Ufer weggespült bzw. aus den Ziegelstadeln gestohlen werde. Es sei ungewiss, wieviel genau wegkomme. Deshalb setzen die Wiener für diese Position nur 100 tal als Abgang an (= Position 1). Weiters berichteten die Wiener, dass es auf den Ziegelöfen vier Stuben gebe, die vom Gesinde umsonst geheizt werden dürften. Das Langholz sei frei. Dadurch entstehe ein Abgang von circa 70 Klaftern zu 9 ½ sol, ergibt 74 tal 3 sol den (= Position 2).

Dazu kämen Aufwendungen für Ausbesserungsarbeiten an Häusern, Stadeln und Dächern in beiden Ziegelöfen sowie der Neuaufbau der verbrannten Öfen, die Erdgruben, Ziegelstelltische, auf denen die Ziegel gemacht werden, Sandtruhen und hölzerne Rinnen, Scheibtruhen, in denen man Wasser führt und anderes. Man gebe viel Geld aus für Holzwerk zum Brunnenbessern, für Seile und Eimer, das Anfertigen neuer Model, für Schaufeln, Hauen, Krampen, Scheibtruhen, Eisennägel und anderes Eisenwerk. Dazu komme das Sandführen, das sich allein auf ungefähr 40 tal belaufe. Des Weiteren sei die »Zehrung« (= Verpflegung) für diejenigen in Rechnung zu stellen, die zum Holzmachen in die Auen und Herrschaftswälder fahren; dazu das ganze Jahr über Trinkgelder. Für all das setzten die Wiener 300 tal den an (= Position 3).

Weiters müsse man für die zerbrochenen Ziegel, die beim Brennen zerschmelzen, zerfallen, beim Austragen zerbrechen, in den Öfen zerdrückt werden u.ä., aufs ganze Jahr gerechnet 250 tal den berechnen. Dazu komme die Besoldung des Ziegelschaffers und seines Gegenhandlers (= Stellvertreters). Jedem stehe wöchentlich ein Pfund samt Holzkontingent von 34 tal den zu. Die Posten zusammen machen 388 tal den (= Position 4) aus.

Die Summe der hier genannten vier Positionen des Abgangs beläuft sich zusammen auf Kosten von 862 Pfund Pfennig (tal den).

Gesamtkosten

In den beiden Ziegelhöfen gab es acht Ziegelöfen. Im Jahr wurde in jedem Ofen neun Mal gebrannt. Das bedeutete 72 Brennvorgänge zu 25.000 ganzen und unzerbrochenen Ziegeln. In Summe wurden somit 1.800.000 Ziegel produziert.[357] Rechnet

357 Moore, Bricks, 211–236, hier 220 f.: Archäologische Grabungen erbrachten Kapazitäten von 20.000

man den oben bezifferten jährlichen Abgang von 862 Pfund Pfennig auf 1.000 Stück Ziegel um, so ergibt das Kosten von 3 sol 24 den. Wenn man dazu noch die zuvor erwähnten 1 tal 6 sol 15 den für Holzbeschaffung und Ziegelbrennen rechnet, würde auf 1.000 Stück Ziegel der Stadt ein Schaden von 2 sol 9 den entstehen.

Die Argumentation wird mit einem Vergleich fortgesetzt: Man könne natürlich die Ziegel an anderen Orten, wo das Holz näher läge, zum Beispiel in Korneuburg, Klosterneuburg, Mödling oder Guntramsdorf, für 2 tal kaufen. Nur wären die Ziegel von dort erstens kleiner, und zweitens würde der Transport von dort mit 22 sol zu Buche schlagen. Überdies seien sie schwer zu bekommen. Das würde also einen noch größeren finanziellen Schaden bedeuten. Deshalb baten die Wiener den Kaiser, den Preis zu akzeptieren.

Wie der Streit ausging, ist nicht überliefert. Die gewonnenen Einblicke sind allerdings ungemein wertvoll, denn wir erfahren daraus einiges über die Ressourcensituation im Wiener Umland sowie die Arbeitsorganisation.

5.2.2.2 Ressourcenknappheit führt zu Innovation

In den 1550er und 1560er Jahren wurden Millionen von Ziegeln für die Befestigungsanlagen hergestellt. Die Herstellung von Ziegeln erforderte eine große Menge an Energie. Schnell nachwachsende Holzarten aus den Auwäldern waren der primär verwendete Energieträger. Die ersten vier Ziegelöfen wurden 1548 im Burggraben errichtet. Im Jahr 1549 folgten, wie oben ausgeführt, zwei weitere. Insgesamt wissen wir von zehn Öfen.[358]

Die Ziegelproduktion hing stark von der Verfügbarkeit von Lehm ab. War diese gesichert, so musste dieser abgebaut, vorbereitet, geformt, getrocknet und gebrannt werden. Schließlich wurden die Ziegel sortiert und für die Verarbeitung bzw. den Verkauf vorbereitet. Die Erzeugung erfolgte in den bereits erwähnten Ziegelhöfen, die meist städtisch, aber auch privat geführt sein konnten. Städtische Ziegelhöfe waren meist unter der Kontrolle des Stadtrats.[359] Ihr Betrieb war – wie oben dargestellt – aufwendig und teuer, die Arbeiten erforderten gute Planung.

---

bis 30.000 Ziegeln bis ca. 100.000 Ziegeln pro Meiler im spätmittelalterlichen Holland. In England waren die Zahlen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert noch deutlich höher und lagen zwischen 124.000 und 300.000 Ziegeln. Es fanden zwei bis vier Feuerungen pro Jahr statt.

358 Das Unterkapitel »Ressourcenknappheit führt zu Innovation« wurde von Christoph Sonnlechner und Verena Winiwarter für einen Vortrag auf der 7th International Conference of the European Society for Environmental History (ESEH), München 21.–24. August 2013 in Session 2I «Early modern resource conflicts in the Viennese Danube's Riparian Zone" erarbeitet.

359 Bernotas, Brick-Making, 141.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Die Anforderungen, die an die Verwaltung knapper natürlicher Ressourcen gestellt wurden, haben oft zu Innovationen geführt. Technische Innovationen standen häufiger im Fokus von Innovationsstudien, während Innovationen in der Aufbau- und Ablauforganisation der Zugangsregulierung zu solchen Ressourcen trotz ihrer Bedeutung bislang weniger Berücksichtigung gefunden haben. Eine wichtige Innovation in der Verwaltung war die Einführung von Teams aus zwei Personen, die einander überwachten.[360] Genau so eine Konstruktion sahen die Wiener für das städtische Ziegelschafferamt in ihrer 14 Punkte umfassenden Instruktion vom 28. April 1548 vor. Ein sogenannter *gegenhanndler* wurde als zweite Person für die Oberaufsicht über die Herstellung von Ziegeln für die Festungsanlagen installiert, um die Ordnungsmäßigkeit des Ziegelbrennens zu erhöhen.[361]

Brennholzbeschaffung war den Verantwortlichen, die diese Instruktion formulierten, ein großes Anliegen, wie in Punkt 6 des Textes deutlich wird. Der Text beginnt mit einem klaren Hinweis darauf, dass Brennholz die wichtigste Ressource für die Ziegelherstellung ist. Die richtige Länge von Brennholzscheitern wird beschrieben: Die Stücke dürfen nicht zu klein oder nur aus Zweigen sein, weil solche nur von geringem Nutzen für das Feuer sind. Das Holz wurde aus den Auen geliefert. Es wurde Vorsorge getroffen, dass kein brauchbares Holz aus der Auenlandschaft ungenutzt bleibe. Die Dynamik der Donau sei jedenfalls zu berücksichtigen. Holz wurde oftmals an den Ufern von Donauarmen zwischengelagert, allerdings bei höheren Wasserständen oder Hochwassern von dort weggespült. Daher sollte Holz ohne vorherige Lagerung in diesen Bereichen sofort zu den Öfen gebracht werden.[362]

---

360 Sonnlechner/Winiwarter, Recht und Verwaltung, konnten eine Reihe von Innovationen in der Verwaltung von Holz für die Salinen des Erzbischofs von Salzburg zeigen. Eine der wichtigsten Innovationen in der Verwaltung der Salzburger Wälder war die Einführung von Teams aus zwei Personen, eine aus der lokalen Gemeinde, um den örtlichen Förster zu überwachen. Jede dieser Innovationen ist in einer »Waldordnung« dokumentiert. Die Entwicklung der Verwaltung im Laufe der Zeit kann auf diese Weise untersucht werden.

361 WStLA, HA Akten, 6/1548: *Demnach damit hinfuran in disem ambt etwas ordennlicher gehanndlt unnd merer vleiß ankherdt werde, so habenn sy irenz zieglschaffer noch ain mitverwannte person zu ainem gegenhanndler fürgenomen.*

362 Ebd., Artikel 6: *Das holtz, an dem bey disem hanndl am maissten gelegen, sollen sy zu rechter zeit bestellen, unnd zuvor ann stämen vleissig besehen, damit nit gar zeclain oder zevill pruglich (so im feur unergibig) ist, darnach die kheuff in beysein der herrn chamrer beschliessen unnd auff hieyge stat claffter maissen, auch zum anladen, da es am geringsten zum gestat zubringen , zue füeren lassen, darzue ablegen jer ainer selbs beim abmessen unnd abraitten sein, damit nichts in auen ubersehen. Dieweil auch manigs mall gespürdt, das durch wassergüssen scheffleut unnd annder weg, sonnderlichen am gstat, so es lanng gelegen, merkhlicher schaden beschehen, daran der cosst verloren, derhalben solches holz unverzagenlich vom gstat nach der claffter oder zülln alher, unnd dannen weitter mit fuer, in massen der viert unnd fünfft artickhl ausgewiesen, in zieglhoff bringen, alda mans widerumben aufrichten, abmessen unnd beschreyben soll, so wierdt der abganng wie offt es nodt hierinen befunden unnd zuwissen sein.*

Punkt 11 der Instruktion befasst sich mit einer technologischen Innovation, die die Menge an Holz für das Ziegelbrennen verringern sollte. Es wird vorgeschlagen, gemauerte Öfen mit Löchern für den Rauchabzug zu bauen und nicht offene Öfen (= Meiler) aus Lehm, den man vor Ort gewinnt.[363] Damit werde die Qualität der Ziegel gesteigert und die Menge des benötigten Brennholzes gesenkt.

In dem normativen Regelwerk findet sich eine Innovation zum Einsparen von Holz.[364] Punkt 10 stellt klar, dass die verantwortlichen Arbeiter dem Feuer größtes Augenmerk widmen sollten. Sie sollten es bei konstanter Hitze halten und nicht vorzeitig abkühlen lassen, weil bei zu niedriger Temperatur der Brennvorgang verlängert werden müsse und sich damit die benötigte Holzmenge erhöhe.[365] Zwei erhaltene Instruktionen für Ziegelschaffer und Gegenschreiber aus dem Jahr 1561 betonen die notwendige Effizienz der Abläufe, fordern Übersicht und Buchführung sowie die strikte Beachtung des Vieraugenprinzips. Alle Vorgänge sollten rechtzeitig geplant und in Abstimmung mit dem städtischen Kämmerer durchgeführt werden, insbesondere die Beschau des Holzes in den Auen und der Ankauf desselben. Zur Erhaltung von Know-How werden die beiden angewiesen, sich die Arbeitskräfte nach der Saison, insbesondere im Winter, zu sichern und neue mit den Vorgängen vertraut zu machen.[366]

5.2.2.3 Die Nachfrage nach Brennholz – Versuch einer Schätzung

Wir wissen mit Sicherheit, dass die Stadt im Jahre 1548 zwei Ziegelöfen betrieb und mindestens zwei weitere im Jahr 1549 in der Nähe des Kärntner Tors dazukamen. 1555 planten die Wiener neue zu errichten. Wie oben erwähnt, wurden acht Öfen an zwei Ziegelplätzen betrieben. Wir wissen, dass zusätzlich private Unternehmer Ziegel herstellten, und wir wissen auch von landesfürstlichen Ziegelstadeln, kennen aber keine Details zur Produktion.

---

363 Ebd., Punkt 11: *Damit auch die hytz erhalten unnd die obern ziegln besser prenndt, so sollen die ambtleuth auf versuech ainen mauerofen oben mit ziegln in laimb zuegwelben (doch mit seiner nodturfft rauchlochern versehen) lassen, dann wo die offen [also gemacht, wurden sich die ziegl gleich prennen, dann und] erwan die obern erhytzen, [send] die unndern zerschmoltzen, also aber sich die hytz wider unnder sich schlecht, unnd werden all gleich prenndt, dartzue nit wenig holtz erspart. Alsdan dieselben lanngsam khuellen, so beleiben die ziegl desster gennzer.* – Zum Wandel der Ofentechnologie siehe Hennrich, Mittelalterliche Ziegelbrenntechniken.

364 Zur Frage von Norm und Praxis siehe Winiwarter/Jaritz, Wasser; Jaritz, Material Culture und Sonnlechner/Winiwarter, Landscape Elements.

365 WStLA, HA Akten, 6/1548 (wie oben Anm. 361), Punkt 10: *Der zieglprenner soll aufs holz so in yedem ofen verprenndt ain sonnders aufmerkhen haben, auch alspaldt er anzindt on unnderlaß beim feur bleiben, damit khain pranndt ubersehen, dann wo die hytz nachlästso khan ers in etlicheen tagen nit erstatten. Dardurch vill holz vergebens verschwendt wiert.*

366 WStLA, HA Akten, 1/1561 a und b.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Die Wiener bestellten in den 1550er Jahren 2.400 Klafter Brennholz jährlich für die Ziegelproduktion. Die Mindestmenge für die Herstellung der zuvor genannten 1,8 Millionen Ziegel, was der jährlichen Maximalkapazität entspricht, waren 1.800 Klafter Brennholz. 2.400 Klafter entsprechen in etwa 8.200 Raummetern Holz. Leider haben wir keine Zahlen, wieviel Energieholz von allen Öfen insgesamt laufend benötigt wurde. Aber wir haben eine Schätzung von 1597, wie viele Ziegel für die Wiederherstellung der Festung erforderlich waren. Die Festung war damals an vielen Stellen baufällig und musste wegen erneuter Türkengefahr instandgesetzt werden. General Adolph Schwarzenberg überprüfte die Mauern und machte eine Schätzung für alle Sektoren der Befestigung.[367] Insgesamt rechnete er einen Bedarf von 22.409.000 Ziegeln aus, was einem Brennholzbedarf von 22.409 Klaftern entspricht. Das sind etwa 75.000 Festmeter Holz.[368] Dies entspricht dem durchschnittlichen Jahresverbrauch von Brennholz in der größten mitteleuropäischen Saline in Hallein (Salzburg) in den Jahren von 1515 bis 1618.[369] Die höchste Nachfrage der »holzfressenden« Saline gab es im Jahre 1590, als sie etwa 100.000 Festmeter Brennholz benötigte. Diese Menge Brennholz belief sich im alpinen Bereich auf etwa 200 bis 250 Hektar Wald. Der Holzbedarf der Salinen stieg seit dem Hochmittelalter, was zu Regelwerken und Instruktionen betreffend die Waldbewirtschaftung führte. Wir können also in Salzburg und im Salzkammergut von einem seit dem Hochmittelalter etablierten Waldmanage-

367 Beiträge zur Geschichte der Fortification Wiens, Nr. XXVIII: Basteien Außenwand: 1055 Klafter = 1.127.000 Ziegel; Basteien Innenwand: 312 Klafter = 312.000 Ziegel; Holz zum Rüsten: 4 Flöße *Traunerische trümmer*, 3 Pfund *traunerische rayladen*, zur Pallisade außerhalb der Strada coperta: 14.292 *aichene bästäl* (= Eichenstämme); Kurtine zwischen Landschafts- (= Bastei zwischen Burg- und Schottentor) und Schottenbastei (= Bastei beim Schottentor): 470 Klafter = 1.410.000 Ziegel; um die Schottenbastei einen Mantel: 1290 Klafter = 3.870.000 Ziegel; Kurtine zwischen den zwei Wühren und der Einfahrt des Schottentors: 470 Klafter = 1.410.000 Ziegel; Kurtine von der Arsenal-Bastei (= Neutorbastei) gegen den Roten Turm an die Piattaforma: 345 Klafter = 1.035.000 Ziegel; Plattform an der Donau beim Roten Turm: 250 Klafter = 750.000 Ziegel; Kurtine von der Plattform über den Roten Turm bis zur Biberbastei: 255 Klafter = 765.000 Ziegel; zwei gegeneinander geführte Kurtinen von der Kärntner- bis zur Burgbastei (= Bastei beim Burgtor) und von der Landschafts- (= Bastei zwischen Burg- und Schottentor) bis wieder zur Burgbastei: 2631 Klafter = 7.890.000 Ziegel; ein neues Bollwerk zwischen den beiden Kurtinen vor der Burg: 1200 Klafter = 3.600.000 Ziegel; Für vorgesetzte Kurtinen und das Bollwerk, das von der Kärntner Bastei zur Landschaftsbastei geführt werden soll: 23.760 Faschinen *(Peisch, weil die bei den wassern under den herrschaften in den auen zue bekhumben.)*; Schließen der Wassergräben beim Arsenal: 80 Klafter = 240.000 Ziegel. 210 *pstäl*. – Alles zusammen (inklusive Stein, Sand, Kalk und Arbeitsleistung für alle Tätigkeiten): 256.846 fl 35 kr sowie in Summe: 22.409.000 Ziegel.

368 50.868 bis 76.415 Festmeter, je nachdem wie man das Verhältnis von historischem Klafter zu modernem Festmeter ansetzt; laut Sandgruber, Ökonomie und Politik, 585, entspricht ein Klafter zwischen 3,41 und 2,27 Kubikmetern Holz bzw. 2,5 bis 1,7 Festmetern.

369 Koller, Bayern – Salzburg – Berchtesgaden, 772.

ment ausgehen. Die Produktionsspitzen im 16. Jahrhundert stellten jedoch auch für die Salzburger Energieholzproduktion eine Herausforderung dar.[370] Das Waldgebiet in den Alpen sowie die Holzarten unterschieden sich selbstverständlich in Salzburg und Wien.

Jedenfalls beobachten wir in Wien und Salzburg das gleiche Phänomen wie auf der sogenannten »Schüttinsel« zwischen Pressburg und Komorn[371]: Nutzungsspitzen übten starken Druck auf ein Ökosystem aus und veränderten dieses. Im Fall der Schüttinsel musste – wie im Wiener Umland um die Mitte der 1550er Jahre – ein sehr großes Augebiet für den Brenn- und Bauholzbedarf von zumindest zwei Festungsbauten aufkommen: Insbesondere der Ausbau von Komárno/Komorn und Győr/Raab übte Nutzungsdruck auf das Gebiet aus. Die großen Mengen entnommenen Holzes dürften zu einer fortschreitenden Entwaldung der Insel geführt haben, damit zu einer Veränderung des Grundwasserregimes und in der Folge zu starker Versumpfung des Terrains.[372] Berechnen lassen sich die Entnahmen in diesem Fall allerdings erst für das späte 17. Jahrhundert, da allerdings mit dramatisch hohen Zahlen.[373] Inwiefern Festungsbauten im 16. Jahrhundert tatsächlich zur Verknappung der Ressource Holz geführt haben, ist schwer festzustellen. Fakt ist, dass der sich konstituierende Territorialstaat der frühen Neuzeit Ressourcen beanspruchte. »Bereitungen« und »Ausmarchungen«, festgehalten in Waldbüchern des 16. Jahrhunderts, legen davon beredtes Zeugnis ab.[374] Die Schwierigkeit liegt darin, die Verfügbarkeit von Holz, aber auch den regionalen wie lokalen Holzbedarf zu kalkulieren. Krieg und militärischer Holzbedarf hatten jedenfalls Auswirkungen auf den Wald. Ob es dadurch allerdings tatsächlich zu Engpässen kam, hing maßgeblich davon ab, inwieweit Zugang zu den Ressourcen bestand.[375] Im Falle Wiens hatte der Landesfürst, der zugleich Stadtherr war, Zugriff auf große Augebiete, weite Teile des Wienerwalds sowie Wälder donauaufwärts, aus denen Holz relativ kostengünstig heranzubringen war. Dadurch scheint es lediglich in der intensivsten Bauphase der 1550er Jahre zu einer Verknappung der Ressource Holz gekommen zu sein. Eingehendere Recherchen unter Heranziehung vielfältigen Quellenmaterials unterschiedlicher Provenienz wären für eine Abklärung notwendig.

370 Sonnlechner/Winiwarter, Recht und Verwaltung, insbesondere 71–80.

371 Zur Schüttinsel, ihrer Darstellung durch die Angielinis und die naturräumliche Dynamik und die Problematik für die Militärs siehe hier im Buch das Kapitel 6.1.1. »Schüttinselkarte«, S. 222–227.

372 Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 74 f. – Siehe dazu auch hier im Buch, S. 224.

373 Ebd., 74

374 Beispielhaft sei die »Ausmarchung« des Wienerwalds 1572 angeführt: FHKA Handschrift 86.

375 Zum Thema Holzknappheit wurde in den vergangenen Jahren viel publiziert. Stellvertretend für das reichhaltige Angebot sei Warde, Ecology, Economy and State Formation, insbesondere 213–279, erwähnt.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

6 Autopsie und Kontextualisierung der drei »Angielini«-Pläne von Wien

6.1 Das weitere Umfeld – eine Annäherung an die Stadt

Christoph Sonnlechner

Um die Darstellungen Wiens in den Atlanten von Wien, Karlsruhe und Dresden interpretieren und bewerten zu können, ist eine Kontextualisierung unumgänglich. Insbesondere der politische Kontext des Anfalls von Ungarn ist zu berücksichtigen. Ihm folgte die Einrichtung einer Militärgrenze, welche eine Pufferzone gegen die Osmanen bildete. Burgen und neu einzurichtende Festungen sollten den Feind einige Tage oder Wochen aufhalten sowie Raubzüge kleinerer feindlicher Einheiten unterbinden. 1576 umfasste das Verteidigungssystem 123 Grenzfestungen und Wachthäuser. Es war geografisch in die Tiefe gestaffelt und hierarchisch gegliedert. Wenig überraschend folgte die Befestigungslinie den transdanubischen und nordungarischen Bergen und Hügelketten. Das war die einzig mögliche natürliche Verteidigungslinie, welche sich von der Geografie her anbot, nachdem die alte Linie, welche sich an den Flüssen Donau und Save orientiert hatte, zusammengebrochen war.[1]

Das Rückgrat des Festungsgürtels bildeten die Grenzoberhauptmannschaften bzw. Grenzgeneralate und in diesen bedeutende Festungen, darunter etwa Komorn (Komárno) und Szatmár (Satu Mare) mit 1.000 bis 1.500 Mann Besatzung.[2] Jeder Hauptfestung unterstanden mehrere mittlere Festungen mit rund 500 Mann Besatzung sowie eine Reihe kleinerer Burgen mit etwa 200 Grenzsoldaten sowie Wachthäuser (Blockhäuser) mit nicht mehr als etwa einem Dutzend Soldaten.[3]

Bis zum einigermaßen systematischen Auf- und Ausbau dieser Grenzbefestigungen dauerte es allerdings Jahrzehnte. Anfangs war man von Seiten der Habsburger weitgehend überfordert, den neu zu beherrschenden Raum in den Griff zu bekommen. Es bedurfte großer Anstrengungen, um das Gebiet auch kartografisch zu überblicken. Die Karte oder besser Skizze der Raaberischen Grenze von Johann Csorón von De-

1 Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 67. – Siehe dazu auch das Kapitel »Raum«, hier im Buch, S. 87–100.

2 Pálffy, Anfänge, 10.

3 Winkelbauer, Ständefreiheit, 409–422, 423–448, und insbesondere 428–437 sowie 438–444. Zur Entstehung der Ämter s. auch Pauser u.a. (Hgg.), Quellenkunde, 182 ff.: Hofkriegsrat, Proviantmeister, Schiffmeister, Brückenmeister, Hofkammer.

vecser aus 1563 war solch ein früher Versuch.[4] Sehr eindrucksvoll ist auch die von Giovanni Jacobo Gasparini wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1594 für den Wiener Hofkriegsrat gezeichnete Karte.[5] Sie zeigt das Grenzburgensystem des ungarischen Raums nördlich und nordöstlich der Drau. Das Besondere an dieser Karte ist, dass sie geostet ist, denn sie zeigt exakt den Blick des Hofkriegsrates von der kaiserlichen Residenzstadt in Richtung Ungarn. Aber nicht nur die Habsburger versuchten, das Gebiet kartografisch zu erfassen. Auch die Osmanen unternahmen ähnliche Bemühungen.[6] Jede Seite versuchte die Kenntnisse des Gegners über das Gebiet auszuspionieren. So hat sich im Österreichischen Staatsarchiv eine vom österreichischen Botschafter in Istanbul (1578–81), Joachim von Sinzendorf, übermittelte Karte erhalten. Dieses ist die Kopie eines die habsburgischen Grenzfestungen abbildenden, von Üveys Pascha (Beylerbeyi von Buda 1578–80) angefertigten Spionageprodukts. Der habsburgischen Gegenspionage, ausgeübt von Botschafter Sinzendorf, gelang es, diese Kopie zu erstellen und nach Wien zu schicken.[7] Die eminente Bedeutung der Kenntnis von Raum wird dadurch überdeutlich. Gefragt waren Informationen zur Geografie und den natürlichen Gegebenheiten, aber auch zu Artefakten wie Flussübergängen, Brücken, Städten, Straßen und insbesondere Festungen.

Naturräumlich wurde der Kriegsschauplatz im Osten von der Donau und ihren Zuflüssen geprägt. Deren Kenntnis – die der Schiffbarkeit wie auch die von Urfahren, Übergängen und Brücken – war überaus wichtig. Ihre Beherrschung war zentral. Aber nicht nur das Wissen um den Verlauf der Hauptflüsse war von Bedeutung. Gerade im ungarischen Tiefland war der Einsatz von Truppen in sumpfigem Gebiet und Marschland entscheidend. Deswegen war beispielsweise die Festung Kanischa (Nagykanizsa), die in ebensolchem Terrain gelegen war, mit Infanteristen besetzt, während andere große Festungen meist mit Kavallerie bestückt waren.[8]

6.1.1 Die sogenannte »Schüttinselkarte«

Das Wiener Atlaswerk enthält nun einen ersten kartografischen Höhepunkt im Bemühen um die Darstellung des Raums und insbesondere seiner naturräumlichen Elemente.[9] Die »Schüttinselkarte« gibt das Gebiet von Wien im Westen bis Komorn

4 Pálffy, In Verteidigung Europas, 36–38, sowie hier im Buch Kapitel »Kartografie«, S. 106 f.

5 Pálffy, In Verteidigung Europas, 77–88; hier im Buch, S. 110 f.

6 Ágoston, Environmental and Frontier Studies, 63 f.; siehe dazu auch hier im Buch das Kapitel »Raum«, S. 107–110.

7 Ágoston, ebd., 46–49.

8 Ágoston, ebd., 71.

9 Ralph Andraschek-Holzer und Martin Schmid haben jüngst exemplarisch vorgeführt, wie topografische

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

im Osten wieder *(siehe dazu die Abb. im Nachsatz des Buchs)*. Die nördliche Begrenzung bilden die Burgen Oláhújvár (Nové Zámky), Súrany (Šurany) und Komjáti (Komjatice). Die Grenzlinie im Süden verläuft von Eisenstadt über Sopron (Ödenburg) bis nach Győr (Raab). Diese Karte stammt aus dem umfangreicheren der beiden Wiener »Angielini«-Exemplare.[10] Das zweite Wiener sowie das Karlsruher Exemplar bringen zwar ebenfalls eine Karte der Schüttinsel, allerdings nur im Ausschnitt von Pressburg bzw. Hainburg bis Komorn.[11]

Das auf ihr abgebildete Territorium stellte das Einfallstor der Türken in Richtung Residenzstadt dar. Es bildete gleichsam eine Pufferzone zu den osmanischen Hauptfestungen in Ungarn und nahm daher in der Grenzbefestigung gegen die Osmanen eine besondere Stellung ein. Es war keinem Grenzobristen unterstellt, sondern unterstand direkt dem Wiener Hofkriegsrat.[12] Die Karte wurde mit großer Wahrscheinlichkeit für den Kaiser angefertigt.[13] Sie sollte ihm und seinen Ratgebern einen plastischen Überblick über jenen Raum geben, der für die Residenzstadt von entscheidender strategischer Bedeutung war – den Raum zwischen der Residenzstadt und der Festung Komorn, welche das Zentrum der kaiserlichen Kriegsflotte auf der Donau war.

Géza Pálffy datiert die »Originalaufnahme« der Karte auf 1566 bis 1570 und hält Natale und/oder Nicolò Angielini für den/die Autor/en. Das Wiener Exemplar wäre 1574 von Paolo Angielini geschaffen worden, das Karlsruher von Nicolò im Zeitraum von 1573 bis 1575.[14] Die Wiener Exemplare und das in Karlsruhe zeigen eine einfache Windrose zur Angabe der Himmelsrichtung, beide im unteren Bereich auch

---

Ansichten umwelthistorisch auswertbar sind: Andraschek-Holzer/Schmid, Umweltgeschichte und Topographische Ansichten, 1–49, hier insbesondere 2–4. Sie betonen, dass in solchen Ansichten ein Kommunikationszusammenhang zum Ausdruck komme, »der sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass ihre Produzenten die Interessen der Rezipienten antizipieren.«, 2. Eine Auswertung müsse insbesondere in Kombination mit anderen Quellentypen erfolgen. Konkret geht es darum, »die aus den Topographischen Ansichten ableitbaren Wahrnehmungsweisen auf den jeweiligen, historische einmaligen Zustand der Umwelt Donau zu beziehen.«, 4. – Veränderungen von biophysischen Arrangements von Flussläufen, die sich vor der systematischen Regulierung der Flüsse ab dem 19. Jahrhundert schnell ändern konnten, sind für umwelthistorische Betrachtungen besonders nutzbringend heranzuziehen.

10 ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 4; siehe dazu oben S. 60–64 und zur Karte selbst, unten Anhang 9.1, S. 329 Nr. 2.3.; Pálffy, Anfänge, 60–64.

11 ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 8r sowie Karlsruhe, fol. 2; zu beiden siehe unten Anhang 9.1, S. 332 Nr. 3.1. und S. 334 Nr. 4.2. – Es sei auch darauf hingewiesen, dass es sich bei dem abgebildeten Gebiet – insbesondere beim burgenländisch-westungarischen Raum – um eine Schwerpunktregion der habsburgischen Salpetererzeugung handelte. Vgl. dazu Güldner, Umweltgeschichte der Schießpulverfabrikation, insbesondere 94–104.

12 Winkelbauer, Ständefreiheit, 441; Pálffy, Anfänge, 60.

13 Siehe in diesem Buch zu den beiden Wiener Atlanten oben, S. 60–68.

14 Pálffy, Anfänge, 61 und 75.

einen Maßstab. Während das Karlsruher Exemplar nur die »MILLARIA VNGARICA«, also den ungarischen Maßstab, ausweist, zeigt das Wiener Exemplar (Cod. 8609 Han) sowohl die »MILLARIA VNGARICA« als auch die »MILIARIA GERMANICORUM«. Die Wiener Exemplare tragen den Titel »INSULAE ICHNOGRAPHIA« (Cod. 8607 Han) bzw. »INSVLA CZALLOKWS« (Cod. 8609 Han), wobei Cod. 8609 Han links oben eine repräsentative Kartusche mit der Beschriftung aufweist.[15] Die Beschriftung der Orts- und Gewässernamen erfolgt zumeist auf Deutsch, Ungarisch und gelegentlich Latein.

Es stellt sich die Frage, warum neben den großräumigeren Karten der kroatisch-slawonischen, der kanischarischen und Raaber Grenze, der Bergstädtischen Grenze, der Oberungarischen Grenze und von Ungarn als Ganzes mit der Schüttinselkarte in den Atlanten ein relativ engeres Gebiet wiedergegeben ist. Die Haupterklärung liegt sicherlich darin, dass das abgebildete Territorium für allfällige Angriffe auf die Residenzstadt besonders bedeutsam war und gerade das Wiener Exemplar (Cod. 8609 Han) dem Kaiser und seinen Beratern einen anschaulichen Überblick aus militärischer Sicht über das Terrain im Osten von Wien geben sollte. Ein weiterer Grund für das Interesse an diesem Gebiet könnte darin liegen, dass es als Naturraum insofern von Bedeutung war, als es sich um ein sehr großes bewaldetes Gebiet zwischen zwei bzw. drei Donauarmen handelt. Der Holzreichtum in der Nähe zweier für das Grenzbefestigungssystem überaus bedeutender Festungen, nämlich Komorn und Győr/Raab, war von besonderer Wichtigkeit, benötigte man doch für den Ausbau der Festungen sehr große Mengen an Bau- und Brennholz für die Ziegelproduktion.[16] Zudem lief auch der sich gerade mengenmäßig auf dem Höhepunkt befindliche ungarische Ochsenhandel über dieses Gebiet nach Wien und von dort weiter in Richtung Südwestdeutschland und auch nach Venedig.[17] Die Ressourcensituation in diesem Gebiet, in dem Österreicher, Ungarn sowie Osmanen aufeinandertrafen, war von großem Interesse, zumal sie sich durch starke Abholzung infolge des Holzbedarfs rapide veränderte. Die Landschaft war einem starken Wandel unterworfen. Sümpfe und Marschländer waren auf dem Vormarsch,[18] was die Militärs in jedem Fall registrierten, hatte es doch Einfluss auf den Baufortschritt der Festungen, Nachschubrouten sowie den Einsatz von Truppen. Wir haben es in diesen Grenzgebieten mit einer klassischen »Frontier-Situation«

15 Ungarisch Csallóköz bzw. Szigetköz/slovakisch Zitný ostrov ist zu Deutsch die Schüttinsel. Pálffy macht darauf aufmerksam, dass der Verfasser/Maler des Kartuschentextes CZALL-OKWS sprachlich falsch abteilt (PÁLFFY, Anfänge 60, Anm. 179), obwohl vom Platz her dazu eigentlich kein Grund besteht.

16 ÁGOSTON, Environmental and Frontier Studies, 73 f. – Auf den Holzbedarf für den Festungsbau wird hier im Buch, S. 204–220, am Beispiel Wien eigens eingegangen.

17 ÁGOSTON, ebd., 73; PICKL, Routen, Umfang und Organisation; MATSCHINEGG, Ochsenhandel; HOFFMANN, Footprint, 300 f.

18 ÁGOSTON, ebd., 72.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 40: Wien und sein Umland, Ausschnitt aus der Karte der »INSVLA CZALLOKWS« Schüttinsel. – ÖNB.

zu tun, in der Landschaften zum Brennpunkt des Aufeinandertreffens verschiedener Kulturen werden, wodurch Neues – wie zum Beispiel neue Verwaltungsstrukturen oder Landnutzungstechniken – entsteht.[19]

Die Schüttinselkarte des Wiener Codex ÖNB 8609 Han betont in erster Linie die in violetter und blauer Farbe ausgewiesenen Gewässer, allen voran die Donau. Im Nordosten ist die Nitra mit dem in den Flusslauf integrierten Festungsgürtel sehr prominent eingezeichnet, ebenso die benachbarte Waag. Weiters sind die Flüsse Raab, Rabnitz, Leitha, Fischa und Schwechat namentlich ausgewiesen. Um Wien ist der

19 ÁGOSTON, ebd., nennt seinen Aufsatz nicht von ungefähr »Where Environmental and Frontier Studies meet«. Er bezieht sich konkret auf das Frontier-Konzept von Richard White, der das Entstehen von Neuem im Aufeinandertreffen von Native Americans mit den Europäern in den USA beschreibt.

strategisch bedeutsame Verlauf des Wienflusses dargestellt. Auch sind kleinere, unbezeichnete Flussläufe wie zum Beispiel auf der großen und kleinen Schüttinsel aufgenommen. Die große Bedeutung von Wasser im Verteidigungszusammenhang wird aus der detaillierten Aufnahme von Festungen und Festungsstädten mit ihrem Bezug zum Wasser deutlich. So sind drei Festungen an der Nitra – Nové Zámky, Šurany und Komjatice – als Wasserfestungen dargestellt, ebenso *Sinta* an der Waag (ungar. Szímő, heute: Zemné) und Komorn. Bei den befestigten Städten Győr (Raab) und Mosonmagaróvár (Ungarisch Altenburg) werden die wassergefüllten Gräben dezidiert ausgewiesen. Beachtlich ist auch die maßstäblich freilich nicht getreue Aufnahme der Wiener Donauauen mit der ersten Darstellung des Lusthauses im Prater sowie diverser Donauinseln *(Abb. 40)*. Die erst jüngst auf der Basis von Akten, Plänen und Ansichten vorgenommene Rekonstruktion der Wiener Donau im 16. Jahrhundert[20] belegt jedenfalls, dass die hier wiedergegebene Situation durchaus realistisch ist, was sich nicht zuletzt auch an der Brückensituation – der Platzierung der Brücken auf die Tabor- und Wolfinsel nördlich von Wien – festmachen lässt.[21] Auch die Einzeichnung der donaunahen Orte am nördlichen Ufer, angefangen mit *Aipltau* (heute: Leopoldau, Wien 21) im Westen bis hin zu Schloss Orth *(HORT)* an der Donau im Osten, ist auffällig. Die Orte in Kombination mit dem Flussverlauf, der grafisch hervorgehobenen Donauabbruchkante am südlichen Ufer von Fischamend Richtung Osten und der Inselsituation geben Orientierung.

Flüsse wie die Donau können dem Transport von Truppen und Proviant dienen, können aber ebenso Barrieren darstellen – im Positiven wie im Negativen. Eine Barriere im Hinblick auf einen von Osten anstürmenden Feind bildete in jedem Fall der eingezeichnete Neusiedlersee.

Barrieren bilden auch Hügelketten wie jene südlich von Komorn und östlich von Raab, die den östlichen Abschluss der Karte bildet. Es handelt sich dabei um das bewaldete Vértesgebiet und den Bakonywald, also das ungarische Mittelgebirge, an das südlich der Balaton (Plattensee) anschließt. Im Westen bilden das Leithagebirge sowie die nördlich Devín (Theben) anhebenden kleinen Karpaten, dazwischen die Auwälder der Donau eine Barriere.

Ansiedlungen in Form von Städten, Märkten, Dörfern wie auch Herrschaftssitzen sind nicht flächendeckend eingezeichnet. Sie sind zu sehen, wenn sie Bezugspunkte von strategischer Bedeutung waren, der Orientierung dienten oder insbesondere an Verkehrswegen lagen. Im Osten, zum Beispiel im Raum Győr (Raab), fallen »leere« Flächen auf. Dabei handelt es sich um tatsächlich unbesiedelte Gebiete mit sumpfigem

20 Hohensinner u.a., Steps, 148–153; Sonnlechner u.a., Floods, 182.
21 Ebd.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Terrain. Die interessierende Landschaft der Schüttinsel ist mit vielen kleinen Punkten übersät, die wohl auf spärliche Besiedlung – zum Teil Einzelhöfe und Weiler – hinweisen soll. Die Flächen nördlich und südlich von Wien scheinen ebenfalls unbesiedelt. Die Leere hat allerdings in diesem Fall lediglich damit zu tun, dass diese Flächen aus militärischer Sicht nicht von Interesse waren und daher keine Siedlungen ausgewiesen wurden.

Bemerkenswert ist die Einzeichnung des Wegenetzes von Wien über St. Marx *(s. marco)* und Schwechat nach Osten. Vor Fischamend *(Vischamin)* gabelt sich die Straße. Nach Südosten geht es über Bruck an der Leitha nach Ungarisch Altenburg, dort wieder Richtung Südosten weiter nach Raab und Richtung Norden nach Petronell und wieder nach Wien oder Pressburg. Nach Norden führt der Weg über Regelsbrunn, Petronell, Altenburg und Hainburg entlang der Donau nach Pressburg, wo keine Donaubrücke bestand. Ein Übersetzen mit der Fähre war notwendig. Östlich Pressburg musste man erneut die Donau überqueren, um auf die Schüttinsel zu gelangen. Über Šamorín (St. Marain) südöstlich Pressburg und einige größere Orte führt die Straße schließlich zur Festung Komorn. Die eingezeichnete Route zeigt also vor allem die Strecke Wien–Komorn unter Verbindung der Festungsstädte Bruck, Hainburg, Pressburg, Ungarisch Altenburg und im Süden Raab. Die Schüttinselkarte des Karlsruher Exemplars weist dagegen kein Wegenetz aus.

Wie eingangs dargelegt, sollte die Schüttinsel-Karte des Wiener Cod. 8609 Han wohl dem Kaiser und seinen Beratern einen Überblick über das Einfallsgebiet der Osmanen in Richtung Residenzstadt bieten. Deshalb ist auch Wien als Orientierungspunkt im Westen eingezeichnet, wenngleich am Westrand abgeschnitten, jedoch mit dem korrekten Brückenverlauf, wie er nach der Verlegung des Tabors nach den großen Hochwassern der Jahre 1565/66 ab circa 1569/70 bestand.[22] Flussquerungen waren für die Militärs von enormem Interesse, weswegen die Einzeichnung der Wiener Brücken nicht verwundert *(siehe dazu oben S. 199f. Abb. 35–36)*.

Wien selbst erscheint insgesamt deutlich überdimensioniert. Sogar das Lusthaus im Prater ist als Bezugspunkt ausgewiesen, auch Schloss Ebersdorf nördlich von Schwechat *(schbechet)* in den Auen ist zu sehen, wenngleich unbezeichnet. Das erst 1569 begonnene kaiserliche Lustschloss Neugebäude fehlt hingegen, was ein Datierungshinweis sein könnte. Donau und Wienfluss sind als Wasserläufe mit strategischer Bedeutung genauso eingezeichnet wie die Auwälder, ebenso der Wienerberg samt Teilbewaldung.

22 Sonnlechner u.a., Floods, 182, insbesondere auch Abb. 3; seit 1440 bestand im Wiener Raum ein dauerhafter Brückenzug über die Donau, ebd., 180f.

6.2 Die unmittelbare Umgebung der Stadt

Christoph Sonnlechner

Vergleicht man nun die Wiener, Karlsruher und Dresdner »Angielini«-Darstellung von Wien miteinander,[23] so fallen große Unterschiede auf. Das Wiener Exemplar zeigt die Basteien, Kurtinen und den Stadtgraben, über den hölzerne Brücken zu den Toren führen, grün koloriert, den Zustand des Grabens sowie die Einleitung von Wasser durch den Wienfluss, den Ottakringer und den Alser Bach, die nicht vollständig ausgebaute Donaufront mit der verbliebenen mittelalterlichen Stadtmauer samt ihren Türmen und Toren. Eine Vorstadtbebauung ist nicht dargestellt, dafür aber der Verlauf von Donau und Wienfluss, wobei der ihn stadtseitig begleitende künstlich geschaffene Mühlbach nur in diesem Exemplar fehlt. Innerhalb der Stadt sind zudem öffentliche Brunnenbauten auf den Marktplätzen, außerdem der Pranger auf dem Hohen Markt erkennbar. Diese Objekte fehlen im Dresdner und Karlsruher Exemplar. Allen gemeinsam ist, dass neben der Stadt auch der stadtnächste Donauarm, zwei der Stadt vorgelagerte kleine Inseln, der südlichste Teil des Unteren Werds und der Wienfluss festgehalten sind. Während das Wiener Exemplar die Stadt ins Zentrum stellt, ist diese im Karlsruher und Dresdner nach rechts gerückt, gewährt der Darstellung des Wienflusses deutlich mehr Prominenz bzw. gibt die Vorstädte östlich und südöstlich der Stadt wieder. Das Dresdner Exemplar weist nicht nur die Bebauung der östlichen und südöstlichen Vorstädte auf, sondern auch noch die Siedlung im südlichen Teil des Unteren Werds. Das Karlsruher und das Dresdner Exemplar deuten eine Bebauung der unmittelbaren vorstädtischen Bereiche im Süden und Südwesten in Form von Baublöcken an, das Karlsruher Exemplar darüber hinaus auch noch im Westen vom Schottentor beginnend bis zum Wiener Donauarm. Zudem ist im Karlsruher und Dresdner Plan an einigen Stellen Staffage vorhanden, die im Wiener Plan gänzlich fehlt. So sehen wir Boote auf dem Donauarm und Figuren auf der Landzone vor dem Rotenturmtor. In der Dresdner Variante, die wegen der belebend wirkenden Farbigkeit heraussticht, nähern sich einige Personen, darunter ein Reiter und ein Pferdewagen, dem Schottentor vom Glacis her.

6.2.1 Die Gewässertopografie im direkten Umland der Stadt

Auf den »Angielini«-Plänen von Wien wird ein klares Interesse am Wienfluss und der Besiedlung entlang dieses Flusses und an dem zwischen Wienfluss und Stadtmauer gelegenen Mühlbach deutlich. Der Dresdner Plan zeigt auch noch die Besiedlung im

23 Dazu siehe auch die gesamte Autopsie hier im Band, S. 221–304.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

südlichen Unteren Werd. Die Gewässertopografie ist für die Verteidigung von entscheidender Bedeutung. Zwei Wienerwaldbäche sind in allen drei Versionen in ihrer Ableitung und Einleitung in den Stadtgraben zu sehen: der Ottakringer Bach im Abschnitt zwischen Burg- und Löblbastei und der Alser Bach im Bereich der Schottenbastei. Für strategische Überlegungen kam solchen Wasserläufen allerdings kaum größere Bedeutung zu.

Der Wienfluss hingegen war seit 1529 immer wieder Thema in den Diskussionen der Militärs im Zusammenhang mit der Verteidigung der Stadt.[24] Besonders aufschlussreich sind Ausführungen der Militärs anlässlich der Beratschlagung über die Befestigung entlang der ungarischen, italienischen und kroatischen Grenze im August und September 1576, die dem Kaiser und seinen Räten von Oktober bis Dezember 1576 vorgebracht wurden.[25] Darin heißt es zum Stadtgraben und zum Wienfluss: *Es ist aber Wien seinem placz unnd ungelegenhait nach also geschaffen, daß man das ort also vesst nit machen kann wie es woll sein sollte, dan man kann dem feindt nit wehren, wie auch hie oben gemelt, das er nit von stunndt an des erssten tags sein lager gar nahendt herzue schlagen, sein geschücz nach vortl stellen, seine Janitscharen an die contra-scarpa legen, alsobaldt durch stollen in graben kummen, unnd wie der graben mer als halben tail umb die statt trucken ist, und er erden da genueg hat, sich darinnen verschannczen und versencken unnd an mehr orten zum undergraben unnd sprengen unnd zum niderschlaiffen der wäll unnd polwerch greiffen kann, das ime ain solches von den streichweeren in die här nit kann gewehrt werden. Unnd hat sonderlich durch den graben, da die Wien rinnt, ain solchen vortl, daß er volck darein legern unnd also desst pesser des grabens mächtig werden, unnd yeder zeit zuem sturm kummen mag. Dieser ding kaines kann man im weeren, unnd ob man gleich ain plinden graben an denen orten da der graben trucken ist, umb die statt füerte, kann in doch der in der lenng nit aufhalten, darumb ists gancz beschwarlich alhie ain volkumene und sichere vessten aufzubringen.*[26]

Die Militärs diskutierten also genau die auf den »Angielini«-Plänen wiedergegebene Problematik des nur zur Hälfte gefüllten Stadtgrabens, der keine Barriere darstellt, und des breiten Wienflussbeckens, das dem Feind Deckungsmöglichkeiten bietet. Ein Blick auf den Karlsruher und Dresdner Plan zeigt auch die durchaus steile Geländekante insbesondere vom Ochsengries – also jenem Abschnitt des Wienflusses, in dem sich dessen Lauf um 90 Grad Richtung Norden ändert – im Süden bis auf die Höhe des Stubentors im Norden. Entlang dieser Kante ist ein Holzzaun in genau

24 Camesina, Urkundliche Beiträge V (1531), XV (1549), XXXVI (1576/77).

25 KA AFA, 1576 13/2 (fälschlich 1577 13/2 im Index) fol. 46r–51v; Camesina, Urkundliche Beiträge XXXVI, Auszug zu Wien 88–96.

26 Ebd., 89.

diesem Abschnitt wiedergegeben. Er sollte wohl grasende Tiere oder auch die Gärten bearbeitende Menschen vor dem Absturz schützen. Nördlich davon verläuft die Kante stadtnäher auf der anderen Seite des Mühlbachs bis zur Donau. Im Karlsruher Exemplar ist die Geländekante mit Strichen dargestellt, im Dresdner durch dunkelbraune Einfärbung. In beiden sind die Schotterbänke des breiten Wienflussbeckens anschaulich ausgeführt, ebenso die sechsjochige gemauerte Brücke über die Wien, welche die Landstraße mit der Zone zwischen Wienfluss und Stadtmauer bzw. der Stadt verband.

Ein Dorn im Auge war den Militärs auch die Bebauung der Fläche zwischen Wienfluss und Stadtgraben bzw. Stadtmauer. Insbesondere der im Karlsruher und Dresdner »Angielini«-Exemplar prominent gezeichnete Mühlbach mit seinen Mühlen und steinernen Wehren sollte entfernt, die technischen Einbauten sollten zerstört werden. Der gesamte Bereich sollte möglichst eingeebnet werden. Sogar die Einleitung der Wien in die Stadt zu Reinigungszwecken wurde erwogen.[27]

6.2.2 Die Vorstädte – ein Problem der Verteidigung

Vorstädte sind im Mittelalter vor dem Stuben-, Kärntner-, Widmer-, Schotten- und Werdertor belegt, und zwar unmittelbar vor dem Stadtgraben.[28] Sie befanden sich zwischen der Stadtbefestigung und der Burgfriedensgrenze. Im 15. Jahrhundert wurden die Vorstädte mit Türmen, Gräben,[29] Wällen, zum Teil auch mit Mauern[30] und Zäu-

27 Ebd., 93: *Der rain so beim Ochsengrieß, unnd darauf die weingarten hinaus ligen, ist diser statt auch schedlich, der kundte durch das mittl, wan die Wien von den müllgraben in irem rechten rin soll gelait, derselb mullgraben, item die stainern wüehrn weggebrochen unnd eingeebnet, allgemach hinwegk geraumbt werden, unnd wan die Wien groß ist, sondere leut da seyen die mit hawen unnd schauffeln under grueben, würde das wasser denselben rain immerdar weiter hinweg nemen unnd weiter von der statt seczen. Es solle auch bedacht unnd nachgesehen werden, ob die Wien oder ein ander pach in die statt gelaitt unnd hiedurch die fürnemisten gassen gefüert, die gassen dardurch sauber gehalten werden mochten.* Wenn hier von Weingärten zu lesen ist, so lassen sich diese in den »Angielini«-Plänen nicht explizit ersehen. Es ist allerdings zu betonen, dass die Karlsruher und die Dresdner Version lediglich Gartennutzungen in diesem Bereich andeuten, aber nicht auf Kulturen eingehen. Wolmuet (Anhang 9.7, S. 484 Nr. 6) gibt 1547 definitiv Weingärten in diesem Bereich wieder.

28 Dieses Unterkapitel stützt sich vor allem auf Krause, Die Erste Türkenbelagerung; konkret auch Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 292.

29 2014/15 gelang der Nachweis eines breiten spätmittelalterlichen Grabens der Vorstadt St. Niklas vor dem Stubentor. Adler-Wölfl/Mosser, Archäologie am Rochusmarkt, 39–42..

30 Dargestellt in der Rundansicht des Niklas Meldeman (unten Anhang 9.7, S. 483 Nr. 2), Mauer um die Vorstadt vor dem Schottentor (»zwischen den zwei Mauern«); siehe zu dieser Vorstadt Brauneis, Vorstadt zwischen den Mauern, 153–161.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nen[31] sowie die Stadtmauer außen[32] und innen durch Erdwälle zum Schutz gegen Feuerwaffen zusätzlich befestigt.

Anhand von schriftlichen Überlieferungen und frühen Stadtansichten wurde versucht, die Ausdehnung der Vorstädte zu rekonstruieren,[33] was aufgrund der unklaren Lokalisierung und ohne archäologische Hinweise Unsicherheiten in sich birgt.

Die Vorstädte erwiesen sich bei der Belagerung von 1529 als besonders problematisch, da sie dem Feind Schutz und Deckung boten. Die osmanischen Truppen konnten dadurch leichter an die Stadt herankommen. Aus diesem Grund waren es vor allem die Militärs, die regelmäßig den Abbruch der Vorstädte und die Errichtung einer ebenen freien Fläche vor der Stadtbefestigung forderten. Die Interessen der Stadt und teilweise auch des Stadtherrn waren deutlich differenzierter, wie weiter unten noch ausführlich zu zeigen sein wird.

Im Februar 1530 machten der Bürgermeister und der Rat der Stadt Wien darauf aufmerksam, dass viele Bürger und die in den Vorstädten lebenden Personen, die durch die Belagerung ihre Wohnungen verloren haben, wegziehen wollen. Das galt es jedoch zu vermeiden.[34] Der Stadtschreiber Hanns Hofman übergab am 28. Februar desselben Jahres Ferdinand I. eine Instruktion, worin unter anderem erneut auf die Gefahr des Wegzugs der Bürger aufmerksam gemacht wurde. Zudem wurde gebeten, man möge den Stadtgraben erweitern und bis zum Wasser vertiefen, die verbrannten Häuser niederreißen und Streichwehren anlegen.[35]

Ferdinand I. beschloss noch 1530, nur die Innere Stadt ohne Einbeziehung der Vorstädte zur Festung auszugestalten und die alte Stadtmauer durch neue, der zeitgenössischen Kriegstechnik gerecht werdende Bollwerke zu verstärken.[36] Dieses Vorhaben, Wien zu einem »Bollwerk der Christenheit« auszubauen, sollte das »bedeutendste aller Bauprojekte der Epoche« werden, wodurch die Stadt eine völlig neue Rolle als »Grenzfestung gegen die Türken« erhielt.[37] Die Gemäuer der abgebrannten Vorstädte sollten gleichzeitig niedergerissen werden.[38] Durch die Belagerung waren außerhalb der Stadt 900 Bürgerhäuser »abgestoßen« und niedergerissen worden, die nicht mehr

31 Opll, Grenzen, 47–51; Kutzlnigg, Befestigungs- und Kriegswesen, 307–319.

32 Zu sehen auf einigen Ansichten des 16. Jahrhunderts: Zeichnung des Wolf Huber 1530 (Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 57 Nr. 27), Hans Sebald Lautensack 1556, Ansicht von Augustin Hirschvogel von Süden 1547 (zu letzteren siehe unten Anhang 9.7, S. 484f. Nrr. 8 und 3).

33 Opll, Wien (Österreichischer Städteatlas Lief. 1), samt Karte »Grenzen im Wiener Raum«; Opll, Grenzen, 41–49; Brauneis, Vorstadt.

34 QGW I/2, Nr. 1374.

35 QGW I/2, Nr. 1375.

36 NÖLA Ständische Akten A VIII 9; 1530 September 8, fol. 10r–11v.

37 Opll, Ferdinand I. und seine Stadt Wien, 84f.

38 NÖHA W 61/C/3/A, 1530 Mai 12, fol. 82r; Öhlinger, Wien zwischen den Türkenkriegen, 36.

erbaut werden durften, sodass die Stadt nun weniger Steuereinkünfte, Hilfe und Mannschaft hatte.[39]

Im September 1531 wurden die Ergebnisse einer Beratung in einem Schreiben an Ferdinand I. zusammengefasst und Vorschläge unterbreitet, wo man diejenigen Personen, die in den Vorstädten durch die Türkenbelagerung ihre Häuser verloren hatten und die zur Ausübung ihrer Tätigkeit fließendes Wasser benötigten, in den Vorstadtbereichen am besten unterbringen könnte. Sie sollten Häuser und Werkstätten lediglich aus Holz und nicht zu nah an der Befestigung errichten dürfen, die im Belagerungsfalle leicht zu entfernen seien. Unter den an den Beratungen teilnehmenden Personen werden *Jeronime de Sara*, Hans Haug, Johann Tscherte sowie deutsche und welsche Bau- und Büchsenmeister genannt. Offenbar hatte man mittlerweile entsprechende Experten zu Rate gezogen.[40]

Noch 1531 erging dann ein königlicher Befehl zur Wiedererrichtung abgebrannter Häuser in den Vorstädten *(Abb. 41)* insbesondere für die Personen, die für die Ausübung ihres Gewerbes dringend Wasser benötigten: Das waren unter anderem die Fischer, Lederer und Weißgerber. Dabei ging es um die Siedlungszone *bey der Tonnau, zue negst vor den Werder-Thor heroberhalb der klainen pruggen, allda vor auch die vischer ersessen, neben dem graben zue beeden seiten*. Diese Fischer, deren Anzahl damals als gering angegeben wurde, sollten nun auf zwei Höhen angesiedelt werden, die innerhalb und außerhalb des Grabens und weit genug von der Stadtmauer entfernt lagen, wovon die eine innerhalb des Grabens zur Stadt hin und die andere, »Badergries« genannt, außen an den Graben stießen. Hier durften sich die Fischer Häuser aus Holz bauen, die jedoch nicht zu nahe an der Stadt liegen sollten. Sie durften sich aber auch hinüber in dem Werd *nach der Thonaw hinauff enhalb der schlagpruggen* niederlassen. Die Lederer, Weißgerber und andere Gewerbe, die Wasser brauchen, sollten in der Scheffstraße,[41] *von dem placz dahin das Arsonal geseczt werden soll*, in Richtung zur Wienflussmündung angesiedelt werden. Auch sie sollten nur hölzerne Häuser und Werkstätten und keine Steinbauten errichten.[42] Aus den Vorstädten abgebrochene Steine wurden zum Beispiel beim Bau der Biberbastei verwendet.[43]

---

39 NÖHA W 61/C/3/A, 16. Jh., fol. 60r–63v.

40 Camesina, Urkundliche Beiträge, 55 Nr. V. – Siehe dazu auch hier im Buch das Kapitel Autopsie der Befestigung, S. 151 f.

41 Die Scheffstraße befand sich vor dem Stubentor an der Wien und zwar zwischen Fluss und Stadtbefestigung (heute 3. Bezirk, Landstraße). Siehe den Eintrag im Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki:Scheffstraße (31.7.2016).

42 Camesina, Urkundliche Beiträge, Nr. V. Das Arsenal ist an dieser Stelle jedoch nicht gebaut worden.

43 WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe, OKAR 1536: Ausgaben, fol. 18v; 1537/38, Ausgaben fol. 15r, fol. 17v, fol. 18r/v, fol. 19r.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 41: Vorstädte, Gewässer und Orte in der direkten Umgebung der befestigten Stadt auf der Basis des Dresdner Angielini-Plans.

Trotz aller Verbote konnten weder die Vorstädte vollständig geräumt werden, noch konnte man sich neu entstehender Siedlungstätigkeit effektiv erwehren. Im März 1554 berichteten Bürgermeister und Rat dem Stadtherrn, dass das von ihm 1552 erneut erlassene Bauverbot für die Vorstädte – die Errichtung von Gebäuden in der Entfernung von mindestens 50 Klaftern[44] vom Stadtgraben – nicht eingehalten werde. Es wird vom Fall eines Weißgerbers berichtet, der ein ganzes Steinhaus samt Keller in einer Entfernung von nur 13 Klaftern von der Bastei entfernt erbaut habe. Es müssten nicht nur das Haus des Gerbers, sondern auch alle anderen Häuser, Stadeln und Gebäude in diesem Bereich abgebrochen werden. Der Kämmerer solle die Aufsicht führen, dass in Hinkunft nicht wieder zu nah an die Stadt gebaut werde.[45] Der Mist sollte nur

44 1 Klafter entspricht 1,9 Meter, 50 Klafter sind daher ca. 95 Meter.

45 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1557 Februar, fol. 318r. Bericht der Stadt (Bürgermeister und Rat) in Betreff der Befestigungsbauarbeiten, 7. März 1554: *Nachdem auch ir rö. k. Mt. hievor zu mermallen unnd furnemblichen zue einganng des nagst verschinen zwayundfunffzigisten jars ernnstlich bevolhen haben, das in den vorstetten niemanden zuegelassen noch gestattet werden soll von stain, ziegl einn (?) sätzen zue pawen, dergleichen auch das unnder funfftzig khlafftern weit vom statgraben niemanndt ein holtzwerch pawen soll. So*

an die dafür vorgesehenen Stellen geführt werden.[46] Dieses Bebauungsverbot wurde mehrfach wiederholt, aber nicht eingehalten, sodass dieser Befehl insbesondere unter Betonung der Absiedlung der Gewerbe mit Wasserbedarf bis 1675 weitere neun Male erteilt werden musste.[47]

6.2.3 Die östlichen Vorstadtareale auf den »Angielini«-Plänen

Die Gewerbe mit Wasserbedarf stehen ganz offensichtlich auch im Fokus der Darstellung des Karlsruher und Dresdner »Angielini«-Exemplars, in denen der Wienfluss und der Mühlbach entlang der östlichen Stadtmauer samt anschließender Bebauung detailreich ausgeführt wurden *(Abb. 42)*. Dem Versuch einer Beschreibung der Vorstadtareale, die im Falle des Karlsruher und Dresdner Exemplars einigermaßen detailreich wiedergegeben sind, müssen ein paar grundsätzliche quellenkritische Bemerkungen vorangestellt werden. Da es sich bei allen drei »Angielini«-Plänen um kartografische Produkte mit militärischem Hintergrund handelt, kann davon ausgegangen werden, dass zumindest die dargestellte Topografie sowie die Nutzungsstrukturen nicht nur dekorativen Charakter haben. Inwiefern einzelne gezeigte Bauwerke oder Hofstrukturen einen realen Hintergrund aufweisen oder lediglich als Signaturen zu verstehen sind, wird auszuloten sein. Dafür müssen die schriftliche Parallelüberlieferung und darstellendes Material aus der Zeit mit ebensolchem militärischen bzw. planerischen Hintergrund herangezogen werden. Konkret sind das Überlegungen der Hofkriegsräte, für die ja die Angielinis vielfach gearbeitet haben.[48] Diese sind insbesondere in den Beständen des Wiener Kriegsarchivs überliefert.[49] An Plänen sind für einen Vergleich in erster Linie die 1547 datierten Arbeiten von Wolmuet und Hirschvogel (Anhang

---

werden doch ir.k. mt. erinndert, das solliche irer mt. bevelch nicht gelebt werde unnd sonnderlich das auch ainenn weißgärber, unangesehen irer k. mt. bevelchs von neuem ain ganntz haus auf der Wienn, ungevarlichen dreytzechen khlaffter weit vonn ter stat pasteyn, nicht allain von holtz sonnder vonn stainwerch mit ainem kheller erpaut worden sey, des dann irer k.m. zu gestaten khains wegs gemaindt. Unnd ist dannach irer mt. bevelch, des bürgermaister unnd rath der stat Wienn ernnstliche verordnung thuen, das nit allain dasselbis des gärbers haus, sonnder auch alle andere heusser, stadl unnd gepeuw so sy vor irer k. Mt. verpotts wider angeregte ordnung erpaut, weggethann unnd nidergerissen, auch hinfurt durch iren camerer unnd in ander weeg, ir vleissig aufsehen haben, das angeregter gegebenen maß unnd ordnung bey irer mt. ungennad unnd straff nicht zuwider gepauet werde.

46 KA HKR Akten 2, Expedit 119, 1558 Februar fol. 303r, bezieht sich bereits auf das Jahr 1557 und darauf, dass dieses Verbot schon mehrfach ausgesprochen wurde, vgl. auch fol. 318r.

47 Siehe dazu oben im Kapitel Festung, S. 179 Anmm. 195–197.

48 Vgl. Kapitel »Das beruflich-persönliche Umfeld der Angielinis« in diesem Buch, S. 38–44.

49 KA HKR und AFA. Für unkomplizierten Zugang und Benützung dieser Unterlagen sowie wertvolle Hinweise sei dem Bestandsverantwortlichen, Michael Hochedlinger, sehr herzlich gedankt.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 42: Östlicher Vorstadtbereich außerhalb der Wiener Stadtbefestigungen auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

9.7, S. 484 Nrr. 5 und 6) heranzuziehen; von letzterem insbesondere die Ansichten von Wien von Süden und Norden (Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 3 und 4). Den Darstellungen von Lautensack (Anhang 9.7, S. 485 Nrr. 8 und 9) und Mayr (Anhang 9.7, S. 487 Nr. 14) kann in Hinblick auf die Details der Vorstadtsituation nur sehr bedingt Quellenwert zugesprochen werden, haben sie doch zu sehr ein bestimmtes Geschehen im Blickpunkt. Selbiges wird inszeniert. Details der Topografie und Bebauung spielen keine hervorragende Rolle. Schließlich wird in Einzelfällen noch Jacob Hoefnagels Vogelschau (unten Anhang 9.7, S. 490 Nr. 23) herangezogen werden.

Im Vergleich zum Wolmuet-Plan geben sowohl der Karlsruher als auch der Dresdner »Angielini«-Plan eine geringere Bebauung in der Zone zwischen Stadtmauer und Wienfluss wieder. Westlich der steinernen Brücke vor dem Kärntner Tor ist am Karlsruher Plan eine kleine Ansiedlung mit drei Häusern und einem Brunnen zu erkennen. Auf dem Dresdner Exemplar ist die Ausdehnung der Siedlung entlang des Wienflusses etwas größer. Ein Brunnen ist hingegen nicht eingetragen. Östlich der dargestellten steinernen Brücke ist eine Art Gewerbesiedlung zu erkennen, die aus länglichen, parallel zueinander angeordneten Gebäuden besteht und von der steinernen Brücke bis über den Mühlbach in Richtung Osten reicht. Sie weist noch eine halbe zweite Zeile auf der anderen Seite des Wegs auf. Nördlich schließt dann bis zum Stubentor ein Bereich an, der von der Nutzung her nicht deutlich ausgewiesen wird. Areale sind mit Holzzäunen umgrenzt und spärlich mit Bäumen bestanden. Holzzäune markieren auch einige Gassen und Wege. Die Böschung zum Wienfluss hin ist ebenfalls mit einem Holzzaun markiert. Die Bebauung ist spärlich, möglicherweise wurden in den Jahren davor tatsächlich Absiedlungen von Gewerbebetrieben, insbesondere Mühlen aller Art, vorgenommen.[50] Die beiden noch bei Wolmuet *(Abb. 43)* eingezeichneten

50 Camesina, Urkundliche Beiträge, CLVII; vgl. auch KA HKR 1558 April Nr. 340 Registratur: Entschließung Ferdinands an den Bürgermeister von Wien, wonach Weißgerber und Lederer ihre Häuser und Werkstätten vor dem Stubentor abbrechen und den Platz räumen müssen. Die Mühle, die zuvor oberhalb der Heiligengeistmühle (lag bei der steinernen Brücke vor dem Kärntner Tor) gelegen war, soll stromaufwärts an der Wien gegen die *Steinmühl* hin wiederaufgebaut und eingerichtet werden. Dort sollen sie dann weiter ihr Handwerk treiben. Jeder soll genauso viel Grund wieder bekommen, wie er durch die Räumung verloren hat. Jedoch dürfen kein Keller und keine Grube gegraben werden, kein Mauerwerk aufgeführt werden, lediglich Holzbauten sind erlaubt – bei strengster Strafe. KA HKR 1558 April Nr. 343 Registratur (24. April 1558): Es geht wieder um den zu räumenden Platz von oberhalb der Heiligengeistmühle aufwärts gegen die Wien bis zu der *Steinmühl*. Die Weißgerber und Lederer sollen in die Scheffstraße vor dem Stubentor ziehen. Für den Umzug gibt es drei Monate Frist. Bürgermeister und Rat sollen Sorge tragen, dass das passiert und der Platz geräumt werde. Siehe auch KA HKR 1558 Mai Nr. 412 Registratur (1. Mai, Schreiben Hermes Schallautzer): Platz vor dem Stubentor ist zu räumen *und also dem statgepeu daselbs weiter khain hinderung machen.* Sowie zur Absiedlung diverser Mühlen: KA HKR 1566 Jänner Nr. 1 Registratur (Brief Maximilians): Mahl-, Stampf-, Weißgerber-, Schleif-, Säge- und Papiermühlen sollen vor der Stadt, unterhalb der Schlagbrücke hinter den Häusern

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 43: Östlicher Vorstadtbereich außerhalb der Wiener Stadtbefestigungen auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA.

Mühlen in diesem Bereich sind als solche nicht kenntlich gemacht. Einerseits ist das die Spitalsmühle,[51] die gegenüber der Oberen Paradeisbastei bestand und möglicherweise in dem Doppelhauskomplex zu beiden Seiten des Mühlbachs dargestellt ist. Andererseits handelt es sich um die Würzburgermühle, auch Paradeis- oder Radaunermühle genannt, die gegenüber der Kurtine zwischen Oberer und Unterer Paradeisbastei lag.[52] Die »Angielini«-Pläne zeichnen an dieser Stelle einen Gebäudekomplex am Bach ein. Allerdings ist kein Mühlrad zu sehen.

Diese Zone war seit dem Mittelalter unterschiedlich genutzt worden. Gewerbe fanden sich dort neben Küchen-, Wein- und Lustgärten. Bei Wolmuet lassen sich solche Nutzungen auch ersehen. Den Rest einer Verwendung als Lustgarten könnte das polygonale Gebäude zwischen Ochsengries und Kärntner Bastei indizieren. Ein solches Gebäude weist auch Wolmuet aus, der noch weitere turm- bzw. schlossartige Bau-

der Weißgerber auf einem öden Platz bzw. Anger, die *Gänsweid* genannt, errichtet werden. Zu Wiener Mühlen s. Buchinger u.a., Baugeschichte, 159–169.

51 Lohrmann, Mühlen, 15–19. Die Spitalsmühle hat laut Lohrmann bis gegen 1600 bestanden.

52 Lohrmann, Mühlen, 19f.: Sie ist noch 1577 als Paradeismühle in einem Visitationsprotokoll verzeichnet.

werke in diesem Bereich zeigt.[53] Auch ein herzoglicher Paradies- bzw. Paradeisgarten existierte seit dem 14. Jahrhundert bis 1529 im Bereich zwischen heutigem Park- und Schubertring. Die Obere und Untere Paradeisbastei trugen später die Namen Wasserkunst- und Braunbastei.[54]

Direkt vor dem Stubentor, gegenüber dem Dominikanerkloster, ist die Predigermühle[55] am Mühlbach auf dem Dresdner »Angielini«-Plan eingezeichnet. Sie ist durch das Mühlrad klar ausgewiesen, das auf dem Karlsruher Plan fehlt. Ein Stück weiter nördlich, der Wienflussmündung zu, ist die Mühle bei dem *Slifstein*,[56] eine Schleifmühle, sowohl auf der Dresdner als auch auf der Karlsruher Überlieferung zu erkennen. Diese Mühle ist unterhalb einer Böschung angesiedelt, welche westlich zum Stadtgraben hin ansteigt. In der Zone nördlich der Mühle sind im Karlsruher und Dresdner Plan mehrere leere Parzellen diesseits und jenseits des Mühlbachs bis an die Wien grenzend dargestellt. Möglicherweise handelt es sich dabei um jene Parzellen in der Scheffstraße, die für eine potenzielle Umsiedlung aus anderen Vorstädten zugestanden werden sollten und auf denen nur Holzbauten errichtet werden durften.[57] Der Mühlbach ist jedenfalls auf Hoefnagels Vogelschau noch eingezeichnet. Auch lässt sich eine anscheinend reintensivierte Siedlungstätigkeit entlang des Mühlbachs ausmachen.

Der Wienfluss selbst ist von der steinernen Brücke beim Kärntner Tor bis knapp oberhalb der Einmündung in die Donau dargestellt. Er fließt in einem breiten Schotterbett, in manchen Bereichen auch mehrarmig. Er ist eingetieft, insbesondere im Be-

53 Auch auf Hirschvogels Ansicht von Wien von Süden (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 3) ist ein turmartiges Gebäude in diesem Bereich eingezeichnet. Möglicherweise kann man im 1533–1544 erbauten, heute noch erhaltenen Tucherschloss in Nürnberg (heute »Museum Tucherschloss mit Hirsvogelsaal. Museen der Stadt Nürnberg«), das allerdings innerhalb der Mauern in einem spärlich bebauten Bereich lag, ein Gebäude dieses Typs feststellen. Jedenfalls kannte der aus der der Nürnberger Patrizierfamilie entstammende Hirschvogel/Hirsvogel solche Gebäude und ihre Funktion durchaus. Der heute im Garten des Tucherschlosses stehende »Hirsvogelsaal« stammt aus einem Gebäude der Familie. Der nach italienischem Vorbild errichtete Renaissancesaal diente wie das benachbarte Tucherschloss einstmals der Unterhaltung und Geselligkeit. Für den Hinweis auf das Tucherschloss ist Manuel Swatek vom Wiener Stadt- und Landesarchiv zu danken. Ein solches, polygonales Gebäude ist auf der Vogelschau von Hoefnagel nicht zu finden.

54 Vgl. hier im Buch das Kapitel »Obere und Untere Paradeisbastei«, S. 174–176; weiters Perger, Straßen, 27 und 153; auch Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki:Paradiesgarten; auf dem Albertinischen Plan (unten Anhang 9.7, S. 483 Nr. 1) ist ein Areal südlich des Heiligengeistspitals beim Wienfluss als *Paradeiß* kenntlich gemacht.

55 Lohrmann, Mühlen, 20–23.

56 Lohrmann, Mühlen, 23. Der Mühlbach scheint bei Hoefnagel zumindest südlich der Straße über die Stubentorbrücke, partiell aber auch nördlich von dieser großteils eingewölbt zu sein. Ein Mühlengebäude ist nicht zu erkennen. Interessant ist die Einzeichnung einer gotischen Lichtsäule an der Südseite der Brücke, die vom Stubentor über den Wienfluss führt, und zwar am rechten Flussufer, d.h. auf der Seite der Landstraße.

57 Siehe Camesina, Urkundliche Beiträge, CLVII; auch KA HKR 1558 April Nr. 340 Registratur.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

reich des Ochsengrieses. Der Dresdner Plan weist zwischen der steinernen Brücke und der Abzweigung des Mühlbachs eine Uferbefestigung aus, beide Pläne auch auf Höhe der Mühle bei dem *Slifstein*.

Von den Parzellen in der Scheffstraße führt in beiden Plänen ein hölzerner Steg über die Wien in Richtung Gänseweide. Dabei handelt es sich um jenes Gebiet, das im Rückstaubereich der Wien und am Wiener Donauarm lag und ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit den Umsiedlungen der Gewerbe aus den die Stadt gefährdenden Vorstädten entstand und »Weißgerber« genannt wurde.[58] Die auf beiden Plänen erkennbare Gewerbesiedlung befindet sich ganz unten links östlich der Wien. Südlich davon, durch eine beidseits mit Holzplanken gesäumte Straße begrenzt, setzen die Gärten der Vorstadt Landstraße ein. Die Vorstadt selbst beginnt direkt anschließend an die steinerne Brücke über die Wien, die vom Stubentor in Richtung Osten führt. Die wiedergegebenen Gebäude erscheinen als giebelständige, langgestreckte Bauten in schematischer Darstellung. Der Eingang war im Erdgeschoß, wo sich typischerweise auch die Lagerräume befanden, weswegen das Erdgeschoß zumeist fensterlos erscheint. Das Obergeschoß beherbergte die Wohnräume. Folglich sind dort auch Fenster auf den Plänen zu sehen. Weiter südlich, am linken Blattrand, etwa auf der Höhe der Unteren Paradeisbastei ist ein allein stehender zweistöckiger Bau mit umlaufendem Balkon zu erkennen. Es könnte mit dem Bautypus ein herrschaftliches Haus angedeutet sein.

6.2.4 Der Plan zur Umsiedlung der Vorstädte auf die »Insel« und die Rolle der Donau

Alle drei »Angielini«-Pläne von Wien zeigen den unmittelbar an die Stadt reichenden Arm der Donau mit einer kleineren und einer größeren Insel zwischen Oberem und Unterem Werd. Die Lage und Ausdehnung der Inseln ist jeweils leicht unterschiedlich. Das Wiener Exemplar zeigt die kleine Insel in Fließrichtung unterhalb der großen, das Karlsruher und Dresdner Exemplar gibt sie mehr oder weniger nebeneinander liegend wieder. Auf der stadtnäheren Insel stand bis 1561 das Arsenal, bevor es in die Stadtbefestigung integriert wurde.[59] Die Absiedlung scheint allerdings neben sicherheitstechnischen auch noch einen weiteren Grund gehabt zu haben: Die spätestens seit den 1540er Jahren stetig zunehmenden Hochwasser und Eisstöße setzten der Insel stark zu.[60] Letztlich scheint die Insel wohl infolge eines Hochwassers zweigeteilt worden

58 Die Umsiedlungsaktivitäten der 1550er Jahre sind fassbar in KA HKR 1558 Mai Nr. 412 Registratur.

59 Siehe dazu hier im Buch, S. 181–184. Die Situation ist gut zu sehen im Wolmuet-Plan sowie in der Ansicht von Norden von Augustin Hirschvogel (unten Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 6 und 4).

60 FHKA NÖK Protokollbuch 35 (R 1557), fol. 1r: Im Jänner 1557 werden Arbeiten zur Abwehr von Eisstoßschäden in Auftrag gegeben. FHKA NÖHA W 61/C/3/B, fol. 625r: Nach der Absiedlung des

zu sein. Der größere Teil mit den Gebäuden dürfte an den Oberen Werd angegliedert worden sein. Die Skizze von Zenoi (siehe unten Anhang 9.7, S. 488 Nr. 18; *unten nach S. 312 Tafel 10*) zeigt als einzige diese Situation. Das alte Arsenal ist bereits als *Arsenal vecchio disfato*, d.h. als altes, bereits abgebrochenes bezeichnet *(Abb. 44)*. Der kleinere, stadtnähere Teil der ehemaligen Arsenalinsel blieb offenbar einige wenige Jahre als Insel im Wiener Arm der Donau erhalten und ist auf den Angielini-Plänen zu sehen. Karlsruhe und Dresden zeigen Vegetation auf den Inseln. Im Karlsruher Fall wachsen auf der größeren Insel Bäume, auf der kleineren wächst lediglich Röhricht. Bereits de Rocchi gibt in seiner Festungsskizze, die zwischen 1565 und 1570 datiert, nur noch eine Insel wieder, genauso wie Theti 1589 und Stromer von Reichenbach 1595 bis 1603 (unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 19, S. 489 Nr. 21 und S. 489 Nr. 22). Auf dem Wiener und dem Karlsruher Exemplar ist eine gegenüber der Geländehöhe des Oberen Werds tieferliegende Landzunge oder Sandbank vor der Neutorbastei bzw. der Zufahrt zum Arsenal auszumachen. Diese zeigt auch das Dresdner Exemplar. Allerdings liegt bei diesem zwischen der Landzunge und der Befestigung zur Piattaforma hin noch eine kleine Insel *(Abb. 45)*. Zwei Brücken verbinden die Stadt über diese Insel mit dem Oberen Werd. Dies könnte auf neues Schwemmland hindeuten. Vielleicht wurde die kleinere von der größeren Insel im Zuge eines Hochwassers abgetrennt oder war das Ergebnis von Verlagerungsprozessen nach einem Hochwasser. Daraus lässt sich die Schwemmproblematik in diesem Abschnitt deutlich ersehen, welche die Bauarbeiten an der Festung im Bereich der Donaufront immer wieder erschwerte und die Gefahr von Unterspülung insbesondere durch die Einleitung von Wasser im Bereich des Arsenals erhöhte.[61] Möglicherweise können wir anhand der unterschiedlichen Darstellung auch unterschiedliche Zeitpunkte der Wiedergabe festmachen. Aufgrund der Dynamik

---

Arsenals 1561 wird die nunmehr als verplankte und mit einer »Würschlacht« befestigte Insel der Stadt Wien als Ladeplatz am 20. Oktober von Maximilian im Namen seines Vaters übergeben. Das Arsenal sollte abgebrochen werden. KA HKR, Sonderrreihen: Hofkriegs-Kanzleiarchiv, XIII-2: In einem Konzept gesteht Ferdinand I. dem Hauptmann des Arsenals, Johann Scobedo, und dessen Wachtmeister samt deren Angehörigen zu, zwei Verwaltungshäuser (*zway heusl*) des alten Arsenals zu bewohnen und zugehörige Gärten zu nutzen. Sollte die Stadt Wien allerdings beschließen, dass die Häuser abzubrechen sind, müsste das respektiert werden.

61 1537 riss ein Hochwasser große Mengen Erdreichs zwischen Salz- und Rotenturmtor hinweg: AHK NÖHA W 61/C/3/A, fol. 229r. 1561 und 1563 ist von Unterspülungen im Bereich der dort erbauten Piattaforma zu lesen. Am Eingang zum neu erbauten Arsenal wurde Erde weggespült. Die Donau floss also in diesen Jahren der größten Hochwassertätigkeit direkt an der neuen Stadtbefestigung entlang: Camesina, Urkundliche Beiträge, XXII und XXX. Die Wiener Bürger wurden mehrmals aufgefordert, ein Wehr zu bauen, weigerten sich allerdings beharrlich: KA HKR, 1569 Protokolle 127, Expedit, 1569, fol. 148, 175, 178, 190; 1570, fol. 11 und 27. Eberle, Wien als Festung, 253 f., und Camesina, Urkundliche Beiträge, XXXVI, 92.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der Donau gerade in den hier interessierenden Jahren[62] ist eine Aussage nicht einfach. Jedenfalls zeigen alle verfügbaren Darstellungen aus 1547 deutlich mehr Land vor der Befestigung der Donaufront,[63] welches dann spätestens ab den frühen 1560er Jahren wegerodiert ist. Auf dem Rundplan von Hirschvogel (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 5; *unten nach S. 312 Tafel 10*) sind jedenfalls zwei parallele Brücken vom Oberen Werd zu noch vorhandenem Land beim Salzturm zu erkennen. Der Holzschnitt von Hans Mayr, welcher die Stadt Wien anlässlich des Einzugs Maximilians 1563 zeigt, allerdings erst 1566 gedruckt wurde, gibt de facto gar kein Land und auch keine Brückenverbindung vom so bezeichneten *Bader Gris* – also jenem Schwemmland am östlichsten Ende des Oberen Werds – vor den donaunahen Befestigungsanlagen wieder.[64] Alle Erkenntnisse zur Donau und ihrer Überschwemmungstätigkeit sowie zu den damit einhergehenden Erosionen zusammengenommen ergeben folgende Chronologie: Der Holzstich von Mayr aus 1563/66 dürfte den Maximalzustand in Hinblick auf die Erosion von Land vor der Donaufront zeigen. Dem kommt das Wiener Angielini-Exemplar sehr nahe. Im Karlsruher Exemplar ist ein Verlanden von der Piattaforma in Richtung Westen zur Arsenaleinfahrt hin angedeutet. Das Dresdner Exemplar zeigt schließlich eine Insel zwischen Badergries und dem Flecken Land westlich der Piattaforma. Eine Fuggerzeitung, die über das Erdbeben in Wien 1590 berichtet, zeigt wieder eine Brücke zwischen Oberem Werd und Fortifikation. Allerdings ist die Insel, welche im Dresdner Angielini-Plan in der Mitte zu sehen ist, verschwunden.[65] Es entstand eine Landzunge vom Oberen Werd in Richtung Festungswerke, die in den oben angeführten Festungsdarstellungen von de Rocchi (1565/70) und Theti (1576/89), aber insbesondere bei Stromer (1595/1603), der allerdings auf die Einzeichnung des Arsenals verzichtet und nur eine Einfahrt andeutet, bereits zu erkennen ist. Im Hoefnagel-Plan von 1609 ist sie in ihrer künstlich stabilisierten Form, die durch bewusst geförderte Verlandung zum Schutz der Donaufront zustande kam, zu sehen *(Abb. 46)*.[66] Das Arsenal war bald nach seiner Etablierung innerhalb der Befestigung nur noch mittels eines befestigten Kanals

62 Hohensinner u.a., Changes in water and land, 145–172.

63 Die Darstellungen von Wolmuet und Hirschvogel (unten Anhang 9.7, S. 484 Nrr. 6, 3 und 4) zeigen in diesem Bereich deutlich mehr Land bzw. einen deutlich vor die Stadt reichenden Oberen Werd. Weniger aussagekräftig sind die allzu sehr auf das Umreißen der Festung fokussierten Skizzen von Zenoi (unten Anhang 9.7, S. 488 Nr. 18) – diese bietet ebenfalls zwei Inseln – sowie de Rocchi, Theti, Stromer von Reichenbach und aus dem Schwedischen Kriegsarchiv (unten Anhang 9.7, S. 486 bzw. 489 Nrr. 13, 19, 21 und 22), die jeweils eine Insel verorten.

64 Kolorierter Holzschnitt von Hans Mayr (unten Anhang 9.7, S. 487 Nr. 14).

65 Eine Abbildung findet sich bei Rohr, Extreme Naturereignisse, 167; vgl. dazu Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 74 Nr. 53c.

66 Hoefnagel, Vogelschau (unten Anhang 9.7, S. 490 Nr. 23), aber auch bereits Sebisch, Schematischer Festungsplan (Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 80 Nr. 62).

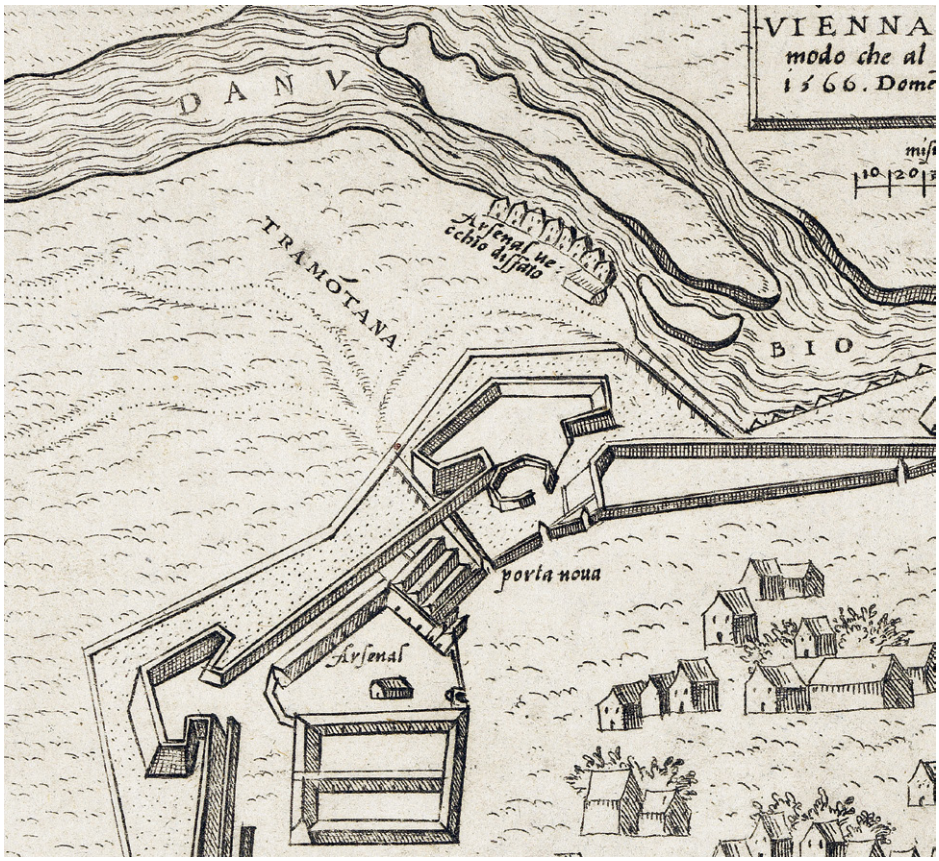


Abb. 44: Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf dem Plan der Wiener Befestigungen des Domenico Zenoi, 1566 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

vom Wiener Arm der Donau aus zu erreichen. 1574 ist jedenfalls auch in den Akten der Hofkammer dokumentiert, dass man die Zufahrt zum Arsenal räumen musste, 1586 bereits von einem Kanal beim Arsenal, den man in Richtung Donau errichtete, der stärker befestigt werden sollte (*Abb. 44–46*).[67] Die Indizien, gewonnen aus dem Vergleich mit

67 FHKA NÖHA W 61/C/90/B, fol. 892r–893r. (1574): Vorerst scheint es eher um die direkte Arsenalzufahrt beim Einfahrtstor zu gehen. Eine Schlacht (= ein zu befestigendes Wasserbauwerk) sollte Abhilfe schaffen. 1586 (fol. 947r und v) dürfte es bereits zu massiveren Verlandungen – vermutlich auch bewusst gefördert – in diesem Abschnitt gekommen sein. Pietro Ferabosco und *Antoni de Muijes* hielten jedenfalls in einem Schreiben an die NÖ Kammer fest: *Das man ein graben macht von anfanng der Thunaw bis gar zum arseonall*. Der Graben sollte auch befestigt werden. Ein solcherart befestigter Graben könnte auch, wenn er wieder *von sanndt und gieß voll ist*, leichter geräumt werden. Vgl. auch fol. 1001r–1002v.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

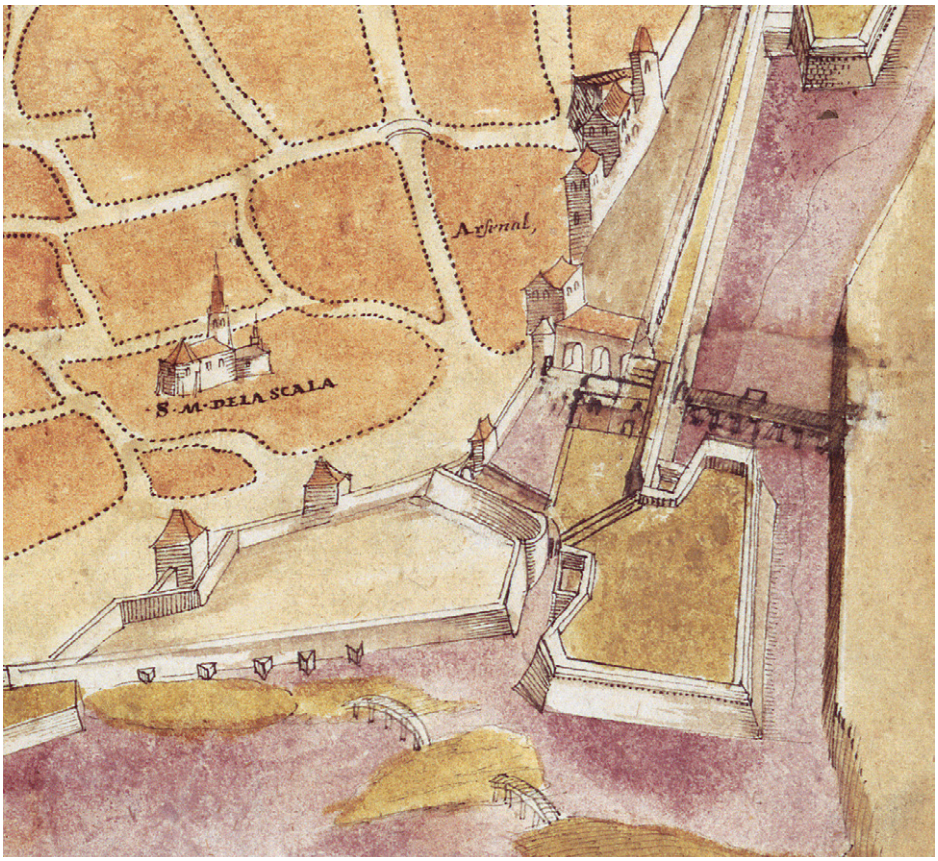


Abb. 45: Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

anderen Plänen und Akten, scheinen – bei aller Vorsicht der Interpretation vor allem des Planmaterials – diese Chronologie nahezulegen. So könnten nach einer Erosionsphase oder dem Abklingen von Hochwässern in einem kehrwasserartigen Bereich, wie konkret gegeben, wieder Sedimente abgelagert worden sein, die man nutzte, um anfangs mittels kleiner Brücken wieder eine Wegverbindung herzustellen.[68] Im Laufe der Jahre kam es

68 Kehrwasser ist ein Bereich, der aufgrund der lokalen Strömungsverhältnisse keine Fließgeschwindigkeit aufweist oder in dem das Wasser sogar entgegen der Strömungsrichtung flussaufwärts fließen kann. Das sind Orte mit starker Verlandungsgefahr. Es handelt sich um jenen Bereich am Prallufer direkt flussaufwärts jenes Punkts, an dem die Strömung ans Ufer prallt. – Das skizzierte Szenario erscheint uns nach dem Studium aller zur Verfügung stehenden Quellen eher wahrscheinlich. Möglich wäre aber auch ein Erosionsszenario. In diesem Fall wäre der Zustand am Dresdner Plan der früheste. Er würde



Abb. 46: Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf der Vogelschau des Jacob Hoefnagel, 1609 (Ausschnitt). – © Hotel Sacher Wien.

zu einer stärkeren Verlandung bis hin zur Notwendigkeit, einen Kanal zum Arsenal hin zu errichten.

Alle drei Exemplare zeigen die Schlagbrücke und den Wiener Donauarm sowie die starke Uferbefestigung auf der Stadtseite. Karlsruhe und Dresden weisen auch Uferbefestigungen am Unteren Werd aus. Die Siedlung im Unteren Werd ist hingegen nur auf dem Dresdner Plan ausgeführt. Man erkennt die Kremser Straße, die von der Schlagbrücke weg durch den Werd zur Taborbrücke führte. Links der Straße ist entlang des Wiener Donauarms eine Häuserzeile zu sehen, dahinter Einzelhäuser mit ausgewiesenen Parzellen.[69] Insgesamt erkennt man einen quadratischen Siedlungsblock, dann folgt, mit einem Bretterzaun abgetrennt, eine Art Gasse, die im Neunzig-gradwinkel von der Kremser Straße wegbiegt. Auf der anderen Seite der Gasse verläuft wieder ein Bretterzaun, am linken und rechten Ende der Zeile sind noch zwei vom Blattformat beschnittene Gebäude zu erkennen. Östlich der Schlagbrücke erkennt man zwei mit Holzzäunen begrenzte Areale, von denen eines zwei, das andere drei Gebäude aufweist. Möglicherweise bilden diese gemeinsam mit dem nördlich

den letzten Rest jenes später erodierten Landes vor der Donaufront zeigen. Die chronologische Abfolge der Angielini-Pläne wäre dann: Dresden, Karlsruhe, Wien. Für die Diskussion dieser Variante und die bereitwillig zur Verfügung gestellte Expertise danken wir Severin Hohensinner.

69 Während hier traufenseitige, locker gestellte Häuser am Flussufer zu erkennen sind, weist Hoefnagel (Anhang 9.7, S. 490 Nr. 23) eine giebelseitige, dichte Häuserzeile am Flussufer aus.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

anschließenden größeren Gebäude den Nukleus der Siedlung im Unteren Werd, den Neidecker Hof. Bei dem einzeln stehenden Gebäude am unteren Blattrand könnte es sich um den in den Quellen erwähnten Meierhof des Neidecker Hofs handeln.[70]

Im Juni 1569, also ungefähr in den Jahren der Entstehung der »Angielini«-Pläne, lesen wir von einem Projekt des Militärs, die Vorstädte auf den Unteren Werd umzusiedeln. Am 4. Juni dieses Jahres schrieb der Hofkriegsrat Franz von Poppendorf an den Kaiser, dass in den Vorstädten große »Unordnung« herrsche. Die Vorstädte und Gärten würden eine Gefahr darstellen. Die Bewohner müssten abgesiedelt werden. Man solle ihnen aber Ersatzgrundstücke zwischen Schlagbrücke und Altem Tabor anbieten. Man habe bereits Bereiche ausgesteckt. Innerhalb einer Zweijahresfrist sollte umgesiedelt werden.[71]

Aus einem Schreiben Poppendorfs vom April 1579[72] wissen wir, dass dieser vom Kaiser am 15. Dezember 1577 damit beauftragt worden war, mit zwei Baumeistern eine »Hauptberatschlagung« durchzuführen. Der Bruder Kaiser Rudolfs, Erzherzog Ernst, wird in diesem Schreiben als Präsident – was hier möglicherweise als »Vorsitzender« zu verstehen ist – bezeichnet, der alles Weitere entscheiden solle. Am 17. Dezember machte sich dann Poppendorf, da Pietro Ferabosco von der bergstädtischen Kommission noch nicht zurückgekehrt war, mit Ottavio Baldigara zu einem Augenschein auf den Tabor auf, worüber ein *abriss* angefertigt wurde *(Abb. 47)*.[73] Das Resümee lautete, dass man

70 Zum Neidecker Hof siehe: https://www.wien.gv.at/wiki:Neideckerhof (31.7.2016): Ein »Hof zu Neydecke« wird bereits 1300 erwähnt. Er kam 1414 in den Besitz der Stadt Wien. Der Meierhof gehörte ab 1377 dem Wiener Bürgerspital. Es handelte sich um einen breiten Grundstreifen hinter den Häusern der Oberen Donaustraße zwischen Hollandstraße 2–6 und Taborstraße. Der Meierhof bestand bis zur Zweiten Türkenbelagerung. Zur Besiedlung des Unteren Werds s. Sonnlechner u.a., Floods, 173–194, hier 188, sowie Haidvogl u.a., Urban land for a growing city, 195–217, hier 197–199.

71 KA, HKR 1569 Juni Nr. 144 Expedit; 1576/89 präsentierte auch Carlo Theti seine Befestigungsvorschläge, siehe dazu in diesem Buch im Kapitel zu den Festungstraktaten, S. 142–144.

72 KA, HKR 1579 April Nr. 1 Expedit.

73 Ebd. Beilage mit Dorsualvermerk: *Die Insel zwischen Schlag- und altem Täber bruggen, abgewegen durch Otavio Waldegara 17. Decembris anno 1577*. Baldigara hat sich zuerst auf den höchsten Ort der Insel gestellt (A), welcher nach Aussage der Einwohner auch bei den größten Güssen trocken bleibe. B ist fast der niederste Ort der Insel (vier Schuh acht Zoll niedriger als A = ca. 1,5 m). Von B nach C, wo ein großer Birnbaum steht, steigt das Land wieder um drei Schuh, 1 ½ Zoll (= ca. 1 m). Differenz von C zu A nicht mehr als ein Schuh, 6 ½ Zoll (= ca. 0,5 m), die angeschüttet werden müssten. Von C bis an die Gstetten des Wassers (D) erniedrigt sich das Land wieder bis zum Wasser (E). Acht Schuh und vier Zoll bei der Schlagbrücke (= ca. 2,6 m). Ist vom Land bis zum Wasser verzeichnet (F) 11 Schuh (= ca. 3,5 m), von G bis H hängt das Land um neun Zoll (= ca. 0,25 m), sodass also (aber doch nur der geringere Teil) der Insel zwischen der Schlag- und der Taborbrücke von vier auf fünf Schuh (= ca. 1, 25 m auf 1,60 m) von aufzuschütten wären, damit die Häuser wasserfrei seien: Skizzenbeschriftungen – Längenschnitt:

- *F Schlag Bruggen*
- *von der Schlagbruggen bis zum A ist der weg ausgescheuteh 309 ½ klaffter* [587 m]

einen Teil der »Insel« aufschütten müsse, um ihn wasserfrei zu halten und bewohnbar zu machen. Sollten die potenziellen Siedler Bedenken haben, so solle man sich das vor kurzem erbaute neue Haus von Wolff Fischer ansehen, das als Modell *(ain modell)* für alle künftigen Häuser dienen könne. Er hat nämlich den Grund so hoch gemauert, dass ihn das Wasser nicht übersteigen könne. Darauf hat er sein Haus gebaut. Ein weiteres gemauertes Haus ohne Aufschüttung sei neben dem »Weißen Engel« zu sehen.

Der Kaiser meldete Zweifel an der Sicherheit der neuen städtischen Ansiedlung zwischen Schlag- und Taborbrücke an, welchen Poppendorf zu begegnen wusste. Insbesondere wurde vom Kaiser gefragt, ob die »neue Stadt«[74] nicht eher dem Feind dienen würde und damit für die Stadt schädlich wäre. Poppendorf konterte, dass man eine »Hauptberatschlagung« veranlasst habe und alles Pro und Contra abgewogen habe. Fakt sei, dass in Vergangenheit und Gegenwart sehr hohe Kosten für die Befestigung der Stadt Wien aufgewendet wurden und werden. Poppendorf holte daraufhin argumentativ weiter aus und skizzierte strategische Überlegungen zur Verteidigung einer Stadt und die konkreten Probleme im Falle von Wien: Hauptstück einer Festung sei, dass ringsherum die Plätze geräumt werden und dem Feind die Vorteile der Verbauung entzogen würden, damit er nicht sofort herankomme, sich verschanzen und die Geschütze in Stellung bringen könne. Der Feind müsse, soweit möglich, vor der Stadt aufgehalten, bekämpft und dezimiert werden. Ein weiterer Vorteil des Aufhaltens vor der Stadt sei, dass man dann erkennen könne, wohin er sich vorarbeiten und an welchem Ort er die Befestigung angreifen wolle. Man müsse den Feind so lange wie möglich aufhalten, damit ihm der Proviant ausgehe und Zermürbung eintrete. Manchen Nachteil könne man nicht abwenden, aber die Vorstädte und Gärten, welche der Befestigung schädlich sind, sollten entfernt, Gräben und Keller verschüttet und ein

---

- *vom A bis zum B sind 119 klaffter* [226 m] *und ist A der höchste ort, da nie kain wasser hinkumbt, auch in der großen sumergüß die vor 5 jaren* [also 1572] *gewest, truken beliben*
- *B ist in dieser lini der nideriste ortt und umb 4 schuch 8 zoll* [1,48 m] *niderer als der A*
- *Vom B bis zum C sind 245 ½* [466 m] *klaffter*
- *C ist umb 3 Schuch 1 ½ Zoll* [0,99 m] *höher als B und ist mit mer als umb 1 Schuch 1 ½ zol [0,36 m] niderer als A*
- *D: Vom C bis zum D sind 62 ½ klaffter* [119 m]
- *E: die alt Täber Bruggen*
- *Und in ainer summa von der Schlag bis zue der alten Täber Bruggen sind 736 ½ klaffter* [1.397 m]
- *H ligt umb neun zoll* [0,24m] *niderer als G*
- *G ist umb 4 zoll* [0,15m] *höher als B*

74 Die Quellen berichten von der *newen statt*. Man hatte offensichtlich vor, eine zweite befestigte Siedlung mit städtischer Infrastruktur zu etablieren. Details zu dem Geplanten sind nicht zu eruieren, jedoch lassen die Ausführungen keinen Zweifel daran, dass es sich um eine eigenständig funktionierende, befestigte zivile Ansiedlung handeln solle, die zu Verteidigungszwecken optimal ausgebaut werden sollte.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 47: Vermessung des Tabors durch Ottavio Baldigara 1577. Hinterlegt: Anguissola/Marinoni 1706.

ebener Platz rings um die Stadt sollte errichtet werden. Die Vorstädte sollten auf die Insel – also den Unteren Werd – verlegt werden:[75]

1. Würde die »neue Stadt« auf der Insel nicht erbaut, könnte der Feind die Insel einnehmen, die Donau kontrollieren und auch noch für den potenziellen Entsatz der Stadt sperren, diesen damit gar verhindern. Käme der Entsatz aus Ungarn, läge dann der Feind zwischen der Stadt und den Entsatztruppen.
2. Sollte der Entsatz aus den Landen Erzherzog Karls und aus Italien kommen, müsste man über den Wienerwald kommen, was aber in jedem Fall auch unmöglich sei, wenn der Feind mit seiner Macht und seinem Lager vor der Stadt liegt.
3. Käme der Entsatz aus dem Reich oder Böhmen, müssten die Donau und das Land jenseits der Donau offen gehalten werden. Das könne geschehen, wenn die neue Siedlung auf der Insel erbaut wird. Zudem müsste man die Bürgerschaft in der

75 KA AFA, 1577 (oder 1576, so am Einband der Schrift) 13/2; Camesina, Urkundliche Beiträge, XXXVI, 88–96.

Verteidigung schulen, dann könne sich der Feind nicht der Insel bemächtigen. Dazu würde man noch eine geringe Anzahl Soldaten aufbieten, und der Feind könnte die Donau nicht sperren, solange er nicht die Insel in Besitz genommen habe.

4. Würde der Feind die Insel nicht halten, so wäre die Stadt von der Wasser- bis zur Bürgerbastei nicht belagert und erforderte an diesen Orten nicht so viel Gegenwehr. Die Besatzung der Stadt könnte damit um etliche Tausend Mann geringer sein, als wenn man sich an dieser Stelle gegen den Feind verteidigen, täglichen Anläufen, Beschießungen und Sturm standhalten müsste.
5. Es sollten zwei Blockhäuser (= befestigte Verteidigungsbauwerke) erbaut werden: eines gegenüber der Glashütte, wo die alte Taborbrücke war, das andere, wo die alte Wolfsbrücke angefangen hatte. Damit könnte man die Stadt viel leichter verteidigen. Würde man dann noch ein Blockhaus dort erbauen, wo die Wolfsbrücke einstmals endete, so könnte eine große Zahl Soldaten dort sicherer liegen. Der Feind könnte die Stadt nicht sperren. Die Vorteile für eine Stadt, die nicht abgeriegelt und ringsum belagert ist, liegen auf der Hand.
6. Wenn man die Soldaten auf die Stadt und die »neue Stadt« verteilen könnte, wären sie nicht so ungesund in der Stadt zusammengepfercht. Im Fall der Bedrohung könnten außerdem Soldaten von der Stadt in die »neue Stadt« und umgekehrt verlegt werden. Außerdem müsse gesagt werden, dass im Falle einer Belagerung herangeführte fremde Truppen im Feld auf dem Wolf lagern müssten wie bei der letzten Belagerung und allen saisonalen Wetterunbilden, auch Wasser- und Eisgüssen ausgesetzt wären. Würde man gleich mehr Soldaten in trockenen Wohnungen in der Stadt und der neuen städtischen Siedlung vor Ort haben, wäre viel gewonnen.
7. Zudem müsse man sehen, dass durch eine neue Stadt die Mannschaft erweitert, das Gewerbe gefördert und das »politische Leben« im Gegensatz zu dem, was jetzt in den Vorstädten herrsche, verbessert würden. Schließlich habe der Kaiser dann zwei »Städte« anstatt wie bisher nur einer.

Demgegenüber seien keinerlei Nachteile solch einer neuen Stadt für die alte erkennbar; auch kein Vorteil für den Feind. Selbst wenn sie nicht befestigt wäre, hätte der Feind keinen Vorteil gegenüber dem jetzigen Zustand. Würde die alte Stadt verlorengehen, könnte die neue entscheiden, ob sie sich verteidigen oder über die Donau abziehen und die Brücken hinter sich zerstören will.

Es sei nun die Entscheidung des Kaisers, der Beratschlagung zu folgen und die Vorstädte auf die *Insel zu verlegen und den Graben rings herum (dem vor Jahren gemachten Abriss gemäß)* zu verstärken und zu verzeichnen. Den Siedlern auf der Insel solle man die Bauplätze und Gassen bezeichnen und so einen Anfang machen. Vor etwa sechs Wochen hätten er, Poppendorf, und Freiherr Lazarus von Schwendi einen Augenschein

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

zwischen der alten Tabor- und Wolfsbrücke gehalten und es für möglich und günstig befunden, die Blockhäuser dort mithilfe der Armada und Schiffsbrücken zu erbauen, auch wenn die Wolfsbrücke nicht wieder an dem alten Standort geschlagen werden könne. Dadurch könne der Weg über die Donau frei und offen gehalten werden. Dem Feind hingegen werde es unmöglich gemacht, seine Armada an Wien heranzuführen.

Ähnlich hatte man bereits 1577 anlässlich einer im September gehaltenen »Hauptberatschlagung«, deren Ergebnisse von Oktober bis Dezember dem Kaiser vorgetragen wurden, argumentiert.[76] Zudem hatte man damals unter anderem ins Treffen geführt, dass bei einer nächsten Belagerung der Stadt, sollten die Vorstädte nach wie vor existieren, diese eiligst abgerissen und abgebrannt werden müssten. Dadurch bestehe auch für die Stadt eine enorme Feuergefahr. Die besiedelte und befestigte Insel hätte zudem den Vorteil, dass der Feind dann sein Lager teilen müsste in eines diesseits und eines jenseits der Donau. Außerdem müsste er seine Janitscharen – also die osmanischen Elitetruppen –, deren er ca. 10.000 mitbringe, teilen, weil er ja zwei Städte angreifen müsse. Sein Lager in den Auen könne er nur auf hochwassergefährdetem Terrain errichten, was ihm schnell zum Nachteil gereichen würde. Zudem könnte er in diesen Bereichen, die sumpfig und von Gräben durchzogen sind, keine Reiterei einsetzen.[77] Die planmäßige Umsiedlung der Vorstädter in eine befestigte neue Stadt wäre nach Ansicht der Militärs die einzig sinnvolle Lösung der Probleme. Es könne hochwassersicher gesiedelt werden. Auch in dieser Darstellung wird wieder mit Beispielen gearbeitet und Werbung für die Ansiedlung gemacht.[78]

---

76 KA AFA, 1577 (oder 1576, so am Einband der Schrift) 13/2; Camesina, Urkundliche Beiträge, XXXVI, 88–96.

77 Ebd. Camesina, Urkundliche Beiträge, 90.

78 Ebd., 90 f.: *Darzue kan die maß unnd ordnung gebraucht werden, das dieselbe newe statt und der einfang wie hievor auch ainmall beschehen widerumb ausgestecht und bezaichnet und mit aim geringen graben ettlich clafftter brait eingefangen, unnd dan den inwohnern in den vorstetten angezaigt werde, das hinfuhran kainer ain bleibende statt da haben werde, sonder welcher sich hinuber ziehen wölle, der solle sich bei denen so in sonderhait darzue verordnet sollen werden, anmelden dem wirdt dan nach gelegenhait sein placz unnd stell ausgezaichnet unnd ubergeben werden, unnd solle denen so also hinein pawen wöllen, ain gancz jar frist geben werden sich allgemach hienein zuuberziehen und ire wonungen zuezurichten, welch aber ire heuser uber jarsfrist steen lassen unnd nit abbrechen, die heuser sollen Eur. Mt. haimb gefallen oder sonst preis gesprochen werden. Welche dan sonst nit guetwillig hinuber pawen wolten, die dörffte man auch darzue mit zwingen, sondern mochteinen ain andern ort weiter von der statt hindan ausgezaichnet werden, welches der bevesstigung one gefahr wäre unnd dahin sy ire heuser doch in jares frist verwenden solten.*

Wan dan der graben unnd die pollwerch wie sy sein sollen ausgezaichnet, solle ainem jeden der es begert aus demselben sovill erdt unnd kiss er bedorfftig, damit er sein placz umb sovill höher aufschütten, unnd sich selbst ertieffen unnd erweitern. Auf solche erpawung würde auch der nucz volgen alsdan in ainer sochen beschlossenen statt ain recht regiment unnd mannszuecht erhalten kundte werden, da man yeczt in vorstetten allerlay herrnloß zu nichtiges gesindl mueß gedulden denen man zu dieser statt den zuelauff sonst nit kann verwehren. Es

Die Gewässer, insbesondere die Donau als Barriere einerseits und die besiedelten wie unbesiedelten Donauauen andererseits spielten in den Überlegungen der Kriegsräte also eine nicht unbedeutende Rolle, wie wir den Akten entnehmen können. Die »Angelini«-Pläne geben genau diesen Befund bzw. das Vorfeld dieser Diskussionen bildlich wieder – im Großen anhand der Schüttinselkarte sichtbar, im Kleinen in den drei Wien-Plänen.

6.3 Die Befestigung

Heike Krause

Eine Fülle von Darstellungen unterschiedlicher Gattungen steht uns in wachsender Zahl ab den 1540er Jahren zur Verfügung, die die Stadt Wien mit ihrer Befestigung wiedergeben. Dies sind unter anderem Stadtkarten und -pläne, Vogelschauansichten, Veduten, militärische Festungspläne, Detailansichten sowie Baupläne in Grundriss, Aufriss und perspektivischer Darstellung. Kein Plan und keine Ansicht von Wien gibt die Festungsbauten exakt wieder. Je nach Entstehungszeit, Zweck, Professionalität der Vermessungstechnik und der zeichnerischen Qualität können Genauigkeit und Detailliertheit große Unterschiede aufweisen.

Stefan Bürger fasst in knapper Form die Bedeutung der Pläne und Modelle im »Planungs- und Entwurfsprozess« von Festungen zusammen: »Modell und Fortifika-

---

würde auch diese stadt an gewerb und anderm trefflich aufnemen unnd sich mer volcks dan zuvor, weil sy nit geleegenhait gehabt in die stat zukhumen,hieher begeben unnd anfeczen. Die ungelegenhait, das die Tonaw offtmales auslaufft unnd denselben placz gar ausdrenckt, solle denselben placz nichts hindern. Dan demselben mit dem anschütten, wie man di erfarenhait daselbst jenhalb der Schlagprucken siehet, vill kann geholffen werden, unnd da die leut vermerckten, sy ain gewissen stanndt und versicherte statt unnd wohnung alda haben, würden sy sich mit grösserm vleis unnd ernnst hierauf zuversehen unnd zuversichern befleissen, unnd nit allain ire pläcz sonder auch ire heusser zwen gaden hoch erpawen damit sy vor dem gewasser also sicher sein mochten. So findt sich one das, das die nidern unnd unerschütten heusser vor den järlichen wassergussen auffrecht verbleiben unnd das von tag zue tag viell leut selbst sich dahin ziehen unnd new heusser dahin pawen. So sein der stett unnd ort woll mer die alle jar dergleichen gussen muessen ubersteen und leyden, unnd sich doch wollfärig unnd aufrecht darinnen erhalten unnd ist gewiss, da die kay. Mt. hochlöblichster gedachtnüs diese umbseczung vor zen jaren [1567], wie damalles geratten worden, mit aim ernnst hette getriben, so wäre das ort alberait angeseczt, unnd würde die vorstatt verrucht unnd der beschwärden schon vergessen sein.

Also liegts noch nuer am anfang unnd weil die vorstett ye verändert werden müessen, unnd Eur. Mt. damit nicht benummen, so haben sy desto weniger ursach hieruber vill bedenckens zufassen sonder nach erpawung unnd vollendung dieser stadtt mit erster gelegenhait hernach die auffüerung der pollwerch unnd wall dorten auch furzunemen. Unnd do das beschähe, so kundt dis ain rechte hauptvessten sein, die man in zeit der not erhalten unnd durch obgemelte mittl entseczen möchte. Darauf auch Eur. Mt. unnd das gancz reich ain herz seczen, unnd auf allen fall sich verlassen dörfften.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

tion sind untrennbar verbunden.« Ohne Modell ließ sich eine Festung nicht planen. Es wurden mit seiner Hilfe strategische Probleme analysiert, um vorab Fehler zu vermeiden, indem Linien und Winkel korrigiert werden konnten.[79] Da der Grundriss einer Festung »in der Landschaft nicht mehr so wahrgenommen werden [konnte], wie das noch bei mittelalterlichen Kastellbauten die Regel war«,[80] musste man diese in Planzeichnungen und Modellen vergegenständlichen. Der in Schriftquellen vorkommende Begriff »Model« kann neben der heutigen Bedeutung aber auch als Grundrissplan zu verstehen sein.[81] Reinhard Graf zu Solms, Generalfeldmarschall und Festungsbauer unter Kaiser Karl V., betonte bereits 1535 den großen Nutzen von Entwürfen im Vorfeld von Bautätigkeiten: Zunächst müsse man eine »Visierung« (Entwurf) in kleinem Maßstab anfertigen, da es leichter sei, daran Verbesserungen vorzunehmen als bei einem bereits begonnenen Bau. Man solle diese zunächst ins junge (= neue) oder kleine Maß »reißen« und dann auch »schneiden«,[82] womit wohl ein dreidimensionales Holzmodell gemeint sein könnte. Derartige Modelle hat es auch von der Wiener Festung bzw. deren Einzelobjekten gegeben, jedoch hat sich keines von ihnen erhalten.

Während die in Wiener Archiven, Bibliotheken und Museen aufbewahrten bildlichen Quellen von der Forschung ausreichend diskutiert und bewertet worden sind, gelang es in den letzten Jahren, in ausländischen Institutionen sowie in digitalen Medien bisher weitgehend unbekannte Originale bzw. Kopien von nicht mehr erhaltenen zeitgenössischen Vorlagen ausfindig zu machen. Aus der schriftlichen Überlieferung wird zudem deutlich, dass Entwurfs- und Status-Quo-Pläne sowie Skizzen vorgelegen sein müssen, die heute jedoch nicht mehr auffindbar oder nur noch in Kopien erhalten sind.[83] Von aus Schriftquellen ermittelbaren Visualisierungen (»Visierung«, »Model«, »Abriss«) der Wiener Befestigung ist heute nur noch ein Bruchteil erhalten. So ist bekannt, dass der Maler und Architekt Pietro Ferabosco Modelle von den Festungsstädten Komorn, Raab und Wien anfertigte.[84] Ein weiterer, heute verschollener Plan stammte vom Baumeister Antonio Continella. Die Stadt Wien gab ihm im Jahr 1560 drei Gulden, weil er die Stadt Wien *in grund gelegt und abgerissen hat*.[85]

Einige dieser frühneuzeitlichen Pläne ermöglichen uns, in Kombination mit bauarchäologischen und schriftlichen Quellen Rückschlüsse auf den Verlauf und die Aus-

79 Bürger, Idee – Ideal – Idiom, 29.

80 Gebuhr, Festungsbau, 68. Ralf Gebuhr, Berlin, sei für seine zahlreichen Hinweise zu Fragen der Festungsforschung und zeitgenössischen Quellen herzlich gedankt.

81 Pálffy, Anfänge, 62.

82 Solms, Eyn gesprech, XVI. – Zu Solms siehe auch unten Anhang 9.6, S. 482.

83 Siehe dazu in diesem Band, S. 175–177 Abb. 25–27, 180f., 183 Abb. 28 und 185.

84 Kreyczi, Urkunden und Regesten (1887), Nr. 4287.

85 Uhlirz, Urkunden und Regesten, Nr. 15768.

dehnung der mittelalterlichen Stadtbefestigung, der Festungsbauten sowie der Verkehrswege zu ziehen. Die Neuentdeckung von zeitgenössischen Plänen und Ansichten der Stadt Wien hat der Diskussion um bildliche Quellen neue Impulse gegeben, die bereits zu neuen Publikationen führten.[86]

Die drei Versionen der »Angielini«-Pläne von Wien zeigen uns aus der derselben Perspektive von Nordosten her den Zustand der Festungsanlagen in räumlicher Form, die Baublöcke und das Straßennetz innerhalb der Stadt im Grundriss sowie wichtige Kirchen und Gebäude wiederum in perspektivischer Ansicht. Jedes der Exemplare weist spezifische Eigenheiten auf, sodass sie einander nicht gleichen. Es gibt auf jedem bestimmte Details, die auf den anderen fehlen. Diese Variabilität kann so gedeutet werden, dass zumindest ein Plan als Vorlage gedient hat, der wohl als verschollen gelten muss.

Lediglich im Karlsruher Exemplar findet sich die Bezeichnung der Tore (im Uhrzeigersinn), wobei die Beschriftungen vor dem Stadtgraben positioniert sind: *Porta del Castel* (= Burgtor), *Porta del schoten* (= Schottentor), *Porta Noua* (= Neutor), *Porta rossa* (= Rotenturmtor), *Porta de ongaria* (= Ungartor/Stubentor) und *Porta de Carintia* (= Kärntner Tor).

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Autopsie dargelegt, wobei die Darstellung der Befestigung aus der Betrachterperspektive beschrieben, die drei Versionen der »Angielini«-Pläne von Wien miteinander sowie mit anderen annähernd zeitgleichen Befestigungsplänen und Ansichten der Stadt verglichen werden sollen. Darüber hinaus wird eine Zusammenführung von historischen, bildlichen und archäologischen Quellen angestrebt, die bei der Beantwortung der Fragen nach der zeitlichen Einordnung und der Qualität der undatierten Wien-Pläne hilfreich sein kann. Die Erläuterungen der wiedergegebenen Befestigungselemente beginnen bei der 1531 errichteten Bastei bei dem Burgtor als der ältesten Spitzbastion nördlich der Alpen und enden im Uhrzeigersinn wiederum bei der (Hof-)Burg. Da die einzelnen Bestandteile der Wiener Fortifikationen unter verschiedenen Bezeichnungen figurieren, ist dem Buch die Wiener Version des »Angielini«-Plans mit entsprechender Beschriftung (*siehe die Abbildung im Vorsatz*) beigegeben, welche den Leserinnen und Lesern die Orientierung und das bessere Verständnis ermöglicht.

6.3.1 Bastei bei dem Burgtor

Die 1531/32 vor dem Widmertor (auch Burgtor genannt = *Porta del Castel*) aus Mauerwerk errichtete fünfeckige Spitzbastion weist keine Flankenhöfe auf und ist bereits

86 Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne; Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan; Opll, Unbekannte bzw. wenig bekannte Wien-Ansichten.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 48: Bastei bei dem Burgtor hinter der Hofburg auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

in den Stadtplänen des Augustin Hirschvogel und des Bonifaz Wolmuet von 1547 *(unten nach S. 312 Tafeln 7–8)* in dieser Form dargestellt.[87] Auch Hans Sebald Lautensack zeigt das Aussehen der Bastei im Hintergrund des Porträts Ferdinands I. aus dem Jahr 1556 *(siehe oben S. 195 Abb. 34)*.[88] Daniel Specklin, der 1555/56 selbst in Wien war, schildert in seinem Codex Mathematicus aus der Zeit um 1575 die Beschaffenheit der Bastei und fügt eine Perspektivzeichnung von ihr sowie die eines Ausbauprojekts inklusive Grundriss bei.[89] In den »Angielini«-Plänen ist diese Bastion in unterschiedlicher Detailliertheit von Nordosten aus der Vogelperspektive wiedergegeben *(Abb. 48)*. Sie liegt hinter dem 1553–1555/1556 errichteten sogenannten Kindertrakt der Burg,[90] dessen Ansicht sehr schematisch wirkt und der zwei große, auf bzw. in die Bastion führende Tore aufweist, die sich auch in der Ansicht des Burgplatzes von Hans Sebald

87 Zur Baugeschichte siehe Jeitler, Burgbastei, 176–183.

88 Siehe unten Anhang 9.7, S. 485 Nr. 8.

89 Specklin, Codex Mathematicus, Württ. Landesbibl., Cod. math. fol. 4, fol. 8v und 22v.

90 Zum Kindertrakt siehe: Holzschuh-Hofer/Karner/Jeitler, Kurzgeschichte der Hofburg, 41 f. sowie Abb. III.3 und III.4; Holzschuh-Hofer/Karner, Die Alte Burg (Schweizerhof), 122–124.

Lautensack von 1560 (Anhang 9.7, S. 485 Nr. 10) – allerdings in einer anderen Positionierung – finden.[91] Die Anzahl seiner Fensterachsen sowie die Lage der Fenster variieren von Plan zu Plan. Im Wiener Exemplar sind drei Dachgaupen angedeutet. Die Bastei bei dem Burgtor ist im Karlsruher Plan lediglich in Umrisslinien dargestellt, in den zwei anderen Varianten ist die Brustwehr aus Mauerwerk hervorgehoben, wobei die Brustwehren der Flanken im Dresdner Exemplar sogar als kreneliert erscheinen *(unten nach S. 312 Tafeln 2 und 3)*. Von der nordwestlichen Flanke der Bastei führt eine Brücke bogenförmig über den Stadtgraben. Diese findet ihre Entsprechung in anderen zeitgenössischen Plänen und Ansichten. Allerdings ist die Anzahl ihrer Joche unterschiedlich wiedergegeben. Die in der Dresdner Variante in der Mitte dieser und auch aller anderen Stadtgrabenbrücken angedeutete Holzkonstruktion dürfte als Aufzugmechanismus zu deuten sein.

Die Bastei erscheint in den »Angielini«-Plänen im Vergleich zu den oben genannten Ansichten etwas nach Nordwesten verschoben. Tatsächlich dürfte sie auch dem nördlichen Abschnitt des Westflügels der Alten Burg (Schweizerhof) vorgelagert gewesen sein und somit das einstige Widmertor mittig umschlossen haben. Im Wiener Exemplar ist ein schmaler Bau angedeutet, der an der NW-Seite des Kindertrakts im rechten Winkel auf die Bastei zuläuft und seine Parallelen in den Ansichten des Hans Sebald Lautensack findet *(Abb. 34)*.[92] Über dieses Gebäude, das sich an das Treppenhaus des Kindertrakts anschloss, liegen offenbar keine schriftlichen Überlieferungen vor, sodass seine Funktion unklar bleibt. Möglicherweise handelte es sich um eine Wachstube oberhalb des Eingangs der Brücke in die Bastei,[93] welche am glacisseitigen Ende der Brücke ihr Pendant fand.

Reste der Bastei bei dem Burgtor – ein Abschnitt der NW-Mauer mit Außenböschung, ein Abgang in die Kasematten und zwei umgebaute Kasemattenräume – und des Widmertors (SO-Ecke mit abgeschlagenen Buckelquadern) sind heute noch in Kellerräumen unter dem Leopoldinischen Trakt erhalten.[94] Die in der Passage vom Inneren Burgplatz zum Heldenplatz sichtbaren Quader, die auf einer neben ihnen befindlichen Gedenktafel als Steinmauerwerk des Widmertors bezeichnet sind, gehörten zum Gang, der durch den Kindertrakt auf die Bastei führte.

Nordwestlich an den Kindertrakt dürften sich kleine, direkt an der mittelalterlichen Stadtmauer gelegene Nebengebäude sowie eine Tribüne angeschlossen haben,

91 Abgebildet in Karner (Hg.), Die Wiener Hofburg 1521–1705, 58 Abb. III14. Original: ÖNB, Han, 662700-C Alt Rara.

92 Siehe unten Anhang 9.7, S. 485 Nrr. 8 und 9.

93 Freundliche Mitteilung von Markus Jeitler.

94 Freundliche Mitteilung von Paul Mitchell. Siehe auch Mitchell, Die Hofburg als Festung, 43; Grün, Zum Verhältnis der Wiener Burg zur Stadtbefestigung, 55 sowie Abb. 61 auf Seite 59.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

die bei Veranstaltungen auf dem Burgplatz genutzt werden konnte. Die Stadtmauer wurde erst mit der Errichtung der hiesigen neuen großen Bastei im 17. Jahrhundert im Abschnitt zwischen dieser und der Bastei zwischen dem Burg- und Schottentor vollständig durch eine neue Kurtinenmauer ersetzt.[95] Kleine Nebengebäude sind am deutlichsten im Wiener Exemplar zu erkennen, der Dresdner Plan zeigt dagegen eine langgestreckte Tribüne. Die Stadtmauer weist keine Zinnen auf, der innen angeschüttete Wall wird in beiden Plänen deutlich in grüner Farbe hervorgehoben. Zudem ist eine Art Palisaden- oder Bretterzaun auf dem Wall in den beiden letztgenannten Plänen angedeutet.[96]

Der von Hans Sebald Lautensack dargestellte Burgplatz anlässlich des Fußturniers von 1560 (Anhang 9.7, S. 485 Nr. 10) zeigt eine bevölkerte Holztribüne zwischen der Stadtmauer und dem Burgplatz, der mittels eines Bretterzauns von jener abgetrennt war. Ein an den Kindertrakt grenzendes Gebäude sowie einen danebenliegenden überdachten Bau mit anschließendem, auf dem Wall situiertem Bretterzaun gibt auch ein Holzschnitt von Heinrich Wirrich von 1571 wieder, der ein Turnier anlässlich der Hochzeit Karls von Innerösterreich mit Maria von Bayern zum Inhalt hat.[97]

6.3.2 Bastei zwischen Burg- und Schottentor

In den »Angielini«-Plänen ist diese als gemauerte Bastei von Osten her wiedergegeben *(Abb. 49)*. Hinter dem stark erhöhten Kavalier befindet sich die eigentliche Bastei mit den offenen, zurückgezogenen Flankenhöfen. Der Kavalier erscheint als eigenständiger Bau. Tilemann Stella erklärt uns, dass diese *vorhöung oder schutzwehr* deshalb eine derartig enorme Höhe aufweise, weil sich auf der der Stadt gegenüberliegenden Seite ein Berg befände.[98] Dieses für die Verteidigung unvorteilhafte ansteigende Gelände bei der Vorstadt St. Ulrich thematisierte auch Carlo Theti in seinem ab 1576 ausgear-

95 Bei einer archäologischen Baubeobachtung südlich des Burgtheaters (Josef-Meinrad-Platz) kam eine 2,65 m breite Mauer zutage, die als spätmittelalterlicher Abschnitt der Stadtmauer angesehen werden kann. Krause, Löblbastion, 162 f., 168 f. und Abb. 8 auf Seite 170.

96 Aus einer Zusammenfassung der Ergebnisse eines Lokalaugenscheins im Jahr 1596 (KA, HKR Akten 15, Registratur 167, 1602 Juli 2, fol. 4v/5r) erfahren wir, dass die *cortina* (= Wall oder Mauer) zwischen der Bastei bei dem Burgtor und der Landschaftsbastion (= Bastei zwischen Burg- und Schottentor) schadhaft war und der Wall bis zu den Zinnen der Stadtmauer mit einer Brustwehr versehen werden sollte. Damit die Erde (fester Lehm) nicht abrutschen kann, möge man eine hölzerne Schütt bzw. einen Zaun errichten. Die Gasse in diesem Abschnitt zwischen dem Wall und den Häusern sei so schmal, das nicht einmal zwei Wägen aneinander vorbeikämen. Diese Situation ist auch in den Angielini-Plänen feststellbar.

97 Siehe unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 20.

98 Opll, Tilemann Stella, 341 f.



Abb. 49: Bastei bei dem Burgtor, Bastei zwischen Burg- und Schottentor und Bastei beim Schottentor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

beiteten Manuskript.[99] Die eigentliche Bastei ist in allen drei »Angielini«-Plänen von Wien in relativ gleicher Form dargestellt *(unten nach S. 312 Tafeln 1–3)*. Im Wiener und Dresdner Plan ist ein umlaufendes Kordongesims angedeutet, das zwischen dem Übergang von geböschter Mauerbasis zur senkrechten Brustwehr liegt, wie es auch bei allen anderen Bastionen dargestellt ist. Lediglich das Wiener Exemplar weist in der rechten, niedrigen Flankenhofmauer eine sichtbare Stückscharte und auf dem Bastionskörper dunkelgrüne Tupfen auf. Wahrscheinlich ist hier eine gärtnerische Gestaltung angedeutet, die schriftlich in den Jahren 1565 und 1572 überliefert ist. Das auf dem Kavalier wiedergegebene Gebäude dürfte das im selben Kontext erwähnte Lusthaus auf der »Minoriten Bastei« darstellen, womit die Bastei zwischen Burg- und Schottentor gemeint ist.[100] Der Zugang zu den Kasematten erfolgte stadtseitig durch den Kavalier. In der Mitte seiner Ostmauer ist im Wiener und Dresdner Exemplar eine Rundbogenöffnung sichtbar. Wolf Jakob Stromer von Reichenbach zeigt in seinem Vogelschauplan um 1595/1603 dagegen drei Eingänge *(unten nach S. 312 Tafel*

99 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 21.

100 Jeitler, Schriftquellen zur Bauorganisation, 50 f. und Anm. 75; Perger, Straßen, 88 s. v. Löwelbastei. Noch 1596 ist von der Baufälligkeit des Lusthäusels auf der Landschaftsbastei die Rede (FHKA NÖK ER 1596 (E 179).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

12), die auch noch in verschiedenen Skizzen, die vor und während der Demolierung 1874/75 entstanden, ihre Entsprechung finden.[101] Der Dresdner Plan gibt zudem den Zugang als eine Art Rustika-Portal sowie Eckquaderungen am Kavalier wieder. Hier überspannt das Lusthaus-Gebäude mit einem Kuppeldach die gesamte Plattform des Kavaliers. Dieses Gebäude fällt in den anderen zwei Exemplaren deutlich kleiner aus, wobei das der Wiener Variante eher ein Walmdach zu tragen scheint. Die Karlsruher Ausfertigung zeigt dagegen das Objekt sehr skizzenhaft, sodass es nicht näher zu definieren ist. Die Einbindung der Stadtmauer an die Südecke des Kavaliers ist auf allen drei Plänen unterschiedlich wiedergegeben. Während auf der Dresdner Variante gar keine Mauer sichtbar ist, sondern nur der Wall mit Palisadenzaun, wirkt sie auf dem Karlsruher Plan bereits wie eine breite Kurtinenmauer, die sich am Kavalier zu einer Plattform verbreitert. Auf dem Wiener Exemplar erkennt man eine Mauer und einen Zaun auf dem Wall, wobei ein eigener Weg von einer den Wall begleitenden Straße hinauf in Richtung Kavalier zu verlaufen scheint. Ein im Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm aufbewahrter Plan, der die Situation um 1563 zeigt *(unten nach S. 312 Tafel 9),*[102] gibt an dieser Stelle zwei parallel verlaufende Mauern wieder, wobei die der Stadtseite zugewandte nach einer gewissen Länge endet. Diese Darstellungen erwecken den Eindruck, als seien hier noch nicht abgeschlossene Adaptierungen am Wall bzw. der Kurtine dargestellt. Pläne aus dem 19. Jahrhundert geben Aufschluss über die bauliche Konstruktion, die Substruktion bzw. zu den Kasematten von Bastion, Kavalier und angrenzender Kurtine, die 1683 und 1809 mehr oder weniger stark zerstört und im Anschluss wiederhergestellt wurden.[103] Eine archäologische Baubegleitung im Bereich Josef-Meinrad-Platz/Löwelstraße führte zu neuen Erkenntnissen bezüglich Mauerverläufen und -strukturen sowie unterschiedlichen Bauphasen.[104]

Die nach Norden auf die Bastei beim Schottentor zulaufende Kurtine ist im Dresdner und Karlsruher Exemplar lediglich grabenseitig, im Wiener Plan aber auch stadtseitig mit Mauerwerk verstärkt. Die äußere Kurtinenmauer setzt vor dem Kavalier an die niedrigere Mauer des rechten Flankenhofs an. Auch der im Königlichen Kriegs-

101 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 22; z.B. WM Inv.-Nr. 10.505.

102 Siehe unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1.

103 K. k. Niederösterreichische Fortifikations-Distrikts-Direktion, Übersichtsplan der Stadtumfassung nebst Detailgrundrissen aller bestandenen Kasematten, 1834 (KA, KPS GPA Inland C 1 α 2, Nr. 2, Blatt 4); Plan vom Unterbau des k. k. Hofburgtheaters über das bei Aushebung des Erdreiches für die Keller vorgefundene und abgebrochene Mauerwerk von den alten Basteimauern etc., Carl von Hasenauer, 1876 (Albertina, CHA668): http://sammlungenonline.albertina.at/#bf5d2ec7-c89c-40c9-ab21-50c3bc3d4637 (13.4.2015); undatierter »Situations Plan der Löwel Bastei«, zweite Hälfte 19. Jh. (WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.194 G/1).

104 Krause, Löblbastion, 162–179.

archiv in Stockholm aufbewahrte Plan zeigt diese Situation, wobei eine stadtseitige Kurtinenmauer nicht dargestellt wurde, die aber im Vogelschauplan von Wolf Jakob Stromer von Reichenbach um 1595/1603 erkennbar ist.[105]

6.3.3 Bastei beim Schottentor

Die Bastei beim Schottentor ist als eine recht große gemauerte Bastion ohne Kavalier mit zurückgezogenen Flankenhöfen ähnlich der Elendbastei dargestellt[106] und findet sich in dieser Grundrissform auch in anderen zeitgenössischen Plänen wieder, darunter in solchen des Domenico Zenoi, des Bartolomeo de Rocchi und des Carlo Theti sowie in Grundrissen der Befestigung der Stadt Wien im Kriegsarchiv Stockholm (Anhang 9.7, S. 486–489 Nrr. 13, 18, 19 und 21; *unten nach S. 312 Tafeln 9, 10 und 11*). Es besteht ein Widerspruch bezüglich der baulichen Beschaffenheit zwischen schriftlicher und bildlicher Überlieferung jener Zeit. Denn aufgrund der Schriftquellen ist anzunehmen, dass diese Bastion noch mit Erde ummantelt war, wie es 1602 historisch überliefert ist.[107] Der Vogelschauplan von Wolf Jakob Stromer von Reichenbach um 1595/1603 gibt tatsächlich eine niedrige Ummantelung wieder *(unten nach S. 312 Tafel 12)*.[108] Allerdings lässt die Darstellung keine Beurteilung darüber zu, ob diese aus Mauerwerk oder Erde bestand. Von 1597 bis 1599 wurden die niederösterreichischen Stände zu Robotleistungen für die »Zusammenfügung und den Ausbau« der »Schottenbastei« verpflichtet.[109] 1597 schlug General Adolph von Schwarzenberg vor, diese mit einem Mantel aus Ziegeln zu versehen.[110] Bis dies in die Tat umgesetzt wurde, sollten noch einige Jahrzehnte vergehen. Von 1637 bis 1656 wurde diese Bastion schließlich vergrößert und mit Mauerwerk verkleidet.[111] Am detailreichsten unter den zeitgenössischen Ansichten erscheint die Darstellung im Wiener Exemplar des »Angielini«-Plans von Wien *(Abb. 50)*: Das Mauerwerk der Bastion ist mit Eckquaderungen, Quadern am Mauerfuß sowie mit einem umlaufenden Kordongesims ausgewiesen. Auf dem Bastionskörper sehen wir zudem zwei rechteckige Luftschächte und in den niedrigen Flankenhofmauern sogar je eine Stückscharte. Dass die Darstellung massiven Mauerwerks der Wirklichkeit entsprach, ist aufgrund der abweichenden his-

105 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 22.
106 Siehe dazu unter Elendbastei, S. 261–263.
107 KA, HKR Akten 15, Registratur, 1602 Juli 2, 167, fol. 2r.
108 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 22.
109 NÖLA, Ständische Akten A VIII 11, fol. 1r, 21r, 23r, 47r–53v.
110 Vgl. dazu hier im Buch S. 219 Anm. 367.
111 Eberle, Wien als Festung, 244.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 50: Bastei beim Schottentor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

torischen Überlieferung anzuzweifeln.[112] Erst ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert dürften Pläne verschiedener Autoren ein eher realistisches Abbild der inzwischen veränderten und vergrößerten Bastion zeigen.[113]

Die Rampen auf die Bastei beim Schottentor und auf die neben ihr anschließenden Kurtinenabschnitte, die sich – wenn auch in anderer, schwer zu interpretierender Form – ebenso auf anderen Plänen jener Zeit erkennen lassen,[114] sind auf dem Wiener und Karlsruher Blatt gut zu sehen. Südwestlich der Rampe führt ein Eingang in die Kurtine. Das alte Schottentor steht noch aufrecht. In der Karlsruher Variante fehlt allerdings ein Dach *(unten nach S. 312 Tafel 2)*. Vor dem Tor ist eine hölzerne Brücke sichtbar, die über einen Aufzugmechanismus verfügt. Am glacisseitigen Stadtgraben-

112 Siehe zur historischen Überlieferung hier im Buch die Ausführungen auf S. 151–155 mit Abb. 16–17.

113 Zum Beispiel im Daniel Suttinger-Plan von 1684, im Plan von Werner Arnold Steinhausen von 1710 und im Plan von Constantin Johann Walter (unten Anhang 9.7, S. 491 f. Nrr. 25–27).

114 Zum Beispiel bei Carlo Theti und im Plan aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm (unten Anhang 9.7, S. 486 bzw. S. 489 Nrr. 13/1 und 21).

rand erscheint ein (Wach-)Häuschen. Unterschiedlich ist die Wiedergabe der Kurtine zwischen Schottentor und Elendbastei. In der Dresdner Version ist die noch existente mittelalterliche Stadtmauer mit dem Judenturm deutlich erkennbar *(unten nach S. 312 Tafel 3)*. Auf ihrer Innenseite schließt ein angeschütteter Wall an. Die Stadtmauer, die nicht an den Ecken, sondern in der Mitte des Judenturms anbindet, sodass dessen vorderer Teil vor die Mauer vorspringt, weist in diesem Abschnitt in regelmäßigen Abständen Unterteilungen auf, die vielleicht entweder als Zinnen oder Stützpfeiler zu deuten sind.[115] In den anderen Exemplaren sehen wir eine gerade verlaufende äußere Kurtinenmauer, der auf der Innenseite noch ein entsprechendes Pendant fehlt. In der Wiener Version fluchtet diese Mauer mit der Außenfront des Schottentors. Stadtseitig führt ein Weg auf die Kurtine in Richtung Elendbastei. Stadtmauer, Schottentor und Judenturm blieben tatsächlich noch länger bestehen. Das wird unter anderem aus den Plänen von Daniel Suttinger aus dem Jahr 1684 und von Werner Arnold Steinhausen aus dem Jahr 1710 deutlich. Im letzteren erkennt man beiderseits an Judenturm und Stadtmauer angelehnte kleine Basteihäuschen, in denen die Angehörigen der Stadtguardia seinerzeit untergebracht waren. Die Stadtmauer stützte offenbar noch immer die Kurtine auf der Stadtseite. Auch im Plan von Constantin Johann Walter von ca. 1750 ist diese Situation noch nachvollziehbar.[116] Dass zwischen Schottentor und Elendbastei auf der Rückseite der Kurtine die alte Stadtmauer verlief, ist noch in einem Dossier von 1758 vermerkt. Darin wird auch ein *alter Thurm* [= Judenturm], *so man den alten Pulverthurm zu nennen pflegt*, genannt.[117] Das k.k. Fortifikationsamt verkaufte diesen Turm 1775 an den Maurerpolier Paul Haug, der ihn abtragen und an dieser Stelle ein Wohnhaus errichten ließ.[118] Reste des Judenturms glaubte man beim Bau der Ringstraße wiederentdeckt zu haben.[119]

Bis heute ist ein Abschnitt der einst nordöstlich der Bastion anschließenden Kurtine im Bereich der Straßenzüge Mölkerbastei und Mölkersteig sowie die auf die einstige Bastion führende Rampe in der Schreyvogelgasse erhalten geblieben. Dass es im Zuge des Ringstraßenbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu keiner Veräußerung von auf der Kurtine stehenden Häusern zum Zwecke der Stadterweiterung und der daraus resultierenden Demolierung kam, lag am Widerstand einiger Eigentümer.[120] Daher blieb hier der Baubestand und das ursprüngliche Niveau der Kurtine größtenteils

115 Von diesem Abschnitt der Stadtmauer mit Zinnen ist 1596 noch die Rede (KA, HKR Akten 15, Registratur 167, 1602 Juli 2, fol. 13r).

116 Siehe zu den genannten Plänen unten Anhang 9.7, S. 491 f. Nrr. 25–27.

117 KA KPS GPA Inland C I, α 3, Wien Nr. 6, pag. 20.

118 Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, 32.

119 Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer, 85 und Abb. 3.

120 Baltzarek u.a., Wirtschaft und Gesellschaft, 211–216.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

erhalten.[121] Die die Südseite der Rampe stützende Ziegelmauer in der Schreyvogelgasse entstand erst im ausgehenden 19. Jahrhundert, nachdem man die Bastion und den südlichen Teil der Kurtine entfernt hatte. Die grabenseitige Kurtinenmauer zwischen Schottentor und Bastei zwischen Burg- und Schottentor (Löwelbastei) wurde bis auf das Niveau der Ringstraße abgetragen, sodass eine Böschung mit Wegen entstand, die recht bald mit Rasen und Sträuchern bewachsen war.[122]

6.3.4 Elendbastei

Der vom Schottentor in nordöstlicher Richtung fortlaufende Abschnitt der Kurtine mündete in die sogenannte Elendbastei, die auch als »Eckbastei« bezeichnet wurde.[123] Sie wurde in einem Zuge mit dem zwischen ihr und der Neutorbastei gelegenen Arsenal errichtet und dürfte im Wesentlichen 1561 fertiggestellt worden sein. Die »Angielini«-Pläne zeigen diese Situation (*unten nach S. 312 Tafeln 2–3*; Abb. 51). Wir blicken von Nordosten auf das Bauwerk. Der stadtseitig hinter der Elendbastei befindliche Erdhügel ist wohl als Rest der 1529 aufgeschütteten »Katze« anzusehen, die später bebaut wurde und schließlich bis zur Demolierung der Schottenbastei im Jahr 1869 bestehen blieb.[124] Dieses Erdwerk findet sich unter anderem auch in der von Augustin Hirschvogel angefertigten Wien-Ansicht von Norden von 1547 sowie im Stadtplan des Bonifaz Wolmuet aus demselben Jahr *(unten nach S. 312 Tafeln 5 und 8)*. Im letzteren ist eine Rampe, die stadtseitig auf die Katze führte, erkennbar. Diese wiederum sehen wir auch im Plan aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm, der den Zustand um 1563 *(unten nach S. 312 Tafel 9)* zeigt, und in der Planskizze »La citta di Vienna« von Bartolomeo de Rocchi, um 1568 *(unten nach S. 312 Tafel 11)*. Die Verortung der Katze nebst Rampe erfolgte bei diesen beiden etwas weiter südlich, was tatsächlich eher zutreffen dürfte, als die Darstellung in den »Angielini«-Plänen. In der Karlsruher und Wiener Version ist der Hügel deutlich erkennbar, im Dresdner Plan ist dieser lediglich mit einer feinen Linie angedeutet. Die Donauabbruchkante, die auf Höhe der Bastionsspitze nach Westen verläuft, ist lediglich in der Karlsruher

121 Ebd., 187 f.

122 ÖNB, Bildarchiv ST 1867 F, Foto: Ringstraße beim Schottentor. Rechts ist die Böschung im Bereich der ehemaligen Kurtine zu sehen, um 1864; WM Inv.-Nr. 106.211, Foto: Die zum Josefstädter Glacis gerichtete Böschung; Bach, Antheilnahme, Abb. im Anhang, Foto: I., Franzensring-Löwelstraße vor dem Umbau (um 1870).

123 Eberle, Wien als Festung, 247; KA, HKR Akten 15, fol. 12v: *Ellendt oder Eckh Passtain*; siehe auch hier im Buch, S. 181–184.

124 Paulus Pesl, Historia germanica obsidionis urbis Viennensis tentatae a Soldymano turcarum imperatore anno 1529, ÖNB Cod. 8019 Han, fol. 142r; Camesina, Urkundliche Beiträge, 65 Anm. 7; Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer, 85.

und Dresdner Variante in Schraffur dargestellt. Die Elendbastei erscheint in ähnlicher Art und Weise wie die Bastei beim Schottentor. Sie weist ebenso offene Flankenhöfe auf, wobei diese – wie üblich – von einer niedrigeren Mauer zum Graben hin abgeschlossen waren. Im Wiener Exemplar ist diese Mauer des nördlichen Flankenhofs mit zwei Stückscharten versehen. Die Bastei weist das typische umlaufende Gesims auf. Zwei annähernd gleich große rechteckige Öffnungen (Licht-/Luftschächte) auf der Bastei sind nur im Wiener und im Karlsruher Exemplar vorhanden. Beide oder nur eine Öffnung auf der Bastei sind auch auf späteren Plänen anzutreffen.[125] Da die Pläne von Hirschvogel und Wolmuet aus dem Jahr 1547 *(unten nach S. 312 Tafeln 7 und 8)* lediglich eine projektierte Bastion in der Perspektivansicht bieten, weitere zeitgenössische Pläne nur Umrisslinien zeigen und der Plan von Domenico Zenoi *(unten nach S. 312 Tafel 10)* sehr schematisch und wenig realistisch erscheint, sind die »Angielini«-Pläne von Wien die ältesten, die dieses Bauwerk plastisch aus der Vogelschau wiedergeben. Die Ansicht der Stadt Wien, die sich unter den um 1565 entstandenen Fresken im Arkadenhof des Palazzo Vecchio in Florenz findet, dürfte aufgrund augenfälliger Ähnlichkeiten – wie auch jene im Palazzo Lantieri in Gorizia/Görz[126] – auf eine Vorlage zurückgehen: entweder auf Hirschvogels Ansicht der Stadt von Norden von 1547 oder eine auf dieser fußende Arbeit. Da das Florentiner Fresko beschädigt war, wurde es 1934 restauriert, wobei es offensichtlich zu Veränderungen bzw. Weglassen von Details kam, sodass eine eindeutige Beurteilung nicht möglich ist. Richard Karl Donin meinte, am rechten Bildrand die 1561 fertiggestellte Elendbastei auszumachen, die er somit als deren älteste Ansicht bewertete. Zu sehen ist zudem noch die sogenannte Katze innerhalb der Stadtbefestigung hinter der Elendbastei, wie sie auch Hirschvogel zeigt. Die Neutorbastei und das Arsenal sind nicht zu erkennen. Die Frage, ob der aktuelle Stand des Befestigungsbaus tatsächlich zumindest teilweise berücksichtigt wurde, bleibt mangels einer verfügbaren Ansicht in ausreichender Qualität unbeantwortet.[127]

In den Jahren 2005/06 und 2008 konnten im Vorfeld von Baumaßnahmen massive Überreste der Elendbastei freigelegt und dokumentiert werden, die sich in etwa im Bereich von Schottenring, Hohenstaufengasse, Helferstorferstraße und Wipplinger-

125 Zum Beispiel im Steinhausen-Plan von 1710 mit zwei Lichtschächten, im Walter-Plan von ca. 1750 (unten Anhang 9.7, S. 492 Nrr. 26–27) mit einer rechteckigen Öffnung sowie dem auch archäologisch nachgewiesenen Brunnen von kreisrundem Grundriss.

126 Siehe unten Anhang 9.7, S. 485 f. Nrr. 7 und 12.

127 Leider steht keine gute Abbildung zur Verfügung, siehe dazu unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 12. Zur Elendbastei siehe Donin, Zur Kunstgeschichte Österreichs, 373 f.; Lindner/Schulz, Hochzeit, 171 und 174. Bis 1993 wurden wiederum Restaurierungen an drei Ansichten, darunter auch an jener von Wien, vorgenommen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

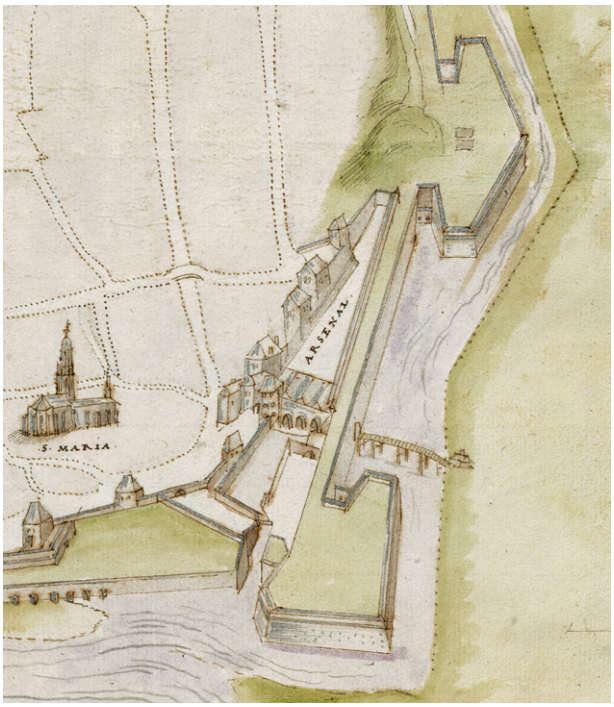


Abb. 51: Bereich zwischen Elend- und Neutorbastei mit dem Arsenal auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

straße erstreckte. Die Ausgrabung betraf die Parzellen der Häuser Wipplingerstraße 33 und 35. Im Zuge der Aufarbeitung ihrer Ergebnisse ergab sich die Gelegenheit, die Geschichte der Bastion zu erforschen, die bekannten historischen Pläne und Ansichten unter Einbeziehung der bauarchäologischen Erkenntnisse quellenkritisch zu analysieren und ihre Genauigkeit mit Hilfe des Geographischen Informationssystems zu überprüfen.[128]

6.3.5 Arsenal und Reste der mittelalterlichen Stadtmauer

Das Arsenal[129] wurde im Wesentlichen zwischen 1557/58 und 1561/62 erbaut und bestand im Kern aus einer Werft und Werkstätten.[130] Namentlich ausgewiesen ist der

128 Mosser/Krause, Ein »archäologisches Frühwarnsystem«, 4–32 sowie Abb. 11 und 12. Krause/Mader, Die frühneuzeitliche Stadtbefestigung, 23–26. Die Ergebnisse wurden in der Reihe Monografien der Stadtarchäologie Wien umfassend vorgelegt: Sakl-Oberthaler u.a., Von der mittelalterlichen Stadtmauer.

129 Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, 71–73; siehe dazu hier im Buch, S. 239–244.

130 Siehe dazu ausführlicher hier im Buch, S. 181–184.

Komplex im Wiener Exemplar als »ARSENAL« und im Dresdner als *Arsenal*, wobei die Beschriftung bei letzterem innerhalb eines anschließenden Baublocks der Innenstadt positioniert ist. Die »Angielini«-Pläne *(Abb. 45 und 52, unten nach S. 312 Tafel 2)* stellen die älteste bekannte Überlieferung dar, die den Gebäudekomplex und das Wasserbecken für die Schiffe detailreich in perspektivischer Form wiedergibt, wobei die Situation von Exemplar zu Exemplar etwas unterschiedlich erscheint.

Die Fläche des Arsenals wird einerseits durch die wohl noch vorhandene mittelalterliche Stadtmauer und andererseits durch die nun weit vor ihr liegende, neu aufgeführte breite, die Elend- und die Neutorbastei verbindende Kurtine begrenzt. Im Wiener und Dresdner Exemplar setzt direkt an diese ein langes, schmales Gebäude mit einem Satteldach an. Dieses Gebäude, das Bestandteil der im Norden anschließenden großen mehrschiffigen Halle war, ist auch durch andere Pläne überliefert.[131] Es dürfte gleichzeitig mit jener entstanden sein. Die stadtseitige Begrenzung weist auf allen drei Exemplaren des »Angielini«-Plans von Wien zwar keine typischen Stadtmauerattribute wie Zinnen oder Scharten mehr auf, doch dürften drei der vier in regelmäßigen Abständen auf ihr sitzenden hohen Gebäude als noch bestehende Mauertürme zu interpretieren sein. Die um 1568 entstandene Planskizze von Bartolomeo de Rocchi zeigt in diesem Abschnitt drei von der Art, wie diese auch seit dem 15. Jahrhundert überliefert sind *(siehe unten nach S. 312 Tafel 11)*. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang eine undatierte, als Kopie Albert Camesinas erhaltene Perspektivzeichnung, die den Fortgang der Errichtung des Arsenals und einer angrenzenden Mauer behandelt *(siehe oben S. 183 Abb. 28)*.[132] Das neue Arsenal entstand zum Teil innerhalb bzw. unmittelbar vor dem Viertel »Im Elend«, also außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer unterhalb der Donauabbruchkante. Wiedergegeben wird in der Zeichnung der Baufortschritt am Wohngebäude für die Offiziere und den Hauptmann des Arsenals, an des Hauptmanns Stall, an einer Wachkammer und an einem Gewölbe zur Aufbewahrung von Pech. Die angrenzende, zur Elendbastei führende und vielleicht den einstigen Donauhang stützende Mauer – auch hier mit den typischen Strebepfeilern – ist offensichtlich ebenso im Bau. Die »Im Elend« befindlichen Häuser, die in der »Maß«[133] standen, wurden für dieses Bauprojekt abgebrochen. Die dargestellten, im Bau befindlichen Wohngebäude lagen möglicherweise an der Stadtmauer und sind in den »Angielini«-Plänen wiederzuerkennen. Allerdings gibt es keinen schriftlichen Hinweis auf die Einbeziehung mittelalterlicher Bausubstanz der Stadtbefestigung an

131 Vogelschauansicht von Jakob Hoefnagel von 1609 und Steinhausen-Plan von 1710 (siehe unten Anhang 9.7, S. 490 und 492 Nrr. 23 und 26).

132 WStLA, KS, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand P1.220/1.

133 Damit dürfte die für den Bau benötigte, abgesteckte Fläche gemeint sein.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

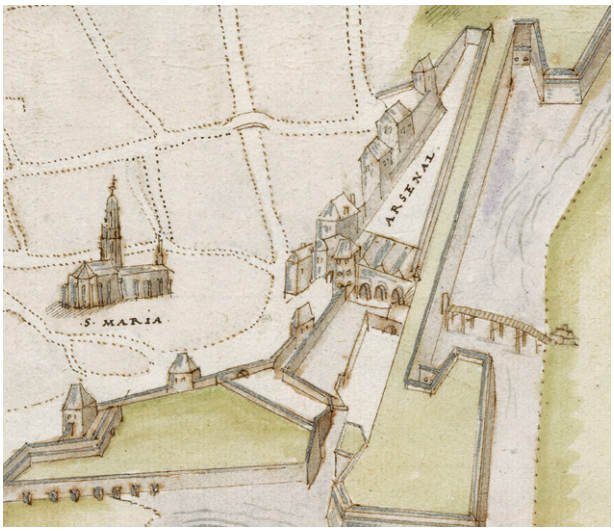


Abb. 52: Bereich zwischen Piattaforma und Arsenal auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

dieser Stelle. Diese Bauten sind vielleicht im Zuge einer Erweiterung des Arsenals bzw. der Errichtung des (Oberen) Zeughauses bereits verändert oder teilweise sogar abgebrochen worden. Die ursprüngliche, von Camesina kopierte Zeichnung könnte vom Bauschreiber bzw. Bausuperintendenten Thoman Eiseler stammen und um 1562 entstanden sein, denn das Schreiben des Erzherzogs Karl vom 27. Jänner 1563 erwähnt das in Fertigstellung begriffene Haus im Arsenal für die Offiziere.[134] Das Neue (Obere) Zeughaus fehlt in den »Angielini«-Exemplaren. Domenico Zenoi zeigt in seinem Plan an dieser Stelle zwar einen entsprechenden Bau, doch dürfte dieser wie auch die von ihm dargestellte große Burgbastei zu jener Zeit erst in Planung gewesen sein *(Abb. 44 bzw. unten nach S. 312 Tafel 10)*. Im Nordosten setzt sich die große Arsenalhalle fort, die erst von 1873 bis 1875 demoliert wurde.[135] Dieses Gebäude scheint viel zu kurz wiedergegeben worden zu sein. Im Dresdner Exemplar vermittelt es sogar den Eindruck eines Torbaus mit drei Rundbögen. Im Wiener und im Karlsruher Exemplar ist aber jeweils das typische und tatsächlich vorhandene Grabendach dargestellt. Der Steinhausen-Plan von 1710 gibt den damals noch existierenden Komplex genau wieder, sodass daraus die tatsächlichen Dimensionen und die einstige Lage ermittelbar sind *(Abb. 53)*.[136]

134 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein 1563 Jänner 27, fol. 802v.
135 Perger, Straßen, 14 s. v. Arsenal.
136 Steinhausen-Plan von 1710 (unten Anhang 9.7, S. 492 Nr. 26).

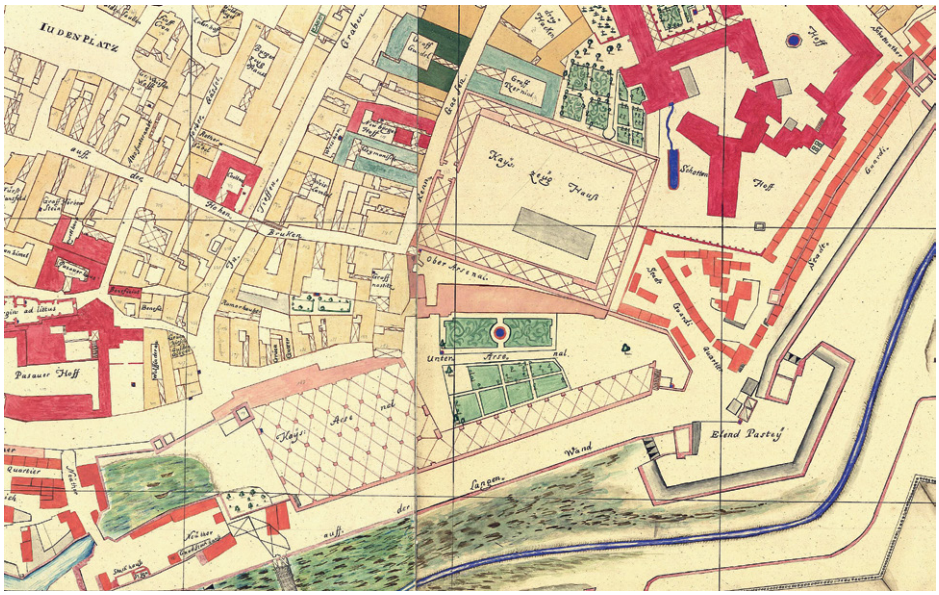


Abb. 53: Bereich des Arsenals, des Zeughauses und der Elendbastei auf dem Wien-Plan des Werner Arnold Steinhausen, 1710 (Ausschnitt). – WStLA.

Unmittelbar links vor den Arsenalhallen ist das bis um 1880 existente Werdertor situiert,[137] das in jedem »Angielini«-Exemplar, jedoch in unterschiedlicher Dimension und Detailliertheit zu erkennen ist. Die Wegeführung von der *Porta Noua* (= »Neues Tor«) durch die Kurtine hindurch erweckt den Eindruck, als sollte sie durch das alte Werdertor in die Stadt leiten. Tatsächlich mündet der Weg aber weiter nordöstlich in einen kleinen Torbau mit Rundbogen. Von hier geht er hinter der Neutorbastei über einen Korridor, der über den zum Schiffsbecken führenden Kanal verläuft, bis durch die alte Stadtmauer weiter. An dieser Stelle weichen die drei Pläne stark voneinander ab. Offenbar erschloss sich dem Zeichner des Dresdner und Karlsruher Exemplars die Situation nicht eindeutig. In der Dresdner Version ist beim Kolorieren der Flächen ein Fehler unterlaufen: Das Schiffsbecken vor der großen Arsenalhalle, welches über einen Kanal die Verbindung zur Donau darstellt und stadtseitig hinter der Neutorbastei liegt, ist mit dem durch Mauern begrenzten Durchgang vom Neutor zur Stadt farblich vertauscht. So wäre in der Realität eine Einfahrt der Schiffe in den Bereich des Arsenals unmöglich gewesen.

137 Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer, 86 und Abb. 4.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

6.3.6 Neutorbastei

Die Neutorbastei, die zunächst Donaubastei hieß und später von dem neben ihr durch die Kurtine führenden, anstelle des alten Werdertors errichteten Tor ihren Namen bekam, wurde gleichzeitig mit der Elendbastei errichtet. Tilemann Stella berichtet 1560, dass diese noch nicht fertiggestellt sei, und fügt eine Skizze dieses Zustands bei, wobei er die Form der Bastei wohl nicht korrekt wiedergegeben hat.[138] Durch den hinter ihr vorbeiführenden Arsenalkanal liegt hier eine Sondersituation vor. In den »Angielini«-Plänen von Wien blicken wir von Nordosten auf die Neutorbastei *(unten nach S. 312 Tafel 1–3; siehe auch oben S. 243 Abb. 45 bzw. S. 263 Abb. 51)*. Der Bastionswinkel (Saillant) erscheint in den Vogelschauplänen als rechter Winkel und die westliche Face länger als die östliche. Die östliche Flanke weist zudem keinen Kanonenhof, aber möglicherweise eine Geschützplattform mit gemauerter Brustwehr auf. Der westliche Flankenhof wird wie auch bei der Elendbastei durch eine niedrige Mauer zum Graben hin geschlossen. Im Wiener Exemplar sehen wir in dieser zwei Stückscharten, im Karlsruher Plan dagegen einen aus der Kurtine führenden Zugang in den Hof. Von der Krone der im Westen anschließenden Kurtine führt ein Weg auf die Plattform der Bastion. Diese Situation vermittelt auch die Karlsruher Variante. Im Dresdner Exemplar sind an dieser Stelle ein kleines langes und schmales Gebäude und eine die Bastion kehlseitig abschließende Mauer zu sehen. Tatsächlich befand sich hinter ihr der tieferliegende Weg vom Neutor in Richtung Innenstadt. Das Tor wird als einfaches Rundbogentor dargestellt, wobei die neben ihm gelegene Fußgängerpforte fehlt. Die Bastion ist bis auf den Bastionswinkel, der realiter ein stumpfer war, im Wiener Exemplar wohl am authentischsten und deutlichsten dargestellt. Dies lässt sich aus dem Vergleich mit zahlreichen von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert entstandenen Plänen schließen.[139]

Während der Ausgrabungen in der Neutorgasse 4–8 im Jahr 2008 wurden die baulichen Überreste des westlichen Flankenhofs der Bastion mit anschließender Kurtine dokumentiert. Die Mauerschale bestand aus Ziegeln und einem umlaufenden Quadersockel im grabennahen Bereich.[140]

---

138 Opll, Tilemann Stella, 342 Abb. 8.

139 Zum Beispiel: Planskizze der Befestigung der Stadt Wien von Bartolomeo de Rocchi um 1568, Suttinger-Plan von 1684, Steinhausen-Plan von 1710 bzw. Walter-Plan von ca. 1750 (unten Anhang 9.7, S. 489 und 491 f. Nrr. 19 sowie 25–27).

140 Mader, Neutorgasse, 205–208; Krause/Mader, Die frühneuzeitliche Stadtbefestigung, 27–29. Eine Monografie zur Ausgrabung der Stadtarchäologie Wien ist in Vorbereitung.

6.3.7 Mittelalterliche Stadtmauer zwischen Werdertor und Piattaforma samt neuer Kurtine

Von dem seiner Funktion beraubten Werdertor setzte sich die mittelalterliche Stadtmauer an der Donaufront fort. Bis zur Westseite der sogenannten Piattaforma sind drei weitere, auch anderweitig überlieferte Stadtmauertürme (Petreinsturm, Spenglerturm und der Turm des Salztores) erkennbar *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 2–3; Abb. 54)*. Vergleicht man diesen Verlauf mit anderen Plänen, so dürften die mehrfachen Abwinklungen der Stadtmauer in den »Angielini«-Plänen überbetont worden sein und nicht der Realität entsprochen haben. Allein im Karlsruher Plan weist das Salztor einen Rundbogendurchgang auf, ebenso die noch vor ihm dargestellte mittelalterliche Zwingermauer. Der Zugang durch sie ist auch im Wiener Exemplar angedeutet. Allerdings erscheint diese hier als Doppelmauer. Die mit einem Walmdach abschließenden Mauertürme wirken recht schematisch, ähneln einander, sind jedoch in ihrer Größe verschieden. Weit vor die Stadtmauer ist eine weitere Mauer – eine neue Kurtine – gesetzt, die bis an die Donau reicht und einen Teil des Arsenalkanals begrenzt. Diese reicht bis zur sogenannten *Piattaforma* und besitzt mehrere kleine Zacken – fünf bzw. sieben an der Zahl –, die als »Eisbrecher« zum Schutz der Mauer dienten.[141] Den Baufortschritt in diesem Abschnitt überliefert uns wiederum eine von Albert Camesina kopierte, heute im Original nicht mehr aufzufindende Planskizze *(wie oben S. 177 Abb. 27)*.[142] Es wird daraus die typische Mauerkonstruktion mit den in regelmäßigen Abständen in den Wallkörper reichenden Strebepfeilern sichtbar, die die Kurtine stabilisieren und gegen das Breschieren schützen sollten. Sie weist an ihrer Außenseite ebenso fünf »Eisbrecher« auf. Zudem ist eine zusätzliche Mauer im Bau, die von der Nordwestecke der Piattaforma auf die Kurtine zuläuft und noch vor dem östlichsten Zacken an diese anbindet. Diese Mauer fehlt nicht nur auf den »Angielini«-Plänen, sondern auch auf allen anderen derzeit bekannten Plänen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es liegt der Verdacht nahe, dass diese möglicherweise nicht zum geplanten Abschluss kam.

6.3.8 Piattaforma

Die sogenannte Piattaforma, die direkt an die Donau stößt, ist in allen drei Versionen der »Angielini«-Pläne von gleicher Gestalt *(unten nach S. 312; S. 188 Abb. 32 und*

141 Diese Mauer ist auch in der Skizze des Bartolomeo de Rocchi (unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 19; *unten nach S. 312 Tafel 11*) wiedergegeben, allerdings mit weniger »Zacken«.

142 WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/4.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 54: Bereich zwischen Piattaforma und Werdertor auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

Abb. 54). Gezeigt wird ein Bau ohne Brustwehr mit einem recht stumpfen Bastionswinkel, der auch im Plan der Festung Wien aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm sowie in der Planskizze von Bartolomeo de Rocchi festzustellen ist *(unten nach S. 312 Tafel 11)*.[143] Im Gegensatz zu diesen geben die »Angielini«-Pläne eine Plattform mit zurückgezogenen Flanken wieder. Auf der Rückseite verläuft die mittelalterliche Stadtmauer, die ohne Zinnen dargestellt ist. Wir sehen hinter der linken Seite der Piattaforma einen noch erhaltenen Stadtmauerturm. Seine Lage ist im Dresdner und im Wiener Exemplar nahezu identisch mit jener auf der von Albert Camesina kopierten Planskizze. Auf der Dresdner Variante ist der Turm zunächst an derselben Stelle gezeichnet, dann jedoch ausradiert und nach Westen versetzt worden. In dieser Position erscheint er auch im Plan der Festung Wien aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm sowie in der Planskizze von Bartolomeo de Rocchi. Aus der Plankopie Camesinas werden der Baufortschritt sowie die in naher Zukunft geplanten Arbeiten an der *Piatta forma* ersichtlich *(wie oben S. 177 Abb. 27)*.[144] Hier weist diese

143 Eberle, Wien als Festung, 252 ging aufgrund eines weiteren Berichtes Eiselers aus dem Jahr 1565, in dem er auf eine Fertigstellung drängte, von einem unvollendeten Bauwerk aus. Die Pläne aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis um 1600 geben ein recht unterschiedliches Aussehen wieder.

144 WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/4.

keine retirierten Flanken auf. Die »Visierung« oder »Abriss« genannte Zeichnung veranschaulicht den Zustand nach dem Weggang Kaiser Ferdinands I., dürfte zu einem Bericht Thoman Eiselers gehört haben und ist daher möglicherweise zu Jahresende 1561 angefertigt worden. In grauer Farbe wurden die Partien dargestellt, die bereits vor der Abreise des Kaisers vorhanden waren, die in gelber Farbe sollten danach errichtet werden. Die erst in Planung befindlichen Fundamente und Kasematten der Piattaforma sind im Grundriss dargestellt und als solche auf Italienisch bezeichnet. Die Lage des Objekts erschließt sich aus dem eingezeichneten mittelalterlichen Stadtmauerturm – als »Fachturm« bezeichnet – westlich des Rotenturms und der Beschriftung *vmb die mas ist der Saltz thuern.* Die erst geringfügig in Mauerwerk ausgeführten Abschnitte der Piattaforma sind perspektivisch wiedergegeben. Hingewiesen wurde auch auf einen zu hohen Wasserstand, weshalb man den Bau erst vollenden könne, wenn dieser niedrig sei.[145] Der im Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm aufbewahrte Plan der Festung Wien enthält in der Legende die Erläuterung, dass die *Platta forma* nur aus dem Grund ausgeführt worden sei, und gibt damit einen Hinweis auf den Zeitpunkt seiner Anfertigung.[146] Ansichten des frühen 17. Jahrhunderts geben einen anderen Zustand wieder: Die Flankenmauern der Piattaforma sind unterbrochen, sodass lediglich die Mauern an der Donauseite sichtbar sind und vor der mittelalterlichen Stadtmauer ein breiter Weg hinter ihr vorbeiführt.[147] Die Piattaforma wurde von 1661 bis 1664 durch die Anlage der Großen Gonzagabastei ersetzt.[148]

6.3.9 Mittelalterliche Stadtmauer zwischen Piattaforma und Biberbastei

In diesem Abschnitt blieb die mittelalterliche Befestigung noch länger erhalten. Lediglich die Donaulände erhielt eine Mauer, die östlich der Schlagbrücke wiederum mit »Eisbrechern« zur Sicherung der Uferzone ausgestattet war. Die westlich der Brücke gelegene Mauer war mit Öffnungen für Stege ausgestattet, sodass hier Schiffe anlanden konnten. Diese Situation wird besonders auf der Hoefnagel-Perspektivansicht von 1609, aber auch schon in der Dresdner Variante des »Angielini«-Plans deutlich *(unten nach S. 312 Tafel 3).*

Östlich der Piattaforma verläuft die mittelalterliche Stadtmauer vom Fachturm bis zum Rotenturmtor. Im Wiener und Dresdner Exemplar sind ihre Zinnen angedeu-

145 Camesina, Urkundliche Beiträge, 75 f. Nr. XXII und Anm. 1 (WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/4).

146 Unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1.

147 Vogelschauplan des Stromer von Reichenbach, Hoefnagel-Vogelschauansicht, Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel (siehe unten Anhang 9.7, S. 489–491 Nrr. 22–24).

148 Perger, Straßen, 56 s. v. Große Gonzagabastei.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 55: Bereich zwischen Biberbastei und Rotenturmtor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

tet *(wie oben S. 187 Abb. 31 und S. 189 Abb. 33)*. Die aus den 1547 entstandenen Plänen von Hirschvogel und Wolmuet *(unten nach S. 312 Tafeln 7 und 8)* noch ersichtliche niedrigere Zwingermauer fehlt in diesem Abschnitt. Der Plan der Befestigung von Wien aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm sowie die Planskizze von Bartolomeo de Rocchi *(unten nach S. 312 Tafeln 9 und 10)* zeigen sie jedoch noch. Das Rotenturmtor, das fast gänzlich der Stadtmauer vorgelagert war, ist auf allen drei »Angielini«-Plänen von Wien in seiner charakteristischen Form mit den Ecktürmchen und dem hohen spitzen Walmdach deutlich als solches erkennbar dargestellt, so wie es auch von anderen Ansichten bekannt ist.[149] Der östlich neben dem Tor gelegene Rote Turm, der schon auf Hirschvogels Stadtplan sowie seiner Ansicht von Norden als Ruine erscheint, ist nicht mehr vorhanden. Die Stadtmauer setzt sich bis zur Biber-

149 Zum Beispiel: Babenbergerstammbaum: Rundbild mit Friedrich dem Streitbaren mit Wien-Ansicht (Opll, Antlitz, 137–143, sowie Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 52 Nr. 16); Stadtansicht von Norden (Nordosten) des Augustin Hirschvogel von 1547; Vogelschauplan des Stromer von Reichenbach; Hoefnagel-Vogelschauansicht von 1609; Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel (zu diesen Bildwerken siehe unten Anhang 9.7, S. 484 bzw. 489–491 Nrr. 4, 22, 23 und 24).

bastei fort *(Abb. 55)*. In diesem Abschnitt sind noch zwei Türme (sogenannter Hafnerturm und Angelpeckenturm)[150] eingebunden, die schematisch wirken. Diese finden sich auch auf zahlreichen Plänen und Ansichten von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert.[151]

Die Donaufront-Ansichten des späten Mittelalters wie die Wien-Ansicht auf dem Babenbergerstammbaum und diejenige in der Weltchronik des Hartmann Schedel sowie jene des 16. Jahrhunderts weisen links neben dem Rotenturmtor mehrere vor die Mauer gesetzte Gebäude, darunter vermutlich auch ein Maut- bzw. Wachhaus auf.[152] Diese sind auch noch im Vogelschauplan des Stromer von Reichenbach um 1595–1603 und in der Hoefnagel-Vogelschau von 1609[153] sichtbar. Auf den »Angielini«-Plänen von Wien fehlen sie an diesem Ort. Angedeutet ist im Wiener und im Dresdner Exemplar ein stadtseitig angebautes Objekt, wobei vor der Stadtmauer an dieser Stelle die restliche Zwingermauer ansetzt und nach Osten bis zu einem unmittelbar neben der Biberbastei gelegenen turmartigen Bau führt. In der Wiener und Karlsruher Variante weist die Zwingermauer Zinnen auf. Der Karlsruher Plan zeigt ein sehr kleines langes Gebäude mit Satteldach, das unmittelbar östlich, also links an das Rotenturmtor anschließt. In der Dresdner Überlieferung ist dieser Bereich von einem Palisadenzaun umgeben, der auf der rechten Seite mit einem kleinen Gebäude (Wachhäuschen?) zum Rotenturmtor abschließt. Das polygonale, in der Zwingermauer gelegene Bollwerk in der Art eines niedrigen Schalenturms, das auch auf den anderen genannten Bildquellen des Spätmittelalters und des 16. Jahrhunderts bekannt ist, findet sich auf allen drei Exemplaren, wenn auch in leicht variierender Form.

6.3.10 Biberbastei

Ob die auf der rechten Seite der Biberbastei gelegene turmartige Plattform den Kavalier der Bastion darstellt, wie in der Planskizze von Bartolomeo de Rocchi um 1568 bezeichnet, oder der Rest der alten Biberbastei bzw. das noch 1547 von Hirschvogel und Wolmuet überlieferte übriggebliebene Bollwerk von 1529 gewesen sein soll, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Im Wiener Exemplar wurde das Objekt ausra-

150 Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer, 79, Abb. 1; Perger, Straßen, 58 s. v. Hafnerturm, 13 s. v. Angelpeckenturm.

151 Wie oben Anm. 147.

152 Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 52 f. Nr. 16 u. 17; Babenbergerstammbaum: Rundbild mit Friedrich dem Streitbaren mit Wien-Ansicht (Opll, Antlitz, 137–143); Wien-Ansicht in der Weltchronik des Hartmann Schedel von 1493: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/48/Nuremberg_chronicles_f_098v99r_1.png (2.6.2015).

153 Unten Anhang 9.7, S. 489 f. Nr. 22 und 23 sowie *nach S. 312 Tafel 12*.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

diert *(wie oben S. 271 Abb. 55)*. Ob diese Änderung darauf zurückzuführen ist, dass die verwendete Planvorlage einen älteren Zustand beinhaltete, den man nicht mehr zeigen wollte, bleibt dahingestellt. Jedenfalls zeigen die »Angielini«-Pläne von Wien die neue, 1563 weitgehend fertiggestellte Biberbastei mit zurückgezogenen Flankenhöfen. Auf ihr ist eine kleine polygonale Fläche hervorgehoben, die möglicherweise als erhöhte Plattform (Kavalier) zu interpretieren ist. Die Bastionsmauern sind geböscht, das Mauerwerk und das Gesims sind hervorgehoben. Auf der Dresdner Variante werden die Eckquadern und ein umlaufender Sockel zusätzlich betont *(wie oben S. 189 Abb. 33)*. Die den östlichen Flankenhof abschließende Mauer weist eine krenelierte Brustwehr auf. Im Wiener Exemplar scheint in den Flankenhöfen noch eine zweite Mauer auf, die diese zusätzlich zum Graben hin abschloss. Im Gegensatz zum dargestellten stumpfen Bastionswinkel, dürfte dieser aber tatsächlich annähernd ein rechter Winkel gewesen sein, wie andere Pläne es zeigen.[154] An dieser Stelle sei auf die zwei undatierten, als Kopie von Albert Camesina überlieferten Pläne hingewiesen, die den jeweiligen Status quo der Arbeiten an der Biberbastei zum Inhalt haben *(siehe dazu oben S. 175 Abb. 25)*.[155] Der obere Grundriss ist mit *Piber Passtein* beschriftet, der Maßstab in italienischer Sprache und Schrift gegeben, was auf einen italienischsprachigen Urheber hindeutet. Das Mauerwerk der Bastion weist die typischen Strebepfeiler auf. Die Ecken waren zusätzlich durch Mauerwerk verstärkt. Die die Flankenhöfe verbindende Kasematte verläuft parallel zur Kehle. Von dieser führt je ein kleiner Gang nach außen in den Graben. Der zweite Grundriss, in der Camesina-Plankopie unten dargestellt, gibt wohl den Zustand zu Beginn des Jahres 1563 wieder. Denn Erzherzog Karl erwähnte in einem Schreiben an seinen Vater Kaiser Ferdinand entsprechende Pläne.[156] In diesem Grundriss sind der Baufortschritt wiedergegeben sowie die zukünftigen Tätigkeiten beschrieben, wobei auch Unterschiede im Mauerverlauf der Kasematten im Vergleich zum oberen Plan feststellbar sind.

Die grabenseitige Kurtinenmauer zwischen Biberbastei und Bastei bei den Predigern ist auf den »Angielini«-Plänen von Wien wiedergegeben *(oben S. 187–189 Abb. 31–33)*. Stadtseitig schließt an die Mauer ein breiter Wall an. Diese Art der Darstellung deckt sich mit derjenigen auf dem Plan der Wiener Stadtbefestigung aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm *(unten nach S. 312 Tafel 9)*. Im Gegensatz dazu ist dieser Abschnitt der Kurtine in der Planskizze von Bartolomeo de Rocchi

154 Zum Beispiel: Plan der Befestigung aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm, Planskizze des Bartolomeo de Rocchi um 1568, Skizze von Carlo Theti, um 1576 sowie der Vogelschauplan des Wolf Stromer von Reichenbach um 1595/1603 (unten Anhang 9.7, S. 486 und 489 Nrr. 13, 19, 21 und 22).

155 Vgl. auch hier im Buch, S. 186–189.

156 FHKA NÖHA W 61/C/3/C, Allgemein 1563 Jänner 27, fol. 802r; FHKA NÖHA W 61/C/3/B, 1563 Jänner 22, fol. 663r.

(unten nach S. 312 Tafel 11) um 1568 zusätzlich mit einer stadtseitigen Mauer versehen. Es ist schriftlich überliefert, dass 1566 die Arbeiten an der Kurtine zwischen Biberbastei und Bastei bei den Predigern noch nicht abgeschlossen waren und fortgesetzt werden sollten.[157] Möglicherweise zeigen die »Angielini«-Pläne diese noch unvollendete Gestalt.

6.3.11 Bastei bei den Predigern

Von dieser bereits 1544–1546 errichteten Bastei mit zurückgezogenen offenen Flankenhöfen liegen zahlreiche Abbildungen vor, von denen eine Vielzahl vorgestellt werden soll, bevor wir uns der Darstellung auf den drei Varianten des »Angielini«-Plans von Wien widmen. Ihr Aussehen überliefern uns bereits die Stadtpläne von Augustin Hirschvogel und Bonifaz Wolmuet von 1549 bzw. 1547 *(unten nach S. 312 Tafeln 7 und 8)*. Bonifaz Wolmuet zeigt den Grundriss unmittelbar nach der Fertigstellung mit der direkt an den Kavalier von unregelmäßiger Form anschließenden Dominikanerkirche, die bereits ihres Chors beraubt wurde. Paulus Pesl berichtete von einer schnell errichteten »Khatz« (Geschützplattform) in der Höhe der Stadtmauer beim Chor des Predigerklosters.[158] Vielleicht steckten in der auffälligen Form des Kavaliers Reste dieses Provisoriums.

Auf dem Stadtplan Hirschvogels ist der Grundriss der Klosterkirche südlich der stufig dargestellten Seite des Kavaliers nur vage angedeutet, was vielleicht als Hinweis auf eine noch ungelöste bauliche Situation zwischen beiden zu verstehen ist. An dieser Stelle ragte wohl der Kreuzgang in den Kavalier hinein. 1563 sollte ein dem Kloster gehöriges Gebäude abgerissen werden, um den Aufgang auf den Wall herzustellen.[159] Der Kavalier wurde 1847 aus verkehrstechnischen Gründen entfernt. Dabei legte man die Überreste der mittelalterlichen Chorkirche frei, die in seinem Körper überdauert hatten. Der Stadtbauamts-Ingenieur Johann Unger dokumentierte sie in Plänen *(Abb. 56)*.[160] Daniel Specklin bildet die Bastei, die er als »beim Stubentor« gelegen be-

157 Siehe hier im Buch, S. 190–193.

158 Paulus Pesl, Historia germanica obsidionis urbis Viennensis tentatae a Soldymano turcarum imperatore anno 1529, ÖNB, Cod. 8019 Han, fol. 142r–143v.

159 Camesina, Urkundliche Beiträge, Nr. XXX, 82.

160 WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.313, Überreste zweier vor 1529 bestandener Kirchen, 1847. Insgesamt liegen 29 Blätter vor, darunter sind Situationspläne sowie mehrere Längs- und Durchschnitte. Sie zeigen sowohl die aufgefundenen mittelalterlichen Überreste der Kirche als auch die Mauern und das »Innenleben« des Kavaliers. Deutlich wird dadurch der stadtseitige Zugang mittels Poterne auf die Kurtine und Bastion, von der Plattform des Kavaliers in seine Kasematten sowie die Mauern in Aufriss und Querschnitt. siehe auch Lind, Erinnerungen, 110–116, insbesondere 112 und Tafel 1. »Situations Plan der Dominikaner Bastei mit der

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 56: Kavalier der Dominikanerbastei mit Überresten des abgebrochenen Chores der Dominikanerkirche, Plan des Stadtbauamts-Ingenieurs Johann Unger, 1847. – WStLA.

zeichnet, in perspektivischer Form detailreich in seinem um 1575 entstandenen Codex Mathematicus ab. Er, der selbst in den Jahren 1555 und 1556 in Wien war, beschreibt sie als mit oben offenen Streichwehren versehen und mit Flügeln bedeckt und dass sie von »eitel Werkstücken« (Quadersteinen) erbaut und etwas besser gemacht sei als die Bastei bei dem Burgtor.[161] In der von Albert Camesina angefertigten Kopie einer kolorierten Zeichnung in Perspektivansicht, die den Baufortschritt an der Kurtine beim Stubentor aus der Vogelschau wiedergibt, ist dieses als *Statt Pastey* bezeichnete Bauwerk eher schematisch dargestellt *(siehe dazu oben S. 175 Abb. 26)*. Ausgesprochen

Darstellung der nach der Demolierung des Bürger Cavaliers vorgefundenen Ueberreste zweier Kirchen nebst der gegenwärtigen Dominikaner Kirche und Cavalier«. Vgl. auch Schöbel, Der erste Kreuzgang, 16.

161 Specklin, Codex Mathematicus (wie oben S. 148 Anm. 15), fol. 23v; die Abbildung ist online einzusehen unter: http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf[id]=4364&tx_dlf[double]=0&tx_dlf[page]=48&cHash=562b4c7c1a1e31c7ba03fc70e6e3c06e (25.9.2015).



Abb. 57: Bereich zwischen der Unteren Paradeisbastei einschließlich des Zeughauses und der Bastei bei den Predigern auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

skizzenhaft wirkt auch die Zeichnung von Tilemann Stella aus dem Jahr 1560 (unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 11). Die Bastion aus Quadern erscheint klein. An sie setzt stadtseitig ein rechteckiges Plateau an, hinter dem wiederum der erhöhte Kavalier ebenfalls in rechteckiger Form folgt.[162] Im Plan der Befestigung aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm sehen wir das als *Vngar Pastey* bezeichnete Bauwerk zwischen einer noch nicht mit Mauerwerk verkleideten Kurtine – wohl nicht sehr detailgetreu – mit einer langen Rampe, die auf den Kavalier führt *(unten nach S. 312 Tafel 9)*. Auch Domenico Zenoi *(Tafel 10)* stellt in der Perspektivansicht eine ähnliche Form der Bastion *(beluardo fatto dalla Citta)* mit erhöhtem, gänzlich ummauertem Kavalier dar. Mehrheitlich fällt die eher etwas unförmige Gestalt des Kavaliers auf, wobei Specklin

162 Opll, Tilemann Stella, 344 Abb. 10.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

ihn besonders großflächig und eher in die Tiefe gestreckt sowie mit eingezogenen Mauern darstellt. Das Karlsruher und das Wiener Exemplar der »Angielini«-Pläne von Wien zeigen eine dem höheren Kavalier zusätzlich vorgelagerte Mauer, wobei die Dominikanerkirche teilweise direkt auf dem Kavalier steht *(Abb. 57)*. Ähnlich ist die Darstellung im Perspektivplan des Stromer von Reichenbach um 1595–1603 *(unten nach S. 312 Tafel 12)*.[163] Im Dresdner Atlas sehen wir eine andere Situation: Der Kavalier weist eine rechteckige Form auf, wobei die Kirche deutlich abgetrennt stadtseitig hinter ihm anschließt *(wie oben S. 189 Abb. 33)*. Die tatsächliche Positionierung wird nur durch die im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrten Pläne von Johann Unger sowie durch den von Karl Lind abgedruckten Plan, der ebenfalls im Zuge der Demolierung im 19. Jahrhundert entstand, deutlich.[164] Die bauliche Beschaffenheit der Bastei an sich wird in den »Angielini«-Plänen von Wien in der für die anderen Basteien bereits beschriebenen üblichen Art und Weise wiedergegeben. Hervorzuheben ist lediglich eine kreisrunde Öffnung (Dampfloch) in der Mitte der Bastei auf der Dresdner Variante, die auf anderen Überlieferungen nicht vorkommt.

6.3.12 Stubentor und angrenzende Kurtinen

Die von der Bastei bei den Predigern in Richtung Stubentor verlaufende Kurtine ist in den »Angielini«-Plänen von Wien wie auch in der Planskizze von Bartolomeo de Rocchi um 1568 im fertiggestellten Zustand dargestellt *(wie S. 276 Abb. 57 sowie unten nach S. 312 Tafel 11)*. Der Plan der Befestigung aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm zeigt dagegen eine ältere Situation mit einem stadtseitig noch unverkleideten Wall *(unten nach S. 312 Tafel 9)*. Das neue Stubentor ist auf allen drei Plänen bereits vorhanden.

In der bereits erwähnten, von Albert Camesina angefertigten Plankopie *(siehe oben S. 175 Abb. 26)* ist der Abschnitt der Kurtine zwischen der Bastei bei den Predigern – im Plan »Stadtbastei« genannt – und dem Stubentor erst in der Planungsphase.[165] Noch zu entscheiden war damals, ob das bis dato gerade auf die Gasse zulaufende Stubentor weiterhin in dieser Achse oder *verriben* (verschoben) in die Stadt führen solle. Südlich des alten Tors war ein 42 Klafter (knapp 80 m) langer, 1562 begonnener Abschnitt erst im Bau. Auch hier weist die Kurtine auf der Wallseite in regelmäßigen Abständen die typischen Strebepfeiler auf, die durch eine Ausgrabung verifiziert werden

163 Unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 22.

164 Wie hier oben Anm. 160.

165 Hans Sebald Lautensack zeigt in seiner Darstellung des Untergangs des Sennacherib 1558 noch das mittelalterliche Stubentor und die angrenzende Stadtmauer in Funktion *(S. 289 Abb. 69: oben rechts)*.

konnten.[166] Aus Thoman Eiselers Ausführungen vom 11. September 1563 geht hervor, dass der mittelalterliche Torturm, die Stadtmauer und ein daneben befindliches, beim Predigerkloster liegendes Gebäude abgebrochen werden sollten, um das dadurch frei werdende Steinmaterial in die neue Kurtine verbauen zu können.[167] Thoman Eiseler wies im September 1563 darauf hin, dass er in ein oder zwei Monaten mit dem Bau des neuen Tores beginnen wolle, und gibt damit einen Hinweis auf den Baubeginn.[168] Das neue Stubentor zeigen die drei »Angielini«-Pläne von Wien als einen etwas über die Kurtine ragenden Bau von rechteckigem Grundriss. Der obere Abschluss ist als eine Art Plattform dargestellt. Der Zugang weist ein einfaches Rundbogentor auf und erfolgte wie auch bei den anderen Stadttoren über eine mit einem Aufzugsmechanismus ausgestattete Brücke. Der Torbau war allerdings nicht im rechten Winkel, sondern tatsächlich leicht schräg in die Kurtine eingebunden, wie es ein Vermessungsplan aus dem Jahr 1829 und eine archäologische Dokumentation zeigen.[169] Die fertiggestellte Kurtine verläuft auf den »Angielini«-Plänen von der Bastei bei den Predigern über die Untere Paradeisbastei bis zur Oberen Paradeisbastei in einer geraden Linie, was auch der Realität entsprach.

6.3.13 Untere Paradeisbastei

Die 1555 fertiggestellte Untere Paradeisbastei ist wie auch die Bastei bei den Predigern einer der kleineren Bauten. Sie ist relativ schmal und langgestreckt und weist einen äußerst stumpfen Bastionswinkel auf. Wir blicken in den »Angielini«-Plänen von Wien von Norden auf die Bastion und können in ihren nördlichen Flankenhof schauen *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 2–3 und oben S. 276 Abb. 57)*. Bei allen drei Exemplaren sind zwei hohe rundbogige Öffnungen sichtbar, die von der Plattform des Hofes in die Kasematten der Bastion führen. Diese Öffnungen sind auch durch andere Ansichten und Pläne überliefert, so durch eine Skizze von Tilemann Stella aus dem Jahr 1560 *(wie oben S. 175 Abb. 24)* oder durch den Plan der Brücke über den

166 Eine vom 30. Juni 1562 stammende Antwort Eiselers an den Kaiser bezieht sich auf seine am 21. Juni aus Prag versandte Anfrage, wie weit die Tätigkeiten seit seinem Weggang aus Wien gediehen seien. Da hierin die 42 Klafter lang aus dem Grund geführte Kurtine ebenfalls genannt wird, gibt sie uns einen Hinweis auf die Datierung (NÖHA W 61/C/3/B, 1562 Juni 30, fol. 736r). Die Außenmauer der Kurtine mit Strebepfeilern wurde im Zuge des U-Bahn-Baus im Bereich Stubentor 1985 freigelegt, vgl. Pohanka, Stadtbefestigung, 33–46 Taf. 1.

167 Camesina, Urkundliche Beiträge, 82 Nr. XXX.

168 Camesina, ebd., 82.

169 WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, P7/1.100832 – 1., Stadttorbrücke beim Stubentor; Pohanka, Stadtbefestigung, 39 Taf. 1.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

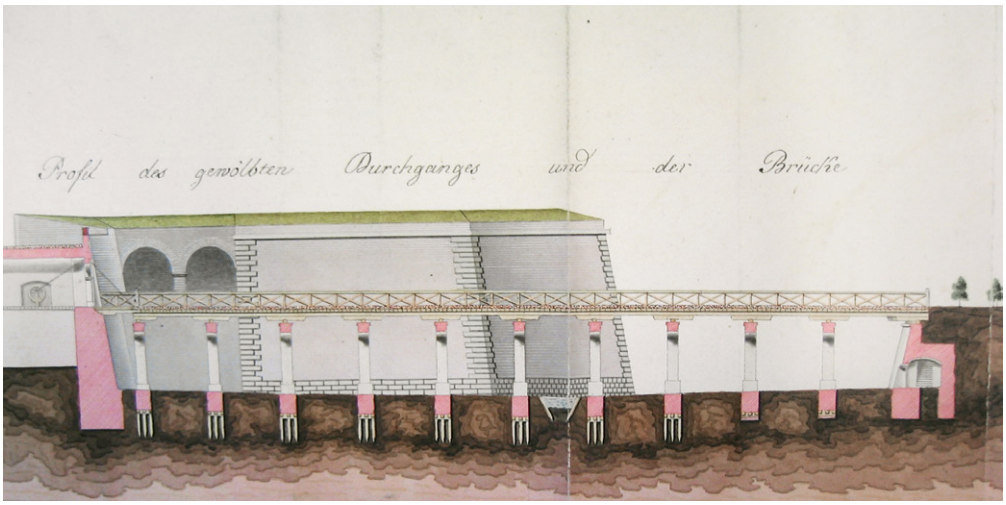


Abb. 58: Anton Behsel, Plan der Brücke südlich der Unteren Paradeisbastei über den Stadtgraben, 1817. – WStLA.

Stadtgraben von Anton Behsel aus dem Jahr 1817 *(Abb. 58)*.[170] Im Wiener Exemplar der »Angielini«-Pläne von Wien sind zudem in den vorderen Flankenhofmauern Geschützscharten, in der Dresdner Variante bei den südlichen Hofmauern krenelierte Brustwehren angedeutet, die auch in anderen Festungsplänen, zumeist aber nur für die vorderen Flankenhofmauern verzeichnet sind.[171] Die Futtermauern der Bastion bestanden sichtseitig aus Ziegeln, wobei die Bastionsspitze und die Ecken sowie der Sockel aus Quadern bestanden. Die aus Quadern gemauerten Partien sind vor allem im Karlsruher Exemplar zu erkennen. Da bei ihrer Demolierung 1863 nur die oberen Teile angebrochen wurden, traten 1959 und 1983 bei Bauarbeiten Reste von ihr zutage, sodass die Beschaffenheit der Mauern verifiziert werden konnte *(Abb. 59)*.[172]

Alle drei Exemplare der »Angielini«-Pläne zeigen auf der Plattform der Bastion ein kleines Haus, das im rechten Winkel an ein auf der Kurtine gelegenes längeres Gebäude anschließt. Aus einer Beschreibung der Mängel an der Befestigung aus dem Jahr 1596 erfahren wir auch von einem öden Haus auf der Bastion, das in Zukunft einem

170 *Plan des neuen Thores und der Brücke über den Stadtgraben, des Steges über den Wienfluß und der damit verbundenen Aleen von der Säulerstätte bis zur Raabengasse* von Anton Behsel, 1817, WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, H I.184. Zu weiteren Plänen siehe hier im Buch, S. 174–176.

171 Stromer von Reichenbach um 1595/1603; Steinhausen-Plan von 1710; Walter-Plan von ca. 1750 (unten Anhang 9.7, S. 489 und 492 Nrr. 22, 26 und 27).

172 Krause, Stadtgraben, 35.



Abb. 59: Abbruch der Überreste der Unteren Paradeisbastei, 1983.

anderen Obersten Zeugmeister oder anderem kaiserlichen Diener übergeben werden sollte.[173] Ein kleines Haus auf der Bastion blieb lange bestehen, das größere auf der Kurtine ist in den Plänen des 18. Jahrhunderts nicht mehr dargestellt. Das kleine Haus ist je nach Plan verschieden groß dargestellt und weist teilweise auch Nebengebäude auf.[174] Anstelle des größeren erscheint unmittelbar an der Kurtine ein Kommando- und Wachquartier. Das kleine Haus ist als Wachhaus bezeichnet.[175] Aufgrund dieser

173 KA, HKR Akten 15, Registratur, 1602 Juli 2, 167, fol. 9r. Auf der Unteren Paradeisbastei waren Bautätigkeiten an einem Haus für den Zeugwart geplant: *Zur erbauung aines jeden Obristen Zeügmaisters Behaussung, auff der Vnndtern Paradeiß Pasteyen, ain 500 fl gelt verlag verordnen sollen* (KA, HKR Akten 12; Nr. 28, 1602 September 7, fol. 4r).

174 Domenico Zenoi zeigt 1566 nur das Haus auf der Kurtine, Stromer von Reichenbach um 1595/1603 zwei kleine Gebäude auf der Bastion in anderer Positionierung, möglicherweise als Ergebnis zwischenzeitlicher Bautätigkeiten, der Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel des frühen 17. Jahrhunderts beide Gebäude, die aber in keinem Zusammenhang zueinander stehen. Im Suttinger-Plan von 1684 fehlt das Haus auf der Bastion, an die Kurtine schließt sich das Zeughaus-Handwerker-Quartier an; im Steinhausen-Plan von 1710 und im Walter-Plan von ca. 1750 fehlt bereits das Gebäude auf der Kurtine (zu all den hier genannten Plänen siehe unten Anhang 9.7, S. 488–492 Nrr. 18, 22, 24, 25, 26 und 27).

175 Zum Beispiel: KA KPS GPA Inland C I α 1, Nr. 35: *Rapports Plan von der Festung Wienn, über die in dem 1759ten Militar-Jahr daselbst gemachten Fortifications arbeith.*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

unterschiedlichen bildlichen Überlieferungen lässt sich die Genauigkeit der Darstellung der Bauten in den »Angielini«-Plänen, die zudem in ihrer jeweiligen Ausführung im Detail unterschiedlich sind, nicht beurteilen. Nachweisen lässt sich lediglich, dass Gebäude an dieser Stelle zu jener Zeit existiert haben.[176] Von dieser Bastion verläuft die Kurtine in gerader Richtung auf die Obere Paradeisbastei zu.

6.3.14 Unteres Zeughaus auf der Seilerstätte

Wir sehen in allen drei Angielini-Plänen zwischen dem Abschnitt von Unterer und Oberer Paradeisbastei eine Mauer, die an die stadtseitige Kurtinenmauer ansetzt und eine annähernd dreieckige Fläche umschließt, die grün koloriert ist *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 2–3 und oben S. 276 Abb. 57)*. Diese Mauer geht auf die mittelalterliche Stadtmauer zurück, die an dieser Stelle dem Prallhang des Wienflusses folgend, bogenförmig stadteinwärts schwang.[177] Dieses Gelände zwischen Kurtine und Stadtmauer wurde vom später sogenannten Unteren bzw. Kaiserlichen Zeughaus genutzt.[178] Bereits 1554 wird ein *Neues Zeughauß* genannt,[179] 1558 kommt das Neue Zeughaus als noch im Bau befindlich vor.[180] Wahrscheinlich ist damit das ab 1572 genannte »Untere Zeughaus« gemeint.[181] Entgegen der bislang in der Literatur vertretenen Meinung, dass das Untere Zeughaus erst 1586/87 entstanden und damit das jüngere sei, wird aus Schriftquellen deutlich, dass sich die frühen Belege eines derartigen Baus auf dasjenige in der Seilerstätte beziehen dürften.[182] Im sogenannten Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel aus dem frühen 17. Jahrhundert ist das beim Arsenal gelegene Gebäude als das *Neue Zeughaus* und das in der Seilerstätte gelegene lediglich als *Zeughaus* bezeichnet, was ebenfalls in diese Richtung deutet.[183]

Auf die alte Stadtmauer aufbauend und diese begleitend, ist in den »Angielini«-Plänen im nördlichen Abschnitt ein Gebäude sichtbar, das Teil des genannten Zeughau-

176 Möglicherweise ist das Haus, das 1569 auf der »Paradeisbastei« schriftlich erwähnt wurde, in diesem Umfeld zu lokalisieren (KA HKR Protokollbuch 150, Registratur, 1569, fol. 16r).

177 Krause, Stadtgraben, 33 und Abb. 2.

178 Perger, Straßen, 132 s. v. Seilerstätte.

179 FHKA NÖK ER 1554-1, fol. 476v–477r.

180 KA HKR Registratur 634, 1558, September , fol. 11r/v.

181 FHKA NÖHA W 61/C/90/B, 1572, fol. 853–857 mit Kostenaufstellung für Bautätigkeiten in beiden Zeughäusern, sowohl im Oberen Zeughaus im Salzburger Hof als auch im Unteren Zeughaus zwischen beiden Paradeisbasteien. HKA Hoffinanzprotokolle E 1576 (W 321/W 322), fol. 157v; KA HKR Protokollbuch 162, 1576, fol. 218r. Noch 1577 werden dafür 400 fl. Kostenaufwand geschätzt: Camesina, Urkundliche Beiträge, Nr. XXXVI, 94.

182 Siehe dazu hier im Buch, S. 177–196.

183 Unten Anhang 9.7, S. 491 Nr. 24.

ses gewesen sein muss. Am deutlichsten wird die Situation auf dem Wiener Exemplar. Ein langes, schmales Gebäude trägt ein Satteldach. Zugänge von der Seilerstätte in das Objekt sind hier und auch im Dresdner Exemplar angedeutet. Auch im Plan der Befestigung von Wien von Domenico Zenoi aus dem Jahr 1566 sind Bauten am Standort des Unteren Zeughauses angedeutet *(unten nach S. 312 Tafel 10)*. In der Planskizze des Bartolomeo de Rocchi um 1568 ist das Areal als *Casa di monicione* beschriftet *(Tafel 11)*. Der Plan der Festung Wien im Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm weist es in der Legende als Zeug- und Gießhaus aus *(Tafel 9)*.[184] Damit dürfte hinreichend belegt sein, dass ab 1558 Gebäude auf diesem Zeughausareal entstanden. In den Jahren 2006/07 fanden im Keller des heutigen Etablissements Ronacher in der Seilerstätte Ausgrabungen statt, die eine Partie der Kurtine sowie Mauerreste des Zeughauses aufdeckten.[185] Ein Stadtmauerzug, auf den eine frühneuzeitliche Mauer aufbaute, konnte bei Baubeobachtungen während Aushubarbeiten für neue Wasserleitungsrohre im Jahr 2014 in der Seilerstätte dokumentiert werden.[186]

6.3.15 Obere Paradeisbastei

Die an der Südostecke der Stadt gelegene Obere Paradeisbastei ist in den »Angielini«-Plänen zutreffend als größte Bastion der Festung dargestellt. Der annähernd rechtwinklige Saillant stimmt ungefähr mit der tatsächlichen, nur geringfügig stumpfwinkligen Situation überein. Die bauliche Beschaffenheit als Bastion mit zurückgezogenen Flankenhöfen, Kordongesims und Brustwehr wird in ähnlicher Art und Weise auf allen drei Planvarianten mit den üblichen, im Detail leicht abweichenden Variationen wiedergegeben *(Abb. 60–62)*. Ein rundbogiger Kasemattenzugang in der Bastionskehle ist nur auf dem Wiener und Karlsruher Exemplar eingezeichnet. Diesen Zugang zeigt auch der Stadtplan von Daniel Stuttinger von 1684 *(Abb. 63)* und zuletzt auch der Übersichtsplan der Souterrains in den Umfassungsmauern Wiens aus dem Jahr 1858.[187]

Tilemann Stella erwähnt 1560 bei der Oberen Paradeisbastei, dass *darauff* […] *die schiff welche man zu pruckhen pflegt zugebrauchen* (= Pontonbrücken) lägen. Sie hätte auch ein *Intersitium* (wohl Interstitium = Zwischenraum?) im Graben und an dem Winkel α *(Abb. 64)*, ein Gebäude oder ein gewölbtes Häuslein, das zu einer Wasserkunst gehöre.[188] Laut Skizze ist damit der Standort auf der ausspringenden Ecke

184 Unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1.

185 Mader, Ronacher, 56–73.

186 Mosser, Wien 1, Seilerstätte, 267 f.

187 WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, P7/1.105.502/1–9 bzw. WM Inv.-Nr. 19.458: *Uibersichtsplan sämtlicher Souterrains in den Umfassungsmauern* 1858, 9 Blätter.

188 Camesina, Urkundliche Beiträge, Nr. XXXVI 96 Anm. 3 mit einer Zusammenstellung von Schriftquel-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

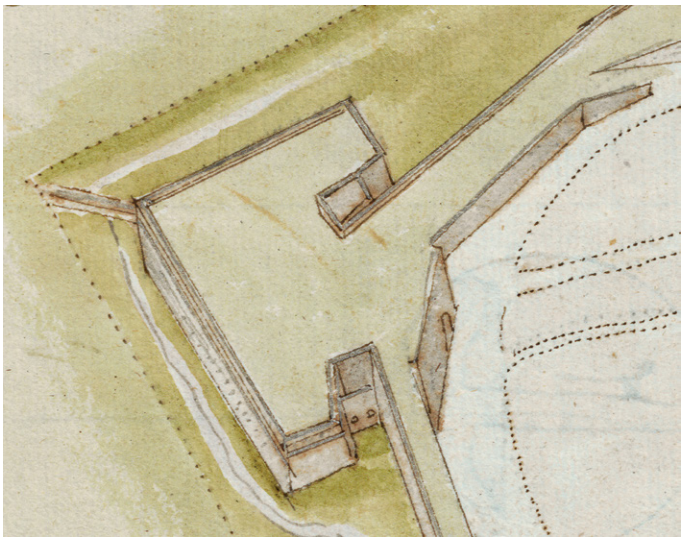


Abb. 60: Obere Paradeisbastei auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

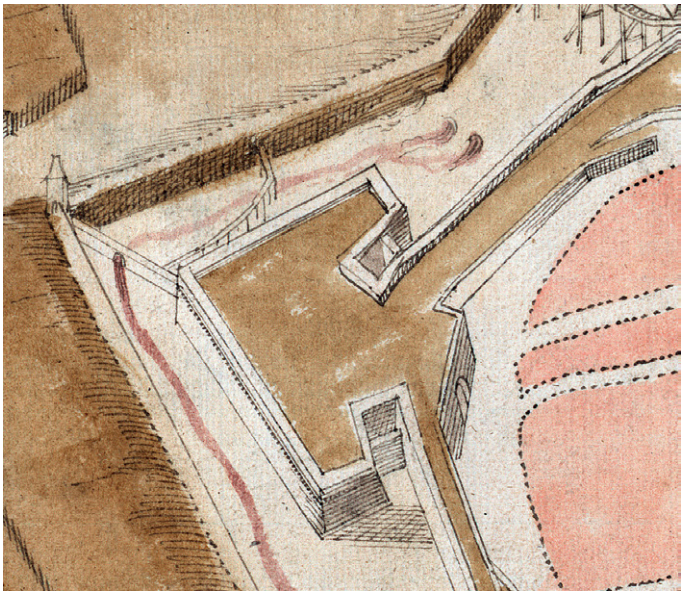


Abb. 61: Obere Paradeisbastei auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

len aus dem Zeitraum 1555 bis 1568, die sich auf drei in den Stadtgraben führende Wasser- bzw. Brunnenwerke Hans Gasteigers beziehen, darunter ist eine bleierne Röhre, die über die Bastei beim Kärntner Tor in die Stadt führte. Direkte Bezüge zur Oberen Paradeisbastei lassen sich darin nicht eindeutig erkennen. 1613 und 1615 plante man die Instandsetzung des Druckwerks der »Alten Wasserkunst« vor dem Kärntner Tor: FHKA Hoffinanzprotokolle E 1613 (1613 Juli 28) 659v; in FHKA Hoffinanzproto-

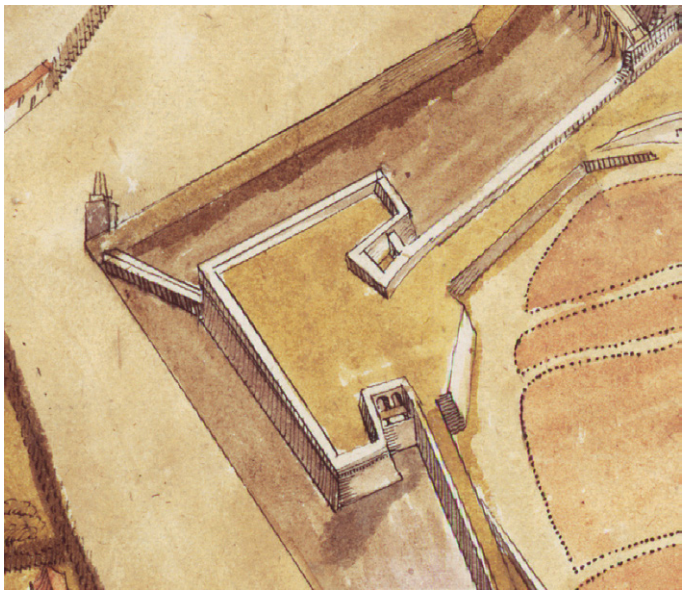


Abb. 62: Obere Paradeisbastei auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

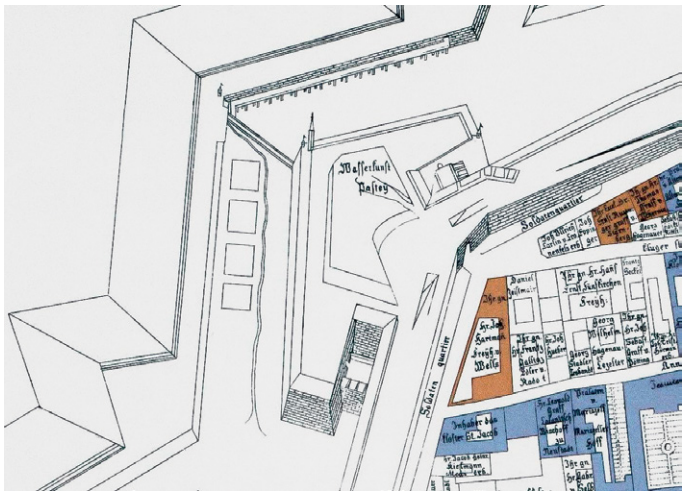


Abb. 63: Obere Paradeisbastei auf dem Wien-Plan des Daniel Suttinger, 1684 (Ausschnitt). – WStLA.

kolle E 1615 (1615 Dezember 12) fol. 905r–v. 1674 geht es um das »Röhrwasser« von der Wasserkunst in das Zeughaus (eventuell auf den Standort der Oberen Paradeisbastei zu beziehen) und vom alten verschlossenen Kärntner Tor in den Hofgarten (NÖK ER 1674 [E 392] fol. 146r).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

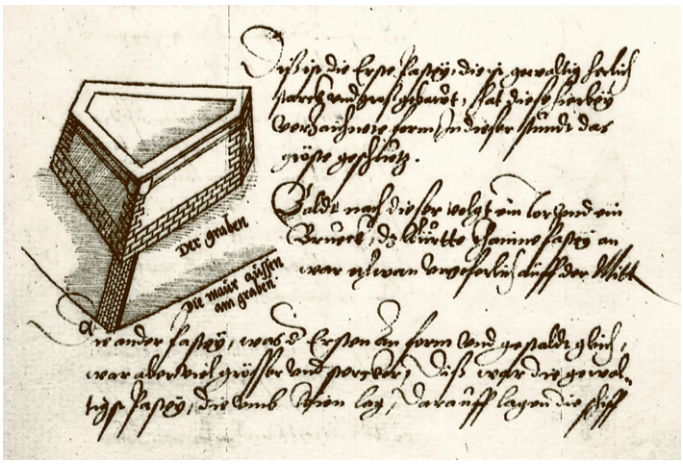


Abb. 64: Obere Paradeisbastei, Federzeichnung von Tilemann Stella in seinem Reisetagebuch, 1560 (Ausschnitt). – Landeshauptarchiv Schwerin.

der Kontereskarpe gemeint. An dieser Stelle ist auf dem Karlsruher und Dresdner Exemplar der »Angielini«-Pläne ein Turm zu erkennen, der Teil dieser Wasserkunst gewesen sein könnte. Auch Pläne bzw. Ansichten seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert verzeichnen hier ein Gebäude, das jedoch kleiner und weniger turmartig aussieht, als das in den »Angielini«-Plänen gezeigte. Die innen gelegenen Gewölbe waren laut Stella sehr *viesirlich* (= geschickt, gut entworfen) angelegt, um das Wasser zu führen.[189] Anhand seiner Ausführungen liegt es nahe, dass das im Graben verlaufende Element Bestandteil dieses Systems war.[190] Auf der Bastionsspitze ist in den späteren Plänen dagegen zusätzlich ein Turm einer Wasserkunst,[191] den der Steinhausen-Plan von 1710 auch als solchen ausweist, dargestellt. Steinhausen bezeichnete das kleine Gebäude an der Kontereskarpe ebenfalls als Wasserkunst.

Eine breiter angelegte Kurtine führt von der Oberen Paradeisbastei in Richtung Bastei beim Kärntner Tor. Dieses Bild dürfte der Realität entsprochen haben und ist einer Rampe geschuldet, die auf Höhe der Kärntner Straße stadtseitig auf die Kurtine führt. Dieser Zustand entspricht auch dem auf anderen Plänen und Ansichten feststellba-

189 WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463 unfoliiert.

190 Eberle, Wien als Festung, 234, geht davon aus, dass das Wasser aus dem im Graben eingeleiteten Mühlbach mithilfe der Wasserhebemaschine in die Stadt geleitet wurde. Siehe dazu hier im Buch, S. 292 f.

191 Vogelschauplan des Stromer von Reichenbach um 1595–1603, Vogelschau von Hoefnagel von 1609, Schlierbach-Plan des frühen 17. Jahrhunderts, Stadtplan von Suttinger 1684 (zu diesen Plänen siehe unten Anhang 9.7, S. 489–491 Nrr. 22–25). Aufschlussreich für die komplexe Situation der Wassereinleitung ist ein Plan aus dem Jahr 1721, abgebildet in Eberle, Wien als Festung, Taf. XXX.

ren. Der Walter-Plan von ca. 1750 dürfte den Zustand am genauesten wiedergeben.[192] Auch hier sind die Rampe auf die Kurtine und der Zugang in die Kasematten deutlich zu erkennen.[193] Im Plan der Befestigung von Wien aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm ist an der Rampe sogar noch der Grundriss des alten Kärntner Turms oder Tors zu sehen *(unten nach S. 312 Tafel 9)*.[194]

6.3.16 Bastei beim Kärntner Tor

Auch die Bastei beim Kärntner Tor und die anschließende Kurtine werden in den »Angielini«-Plänen *(Abb. 65–67)* von Wien in ihrer vollendeten Form und mit einem pfeilförmigen Kavalier auf der Kurtine dargestellt. Wir blicken von Norden auf den Bau und sehen ihn daher von der Stadt aus. Linkerhand der Bastion läuft eine leicht geschwungene Brücke auf das neu gebaute, durch die Kurtine führende Kärntner Tor zu.[195] Daniel Specklin bildete in seinem Codex Mathematicus vom Graben aus je eine Flanke der Bastei beim Kärntner Tor mit dem neuen Tor und der Oberen Paradeisbasei im Grundriss und in einer Ansicht in wohl idealisierter Form ab *(Abb. 68)*. Er zeigt auch noch den Standort des abgebrochenen Kärntner Turms, der im Bereich der dargestellten Kurtine zwischen den beiden Bastionen liegt. Hans Sebald Lautensack gibt auf seiner Darstellung des Untergangs des Sennacherib aus dem Jahr 1558 in der Bildmitte oben von außen die beiden Bastionen und zwischen ihnen den Kärntner Turm mit Torbau samt einer erhaltenen alten Stadtmauerpartie und somit einen älteren Zustand wieder *(Abb. 69)*.[196]

Abermals unterscheiden sich die drei Exemplare der »Angielini«-Pläne von Wien in den Einzelheiten. Gemeinsam ist ihnen aber die Wiedergabe einer längeren rechten

192 Siehe unten Anhang 9.7, S. 492 Nr. 27.

193 Zum Beispiel: Plan von Domenico Zenoi von 1566 (*unten nach S. 312 Tafel 10*) und Planskizze von Bartolomeo de Rocchi *(Tafel 11)* mit einer breiteren Kurtine, die stadtseitig gestuft ist; Suttinger-Plan (unten Anhang 9.7, S. 491 Nr. 25); Nagel-Plan (unten Anhang 9.7, S. 493 Nr. 29); Vogelschau des Joseph Daniel Huber (unten Anhang 9.7, S. 492 Nr. 28); Joseph Daniel Huber, *Grundris von Wienn*, um 1773 (siehe dazu den Hinweis ebd.).

194 Unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1.

195 Im Zuge des Ausbaus des Stadtgrabens und der Errichtung der Ravelins in den 1670er Jahren wurde wiederum ein neues Tor geschaffen, das weiter östlich durch die Kurtine führte. Seitdem erfolgte der Zugang zu ihm durch eine über den sogenannten Kärntner Ravelin führende Brücke: Vgl. Stadtplan von Suttinger 1684 (unten Anhang 9.7, S. 491 Nr. 25); Grundriss, Perspektiven und Ansichten der Wasserkunst- und der Kärntner Bastei von Johann Georg Fischer, abgebildet in: Broucek u.a., Atlas zur Zweiten Türkenbelagerung Wien 1683, 20, oder im Stadtplan von Werner Arnold Steinhausen 1710 (unten Anhang 9.7, S. 492 Nr. 26).

196 Siehe unten Anhang 9.7, S. 485 Nr. 9.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

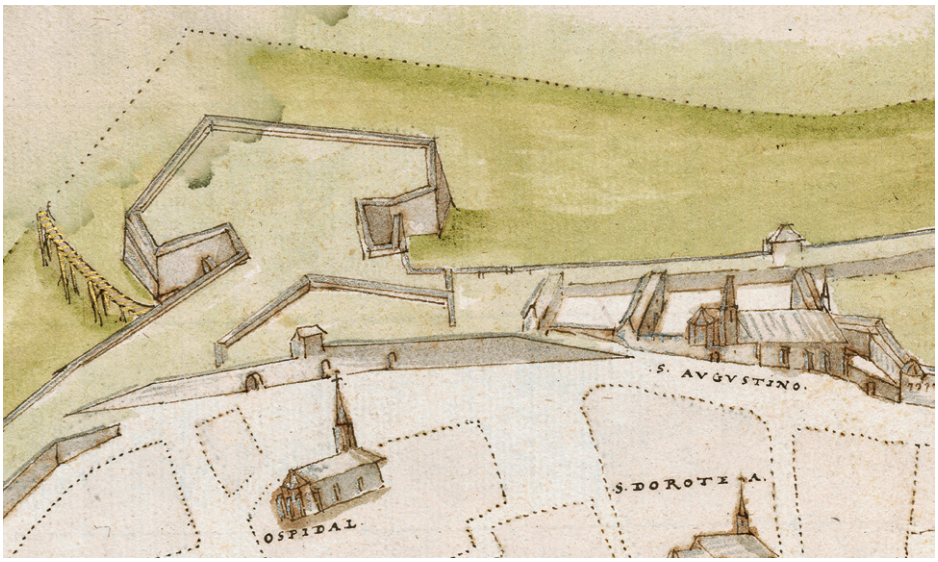


Abb. 65: Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor und Augustinerturm auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

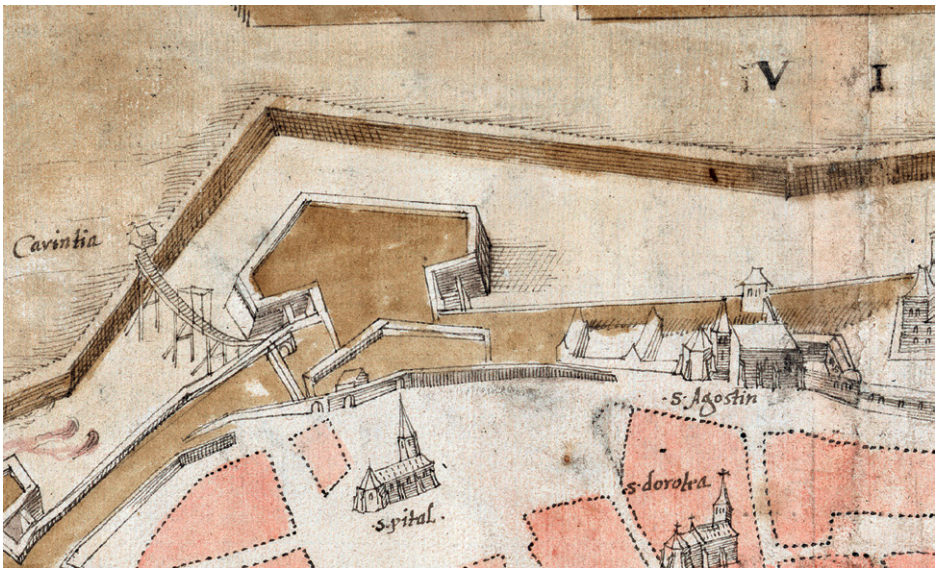


Abb. 66: Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor und Augustinerturm auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.



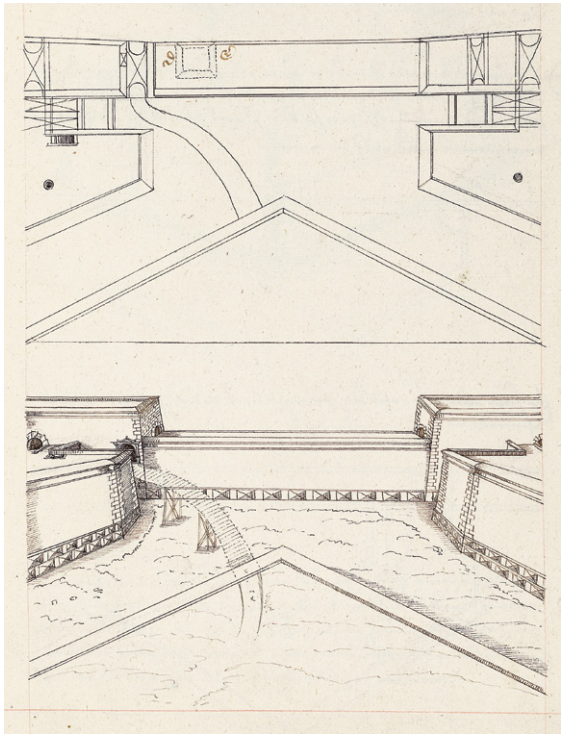


Abb. 67: Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor und Augustinerturm auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

Abb. 68: Grundriss und Ansicht des Kärntner Tores von Süden bei Daniel Specklin, Codex mathematicus (fol. 22), um 1575. – Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 69: Hans Sebald Lautensack, Ansicht Wiens von Süden im Hintergrund einer Darstellung des Strafgerichts gegen den Assyrerkönig Sennacherib, 1558/59 (Ausschnitt). – © Wien Museum.

Face, die auch auf anderen Plänen feststellbar ist und tatsächlich in dieser Art bestand.[197] Der Tordurchgang, die Zugänge in den Kavalier der Bastei beim Kärntner Tor sowie die neben ihm befindlichen Rampen auf die Kurtine sind besonders augenfällig. Im Wiener und Karlsruher Exemplar sehen wir drei rundbogige Eingänge, wovon der linke wohl der Durchgang des Kärntner Tores sein dürfte. Oberhalb des mittleren Eingangs sehen wir – an die stadtseitige Mauer des Kavaliers angebaut – ein kleines Gebäude. Ein zwar anders orientiertes Häuschen sowie drei rundbogige Zugänge gibt der Plan der Befestigung von Stromer von Reichenbach (um 1595–1603) ebenfalls wieder. In der Dresdner Version sieht die Situation anders aus. Hier fehlt das Gebäude, und es gibt lediglich zwei Rundbogenöffnungen, dafür auf der linken Seite kurz vor der Rampe auf die Kurtine eine kleinere Rechtecktür, die links und rechts von je einem Fenster begleitet wird. Der rechte Zugang führt in den Kavalier und besitzt ebenfalls beiderseits je ein Fenster. Welche der dargestellten Positionierungen am realistischsten ist, kann nicht beurteilt werden. Im Stadtplan von Daniel Suttinger von 1684 sind ebenfalls drei Rundbogenöffnungen dargestellt, die sich in gleichmäßigen Abstand in der Mauer des Kavaliers befinden. Die Pläne bzw. Planskizzen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen lediglich den Kärntner Tordurchgang.[198] Auf dem Wiener Plan trennt oberhalb des Kavaliers auf der rechten Seite eine Mauer den Zugang von

197 Zum Beispiel in der Skizze von Bartolomeo de Rocchi, um 1568, von Carlo Theti, 1576, im Steinhausen-Plan, 1710 (unten Anhang 9.7, S. 489 und 492 Nrr. 19, 21 und 26) sowie im *Uibersichtsplan sämtlicher Souterrains in den Umfassungsmauern,* 1858 (WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, P7/1.105.502/1–9 bzw. WM Inv.-Nr. 19.458).

198 Zum Beispiel: Plan des Domenico Zenoi von 1566, von Bartolomeo de Rocchi um 1568 oder von Carlo Theti, 1576 (unten Anhang 9.7, S. 488 f. Nrr. 18, 19 und 21).

der Kurtine auf die Plattform der Bastion, wie es zum Beispiel auch ein Grundriss der neuen, erhöhten Kurtinen zwischen der Bastei beim Burgtor und der beim Kärntner Tor aus dem Jahr 1672[199] sowie der Stadtplan von Daniel Suttinger von 1684 zeigen. Im Karlsruher Exemplar scheinen sich dagegen die zurückgezogenen Flankenmauern bis zur Face des Kavaliers fortzusetzen. Zudem sehen wir ein Rundbogentor links der Bastion innerhalb der Kurtine, das dem grabenseitigen Kärntner Toreingang entsprechen dürfte. Dieser kann allerdings von dieser Betrachterperspektive aus nicht sichtbar gewesen sein. Unmittelbar links von ihm ist eine Art Traverse eingezeichnet, die den Zugang zum östlichen Kurtinenabschnitt sperrte. Sie ist auf den zwei anderen Varianten nicht vorhanden. Im Dresdner Exemplar fehlen alle diese Quermauern auf der Kurtine, dafür sind ein erhöhter Mauerabschnitt oberhalb des Tores sowie eine kreisförmige Öffnung im Kehlbereich der Bastion zu beobachten.

6.3.17 Mittelalterliche Stadtmauer und sogenannter Augustinerturm

Von der breiten Kurtine westlich der Bastei beim Kärntner Tor führt eine Rampe zur Stadt hinunter. An dieser Stelle sind zwei langgestreckte, parallel zueinander stehende Bauten zu sehen, die quer zur Kurtine positioniert sind und nicht mit der Befestigung in Zusammenhang stehen.[200] Die an dieser Stelle sowie nahe dem Augustinerkloster gelegene Rampe auf den Wall ist auf dem im Kriegsarchiv in Stockholm aufbewahrten Grundrissplan der Wiener Stadtbefestigung ebenso zu finden *(unten nach S. 312 Tafel 9)*.[201] Hinter den genannten Objekten verläuft ein schmalerer Wall, der durch Schraffuren im Karlsruher und Dresdner Exemplar angedeutet wird. In diesem Abschnitt blieb vorerst die mittelalterliche Stadtmauer bestehen, in den der vor die Mauerflucht springende sogenannte Augustinerturm eingebunden war. Die Stadtmauer weist in den »Angielini«-Plänen keine Zinnen auf *(siehe oben S. 287 f. Abb. 65–67)*, wie sie in jüngeren Plänen wie dem des Stromer von Reichenbach *(unten nach S. 312 Tafel 12)* und im sogenannten Schlierbach-Plan von Wien des Job Hartmann von Enenkel noch sichtbar sind. Hier wie auch in der Dresdner Variante des »Angielini«-Plans von Wien hat der Augustinerturm kein Dach. Das entspricht auch der Darstellung in

199 KA KPS KVIIe 152-2 E: *Eigendlicher grund-riß der new erhöchten Cortinen zwischen der Burck- und Kärner bastey sambt denen daran stossenten gebeüen* 1672; abgebildet in: Broucek u.a., Atlas zur Zweiten Türkenbelagerung Wien 1683, 19.

200 Siehe dazu hier im Buch S. 303. Entweder gehörten sie zur Gießhütte, die 1543 von der Stadt Wien erworben wurde (vgl. die Bezeichnung im Plan des Bonifaz Wolmuet von 1547), oder zum Augustinerkloster (Wirtschaftsgebäude), oder das eine gehörte zu jenem, das andere zu diesem. Vgl. Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, 79 f. und Abb. 35.

201 Unten Anhang 9.7, S. 486 Nr. 13/1.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 70: Reste des Augustinerturms der Wiener Stadtbefestigung.

Lautensacks Ansicht von 1558.[202] Im Wiener und Karlsruher Exemplar ist er dagegen von einem Walmdach bekrönt, im letzteren weist er zwei Fenster auf und springt stadtseitig vor die Mauer vor. Ausgrabungen förderten während der Errichtung des Tiefspeichers für die Albertina im Jahr 1999 die Reste des Augustinerturms mit Außenmaßen von ca. zehn mal zehn Meter zutage *(Abb. 70)*.[203] Da an ihm keine Ansätze einer Stadtmauer festgestellt werden konnten, ist davon auszugehen, dass ihre Flucht im Bau der Albertina möglicherweise noch immer besteht und dass sich die Nordostmauer des Turms in einer Linie mit ihr befand. In den »Angielini«-Plänen hat man möglicherweise im Abschnitt um die kaiserliche Burg bewusst auf die Wiedergabe der typischen Stadtmauerattribute verzichtet, um die Befestigung »moderner« wirken zu lassen.

202 Unten Anhang 9.7, S. 485 Nr. 9; siehe auch *oben S. 289 Abb. 69*.
203 Huber, Wien 1, Albertina, 206–209.

6.3.18 Stadtgraben

Der Stadt- bzw. Festungsgraben umgab das eigentliche Festungswerk mit seinen Basteien und Kurtinen als breiter Sohlgraben mit ein- und ausspringenden Winkeln als zusätzliches Annäherungshindernis. Dieser Graben begann östlich der Biberbastei und verlief im Uhrzeigersinn bis zur Neutorbastei im Nordwesten, wo er direkt in den Donauarm mündete. Während im Wiener Exemplar der »Angielini«-Pläne von Wien die Kontereskarpe lediglich als Punktelinie erscheint, ist sie im Karlsruher Exemplar als gemauert dargestellt und auch in der Dresdner Variante ist eine Mauer angedeutet *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 1–3)*. Lediglich die Zone von der Spitze der Elendbastei bis zur Mündung bei der Neutorbastei kann möglicherweise als Erdböschung interpretiert werden. Die Mauer der Kontereskarpe war im Abschnitt der der Donau zugewandten Face der Biberbastei wohl zur besseren Sicherung und Festigkeit erhöht.[204]

Der Ottakringer Bach mündet zwischen der Bastei bei dem Burgtor und der Bastei zwischen dem Burg- und Schottentor in den Stadtgraben; ungefähr auf der Höhe der Bastei beim Schottentor tritt der Alser Bach hinzu *(wie oben S. 256 Abb. 49)*.[205] Beide bewässerten rinnsalartig den nördlichen Grabenabschnitt und führten vereint bis zur Donau. Der Stadtgraben erscheint im Bereich unterhalb der Elendbastei bis zur Einmündung in die Donau als komplett feuchter Graben. Dieser Wasserstand konnte allerdings jahreszeitlich bedingt schwanken. Im Karlsruher Exemplar führen sowohl Ottakringer als auch Alser Bach durch eine rundbogige Öffnung durch die Kontereskarpe. Im Dresdner Plan fehlt die Einmündung des Alser Bachs. Diese ist dagegen in der Skizze von Carlo Theti von 1576 verzeichnet, wo allerdings die des Ottakringer Bachs fehlt.[206] Letztere findet sich aber in jüngeren Plänen wieder, so im Plan des Wolf Stromer von Reichenbach um 1595–1603 *(unten nach S. 312 Tafel 12)* und im sogenannten Schlierbach-Plan aus dem frühen 17. Jahrhundert,[207] wobei diese einen anderen Ablauf, nämlich nach Südosten, zeigen. Schriftlich überliefert ist auch, dass man sich 1549 um die Bewässerung des Stadtgrabens auf der Ostseite bemühte, in dem ein Zulauf vom Wienfluss aus geschaffen werden sollte.[208] An der Stelle des Grabens um

204 Aus einem undatierten Bericht von Thoman Eiseler (um 1563) geht hervor, dass die äußere Mauer verlängert werden sollte, sodass der Rote Turm bedeckt sei (Camesina, Urkundliche Beiträge, 84 Nr. XXXII). Tatsächlich wirkt der Abschluss des Grabens im Westen in den »Angielini«-Plänen provisorisch und durch keine Mauer gesichert. Der Plan der Befestigung aus dem Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm *(siehe unten nach S. 312 Tafel 9)* zeigt dagegen bereits Mauerwerk.

205 Im Plan des Bonifaz Wolmuet von 1547 mündet der Alser Bach gegenüber vom Schottentor in den Stadtgraben *(Tafel 8, rechter Bildrand in der Mitte)*, vgl. Eberle, Wien als Festung, 260.

206 Siehe unten Anhang 9.7, S. 489 Nr. 21.

207 Siehe unten Anhang 9.7, S. 489 und 491 Nr. 22 und 24.

208 Siehe hier im Buch, S. 176 f.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

die Obere Paradeisbastei weichen die »Angielini«-Pläne von Wien in der Wiedergabe voneinander ab. Alle drei Versionen zeigen eine Art Quermauer, die von der Stadtgrabenecke auf die Spitze der Oberen Paradeisbastei zuläuft, die als sogenannter »Bär« (Batardeau) zu interpretieren sein könnte.[209] Sie diente wohl einerseits der Regulierung des Wasserstands im Graben, war andererseits aber auch Bestandteil der Wasserkunst, die dieser Bastei ihren späteren Namen gab. Dieses doppelfunktionale Objekt weist nur auf dem Karlsruher Exemplar eine rundbogige Öffnung auf, durch die Wasser in Richtung Donau strömt, das von zwei »Quellen« im Graben rechts der Face der Oberen Paradeisbastei auf der Höhe des alten Kärntnerturms seinen Ausgang nimmt *(wie oben S. 283 Ab. 61)*. Der Karlsruher Plan deutet als einziger ein weiteres, besonderes Detail an: Wir sehen zwischen der Grabenecke und den zwei »Quellen« eine von Pfosten getragene, wohl aus Holz bestehende Rohrleitung, die in die »Quermauer«, d.h. in das doppelfunktionale Bauwerk mündete, welches als Teil der Wasserkunst dieses zugeleitete Wasser aufgenommen haben könnte. In der Wiener Version entspringt an derselben Stelle der zwei »Quellen« des Karlsruher Exemplars lediglich ein Rinnsal. In der Dresdner Überlieferung fehlt dieses ganz. Hier ist der Graben vom linken Flankenhof der Oberen Paradeisbastei nach Nordosten hin als vollflächig wasserführend eingefärbt. In den zwei anderen Exemplaren ist dieser Wasserstand erst unterhalb der Unteren Paradeisbastei festzustellen. Von ihrer Bastionsspitze verläuft im Karlsruher und Dresdner Plan eine weitere Quermauer im Graben, die in ihrer Mitte eine Unterbrechung aufweist und möglicherweise ebenso zur Regulierung des Wasserstands im Graben diente. Auch auf dem im Königlichen Kriegsarchiv in Stockholm aufbewahrten Plan der Festung Wien sehen wir im Stadtgraben jeweils eine Quermauer, die von der Spitze der Oberen und der Unteren Paradeisbastei zur Kontereskarpe führt. Sie ist jedoch auf keinen anderen Plänen und Ansichten verzeichnet, sodass eine eindeutige Verifizierung nicht möglich ist.

6.3.19 Resümee

Die Perspektivpläne veranschaulichen das Aussehen der Festungsanlagen nach Abschluss der ersten großen Ausbaustufe um 1565. Diese Art der Darstellung diente dem besseren Verständnis des Aussehens, der Lage und des Ausmaßes der Festung. So ließen sich leichter Rauminformationen aus Festungsplänen gewinnen, denn der in die Ebene anstatt in die Höhe weit ausgreifende und verwinkelte Grundriss einer Festung konnte aus der menschlichen Perspektive nicht mehr so leicht erfasst werden,[210] wie es noch

209 Zur Situation in diesem Bereich siehe oben S. 174 sowie S. 283 f. Abb. 60–62.
210 Gebuhr, Festungsbau, 68.

bei mittelalterlichen Befestigungen mit ihren aufragenden Türmen möglich war. Vielleicht existierten eine oder mehrere Vorlagen für die Wien-Pläne, die Grundlage(n) für die drei bekannten Exemplare war(en). Zahlreiche Unterschiede zwischen den Exemplaren in der Wiedergabe von Details konnten aufgezeigt werden. Bestimmte bauliche Charakteristika finden sich aber auch auf allen drei Exemplaren. Durch den Vergleich mit anderen Plänen bzw. durch archäologische Nachweise konnten diese Bestätigung finden, was für die Beurteilung der Qualität der »Angielini«-Pläne wichtig war.

Offen bleibt, ob und inwieweit Abweichungen von einer Vorlage bestehen, die auf inzwischen veränderte Bauzustände zurückzuführen wären. Der Wert der Pläne besteht weniger in allumfassender Genauigkeit, Detail- oder Maßstabstreue als vielmehr in der hervorragenden Veranschaulichung der damals gerade fertiggestellten Festungsbauten. Diese erscheinen idealisiert, der Grundriss verzerrt. Die Bastionen sind in ihrem Grundriss schematisch dargestellt, weisen aber auch spezifische Charakteristika auf, durch die sie eindeutig zu erkennen sind. Die Festung erscheint insgesamt idealer, als sie in Wirklichkeit war. So wurde die Bastei beim Schottentor als mit Mauerwerk ummantelter Bau wiedergegeben, den es offensichtlich zu jener Zeit in dieser Form noch nicht gab. Die Attribute – Zinnen und Scharten – der noch längere Zeit erhaltenen Stadtmauer wurden vor allem im Wiener und Karlsruher Exemplar größtenteils weggelassen. Daher wirkt sie wie eine zeitgemäße Kurtine. Eine Datierung der Pläne aufgrund des Baufortschritts bleibt deshalb riskant. Hier könnte ein Zustand gezeigt worden sein, der in dieser Art noch nicht bestand. Schwer beurteilbar bleibt, was bewusst oder unbewusst weggelassen, was hinzugefügt oder formal verändert wurde, um die Befestigung perfekter, aber trotzdem authentisch wirken zu lassen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass für einige Bereiche der Festung die »Angielini«-Pläne die früheste Ansicht aus der Vogelperspektive darstellen.

6.4 Das Stadtinnere

Christoph Sonnlechner

Bevor im Detail auf die einzelnen dargestellten Objekte eingegangen wird, sollen ein paar grundsätzliche Bemerkungen gemacht werden. Das Stadtinnere ist in allen drei Fällen – den Planversionen in Wien, Dresden und Karlsruhe – lediglich eine schematische Darstellung von Baublöcken und Verkehrsflächen. Die Farbgebung der punktiert und flächig wiedergegebenen Baublöcke erscheint im Wiener Exemplar blassrosa, im Karlsruher rötlich und im Dresdner bräunlich. Die stärkere farbliche Sättigung mancher Baublöcke im Karlsruher und Dresdner Exemplar hat keine Bedeutung. Sie ist dem unregelmäßigen Farbauftrag, der Lavierung, geschuldet. Das Stadtinnere tritt

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

aufgrund des militärischen Zwecks der Pläne gegenüber den Befestigungsbauten generell in den Hintergrund. Es handelt sich dabei um das zu Schützende. Die Flächen innerhalb der Festungswerke hätten allerdings genauso gut frei bleiben können. Sie wurden lediglich aufgrund der beabsichtigten Repräsentativität der Pläne ausgeführt und mit Inhalt gefüllt.

Zugleich wurden die Pläne aber mit perspektivischen Darstellungen einer Reihe maßgeblicher Bauten ausgestattet. Dabei sind einzelne Gebäude perspektivisch, in der Art einer Vogelschau bzw. einer Schrägansicht skizziert. Diese Art der Darstellung kam in Bezug auf Wien erstmals bei Hirschvogel und Wolmuet 1547 *(siehe unten nach S. 312 Tafeln 7 und 8)* zur Anwendung.[211] Hirschvogel zeigt die Basteien perspektivisch, Wolmuet die Vorstadtbebauung. Für das Stadtinnere ist es Zenoi,[212] der diese Art der Auszeichnung 1566 verwendet. Allerdings ist das Ausgewiesene eher Platzhalter. St. Stephan ist zu identifizieren, der Rest als Fantasie zu bezeichnen. Auch Zenoi geht es um die Fortifikation. Der zu schützende Bereich ist mit der Befestigung umrissen und im Inneren nicht näher auszuführen. Ähnlichkeiten in der Darstellung weist der sogenannte Schlierbach-Plan von Wien aus dem frühen 17. Jahrhundert auf, der offensichtlich an die Angielini-Machart angelehnt ist. [213]

Die Gebäudedarstellungen dienen in erster Linie der Orientierung des Betrachters, vielleicht aber auch der prächtigeren Ausstattung des Gezeigten und sind in der Mehrzahl der Fälle namentlich ausgewiesen. Bei den Objekten handelt es sich mit Ausnahme von Hofspital, Landhaus und Arsenal um Sakralbauten, die auf Deutsch oder Italienisch benannt sind. Die bräunlich gefärbten Gebäude sind im Wiener Plan in Schwarz skizziert, Dach-, Schräg- und Schattenflächen teilweise in Silber ausgeführt. Im Karlsruher Exemplar sind sie ebenso in Schwarz skizziert, ansonsten weiß belassen. Im Dresdner Plan sind sie wiederum in Schwarz gezeichnet, die Dächer rotbraun gefärbt, ansonsten allerdings weiß belassen. Während der Wiener und der Karlsruher Plan die Gebäude eher mit Details versehen, gibt das Dresdner Exemplar Gebäude, insbesondere Kirchen schematischer wieder. Der Wiener Plan stellt als einziger die Brunnen in der Stadt dar. Es ist jeweils einer auf dem Platz Am Hof, dem Hohen Markt, dem Graben und dem Neuen Markt zu erkennen. Zudem ist am Hohen Markt die Hochgerichtssäule, der Pranger, ausgewiesen.

---

211 Bonifaz Wolmuet, Grundrissplan der Stadt Wien 1547 (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 6); Augustin Hirschvogel 1547/1552 (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 5).

212 Siehe unten Anhang 9.7, S. 488 Nr. 18.

213 Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, 33–39, insbesondere 35.

6.4.1 Gebäudedarstellungen

Im Folgenden sollen die dargestellten Gebäude auf allen drei Plänen im Vergleich besprochen werden.[214] Im Uhrzeigersinn beginnend, ist das erste Gebäude die kaiserliche Burg, die in allen drei Plänen unbezeichnet bleibt. Es sind jeweils die mittelalterliche Burg – der heutige Schweizertrakt – mit Graben dargestellt und der westlich anschließende, 1553–1555/1556 errichtete sogenannte »Kindertrakt« der Burg,[215] dessen Ansicht sehr schematisch wirkt. Der Trakt weist zwei große Tore auf,[216] die sich auch in der Ansicht des Burgplatzes von Hans Sebald Lautensack von 1561 – allerdings in einer anderen Positionierung – wiederfinden.[217] Das linke führt auf die Bastei und das rechte durch diese aus der Stadt. Die Anzahl der Fensterachsen sowie die Lage der Fenster variieren von Plan zu Plan. Im Wiener Exemplar sind drei Dachgaupen angedeutet. Die Michaelerkirche ist in allen drei Plänen als geosteter Bau mit Turm abgebildet und im Wiener als »s. MICHEL«, im Karlsruher als *S. Michel* und im Dresdner als »s. MICHAEL« bezeichnet.

Das Hof- oder Kaiserspital fehlt im Wiener Plan. Auf dem Karlsruher Stück ist es abgebildet, aber nicht beschriftet. Das Dresdner Exemplar wiederum zeichnet die Parzelle ein und bezeichnet diese mit »OSPETAL«. Der Baukomplex geht auf die 1537 durch Don Diego de Serava erfolgte Gründung des Spitals zurück. Das ab 1545 in habsburgischem Besitz befindliche Spital wurde 1550/51 weiter ausgebaut. Im Karlsruher Exemplar ist der aus mehreren Bauten bestehende Komplex detailliert dargestellt. 1549 wurden eine bauliche Vergrößerung in der Schauflergasse sowie die Einrichtung eines Spitalsmeierhofs in Betracht gezogen. Die Grundsteinlegung des Hofspitals fand vermutlich noch 1550 statt. Davor erfolgten Grundstückszukäufe wie jener von den Minoriten. Auf diesem Grundstück wurde 1551 ein Stadel errichtet. Dieser ist auf dem Karlsruher »Angielini«-Exemplar zu erkennen. Der Bau an den neuen Trakten im Norden und Westen des Spitals wurde neben anderem 1558 eingestellt, um Umplanungen vorzunehmen.[218] Beim Tod Ferdinands I. 1564 war die Hälfte

214 OPLL/SCHEUTZ, Schlierbach-Plan, 64–90. Die Publikation vergleicht die Darstellung des sogenannten Schlierbach-Plans mit jener im Wiener Angielini-Exemplar. Dort finden sich auch historische Daten zu den einzelnen Objekten. Bauwerksinformationen, insbesondere auch Quellenangaben, werden geboten bei PERGER, Straßen. Detaillierte Angaben zu den Gebäuden sowie Datierungen können unter dem jeweiligen Lemma in Wien Geschichte Wiki abgerufen werden: www.geschichtewiki.wien.at.

215 Zum Kindertrakt siehe: HOLZSCHUH-HOFER/KARNER/JEITLER, Kurzgeschichte der Hofburg, 41 f. sowie Abb. III.3 und III.4; HOLZSCHUH-HOFER/KARNER, Die Alte Burg (Schweizerhof), 122–124.

216 Zur Situation der Bastei beim Burgtor s. in diesem Abschnitt, oben S. 252–255.

217 Siehe dazu schon oben S. 253 f. mit Anm. 90–91.

218 GRÜN, Hof- oder Kaiserspital, 241–248.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

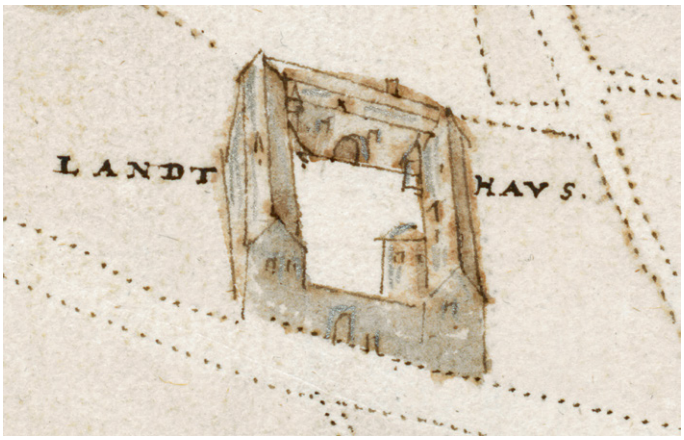


Abb. 71: Das Landhaus auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

des Baus fertiggestellt. Dieser Zustand tritt uns im Wesentlichen auf dem Karlsruher »Angielini«-Plan entgegen. Der Haupttrakt reicht L-förmig von der Minoritenkirche in Richtung Burg. Daran schließt in Richtung Südwesten ein großer Hof mit zwei kleinen Gebäuden an. Die Baustruktur des von Serava 1537 gegründeten alten Spitals samt Erweiterung um den anscheinend mit einem Gang über den Hof verbundenen Meierhof ist im südlichen Teil des Baukomplexes zu erkennen. Die ausgewiesene Kapelle ist wohl bereits die 1554 an das Spital übertragene gotische Kapelle der hl. Katharina aus dem Gebäudekomplex der Minoriten und nicht mehr die alte Kapelle des Serava-Spitals.[219] Der Meierhofkomplex ist durch eine Mauer vom Spitalshof getrennt. Die Minoritenkirche ist in allen drei Plänen dargestellt und im Wiener Exemplar mit »s. croze«, im Karlsruher mit *S. Crose* und im Dresdner mit »s. croce« beschriftet.

Das Niederösterreichische Landhaus wird in der Wiener und in der Karlsruher Überlieferung eingezeichnet, aber lediglich im Wiener Exemplar auch als »landthavs« bezeichnet. Während das Dresdner Exemplar lediglich einen Vierkantbau mit großem Innenhof zeigt, weist das Wiener Exemplar noch einen Turm mit zwei Fenstern rechts neben dem Tor aus *(Abb. 71–72).* Auf dem Blatt der Dresdner Überlieferung fehlt es dagegen. Das Freihaus samt Garten wurde am 25. April 1513 von Wolfgang, Erasmus und Hartmann von Liechtenstein an die drei Stände der Landschaft (Prälaten-, Herren- und Ritterstand) unter dem Landmarschall Wilhelm von Puchheim verkauft. Der Bau des Hauses der niederösterreichischen Stände begann kurz danach.

219 Diese Situation ist auf den Plänen von Wolmuet, Suttinger und Steinhausen (Anhang 9.7, S. 484 bzw. 491 f. Nrr. 6, 25 und 26) gut zu erkennen. Auch auf dem Schlierbach-Plan (Anhang 9.7, S. 491 Nr. 24) ist das Hofspital dargestellt. Vgl. Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, 76 f.



Abb. 72: Das Landhaus auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

Die Schottenkirche des gleichnamigen Klosters ist in allen drei Plänen dargestellt, wobei das Wiener Exemplar eine dreischiffige Anlage ausweist, deren Langhaus und Seitenschiffe ähnlich hoch ausgeführt sind. Im Karlsruher und Dresdner Exemplar ist eine basilikale Anlage gezeichnet. Im Wiener lautet die Bezeichnung »SCHOTEN«, im Karlsruher *Schoten* und im Dresdner »SCOTEN«. Die älteste Darstellung der Schottenkirche findet sich auf dem Babenbergerstammbaum von 1489/91. Diese Wiedergabe hat anscheinend die Darstellung auf den »Angielini«-Plänen beeinflusst. Jedenfalls zeigen beide sehr breite Seitenschiffe, die den Eindruck von drei parallel zueinander stehenden Langhäusern vermitteln.

Der Arsenalkomplex wird als Teil der Autopsie der Befestigung behandelt.[220] Die Kirche Maria am Gestade ist auf allen drei Exemplaren abgebildet. Der Turm mit seinem markanten durchbrochenen Helm, der hinter dem Kirchenschiff steht, ist jedoch nur im Wiener Exemplar als solcher identifizierbar dargestellt. Die Bezeichnung hier lautet »S. MARIA«, im Karlsruher *S. Maria* und im Dresdner wird die in der Bezeichnung als »Maria Stiegen« fortlebende deutsche Bezeichnung in italienischer Form als »S. M. DELA SCALA« geboten.

Das Wiener Exemplar gibt auf dem Platz Am Hof einen Brunnen wieder. Die (alte oder obere) Jesuitenkirche bzw. Karmeliterkirche (Maria zu den neun Chören der

220 Siehe hier im Buch, S. 181–184.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Engel) wird in allen drei »Angielini«-Plänen dargestellt, im Wiener als »IESVITI«, im Karlsruher als *Gesuiti* und im Dresdner als »GISVITI« bezeichnet.

Das sogenannte Peilertor wird von allen drei Plänen ohne namentliche Auszeichnung in Form einer Ansicht wiedergegeben. Es ist ein wuchtiger Torturm mit Walmdach zu sehen. In der Mitte des Dachansatzes ragt ein einer Gaupe ähnlicher Aufsatz auf. Zudem blickt man perspektivisch in die Torlaibung. Der alte Torturm stand in der Gegend der Porta Decumana, des südwestlichen Haupttors des Römerlagers, und bildete die Verbindung zwischen Tuchlauben und Kohlmarkt. Das alte Befestigungswerk ist erstmals 1278 zu fassen. Das unterhalb des Turmes durchführende Tor war ursprünglich ein Außentor der Stadt gegen Südwesten, das bei der um 1220 erfolgten Stadterweiterung seine Funktion verlor und fortan innerhalb der neuen, stark erweiterten Stadtmauern lag. Als das Tor baufällig geworden war, ließ es der Stadtrat im Jahr 1426 umbauen. Ab 1565 fand der Turm als städtisches Gefängnis Verwendung. 1732 wurden Tor und Turm aus verkehrstechnischen Gründen abgebrochen.

St. Peter wird im Wiener und im Karlsruher Plan infolge der Südorientierung mit dem Turm im Vordergrund dargestellt. Im Dresdner Exemplar erfolgt die Darstellung äußerst schematisch mit dem Turm im Hintergrund. Die Bezeichnungen lauten auf der Wiener und der Dresdner Überlieferung »S. PIETRO«, bei Karlsruhe *S. Pietro*. Die Brunnen am Graben und am Hohen Markt finden sich nur im Wiener Exemplar. Bei dem Brunnen am Hohen Markt handelt es sich um den 1564/65 errichteten Röhrenbrunnen, einen Auslaufbrunnen der ältesten Wasserleitung Wiens, der Hernalser Wasserleitung. Diese Wasserleitung wurde 1526 von Ferdinand I. nach dem verheerenden Stadtbrand von 1525 mit 460 ausgebrannten Häusern angeordnet. Fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde sie erst 1565.[221] Das Wiener Exemplar zeichnet zudem den Pranger östlich des Brunnens am Hohen Markt ein.

Die Lorenzer- bzw. Laurenzerkirche ist wieder auf allen drei Plänen dargestellt, im Wiener Exemplar mit »S. LORENZO«, im Karlsruher mit *S. Lorenzo* und im Dresdner

221 Die Quelle der Wasserleitung entsprang zwischen Hernals und Dornbach. In einem Brunnenkasten in Hernals wurde das Wasser gesammelt und in unterirdischen Holzröhren bis zum Stadtwall und von da an in Bleirohren der Stadt zugeführt. Da diese Wasserleitung sehr stark witterungsabhängig war, nahm durch die fortlaufende Verbauung neben der Trasse der Wasserleitung die Lieferfähigkeit immer mehr ab. Im Jahre 1732 wurde veranlasst, eine Hauptquelle der Als der Hernalser Wasserleitung zuzuführen, um unter anderem dem Vermählungsbrunnen am Hohen Markt einen verstärkten Wasserzufluss zu verschaffen. Die Wasserleitung speiste verschiedene Brunnen, Bassins und Ausläufe im heutigen 1. Bezirk. Siehe dazu KOBLIZEK/SÜSSENBEK, Trinkwasserversorgung, 142–144 und 179 f.; vgl. auch OPLL, Eisenbuch, 89, 91 und 120. Zum Verlauf der Wasserleitung s. Wien Kulturgut: http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/geschichte/wasserleitung.html (23.6.2015). Das Holz für die Röhrwasserleitung kam aus dem Wienerwald: GRÜN, Hof- und Kaiserspital, 243. Zum Rohrbrunnen am Hohen Markt siehe ausführlich KOBLIZEK/SÜSSENBEK, ebd., 400–404.

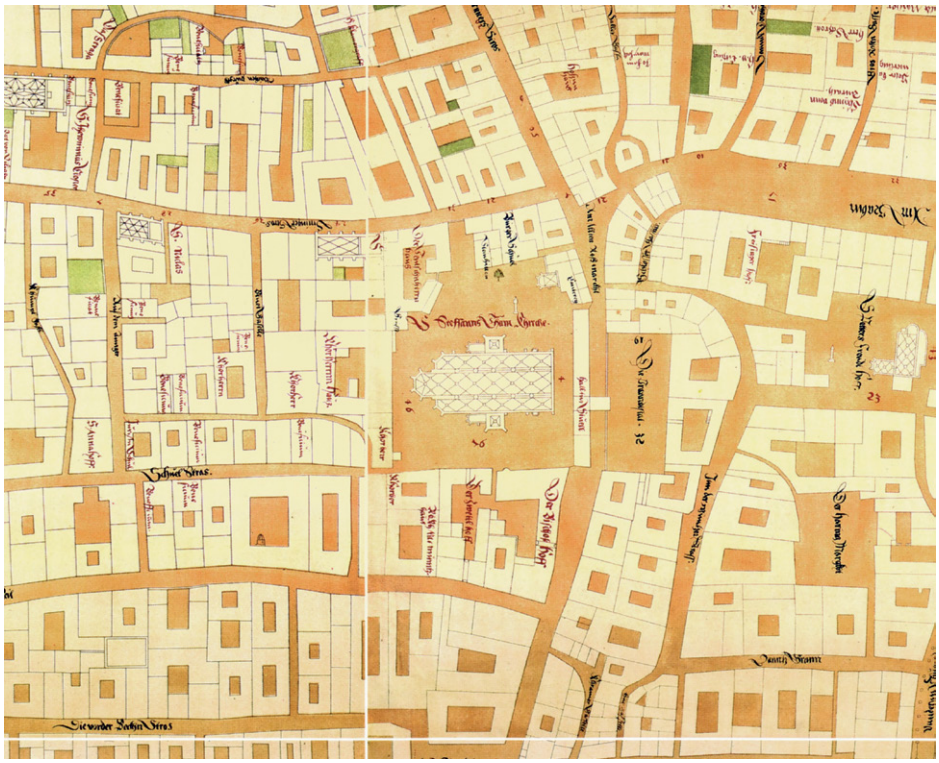


Abb. 73: Der Bereich um St. Stephan auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA.

mit »s. lorenczo ausgewiesen«. Gleiches gilt für die Dominikanerkirche, deren Verknüpfung mit der Festungsanlage von besonderem Interesse ist.[222] Im Wiener Plan trägt die Kirche die Bezeichnung »s. domenico«, im Karlsruher *S. Dominico* und im Dresdner »s. dominicho«.

St. Jakob auf der Hülben, auf allen drei Plänen wiedergegeben, ist im Wiener Exemplar als »s. iacob«, im Karlsruher als *S. Iacomo* und im Dresdner als »s. iacomo« bezeichnet. Das Areal um St. Stephan (s. stefan, *S. Stefano* bzw. s. stefano) ist in den drei Plänen deutlich unterschiedlich dargestellt. Der Dom selbst wird auf allen drei Plänen mit unvollendetem Nordturm abgebildet, am detailreichsten im Wiener, gefolgt vom Karlsruher. Die Dresdner Version ist am stärksten schematisch. Hier fehlen die sogenannten Heidentürme. Der Bischofshof im Norden an der Ecke zur

222 Siehe dazu hier im Buch, S. 166 f. und 274–277.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 74: Der Bereich um St. Stephan auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB.

Rotenturmstraße wird unbezeichnet und im Wiener und Karlsruher Exemplar ganz unterschiedlich wiedergegeben. Das Wiener Exemplar zeigt einen zweihöfigen, von der Wollzeile aus begehbaren Komplex. Das Karlsruher Exemplar gibt hier fünf zur Wollzeile giebelständige Gebäude wieder, die nicht namentlich ausgewiesene Mauer des Stephansfreithofs ist nur im Wiener Exemplar eingezeichnet. Der 1483 errichtete und 1699/1700 aus verkehrstechnischen Gründen abgebrochene Heiltumstuhl, in dessen Spitzbogenfenstern jährlich in der Oktav der Kirchweihe und zu Ostern die wertvoll gefassten Reliquien des Stephansdoms dem Volk dargeboten wurden, ist auf allen drei Exemplaren ähnlich dem Peilertor dargestellt. Die anschließende Brandstatt, eine um 1390 abgebrannte und bis gegen 1560 nicht wieder aufgebaute Häuserzeile, zeigt wiederum nur das Karlsruher Exemplar. Gut zu sehen ist diese auch im Plan von Wolmuet *(Abb. 73)*. Das Wiener Exemplar führt dagegen den südlich an St. Stephan anschließenden vielgliedrigen Gebäudekomplex zur Singerstraße hin, in dem sich das Churhaus und die Bürgerschule zu St. Stephan befanden, im Aufriss aus *(Abb. 74–76)*.

Die Deutschordenskirche ist auf allen drei »Angielini«-Plänen ohne textliche Ausweisung eingezeichnet. Die Kirche St. Niklas in der Singerstraße zeigen ebenfalls alle drei Überlieferungen. Das kleine, bei allen schematisch dargestellte Nikolauskirchlein trägt im Wiener Exemplar die Bezeichnung *S. FRANCESCO*, im Karlsruher



Abb. 75: Der Bereich um St. Stephan auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe.

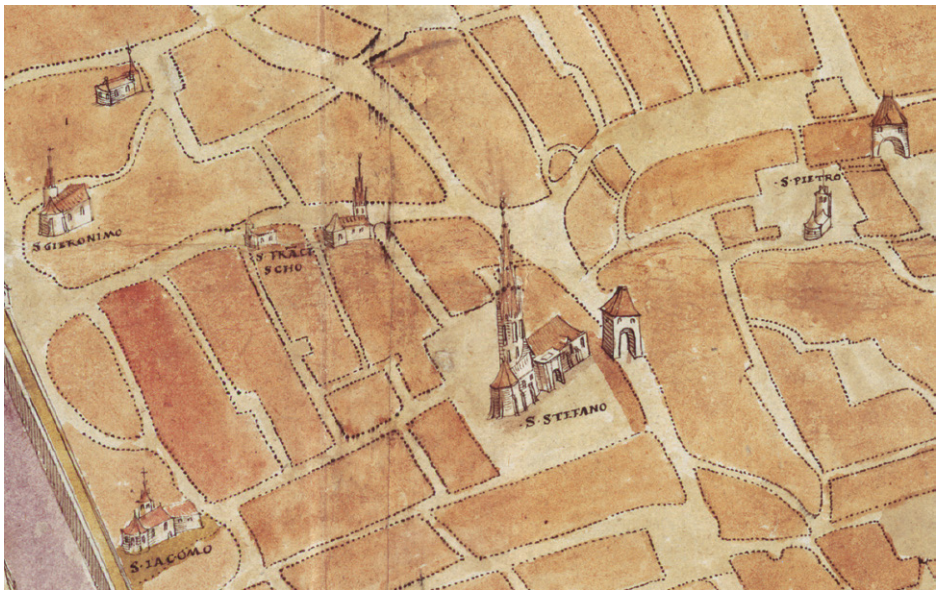


Abb. 76: Der Bereich um St. Stephan auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

S. Francesco und im Dresdner »s. francischo«. Die Bezeichnung rührt daher, dass die Kirche zwischen 1545 und 1589 den Franziskanern gehörte. Die eigentliche Franziskanerkirche mit Kloster ist in allen drei Exemplaren verzeichnet und im Wiener als »s. gierolimo«, im Karlsruher als *S. Gieronimo* und im Dresdner als »s. gieronimo« – stets also nach dem Patrozinium des hier seit dem späten 14. Jahrhundert bestehenden Büßerinnenhaus zu St. Hieronymus – ausgezeichnet.

Das Himmelpfortkloster ist auf allen drei Versionen abgebildet. Auf dem Wiener Plan trägt der Bau den Namen »himelporten«, und auf dem Karlsruher *Portaceli*. Auf dem Dresdner Exemplar ist es unbezeichnet. Die Johanniterkirche stellen ebenfalls alle drei Versionen dar. Im Wiener Exemplar ist sie irrtümlich als »s. anna« bezeichnet. Im Karlsruher trägt sie gar keinen Namen, im Dresdner ist sie korrekt als »s. giovan« ausgewiesen. Die Bürgerspitalkirche St. Clara zeigen wieder alle drei Exemplare. Am Wiener Plan trägt sie den Namen »ospidal«. Am Karlsruher Plan trägt es den Titel *S. pital*, was den Verfasser bzw. Kopisten als Person ausweist, die des Deutschen nur unvollkommen mächtig gewesen sein kann. Im Dresdner Exemplar steht hier »ospetal«. Die ebenfalls in allen drei Plänen eingezeichnete Dorotheerkirche heißt im Wiener Exemplar »s. dorothea«, im Karlsruher *S. dorotea* und im Dresdner »s doratea«.

Von der breiten Kurtine westlich der Bastei beim Kärntner Tor ist auf allen drei Exemplaren eine zur Stadt hinunterführende Rampe zu sehen. An dieser Stelle sind ebenfalls in allen drei Darstellungen zwei langgestreckte, parallel zueinander stehende Bauten zu erkennen, die quer zur Kurtine positioniert sind und nicht mit der Befestigung in Zusammenhang stehen. Sie gehören möglicherweise zur Gießhütte, die 1543 von der Stadt Wien erworben wurde.[223] Genausogut könnten sie aber Wirtschaftsgebäude des Augustinerklosters sein. Möglich wäre auch, dass das östliche Objekt die Gießhütte ist und das westliche ein klösterlicher Wirtschaftshof. Das an die Befestigung angebaute Augustinerkloster samt Kirche ist auf allen drei Exemplaren dargestellt und im Wiener Exemplar als »s. avgvstino«, im Karlsruher als *S. Agostin* und im Dresdner als »s. agvstin« bezeichnet. Schließlich ist auf allen Überlieferungen auch noch der Gang von St. Augustin zur kaiserlichen Burg zu sehen. Der Augustinergang wurde 1550 begonnen und 1554 vollendet. Er bestand bis ins 18. Jahrhundert. Sein vorrangiger Zweck war die Verbindung von Burg und Augustinerkirche. Er setzte zwischen Burgkapelle und Südturm auf der Höhe des ersten Obergeschoßes am Palasttrakt der Burg an. Von dort aus führte er auf Holzstelzen, die im Graben standen, an der Front der Alten Burg entlang. Dieser Verlauf ist in der Vogelschau von Daniel

223 Vgl. dazu die Bezeichnung im Plan des Bonifaz Wolmuet von 1547 (unten Anhang 9.7, S. 484 Nr. 6) sowie Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, 79 f. und Abb. 35.

Suttinger von 1683 gut zu erkennen.[224] Außerhalb des Burggrabens war der Gang geziegelt und verlief zwischen Unterem Lustgarten und Irrgarten bis hin zur Augustinerstraße und folgte dieser bis zur Eingangsfront der Augustinerkirche, umfasste diese wie auch die westliche Flanke des Kirchenschiffs und mündete schließlich am Kaiseroratorium auf der Höhe des Triumphbogens. Die drei »Angielini«-Pläne zeigen jeweils nur den letzten Abschnitt des Gangs, jenen von der Augustinerstraße bis zum »Andocken« an die Kirche. Bei der baulichen Darstellung im Anschluss handelt es sich um die etwas zu lang geratene Mauer des Lustgartens, die auf der Höhe der Michaelerkirche dann im 90-Gradwinkel zur Burg abbiegt und in den Nordturm der Burg mündet. Der Hauptteil des in den »Angielini«-Plänen fehlenden Ganges, nämlich die Holzkonstruktion, brannte im Jänner 1567 ab und wurde in den Jahren 1567 bis 1569 wiederhergestellt.[225]

6.4.2 Zusammenfassende Beobachtungen

Die Unterschiede der Wien-Pläne in den drei Fassungen sind in Bezug auf das Stadtinnere nicht von großer Relevanz. Dargestellt sind in allen drei Exemplaren in erster Linie Kirchen und Klöster zur Orientierung. Eine »realistische« Darstellung ist nicht das Ziel des Zeichners. Dennoch hebt sich die Qualität der Bauwerksdarstellungen im Wiener Exemplar von der eher schematischen Wiedergabe vor allem im Dresdner Exemplar ab. Die Beschriftung der Bauwerke erfolgt im Wiener und Dresdner Plan in einer Majuskelschrift. Die Namen sind teils auf Deutsch, teils auf Italienisch geschrieben. Das Karlsruher Exemplar weist die Namen der Bauten in einer Minuskelschrift aus. Die Mehrzahl der Bauten ist hier auf Italienisch bezeichnet.

An für die Datierung interessanten Bauten weist das Wiener Exemplar Folgendes aus: (1) das 1558 begonnene und ab 1572 vom Oberen Zeughaus unterschiedene Untere Zeughaus, (2) den 1564/65 vollendeten Röhrenbrunnen am Hohen Markt; das Karlsruher Exemplar zeigt (3) das gegen 1560 errichtete langgestreckte Gebäude (Gebäudekomplex) auf der Brandstatt.

224 Vgl. Holzschuh-Hofer/Jeitler, Augustinerkloster, 250 Abb. IV 128: Daniel Suttinger, Ausschnitt der Vogelschau des Hofburgareals mit dem Schweizerhof und dem Augustinerkloster, 1684: ÖNB, KS, 389.023-C.

225 Holzschuh-Hofer/Jeitler, Augustinerkloster, 249–252.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

7 Zusammenfassung und Summary

Ferdinand Opll – Heike Krause – Christoph Sonnlechner

7.1 Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der Studie steht das Schaffen der Mailänder Brüder Natale und Nicolò sowie Paolos, des Sohnes von Natale, das in Form von handgezeichneten Festungsgrundrissen und -ansichten vorliegt. Alle drei standen in Diensten des Wiener Hofkriegsrates. Sie waren nicht nur als Kartografen tätig, sie fertigten auch Modelle von Festungen an, führten Vermessungen und Lokalaugenscheine durch und nahmen an militärischen Unternehmungen teil – im Falle des Nicolò Angielini lässt sich sein Selbstverständnis als »Architekt« fassen. Die im 15. Jahrhundert in Italien aufkommenden revolutionierenden Entwicklungen des Festungsbaus und dessen theoretische Grundlagen bilden den maßgeblichen Hintergrund für das angielinische Schaffen, das ja nicht nur aus kartografischen Dokumenten besteht, sondern eben auch eine umfassende Tätigkeit auf dem Felde des Festungsbaus beinhaltet.

In fünf erhaltenen Versionen von »Angielini«-Atlanten aus den 1560er und 1570er Jahren – zwei in Wien, zwei in Dresden und einer in Karlsruhe – sind neben mehreren Karten des Königreichs Ungarn und angrenzender Bereiche 246 Darstellungen von nicht weniger als 50 befestigten Städten und Plätzen enthalten, die allesamt mit der Abwehr gegen die Osmanen in Verbindung stehen. Sie erstrecken sich über ein Gebiet, das heute Teile von Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Österreich, der Slowakei, Rumänien und der Ukraine umfasst. Das vorliegende Buch bietet eine umfangreiche Analyse dieser in den fünf Atlanten enthaltenen Karten, Pläne und Ansichten, ein Verzeichnis der italienischen Festungsbaumeister des 16. Jahrhunderts, eines der Festungsbautraktate des 15. und 16. Jahrhunderts sowie eines der für die vorgelegten Ausführungen maßgeblichen Wien-Pläne und Wien-Ansichten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert.

Drei der fünf Atlanten – Codex 8609 Han der Österreichischen Nationalbibliothek, derjenige im Generallandesarchiv Karlsruhe und Nr. 11 aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden – bilden das Hauptwerk. Sie enthalten auch je einen Wien-Plan. Der erste Atlas war wohl das Exemplar Maximilians II., der zweite das des Hofkriegsratspräsidenten, das im späten 17. Jahrhundert nach Karlsruhe gelangte. Der dritte gehörte dem Kurfürsten August von Sachsen, einem Freund Maximilians II. und bekannten Sammler, und ist nach seiner Eintragung im ältesten Kunstkammerinventar von 1587 zeitlich sehr genau einzuordnen. Die beiden anderen Atlanten sind anders zu quali-

fizieren. Sie könnten auch Kopien von anderer Hand sein: Der Dresdner Atlas Nr. 6 weist einen geringeren Umfang auf und ist stärker skizzenhaft ausgeführt; der Wiener Codex 8607 Han wurde wohl für den Kaiserhof produziert und hebt sich nicht nur stilistisch, sondern auch von der Beschriftung, der farblichen Gestaltung und den Wasserzeichen her deutlich von der sonstigen Überlieferung ab. Letztlich bleibt unklar, welchen Beitrag welcher der Angielinis für die einzelnen Atlanten leistete. Nicht alle Karten, Grundrisse und Ansichten müssen zwangsläufig von ihnen persönlich verfertigt worden sein.

Eine Datierung des gesamten Materials bleibt schwierig. Chronologische Hinweise sind aus den jeweils dokumentierten Ausbaustadien der einzelnen Plätze bzw. im Vergleich mit weiterem überlieferten Plan- und Kartenmaterial zu gewinnen. Als Eckdaten sind zum einen die Anfänge der Beschäftigung der Angielinis in Diensten des Hofkriegsrates in der Mitte der 1560er Jahre sowie eine kartografische Besonderheit – die auf 1566 datierte, Kaiser Maximilian II. gewidmete Karte Ungarns samt umliegenden Bereichen in Form eines Glasgemäldes, die in jedem Fall mit von Nicolò Angielini stammenden Karten ebendieses Gebietes in Verbindung steht –, zum anderen die bereits erwähnte Eintragung der beiden Dresdner Atlanten im Inventar der dortigen Kunstkammer von 1587 zu nennen.

Um das eindrucksvolle Œuvre, das mit dem Namen Angielini verbunden ist, in größere Kontexte einzuordnen, wurden ihr Leben und Werk erforscht sowie frühe kartografische Werke zu dem in den Atlanten erfassten Raum behandelt. Diese beziehen sich sowohl auf den ungarischen Raum als auch auf die Stadt Wien. Dabei war auch eine Einordnung der überlieferten Wien-Pläne seit dem frühen 15. Jahrhundert in die allgemeine Entwicklung über den Vergleich mit Zeugnissen der frühen europäischen Stadtkartografie von Wichtigkeit.

Die seit der Zeit um 1200 bestehende Wiener Stadtbefestigung erfuhr nämlich in Reaktion auf die glückhaft überstandene osmanische Belagerung von 1529 eine umfassende Neugestaltung. Sie wurde zu einem der besonders frühen Beispiele für die praktische Umsetzung des maßgeblich in Italien entwickelten Bastionärsystems. Von herausragender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die drei »Angielini«-Pläne von Wien, zwei mit Einbeziehung eines Teiles der Verbauung der östlichen Vorstadt (heute: Wien 3, Landstraße), einer davon sogar mit Eintragungen im Bereich des durch die Donau von der Stadt getrennten Gebietes, des sogenannten »Unteren Werds« (heute: Wien 2, Leopoldstadt). Sowohl die im Buch vorgelegte Autopsie dieser Pläne als auch die Auswertung der reichhaltigen archivalischen Überlieferungen in den einschlägigen Archiven ermöglichen es, die Umgestaltung Wiens zur Festungsstadt in einer Präzision nachzuzeichnen, wie sie bisher nicht gegeben war, und daraus resultiert nicht zuletzt auch der für das Buch gewählte Titel. Das umwälzende

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Großbauprojekt der Wiener Stadtentwicklung wurde umfassend unter Heranziehung sämtlicher verfügbarer Quellen analysiert und die bastionäre Befestigung im europäischen Vergleich als Vorreiter qualifiziert. Man griff nämlich in Wien die effizienteste Befestigungstechnik auf, die es im damaligen Europa gab, und man bediente sich ganz gezielt italienischer Festungsexperten, die trotz der Beschäftigung auch einheimischer Fachleute eindeutig den Ton angaben. Mit dem Tod Kaiser Ferdinands I. 1564 waren die wesentlichen Bautätigkeiten an der Festung abgeschlossen. Statische sowie naturräumliche, aber auch witterungsbedingte Probleme an der Donauseite und Geldmangel verzögerten die Vollendung.

Mit diesen Bauarbeiten untrennbar verbunden ist die Existenz von ausgesprochen frühen Stadtplänen, unter denen die 1547 entstandenen Werke des Augustin Hirschvogel und des Bonifaz Wolmuet seit langem bekannt sind. Dies gilt für die in der vorliegenden Studie analysierten Angielini-Pläne keinesfalls im selben Ausmaß. Sie wurden bisher höchstens beiläufig erwähnt, abgebildet wurde im Regelfall nur die Wiener Version dieses Stadtplans. Dabei bieten diese drei Wien-Pläne neben der Grundrissdarstellung der Häuserblöcke innerhalb der Fortifikationen, sowohl von diesen Befestigungen als auch von einer großen Zahl markanter Gebäude Ansichten, ja solche finden sich zudem für die in den Karlsruher und Dresdner Überlieferungen eigens eingetragenen Vorstadtzonen. Die Pläne stehen mit dieser gemischten Darstellung von Grund- und Aufriss in einer Tradition, die ihre Fortsetzung fand, wie etwa an dem erst vor kurzem bekannt gemachten Wien-Plan aus dem Nachlass des Job Hartmann von Enenkel aus den frühen 1620er Jahren zu sehen ist.

Die detaillierte Autopsie der drei Wien-Stadtpläne bildet einen ganz zentralen Teil der vorliegenden Untersuchung. Für diese Pläne lassen sich Anhaltspunkte für die Datierung anhand wiedergegebener Bauten gewinnen: in der Wiener Version das 1558 begonnene und seit 1572 vom Oberen Zeughaus unterschiedene Untere Zeughaus, der 1564/65 vollendete Röhrenbrunnen am Hohen Markt; im Karlsruher Exemplar das gegen 1560 errichtete langgestreckte Gebäude (Gebäudekomplex) auf der Brandstatt. Die Stadtbefestigung zeigt auf allen drei Versionen den um 1565 erreichten Ausbaustatus, die Ufersituation zwischen Befestigung und Donau den Zustand nach den Hochwassern von 1565/66. Die Pläne sind somit nach 1565/66 entstanden. Fügt man dem die äußerst wahrscheinliche Autorschaft eines oder mehrerer der Angielinis als Argument hinzu, so ist von einer Entstehung der »Angielini«-Pläne von Wien um 1570 bzw. in den frühen 1570er Jahren auszugehen. Vielleicht existierten einer oder mehrere Pläne, die als Vorlag(en) für die drei bekannten Versionen dienten. Zahlreiche Unterschiede zwischen den Exemplaren konnten im Detail bei der Darstellung der Befestigung ermittelt werden. Schwer beurteilbar bleibt, was absichtlich weggelassen, hinzugefügt oder formal verändert wurde, um sie idealer erscheinen zu lassen, als sie in

Wirklichkeit war. Der Wert der Pläne besteht weniger in allumfassender Genauigkeit, Detail- oder Maßstabstreue als vielmehr in der hervorragenden Veranschaulichung der damals gerade fertiggestellten Festungsbauten aus der Vogelperspektive.

Eingehende Quellenstudien zu umweltgeschichtlichen Aspekten dieses Mammutprojekts zeigen zudem den Einfluss des Klimawandels im Zuge der Kleinen Eiszeit auf den Festungsbau. Probleme bei der Ressourcenbeschaffung und das Ausgreifen auf entfernte, aber auch nahegelegene Landschaften werden evident. Insbesondere die Nachfrage nach Brennholz für die Ziegelproduktion ließen in den Wiener Donauauen massive Nutzungskonflikte entflammen. Sowohl die Angielini-Karten als auch das begleitende Aktenmaterial lassen die Bedeutung der Gewässertopografie für militärisches Denken deutlich hervortreten. Dies betrifft sowohl die Barrierefunktion als auch die Nutzung für Transportzwecke.

Dieses gewaltigste Bauprojekt der älteren Wiener Geschichte, dessen Ausmaß erst wieder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Abbruch der Befestigung und der darauffolgenden Stadterweiterung übertroffen wurde, aber auch die Arbeiten der daran beteiligten Architekten, Planer und Handwerker bis hin zu einfachen Tagwerkern erfahren in diesem Buch entsprechende historische Rekonstruktion.

7.2 Summary

The work of the brothers Natale and Nicolò Angielini, and of Paolo, Natale's son – all three of whom served the Court War Council of the Habsburg Monarchy *(Hofkriegsrat)* – is the subject of this study. It takes the form of hand-drawn plans and views of fortresses. The Angielinis were not only employed as cartographers, but also manufactured models of fortresses, surveyed fortified places, led tours of inspection and took part in military activities. In Nicolò's case we know that he considered himself an ›architect‹. The revolutionary innovations in fortress construction, which began in Italy in the 15th century, and their theoretical foundations, were the basis for the Angielinis' work, which consists not only of cartographic documents, but also of considerable activity in military engineering.

Five versions of so-called «Angielini" atlases from the 1560s to 1570s have been preserved in European collections – two in Vienna, two in Dresden and one in Karlsruhe. They contain maps of the Kingdom of Hungary and neighbouring regions, and also 246 illustrations of no less than 50 fortified towns and places, all of them part of the defensive system against the Ottomans. They cover an area including parts of present-day Bosnia, Croatia, Slovenia, Hungary, Austria, Slovakia, Rumania and the Ukraine. This book offers a comprehensive analysis of the maps, plans and views contained in

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

the five atlases, a register of Italian master fortress builders in the 16th century, a list of 15th and 16th century treatises about fortress building and a register of plans and views relevant to this study depicting Vienna from the 15th to the 18th century.

Three atlases form the Angielinis' main work – one kept in the Austrian National Library (Österreichische Nationalbibliothek, Codex 8609 Han), one in the Generallandesarchiv Karlsruhe and one in the Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (No. 11). They each contain one of three Vienna plans. The first atlas belonged to Emperor Maximilian II and the second, which was brought to Karlsruhe in the 17th century, to the president of the Court War Council *(Hofkriegsratspräsident)*. The third exemplar belonged to August, the Elector of Saxony, a friend of Maximilian II and a well-known collector and can be closely dated by its entry in the inventory of the Dresden Chamber of Art *(Kunstkammer)* in 1587. The two remaining atlases are different from the others and could be copies by another person: The atlas known as Dresden No. 6 has fewer pages and contains more sketches than detailed maps, while Codex 8607 Han of Vienna appears to have been produced for the Imperial court and is clearly different in style, lettering, use of colour and watermarks from the others. Ultimately, it remains unclear which of the Angielinis was responsible for which atlas and in which way. Not all maps, ground plans and illustrations were necessarily prepared by them personally.

Dating the material remains complicated. Chronological information can be gleaned from the stage of development of the places depicted and in comparison with other surviving plans and maps. Key dates framing the material are provided by the start of the Angielinis service for the Court War Council in the mid-1560s and by a cartographic rarity, a dated map of Hungary and surrounding areas on glass from 1566 dedicated to Emperor Maximilian II, which is closely related to a map by Nicolò Angielini showing the same area, while the closing period of their work is marked by the entry of the two Dresden atlases in the inventory of the Chamber of Art in Dresden in 1587 as already mentioned.

The Angielinis' life and work and early cartographic works covering the area dealt with in the atlases are analysed in order to place the impressive œuvre associated with the name Angielini in a wider context. This applies both to Hungary and to Vienna. Vienna plans surviving from the early 15th century onwards are compared to other examples of early European cartography and thus explained against the contemporary background.

After only having held off the Ottoman attacks of 1529 by good luck, the medieval town wall from around 1200 had to be substantially rebuilt. The Viennese fortification was transformed into a very early example of the so-called ›bastion system‹ *(Bastionärsystem)*, which was originally developed in Italy. The three »Angielini« maps of Vienna,

two of which show part of the suburbs to the east of the fortified town (today: Wien 3, Landstraße), and one of those some of the area on the other side of the Viennese arm of the Danube, the so-called »Unterer Werd« (today: Wien 2, Leopoldstadt) are particularly significant. The examination of the maps and the analysis of the plentiful archival material allows the tracing of Vienna's transformation into a fortress city in a way that was not possible until now, and this indeed led to the choice of the book's title. The largest construction project in the history of Vienna is analysed comprehensively drawing upon all available sources and thus the pioneering role played in Europe by the system of bastions built in Vienna also becomes clear. The most efficient fortification techniques available in the whole of Europe were implemented in Vienna. Italian fortification experts were deliberately sought out and, despite the employment of local specialists, they took the leading role. By the time Emperor Ferdinand I died in 1564, most of the fortification works were finished. Static problems, local geographic factors and bad weather conditions delayed the completion of the works.

The construction of the fortress is closely related to very early maps of Vienna such as the town plans by Augustin Hirschvogel and Bonifaz Wolmuet, which are both from 1547 and which are well-known and often discussed. This is not the case with the Angielini maps. They were only mentioned in passing, with the version of the map kept in Vienna being used occasionally. And yet the three maps offer street plans of the area within the fortifications as well as depictions of the fortifications themselves and of a large number of individual prominent buildings – in the Karlsruhe and Dresden versions even in the suburban area. With their mixture of ground plan and elevation, the maps not only follow a tradition, but are also models for later maps such as the recently publicised map of Vienna from the estate of Job Hartmann von Enenkel from the early 1620s.

The detailed analysis of the three Vienna city plans is a central part of this book. Hints at the date of the maps can be gained from the buildings portrayed: the Viennese one shows the Unteres Zeughaus (Lower Armoury), the construction of which began in 1558 and which was differentiated from the Oberes Zeughaus (Upper Armoury) from 1572 onwards, and also the so-called Röhrenbrunnen at the Hoher Markt, a fountain finished in 1564/65; the Karlsruhe exemplar shows the long thin building dated to approximately 1560 on the square known as Brandstatt. All three maps depict the fortifications around Vienna as of c. 1565 and the fortified bank of the Danube after the floods of 1565/66. The maps can thus be dated after 1565/66. When we assume that one or more of the Angielinis is the creator of the maps, and that is very likely, then the maps date to around 1570 or in the early 1570s. One or more lost plans may have served as a model for the three versions known today. Numerous differences in the fortifications as shown were found between the three maps. It is difficult to know

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

what was deliberately left out or added or changed in form, in order to make them more perfect than they really were. The plans' value does not lie in complete accuracy or precision of scale, but rather in their magnificent birds-eye illustration of the newly-finished fortifications.

Detailed analysis of the environmentally-related sources to do with this enormous project show the influence of climate change related to the so-called Little Ice Age on the construction of the fortifications. Problems in the procurement of resources and the use of landscapes near and far become visible. In particular, the demand for firewood for the production of bricks led to massive conflicts of interest in the Danube flood plain. The Angielini plans and the archive material reveal the importance of the river topography in military thought. This applies both to the river as a barrier and to its use for transport purposes.

The largest building project in older Viennese history – its dimensions were only surpassed by the demolition of the old walls and the extension of the town in the second half of the 19th century – but also the work of the architects, planners, craftsmen and day labourers involved are reconstructed in this book.

Übersetzung: Paul Mitchell/Christoph Sonnlechner

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

8 Tafeln



Tafel 1: Die Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – ÖNB.

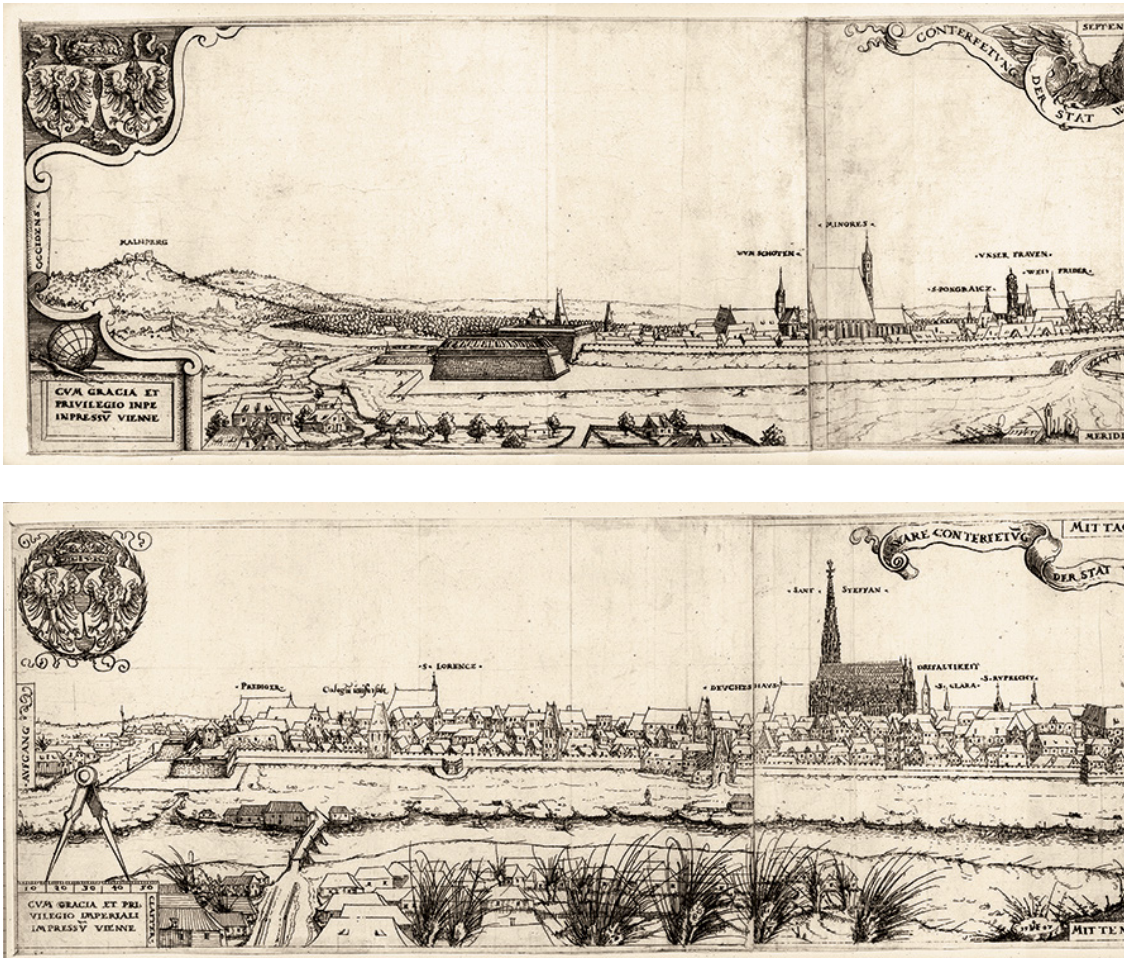


Tafel 2: Die Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – GLA Karlsruhe.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

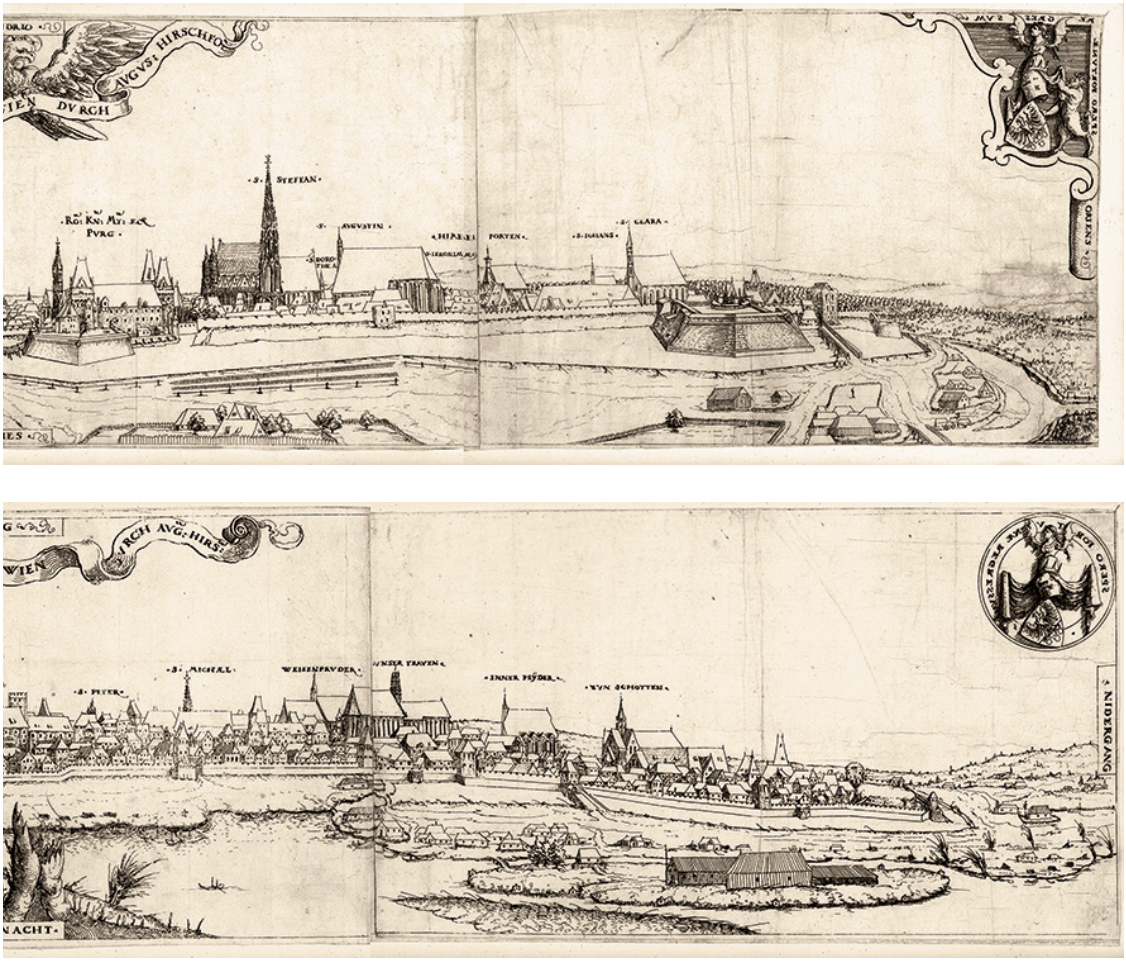


Tafel 3: Die Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – HStA Dresden.



Tafel 4: Augustin Hirschvogel, Ansicht der Stadt Wien von Süden (Radierung), 1547. – Albertina Wien.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Tafel 5: Augustin Hirschvogel, Ansicht der Stadt Wien von Norden (Radierung), 1547. – Albertina Wien.



Tafel 6: Karte des Königreichs Ungarn samt umliegender Gebiete mit Eintragung der Zonen unter christlicher bzw. osmanischer Herrschaft, gewidmet Kaiser Maximilian II. (Hinterglasgemälde), 1566. – Kunsthistorisches Museum Wien.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

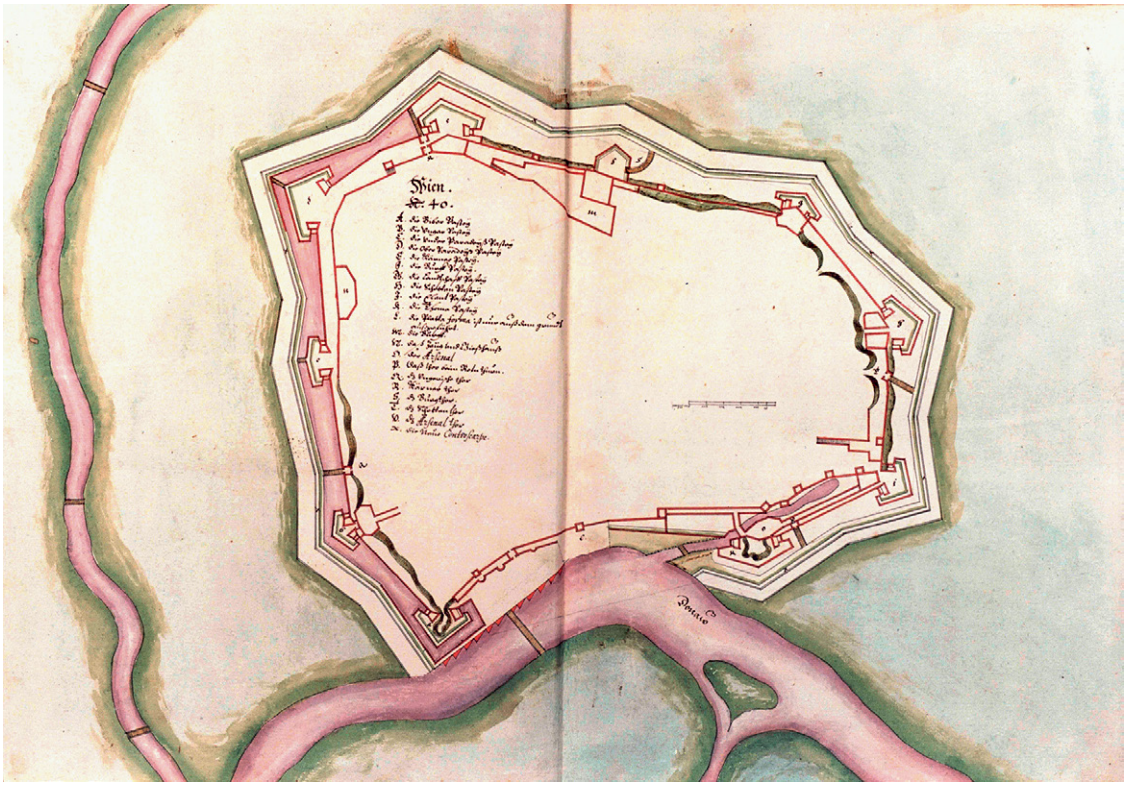


Tafel 7: Augustin Hirschvogel, Grundrissplan der Stadt Wien (Tuschefederriss mit Temperamalerei auf runder Tischplatte), 1549. – © Wien Museum.

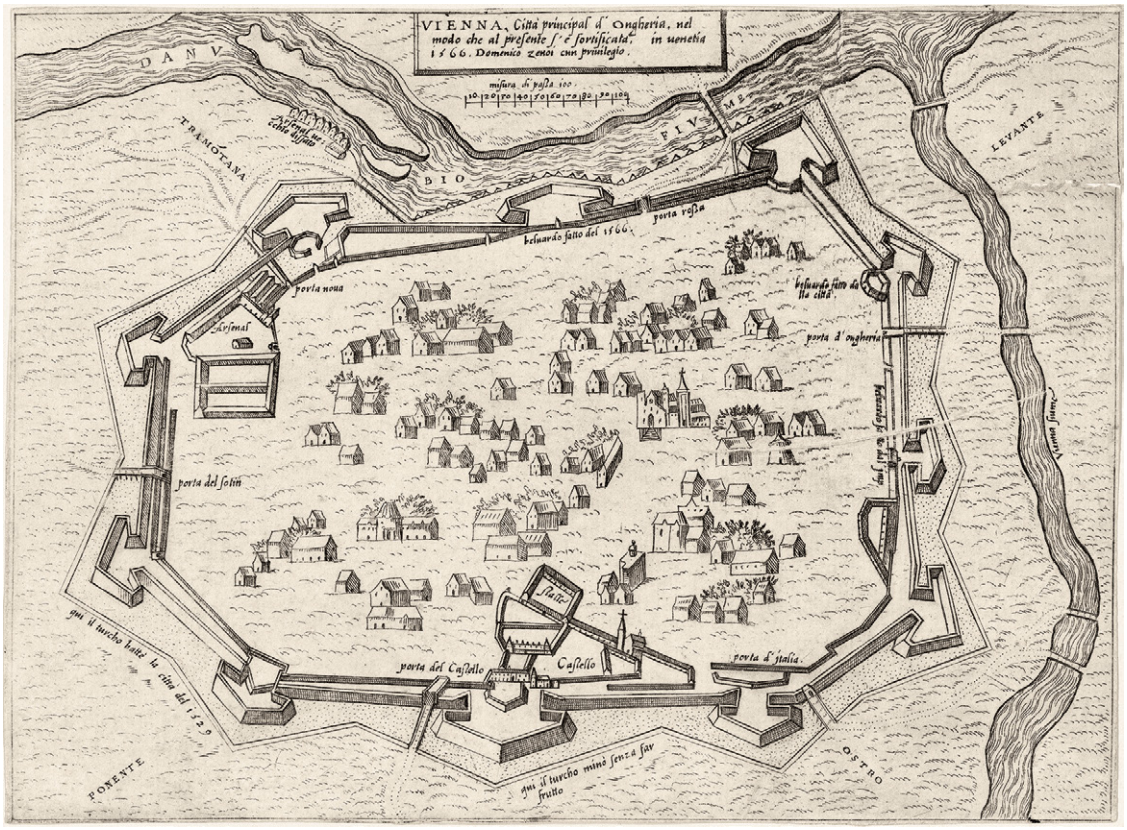


Tafel 8: Bonifaz Wolmuet, Grundrissplan der Stadt Wien (kolorierte Federzeichnung), 1547, Reproduktion durch Albert Camesina in Farblithographie 1857/1858. – WStLA.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

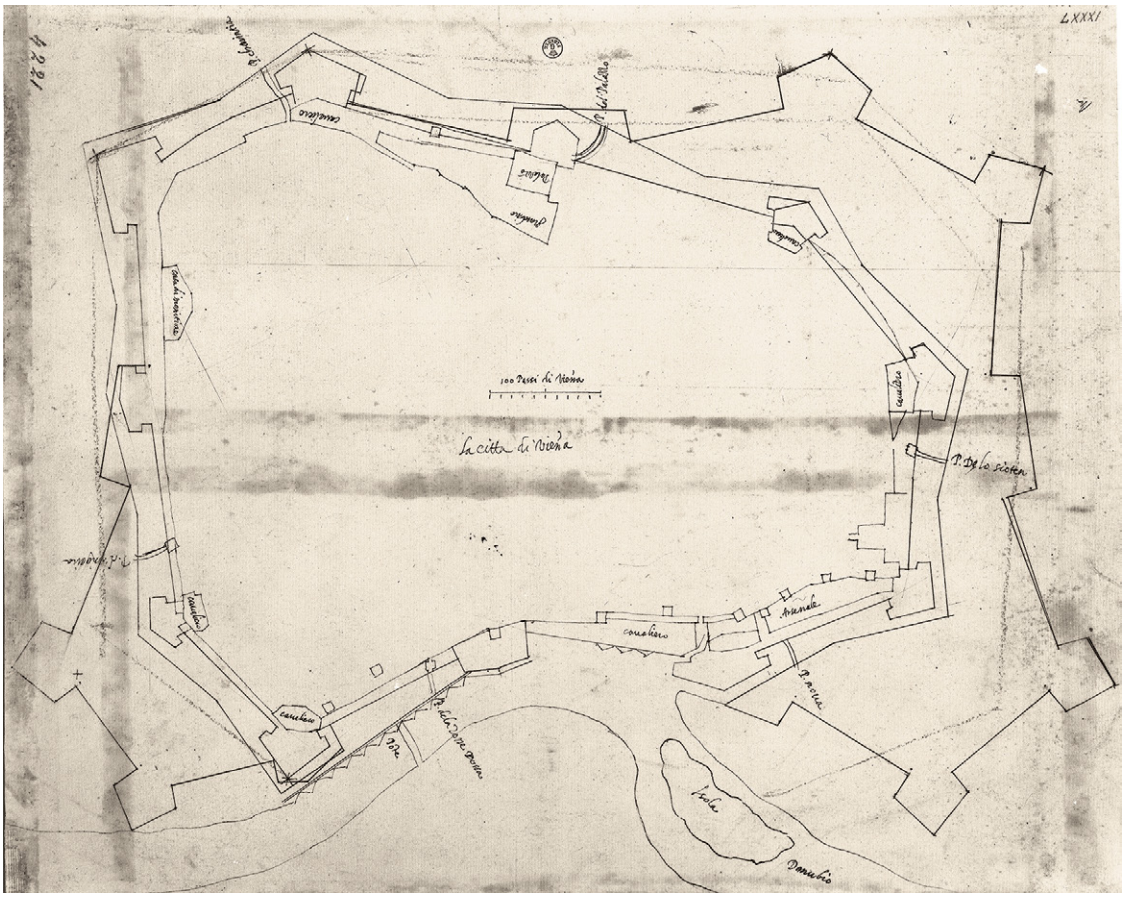


Tafel 9: Anonym, Die Befestigung der Stadt Wien, wohl um 1563, Kopie des 17. Jahrhunderts (kolorierte Federzeichnung). – Riksarkivet, Krigsarkivet Stockholm.

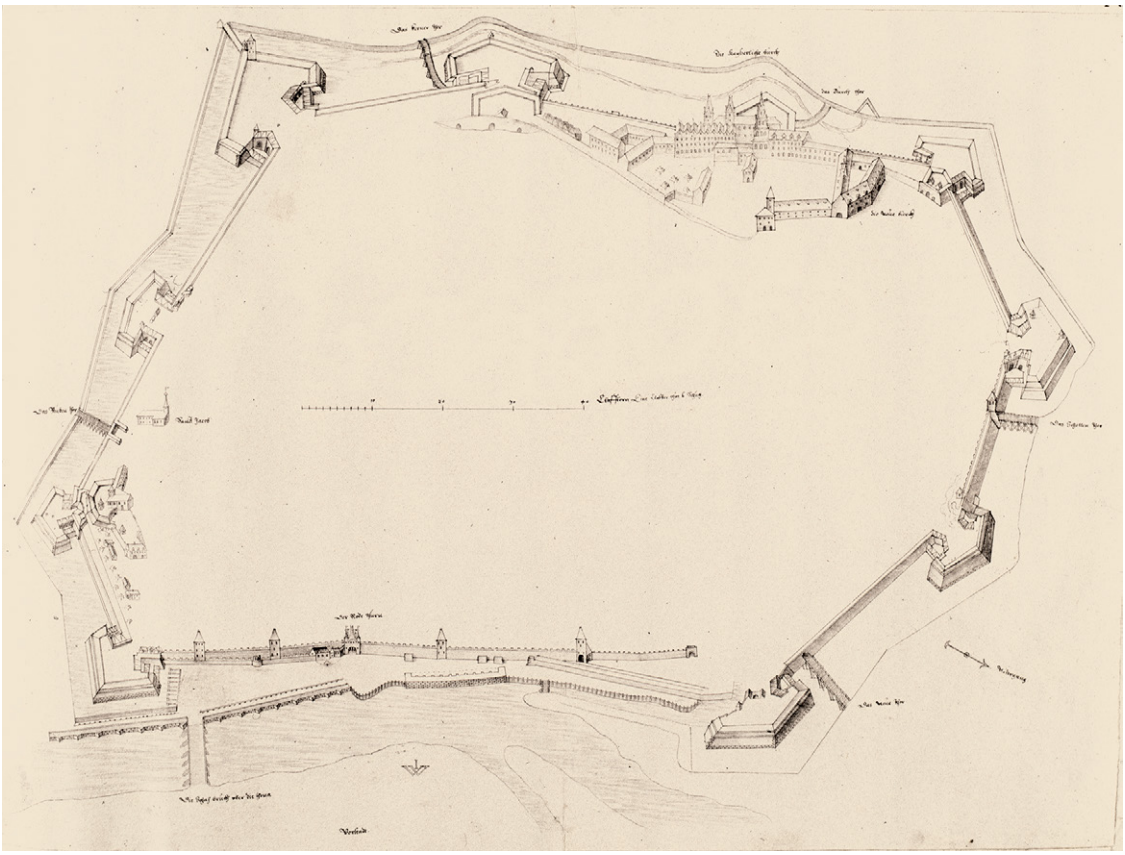


Tafel 10: Domenico Zenoi, Die Befestigung der Stadt Wien, 1566 (Kupferstich). – © Wien Museum.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Tafel 11: Bartolomeo de Rocchi, Die Befestigung der Stadt Wien, um 1565–1570, 1568 (?) (Federzeichnung). – Uffizien, Florenz.



Tafel 12: Wolf Jakob Stromer von Reichenbach, Die Befestigung der Stadt Wien, 1595–1603 (Federzeichnung). – Staatsarchiv Nürnberg.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

9 Anhang

9.1 Die mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini in Verbindung stehenden kartografischen Darstellungen

Ferdinand Opll

9.1.1 Landkarten und chorografische Karten:

Eine Karte des Gebietes von Nagykanizsa des Natale Angielini ist als Einzelblatt in der ÖNB Kartensammlung, Sign. AB 9.C.1 überliefert (unten: Nr. 1). Übersichtskarten zu größeren Bereichen sind in vier der Atlanten mit »Angielini«-Arbeiten in Wien, ÖNB Codd. 8609 Han (unten: Nrr. 2.1–2.6) und 8607 Han (unten: Nr. 3.1), in Karlsuhe (unten: Nrr. 4.1–4.5) und in Dresden (unten: Nr. 5.1) enthalten. Eine Landkarte des Kriegsschauplatzes gegen die Osmanen hat sich in Form eines Hinterglasgemäldes in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums erhalten (unten: Nr. 6.1).

(1) Österreichische Nationalbibliothek:
1.1 Kartensammlung AB 9.C.1, Einzelblatt 62 x 55 cm: ohne Titel, aber mit Nennung des Verfassers in der rechten unteren Blattecke außerhalb des Rahmens *(Natale di Angelini fecit)*: mit schwarzer Tinte und einigen Eintragungen in Goldtinte gezeichnete, genordete Karte des Gebiets, das im Westen (die obere linke Blattecke ist nicht erhalten) bis zum Bereich der heutigen kroatisch-slowenischen Grenze an der Mur/Mura und bis Ptuj/Pettau (PETNAV) an der Drau/Drava, im Norden bis Szombathely/Steinamanger (SOMBATEL), Csepreg (CÇEPREG [!]) an der Rabnitz/Répce (REPIZ FL.) und zum nordöstlichen Teil des Plattensees/Balaton (BALATON LACVS), im Osten bis Kaposvár im Süden des Plattensees und im Süden bis Đurđevac (S. GEÖRGEN) und Varaždin (WARASDIN) reicht und die Festung Nagykanizsa (CANISIA) in ihrer fünfeckigen Ausformung im Zentrum zeigt; mit Goldtinte hervorgehoben ist ein Gebiet im engeren Umfeld von Nagykanizsa; gestrichelt sind überregionale Verkehrsverbindungen eingezeichnet, und alles ist in einen Rahmen gestellt; eine Maßstabsleiste (*Miliaria Ugaricha* [!]) ist in den Rahmen an der linken unteren Ecke integriert, die Himmelsrichtungen sind durch ihre Bezeichnungen (SEPTENTRION[E], ORIENS, MERIDIES, OCCIDENS) in Goldtinte jeweils in der Mitte der Blattränder außerhalb des Rahmens angegeben. – Zu einer weiteren Landkarte des Gebietes rings um Nagykanizsa in einem Festungsatlas im Königlichen Kriegsarchiv zu Stockholm siehe unten S. 345 (3).

Datierung und Verfasser: Pálffy, Anfänge, 48–51, setzt diese von ihm entdeckte Karte nach der Fünfeckform der Festung Nagykanizsa, die so erst nach dem Frühjahr 1568 entstanden ist, in die Zeit um 1569/70. Ein zusätzliches Kriterium bildet das Vorhandensein bzw. Fehlen der 1571/72 von Giulio Turco vermessenen Burgen Isabor, Gétye, Pölöske, Rajk (heute: Alsórajk), Keresztur (heute: Murakeresztúr) und Molnári im Raum nördlich und südlich von Nagykanizsa, die hier eben (noch) nicht zur Gänze eingezeichnet sind: Zu sehen sind die beiden südlich in Richtung zur Drau hin gelegenen Festungen Keresztur (keresztvwr) und Molnári (molnary) sowie Rajk (rayk) nördlich Nagykanizsa. Die Burgen Isabor, Gétye und Pölöske fehlen dagegen auf der Karte des Natale Angielini, sodass auch dies für einen Entstehungszeitraum um 1569/70 spricht (Pálffy, ebd., 53).

Abbildung: Pálffy, ebd., Tafel XIV; *siehe hier im Buch, S. 27 Abb. 2*.

1.2 Kartensammlung AB 165, Einzelblatt 74 x 52 cm: croatia & sclavonia/Kroatien und Slawonien (Titel in Kartusche links oben; die Kartusche ist – genauso wie bei dem Blatt unten S. 337 Nr. 4.5 – von einem schwarzen Adler bekrönt): kolorierte genordete Karte in einem Rahmen des Raums von Tolmezzo bis Portogruaro und Concordia im Westen, am oberen Blattrand (im Norden) von Judenburg über Graz und über den Plattensee/Balaton nach Osten, am rechten Blattrand (Osten) vom Raum südöstlich des Plattensees/Balaton mit Karád *(Caradwaida)* und Törökkoppány *(Copan)* über Szigetvár (sigeth) und Kutjevo (*Kutewo*, nördl. Slavonski Brod, Kroatien) bis in den bosnischen Bereich östl. Bihać (wihitsch), von dort am unteren Blattrand (wieder nach Westen) über den Nordteil der Insel Pag (pag) und die Insel Cres (cherso) und Mali Lošinj *(Lesin)* durch die Adria bis zum linken Blattrand, wobei die Halbinsel Istrien detailliert Behandlung findet; etliche Gebiete und Herrschaftsräume sind in Versalien beschriftet (carintia, frivli pars, stiria, carniola, windisch mark, crovatia, bossena [!] pars; eigenartigerweise fehlt das im Titel stehende »Sclavonia«); die Gewässer sind blau eingezeichnet und vielfach mit Namen in Versalien versehen (mvra fl. = die Mur, sava fl. = die Save, kvlpa fl. = die Kulpa etc.; »balaton lac.« = Plattensee/Balaton; unbeschriftet bleibt im Gegensatz zu den Parallelüberlieferungen, unten S. 327 Nr. 2.1 und unten S. 337 Nr. 4.5, das Adriatische Meer); die bedeutenderen Orte sind flächig in Rosa und mit Hervorhebung des befestigten Teils in dunklem Rot vermerkt (graz, laibach, zagabria = Zagreb usw.); Aufmerksamkeit verdient dabei der Umstand, dass Aquileia, das auf allen drei erhaltenen Karten von Kroatien und Slawonien (siehe zu den beiden anderen unten S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) in Form eines bauliche Einzelheiten zeigenden, flächenhaft ausgeführten Grundrisses eingetragen ist, hier die Benennung als »ichnographia aqvilegiae« (= »Grundriss von Aquileia«) auf-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

weist, womit ein Begriff verwendet wird, der auch für die Titelgebung der im Cod. 8607 Han enthaltenen Karte der Schüttinsel (siehe unten S. 332 Nr. 3.1) vorkommt, sonst im Rahmen der angielinischen Werke aber nicht; die zahlreich eingetragenen Orte sind unter Darstellung der Festungsanlagen in Form stilisierter Ansichten im Regelfall in Minuskelschrift bezeichnet, Festungen selbst werden bisweilen überdimensional groß dargestellt (z.B. *Pryndl* = Brinje); die Geländeformationen sind in der Manier von Maulwurfshügeln dargestellt, die christlich beherrschten Gebiete sind grün, die osmanisch dominierten rot eingefärbt; Maßstabsleiste in der rechten unteren Ecke mit deutschen und ungarischen Meilen *(Miliaria Germanica; Miliaria Vngarica)*; die Himmelrichtungen sind durch eine Windrose im Bereich der Adria zwischen Aquileia und Triest angegeben. – Die Art der Einzeichnung von Nagykanisza (KANISA) als pentagonale Festung mitten im Wasser lässt eine Datierung etwa um 1570 zu (siehe dazu unten bei Nagykanizsa, S. 397). Nach der grafischen Gestaltung des als Einzelblatt überlieferten Stücks und dessen zahlreichen Parallelen zu den Blättern in ÖNB Cod. 8607 Han (siehe u.a. unten S. 332 Nr. 3.1) ist davon auszugehen, dass es ursprünglich in den Verband der in diesem Sammelband überlieferten kartografischen Dokumente gehörte. – Da sich eine Reihe von ursprünglich sicherlich ebenfalls zu diesem Sammelband gehörigen Blättern heute im Atlas ÖNB Cod. 8607 Han befindet (siehe oben S. 63), muss das hier behandelte Einzelblatt bei der buchbinderischen Zusammenstellung irrtümlich beiseite gelassen worden sein und ist daher heute in der Kartensammlung der ÖNB und nicht in deren Handschriftensammlung überliefert. Die vermutete Zuweisung an Natale Angielini im Katalog der ÖNB rührt wohl daher, dass diese Abteilung auch das sicher von diesem Kartografen stammenden Einzelblatt (siehe oben S. 325 Nr. 1.1) verwahrt, könnte allerdings unter Berücksichtigung der vielfältigen Beziehungen Natales gerade zu dieser Festung zutreffen. Von Natales Sohn Paolo ist aktenmäßig zum Jahr 1574 sogar bezeugt (siehe oben S. 38 mit Anmm. 80 und 81), dass er eine Karte von Kroatien geschaffen hat, also wäre auch dessen Autorschaft denkbar. Ohne Zweifel entstammt das Blatt freilich dem Kontext des gesamten angielinischen Schaffens. – Die Kenntnis dieses Stücks, das in der bisherigen Forschung nur in der Forschung von KLAJIĆ, Kartografski prikazi 251, erwähnt wurde, verdanke ich einem Hinweis von Frau Helga Hühnel (ÖNB, Kartensammlung).

(2) Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken:

2.1 Cod. 8609 Han, Nr. 2* (Doppelblatt): »CROATIA ET SCLAVONIA«/Kroatien und Slawonien (Titel in Kartusche links oben; die Kartusche ist – anders als bei den Parallelüberlieferungen, oben S. 326 Nr. 1.2 und unten S. 337 Nr. 4.5 – von einem Globus bekrönt): kolorierte genordete Karte des Raums von Villach bis Udine *(Vdene)* im

Westen, am oberen Blattrand (im Norden) von Judenburg über Graz, die Riegersburg (Steiermark) und den Plattensee (BALATON LAC[US]) nach Osten in die Ungarische Tiefebene, am rechten Blattrand (Osten) von Norden nach Süden über Szigetvár (SZIGETH) bis zur bosnischen Grenze, wobei der bosnische Raum frei von Eintragungen bleibt; an der Adriaküste finden sich von Osten nach Westen Senj (ZENG), Rijeka (FIVME) und die hier vorgelagerten Inseln, wie Cres (CHERSO), Istrien sowie der Raum von Triest bis nach Aquileia und Portogruaro; alles ist in einen Rahmen gestellt; etliche Gebiete und Herrschaftsräume sind beschriftet (CARINTIA, STIRIA, VNGARIA [!] PARS, CARNIOLA, FRIVLI PARS, CROVATIA, WINDISCH MARK, BOSSENA [!] PARS), wie sich dies auch auf anderen Karten des Angielinischen Werks feststellen lässt (siehe oben S. 326 Nr. 1.2, unten S. 338 Nr. 5.1 und S. 340 Nr. 6.1); die Gewässer sind blau eingezeichnet und ihre Namen vielfach vermerkt, die Adria ist mit Goldtinte als »SINVS ADRIACTICVS« (siehe dazu auch unten S. 338 Nr. 5.1 und S. 340 Nr. 6.1) bezeichnet; zahlreiche Orte sind namentlich angeführt, wobei Städte durch skizzenhafte, unterschiedlich große Stadtansichten, Burgen dagegen durch turmartige Signaturen gekennzeichnet werden; die Geländeformationen sind durch Maulwurfshügel dargestellt; die von den Osmanen beherrschten Gebiete, die hier gegenüber der demselben Raum gewidmeten Karte im Karlsruher Atlas (unten S. 337 Nr. 4.5) partiell etwas weiter nach Westen vorgeschoben erscheinen (siehe dazu unten S. 445 Nr. 45 bei der Behandlung der Ansichten von Veliki Gradac), sind rot, die Gebiete unter christlicher Dominanz grün, und Friaul ist ocker eingefärbt; weist rechts unten eine Maßstabsleiste *(Miliaria Germanica, Miliaria Vngarica)* auf; die Himmelrichtungen sind durch eine Windrose im Bereich der Adria zwischen Aquileia und Triest angegeben.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 37 und 39, zuletzt auch DERS., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8), sieht in der vorliegenden Karte eine von einer *mappa der Crabetischen und Windischen gränitzen* – die wahrscheinlich Natale Angielini, vielleicht gemeinsam mit seinem Bruder Nicolò 1563/64 angefertigte – abgeleitete, später mehrfach, darunter von Natales Sohn Paolo 1574 überarbeitete Darstellung, wobei für diese Interpretation der Umstand eine maßgebliche Rolle spielt, dass der grün eingefärbte, d.h. unter christlicher Herrschaft stehende Raum im Verhältnis zur Version dieser Karte im Karlsruher Atlas (unten S. 337 Nr. 4.5) kleiner geworden ist. Auf eine Überarbeitung möchte PÁLFFY, ebd., 37, auch den Umstand beziehen, dass sowohl die Grundrisse von Graz als auch von Zagreb hier detailreicher ausgeführt sind als auf dem Karlsruher Gegenstück dieser Karte. – Da die von Giulio Turco 1571/72 vermessenen Burgen Isabor, Gétye, Pölöske, Rajk (heute: Alsórajk), Keresztur (heute: Murakeresztúr) und Molnári im Raum von Nagykanizsa – teilweise schon auf einer von Natale Angielini signierten Karte der Grenzfestungen um Nagyk-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

anizsa (oben S. 325 Nr. 1) zu sehen – auf den Karten des Herrschaftsgebiets zwischen Mur und Donau (siehe Cod. 8609 Han, fol. 3 und GLA Karlsruhe Bd. XV, unten S. 329 Nr. 2.2 sowie S. 333 Nr. 4.1) und eben auch hier eingetragen sind, kann die von Pálffy, ebd., 48–55, vorgeschlagene Datierung auf 1572 oder bald danach wohl auch für die hier behandelte Karte im Wiener Atlas übernommen werden. 1572 bezog sich jedenfalls auch Johannes Sambucus (János Zsámboky) in seiner am 25. Oktober dieses Jahres verfassten Kartusche seiner Illyricum-Karte darauf, dass er »Angielinis Arbeit mit vielen Daten ergänzt, und seine Distanzen korrigiert habe« (Pálffy, ebd., 36 mit Anm. 106; vgl. auch Török, Renaissance Cartography, 1836 fig. 61.14).

Abbildung: Pálffy, ebd., Tafel II; Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186.

2.2 Cod. 8609 Han, Nr. 3* (Doppelblatt): »DITIO INTER MVRAM ET DANVBIVM«/ Herrschaftsgebiet zwischen Mur und Donau (Titel ohne Kartusche im rechten oberen Blattbereich): kolorierte geostete Karte des Raums zwischen der Donau mit Győr (GIAVARINO) im Norden (linker Blattrand), dem Plattensee (LACVS BALATON) im Zentrum, dem Gebiet zwischen Nagykanizsa (KANISA) und Szigetvár (SIGETH) im Süden (rechter Blattrand), wobei alles in einen Rahmen gestellt ist; die Mur liegt außerhalb des Blattschnitts, allerdings ist ganz im Süden (rechts) die Drau (DRAVA) zu erkennen; die mitten im Wort durchschnittene Bezeichnung von Ungarisch Altenburg/Mosonmagyróvár ([Hungerisc]H ALTENBVRG) könnte darauf hinweisen, dass eine Vorlage nicht zur Gänze kopiert wurde, die aber nichts mit den genordeten Karten der Schüttinsel (unten S. 329 Nr. 2.3, S. 332 Nr. 3.1 und S. 334 Nr. 4.2) gemein haben kann; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Dominanz stehenden grün eingefärbt; eine Maßstabsleiste (SCHALLA DI MIGLIA) ist vorhanden, die Himmelsrichtungen sind durch ihre Bezeichnungen (SEPTENTRIO, ORIENS, MERIDIES, OCCIDENS) jeweils in der Mitte der Blattränder angegeben.

Datierung und Verfasser: Da die von Giulio Turco 1571/72 vermessenen Burgen Isabor, Gétye, Pölöske, Rajk (heute: Alsórajk), Keresztur (heute: Murakeresztúr) und Molnári im Raum von Nagykanizsa nicht nur auf einer von Natale Angielini signierten Karte der Grenzfestungen um Nagykanizsa (oben S. 325 Nr. 1), auf der Karte »CROATIA ET SCLAVONIA« (oben S. 327 Nr. 2.1) und der hier behandelten Karte der DITIO eingetragen sind, datiert Pálffy, Anfänge, 48–55, diese Karte auf 1572 oder bald danach, jedenfalls vor 1575 (Burg Fonyód am, damals im Plattensee, hier noch christlich, wurde August 1575 von den Osmanen erobert); vgl. jetzt auch Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) mit Zuweisung der Wiener Überlieferung an Paolo Angielini.

Abbildung: Pálffy, ebd., Tafel IV; Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186.

2.3 Cod. 8609 Han, Nr. 4* (Doppelblatt): »INSVLA CZALLOKWS«/Schüttinsel (Titel in Kartusche links oben): kolorierte genordete Karte des Bereichs der sogenannten Schüttinsel (ungar. Csallóköz) sowie der umliegenden Landstriche von Wien (Darstellung der Befestigungen sowie der ummauerten Stadt mit St. Stephan sowie der über drei Donauarme nach Norden führenden Donaubrücke) im Westen, dem Raum zwischen den Flüssen Waag/Váh und Neutra/Nitra (NITRIA) nördlich der Donau, im Osten bis Komárno (COMARONIVM), im Süden mit Győr (IVARINVM) samt Schanzen, dem Neusiedler See (NEVSIDLER SEE), Eisenstadt (EISENSTAD) und Sopron/Ödenburg (SOPRONIVM), wobei alles in einen Rahmen gestellt ist; etliche Städte sind als Miniaturansichten dargeboten (u.a. auch Hainburg = HAIMBVRG; Bratislava/Pressburg = PRESBVRG); hier sind keine von den Osmanen beherrschten Gebiete zu erkennen, da alles unter christlicher Oberhoheit stand; weist eine Maßstabsleiste mit dem Verhältnis zwischen »MILIARIA VNGARICA und MILIARIA GERMANICORUM« und in der Blattfalte Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 60f., weist insbesondere auf die Verwandtschaft der Darstellung von Győr und seiner Schanzen mit der eindeutig von Nicolò Angielini stammenden Ansicht dieser Stadt aus dem Jahre 1566 hin. Auf dieser in das Städtebuch von Braun/Hogenberg eingegangenen Ansicht (siehe dazu oben S. 32 mit Anm. 50) wird südlich der Stadt mit den Worten: *Hoc in loco castra metatus est Anno 1566 Invictiss(imus) Rom(anorum) Imperator Maximilianus II.* auf das Feldlager des Habsburgers vor Győr hingewiesen. Demzufolge ergibt sich für die hier behandelte Karte der Schüttinsel eine zeitliche Einordnung (bald?) nach 1566, und die Zuweisung an die Angielini-Familie (Pálffy hält eher Natale Angielini für den Verfasser der hier behandelten Karte der Schüttinsel, ohne dass ein Zusammenwirken mit dessen Bruder Nicolò bzw. auch anderen Burgbaumeistern auszuschließen wäre); jüngst weist PÁLFFY, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) die Wiener Überlieferung dieser Karte Paolo Angielini zu. Etwa auf die zweite Hälfte der 1560er Jahre deutet in jedem Fall auch die hier gebotene Darstellung der Donau bei Wien. Gut zu erkennen sind nämlich die seit 1550 einsetzenden, von Eisstößen im Frühjahr 1565 und einer Überschwemmung im Sommer 1566 maßgeblich intensivierten und um 1570 dann gut fassbaren Veränderungen des Donaulaufs bei der habsburgischen Residenzstadt. Diese Veränderungen führten insbesondere zu Verlandungsprozessen in den Bereichen näher zur Stadt hin (vor allem im Oberen Werd/später: Roßau, heute: Wien 9; weniger im Unteren Werd/später: Leopoldstadt, heute: Wien 2), während es zu einer massiven Ausweitung des sogenannten »Wolfsarms« kam, der zum Teil den Lauf des heutigen Hauptarms der Donau markiert. Geht man von der vermutlichen Datierung der Verlegung der »Taborbrücke«, des zweiten Brückenteils der Wiener Donaubrücke von der Stadt nach dem Norden, auf ca. 1569 aus, dann

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

würde die vorliegende Karte die Situation um 1570 widerspiegeln, vgl. zu diesen Beobachtungen Hohensinner u.a., Changes in water and land, 148–153 mit Abb. 1 (Situation von 1529) und 2 (Situation von 1570), sowie Sonnlechner u.a., Floods, fights and fluid river, 173–194, insbesondere 175–178.

Abbildung: Pálffy, ebd., Tafel VI; Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186; *siehe hier im Buch die Abbildung auf dem Nachsatz.*

2.4 Cod. 8609 Han, Nr. 5* (Doppelblatt): »montanae civitates«/Bergstädte (Titel ohne Kartusche im rechten oberen Blattbereich): kolorierte genordete Karte des Gebiets zwischen der Mündung der Waag/Váh in die Donau mit Komárno (comar) im Westen, im Norden bis Nitra/Neutra (nitria) und Slovenská Ľupča/Liptsch (lipsa), im Osten bis Rimavská Sobota (rimasomba) und im Süden bis in den Raum etwas unterhalb des Donauknies bei Esztergom/Gran (gran) (alles in einem Rahmen); zahlreiche Ortsbeschriftungen, wobei Festungen/Städte im Grundriss und teilweise in Schrägansicht, die Geländeformationen durch Maulwurfshügel dargestellt sind; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Oberhoheit stehenden grün eingefärbt, wobei genauso wie auf der Karte der »montanae civitates« im Karlsruher Atlas (hier S. 336 Nr. 4.4) der Raum um Rimavská Sobota (rimasomba) unter osmanischer Herrschaft erscheint und als Grenze zur osmanischen Zone der Fluss Ipel'/Eipel/Ipoly (ypol fl.) bzw. dessen obere Zuflüsse vermerkt sind; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: Pálffy, Anfänge, 56–59, geht davon aus, dass die Wiener Kriegsführung zu Ende der 1560er Jahre auch eine Karte der Bergstädterischen Grenze besaß, die um 1572/73 von Natale Angielini weiterentwickelt worden sein dürfte; osmanische Erfolge im Sommer 1575 wie insbesondere der hier noch viereckige (ältere) Grundriss der Festung Neuhäusel/Nové Zámky (oivar) legen eine Datierung der vorliegenden Karte um oder knapp vor 1575 nahe. Zuletzt weist Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8), die Wiener Überlieferung dezidiert Paolo Angielini zu.

Abbildung: Pálffy, ebd., Tafel VIII; Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186.

2.5 Cod. 8609 Han, Nr. 6* (Doppelblatt): »svperior vngaria«/Oberungarn (Titel in Kartusche rechts unten): kolorierte genordete Karte des Gebiets zwischen dem Donauknie mit Vác/Waitzen (vacia) im Westen, im Norden bis zur Höhe von Prešov/Eperies (eperies), im Osten bis in den Raum von Satu Mare (zakmar) und im Süden bis zu einer Linie zwischen Vác und Szolnok (solnok) (alles in einem Rahmen); zahlreiche Ortsbeschriftungen, wobei Städte/Festungen im Grundriss und teilweise in Schrägansicht, Geländeformationen durch Maulwurfshügel sowie Andeutung von Bäu-

men erscheinen; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Dominanz stehenden grün eingefärbt, wobei gegenüber der Karte der »MONTANAE CIVITATES« in ebendiesem Atlas (S. 331 Nr. 2.4) der Raum um Rimavská Sobota (RIMASOMBA) unter christlicher Herrschaft erscheint, aber südwestlich davon in Richtung Fil'akovo/Filcek *(Filek)* eine Zone unter osmanischer Herrschaft liegt; weist eine Maßstabsleiste (MILIARIA VNGARICA) und Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 40–46, zeigt unter Hinweis auf den von Natale Angielini signierten Kupferstich über die ungarischen Eroberungen, die Kaiser Maximilian II. 1565 im Raum von Satu Mare gelangen (abgebildet bei PÁLFFY, a.a.O., Tafel XII, sowie bei TÖRÖK, Renaissance Cartography, 1845 Abb. 61.18) auf, dass wohl Natale Angielini in diesem Jahr eine spezielle Karte dieser ostungarischen Gebiete mit Eintragung der militärischen Ereignisse für den Kaiser anfertigte, von der auch Francesco de Medici ein Exemplar erhielt. Das Original von 1565 ist zwar verloren, doch hat sich eine noch vor Ende 1574 angefertigte Kopie ebenfalls hier in Cod. 8609 Han erhalten. Dieses Blatt (siehe hier S. 332 Nr. 2.6) zeigt die Festung Satu Mare mit dem zwischen 1565 und 1570 unter Ottavio Baldigara entstandenen fünfeckigen Grundriss. Ebenfalls als bastionäres Fünfeck gestaltet ist Satu Mare auch auf der hier behandelten Karte, was gleichfalls für deren Datierung in die Zeit nach 1570 (1574?) spricht. Dass aus dem Fehlen der Nennung des Verfassers auf dieser Karte (im Unterschied zur Karlsruher Version der Oberungarnkarte, die Nicolò Angielini signiert hat, siehe unten S. 335 Nr. 4.3) darauf geschlossen werden darf, dass sie keinesfalls von Nicolò Angielini, sondern wahrscheinlich von dessen Neffen Paolo stammt (PÁLFFY, 45 sowie DERS., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 [Tabelle 8]), lässt sich in dieser Stringenz wohl nicht behaupten.

Abbildung: PÁLFFY, ebd., Tafel X; Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186.

2.6 Cod. 8609 Han, Nr. 78 (Doppelblatt): ohne Titel: kolorierte genordete Karte mit historischer Darstellung einer Schlacht gegen die Osmanen im Raum von Satu Mare (ZAKMAR), siehe dazu unten S. 416 Nr. 35.

(3) Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken:
3.1 Cod. 8607 Han, Nr. 8 (Einfachblatt): »INSVLAE« *Ichnographia*/Grundriss der (Schütt)Insel (Titel ohne Kartusche in der Mitte des oberen Blattrandes): kolorierte genordete Karte des Gebiets zwischen der Donau und der Kleinen Donau bei Győr (RAAB) ohne Schanzen (!), das im Westen Pressburg/Bratislava (PRESBVRG), die Leitha und Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyróvár (HVNGRISCH ALTENBVRG) zeigt, im Osten bis Komárno (COMARO) reicht und im Süden noch die Donauzuflüsse Raab/Rába (RABA FL.) und Rabnitz/Répce (RABNIZ FL.) aufweist (ohne Rah-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

men, Blatt zur Gänze ausgefüllt). Gegenüber der Schüttinsel-Karte im Cod. 8609 Han (oben S. 329 Nr. 2.3) im Wesentlichen auf den Kernraum, d.h. das Gebiet zwischen der Kleinen Donau und der Donau beschränkt, im Westen bis Deutsch-Altenburg *(Teutsch-Altenburg),* im Norden nur wenig in den Bereich nördlich der Donau, im Osten bis Komárno und im Süden bis Pannonhalma *(S. Martin)* reichend. Das Blatt steht in engster Verbindung mit der demselben Gebiet gewidmeten Karte im Karlsruher Atlas (unten S. 334 Nr. 4.2), mit dem es insbesondere den Blattausschnitt und das stärkere Hervortreten deutscher Ortsnamen (RAAB) teilt; weist eine Maßstabsleiste (MILIARIA VNGARICA) und Richtungspfeile auf – beide im Übrigen genauso auf dem Platz platziert wie im Karlsruher Atlas.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 60f., leitet sowohl die hier beschriebene Karte wie deren Karlsruher Version (unten S. 334 Nr. 4.2) von ein und demselben Original ab und weist sie den frühen 1570er Jahren zu; die größere und repräsentativere Karte der Schüttinsel in Cod. 8609 Han dürfte dagegen in enger Verbindung mit der von Nicolò Angielini 1566 angefertigten Ansicht von Raab stehen und ist gemäß dem Donauverlauf im Raum von Wien wohl als Werk eines Angielini aus der Zeit um 1570 anzusehen (siehe oben S. 329 Nr. 2.3).

Abbildung: PÁLFFY, Anfänge, Tafel XV; Online-Digitalisat siehe oben S. 65 Anm. 203.

(4) Generallandesarchiv Karlsruhe:

4.1 GLA Hfk, Planbände Bd. XV, Nr. 1 (Doppelblatt): »DITIO INTER MVRA [!] ET DANVBIVM«/Herrschaftsgebiet zwischen Mur und Donau (Titel auf einer von einem einköpfigen, heraldisch nach links blickenden Adler gehaltenen Schriftrolle [vgl. dazu auch unten S. 336 Nr. 4.4 und S. 340 Nr. 6.1] in der rechten oberen Blattecke): kolorierte geostete Karte des Raums zwischen der Donau mit Győr (IAVARINVM) und Komárno (COMAR) im Norden (linker Blattrand), dem Plattensee/Balaton (LACVS BALATON) im Zentrum, Stuhlweißenburg/Székesfehérvár (ALBAREGAL) im Osten und Nagykanizsa (KANISA) im Süden (rechter Blattrand), das zugleich auch die Westbegrenzung des Blattes anzeigt; alles ist in einen Rahmen gestellt; die Mur liegt außerhalb des Blattschnitts; die mitten im Wort durchschnittene Bezeichnung von Ungarisch Altenburg/Mosonmagyróvár ([Hungerisc]H ALTENBVRG) könnte – genauso wie bei der Wiener Version der »DITIO« (oben S. 329 Nr. 2.2) darauf hinweisen, dass eine Vorlage nicht zur Gänze kopiert wurde, die aber nichts mit den genordeten Karten der Schüttinsel (siehe S. 329 Nr. 2.3, S. 332 Nr. 3.1 und S. 334 Nr. 4.2) gemein haben kann; zu weiteren Unterschieden zwischen der Wiener und der Karlsruher Version vgl. PÁLFFY, Anfänge, 53–55; gegenüber der Karte dieses Gebietes im Wiener Cod. 8609 Han (S. 329 Nr. 2.2) leicht reduzierter Blattschnitt; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter

christlicher Oberhoheit stehenden grün eingefärbt, wobei die höher gelegenen Bereiche dunklere Farben zeigen; weist keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: Da die von Giulio Turco 1571/72 vermessenen Burgen Isabor, Gétye, Pölöske, Rajk (heute: Alsórajk), Keresztur (heute: Murakeresztúr) und Molnári im Raum von Nagykanizsa nicht nur auf der von Natale Angielini signierten Karte der Grenzfestungen um Nagykanizsa (siehe oben S. 325 Nr. 1 von 1568–1575, wahrscheinlich 1569/70, sondern auch auf der Wiener wie der Karlsruher Version der Karte »CROATIA ET SCLAVONIA« (oben S. 327 Nr. 2.1 und unten S. 337 Nr. 4.5) und der hier behandelten Karte der DITIO eingetragen sind, reiht PÁLFFY, ebd., 48–55, diese Karte 1572 oder bald danach, jedenfalls vor 1575 ein (Burg Fonyód am, damals im Plattensee, hier noch christlich, wurde im August 1575 von den Osmanen erobert); zuletzt weist PÁLFFY, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) diese Darstellung dezidiert Nicolò Angielini zu.

Abbildung: BRICHZIN, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), Abb. 2; KISARI BALLA, Kriegskarten, 175 und 523 f. Nrr. 264–265; PÁLFFY, Anfänge, Tafel V.

4.2 GLA Hfk, Planbände Bd. XV, Nr. 2 (Einfachblatt): ohne Titel: kolorierte genordete Karte der sogenannten Schüttinsel, d.h. des Gebiets zwischen der Donau und der Kleinen Donau bei Győr (RAAB) mit Schanzen, die im Westen Pressburg/Bratislava (PRESBVRG) und Hainburg (HAINBVRG, verbessert aus HAMBVRG), die Leitha und Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár (HVNGRISCH ALTENBOVRG) zeigt, im Osten bis Komárno (COMARO) reicht und im Süden noch die Donauzuflüsse Raab/Rába *(Raba fl.)* und Rabnitz/Répce *(Rabnicz fl.)* aufweist und alles ohne Rahmen unter völliger Ausfüllung des Blattes darbietet; ähnlich wie die zweite Version im Wiener Atlas Cod. 8607 Han (oben S. 332 Nr. 3.1) und im Unterschied zur Karte der Schüttinsel im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 329 Nr. 2.3) weniger repräsentativ ausgeführt und mit kleinerem Kartenausschnitt; Győr, das hier wie im Wiener Atlas Cod. 8609 Han im Süden vor der Stadt Schanzen zeigt, wird auffälliger Weise mit seinem deutschen Namen (wie im Wiener Atlas Cod. 8607 Han) bezeichnet, während sonst stets die italianisierten Formen *(Iaverinum, Giavarinum)* Verwendung finden; weist eine Maßstabsleiste (MILLARIA [!] VNGARICA) und Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 60 f., leitet sowohl die hier beschriebene Karte wie deren Gegenstück im Wiener Atlas Cod. 8607 Han (oben S. 332 Nr. 3.1) von ein und demselben Original ab und weist sie den frühen 1570er Jahren zu; vgl. jetzt auch DERS., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) mit Zuweisung an Nicolò Angielini. Das hier beschriebene Karlsruher Blatt zeigt ebenso wie die größere und repräsentativere Karte der Schüttinsel in Cod. 8609 Han (oben S. 329 Nr. 2.3) die Schanzen südlich außerhalb von Raab, steht daher in enger Verbindung mit der

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

von Nicolò Angielini 1566 angefertigten Ansicht von Raab und könnte damit ebenso wie Cod. 8609 Han auf ein Werk von 1566 oder danach zurückgehen. Da der Raum von Wien auf diesem Blatt nicht dargestellt ist, kann der Donauverlauf bei Wien (siehe dazu oben S. 329 Nr. 2.3) nicht als Datierungsmerkmal herangezogen werden.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 175 und 525 Nr. 266; Pálffy, ebd., Tafel VII.

4.3 GLA Hfk, Planbände Bd. XV, Nr. 3: *Superior Vngaria Nicolo Angielini f*(ecit)/ Oberungarn, gemacht von Nicolò Angielini (Titel in Kartusche in der rechten unteren Blattecke): kolorierte genordete Karte von Oberungarn, die im Westen bis Waitzen/Vác (vacia), das zugleich die Südgrenze markiert, im Norden bis Prešov/Eperies (eperies) und Bardejov/Bartfeld *(Bartfa),* im Osten bis in den Raum Cluj/Klausenburg (kolosvar) und Bistrița/Bistritz *(Bistricia)* – damit in dieser Richtung deutlich weiter als die Oberungarn-Karte im Wiener Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.5) – und im Süden bis Szolnok (solnok) reicht, dabei aber gegen Südosten zu topografisch ungenau wird, insbesondere durch die mit besonderer Sorgfalt eingezeichneten und beschrifteten Flussläufe hervorragt und alles in einen Rahmen stellt; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, wobei das osmanische Territorium mit einem regelrechten Band begrenzt wird, diejenigen unter christlicher Dominanz grün eingefärbt; gegenüber der Karte der »montanae civitates« im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.4) erscheint der Raum um Rimavská Sobota (rimasomba) unter christlicher Herrschaft, und die auf der Karte von »svperior vngaria« im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.5) im Südwesten von Rimavská Sobota *(Rimasonbat)* gelegene osmanische Zone wird auf der hier beschriebenen Karte des Karlsruher Atlasses auf den unmittelbar um Fil'akovo/Filcek *(Filek)* gelegenen Raum beschränkt; weist eine Maßstabsleiste (miliaria vngarica), aber keine Richtungspfeile auf.

Datierung und Verfasser: Der Titel weist die Karte zwar als Werk des Nicolò Angielini aus, was aber wegen der von ihm selbst sonst gebrauchten Unterschriftsform *Nicholo Angielini* (sowohl in Akten des Hofkriegsrates als auch auf der Zeichnung einer Pontonbrücke, siehe dazu S. 30 Anm. 46) nicht unbedingt bedeuten muss, dass die vorliegende Version ein Autograf ist. Pálffy, Anfänge, 40–46, zeigt unter Hinweis auf den von Natale Angielini signierten Kupferstich über die ungarischen Eroberungen Maximilians II. 1565 im Raum von Satu Mare (abgebildet bei Pálffy, ebd., Tafel XII), dass wohl Natale Angielini in diesem Jahr eine spezielle Karte der ost-/oberungarischen Gebiete mit Eintragung der militärischen Ereignisse für den Kaiser anfertigte, von der auch Francesco de Medici ein Exemplar erhielt. Das Original von 1565 ist verloren, doch gibt uns eine noch vor Ende 1574 angefertigte Kopie (siehe dazu oben S. 332 Nr. 2.6 und unten S. 416 Nr. 35) zumindest einen Eindruck davon. Als basti-

onäres Fünfeck gestaltet ist Satu Mare sowohl auf der anonymen Karte von Oberungarn im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.5) als auch auf dem hier beschriebenen Blatt, das damit wohl (siehe zum Ausbau von Satu Mare unten S. 416 Nr. 35) in die Zeit nach 1570 zu verlegen ist. Infolge der Nennung ihres Verfassers wird man die ursprüngliche Oberungarn-Karte wohl auf 1570/71 datieren können, da Nicolò ja 1571 für sechs Jahre in seine italienische Heimat zurückkehrte (Pálffy, ebd., 27) und er das Blatt wohl kaum während seiner sechsjährigen Abwesenheit von Wien bzw. dem Grenzraum gegen Osten zu anfertigte. Inwiefern die Unterschiede im Hinblick auf die Ausdehnung der osmanisch beherrschten Gebiete im Raum zwischen Rimavská Sobota *(Rimasonbat)* und Fil'akovo/Filcek *(Filek)* für die Datierung noch weitere Hinweise bieten können, ist vorläufig nicht zu klären.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), Abb. 3; Kisari Balla, Kriegskarten, 175 und 526f. Nrr. 267–268; Pálffy, ebd., Tafel XI; Rödel, Militärkartographie, 206 Abb. 2.

4.4 GLA Hfk, Planbände Bd. XV, Nr. 4 (Doppelblatt): »montanae civitates«/ Bergstädte (Titel auf einer von einem einköpfigen, heraldisch nach links blickenden Adler gehaltenen Schriftrolle [vgl. dazu auch oben S. 333 Nr. 4.1 und unten S. 340 Nr. 6.1] in der linken unteren Blattecke): kolorierte, nach Nordwesten ausgerichtete Karte des Gebietes zwischen Tata/Totis (tatta) im Westen, Nitra/Neutra (nitria), Banská Bystrica/Neusohl (novisol) und Slovenská Ľupča/Liptsch (lipsa) im Norden, Divín/Diwein nordwestl. Lučenec (divin), Rimavská Sobota (rimasombath) und – gegenüber der im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.4) enthaltenen Version dieser Karte – der nahe Rimavská Sobota gelegenen Burg Szabatka (sabatcha) im Osten und Salgótarján (salgo) im Süden, wobei alles in einen Rahmen gestellt ist; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Dominanz stehenden grün eingefärbt, wobei genauso wie auf der Karte der »montanae« civitates im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.4) der Raum um Rimavská Sobota (rimasomba) unter osmanischer Herrschaft erscheint und als Grenze zur osmanischen Zone ein unbenannter Fluss eingezeichnet ist, bei dem es sich nach dem Vergleich mit der Karte »montanae civitates« im Wiener Atlas Cod. 8609 Han um den östlich von Esztergom/Gran von Norden her in die Donau einmündenden Ipel'/Eipel/Ipoly, der hier allerdings viel zu breit eingezeichnet ist, bzw. dessen obere Zuflüsse handelt; keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile, die aus dem oberen und unteren Blattrand schräg nach außen weisen.

Datierung und Verfasser: Pálffy, Anfänge, 56–59, geht wie bei der Karte desselben Gebietes im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 331 Nr. 2.4) davon aus, dass die Wiener Kriegsführung zu Ende der 1560er Jahre auch eine Karte der Bergstädteri-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

schen Grenze besaß, die um 1572/73 von Natale Angielini weiterentwickelt worden sein dürfte; osmanische Erfolge im Sommer 1575, aber auch der hier noch ältere (viereckige) Grundriss der Festung Neuhäusel/Nové Zámky (OIVAR) (PÁLFFY, 58) legen eine Datierung der vorliegenden Karte um/vor 1575 nahe. Zuletzt weist PÁLFFY, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) das Blatt dezidiert Nicolò Angielini zu.

Abbildung: BRICHZIN, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), Abb. 4; KISARI BALLA, Kriegskarten, 176 und 528 f. Nrr. 269–270; PÁLFFY, Anfänge, Tafel IX.

4.5 GLA Hfk, Planbände Bd. XV, Nr. 5 (Doppelblatt): »CROATIA & SCLAVONIA«/ Kroatien und Slawonien (Titel in Kartusche links oben; die Kartusche ist genauso wie bei dem Blatt oben S. 326 Nr. 1.2 von einem schwarzen Adler bekrönt): kolorierte genordete Karte des Raums von Villach bis Udine *(Vdini)* und Latisana im Westen, im Norden von Judenburg über Graz bis zum Plattensee (LACVS BALATON) und weiter in die Ungarische Tiefebene, im Osten bis Donji Miholjac/Miholtz südlich der Drau *(Micholiz)* und im Süden bis zur Insel Pag (PAGO) vor der dalmatinischen Küste, wobei alles in einen Rahmen gestellt ist, der auffälligerweise am unteren Rand (im Bereich der Insel Pag und der auf dieser Höhe verlaufenden dalmatinischen Küste) von der Plandarstellung überschritten wird; etliche Gebiete und Herrschaftsräume – aber nicht völlig identisch mit der Karte ebendieses Gebietes im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 327 Nr. 2.1) – sind eigens beschriftet, darunter »CARINTIA, STIRIA, CARNIOLA, PARS FRIVLI, CROVATIA, WINDISCH MARK, BOSSENA [!] PARS«; die Gewässer sind blau eingetragen und vielfach mit ihren Namen verzeichnet, die Adria ist anders als im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 327 Nr. 2.1) mit schwarzer Tinte als »MARE ADRIACTICVS« bezeichnet; zahlreiche Orte sind mit ihren Namen angeführt, wobei Städte durch skizzenhafte, unterschiedlich große Stadtansichten, Burgen dagegen durch turmartige Signaturen gekennzeichnet sind; die Geländeformationen werden als Maulwurfshügel dargestellt; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Dominanz stehenden grün eingefärbt, wobei im Gegensatz zur Karte von Kroatien und Slawonien im Wiener Atlas Cod. 8609 Han (oben S. 327 Nr. 2.1), die den Raum um Rovišće *(Rohitsch)* südlich der Drau/ Drava unter osmanischer Herrschaft zeigt, dieses Gebiet als christlich ausgewiesen ist; die Grenze zum Gebiet der Osmanen liegt auf dem Karlsruher Blatt an einem heute nicht mehr bestehenden Gewässerlauf im Raum von Gudovac *(Gudouacz)* östlich von Bjelovar; auch weiter südlich bildet im Raum von »MITERGRADAZ«/Veliki Gradac die Una die Grenze zum osmanischen Territorium, das hier also weniger weit nach Westen reicht; weist rechts unten eine Maßstabsleiste *(Miliaria Germanica, Miliaria Vngarica)* und Richtungspfeile auf, die auf dem Blattrand jeweils in der Mitte nach außen weisen.

Datierung und Verfasser: Pálffy, Anfänge, 36–39, sieht in der hier beschriebenen Karte genauso wie in der im Wiener Atlas Cod. 8609 Han erhaltenen Karte desselben Gebietes (oben S. 327 Nr. 2.1) eine von einer *mappa der Crabetischen und Windischen gränitzen* – die wohl Natale Angielini, vielleicht gemeinsam mit seinem Bruder Nicolò 1563/64 anfertigte – abgeleitete, später mehrfach, darunter von Natales Sohn Paolo 1574 überarbeitete Darstellung von Kroatien und Slawonien; vgl. jetzt auch Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8) mit dezidierter Zuweisung der Karlsruher Überlieferung dieses Blattes an Nicolò Angielini. Trotz geringfügiger Abweichungen im Hinblick auf den Verlauf der Grenze zwischen den christlichen und den osmanischen Gebieten gegenüber der Karte im Wiener Atlas Cod. 8609 Han wird man die für diese eruierte Datierung auf 1572 oder bald danach (siehe oben S. 327 Nr. 2.1) für die Karlsruher Version übernehmen dürfen.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), Abb. 5; Kisari Balla, Kriegskarten, 176 und 530f. Nrr. 271–272; Pálffy, Anfänge, Tafel III.

(5) Sächsisches Staatsarchiv, Abteilung 2, Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden abgekürzt HStA Dresden):

5.1 HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11 (Doppelblatt): »vngariae loca descrip[t]a« (Das »t« ist nachträglich über der Zeile eingefügt; derartige Korrekturen finden sich mehrfach auf dem Blatt, etwa bei der Eintragung von pos[s]ega, dem heutigen Požega nordwestl. Slavonski Brod in Kroatien.) »per nicolavm angielvm italvm«/Beschreibung der hervorragendsten Plätze Ungarns durch Nicolò Angiel(ini) aus Italien (Titel in der rechten unteren Blattecke; nach Brichzin, Ungarnkarte, in: Cart. Hungarica 2, 40, stimmt die Schrift des Titels mit der Kartenbeschriftung – alles in Versalien – überein; eine später aufgeklebte Kartusche in der linken oberen Blattecke, die einen Teil des kartografischen Inhalts verdecken dürfte, da am oberen Blattrand Reste von Eintragungen zu sehen sind, enthält eine Widmung an Kurfürst August von Sachsen *(Illustrissimo Potentissimoque Pincipi ac Domino / Domino Augusto S*[acri] *Rom*[ani] *Imp*[erii] *Archima/rschallo et Electori Lantgrauio Tiringiae / Marchioni Misniae Burgrauiae Magteburg/gensi D*[omi]*no suo Clementissimo)*: kolorierte genordete Karte mit überaus reichhaltigem topografischen Inhalt; das dargestellte Gebiet reicht im Westen von Passau über Salzburg bis Venedig, von dort im Süden über die Halbinsel Istrien, die Insel Pag (pago) bis nach Mostar, im Osten über den Raum von Beograd/Belgrad (albagreca) und Timișoara/Temeschwar (temeswar) bis nach Bistrița/Bistritz (bistriczia) und Cluj/Klausenburg/Kolosvar (kolosvar) und im Norden von Quelle der Tisza/Theiß/Tisa (fons tibis) über Prešov/Eperies (eperies) bis nach Olomouce/Olmütz *(Olomvntz),* wobei das Blatt bis zum Rand gefüllt ist; die Adria ist wie in der Karte von Kroatien und Slawonien im Wiener Atlas Cod. 8609 Han

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

(oben S. 327 Nr. 2.1), hier allerdings mit schwarzer Tinte, als »SINNVS ADRIATICVS« bezeichnet; die Darstellung zeichnet sich gegenüber den Karten von Kroatien und Slawonien im Wiener und im Karlsruher Atlas (oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) durch einen deutlich größeren Kartenausschnitt aus und betont mit der Einzeichnung der hydrografischen Gegebenheiten deren Bedeutung für die Anlage von Festungen und damit für den Kampf gegen die Osmanen; der Karpatenbogen wird als »INITIVM CARPATI« bezeichnet, etliche Herrschaftsgebiete sind namentlich hervorgehoben (MORAVIA ; AVSTRIA, CARINTIA [abgeteilt als CARIN-TIA, wobei das abschließende »A« zur Vermeidung einer Kollision mit dem Ortsnamen Villach weiter nach rechts gerückt wird]; CARNIOLA; VNGARIAE [!]; TRANSILVANIA [!] PARS) oder auch mit ihren in Form von Schwarzweiß-Zeichnungen dargebotenen Wappen (Krain [Adler]; Österreich [Bindenschild]; Steiermark [Panther]; Slawonien [drei Marder übereinander]; Kroatien [geschachtes Feld]; Bosnien [Arm mit Schwert]; Ungarn [Kombination aus den Wappen von Alt- und Neuungarn]) markiert; die von den Osmanen beherrschten Gebiete sind rot, die unter christlicher Oberhoheit stehenden grün eingefärbt; dabei zeigen sich die osmanischen Zonen gegenüber anderen Karten aus dem Angielinischen Umfeld deutlich stärker fragmentiert; weist eine Maßstabsleiste *(M. Giermanicha)* auf, die Himmelsrichtungen sind durch ihre Bezeichnungen (SEPTETRIO [!], ORIENS, MERIDIES, OCCIDENS) jeweils in der Mitte der Blattränder vermerkt.

Datierung und Verfasser: PÁLFFY, Anfänge, 36f., datiert die Karte im Gefolge von Török auf »nach Herbst 1572«, zuletzt DERS., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 59 (Tabelle 8), auf »vor 1572 [?]«, was angesichts der 1571 erfolgten Abreise des Nicolò Angielini nach Italien eher auf »um 1570/71« zu korrigieren ist. Nach der Autopsie der im Kunsthistorischen Museum überlieferten Karte in Form eines Hinterglasgemäldes, die nicht nur das Datum »1566« aufweist, sondern auch noch gegenüber dem Dresdner Blatt ältere Grenzverläufe zwischen dem Reich und der Hohen Pforte zeigt (unten S. 340 Nr. 6.1), war diese bzw. ihre Vorlage jedenfalls ein oder der Vorläufer des hier behandelten Dresdner Blattes. Die hier verwendete Bezeichnung der Adria als »SINNVS ADRIATICVS« findet sich auch auf den Plänen von Rijeka und Senj (unten S. 411 Nr. 32 und S. 423 Nr. 36), was diese wohl ebenso als Werke des Nicolò Angielini ausweist. Die Beziehungen zwischen dem hier ausgebreiteten umfassenden Angielinischen – vor allem wohl des Nicolò – topografischen Wissen und dem kartografischen Schaffen des Johannes Sambucus dürften zumindest wechselweise gestaltet gewesen sein, wenn nicht sogar eher an Angielini als den gebenden und Sambucus als den nehmenden, profitierenden Teil zu denken ist (siehe dazu TÖRÖK, Renaissance Cartography, 1844, und oben bei der Behandlung der Karte von Kroatien und Slawonien im Wiener Cod. 8609 Han, S. 327 Nr. 2.1). An datierungsrelevanten Details ist nicht zuletzt auf den hier dokumentierten älteren,

viereckigen Grundriss der Festung Neuhäusel/Nové Zámky (OYVAR) hinzuweisen, siehe dazu PÁLFFY, ebd., 58, sowie unten S. 400 Nr. 27.

Abbildung: BRICHZIN, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), Abb. 1 (Umschlag); PÁLFFY, ebd., Tafel I; WIEGAND, Kunstkammer, 421 Abb. 8; RÖDEL, Militärkartographie, 206 Abb. 1; TÖRÖK, Visualizing in historical context, 334.

(6) Kunsthistorisches Museum:
6.1 Kunstkammer, Inv.-Nr. 3020 (Hinterglasmalerei; h = 21,6 cm; b = 25,4 cm): farbig gehaltene chorografische, nach Norden orientierte Karte des Bereichs der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen in Form eines Hinterglasgemäldes. Die Glasplatte zeigt am Rand oben und unten je acht, links und rechts je sieben runde Vertiefungen, die man als Zierelemente deuten kann, mittels derer das Glas sozusagen »nobilitiert« wurde; sonst kommen derartige Vertiefungen häufig auf Bleikristall vor, das hier vielleicht imitiert werden sollte. Der Aufbau des Stücks besteht aus der Glasplatte, die eine Stärke von etwas über zwei Millimeter aufweist, auf der rückwärts das von einem schmalen goldfarbigen Rand umrahmte Kartenbild in Form eines Glasgemäldes aufgetragen ist. Unter der Glasplatte befindet sich eine Art Holzkasten, der in der linken unteren Hälfte des Kartenbildes eine vertiefte runde Ausnehmung aufweist, die blau ausgemalt ist, auf der Unterseite ein Kreuz mit den vier Himmelsrichtungen zeigt und in der auf einem Metallstift eine funktionsfähige Kompassnadel (!) sitzt. – Die Karte selbst weist eine Widmungsinschrift in der rechten unteren Ecke (INVITTISSIMO IMPERATOR[I, über der Zeile eingefügt] / MAXIMILIANO ·II· CESARI / AVGVSTO ARCHIDVCI / AVSTRIAE ·D[OMINO]·D[OMINO]· CLEM[ENTISSIMO] / IN PRESENTI·DESCRIPTIONE / CONTINENTVR PROVINTIAE / S[ACRAE]·M[AIESTATIS]·C[AESAREAE]·QUE CONFINVT [irrtümlich statt: CONFINVNT] / CVM TVRCA·ET·WAYDA / ·M·D·L·XVI) auf und am oberen Rand halblinks die Einzeichnung einer Imprese, gebildet aus einem heraldisch nach rechts blickenden einköpfigen Adler (siehe dazu auch zwei Blätter im Karlsruher Atlas, oben S. 331 und 336 Nrr. 4.1 und 4.4) mit aufgelegtem Wappen (zu diesem siehe oben S. 33 mit Anm. 55) und der Devise »AQUILA ELECTA IVSTA [irrtümlich statt: IVSTE]·OMNIA VINCIT« auf einem Schriftband. Die Form »INVITTSSIMO« statt korrekt: »INVICTISSIMO« weist den Verfasser der Widmung eindeutig als Italiener aus; mit dem Begriff »WAYDA« (slawisches Wort für Heerführer bzw. Statthalter, Regent; heute: Wojwode) wird wohl auf Fürst Johann Siegmund Zápolya von Siebenbürgen hingewiesen, der 1556–70 erwählter König von Ungarn war. Die Devise innerhalb der Imprese gibt eine der möglichen Deutungen des bekannten, von Kaiser Friedrich III. geprägten Akronyms »AEIOU« wieder – sie fand auch nach dem 16. Jahrhundert Verwendung, vgl. dazu LHOTSKY, AEIOU, 155–193, sowie jüngst die Hinweise bei TELESKO, Transmediality,

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

156 f. mit Anm. 22. – Die Karte wird im Westen von einer Linie begrenzt, die noch den südwestböhmischen Raum erfasst und dann über Passau, Salzburg, Treviso und Venedig (VENETIA) bis in die Adria (SINNVS ADRIATICVS) führt; im Süden verläuft der Kartenrand über Istrien an die dalmatinische Küste bis in den Raum Split (SPALATO); im Osten (oberhalb der erwähnten Widmungsinschrift) sind am rechten Rand des Glasgemäldes Belgrad/Beograd (ALBA GRECA) und das etwas weiter östlich davon gelegene Smederevo an der Donau (ZENDERIN) sowie nach Norden zu im heute siebenbürgisch-rumänischen Raum Alba Iulia, östlich davon noch Hermannstadt/Sibiu (CIBINVM), Mediaş/Mediasch (MEDW; interessanterweise ist dieser Name beschnitten), Cetatea de Baltă/Kokelburg (KYKELEWAR) und Schäßburg/Sighișoara (SEGESVAR) sowie Reghin/Sächsisch Regen (REGEN) eingetragen; im Norden schließlich zieht sich die Begrenzung des Kartenausschnitts von Osten nach Westen entlang einer Linie über Chust (HVST) und Mukatschewe (MOCHAZ) in der heutigen Ukraine, das heute slowakische Bartfeld/Bardejov, das hier ausdrücklich als Grenzort gegen Polen (PORTFELD CONFINIVM POLONIAE) bezeichnet wird, Hybe/Geib (GEIB), Liptovský Mikuláš/St. Nikolaus in der Liptau (S. NICOLO), Ružomberok/Rosenberg (ROSENPERG) sowie – unterbrochen durch die oben genannte Imprese – bis hin zu den böhmischen Orten Brtnice/Pirnitz (PIERNIZ), Havlíčkův Brod, bis 1945 Německý Brod/Deutschbrod (TEYTSCHEN BROD), Velhartice/Welhartitz (WILHARTIZ) und dem heutigen Falkenstein in der Oberpfalz (VOLKNSTAIN). Für die Darstellung der eingetragenen Orte finden kleine turmartige Symbole bis hin zu angedeuteten Veduten (Venedig, Wien, Graz etc.) Verwendung, die Anhöhen der in Form der damals üblichen Maulwurfshügel dargestellten Berge sind in Goldtinte gehöht, dieselbe Farbe findet sich bei den eingezeichneten Straßenverbindungen (etwa von Wien ausgehend nach dem Süden in Richtung Wiener Neustadt, nach dem Südosten über »SOPRONIVM«/Sopron nach »KANYSSA«/Nagykanizsa). Für die Seen (Balaton, Neusiedler See) wird Blau verwendet, das Meer (Adria) ist (unter Andeutung der von der Küste weg zunehmenden Tiefe?) in unterschiedlichen Blau- bzw. Grüntönen dargestellt, für die Wasserläufe dagegen findet die Farbe Weiß bzw. Silber Anwendung (bei Hauptflüssen bisweilen grün gehöht), die im Übrigen auch die Höhen der Alpen zwischen Kärnten und Oberitalien ziert (Andeutung von Schnee?). Von besonderer Eindrücklichkeit ist auch die zur Markierung der politischen Gegebenheiten verwendete farbige Gestaltung dieser Karte, bei der die osmanisch beherrschten Zonen rot, die unter christlich-habsburgischer Herrschaft stehenden grün angelegt sind. Die herrschaftliche Zuordnung findet ihren Ausdruck nicht nur in den in Versalien gehaltenen Landesnamen (BOHEMIAE PARS/Böhmen, BAVARIAE PARS/Bayern, AVSTRIA/Österreich, STIRIA/Steiermark, CARINTIA/Kärnten, FORVM IVLY/Friaul, CARNIOLA/Krain [wobei das »N« zur Vermeidung einer Kollision mit dem

Stadtnamen von Laibach/Ljubljana in der Form »LABACVM« nach unten verrückt ist], »SCLAVONIA«/Slawonien, »CROATIA«/Kroatien, »VNGARIA«/Ungarn, »POSSEGA PROVINTIA«/Poszega, heute: Požega nordwestlich Slavonski Brod in Kroatien, BOSSENA/Bosnien und »TRANSILVANIA«/Siebenbürgen), sondern auch in einer Reihe von in die Territorien eingetragenen farbigen Wappendarstellungen (von Westen nach Osten: Kärnten [gespaltener Schild mit – anders als heute – heraldisch rechts dem Bindenschild und heraldisch links drei Löwen übereinander]; Krain [Adler]; Österreich [Bindenschild]; Steiermark [Panther]; Kroatien [geschachtes Feld]; Slawonien [drei Marder übereinander]). In der Adria sind südlich des Küstenabschnitts zwischen Venedig und Triest insgesamt 19 größere und kleinere Schiffe eingezeichnet. Die Beschriftung des Meeres als »SINNVS ADRIATICVS« ist in Gold gehalten; diese Art von Hervorhebung findet darüber hinaus für die Widmungsinschrift, die Maßstabsleiste (MILIARIA VNGARICA bzw. MILIARIA GERMANICA), den eingangs erwähnten eingelassenen Kompass sowie die Windrose, die Wappendarstellungen und die Kennzeichnung von Bergzügen Anwendung. Die Himmelsrichtungen werden rings um den soeben erwähnten Kompass bis auf die mit einem Kreuz markierte Ostrichtung mit den mit ihren Anfangsbuchstaben angeführten acht Windrichtungen (Norden = Tramontana; Nordwesten = Maestro; Westen = Ponente; Südwesten = Libeccio; Süden = Ostro; Südosten = Scirocco; Nordosten = Greco) angegeben.

Datierung und Verfasser: Abgesehen vom verwendeten Material besteht die außerordentliche Besonderheit dieses Kartenwerks in der in die Widmungsinschrift integrierten Datierung zum Jahr 1566. Nach der in vielen Aspekten geradezu stupenden Ähnlichkeit mit der im Dresdner »Angielini«-Atlas enthaltenen »Beschreibung der hervorragendsten Plätze Ungarns durch Nicolò Angiel(ini) aus Italien« (oben S. 338 Nr. 5.1) kann es keinem Zweifel unterliegen, dass diese Hinterglasmalerei im unmittelbaren Konnex mit dem Angielinischen Schaffen, und zwar mit dem Werk des Nicolò Angielini steht. Die hier verwendete Bezeichnung der Adria als »SINNVS ADRIATICVS« findet sich im Übrigen auch auf den Plänen von Rijeka und Senj (unten S. 411 Nr. 32 und S. 423 Nr. 36), was diese wohl ebenfalls als Werke Nicolòs ausweist. Mit größter Wahrscheinlichkeit diente eine auf Papier gezeichnete Karte von der Hand des Nicolò Angielini als Vorlage des Glasgemäldes, wobei auch die Widmung mit ihren Fehlern und Italianismen auf einen Italiener als Verfasser weist. Interesse verdient der Umstand, dass sich mehrfach irrtümlich spiegelverkehrt eingetragene Bezeichnungen finden, darunter mehrere Flüsse, nämlich der an seinem Oberlauf südlich der Karnischen Alpen mit Namen bezeichnete Fluss Piave (PIAVE FL.), der Fluss Tisza/Theiß (TISSA FL.) an seinem Oberlauf und der durch Satu Mare (ZATMAR) fließende Someș/Samosch (SAMOS FL.), aber auch der unweit von Ružomberok/Rosenberg (ROSENPERG) in der heutigen Nordostslowakei gelegene Ort »LIKAWA«

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

(wohl die Burk Likava nördlich bei Rosenberg). Da bei der Anfertigung einer Hinterglasmalerei (bei dieser Technik dient das Glas genauso wie die Kupferplatte beim Kupferstich, dazu vgl. die grundlegenden Ausführungen von Koschatzky, Kunst der Graphik – zugleich als Bildträger und Schutzschicht, vgl. Ritz, Hinterglasmalerei, und Hollaus, Hinterglasikonen, 27 f.) die gesamte Darstellung einschließlich der enthaltenen Schriftteile spiegelverkehrt auf das Trägermaterial aufgetragen wird, hat es den Anschein, dass der Glaskünstler sich hier mehrfach geirrt und die erwähnten Namen irrtümlich seitenrichtig aufgetragen hat. In jedem Fall wird man dem Künstler Vertrautheit auch mit der Anfertigung von Kupferplatten nicht absprechen können. Ob vielleicht sogar Nicolò Angielini selbst die Glasplatte schuf, lässt sich nicht entscheiden. Eine Entstehung in Venedig, wie sie im Kontext der Ausstellung des Jahres 2015 vermutet wurde (siehe den Katalog von Haag/Messling [Hgg.], Abendland und Halbmond, 30 f. Nr. 8, wo sich keinerlei Hinweis auf die Verbindung zum kartografischen Schaffen der Angielinis findet), ist nicht auszuschließen, allerdings sind keine Beziehungen der Angielinis nach Venedig bekannt. – Eine verlorene Version der in diesem Glasgemälde auf uns gekommenen Urfassung der Ungarnkarte des Nicolò Angielini könnte tatsächlich bereits 1566 an den Dresdner Hof gelangt sein, siehe dazu oben S. 33 und S. 74. – Ein bis heute leider nicht publizierter Vortrag von Zsolt Török auf der International Conference on the History of Cartography in Kopenhagen von 2009 hat sich erstmals mit dieser Überlieferung auseinandergesetzt, siehe dazu oben S. 74 mit Anm. 239. Im bereits erwähnten Ausstellungskatalog (Haag/Messling [Hgg.], ebd., findet sich die höchst wertvolle Beobachtung, dass das südlich des Plattensees/Balaton gelegene »sziget« (heute: Szigetvár) hier noch im christlich beherrschten Gebiet eingezeichnet ist. Da diese Festung nach wochenlanger Belagerung am 6. September 1566 von den Osmanen erobert wurde (siehe dazu oben S. 28 mit Anm. 36), lässt sich die Entstehungszeit dieses Dokuments bzw. Kunstwerks sogar noch präziser einordnen. – In den Unterlagen des KHM (Info-Blatt zu KK_3020; für die Möglichkeit der Einsichtnahme ist Franz Kirchweger vielmals zu danken) wird ein Bezug zu Battista Agnese, Portulanatlanten, Venedig, 1535–1564, hergestellt, woraus die Vermutung einer Entstehung in Venedig resultiert, und dort wird auch auf eine Erwähnung im Nachlaßinventar Erzherzog Ferdinands II. in Schloß Ambras, fol. 372v–373 *(In aim schwarz sammeten trüchl ist die mappa des Vunngerlannds, darbei die sonnenuhr und ir fürstlich durchlaucht wappen.)* hingewiesen. Die hier erwähnte Ungarnkarte kann freilich nur dann mit dem hier behandelten Hinterglasgemälde gleichgesetzt werden, wenn man die Nennung der *sonnenuhr* als Verweis auf den unterhalb der Glasplatte im Holzkasten befindlichen Kompass versteht (An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sowohl Ferdinand I. als auch Maximilian II. selbst Kompasse besaßen, vgl. dazu Rudolf, Kunstbestrebungen, 194, und Ders., Arcimboldo

im kulinarischen Wissensraum, 144). Die Hinterglasmalerei ist jedenfalls erst 1879 als Geschenk des Kunsthändlers, Antiquars und Sammlers Frédéric Spitzer (1815, Wien – 1890, Paris, vgl. zu ihm die Eintragung im ÖBL 13, Lfg. 59, 39, online unter: http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes, Buchstabe »S« /21.7.2015) in die kaiserlichen Sammlungen gekommen, muss aber nach der Widmungsinschrift ursprünglich im Besitz Kaiser Maximilians II. gewesen sein.

Literatur bzw. Abbildungen: Katalog der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe, II, Nr. 382 (hier wegen der sprachlichen Färbung der Widmung als »Italienisch [?]« bezeichnet); Prag um 1600, Bd. 2, 258, Kat. Nr. 742; Haag/Messling (Hgg.), Abendland und Halbmond, 31 Abb. 8; Opll, Der burgenländisch-westungarische Raum, 310f. sowie 313 Abb. 4; *siehe unten nach S. 312 Tafel 6.* – Für die Erlaubnis zu einer eingehenden Autopsie am Original (7. September 2015) ist Ferdinand Opll Herrn Franz Kirchweger und Frau Barbara Goldmann (beide: Kunsthistorisches Museum) zu großem Dank verpflichtet.

9.1.2 Stadtpläne, Festungsgrundrisse und -schrägansichten

Vorbemerkung: Eine ganz große Besonderheit in den mit dem Namen Angielini verbundenen kartografischen Überlieferungen bilden die insgesamt 246 Grundrisse und Schrägansichten von 50 Städten und Festungen, zu denen auch die nur in drei der fünf Atlanten enthaltenen Stadtpläne von Wien zählen. All diese Darstellungen werden in der hier folgenden Detailaufnahme analysiert. Diese Aufstellung ist alphabetisch nach den heute gültigen Formen der Ortsnamen gereiht. Mit Schrägstrichen getrennt werden allfällige deutsche, ungarische und italienische Ortsnamenformen angegeben. Da sich in der Dresdner Überlieferung Nr. 6 auch eine mit Bleistift eingetragene Paginierung (wohl von der Hand des Hans Beschorner, siehe dazu oben S. 80 mit Anm. 268) findet, wird auf diese nach der Folioangabe eigens hingeweisen. Aufmerksam zu machen ist auch noch darauf, dass die Richtungs- bzw. Orientierungspfeile auf den Festungsplänen des Öfteren falsch eingezeichnet sind (siehe etwa bei Tokaj, unten S. 439 Nr. 42 oder bei Szendrő, unten S. 434 Nr. 40). – Zu Vergleichszwecken herangezogen werden

(1) ein in der Staatsbibliothek München erhaltener Atlas mit handgezeichneten Plänen von Festungen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und dem frühen 17. Jahrhundert, der 148 durch Titelblätter gegliederte Grundrisse und Ansichten von Festungsbauten und befestigten Städten in Italien, Ungarn, Flandern und Frankreich enthält, darunter eine Reihe auf Entwürfe der Angielini zurückgehende Darstellungen (Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Icon 141, siehe: http://codicon.digitale-sammlun-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

gen.de/Blatt_bsb00019801,00001.html?prozent=1 /17.12.2014), vgl. dazu van den Heuvel, Een derde atlas, und insbesondere Reuter, Beschreibung; die Angabe, dass Angielini an diesem Festungsatlas »mitgearbeitet« habe – so bei Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 23 Anm. 73 –, lässt sich in dieser Form nicht aufrechterhalten.);

(2) eine weitere Handschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek, die das Ergebnis einer Kommission, die Kaiser Leopold I. 1657 von Graz aus gegen die türkischen »Confinien« (Steirische, Windische, Banatische, Croatische und Meeresgrenze) entsandt hat, in einer dem Kaiser gewidmeten Fassung von dem »Ob(er)Ingenier« Martin Stier dokumentiert und neben der eigentlichen Relation zahlreiche Grundrisspläne und Ansichten enthält (ÖNB Cod. 8608 Han), und

(3) ein im Königlichen Kriegsarchiv Stockholm verwahrter Atlas mit handgezeichneten kartografischen Darstellungen (Kungliga Krigsarkivet, Stockholm, Handritade kartverk Nr. 23), den Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 70–156 Abb. 1–100 in Schwarzweiß-Reproduktionen veröffentlicht hat (vgl. zu dieser Überlieferung insbesondere Domokos, Törökkori várrajzok Stockholmban, 112–116). Dieses Kartenwerk, das nach den Angaben des Stockholmer Kriegsarchivs zu »1650?–1699?« datiert wird (siehe dazu: http://sok.riksarkivet.se/Home/Arkivsok?Sokord=Handritade+kartverk++&EndastDigitaliserat=false&BegransaPaTitelEllerNamn=false&Arkivinstitution=Krigsarkivet&Typ=Alla&Huvudkategori=999&AvanceradSok=False&page=1&postid=Arkis+2f691993-e363-4bd3-9950-b5a1627746e8&tab=post&FacettState=undefined%3ac|&ct=50&inc=1&exp=y&vol=n&prependUrl=%2fHome%2fArkivsok&s=TARKIS08_Balder /17.12.2014), umfasst etliche der auch in die »Angielini«-Atlanten aufgenommenen Festungen. Darüber hinaus finden sich hier eine Reihe von Festungen, die in den Angielinischen Werken nicht vorkommen (Gradisca d'Isonzo/Friaul, Gorizia/Friaul, Legrad/Kroatien, Ungarisch Altenburg, heute: Mosonmagyaróvár/Ungarn, Nógrád/Ungarn, Vác/Ungarn, Petrinja/Kroatien, Fiľakovo/Slowakei, Oradea/Rumänien, Székesfehérvár/Ungarn, Esztergom/Ungarn, Buda und Pest/Ungarn, Szigetvár/Ungarn, Hatvan/Ungarn, Szolnok/Ungarn, Timișoara/Rumänien, Gyula/Ungarn, Beograd/Serbien, Mutnik/Bosnien-Herzegowina, Rhodos/Griechenland, Famagusta/Zypern, Grbe/Kroatien, Oran/Algerien, La Goulette/Tunesien, Algier/Algerien, Tanger/Marokko und Dubica, heute: Bosanska Dubica/Bosnien-Herzegowina), des Weiteren nicht identifizierbare Festungen (*Casga*, *Sacar*, *Witzwabrach*, *Zenezeck*, *Osamgitz*, *Aciutzi*, *Agazam*, *Vikass*, *Lagavy* und *Tüwar*), einige Schlachtengemälde bzw. Belagerungen (Raab 1598, Mezőkeresztes 1596 [bei Kisari Balla, ebd., irrtümlich mit Zagreb identifiziert, siehe dazu unten S. 450]), Gran/Esztergom 1685, Nagykanizsa 1601, Buda 1684/86, Vác wohl 17. Jh./1603 oder 1628?) sowie einige

wenige Landkarten des ungarischen Raumes (Kisari Balla, ebd., Nr. 59: Karte des Nyirség [= Gebiet in Nordostungarn an der Theiß, am Bodrog und am Samos mit Einzeichnung zahlreicher Festungen, wie Tokaj, Satu Mare, Nagyecsed, Kisvárda]; Kisari Balla, ebd., Abb. 70: Raum von Nagykanizsa). Die von Kisari Balla, ebd., gebotenen Datierungen weichen von der Datierung im genannten Kriegsarchiv mehrfach ab, seine Identifizierungen sind in mehreren Fällen falsch.

1. Bihać (an der Una, Bosnien-Herzegowina)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 14v unten (halbseitig) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 11r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 20v Nr. 17 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 16v Nr. 13 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 10v–11r (auf 11r nachträglich paginiert mit 6) Nr. 9 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen sind zwei Grundrisse, der zweite mit projektiertem Ausbau, im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/8 und 55), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 74 Abb. 8 und 114 Abb. 55, die von Kisari Balla, ebd., 48 und 55, beide ins 17. Jahrhundert gesetzt werden, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) dagegen zu »1650?–1699?«. – Zudem ist jüngst in einem Wiener Antiquariat ein Plan von Bihać zum Verkauf angeboten worden, der im Zug der Vorbereitung einer Belagerung dieser Stadt durch Prinz Eugen von Savoyen im Winter oder Frühjahr 1718 von D. Gérard (wohl: Ingenieur-Hauptmann Joseph Gerardi) in Form einer aquarellierten Federzeichnung angefertigt wurde, vgl. dazu Zeichnungen & Aquarelle 16.–20. Jahrhundert, Nr. 4.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) und (3) »withidsch«, auf Nrr. (2) und (4) »wihitsch« und auf Nr. (5) *Wiehtsch*.

Beschreibung: (1) kolorierter geosteter Grundriss der auf einer Flussinsel gelegenen und deren Form folgenden Festung mit den Grundrissen einer (inklusive eines Torturms) fünftürmigen, annähernd quadratischen Turmburg im Süden (von hier ein Steg zum Flussufer) und zweier kirchlicher Gebäude (mit rechteckigen Chören) im Inneren, davon ein kleineres (Kapelle?) annähernd in der Mitte auf einer kleinen Anhöhe und ein größeres im Nord- bzw. Nordostteil der Festungsanlage gelegen, an das ein weiteres Gebäude angebaut ist; vom Nordende der Anlage (außerhalb einer Rundbastion) führt ein Steg über zwei Flussinseln ans Flussufer; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter geosteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter geosteter Grundriss, nur mit dem in der Mitte gelegenen Kirchen- bzw. Kapellengrundriss; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter geosteter Grundriss mit dem Flussnamen der Una (vna fl.), ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter geosteter Grundriss ohne Kirchengrundrisse im Inneren und ohne Richtungspfeile und mit dem Hinweis auf den

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

langsamen Anstieg der Hügel im Süden der Anlage auf dem dort gelegenen Flussufer *(Collina che dolcemente sorge)*; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Im 13. Jahrhundert Besitz des Zisterzienserklosters Topusko (an der Glina südl. von Zagreb in Toplice Topusko, Kroatien), war die Burganlage lange Sitz der kroatisch-ungarischen Herrscher. Schon in den 1460er Jahren war hier eine Grenzhauptmannschaft eingerichtet worden. Um 1529 fiel das Gebiet um Bihać vorübergehend an die Osmanen. 1530 sprach sich der Windischgrätzer Ausschusstag der steirischen Landesverordneten für die Besetzung des Platzes aus. Im selben Jahr suchten von den Osmanen vertriebene bosnische Familien hier in Bihać um die Erlaubnis an, sich im kroatischen Bereich anzusiedeln, was ihnen dann einige Jahre später im Bereich des Sichelberger Gebirges (Žumberačka gora westl. Zagreb an der heutigen kroatisch-slowenischen Grenze) gewährt wurde. 1538 bestellte König Ferdinand I. Erasmus von Thurn aus Krain zum Oberstfeldhauptmann von Bihać und Senj sowie über die dazugehörigen kleineren Festungen, womit ein einheitliches Kommando für die sogenannten alten *krabatischen* (= kroatischen) Grenzgebiete installiert wurde. Bihać selbst wurde 1543 wegen seines fruchtbaren Gebietes und des großen Fassungsvermögens für die Ausstattung mit Truppen als strategisch besonders wertvoll beschrieben. Der 1530–1556 amtierende steirische Landeshauptmann Hans Ungnad unterstrich, dass der Verlust dieser Festung den Osmanen den Weg bis nach Triest und Rijeka öffnen würde. Seit der Einrichtung des Hofkriegsrates (1556) war Bihać wichtiges Zentrum des kroatischen Grenzgeneralats, und seine große Bedeutung spiegelt sich auch in der Stationierung von nicht weniger als 276 Mann unter einem eigenen Hauptmann im Jahre 1572 wider. Das erfolgreiche Vorrücken der Osmanen an der Una während der 1570er Jahre führte schließlich dazu, dass ab dem nächsten Jahrzehnt die ab 1579 auf Betreiben von Erzherzog Karl von Innerösterreich und auch nach diesem benannte, neu errichtete Festung Karlstadt/Karlovac am Zusammenfluss von Kulpa und Korana die Funktionen von Bihać übernahm. – Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist die nord-südlich oblong ausgebildete Festung direkt am Westufer der Una und umgeben von einem vom Fluss gespeisten Wassergraben zu erkennen, wobei damals auch von der Ostflanke aus eine Brücke über die Una führte. Die Franziszeische Landesaufnahme erfasst das Gebiet von Bihać dagegen als damals außerhalb der Habsburgermonarchie gelegen nicht (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /22.3.2015). – Heute erinnert an die alte Festung der eindrucksvolle, massive »Kapitäns- bzw. Hauptmannturm« (Kapetanova kula) an der Biegung der Gazi Husrev-Begova in die Pape Ivana Pavle II und hin zum Trg Maršala Tita sowie die während der osmanischen Herrschaft ab dem Ende des 16. Jahrhunderts in eine Moschee (Fethija [Sieges-]-Moschee) umgewandelte ehemalige St. Antonius-Kirche am nördlichen Ende des ehemaligen Festungsbereichs (heute: Trg Dž. ef. Čauševića), die

auf die Klosterkirche des 1266 bezeugten hiesigen Dominikanerklosters zurückgeht und heute bosnisches Nationaldenkmal ist. Von der auf mehreren der »Angielini«-Pläne eingezeichneten Kapelle auf einer kleinen Anhöhe hat sich keine Spur erhalten. Die unmittelbar neben dem »Kapitänsturm« gelegene Ruine einer Antonskirche stammt aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, das Patrozinium erinnert an den Vorgängerbau der Fethija-Moschee. Immer noch höchst eindrucksvoll zu erkennen ist die im Bereich der Stadt weit ausgedehnte Wasserfläche des Flusses Una im Osten der ehemaligen Festung *(Abb. 77)*, während an die Insellage nur mehr der entlang des Süd- und Westrands der heutigen Innenstadt von Bihać verlaufende Kanal erinnert.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse (hier gibt es keine einzige Schrägansicht!) lässt sich nicht eruieren, doch stammen sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Kaser, Freier Bauer und Soldat, 58 und 67; Loserth, Innerösterreich, 15, und 53 und 206; Pálffy, Türkenabwehr, 95; Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 44 und 53; weiterführende Hinweise zur Geschichte der Festung Bihać mit Hinweisen auf neuere Literatur finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Biha%C4%87 (19.4.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 16. März 2016 in Bihać durchgeführt wurde.
Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 179 und 539 Nr. 280 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 215 Abb. 151 (3) und 215 Abb. 152 (4); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm. 203 (2).

2. Brinje/Bründl (etwa 12 km südöstlich Senj unweit der Plitvicer Seen, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 12r unten (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 6r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 14v Nr. 11 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 10v Nr. 7 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 6v (auf 6r [!] nachträglich paginiert mit 4) oben, Nr. 3 (ohne Darstellung, nur der Name!) (5).

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis Nr. (4) »prindl«, auf Nr. (5), wo die Darstellung selbst fehlt, *Prindel*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Westsüdwest orientierter Grundriss der von einer unregelmäßigen sechseckigen Befestigung mit einem Tor im Westen und insgesamt fünf kleinen Rundbastionen umgebenen rechteckigen Burganlage mit arkadengesäumtem Innenhof (= Burg Sokolac), an deren Südflanke zum Bergabhang hin

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 77: Blick von der Una-Brücke (Most A. Izetbegovića) auf die ehemalige Südostecke der Befestigung von Bihać mit dem erhaltenen »Kapitäns- bzw. Hauptmannturm« (Kapetanova kula).

eine gerundete Terrasse nach außen springt und an deren Ostflanke eine Kapelle mit fünf Pfeilern im Inneren und einem 5/8-Chor anschließt; das hügelige Gelände, das an der Ost- und Südseite von einem Wasserlauf (im 17. Jahrhundert als *Brimschiza* bezeichnet) umflossen wird, ist plastisch dargestellt; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Südosten orientierte Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, welche die Mehrgeschossigkeit des Kapellenbaus und die hier auffällig weit nach außen vorspringende runde Terrasse im Süden erkennen lässt und eine Reihe ebenerdiger Gebäude innerhalb der Befestigung an deren Nord- und Westseite zeigt; ohne Maßstabsleiste, aber mit Richtungspfeilen; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Südosten orientierte Schrägansicht, wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Südosten orientierte Schrägansicht, wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Die 1411 erwähnte Burg Sokolac der Frankopanen (heute: Ruine mit der erhaltenen gotischen Dreifaltigkeitskapelle/Sv. Trostje) innerhalb der nach einem Brunnen (*Prindl* = Bründl) benannten Siedlungsanlage, in der sich die spätromanische Fabian und Sebastian-Kirche befindet (nicht auf unseren Plänen/Ansichten zu sehen), gehörte gemeinsam mit Dabar und Otočac (siehe S. 354 Nr. 5 und S. 404 Nr. 29) zu den Festungen gegen die Osmanen im bergigen Hinterland von Senj

(siehe S. 423 Nr. 36). 1474 gelangte Brinje mit seiner Burg an König Matthias von Ungarn und war dann neben Otočac Teil der in Senj eingerichteten Grenzhauptmannschaft gegen die Osmanen. 1530 erachtete der Windischgrätzer Ausschusstag der steirischen Landesverordneten die Besetzung von Senj, Otočac, Brinje und Bihać für erforderlich, 1572 waren in der Festung 50 Bedienstete stationiert. – Der Ist-Zustand der Festung Brinje in den späten 1650er Jahren ist sowohl in einer von Westen her aufgenommenen Ansicht als auch in einem schematischen Grundrissplan in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 39 und 40) dokumentiert, wobei die Höhenlage der Festung, deren fortgeschrittene Innenverbauung und der am Fuß des Burghügels vorbeifließende Wasserlauf der *Brimschiza* zu sehen sind. – Sowohl auf der Josephinischen als auch auf der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /22.3.2015) ist die Burg samt zugehöriger Festung westlich des Flusses gut zu erkennen. – Von der Festungsanlage sind beträchtliche Teile bis heute erhalten geblieben *(Abb. 78),* darunter neben der bereits erwähnten Kapelle ein hoch aufragender Gebäuderest (erkennbar auf der Ansicht des Martin Stier) sowie archäologisch angegrabene Mauerreste der eigentlichen Burg bzw. der späteren Innenbebauung des Geländes, ein Rest des von Westen her in den Festungsbereich führenden Tores und die an der Nordkante des Burghügels gelegene kleine Rundbastion oberhalb der *Brimschiza*.

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) der vier Darstellungen, ein Grundriss und drei Schrägansichten, lässt sich nicht eruieren, doch stammen sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Kaser, Freier Bauer und Soldat, 57 f.; Loserth, Innerösterreich, 15 und 206; eine kunsthistorische Analyse der mittelalterlichen Kirchenbauten von Brinje findet sich bei Horvat, Sakralna Arhitektura u Brinju, 99–126 (mit deutscher Zusammenfassung: 144); weiterführende Hinweise zur Geschichte der Burg Sokolac finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Sokolac (19.4.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 15. März 2016 in Brinje durchgeführt wurde.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 177 und 534 Nr. 275 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Kljajič/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 194 Abb. 3 (1) und 194 Abb. 4 (2); Krompotić, Relationen, 214 Abb. 145 (3) und 214 Abb. 146 (4); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2); *siehe hier im Buch, S. 49 Abb. 7.*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 78: Festung Brinje (Burg Sokolac mit Dreifaltigkeitskapelle) von Norden.

3. Čabraď/Csábrág (Burg, heute: Ruine oberhalb der Litava etwa 2 km südöstl. von Čabradský Vrbovok, südöstl. Banská Štiavnica/Schemnitz und südl. Krupina, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 51r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 29r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 45v Nr. 42 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 44r Nr. 38 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 45v–46r (auf 46r nachträglich paginiert mit 27) Nr. 35 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene Grundriss dieser Festung mit Geländedarstellung (TSCHABRAK) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 42r unten, mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00088.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/36), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 97 Abb. 36, der von KISARI BALLA, ebd., 52, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet durchgehend TSCHABRAK/*Tschabrak*.

Beschreibung: (1) kolorierte nach Osten orientierte Schrägansicht einer auf einer plastisch dargestellten Anhöhe gelegenen Festung mit mehreren Bastionen sowie runden Verstärkungstürmen, im Inneren eine weitere durch Mauern und Türme geschützte Festung mit einem hoch aufragenden Turm; aus der Festung führt über einen Graben eine Brücke nach außen; weist weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form, mit Maßstabsleiste; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter Grundriss, wie Nr. (2). – (4) kolorierter Grundriss, wie Nr. (2). – (5) SW-Grundriss, ohne Darstellung des Umlandes; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Die Anfänge der Burg reichen bis ins 11. oder 12. Jahrhundert zurück (Erstnennung 1276). Sie geriet noch im Mittelalter aus privaten Händen in königliche Hände. Tschabrak wurde dann an Erzbischof Tamás Bakócz von Gran/Esztergom (1498–1521) verkauft, der die Anlage später erweitern ließ. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte sie gemeinsam mit Pukanec (siehe S. 410 Nr. 31) und Krupina (siehe S. 384 Nr. 20) zu den für die Verteidigung dieser Landesteile gegen die Osmanen besonders wichtigen Festungen. 1564 waren hier 65 Berittene und 60 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). 1572 restaurierte Natale Angielini die Festung. Die Burgruine besteht noch heute. – Während sie auf der Josephinischen Landesaufnahme in Form einer groben Skizze zu sehen ist, erkennt man ihren Umriss auf der Franziszeischen Landesaufnahme (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /22.3.2015) deutlich besser. – Der auf modernen Luftaufnahmen (https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_%C4%8Cabradsk%C3%BD_Vrbovok /22.4.2014) zu sehende Zugang über die bastionsartige Verstärkung im Süden zeigt, dass die Angielinischen Darstellungen allesamt den Blick von Westen nach Osten bieten.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Darstellungen – einer Schrägansicht und vier Grundrisse – lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini (vielleicht Natale Angielini?) vermuten.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 328 und 429 (Natale Angielini); Maggiorotti, Dizionario, 5.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 187 und 564 Nr. 305 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

4. Cirkvena (zwischen Križevci und Bjelovar östl. Zagreb, Kroatien)

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 20v unten (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 18r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 29r Nr. 26 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 29r Nr. 24 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 19r (auf 19r nachträglich paginiert mit 11) unten, Nr. 19 (zwei Drittel des Blattes einnehmend) (5). – Ein als *Cörquena* bezeichneter Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/13), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 78 Abb. 13, der von Kisari Balla, ebd., 48, als »Crikvenica« (Kroatien) identifiziert und ins 17. Jahrhundert, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) auf »1650?–1699?« datiert wird, hat trotz der Ähnlichkeit des Namens nichts mit dem heutigen Cirkvena zu tun.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »zerqvena« *in Sclauonia*, auf Nrr. (2) und (3) »cerqvena«, auf Nr. (4) »cerqvena« *in Sclauonia* und auf Nr. (5) *Cerquena*. Es handelt sich um.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss einer im Südosten einer Insel (in einem Sumpfgebiet, siehe die Überlieferungen Nrr. [2], [3] und [4]) gelegenen, viereckigen gemauerten Festung mit angebautem quadratischen Turm, daneben auf einer zweiten Insel eine zusätzliche Befestigung mit kleinen Bastionen und Baublöcken im Inneren sowie einem Erweiterungsprojekt in Richtung Ufer mit Baublöcken; weist keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Südosten ausgerichtete Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form mit deutlicher Charakterisierung der außerhalb der viereckigen Festung gelegenen Befestigungen – von Palisadenzäunen gesäumt – sowie der Einzeichnung einer Reihe ebenerdiger Gebäude auf der der Festungsinsel vorgelagerten Insel und am Ufer; weist weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile auf. – (3) kolorierte, nach Südosten ausgerichtete Schrägansicht, wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Südosten ausgerichtete Schrägansicht, ohne Gebäudedarstellungen auf der der Festungsinsel vorgelagerten Insel; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierter, nach Südosten ausgerichteter, nur grob skizzierter Grundriss ohne Gebäude auf der der Festungsinsel vorgelagerten Insel und auch nicht am Ufer; weist weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Seit dem 14. Jahrhundert bezeugt, diente die hiesige Burg als Stützpunkt im Rahmen der Abwehr gegen die Osmanen. – Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist der quadratische Turm noch zu erkennen, doch ist die umliegende Wasserfläche des 16. Jahrhunderts auf mehrere Bachläufe reduziert. Auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist das Wasser wieder flächig ausgebildet, der Turm dagegen nicht zu sehen (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /23.3.2015). Nach dem Artikel in der kroatischen wikipedia bestand die Festung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts (1854), an ihrer Stelle steht heute eine Feuerwache.

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren; am ehesten stammen sie aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: sehr knappe Hinweise zur Geschichte von Cirkvena finden sich in kroatischer Sprache auf https://hr.wikipedia.org/wiki/Cirkvena (20.4.2014), vgl. http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=hr&u=http://hr.wikipedia.org/wiki/Cirkvena&prev=search (23.3.2015).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 182 und 548 Nr. 289 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 223 Abb. 174 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

5. Dabar (nordnordöstl. Otočac, auf dem Weg nach Lička Jesenica, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 11v oben (halbseitige Darstellung; kopfüber eingebundenes Blatt) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 9r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 16v Nr. 13 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 12v Nr. 9 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 7r (auf 7r nachträglich paginiert mit 5) oben Nr. 5 (halbseitige Darstellung) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/6), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 73 Abb. 6, der von Kisari Balla, ebd., 47, ins 17. Jahrhundert datiert wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet durchgehend »DABAR«.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordnordosten ausgerichteter Grundriss der an den Ecken mit vier ungleich großen Rondellen versehenen Festung ohne Innenbebauung in plastisch dargestelltem Hügelgelände; weist keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Nordwesten ausgerichtete Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Nordwesten ausgerichtete Schrägansicht, wie Nr. (2). – (4) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss mit nur einem Richtungspfeil; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Erstmals im 15. Jahrhundert (1449) erwähnt, gehörte Dabar mit Brinje und Otočac (siehe S. 348 Nr. 2 und S. 404 Nr. 29) zu den Festungen gegen die Osmanen im bergigen Hinterland von Senj (siehe S. 423 Nr. 36). 1572 waren in der Festung 40 Bedienstete stationiert. Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist von der baulich einfachen Festung nichts mehr zu sehen, doch gibt es dort noch

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Hinweise auf *Offrs. Quart.* (Offiziersquartiere), und der Name *Sztara Gradina* weist auf die »alte Festung« hin; auf der Franziszeischen Landesaufnahme wird gleichfalls noch eine *Gradina* (Festung) erwähnt (beide Landesaufnahmen zugänglich über www.mapire.eu). – Heute ist von der ehemaligen Festung, die am nach Süden abfallenden Berghang nördlich der Straße und westlich der Kirche St. Michael gelegen gewesen sein muss, praktisch nichts mehr zu erkennen (Luftbild auf google maps sowie persönlicher Augenschein am 15. März 2016).

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajić/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) der fünf Darstellungen – drei Grundrisse und zwei Schrägansichten – lässt sich nicht eruieren, doch stammen sie wohl aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Loserth, Innerösterreich, 206; weiterführende Hinweise zur Geschichte von Dabar mit Verweisen auf einschlägige kroatische Literatur finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: http://de.wikipedia.org/wiki/Dabar_%28Oto%C4%8Dac%29 (3.12.2014).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 177 und 535 Nr. 276 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 216 Abb. 154 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

6. Drežnik Grad (an der Korana nordöstl. der Plitvicer Seen, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 14v oben (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 10r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 18v Nr. 15 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 14v Nr. 11 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 8v (nicht nachträglich paginiert) Nr. 7 (ohne Darstellung, nur der Name!) (5).

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »dresnik«, auf Nr. (5), wo die Darstellung selbst fehlt, *Dresinic*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Westen orientierter Grundriss der oberhalb eines Flussknies auf einer Anhöhe gelegenen, mit zwei Rundbastionen an den südlich gelegenen Ecken und einem Rundturm im Inneren versehenen Festung; der Rundturm im Inneren ist durch einen Mauerzug, durch den ein Durchgang führt, mit der nördlichen Außenmauer und durch zwei Mauerzüge mit der westlichen bzw. östlichen Außenmauer verbunden, wobei der Verlauf des Mauerzugs vom Rundturm zur Westmauer eine kleine Rundbastion aufweist; weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile. – (2) kolorierte, nach Westen orientierte Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form mit Flussnamen (korana fl.) und plastisch dargestell-

tem Gelände; der Rundturm weist kein Dach auf; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Westen orientierte Schrägansicht ohne den Flussnamen und mit plastisch nicht so markant dargestelltem Gelände; sonst wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Westen orientierte Schrägansicht mit Flussnamen (KORONA [!] FL.), aber plastisch nicht so markant dargestelltem Gelände; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare Burg ist eine der weit nach Osten vorgeschobenen Festungen zur Abwehr der Osmanen. Dass es sich um eine bescheidene Anlage handelte, kann auch aus der nur geringen Besatzung von 20 Bediensteten im Jahr 1572 abgeleitet werden. Auf der Josephinischen (hier bezeichnet als *Drexnik*) und der Franziszeischen Landesaufnahme (beide: www.mapire.eu /9.3.2015) sind an den vier Ecken spitze Bastionen zu sehen. – Die Burg liegt heute etwa 400 Meter südwestlich des Ortsgebietes über dem hier tief eingeschnittenen Tal der Korana. Der auf den »Angielini«-Plänen zu sehende markante Rundturm wurde in den letzten Jahren restauriert und trägt ein Dach; von den Außenmauern der Befestigung sind nur noch Reste erhalten, allerdings steht der Mauerzug vom Rundturm zur Außenmauer im Norden mit seinem Durchgang noch aufrecht *(Abb. 79)*.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Darstellungen – ein Grundriss und drei Schrägansichten – lässt sich nicht eruieren, doch stammen sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: LOSERTH, Innerösterreich, 206 (zu 1572); Hinweise zur Geschichte der Burg Drežnik Grad mit Hinweisen auf neuere kroatische Literatur finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Dre%C5%BEnik (19.4.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 16. März 2016 in Drežnik Grad durchgeführt wurde.

Abbildung: KISARI BALLA, Kriegskarten, 178 und 537 Nr. 278 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

7. Đurđevac/St. Georgen/Szentgyörgyvár (südöstl. Koprivnica, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 18r oben (halbseitig) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 16r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 31r Nr. 28 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 30r Nr. 25 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 22r (auf 22r nachträglich paginiert mit 13) Nr. 21 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der einfache, kolorierte Grundriss dieser Festung (s. GERGEN) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia,

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 79: Burg Drežnik Grad mit dem restaurierten Rundturm von Süden.

d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 4or unten, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00084.html?prozent=1 /25.4.2014. – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/16), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 80 Abb. 16, der von Kisari Balla, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »s. geörgen in Sclauonia«, auf Nrr. (2) und (3) »s. gergen«, auf Nr. (4) »s. girgen apreso la Mura« und auf Nr. (5) *St Giorgio*.

Beschreibung: (1) kolorierter, den Richtungspfeilen zufolge nach Norden (richtig: Osten) orientierter Grundriss der auf einer Insel gelegenen, unregelmäßigen Festung mit einem annähernd runden Gebäude mit Innenhof und einer vorgelagerten, mit einer Befestigung mit zwei Rundtürmen nach außen geschützten und mit teilweiser Innenbebauung entlang der Außenbefestigung versehenen Fläche, einem Steg auf eine zweite Insel mit vier Baublöcken und von dort einem weiteren Steg an das Ufer; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte Schrägansicht in

grafisch besonders ausgefeilter Form, wobei außerhalb der Festung nicht nur auf einer, sondern auf zwei Inseln Bebauung mit ebenerdigen Gebäuden ausgewiesen ist; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte Schrägansicht; wie Nr. (2). – (4) kolorierte, anders als Nrr. (1, 2, 3) nach Westen (!) orientierte Schrägansicht ohne Einzeichnung von Bebauung auf den beiden außerhalb der Festung gelegenen Inseln; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierter, nach Norden orientierter Grundriss ohne Einzeichnung von Bebauung auf den beiden außerhalb der Festung gelegenen Inseln; weder Maßstabsleiste noch Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Đurđevac ist im Zusammenhang mit seiner Georgskirche (Sv. Juraj; etwa 400 Meter südlich der auf den »Angielini«-Plänen dargestellten, bis heute erhaltenen Burg am Platz des hl. Georg/Trg Svetog Jurja) seit dem 13. Jahrhundert zu fassen. Im späten 15. Jahrhundert legten die Bischöfe von Fünfkirchen/Pécs im sumpfigen Gebiet nördlich der Siedlung eine Burg an, die bis heute besteht und die auf den hier behandelten Darstellungen zu sehen ist. Der Hinweis auf die Lage nahe der Mur/Mura auf Nr. (4) dürfte sich auf heute verschwundene Gewässerläufe (Nebenarme), allerdings eher solche der Drau/Drava, beziehen. Seit den 1540er Jahren wird die Festung immer wieder als Teil der Verteidigungsorganisation gegen die Osmanen genannt. 1556 wird die Anlage als schwach befestigt, 1567 als baufällig bezeichnet. 1572 bestand die Besatzung aus einem Burggrafen, einem Wachtmeister, 49 Knechten und 20 Rohrschützen. – Der Ist-Zustand der Festung in den späten 1650er Jahren ist in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 43) dokumentiert. – Die Josephinische Landesaufnahme dokumentiert die Insellage der hiesigen polygonalen Burganlage (heute: Stari grad Đurđevac) samt Stegverbindung zu dem südlich gelegenen Siedlungsteil mit eigener Kirche, zeigt aber auch bereits die Ausweitung der Siedlung in Richtung Südsüdwest, wo rings um eine ovale Wasserfläche ein neuer Siedlungsteil mit zwei eigenen Kapellen (St. Rosalia und St. Laurenz) nachzuweisen ist; auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist das Gelände dagegen bereits weitgehend trocken gelegt (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /22.3.2015). Die Burganlage (Stari grad) ist jetzt prächtig renoviert und dient als Sitz eines lokalen Museums *(Abb. 80)*.

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47 f.) der fünf Darstellungen – zwei Grundrissen und drei Schrägansichten – lässt sich nicht eruieren; am ehesten stammen sie aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 80: Die Festung (Stari Grad) Đurđevac von Westen.

Literatur: Loserth, Innerösterreich, 15, 53, 58, 65 und 68 mit Anm. 2 sowie 207; Koeffler/Jacob, Kroatien, 133; Hinweise zur Geschichte von Đurđevac finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen im Internet auf einer Übersicht zu kroatischen Burgen (http://www.dvorci.hr/Page.aspx?pageID=313 /20.4.2014), auf https://de.wikipedia.org/wiki/%C4%90ur%C4%91evac (20.4.2014) und auf https://en.wikipedia.org/wiki/Old_town_%C4%90ur%C4%91evac (20.4.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 14. März 2016 in Đurđevac durchgeführt wurde.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 182 und 550 Nr. 291 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 225 Abb. 178 (4), 225 Abb. 179 (5) und 225 Abb. 180 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2); *siehe hier im Buch S. 97 Abb. 13*.

8. Eger/Erlau (am gleichnamigen Fluss, Komitat Heves, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 66r (1) und 68v (2). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 37r (3) und 39r (4). – GLA Karlsruhe, fol. 52v Nr. 49 (5) und 53r Nr. 50 (6). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 50v Nr. 44 (7) und 51r Nr. 45 (8). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 54v–55r (auf 55r paginiert mit 31) Nr. 41 (Doppelblatt) (9). – Zum Vergleich

heranzuziehen ist ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/78), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 138 Abb. 78, der von Kisari Balla, ebd., 58, zu »vor 1596« datiert wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Form »agria« wird in den Atlanten Nrr. (1) bis (9) durchgängig verwendet.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach dem Grundriss der alten Kathedrale auf Nr. (2) gesüdeter Grundriss der vielteiligen Festung auf einer Anhöhe, wobei nur die Befestigungen dargestellt sind, das Innere aber leer bleibt; mit Ausbauvorschlägen (nach der Beschriftung: *D. a Poppendorf opinio* = Auffassung des Herrn [Franz] von Poppendorf) zu einer Festung mit sieben (eine Ecke in der Nordmauer bildet hier die siebente Bastion) Bastionen; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter gesüdeter Grundriss der vielteiligen Festung auf einer Anhöhe, wobei nicht nur die Befestigungen dargestellt sind, sondern auch Grundrisse im Inneren der Stadt, darunter die Bischofskirche mit ihren beiden Westtürmen zu sehen sind; mit Ausbauvorschlägen (nach der Beschriftung: *opinio Waldegarae* = Auffassung des Ottavio Baldigara) zu einer Festung mit sieben Bastionen; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (3) kolorierter gesüdeter Grundriss, weitgehend Nr. (1) ähnlich; dokumentiert die Ausbauvorschläge des Franz von Poppendorf (Beschriftung: *Des von Poppendorff mainung*). – (4) kolorierter gesüdeter Grundriss, weitgehend Nr. (2) ähnlich; dokumentiert die Ausbauvorschläge des Ottavio Baldigara (Beschriftung: *Waldegarae mainung*). – (5) kolorierter gesüdeter Grundriss, weitgehend Nr. (2) ähnlich; allerdings ohne Hinweis auf den Urheber dieses Ausbauvorschlags. – (6) kolorierter gesüdeter Grundriss, weitgehend Nr. (1) ähnlich; allerdings ohne Hinweis auf den Urheber dieses Ausbauvorschlags. – (7) kolorierter genordeter (!) Grundriss, ohne Hinweis auf den Urheber des Ausbauvorschlags; sonst – bis auf die Orientierung – wie Nr. (1). – (8) kolorierter genordeter (!) Grundriss, ohne Hinweis auf den Urheber des Ausbauvorschlags; sonst – bis auf die Orientierung – wie Nr. (2). – (9) kolorierter gesüdeter Grundriss mit Parallelen zu Nr. (1); die Beschriftung (*Di questa fortificazione ne fa' fatto il beluardo A et la fossa B. Dopo mutato parere pensarono [?] fortificar la parte C della quale e' fatto il beluardo D.*) weist auf partielle Baufortschritte (Bollwerke) an der Befestigung hin.

Historische Erläuterungen: Der bis ins frühe 16. Jahrhundert unter bischöflicher Herrschaft stehende, bereits unter König Stephan dem Heiligen gegründete Bischofssitz auf einem Hügel über dem Tal des gleichnamigen Flusses Eger nahm gemeinsam mit Satu Mare und Košice eine entscheidende Position im Hinblick auf den Zugang nach Oberungarn ein. 1542 plädierten die Reichsstände dafür, hier im Falle eines osmanischen Angriffs 2500 Mann zu stationieren. Sechs Jahre später gelangte die befestigte Stadt unter die Herrschaft König Ferdinands I., wurde 1552 erfolgreich ge-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

gen die Osmanen verteidigt, dabei jedoch schwer beschädigt. Bei den erforderlichen Wiederaufbauarbeiten waren u.a. Sigismondo de Pretta/de Prato (Pratovecchio) aus Pisa, Giovanni Maria de Speciecasa, Francesco de Pozo, Matteo und Bernardo Voltolino und Floriano de Brogalia sowie – als Superintendent – Antonio Voltolino tätig. Zur Finanzierung wurden 1555 auch die Zehenterträgnisse des Bistums herangezogen, und zwei Jahre später, 1557, überließ der Bischof die Festung dem Herrscher. 1560/61 bereitete der königliche Architekt Paolo de Mirandola eine erste Modernisierung der Anlagen vor, wobei zwei Bastionen des älteren Typs bei der äußeren und eine Bastion des neueren Typs (»Ohrenbastion«) bei der inneren Festung errichtet wurden. 1564 waren hier 400 Berittene und 300 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Nachdem ab etwa Mitte der 1560er Jahre (nach anderen Angaben erst im Jänner 1568) zuerst Pietro Ferabosco hier als Festungsarchitekt tätig gewesen war, folgte ihm 1568 Ottavio Baldigara nach (auf einem ohne Verfassernamen überlieferten Grundriss von Eger in den Beständen des ÖStA, Kriegsarchiv KPS, KS G I h 158, fol. 15 findet sich der Hinweis, dass er [wohl Ottavio Baldigara] sich am 26. Februar 1568 nach *Agria* begeben hat). Mit Giacomo Falubreso und wenig später mit Claudio Cogorano, Bartolomeo da Ponte, Giulio Turco (Bei Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 210, heißt es irrtümlich, Turco sei 1570 verstorben, siehe dazu Pálffy, Anfänge, 29 Anm. 87.) und Giuseppe Scalvino lassen sich damals weitere italienische Festungsbauspezialisten in Eger nachweisen. In den 1570er Jahren werden vor Ort dann Pompeio und Donato Grazioli sowie Bartolomeo da Ponte erwähnt. 1572 legte Ottavio Baldigara einen radikalen Umbauvorschlag vor, der gemeinsam mit Vorschlägen des Franz von Poppendorf diskutiert, aber nicht verwirklicht wurde. Später, 1578, legte ersterer einen weiteren Vorschlag mit Ausbau zu einer fünfeckigen Festung vor. Von 1573 bis in die frühen 1580er Jahre war Baldigara in Eger tätig, von wo er nach Nové Zámky übersiedelte, wo er 1588 starb (siehe unten S. 400 Nr. 27). 1596 wurde Eger von den Osmanen erobert (siehe dazu die Radierung des Hans Sibmacher von 1596, Abb. bei Rózsa, Városok, 37 Nr. 32), aus deren Herrschaft es erst 1687 wieder befreit werden konnte. – Wohl nicht zuletzt der Intensität der im Hinblick auf den Ausbau geführten Diskussionen und Beratschlagungen verdankt sich der Umstand, dass Eger mit insgesamt neun Plänen in den hier untersuchten Atlanten am häufigsten vorkommt. Eine Ansicht, die zwischen der osmanischen Eroberung und dem Jahr 1600 entstanden ist und die von Georg Hoefnagel (gest. 1600) an die Verleger des Städtebuchs Civitates Orbis Terrarum vermittelt wurde, findet sich in der Auflage des Braun/Hogenberg'schen Werks von 1617 (Abb. bei Rózsa, Városok, 36 Nr. 31, sowie bei Füssel [Hg.], Städte der Welt, 466 f.). Auf ihr ist auch die schwer beschädigte alte Kathedrale gut zu sehen. – Die oberhalb der Stadt aufragende Burg Eger (Egri Vár) zählt heute zu den bedeutends-

ten Sehenswürdigkeiten des 16. Jahrhunderts in Ungarn, wobei an ihrer West- und an ihrer Südseite eindrucksvolle Bastionen erhalten geblieben sind. Die nach 1552 nicht mehr wiederaufgebaute Kathedrale *(siehe dazu hier im Buch S. 98 Abb. 14)* ist in ihrem Grundriss und geringen Teilen des aufgehenden Mauerwerks in der Osthälfte der Burg erhalten geblieben, an ihrer Nordflanke liegt der Bischofspalast mit seinem schönen gotischen Arkadengang.

Datierung: Der Vergleich mit einem Plan aus den Beständen des Hofkriegsrates vom 31. (?) März 1572 (ÖStA, KA KPS KS G I h 158, fol. 17, siehe Pálffy, Anfänge, Abb. XXVIII, und Török, Renaissance Cartography, 1846 fig. 61.19), der vor allem mit dem Eger-Blatt im Dresdner Atlas Nr. 11, oben Nr. (8), weitgehend übereinstimmt, lässt eine Datierung – wohl aller hier analysierten Grundrisse – in die frühen 1570er Jahre, wahrscheinlich sogar exakt in das Frühjahr 1572 zu. Zum Vergleich heranzuziehen ist eine Gruppe von weiteren fünf Grundrissen von Eger in den Beständen des ÖStA, KA KPS KS G I h 158, fol. 12, 13, 14, 15, 17 und 18; bis auf fol. 14 und 15 sind sie abgebildet bei Domokos, Ottavio Baldigara), die zum Teil ebenfalls auf März 1572 datiert sind und die Diskussionen zwischen Baldigara und Franz von Poppendorf betreffs der Verbindung der beiden Festungsteile – hier als »inneres« und »äußeres Schloss« bezeichnet, wobei das innere Schloss der ältere Teil mit der Bischofskirche ist – dokumentiert.

Verfasser: Die Zuweisung der neun Pläne von Eger an Nicolò Angielini, wie sie sich in der Literatur immer wieder findet, lässt sich nicht sicher nachweisen. Mit dem kartografischen Schaffen der Angielini-Familie sind sie aber in jedem Fall eng verknüpft.

Literatur: Balogh, Italienische Pläne, 56 (mit Datierung auf 1571/72, aber unrichtigem Hinweis auf eine fünfeckige Anlage des Ottavio Baldigara schon zu dieser Zeit); Domokos, Ottavio Baldigara, 149–155 (Resümee in deutscher Sprache); Kljajič/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 192 (mit unrichtiger Angabe, im Wiener Atlas Cod. 8607 Han – oben Nrr. [3] und [4] – wären ein Grundriss und eine Perspektivdarstellung von Eger enthalten); Maggiorotti, Architetti, 201–221, insbesondere 218 (Paolo Angielini gemeinsam mit Ottavio Baldigara in Eger) und 430 (zur Familie Baldigara); Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 208–210; Pálffy, Anfänge, 65 und 67 Anm. 206 (hier auch vier Entwurfspläne des Ottavio Baldigara für Eger aus dem Jahre 1572 in den Beständen des ÖStA, KA KPS KS G I h 158, fol. 12, 13, 17 und 18 = Pálffy, ebd., Abb. XXVII, XXVI, XXVIII und XXV); Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 46 (Tabelle 4) (zu 1542) und 54 (Tabelle 6); Rödel (Hg.), Zwischen den Welten, 168 Kat.Nr. V.2 (mit der Nennung des Nicolò Angielini als Verfasser von oben Nr. [5]); Török, ebd., 1846 mit Abb. 61.19 (Vergleich mit dem Grundriss von Eger aus den Beständen des Hofkriegsrates).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 18 (7) und Abb. 19 (8); Kisari Balla, Kriegskarten, 189 und 571 Nr. 312 (5), sowie 190 und 572 Nr. 313 (6) (in beiden Fällen Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Abb. XXIXA (1) und Abb. XXIXB (2); Rödel (Hg.), Zwischen den Welten, 168 f. Kat. Nr. V.2 (5) (Datierung auf 1572–1573 und Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1 und 2) und oben S. 65 Anm 203 (3 und 4).

9. Gradec (östl. Zagreb bei Vrbovec, etwa 10 km südl. Križevci, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 84r (1). – GLA Karlsruhe, fol. 26v Nr. 23 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 22v Nr. 19 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 16r (ohne nachträgliche Paginierung), Nr. 16 (nur der Name, ohne Darstellung) (4).
Benennung: Die Benennung bei Nrr. (1) und (2) lautet »gradaz in Sclauonia«, bei Nr. (3) »gradaz apresso Sa Croce« und bei Nr. (4) *Gradaz*.

Beschreibung: (1) kolorierte, grafisch besonders ausgefeilt ausgeführte Schrägansicht einer auf einer flachen Anhöhe gelegenen fünfeckigen Festung mit Rondellen an vier der fünf Ecken, mit einer Brücke über den trockenen Graben mit dem plastisch dargestellten Gelände der Umgebung verbunden; im Inneren ein Haus mit zusätzlicher Befestigung, wobei gleichfalls eine Brücke über einen trockenen Graben führt; weist weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile auf. Diese Schrägansicht entspricht mit ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (2) grafisch etwas einfacher gestaltet; sonst wie Nr. (1). – (3) Brücke fehlt, der Graben ist blau dargestellt, war aber sicher kein Wassergraben; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Gradec, dessen Name das Diminutiv von »grad« (Burg) ist und auf den Bestand einer kleinen Burg weist, stand unter der Herrschaft des Bischofs von Zagreb und wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit osmanischen Übergriffen schwer verwüstet. Zu 1553 erfahren wir, dass es nur noch zur Hälfte bewohnt war. 1556 heißt es in einer seitens der Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag vorgelegten »Vermahnung«, dass die Besatzung von Schloss (!) *Gradatsch* verdreifacht werden müsste, doch bestand die Besatzung 1572 nur aus acht Mann. Die Identifizierung ergibt sich aus der Lageangabe in der Dresdner Überlieferung als bei *S. Croce* (= Križevci, siehe S. 382 Nr. 19) gelegen, was nach der Massierung von Grenzfestungen im Raum östlich und nordöstlich Zagreb und der Einzeichnung von *Gradaz* auf den Karten von Kroatien und Slawonien sowohl in der Wiener als auch in der Karlsruher Überlieferung (siehe oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) auf den heutigen Ort Gradec östlich Zagreb bei Vrbovec weist. – Weder auf der Josephinischen noch auf der Franziszeischen Landesaufnahme (beide: www.mapire.eu

/19.3.2015) lässt sich ein Hinweis auf die ältere Festung erkennen. Nach dem kroatischen Wikipedia-Eintrag (http://hr.wikipedia.org/wiki/Gradec_%28Zagreba%C4%8Dka_%C5%BEupanija%29 /19.3.2015) wird die Peterskapelle der Burg bereits 1325 erwähnt, und die Burg wurde unter Bischof Maximilian Vrhovac von Zagreb (1787–1827) in eine Schule umgewandelt.

Datierung: Zu datieren (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems, 47) sind die vier Darstellungen am ehesten in die frühen 1570er Jahre.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Kaser, Freier Bauer und Soldat, 34 f.; Loserth, Innerösterreich, 57 und 206 (zu 1556 und 1572).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 181 und 545 Nr. 286 (2) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 222 Abb. 171 (2); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

10. Graz (Landeshauptstadt der Steiermark, Österreich)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 8* (Doppelblatt) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 1r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 11r Nr. 8 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 5r Nr. 3 (4).

Benennung: Die Benennung lautet auf allen vier Blättern gleich, allerdings findet sich auf Nr. (1) die detailliertere Bezeichnung als »pianta e relievo de graz«.

Beschreibung: (1) kolorierte genordete Darstellung in Grundriss samt Schrägansichten; dabei ist die Stadt selbst in ihrem Inneren durch Baublöcke im Grundriss, der Bereich der Burg und die Hofkirche (später: Dom) sowie die Stadtbefestigungen samt Toren und Graben sind in Schrägansicht dargeboten; die Schrägansicht findet auch Verwendung für das Umland, darunter für den am Abhang des Schlossberges zur Mur gelegenen Bereich des sogenannten »Sacks« samt mächtigem Torturm am Nordende der vorstädtischen Verbauung, die Murbrücke und die am rechten Murufer gelegene unbefestigte Murvorstadt sowie im Norden für die vom Stadttor (später: Paulustor) nach Nordwesten führende, vorstädtisch verbaute Straße sowie die Leechkirche; für den Bereich des Schlossberges mit eigener Befestigung und dem Uhrturm werden gleichfalls Schrägansichten geboten; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte genordete Darstellung in Grundriss und Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, aber ohne Berücksichtigung des Bereichs des »Sacks« unterhalb des Schlossberges, der Vorstädte und des Umlandes; sonst wie Nr. (1). – (3) wie Nr. (2), aber grafisch weniger ausgefeilt. – (4) wie Nr. (3).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Historische Erläuterungen: Die steirische Landeshauptstadt war seit dem 15. Jahrhundert mit der Gefahr osmanischer Einfälle und Übergriffe konfrontiert und wurde – insbesondere ab der Entstehung eines eigenen innerösterreichischen Herrschaftsbereichs der Habsburger nach dem Tod Ferdinands I. und mit dem Regierungsantritt von dessen Sohn, Erzherzog Karl von Innerösterreich – ab 1564 neben Wien zum wichtigsten Vorposten sämtlicher Abwehrmaßnahmen gegen die Hohe Pforte auf dem Boden der habsburgischen Stammlande. Ab 1578 gab es dann in Graz sogar einen eigenen innerösterreichischen Hofkriegsrat. Der Ausbau der Grazer Befestigungsanlagen geht auf die Initiative Ferdinands I. ab 1544/45 zurück, wobei vor allem Domenico dell'Allio zu nennen ist, der hier als Superintendent von 1545 bis 1563 wirkte. Die vier Plansichten der Stadt Graz im Angielinischen Werk haben in der bisher vorliegenden stadtgeschichtlichen Literatur nur in Ausnahmen (Reichhalter; Toifl, Uhrturm) Behandlung gefunden und waren offenbar bislang kaum bekannt. Am ehesten zu vergleichen sind sie mit der Grazer Stadtansicht im Innenhof des Palazzo Vecchio in Florenz aus dem Jahr 1565. Sie bieten in jedem Fall zu den seit den 1990er Jahren deutlich an Intensität zugenommenen Studien zur Grazer Stadtentwicklung höchst aufschlussreiche Ergänzungen. Im Unterschied zu den Festungsplänen des Königreichs Ungarn geht es hier – ähnlich wie in den gleichfalls in den Angielinischen Opera überlieferten Darstellungen von Wien und Ljubljana – freilich nicht um Ausbau- oder Erweiterungsvorschläge, sondern um eine Dokumentation des Ist-Zustandes der im Rahmen der Herrschaftsausübung wie für die Organisation der Osmanenabwehr bedeutsamen Stadt. – Ein Vorschlag betreffs einer Verbesserung der Grazer Fortifikationen aus den späten 1650er Jahren (Hinzufügung von Ravelins) ist in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 8) enthalten.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Graz-Darstellungen lässt sich schwer eruieren. Die Baumaßnahmen des 17. Jahrhunderts (u.a. das Mausoleum) fehlen selbstverständlich. Wie die unterschiedlichen Darstellungen – nur im Wiener Cod. 8609 Han ist auch der Bereich des »Sacks« unterhalb des Schlossberges und entlang der Mur im Detail erfasst – zu deuten sind, muss offen bleiben. Nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten dürften die Darstellungen am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen. In der auf Graz bezogenen Literatur (Reichhalter; Toifl, Uhrturm) finden sich Datierungsangaben, die zwischen vor 1565 und um 1570/71 schwanken. Einen Terminus ante quem bildet nicht zuletzt der hier noch zu sehende gotische Palas der Burg, der 1577 abgetragen wurde (Kramer/Toifl, Vorburg wird zur Festung, 131 f.)

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Zur Grazer Stadtentwicklung vgl. Brunner, Lebensraum, Verfassung und Verwaltung, 61–174, insbesondere 81–106; Gänser, Graz (Österr. Städteatlas); Lehner, Stadtwerdung, 225–243; Toifl, Stadtbefestigung – Wehrwesen – Krieg, 457–478; zuletzt Reichhalter, Ausprägung der bastionären Architektur, 216–235 (Stadtbefestigung) sowie 235–242 (Schlossberg); zum Schlossberg vgl. auch Kramer – Toifl, Vorburg wird zur Festung, 127–135; zur Datierung der Darstellung in ÖNB Cod. 8609 Han (Nr. 1) zu vor 1565 bzw. um 1570/71 vgl. Reichhalter, ebd., 218 Anm. 125, sowie Toifl, Uhrturm, 197; zur Bedeutung von Graz als Organisationszentrum der innerösterreichischen Verteidigungsmaßnahmen vgl. Loserth, Innerösterreich; Pferschy/Krenn (Hgg.), Die Steiermark. Brücke und Bollwerk; Pálffy, Türkenabwehr, insbesondere 104; Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht I, 438–444; zur Stadtansicht in Florenz vgl. Wacha, Zyklus österreichischer Stadtansichten, 89–99, und Fiorani, Cycles of Painted Maps, 827 f. mit Abb. 21.10; des Weiteren vgl. Krompotić, Relationen, 195–227 Nr. IV (»Nicolo Angielini, Grund- und Aufrisse aus Kroatien, Wien und dem steirischen Graz um 1566«), und Pálffy, Anfänge, 37.
Abbildung: Krompotić, Relationen, 208 Nr. 134 (3), 209 Nr. 135 (1) und 211 Nr. 136 (4) (alles auf um 1566 datiert); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2); *siehe hier im Buch S. 61 Abb. 8.*

11. Győr/Raab (an der Mosoni Duna/Kleinen Donau, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 37v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 23r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 36r Nr. 33 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 35v–36r Nr. 30 (Doppelblatt) (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 30v–31r (ohne nachträgliche Paginierung) (auf 31v [!] nachträglich paginiert mit 17) Nr. 26 (nach rechts angeklebtes und ausklappbares Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen sind zwei Grundrisse im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/21 und 21a), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 83 f. Abb. 21 und 21a, die von Kisari Balla, ebd., 50, zu 1594–95 bzw. in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden, ein Schlachtengemälde von Raab (Handritade kartverk Nr. 23/45, abgebildet bei Kisari Balla, ebd., 105 Nr. 45), das Kisari Balla, ebd., 53 zu 1566–97 datiert, das aber nach seinem Inhalt wohl auf die Rückeroberung von Raab im Jahre 1598 zu beziehen ist, und zwei Ausbauprojekte (Handritade kartverk Nr. 23/46 und 47, abgebildet bei Kisari Balla, ebd., 106 f. Abb. 46 und 47), die Kisari Balla, ebd., 53 in das 17. Jahrhundert setzt; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) werden all diese Darstellungen auf »1650?–1699?« datiert.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »giavarinivm«, auf Nrr. (2) und (3) »giavarin«, auf Nrr. (4) und (5) »iavarin«*/Iavarin*, ist somit durchgehend italienisch.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Südosten ausgerichteter Grundriss einer siebeneckigen Festung mit Bastionen; der umlaufende Wassergraben wird aus der Donau (Mosoni Duna) sowie dem hier in diese mündenden Fluss Raab/Rába gebildet; im Inneren der Anlage Baublöcke und ein zentraler Platz, in der Nordwestecke die Kathedrale und die bischöfliche Burg und in dem Baublock südlich der Kathedrale der Grundriss eines quadratischen Turms; weist Maßstabsleiste und Richtungspfeil auf. – (2) kolorierter, annähernd nach Südosten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; mit Beschriftungen der Bastion an der Nordostseite *(Heyligen Perg),* dem Hinweis außerhalb derselben auf künftige Bauaktivitäten an dieser Stelle *(Con il tempo)* und eigener Bezeichnung der Bastion bei der Bischofsburg *(Schloß Pastey)*; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordwesten (!) ausgerichteter Grundriss mit Andeutung einiger Ausbauvorschläge entlang des Flussufers; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, wie Nr. (3) nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, mit Bezeichnung der Flüsse Donau und der Raab/Rába (DANVBIVS FL.; RABA FL.) ; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Südosten ausgerichteter Grundriss ohne den Grundriss des quadratischen Turms unweit der Kathedrale, aber mit Darstellung des westlich außerhalb der befestigten Stadt gelegenen, unbefestigten Siedlungsteils; mit Maßstabsleiste, ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1)

Historische Erläuterungen: Der auf dem Boden der antiken Siedlung Arrabona von Stephan dem Heiligen gegründete Bischofssitz Győr war im 16. Jahrhundert wegen seiner Lage als Schutz der habsburgischen Residenzstadt Wien die bedeutendste donauabwärts gelegene Festung. Sie galt als »Schlüssel zum Heiligen Römischen Reich«, unterstand jedoch zunächst noch dem örtlichen Bischof. Seit der Schaffung des Hofkriegsrates (1556) war hier das Zentrum der bis 1570 geschaffenen Raaber Grenze, wobei man auf Konzepte des Palatins Tamás Nádasdy vom März 1555 zurückgriff. Von der Tätigkeit italienischer Festungsbaumeister wird schon nach 1552 berichtet (Francesco del Pozzo), wobei insbesondere Pietro Ferabosco mit seinen Ausbauarbeiten zwischen 1555 und 1558 zu nennen ist. Im Zug dieser Arbeiten erfuhr sogar das Straßennetz eine Neustrukturierung. Was damals entstand, war freilich keine fünfeckige (so MAGGIOROTTI, Architetti, 176), sondern eine siebeneckige Anlage. Zwischen 1560 und 1574 amtierte Egino (Eck) Graf zu Salm und Neuburg als Grenzgeneral von Raab, 1566 war hier längere Zeit das Hauptquartier der gegen die Osmanen aufgebotenen Truppen Kaiser Maximilians II. Aus diesem Jahr stammt die später, 1597, über Georg Hoefnagel an das Städtebuch von Braun/Hogenberg vermittelte, nach ihrer Aufschrift von Nicolò Angielini geschaffene Ansicht der Stadt (»IAVERINM olim Anno MDLXVI a Nicolao Aginelli [!] Italo accuratissime delineatum ex maiusculo in minorem tabulam traductum, Amicis Agrippinensibus id requirentibus, amice communicat Georgius Houfnaglius, Anno MDCXVII«. – Abb. bei RÓZSA, Városok, 57 Nr. 51, und bei FÜSSEL [Hg.], Städte der Welt, 407–409), die

auch für Landkarten der hier untersuchten Atlanten als Vorlage herangezogen wurde (siehe oben S. 330 Nr. 2.3). Auf dieser Ansicht ist auch der nur im Dresdner Atlas Nr. 6 (oben Nr. [5]) mehr schlecht als recht angedeutete Bereich der im »Angielini«-Atlas als *Borgo* bezeichneten Vorstadt im Westen der Festungsstadt zu erkennen. Die für Győr getätigten Aufwendungen waren enorm, allein die niederösterreichischen Stände steuerten bis 1580 mehr als 200.000 Rheinische Gulden bei. Neue Forschungen konnten im Übrigen den Nachweis erbringen, dass man sich insbesondere bei der Gestaltung der Stadttore eng an italienischen Vorbildern orientierte. 1584 soll Paolo Angielini hier als Baumeister tätig gewesen sein (Maggiorotti, Dizionario, 5: allerdings ohne Beleg). – Von der mächtigen Festungsanlage, die auf der Josephinischen Landesaufnahme noch mit allen Festungswerken und zahlreichen Ravelins, auf der Franziszeischen Landesaufnahme zumindest noch mit den Bastionen an der Front zur Kleinen Donau sowie im Südwesten (beides siehe: www.mapire.eu /5.3.2015) Bestand hatte, ist heute nur mehr an deren Nordwestecke, an der Mündung der Raab in die Kleine Donau, die Bastion beim Wiener Tor (Bécsi kapu tér) erhalten.

Datierung: Die Datierung dieser fünf Grundrisse steht in engstem Zusammenhang mit dem gesicherten Wissen um die Raab-Ansicht des Nicolò Angielini von 1566, die hier den Terminus post quem darstellt.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist angesichts der von ihm geschaffenen Raab-Ansicht durchaus möglich. In jedem Fall ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Ágoston, Habsburgs and Ottomans, 130f.; Bibl, Maximilian II., 142–155 (zum sogenannten »Türkenzug« Maximilians II. von 1566); Kohler, Ferdinand I., 172; Maggiorotti, Architetti, 102–106, 171–200, 431, 434 und 437f.; Maggiorotti, Dizionario, 5; Pálffy, Türkenabwehr, 89 und 93f.; Ders., Anfänge, 10f., 25–28, 45 und 47 (zur Ansicht von 1566); Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 44 und 50f. mit Anm. 47; Török, Renaissance Cartography, 1844 (zur Ansicht von 1566); aus der älteren, für uns leider nicht greifbaren Literatur vgl. auch Holik-Barabás/Maggiorotti, La fortezza di Giavarino.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 14 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 184 und 555 Nr. 296 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Rödel, Militärkartographie, 207 Abb. 3 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

12. Hrastelnica (an der Save unweit von Sisak, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 81r (1). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 14r (auf 14r nachträglich paginiert mit 8) Nr. 13 (2). – Zum Vergleich heranzuziehen ist

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/10), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 75 Abb. 10, der von Kisari Balla, ebd., 48, ins 17. Jahrhundert datiert wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung bei Nr. (1) lautete »chrastilniza«, bei Nr. (2) *Chrastilinica*. – Zur Identifizierung vgl. entgegen dem Hinweis auf Hrastovica südwestl. Sisak (Karte bei Pálffy, Anfänge, 12) richtig die Karte bei Kljajič/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 192.

Beschreibung: (1) kolorierte, nach Westen ausgerichtete Schrägansicht der unregelmäßigen fünfeckigen Festung in einer Flussschlinge am linken Ufer der Save (heute: Rijeka Sava; bezeichnet als sava fl.) mit einer Rundbastion, drei runden Ecktürmen, einer Mauerecke und einer Brücke über den Graben in grafisch ausgefeilter Form; keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile. Diese Schrägansicht entspricht mit ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (2) wie Nr. (1), aber grafisch grober ausgeführt, hat weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile.

Historische Erläuterungen: Die Festung, von der nur zwei Darstellungen in unseren Atlanten überliefert sind, was auf eine geringere Bedeutung derselben weisen dürfte, wird auf der Karte croatia et sclavonia/Kroatien und Slawonien (ÖNB Cod. 8609 Han, oben S. 327 Nr. 2.1) als Teil des osmanisch beherrschten Gebietes unmittelbar an der die Grenze zu den habsburgischen Territorien bildenden Save eingezeichnet. Auf der demselben Gebiet gewidmeten Karte im Karlsruher Atlas (oben S. 337 Nr. 4.5) liegt die Festung dagegen auf habsburgischem Gebiet, und die Grenze gegen die Osmanen verläuft deutlich weiter östlich. – Weder auf der Josephinischen noch auf der Franziszeischen Landesaufnahme (beide: www.mapire.eu /9.3.2015) sind Überreste der Festung zu erkennen.

Datierung: Zu datieren sind die beiden Ansichten am ehesten in die frühen 1570er Jahre.

Verfasser: Eine Zuweisung der beiden Ansichten von Hrastelnica an die Angielinis ist gewiss, ob Nicolò Angielini lässt sich nach dem Überlieferungskontext vermuten, aber nicht sicher nachweisen.

Literatur: –

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 180 und 543 Nr. 284 (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

13. Kisvárda/Kleinwardein (in der wasserreichen Ebene unweit der Theiß/Tisza, etwa 50 km östl. Tokaj, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 71r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 40r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 57v Nr. 54 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 54v Nr. 48 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 64v–65r (auf 65r nachträglich paginiert mit 36) Nr. 45 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Osten ausgerichtete Grundriss der Festung (KISVARDA) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 52r unten (bzw. links), mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00108.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss mit projektiertem Ausbau im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/60), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 119 Abb. 60, der von KISARI BALLA, ebd., 52, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) KISVARDA, auf Nr. (5) *Kisuarda*.

Beschreibung: (1) kolorierter geosteter Grundriss einer viereckigen Burgfestung mit zwei Rundtürmen an der Nord- und zwei mächtigen viereckigen Türmen an der Südflanke; um diese Kernfestung eine erweiterte viereckige Festung mit Eckbastionen und nach einem Wassergraben eine weitere, offenbar mit Palisaden verstärkte Insel inmitten einer großen Wasserfläche; mit dünnen Linien ist der offenbar geplante Ausbau zu einer pentagonalen (hexagonalen?) Festung mit Eckbastionen eingezeichnet; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter geosteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form, sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter geosteter Grundriss; mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter geosteter Grundriss, wie Nr. (3). – (5) kolorierter geosteter Grundriss, bei dem nur im Südwesten eine Wasserfläche erscheint; sowohl die Burg als auch der offenbar geplante Ausbau sind dagegen mit Wassergräben umgeben; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: In der für die vorliegende Studie herangezogenen Literatur finden sich keinerlei Angaben zu Kisvárda. Ein Streiflicht auf die historische Situation bietet ein Schreiben des Bischofs von Eger, Antonio Veranzio, an Kaiser Ferdinand I. vom 2. April 1559, in dem über das militärische Vorgehen der mit den Osmanen verbündeten siebenbürgischen Fürsten berichtet wird. – Die hiesige Burg ist auf der Josephinischen Landesaufnahme als *Altes Schlos*, auf der Franziszeischen Landesaaufnahme in ungarischer Sprache als *Vár sziget* (= Inselburg) eingezeichnet (siehe: www.mapire.eu /21.3.2015). Sie liegt heute am Nordende der Vár utca, wobei die Südfront mit dem mit Dach ausgestatteten viereckigen Südostturm *(Abb. 81)* erhalten ist. Die Rundtürme an der Nordfront sind neu gedeckt, aber weitaus weniger hoch. Die Burg ist seit 1990 Teil des nationalen Kulturerbes Ungarns.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 81: Burg Kisvárda mit südöstlichem Eckturm von Süden.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht angeben, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine sichere Zuweisung an Nicolò Angielini, dessen Anwesenheit in Kisvárda zu Anfang 1570 bezeugt ist (oben S. 34 Anm. 59), ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Vereinzelte Hinweise finden sich auf https://de.wikipedia.org/wiki/Kisv%C3%A1rda sowie http://marvaoguide.com/index.php/Hungary/Kisvarda-Castle.html und http://www.kisvarda.hu/index.php/turizmus/a-kisvardai-var/multja (23.4.2014 und 27.10.2016).

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 22 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 191 und 576 Nr. 317 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

14. Komárno/Komorn/Komárom (an der Mündung der Váh/Waag in die Donau, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 38r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 24r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 38r Nr. 35 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 37v Nr. 31 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 34v–35r (auf 35r nachträglich paginiert mit 19) Nr. 28 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen sind auch die kolorierten, nach Südosten orientierten Grundrisse dieser Festung *(Castello di Comar),* in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 36r und 37r, mit Maßstabsleiste sowie Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00076.html?prozent=1 sowie http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00078.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen sind des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/23), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 86 Abb. 23, der von Kisari Balla, ebd., 50, in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird, sowie zwei Grundrisse mit projektierten Ausbauvorschlägen (Handritade kartverk Nr. 23/48 und 49), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 108 f. Abb. 48 und 49, die von Kisari Balla, ebd., 54, in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) wird alles zu »1650?–1699?« datiert.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1), (4) und (5) comar, auf Nrr. (2) und (3) dagegen comaro. – Auf den Landkarten der Schüttinsel in den »Angielini«-Atlanten (S. 329 Nr. 2.3, S. 332 Nr. 3.1 und S. 334 Nr. 4.2), auf der Karte des Gebiets zwischen Mur und Donau im Karlsruher Atlas (S. 333 Nr. 4.1) und auf der großen Übersichtskarte im Dresdner Atlas (S. 338 Nr. 5.1) wird Komárno im Übrigen irrtümlich an der Mündung der Kleinen in die Große Donau eingezeichnet.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der auf die Mündung der Waag in die Donau (beide mit Namen bezeichnet) spitz zulaufenden Festung mit vier Bastionen; im Inneren ein Gebäudegrundriss mit Brücke über den Wassergraben zu einer kleineren und einer größeren, gleichfalls mit Bastionen versehenen Erweiterung (Beschriftung: *Nova opinio*) mit Hafenbecken; ringsum ein Wassergraben, der auch um die offenbar erst geplante Erweiterung gezogen ist, am Donauufer der Grundriss eines außerhalb gelegenen Gebäudes; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) wie Nr. (1), in grafisch besonders ausgefeilter Form. – (3) wie Nr. (1). – (4) ohne das Gebäude außerhalb der Festung am Donauufer, sonst wie Nr. (1), aber mit Hinweis auf die Einheit »Schritte« *(Passa)* in der Maßstabsleiste. – (5) ohne das Gebäude außerhalb der Festung am Donauufer, sonst wie Nr. (1), mit dem Hinweis auf noch nicht umgesetzte Bauarbeiten *(La fortificazione nuova, et il porto fl*[uviale] *non e' fatto).*

Historische Erläuterungen: Seit dem frühen 13. Jahrhundert als Burg zu fassen und unter Matthias Corvinus zu einer königlichen Residenz umgestaltet, gelangte

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Komárno insbesondere nach der Wiener Türkenbelagerung von 1529 zu großer Bedeutung. 1542 plädierten die Reichsstände dafür, hier im Falle eines osmanischen Angriffs 500 Mann zu stationieren. Der Platz diente mit seiner strategisch bedeutsamen Lage am Ostende der Schüttinsel und als Gegenstück zur Festung Raab/Győr (siehe S. 366 Nr. 11) im Süden dieses Raumes als Vorposten für den Schutz von Wien und Pressburg/Bratislava sowie als Standort der Donauflotille. Die Bauarbeiten setzten wohl schon in den 1540er Jahren ein, sind dann für 1554 dezidiert bezeugt, und ein Jahr später gab der in Ungarn tätige Feldherr Marchese Sforza Pallavicini einen Bericht über den Zustand der Anlage. Die Initiative zum Ausbau zur modernen Festung mit Bastionen wird insbesondere Pietro Ferabosco zugeschrieben, doch waren auch andere italienische Festungsfachleute hier tätig bzw. arbeiteten Vorschläge aus (Francesco Benigno; Carlo Theti). Eine Inschrift über dem heute als »Ferdinandstor« bezeichneten Tor nennt Kaiser Ferdinand I., muss demnach trotz der Datierungsangabe »MDL« (1550) auf die Zeit zwischen 1558 und 1564 (Kaiserwürde/Tod Ferdinands I.) bezogen werden (siehe dazu die Fotografie auf: http://www.pevnosti.sk/foto/KN26.jpg /5.3.2015). 1564 waren hier nicht weniger als 944 Militärpersonen stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Die Festung nahm insofern eine Sonderstellung ein, als sie unmittelbar dem Hofkriegsrat unterstellt war. Selbstverständlich findet sie sich auch auf den einschlägigen Karten in den hier behandelten Atlanten. Eine Ansicht von Frans Hogenberg aus dem Jahre 1594 mit dem Titel »Als nun der Christen argst erbfeindt, Sich furgenomen und verment, Es sol vor Comar jm ergehen…« zeigt den im späten 16. Jahrhundert erreichten Bauzustand, der aus dem an der Spitze der Flussmündung gelegenen *Castello* mit fünf Bastionen und der sich westlich direkt anschließenden, gleichfalls fünfeckigen Siedlung besteht, die vier Bastionen zeigt und an deren fünfter Ecke das *Castello* liegt (Abb. auf http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-89620 /12.5.2014). In den Civitates Orbis Terrarum von Braun/Hogenberg (1617) finden sich zwei Ansichten von Komárno (Abb. bei Rózsa, Városok, 74 Nr. 67, und bei Füssel [Hg.], Städte der Welt, 399), eine vom Osten her mit Burg und dahinter gelegener Siedlung, am Nordufer der Waag dem Markt und am Südufer am Horizont dem Hinweis auf *Dotis lanndt* (= Blick Richtung Tata, siehe S. 437 Nr. 41), und eine zweite, die als Schrägansicht ausschließlich die an der Mündungsspitze gelegene Festung von Westen her zeigt, die hier durch einen Kanal zwischen Waag und Donau auch in Richtung Westen mittels eines Wassergrabens geschützt ist. Diese beiden Ansichten sind laut dem Kommentar in der Braun/Hogenberg'schen Ausgabe von Jacob Hoefnagel gezeichnet worden und von dessen 1600 verstorbenen Vater Georg/Joris 1595 an die beiden Verleger übergeben worden *(Communicavit G. Houf. Ao 1595 depict. a filio).* Die Josephinische wie die Franziszeische Landesaufnahme (www.mapire.eu /9.3.2015) zeigen, dass zwischen

Festung und Waag sich bereits ein größerer Abstand gebildet hatte (Aufschüttungen?). – Die Alte Festung Komárno (Stará pevnosť) ist bis heute als eindrucksvolles Monument erhalten und kann im Rahmen der von der Non-Profit-Organisation »Pro Castello Comaromiense« angebotenen Führungen besichtigt werden.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch scheinen die Erweiterungsvorschläge nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren zu stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser fünf praktisch identischen Grundrisse von Komárno an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini vermuten.

Literatur: Domokos, Adatok a komáromi vár, 67–92 (aus sprachlichen Gründen für die Autoren leider nicht auszuwerten); Fischer, Specklin, 22 (Specklin war als Lehrling 1554 in Komárno tätig); Maggiorotti, Architetti, 104 f., 286–291, 431, 434 (Ausbau durch Pietro Ferabosco), 441; Pálffy, Türkenabwehr, 89; Ders., Anfänge, 10 und 60; Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 46 Tabelle 4) (zu 1542); Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht I, 439–441.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 185 und 557 Nr. 298 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

15. Komjatice/Komját (südl. Nitra/Neutra am gleichnamigen Fluss, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 42v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 27r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 41v Nr. 38 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 4or Nr. 34 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 4or (auf 4or nachträglich paginiert mit 23) Nr. 31 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Nordosten ausgerichtete Grundriss dieser im Fluss gelegenen Festung (comian [!]) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 5or oben, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00104.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/71), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 132 Abb. 71, der von Kisari Balla, ebd., 57, ins 17. Jahrhundert datiert wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf allen fünf Blättern gleich (comiati).

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss der auf einer Flussinsel liegenden Festung mit fünf bescheidenen Bastionen und im Inneren

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

zwei Gebäuden, einem aus Holz und einem aus Stein, sowie einer mit Brücke verbundenen weiteren Insel mit abgesteckten Arealen; nahe der Festung eine Brücke über die Neutra/Nitra; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) wie Nr. (1), in grafisch besonders ausgefeilter Form, im Inneren drei Steingebäude (?). – (3) wie Nr. (1), aber nach Nordosten orientiert und ohne Maßstabsleiste. – (4) wie (Nr. (1), aber nach Osten orientiert; Maßstabsleiste sowie Richtungspfeile. – (5) wie Nr. (1); mit Maßstabsleiste und nur einem Richtungspfeil.

Historische Erläuterungen: Der Ort wird erstmals 1256 genannt. Gemeinsam mit *OYVAR* (Nové Zámky, siehe S. 400 Nr. 27) und »SVRAN« (Šurany, siehe unten S. 431 Nr. 38) war die hiesige Burg Teil der Kette von Befestigungen am bzw. im Fluss Nitra. Die auf einer Flussinsel gelegene Festung wurde im 18. Jahrhundert zerstört (ebenso wie Nové Zámky und Šurany). – Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist noch der durch Komjatice fließende Arm der Nitra zu sehen, der auf der Franziszeischen Landesaufnahme (beide Landesaufnahmen siehe: www.mapire.eu /9.3.2015) nicht mehr auftaucht. Die Nitra verläuft seither über ihren gleichfalls schon im 18. Jahrhundert fassbaren Arm etwas östlich von Komjatice bei Černik.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch scheinen die Erweiterungsvorschläge – hier mit der Erschließung einer zweiten Flussinsel neben der Festungsinsel – nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren zu stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser fünf praktisch identischen Grundrisse von Komjatice an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini vermuten.

Literatur: Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Komjatice (22.4.2014) sowie http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=sk&u=http://www.e-obce.sk/obec/komjatice/2-historia.html&prev=search (9.3.2015).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 186 und 560 Nr. 301 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

16. Koprivnica/Kopreinitz/Kapronca (am gleichnamigen Fluss nahe der ungarischen Grenze, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 20v oben (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 17r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 30v Nr. 27 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 29r Nr. 24 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 20v–21r (auf 21r nachträglich paginiert mit 12) Nr. 20 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Westen orientierte Grundriss dieser Festung (»COPROINIZ

fortezza ne confini di Schiauonia verso Canisa«) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 38r, mit Maßstabsleiste sowie Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00080.html?prozent=1/25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss mit Ausbauvorschlägen im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/15), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 79 Abb. 15, der von Kisari Balla, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »kopreiniz in Sclauonia«, auf Nrr. (2) und (3) »copreiniz«, auf Nr. (4) »copreiniz apreso la Mura«; Nr. (5) nennt keinen Namen.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss einer rechteckigen Festung, die im Südwesten (rechts unten) einspringt, wobei dort (im Wasser, verbunden mit Brücken) eine mit eigener Befestigung umgebene Burganlage steht; innerhalb der großen Befestigung vier Baublöcke und ein Kirchengrundriss mit nach Nordosten ins Innere der Anlage gerichtetem Chor; Wassergraben ringsum, der mit Zufluss und Abfluss versehen ist; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter geosteter (!) Grundriss einer pentagonalen (!) Festung in grafisch besonders ausgefeilter Form mit gegenüber Nr. (1) anders strukturierten Baublöcken im Inneren und einem gegenüber Nr. (1) umgedrehten Kirchengrundriss (Chor geht nach Westen!); die mit eigener Befestigung umgebene Burganlage hier nur in dünnen Bleistiftlinien und im Nordosten (!) des Fünfecks; mächtiger fünfeckiger Wassergraben, der mit dem im Osten verlaufenden Fluss (Koprivnica) verbunden ist; am Fluss zwei ebenerdige Mühlen in Schrägansicht; keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile. – (3) kolorierter geosteter Grundriss mit gut erkennbarer älterer Situation der mit eigener Befestigung umgebenen Burganlage (alles wie Nr. 2) in punktierten Linien, keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile. – (4) kolorierter geosteter Grundriss mit gut erkennbarer älterer Situation der mit eigener Befestigung umgebenen Burganlage (alles wie Nr. 2) in punktierten Linien, Maßstabsleiste und Richtungspfeile. – (5) kolorierter geosteter Grundriss mit gut erkennbarer älterer Situation der mit eigener Befestigung umgebenen Burganlage (alles wie Nr. 2) in schwächerer Vorzeichnung, ohne Mühlen am Fluss; keine Maßstabsleiste, aber ein Richtungspfeil.

Historische Erläuterungen: Die historisch-topografische Entwicklung von Koprivnica ist infolge der Aufnahme dieser Stadt in den Kroatischen Städteatlas (Slukan-Altić u.a., Koprivnica) bestens aufgearbeitet. Mit seiner Lage südlich von Mur/Mura und Drau/Drava bildete es in gewisser Weise ein Pendant zu dem nördlich dieser Flüsse gelegenen Nagykanizsa (siehe S. 397 Nr. 26). Seit dem 14. Jahrhundert als

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

städtische Siedlung fassbar und 1356 von König Ludwig von Ungarn mit dem Privileg einer freien Königsstadt bedacht, war Koprivnica zwar nach 1427 im Besitz verschiedener Adeliger, vermochte aber den Status als Königsstadt zu bewahren. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts war es neben Križevci (siehe S. 382 Nr. 19) und Ivanich (heute: Ivanić-Grad östl. Zagreb, Kroatien) einer der Sitze der drei Oberhauptmannschaften des Grenzgeneralats Varaždin. Für 1558, 1575 und 1578 ist belegt, dass die Vorstadt von Koprivnica von den Osmanen in Brand gesteckt wurde. Die Renaissance-Festung, der Stern, wurde ab der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet, wobei unter den hier behandelten Darstellungen sowohl die ältere Ausformung noch als rechteckige Anlage (Nr. 1) als auch der Ausbau zur fünfeckigen Festung mit Eckbastionen zu sehen sind (Nrr. 2–5). Schon 1543 erfahren wir von der Notwendigkeit des Ausbaus, 1556 waren Schloss und Markt mit insgesamt 322 Mann besetzt, doch waren Gebäude und Gräben noch unfertig. 1572 bestand die Besatzung aus einem Burggrafen, einem Wachtmeister, 76 Knechten und 12 Wächtern. Der Ist-Zustand der Festung Koprivnica sowie ein Vorschlag betreffs einer weiteren Verbesserung (Hinzufügung von Ravelins) der Fortifikationen aus den späten 1650er Jahren sind in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 39 und 40) enthalten. – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /21.3.2015) ist die viereckige Festung mit Eckbastionen und an den vier Flanken vorgelagerten Ravelins, Graben und Brücken über diesen gut zu erkennen. Heute ist die Fortifikation praktisch verschwunden und in einen ausgedehnten Park (Gradski park Koprivnica) umgewandelt worden. Bei der auf den »Angielini«-Plänen in Form eines Grundrisses fassbaren Kirche handelt es sich um die seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisbare Nikolauskirche (Crkva Svetog Nikola) an der Ulica Đure Estera, deren heutiger Bau jedoch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt. Der auf den Darstellungen in den »Angielini«-Atlanten eingetragene Flusslauf der Koprivnica befindet sich nach den kartografischen Zeugnissen seit dem späten 18. Jahrhundert südlich der Festung, was mit der Orientierung der hier behandelten Darstellungen im Widerspruch steht. Allerdings dürfte es einen heute wohl unterirdisch verlaufenden Flussarm östlich der Festung gegeben haben, der heute oberirdisch parallel zur Koprivnička ulica nordöstlich des erwähnten Stadtparks verläuft und von dem östlich des ehemaligen Festungsgeländes eine Wasserfläche zeugt.

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajić/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 46 f.) der fünf Grundrisse lässt sich schwer vornehmen; doch dokumentiert Nr. (1) in jedem Fall das ältere Baustadium vor Ausbau des Sterns, der zeitlich freilich nicht näher festzulegen ist; in der vorliegenden Form stammen die Grundrisse am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Kaser, Freier Bauer und Soldat, 50; Kljajić/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 46–47 (Datierungen in der vorliegenden Literatur); Loserth, Innerösterreich, 15, 53, 58, 65 und 68 mit Anm. 2 sowie 207; Slukan-Altić u.a., Koprivnica; knappe Hinweise zur Geschichte von Koprivnica finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen im Internet auf https://de.wikipedia.org/wiki/Koprivnica (20.4.2014) sowie auf der Homepage der Alpen-Adria Universität Klagenfurt: http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Koprivnica (20.4.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 14. März 2016 in Koprivnica erfolgte.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 182 und 549 Nr. 290 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 225 Abb. 178 (4), 225 Abb. 179 (5) und 225 Abb. 180 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

17. Košice/Kaschau/Kassa (am Fluss Hornád, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 56v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 30r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 50v Nr. 47 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 47r Nr. 41 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 51v–52r (auf 52r nachträglich paginiert mit 30) Nr. 39 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/37), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 98 Abb. 37, der von Kisari Balla, ebd., 52, als Befestigungsentwurf des 18. Jahrhunderts bezeichnet wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?« datiert wird.

Benennung: Die Form »casovia« begegnet in Nrr. (1) und (3), bei Nr. (2) lautet der Name »cassovia«, bei Nr. (4) »chasovia« und bei Nr. (5) *Cassouia*. Damit findet durchgehend die italienische Form des Stadtnamens Verwendung.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der befestigten Stadt mit einem älteren Mauerring und einem jüngeren mit neun Bastionen und Wassergraben, der im Inneren Baublöcke und auf dem länglichen Hauptplatz die Kirche im Grundriss zeigt; der Charakter als Ausbauvorschlag zeigt sich in der Beschriftung *(Das gelb ist nit gemacht, ist* [folgt: *aber* durch Streichung getilgt] *also beratschlagt)*; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der befestigten Stadt in grafisch besonders ausgefeilter Form, die Kirche in Schrägansicht; ohne Hinweis auf den Charakter als Ausbauvorschlag; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abb. 82: Der Elisabethdom in Košice (Kaschau) von Westen.



Grundriss der befestigten Stadt wie Nr. (2). – (4) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der befestigten Stadt mit Kirche im Grundriss; ohne Hinweis auf den Charakter als Ausbauvorschlag; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der befestigten Stadt mit Kirche im Grundriss wie Nr. (1); hier auch der Hinweis auf die Planung von – allerdings noch nicht umgesetzten bzw. schlecht ausgeführten – Ausbauarbeiten (Beschriftung: *La fortificazion* [!] *non e' fatta, et quei piccoli baluardi che furon fatti sono tutti guasti.*).

Historische Erläuterungen: Die bedeutende Stadt Košice, die spätestens ab dem 13. Jahrhundert ihren Aufstieg nahm und dabei von ihrer Lage in einer wasserreichen Zone an der wichtigen Verbindung nach Galizien und Polen profitierte, hatte gemeinsam mit Eger und Satu Mare eine wichtige Position im Hinblick auf den Zugang nach Oberungarn. Im Rahmen der Grenzgeneralate, die als Rückgrat der Verteidigung

der habsburgischen Gebiete unter der Leitung des 1556 gegründeten Hofkriegsrates aufgebaut wurden, war sie das Zentrum der sogenannten »oberungarischen Grenze«. Ein verheerender Stadtbrand fügte 1556 auch den seit dem frühen 15. Jahrhundert in Stein ausgebauten Befestigungen Schäden zu. Verschiedene italienische Festungsbaumeister, unter ihnen Ottavio Baldigara und Pietro Ferabosco, waren danach mit Wiederherstellungs- und Ausbauarbeiten beschäftigt. 1564 waren hier 400 deutsche Schützen samt dem Artilleriepersonal *(Artholorei Personen)* und in den umliegenden Dörfern 685 Berittene stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Auf den »Angielini«-Plänen ist die Elisabethkirche, der heutige Dom *(Abb. 82)*, hervorgehoben, die um diese Zeit gleichfalls schon bestehende Friedhofskapelle St. Michael unmittelbar südlich des Gotteshauses findet dagegen keine Berücksichtigung. In den Civitates Orbis Terrarum von Braun/Hogenberg ist eine Ansicht der Stadt aus der Zeit vor 1600 enthalten (Abb. bei Rózsa, Városok, 66 Nr. 59, sowie bei Füssel [Hg.], Städte der Welt, 466 f.), die der aus den südlichen Niederlanden stammende, am 30. November 1605 in Graz verstorbene Egidius van der Rye angefertigt hat und die über die Vermittlung des Georg Hoefnagel (gest. 1600) an die Herausgeber des Städtebuches gekommen ist (*Depictum ab Egidio vander Rye Belga comm[unicavit] Georgius Houfnaglius ao 1617.*). – Die Altstadt von Košice präsentiert im Verlauf von Straßenzügen – im Süden etwa der Verlauf von Vrátna und Zvonárska – bis heute den Umriss der Stadtbefestigung.

Datierung: Obwohl ein absoluter Nachweis für die zeitliche Einordnung der fünf Grundrisse in die frühen 1570er Jahre nicht zu führen ist, gehören sie ohne jeden Zweifel in die Phase intensiver Planung und Bautätigkeit in diesen Jahren (siehe bei Eger, S. 359 Nr. 8).

Verfasser: Eine Zuweisung der Pläne von Košice an Nicolò Angielini, wie sie sich in der Literatur findet, lässt sich nicht sicher nachweisen. Mit dem kartografischen Schaffen der Angielini-Familie – Natale Angielini weilte 1565 in Košice – sind sie aber in jedem Fall eng verknüpft.

Literatur: Zur Geschichte von Košice vgl. Krones, Kaschau, 1–56, sowie jüngst die Beiträge in: Hajduová/Bartoš (eds.), Košice; Kohler, Ferdinand I., 172; Maggiorotti, Architetti, 341–344, 430 (Baldigara), 434 (Felice da Pisa und Pietro Ferabosco); Pálffy, Türkenabwehr, 95 f.; Ders., Anfänge, 10 und 18 (Natale Angielini in Košice und Oberungarn); Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht I, 441; zu Egidius van der Rye siehe das Biografisch portaal van Nederland (http://www.biografischportaal.nl/persoon/69527926 /10.5.2014).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 189 und 569 Nr. 310 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

18. Krásna Hôrka/Krasznahorka vára (bei Krásnohorské Podhradie etwa 40 km westl. Košice und unweit östl. Rožňava, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 60r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 33r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 49r Nr. 46 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 50r (ohne nachträgliche Paginierung) (nur der Name, ohne Darstellung) Nr. 38 (4).

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »KHRASNAHORKA«, auf Nrr. (2) und (3) »CRASNAHORKA« und auf Nr. (4; ohne Darstellung!) *Crasnaorca*.

Beschreibung: (1) kolorierte, gemäß der Ansicht der Kirche in der mit eigener Befestigung ausgestatten Siedlung am Fuß des Burgberges nach Norden bzw. Osten ausgerichtete Schrägansicht der auf plastisch dargestellter Anhöhe gelegenen Burg mit dreieckiger Befestigung mit Rundbastionen, einem ebenerdigen Gebäude und einer Kirche (Burgkapelle) im Inneren; weder Maßstabsleiste noch Richtungspfeile. – (2) kolorierte Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form ohne die Anlage am Fuß des Burgberges und ohne Burgkapelle; sonst wie Nr. (1). – (3) in grafisch einfacherer Form; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Die erstmals 1333 erwähnte Burg war bis 1556 im Besitz verschiedener Adelsgeschlechter und kam dann in kaiserlich-habsburgischen Besitz. Auf der Ansicht im Cod. 8609 Han (Nr. 1) ist auch die mittelalterliche Pfarrkirche von Krásnohorské Podhradie zu sehen, woraus zu erkennen ist, dass die Ansicht von Südwesten her aufgenommen ist. Im 16. Jahrhundert bestand die Anlage jedenfalls im Wesentlichen bloß aus den Außenmauern und einer – gleichfalls nur auf Nr. 1 eingezeichneten – Kirche im Burgbereich (Burgkapelle). Denkbar ist freilich, dass das gesamte Baugefüge der Anlage hier nur in Auswahl Darstellung fand. Das Aussehen der Burg im frühen 19. Jahrhundert dokumentiert eine Lithografie von József Lántz und János Schmid nach einer Zeichnung von Lajos Boutibonne aus der Zeit nach 1820 (Abb. bei RÓZSA, Városok, 78 Nr. 70). Seit 1991 nationales Kulturdenkmal und große Sehenswürdigkeit, erlitt die Burg bei einem Großbrand im Frühjahr 2012 schwere Schäden. Derzeit (Frühjahr 2015) laufen Wiederherstellungsarbeiten *(siehe oben S. 99 Abb. 15)*.

Datierung: Eine exakte Datierung der drei Schrägansichten lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Überlieferungszusammenhang wohl aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: vgl. die Hinweise und auch Fotos auf http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Kr%C3%A1sna_H%C3%B4rka (25.4.2014) sowie http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=sk&u=http://sk.wikipedia.org/wiki/Kr%25C3%25A1sna_H%25C3%25

B4rka&prev=search (21.3.2015); in der sonst für dieses Buch herangezogenen Literatur wird die Festung nicht behandelt.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 188 und 568 Nr. 309 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

19. Križevci/Kreuz/Kőrös (nordöstl. Zagreb, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 18r oben (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 15r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 27r Nr. 24 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 23r Nr. 20 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 17v–18r (auf 18r nachträglich paginiert mit 10) Nr. 17 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte Grundriss dieser Festung (creiz) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 47r unten, mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00098.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/11), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 76 Abb. 11, der von Kisari Balla, ebd., 48, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »krevtz in Sclauonia«, auf Nrr. (2) bis (5) »creiz«, wobei der Name auf Nr. (3) gleich aus »craiz« verbessert wurde.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten (recte: Osten) ausgerichteter Grundriss einer im Inneren unbebauten rechteckigen Festung mit vier Eckbastionen und unten zwei, oben einem viereckigen Vorsprung, an den Seitenflanken im Süden und Norden je ein Tor mit Brücke über den (Wasser?)Graben; außerhalb der Befestigungen an deren Südostecke eine Kirche (Heiligkreuzkirche) in Schrägansicht innerhalb einer eigenen Befestigung mit drei runden Ecktürmen und eigenem (Wasser?)Graben; östlich der Anlage ein Wasserlauf (= die Glogovnica) mit einer zweirädrigen Mühle in Schrägansicht; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Nordosten (recte: Osten) ausgerichtete reine Grundrissdarstellung in grafisch besonders ausgefeilter Form, innen mit zwei Baublöcken und einem großen Platz dazwischen; neben der Festung außerhalb der Südostecke eine mit drei runden Ecktürmen versehene, von einem Graben umgebene, annähernd quadratische Befestigungsanlage mit Kirchengrundriss in der Mitte; auch nördlich außerhalb der Festung eine weitere quadratische Befestigungsanlage, allerdings mit nur einem runden Eckturm und gleichfalls einem Kirchengrundriss in der Mitte; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Nordosten

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

(recte: Osten) ausgerichtete, reine Grundrissdarstellung, wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Westen ausgerichtete reine Grundrissdarstellung; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierte, nach Westen ausgerichtete reine Grundrissdarstellung; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Križevci, bereits im 12. Jahrhundert (1193) erwähnt und Sitz des gleichnamigen Komitats, entwickelte sich im Mittelalter aus zwei unabhängigen Teilen: der älteren, seit dem späten 12. Jahrhundert fassbaren Oberstadt (Gornji Križevački grad; lat. *superior civitas Crisiensis*), die 1252 durch den kroatischen Banus in den Rang einer freien Stadt erhoben wurde, und der jüngeren Unterstadt (Donji Križevački grad; lat. *inferior civitas Crisisensis*), welche 1405 von König Sigismund die Privilegien einer freien Königsstadt erhielt und die Oberstadt im 16. Jahrhundert bereits an Bedeutung überflügelte. Erst unter Maria Theresia wurden beide Teile zu einer Stadt vereinigt. Auf allen »Angielini«-Plänen ist südöstlich außerhalb der Befestigung eine Kirche mit eigener Festungsanlage zu sehen, bei der es sich um die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende ursprüngliche Pfarrkirche Sveti Križ (Heiligkreuz) handelt, die von den Siedlungsanfängen zeugt. Die auf vier dieser Pläne (2–5) eingezeichnete, gleichfalls mit eigener Befestigung versehene Kirche nördlich der Festung ist das hiesige Kloster der Augustinereremiten aus dem 14. Jahrhundert. 1543 heißt es, dass Kreuz noch auszubauen sei. 1556 betonen die Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag, dass im großen Markt Kreuz erst die Hälfte der beschlossenen Bollwerke ausgeführt sei, die andere Hälfte aber noch ausstehe. 140 Mann seien hier stationiert, aber 400 wären nötig, denn im ganzen windischen Land gäbe es keinen so geräumigen und gut gelegenen Flecken. Wie bei vielen anderen Plätzen an der Grenze gegen die Osmanen waren Verbesserungsarbeiten immer wieder erforderlich. So wird nach dem Regierungsantritt Maximilians II. 1567 in einem Schreiben des Herrschers an den Obristen Lukas Zäckel auf erforderliche Arbeiten in Kreuz hingewiesen. 1572 war dann die Zahl der hier stationierten Männer auf 87 zurückgegangen. – Der Ist-Zustand der Festung sowie ein Vorschlag betreffs einer weiteren Verbesserung der Fortifikationen (Hinzufügung von Ravelins) aus den späten 1650er Jahren sind in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 47 und 48) dokumentiert. – Während die Festung mit ihren vier Bastionen und zwei Toren (in Nord-Süd-Richtung) auf der Josephinischen Landesaufnahme in ihrer Parallellage zum Fluss und mit ihrer außerhalb der Ostmauer zum Fluss hin gelegenen Kirchenfestung (Heiligkreuzkirche, heute an der Ulica Mojsija Baltića) sowie der außerhalb der Nordmauer gelegenen Franziskanerkirche (zuvor Augustinereremiten, bis 1786 Franziskanerkloster, heute: Kathedrale der Heiligsten Dreieinigkeit; im späten 18. Jahrhundert zum Sitz des griechisch-katholischen Bistums Križevci erklärt, das 1966 nach Zagreb verlegt wurde, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Griechisch-Katholische_Kathedrale_der_Heiligsten_Dreieinigkeit sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Bis

tum_Kri%C5%BEevci /beide: 21.11.2015) noch gut zu erkennen ist, ist sie auf der Franziszeischen Landesaufnahme nicht mehr existent (beide Landesaufnahmen siehe www.mapire.eu /21.3.2015). Die Kirchenlandschaft des ehemals ummauerten Gebietes der Festung hat sich mit der Gründung des Paulinerklosters (1665, Bau um 1700) noch erweitert. Dieses wurde nach Aufhebung des Ordens 1786 zur Pfarrkirche St. Anna umgewandelt. Der Vergleich mit dem heutigen Straßengrundriss lässt erkennen, dass der ursprünglich viel breitere, von Norden nach Süden zu verlaufende Platzbereich heute in der Ulica Franje Račkog fortlebt; die Westmauer der Festung ist annähernd mit der Frankopanska ulica anzugeben, die am abfallenden Gelände zum heute nicht mehr erkennbaren Gewässerlauf stehende Ostmauer hat keinerlei Spuren hinterlassen. Im Norden weist der an der Ecke Ulica Franje Račkog/Potočka ulica noch fassbare Graben auf die Außenbegrenzung der Festung hin.

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) der fünf Darstellungen, zumeist Grundrisse, lässt sich nicht eruieren; am ehesten stammen sie aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Kaser, Freier Bauer und Soldat, 30f. und 51f.; Loserth, Innerösterreich, 15 (zu 1543), 58 (zu 1556), 65 und 68 mit Anm. 2 (zu 1567) sowie 207 (zu 1572); Balog, Građa za toponomastiku i hagiografiju kalničkog kraja [Some Toponomastica and Hagiographic Issues of the Kalnik Region], 59–72; Koeffler/Jacob, Kroatien, 133; Hinweise zur Geschichte von Križevci finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Kri%C5%BEevci_%28Kroatien%29 (20.4.2014); ein Stadtplan des 19. Jahrhunderts auf der Online-Präsentation der Franziszeischen Landesaufnahme, siehe: http://mapire.eu/de/ (20.4. und 4.12.2014). – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 14. März 2016 in Križevci erfolgte *(Abb. 83)*.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 181 und 546 Nr. 287 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 222 Abb. 172 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

20. Krupina/Karpfen/Korpona (südöstl. Banská Štiavnica/Schemnitz am gleichnamigen Fluss/heute: Krupinica, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 50v (1). – GLA Karlsruhe, fol. 44r Nr. 41 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 43v Nr. 37 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 43v–44r (auf 44r nachträglich paginiert mit 26) (Doppelblatt) Nr. 34 (4). – Zum Vergleich

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 83: Križevci, Heiligkreuzkirche (im Vordergrund) und St.-Anna-Kirche (ehemals Paulinerkloster, seit 1786 Pfarrkirche) von Osten.

heranzuziehen ist ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/28), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 90 Abb. 28, der von Kisari Balla, ebd., 51, ins 18. Jahrhundert (!) gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »kharpen«, auf Nrr. (2) und (3) »ckarpen« und auf Nr. (4) *Crarpen* (!).

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Westen ausgerichteter Grundriss der befestigten Siedlung am Fluss (Krupinica) mit der Kirche im Nordwesten, die in Form einer Kirchenburg eine eigene Befestigung mit innen angebautem halbrunden Turm aufweist; die Innengliederung zeigt Baublöcke und einen großen Rechteckplatz, der an der Ost- und Nordseite Lauben aufweist und auf dem Marktstände stehen; im Norden und Süden teilweise ein Graben erkennbar; weist keine Maßstabsleiste, aber

Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Westen ausgerichteter Grundriss, der Graben hier rings um die Gesamtanlage und mit Wasser bzw. einem Gerinne gefüllt, auch um die Kirchenburg ein Graben; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Westen ausgerichteter Grundriss, hier auch der Graben um die Kirchenburg mit Wasser gefüllt; sonst wie Nr. (2). – (4) kolorierter, nach Westen ausgerichteter Grundriss, grafisch einfacher gehalten; sonst wie Nr. (3).

Historische Erläuterungen: Die Anfänge der hiesigen Siedlung gehen auf das 12. Jahrhundert zurück. 1238 werden hier bereits deutsche Bergleute genannt, und der Ort wird als Stadt bezeichnet. Nach dem Tatareneinfall von 1241 kam es zur Errichtung einer neuen Stadtanlage mit zentralem Markt. Das auf dem Magdeburger fußende Karpfener Stadtrecht gewann Vorbildcharakter für etliche andere Städte. Bei Maggiorotti ist von der Errichtung der Befestigungen unter Matthias Corvinus und deren späterem Ausbau die Rede, in der lokalgeschichtlichen Literatur werden die Stadtbefestigungen auf 1551–1564 datiert. 1564 waren hier 200 Berittene und 200 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) sowie zwei Büchsenmeister stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Aus ebendiesem Jahr, datiert vom 14. Juni, ist ein Bericht des Baumeisters Anthoni Florian an den Hofkriegsrat über die hiesige Festung überliefert, vgl. dazu ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/6/4. – Im Vergleich zwischen der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /5.3.2015) ist der allmähliche Verfall der Festungsanlagen unverkennbar, dennoch haben sich bis heute nicht nur die an der Nordwestecke der Stadt gelegene Befestigung der Pfarrkirche *(Abb. 84),* die südwestliche Bastion der Stadtmauer sowie Mauerreste am südlichen Verlauf derselben als eindrucksvolle Zeugnisse erhalten.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser sechs Darstellungen an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini vermuten.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 328; für den des Slowakischen nicht Mächtigen siehe die Hinweise auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Krupina (22.4.2014) mit Nennung von weiterführender Literatur sowie auf der Homepage der Stadt selbst: http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=sk&u=http://www.krupina.sk/&prev=search (21.3.2015).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 187 und 563 Nr. 304 (2) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 84: Die Pfarrkirche St. Maria in Krupina mit dem halbrunden Turm der Kirchenbefestigung, links, von Osten.

21. Levice/Lewenz, Lebentz/Léva (östl. des Hron/Gran am Fluss Perec etwa 40 km östl. Nitra/Neutra, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 43r (1) und 44v–45r (Doppelblatt) (2). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 28r (3). – GLA Karlsruhe, fol. 42r Nr. 39 (4). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 41v Nr. 35 (5). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 41v (auf 41r [!] nachträglich paginiert mit 24) Nr. 32 (6). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene, nach Norden ausgerichtete Grundriss dieser Festung mit Geländedarstellung (LEVA) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 42r oben, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00088.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/26), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 88 Abb. 26, der von KISARI BALLA, ebd., 51, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf den ersten fünf Blättern »LEVA«, auf Nr. (6) *Leua*.

Beschreibung: (1) kolorierter genordeter Grundriss einer Burg, umgeben von einer (inneren) Festungsanlage mit drei Rundtürmen an den Ecken, in die felsiges Terrain hineinreicht; außerhalb ein umliegender Bereich mit mächtiger, unregelmäßiger Eckbastion und Rundturm an der Südflanke; die gesamte Anlage am Abhang eines Berges, von dem sie aber durch eine schmale Passage getrennt ist, am Flussufer (= Perec) und gegen Westen, Süden und Südosten ein vom Fluss gebildeter Wassergraben; südlich davon jenseits des Grabens ein weiteres abgestecktes Areal; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, leicht nach Nordwesten orientierte Schrägansicht, ähnlich Nr. (1), aber mit größerem Ausschnitt des Umlandes; das südlich der Anlage abgesteckte Areal mit zwei Baublöcken und der Ansicht einer Kirche sowie einer Mühle am Flussufer; östlich derselben Schrägansichten einer kleinen Siedlung mit ebenerdigen Häusern, die beidseitig entlang einer freien Fläche stehen; weist keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile auf. – (3) kolorierter, leicht nach Nordwesten orientierter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form, ohne Hinweise auf das im Süden jenseits des Grabens gelegene Areal, wobei im Bereich der mächtigen Eckbastion zu lesen ist: *Da ist das Hauß vom Perg verneuwert*; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, leicht nach Nordwesten orientierter Grundriss, ohne Hinweise auf das im Süden jenseits des Grabens gelegene Areal; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordwesten orientierter Grundriss, ohne Hinweise auf das im Süden jenseits des Grabens gelegene Areal, aber mit eigenem Wassergraben direkt bei der Burg; sonst wie Nr. (1). – (6) kolorierter, nach Nordwesten orientierter Grundriss, einfach gestaltet, ohne Hinweise auf das im Süden jenseits des Grabens gelegene Areal; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: 1156 wird der Ortsname erstmals erwähnt; spätestens ab dem 13. Jahrhundert entstand hier eine (noch in großen Teilen erhaltene) Burg, in der die Verwaltung des Komitats Barsch (heute: Tekovská župa/stolica) ihren Sitz hatte. Die Festungsanlage am Perec östlich und unweit des Flusses Hron/Gran war ein wichtiger Bestandteil der Grenz- und Verteidigungsorganisation im Einzugsbereich des Hron-Flusses im Norden des ungarischen Metropolitansitzes Esztergom/Gran, seit 1543 unter osmanischer Herrschaft. 1554 entsandte König Ferdinand I. italienische Baufachleute dorthin, die Ausbauarbeiten durchführten, über die im Detail leider zu wenig bekannt ist. Ausdrücklich genannt wird dabei der aus der Toskana stammende (Si)Gismondo da Pratovecchio, der zuvor (seit 1543) in Pressburg, Wien, Raab und Prag gearbeitet hatte und in Levice eine Bastion errichtete. 1564 waren hier 150 Berittene und 50 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Erst mit dem Ausbau der Festung Neuhäusel/Nové Zámky (siehe S. 400 Nr. 27) sollte Levice ab den 1580er Jahren seine herausragende Position verlieren. – Anhand der Darstellungen auf den ältesten beiden militärischen

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Landesaufnahmen (www.mapire.eu /5.3.2015) lässt sich der Grad des Verfalls der Anlage nicht wirklich beurteilen. Noch heute handelt es sich jedenfalls um einen höchst eindrucksvollen Baukomplex *(siehe oben S. 93 Abb. 11),* wobei die obere Burg Ruine ist, von den Außenanlagen und Bastionen aber noch etliches vorhanden ist. Auf dem Burggelände befindet sich jetzt das Museum für die Region Tekov (deutsch: Barsch). Der auf den hier im Zentrum stehenden Plänen erkennbare Schutz der Anlage durch Wasser ist heute kaum mehr nachzuvollziehen, doch erinnern der Lauf des Perec und der Podlužianka an die älteren Gegebenheiten.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse und der einen Schrägansicht lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser sechs Darstellungen an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini vermuten.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 327; Maggiorotti, Dizionario, 46; Pálffy, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 53; für den des Slowakischen nicht Mächtigen siehe die Hinweise auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Levice (22.4.2014) sowie Mihálova u.a., Levice Castle.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 186 und 561 Nr. 302 (4) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1 und 2) und oben S. 65 Anm 203 (3) .

22. Lička Jesenica (am Fluss Jesenica nordwestl. der Plitvicer Seen, nordöstl. Otočac, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 83r (1). – GLA Karlsruhe, fol. 17r Nr. 14 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 13r Nr. 10 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 7r (auf 7r nachträglich paginiert mit 5) unten, Nr. 6 (halbseitige Darstellung) (4). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der einfache kolorierte Grundriss dieser Festung (teseniza [!]) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 40r oben, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00084.html?prozent=1 /25.4.2014), wo der dargestellte Ort jedoch irrtümlich auf Lesenice (südwestl. Veľký Krtíš unweit der ungarischen Grenze) in der Slowakei bezogen wird. – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss der Festung im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/7), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 73 Abb. 7, der von Kisari Balla, ebd., 48, irrtümlich mit Jasenovac Stari Gradac (unweit des Zusammenflusses von Una und Save, Kroaten) identifiziert wird und zeitlich

ins 17. Jahrhundert gesetzt wird; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) dieselbe irrtümliche Identifizierung und Datierung auf »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung bei Nrr. (1) und (2) lautet »IESENIZA«, bei Nr. (3) »LESENIZA« (!) und bei Nr. (4) *Jesenizza*.

Beschreibung: (1) kolorierte, nach Süden bzw. Südwesten ausgerichtete, grafisch besonders ausgefeilt ausgeführte Schrägansicht einer viereckigen Festung mit vier Rondellen – drei an den Ecken, eines etwas abseits der Ecke – in einer Flussschlinge; innen eine vollkommen leere Fläche; weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile; diese Schrägansicht entspricht in ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (2) grafisch etwas einfacher gestaltet; sonst wie Nr. (1). – (3) wie Nr. (2). – (4) kolorierter, sehr einfacher Grundriss; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Lička Jesenica gehörte gemeinsam mit Brinje, Dabar und Otočac (siehe S.348 Nr. 2, S. 354 Nr. 5 und S. 404 Nr. 29) zu den Festungen im Hinterland von Senj (siehe S. 423 Nr. 36) und ist mit seiner Viereckform auch auf den beiden Karten von Kroatien und Slawonien im Wiener Cod. 8609 Han und im Karlsruher Atlas (oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) eingezeichnet. Die Lage in der Schlinge des Flusses Jesenica auf diesen beiden Übersichtskarten macht auch die auf unseren Darstellungen nicht vermerkte Orientierung nach Süden deutlich. Die rechteckige Anlage wird in der kroatischen Wikipedia (http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=hr&u=http://hr.wikipedia.org/wiki/Li%25C4%258Dka_Jesenica&prev=search//21.3.2015) mit dem Errichtungsdatum 1544 genannt. In der 1563 vorgelegten topografischen Aufnahme der Festungen an der kroatischen und windischen Grenze, die auf eine Inspektion durch den 1556 von Ferdinand I. zum obersten Hauptmann dieses Gebietes bestellten Hans Lenkowitsch (Lenković) zurückgeht, wird die Burg als eine der Grenzfestungen erwähnt. – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /21.3.2015) ist die Festung (auf der Franziszeischen als *Schloss* bezeichnet) auf der östlichen Seite des Flusses an der Stelle, wo dieser von einer Brücke überquert wird, gut zu erkennen. Die Brücke besteht noch heute im Zug der Bundesstraße Nr. 42, die ehemalige Festung zwischen der Bundesstraße und dem Fluss; nach dem Luftbild (https://www.google.at/maps/place/Li%C4%8Dka+Jesenica,+Kroatien/@44.9938226,15.4423237,233m/data=!3m1!1e3!4m2!3m1!1s0x4763e4959adda9c1:0xc481f0b32026e8b!6m1!1e1 /12.5.2015) sind in der Flussschlinge noch Reste, insbesondere solche des nach Westen zu vorspringenden Rondells zu sehen, doch befindet sich auf dem Gelände heute ein Bauerngehöft.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Ansichten bzw. Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch stammen die vier Darstellungen am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: In einem im Aufbau befindlichen Verzeichnis der alten Nennungen kroatischer Orte in deutschsprachigen Quellen bis 1750 (siehe: http://exonyme.bplaced.net/Board/Thread-Alte-Nennungen-kroatischer-Orte-in-deutschsprachigen-Quellen-bis-1750 /24.4.2014) werden für das 16. Jahrhundert ab 1563 Nennungen von Lička Jesenica erwähnt; die älteste Nennung bezieht sich auf das Verzeichnis des Hans Lenkowitsch von 1563, vgl. dazu Loserth, Innerösterreich, 16 f. und 55. In der übrigen für diese Studie herangezogenen Literatur wird Lička Jesenica nur bei Kljajič/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 192, erwähnt, aber nicht weiter behandelt. Der kroatische Wikipedia-Eintrag (https://hr.wikipedia.org/wiki/Li%C4%8Dka_Jesenica /24.4.2014) spricht von einer Erstnennung schon im 15. Jahrhundert. – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 16. März 2016 in Lička Jesenica erfolgte.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 178 und 536 Nr. 277 (2) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

23. Ljubljana/Laibach (Slowenien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 9v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 2r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 10r Nr. 7 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 4v Nr. 2 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 3v–4r (auf 4r nachträglich paginiert mit 2) ohne Nr. vor dem Namen (Doppelblatt) (5)

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) und (3) »laibach«, auf Nrr. (2) und (4) »laybach« und auf Nr. (5) *Lubiana*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Ostnordosten ausgerichteter Grundriss von Burg und Stadt in der Schlinge des unbenannten Flusses (Ljubljanica), mit Wassergräben im Süden, Westen und Norden sowie den Befestigungen von Burg und Stadt; über den Fluss führen zwei Brücken, darunter die Schusterbrücke (= Čevljarski oder Šuštarski most), drei weitere Brücken (Stege) überqueren den Wassergraben der Befestigung nördlich und südlich unterhalb der Burg und drei Brücken (Stege) den zum Teil mit Wasser gefüllten Graben um den eigens befestigten Stadtteil westlich der Ljubljanica (um den Novi trg); im Inneren der Stadt östlich des Flusses um den Hauptplatz (heute: Mestni trg) Baublöcke und Kirchengrundrisse, davon drei nördlich der Burg (Minoritenkloster, Dom St. Nikolaus und Bürgerspital) und einer südlich der Burg (Jakobskirche); süwestlich des Flusses, von einem teilweise mit Wasser gefüllten Graben umgeben, die Baublöcke eines eigenen Stadtteils (= des Neumarktes/Bereich

des Novi trg) mit Kirchengrundriss (= Deutschordenskommende) und eigener Ummauerung sowie einer Bastion im Norden; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Ostnordosten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form mit irrtümlich ausgerichtetem Richtungspfeil; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Ostnordosten ausgerichteter Grundriss mit irrtümlich ausgerichtetem Richtungspfeil (wie Nr. [2]); sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, nach Ostnordosten ausgerichteter Grundriss mit nur zwei Brücken über den Wassergraben südlich unterhalb der Burg, gleichfalls nur zwei Brücken über den hier zur Gänze mit Wasser gefüllten Graben um den Neumarkt (Bereich des Novi trg), einem Ausbau der Rundbastion im Süden dieses Gebietes und einem weiteren Wassergraben (Flussarm) südlich des Neumarktes (heute: etwa Verlauf der Zoisova cesta), einem Brückenhaus an der stadtäußeren Seite der Ljubljanica und einer weiteren Brücke über diesen Fluss nördlich der Burg; östlich außerhalb der Ummauerung unterhalb der Burg zwei Häuser und eine Flussmühle mit zwei Mühlrädern in der Ljubljanica in Schrägansicht sowie außerhalb der ummauerten Stadtteile mehrfach Parzellierungen; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Ostnordosten ausgerichteter Grundriss, in dem die Burg als *Rocca* bezeichnet wird, im Fluss (Ljubljanica) das Wort *Ritengo* (Hinweis auf ein hier angebrachtes künstliches Hindernis zur Verlangsamung des Flusses?) steht und der Graben der Altstadt südlich der Burg trocken dargestellt ist; grafisch eher skizzenhaft gestaltet; sonst wie Nrr. (1) und (4).

Historische Erläuterungen: Ljubljana entwickelte sich unterhalb der seit dem frühen 12. Jahrhundert (1112–1125) bezeugten Burg im Rahmen von drei Siedlungsteilen: (1) dem Alten Markt um die Jakobskirche (südwestlich der Burg), (2) der eigentlichen *civitas* mit dem 1242 bezeugten Minoritenkloster und (3) dem 1267 fassbaren Neuen Markt jenseits der Ljubljanica, wo schon das römerzeitliche Emona gelegen gewesen war und vor 1228 eine Deutschordenskommende bestanden hatte. Die Stadt war bereits unter den letzten Kärntner Herzögen aus dem Hause der Spanheimer wie der Görz-Tiroler der eigentliche Herzogssitz in Krain und unter den Habsburgern die Hauptstadt dieses Landes. Mit der Übertragung der innerösterreichischen Herrschaft an Erzherzog Karl nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Ferdinands I., im Jahre 1564 wurde die Stadt neben Graz (siehe S. 364 Nr. 10) zu einem wichtigen Fokus der Defensivmaßnahmen gegen die Osmanen. 1572 wurde sie ausdrücklich als »Besitz« Erzherzog Karls erwähnt. Die hiesigen Befestigungen waren schon nach dem Erdbeben im frühen 16. Jahrhundert erneuert und verstärkt worden. 1557 war mit Francesco de Pozzo einer der namhaftesten italienischen Festungsbauspezialisten der Epoche in Ljubljana tätig. – Der Ist-Zustand der Stadt Ljubljana im Jahre 1639 ist auf der geosteten »PIANTA DI LVBIANA« des aus Florenz gebürtigen Giovanni de Galliano Pieroni (1586–1654) (zu Pieroni, einem Festungsbauspezialisten, der am Hofe

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wallensteins in Prag tätig war und sowohl mit Galileo Galilei als auch mit Johannes Kepler bekannt war, vgl. Hadravová/Hadrava, Science in Contact with Art, Kap. 1.2.1) abzulesen, wobei die noch auf den »Angielini«-Plänen mit Wasser gefüllten Gräben um die Altstadt und den Neumarkt bereits trocken sind, die Franziskanerkirche eingezeichnet, die Jakobskirche als Jesuitenkirche (giesuiti [!]; die Jesuiten waren seit 1597 in Ljubljana) bezeichnet wird und der auf den in Dresden überlieferten »Angielini«-Plänen – oben Nrr. (4) und (5) – erkennbare Ausbau der Rundbastion im Süden des Neumarktes nicht vermerkt ist, somit wohl auch schon im 16. Jahrhundert nur ein Projekt war, das dann nicht umgesetzt wurde. Zwei Grundrisse in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 145 und 146) sind dann bereits detaillierter ausgeführt, zeigen insbesondere das Fortschreiten der Verbauung an dem der Burg gegenüberliegenden Ufer der Ljubljanica, die hier durch einen projektierten Bastionengürtel geschützt werden soll. – Für den Hinweis auf den Pieroni-Plan (Zgodovinski arhiv Ljubljana: SI_ZAL_LJU/0337, Zemljevidi in karte, Z-003-619) bin ich Herrn Kollegen Jože Suhadolnik vom Stadtarchiv Ljubljana sehr dankbar.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Ljubljana-Darstellungen lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen. Für Natale Angielini sind persönlich-verwandtschaftliche Verbindungen nach Ljubljana (siehe dazu oben S. 26 mit Anm. 30) dezidiert nachzuweisen.

Literatur: zur Stadtentwicklung von Ljubljana bis in die frühe Neuzeit vgl. Kosi, Stadtgründung und Stadtwerdung, 12–15, mit einem rekonstruierten Plan der Stadt für das 15. Jahrhundert auf S. 14; einen gerafften Gesamtüberblick bis zur Gegenwart gibt Mihelič, History of Ljubljana, 18–55; in der vorliegenden Literatur wird der »Angielini«-Plan von Ljubljana bislang in das späte 16. Jahrhundert datiert, vgl. dazu Korošec, Ljubljana, und dieser Ansicht folgt im Wesentlichen auch noch die Arbeit von Šarac, Influence of wars, 81–95, insbesondere 83 und 92 (mit der Datierung der »Angielini«-Darstellungen zu 1586 und ohne Hinweis darauf, auf welche Überlieferung er sich bezieht); Maggiorotti, Dizionario, 46 (Francesco de Pozzo).

Abbildung: Krompotić, Relationen, 211 Abb. 137 (4) und 211 Abb. 138 (3); siehe auch: http://krakovo.dijaski.net/eng/?stran=na_kartah (12.5.2014) (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2), *siehe auch hier im Buch S. 48 Abb. 6.*

24. Mukatschewe (Мукачеве)/Munkatsch/Munkács (die heute als Palanok bezeichnete Burg im Westteil von Mukatschewe, am Fluss Latorica im westukrainischen Oblast Transkarpatien, Ukraine)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 76v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 44r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 62r Nr. 58 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 58r Nr. 52 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 72v (auf 72r [!] nachträglich paginiert mit 40) Nr. 48 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot, Schwarz und Gelb gehaltene, nach Nordosten ausgerichtete Grundriss dieser Festung (MONKAIZ [!]) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 50r oben, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00104.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/35), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 97 Abb. 35, der von KISARI BALLA, ebd., 52, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (3) »MONKATSCH«, auf Nr. (4) »MONKACZ« und auf Nr. (5) *Moncaz*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordnordwesten orientierter Grundriss einer mehrteiligen Befestigung auf einer plastisch dargestellten Anhöhe; im Nordwesten eine unregelmäßige ovale Anlage mit mehreren runden und eckigen Verstärkungen und einigen projektierten Eckbastionen; daran anschließend im Südosten eine regelmäßige Festungsanlage mit gerade verlaufenden Mauern und vier Eckbastionen, bei der eine Hälfte projektiert, aber noch nicht ausgebaut ist; schwer zu deutende Vorzeichnungen mit dünnem Bleistift; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter Grundriss; wie Nr. (1). – (4) kolorierter Grundriss, der sämtliche Teile der Befestigung als ausgebaut darstellt; keine Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (5) in Schwarzweiß gehaltener Grundriss ohne Darstellung des abfallenden Geländes, wobei sämtliche Teile der Befestigung als ausgebaut dargestellt sind; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die in markanter Höhenlage gelegene, seit dem 14. Jahrhundert fassbare Burg dürfte nach dem Mongoleneinfall von 1241 entstanden sein. Sie ist im Kontext der Darstellungen in den »Angielini«-Atlanten – gemeinsam mit Satu Mare (S. 416 Nr. 35) – der am weitesten nach Osten zu gelegene Vorposten der Grenzverteidigung und diente nicht zuletzt der Überwachung von überregionalen Verbindungen in den russischen Raum. 1562 gelangte sie an die Adelsfamilie Perényi. Da die Burg in unsere Grundrisse Eingang gefunden hat, muss sie auch das Interesse

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der für die Verteidigung des Königreiches Verantwortlichen gefunden haben. 1565 forderte Kaiser Maximilian II. von Fürst Johann Sigismund von Siebenbürgen die Abtretung der Burg, vgl. Bibl, Maximilian II., 126. In einem am 26. Juli 1565 in Satu Mare ausgestellten Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco de Medici (siehe dazu oben S. 23 mit Anm. 17), wird davon berichtet, dass ein ungarischer Hauptmann namens Paulus mit 150 berittenen Husaren *(cum 150 equitibus hussaris)* die Besatzung der stark befestigten, dem siebenbürgischen Woiwoden unterstehenden Burg Mukatschewe *(est enim Moncacium arx munitissima in monte posita Vaiuodę subiecta)* vertrieben hat. 1572 standen die Befestigungsarbeiten an der Burg unter der Leitung des Andrea Salvagno, der unter Maximilian II. in Österreich als Fachmann für die Errichtung von Schiffsbrücken tätig war. – Der mächtige Burghügel samt bis heute erhaltener Festung, der am westlichen Stadtrand von Mukatschewe südlich der Latoricia liegt und den Namen Palanok (abgeleitet von dem türkischen Wort Palanka = Schanze, Festung) trägt, ist sowohl auf der Josephinischen (bezeichnet als *Festung nebst Palanka*) als auch auf der Franziszeischen Landesaufnahme (bezeichnet als *Berg-Festung Munkatsch Palánka*) gut zu erkennen (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /21.3.2015). Der Zugang zur Burg Palanok (Паланок) führt heute nicht anders als im 16. Jahrhundert vom Süden her auf den Burghügel hinauf.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Einige wenige, zum Teil quellenmäßig nicht gesicherte Hinweise bei Maggiorotti, Architetti, 349 f. (Entstehung der Burg schon um 900!), 351 und 363 f. (Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco de Medici [dazu oben S. 23 mit Anm. 17] irrtümlich auf 1547 datiert); Maggiorotti, Dizionario, 49 f. (Andrea Salvagno); Basisinformationen finden sich auf https://de.wikipedia.org/wiki/Mukatschewe (24.4.20114) und zu der bis heute bestehenden Burg Palanok (mit Fotos) auf https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Palanok (24.4.2014).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 192 und 580 Nr. 321 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

25. Nagyecsed/Ecsed (etwa 40 km südöstl. von Kisvárda an der Kraszna, einem linken Nebenfluss der Tisza/Theiß, unweit der rumänischen Grenze in Richtung Satu Mare, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 73v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 42r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 58r Nr. 55 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 55r Nr. 49 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 66v–67r (auf 67r nachträglich paginiert mit 37) Nr. 46 (Doppelblatt) (5).

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »ETSCHET«, auf Nr. (5) *Ecziet*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss einer kleinen viereckigen Burg mit angebautem Rundturm auf einer Flussinsel, die eine eigene Befestigung mit mächtiger Eckbastion (Projekt?) aufweist; gegen Westen liegt eine befestigte (zu befestigende?) Insel, von der – weiter in Richtung Westen – über eine unbebaute Insel ein Steg zu einer weiteren, einfach befestigten (zu befestigenden?) Insel und von dort dann ans Flussufer führt; auf einer kleinen Insel südlich der Burg ein ebenerdiges Haus in Schrägansicht; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, wie Nr. (1). – (4) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die Anfänge der hiesigen Siedlung gehen auf das 13. Jahrhundert zurück. Die Burg (später: Schloss) unweit des (bzw. im) Ecsed-fen, des größten zusammenhängenden Sumpfgebiets der Großen Ungarischen Tiefebene, entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Gründung der Adelsfamilie Báthory mit königlicher Erlaubnis. Die vorliegende Literatur weist die Befestigung des Schlosses in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Familie Báthory zu, doch dürften die hier untersuchten fünf Grundrisse durchaus darauf deuten, dass in der Zeit um 1560–80 offenbar auch auf Seiten der Kaiserlichen Überlegungen im Hinblick auf einen Ausbau angestellt wurden. Ein mit einer Ansicht verbundener Plan aus der Zeit um 1670 zeigt jedenfalls, dass die auf unseren Plänen zu sehenden Ausbauten auch realisiert wurden. Im Rahmen der Rákóczi-Unruhen des beginnenden 18. Jahrhunderts wurde die Festung zerstört, doch sind Reste davon sowohl auf der Josephinischen (hier bezeichnet als *Zerstörtes Schlos Ecsed*) als auch auf der Franziszeischen Landesaufnahme (beide: www.mapire.eu /9.3.2015) noch zu erkennen. – Auch im Luftbild des heute von den Straßenzügen Vásártér utca und Rákóczi Férenc utca umgrenzten Areals östl. der reformierten Kirche (https://www.google.at/maps/@47.866674,22.4044755,612m/data=!3m1!1e3 /12.5.2015) zeichnen sich Grundmauern der früheren Anlage ab.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse (BALOGH, Italienische Pläne, 14, möchte den viereckigen Grundriss vor 1577 datieren) lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Weiterführende Hinweise finden sich in den ungarischen wikipedia-Artikeln http://hu.wikipedia.org/wiki/Nagyecsed (3.12.2014) und – zum Schloss – http://hu.wikipedia.org/wiki/Ecsedi_v%C3%A1r (3.12.2014), wo auch ein Plan des Gebietes dieses »Lap« genannten Sumpfsees von 1777 (»Planum Lacus Etsediensis Lap dicti …«) präsentiert wird; des Weiteren siehe den Katalogtext zur Darstellung der Anlage von etwa 1670 durch Lucas Georg Ssicha, bei Büren, Plan, in: Rödel (Hg.), Zwischen den Welten, 166.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 23 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 191 und 577 Nr. 318 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

26. Nagykanizsa/Kanischa, Großkirchen (südwestl. des Balaton/Plattensees, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 24r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 19r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 32v Nr. 29 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 27v–28r (ausklappbares Doppelblatt!) Nr. 23 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 23v–24r (auf 24r nachträglich paginiert mit 14) Nr. 22 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen sind zwei Grundrisse der Festung im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/67 und 69), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 128 Abb. 67 und 130 Abb. 69, die Kisari Balla, ebd., 57, zeitlich ins 17. Jahrhundert setzt. Des Weiteren ist in diesem Atlas (Handritade kartverk Nr. 23/68; abgebildet bei Kisari Balla, ebd., 129 Abb. 68) ein Grundriss mit Truppenlagern rings um die Festung, eines davon bezeichnet als *Ertzherzog Ferdinandt Quartier*, überliefert, den Kisari Balla, ebd., 57 ins 17. Jahrhundert setzt, der nach dem dargestellten Ereignis, dem gescheiterten Versuch der Rückeroberung von Nagykanizsa durch Erzherzog Ferdinand, aber in den November 1601 zu datieren ist, sowie auch eine Landkarte des Gebietes von Nagkanizsa, vom Plattensee/Balaton im Osten bis Koprivnica im Süden und Güssing sowie Eberau im Norden, enthalten (Handritade kartverk Nr. 23/70; abgebildet bei Kisari Balla, ebd., 131 Abb. 70), die Kisari Balla, ebd., 57, ins 17. Jahrhundert datiert. Im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) werden alle vier Darstellungen zu »1650?–1699« datiert.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (3) »kanisa«, auf Nr. (4) »pianta de kanisa« und auf Nr. (5) *Caniza*.

Beschreibung: (1) kolorierter gesüdeter Grundriss einer regelmäßigen pentagonalen Festung mit Eckbastionen, im Inneren mit zahlreichen Gebäuden/Baublöcken, ei-

nem von Stegen überspannten Wasserlauf und einem zentralen Platz; zwei Tore im Südwesten und Nordosten; durch Brücken über den mächtigen, gleichfalls fünfeckigen Wassergraben mit dem Umland verbunden; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter gesüdeter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form, wie Nr. (1). – (3) kolorierter gesüdeter Grundriss mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter genordeter bzw. nach Nordwesten ausgerichteter (!) Grundriss der regelmäßigen pentagonalen Festung mit einer östlich davon gelegenen, gleichfalls mit Bastionen versehenen, aber unregelmäßig fünfeckigen Festungsanlage und einem grafisch markant herausgearbeitetem Sumpfgebiet (Schilfbüschel); weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, genauso wie Nr. (4) genordeter (!), grafisch grober gestalteter Grundriss mit gestrichelter Einzeichnung einer viereckigen befestigten Anlage im Inneren; sonst im Inneren ohne Baublöcke; Beschriftungen weisen auf Maßnahmen zur Beförderung des Baugeschehens durch Anlage eines Kanals *(Canale fatto al quanto profondo accio' si possa' con barche condar* [richtig wohl: *condur* von »condurre« = hereinführen, -bringen] *la terra per far la fortezza)* und den mangelnden Baufortschritt *(di tal fortificazione n' e' fatta poco parte)* hin; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf.

Historische Erläuterungen: Der seit der Mitte des 13. Jahrhunderts fassbare Ort Nagykanizsa wurde nach der Schaffung des Hofkriegsrates und der Rückeroberung aus osmanischen Händen (beides 1556), vor allem aber nach dem Fall von Sziget/Szigetvár im Jahre 1566 zum Zentrum der sogenannten »Kanisischen Grenze«, einem der Grenzgeneralate gegen die Osmanen, ausgebaut. Aus seiner Lage in einem wasserreichen Sumpfgebiet (des Flusses Kanizsa) im Südosten des Plattensees resultierte die hohe strategische Bedeutung für die Verbindungswege in das Tal der Drau/Drava (überregional zwischen Ungarn und Italien). Nach dem Tod Ferdinands I. (1564) und dem Verlust von Szigetvár (September 1566) wurde die Oberhoheit über diesen Raum – bis 1562 war Nagykanizsa unter der Herrschaft des damals verstorbenen Palatins Tamás Nádasdy – im Frühjahr 1568 der innerösterreichischen-steirischen Linie der Habsburger übertragen. Entlang des Flusses Kanizsa sollte eine völlig neue Grenzburglinie aufgebaut werden, worauf 1567 schon der Festungshauptmann György Thury gedrängt hatte. Im Juli 1568 fanden dann in diesem Gebiet Vermessungsarbeiten statt. Nach Plänen von Pietro Ferabosco (ein früher Projektplan des Ferabosco abgebildet bei Maggiorotti, Architetti, Tafel L), an dessen Seite auch Sallustio Peruzzi war, begann man wohl noch 1568 mit dem Ausbau zu einer pentagonalen Renaissance-Festung (vgl. dazu ÖStA, KA HKR Akten Expedit140, 1577 Juli ,f. 72 und 73 mit der Zeichnung einer fünfeckigen Festung und dem eigenhändigen Hinweis des Pietro Ferabosco, dass in den Jahren 1568–70 gebaut wurde). Wesentliche Bauarbeiten, darunter 1569 der Bau der Straße durch das Sumpfgebiet, erfolgten 1568–1572, die gesamte Anlage wurde

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

freilich erst um 1587 vollendet. Für Natale Angielini sind in den Jahren 1569, 1571 und 1572 Aufenthalte in Nagykanizsa nachzuweisen, und dort waren in diesen Jahren auch Sallustio Peruzzi, Martino Secco, Giuseppe Scalvino, Antonio Albertini und Gabriello de Ciavena tätig. Mehrfach sollte Ottavio Baldigara zwischen 1571 und 1577, dann wieder 1583 und 1584 als Berater hier tätig werden, als lokaler Architekt ist zwischen 1573 und 1578 Giovanni Arconato nachzuweisen. Nach Schäden infolge eines Blitzeinschlags wurde Natale Angielinis Bruder Nicolò 1577 dorthin entsandt und verfasste am 16. Mai dieses Jahres gemeinsam mit Pietro Ferabosco und Ottavio Baldigara einen Bericht über den erreichten Bauzustand (Pálffy, Anfänge, 28, siehe auch oben S. 35 mit Anm. 66). Einen Eindruck vom Ausbau bietet die Darstellung der Belagerung von Nagykanizsa im Jahre 1601 auf einer Radierung des Dominicus Custos (Antwerpen, nach 1550 – Augsburg, 1612) (Abb. bei Rózsa, Városok, 86 Nr. 79). 1702 ließ Kaiser Leopold I. die Festung schleifen, vgl. Toifl, Katastrophe von Kanischa, 115.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren; nach der Dominanz der pentagonal ausgeführten Festung (nur auf Nr. 4 gibt es einen Hinweis auf die wohl ältere unregelmäßige Anlage östlich davon) stammen sie jedenfalls aus der Zeit nach 1568 (Beginn der Bauarbeiten), am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Balogh, Italienische Pläne, 58; Loserth, Innerösterreich, 71 (Bauarbeiten 1571); Kohler, Ferdinand I., 172; Maggiorotti, Architetti, 89, 109, 235–242 und Tafel L; Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 207 f.; Pálffy, Türkenabwehr, 95 und 97; Ders., Anfänge, 10, 18 f. (auf Abb. XVI ein weiterer Grundriss von 1577 aus den Beständen des Kriegsarchivs in Wien: ÖStA KA HKR Akten Expedit 140, 1577 Juli, fol. 73); Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 51 mit Anm. 45 (Hinweise auf weiterführende ungarische Literatur) sowie 52 Abb. 2 (Grundriss von 1577); Toifl, Katastrophe von Kanischa, 101–115; Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht I, 439 und 441 f.; zur Situation des Ortes im Jahre 1556 siehe auch den ein Jahr später bei Oporinus in Basel gedruckten Holzschnitt des Wolfgang Lazius (Abbildung auf: http://www.onb.ac.at/sammlungen/karten/kartenzimelien/grossansicht.php?id=10 /9.7.2015) und dazu Svatek, »rei contra turcas gestae …«, 237–248, hier: 241 f. Abb. 1 und 2.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 183 und 551 Nr. 292 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Tafel XVII (1); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

27. Nové Zámky/Neuhäusel/Érsekújvár (an der Nitra/Neutra nördl. Komárno, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 40v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 25r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 39v Nr. 36 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 38r Nr. 32 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 36r (auf 36r nachträglich paginiert mit 20) Nr. 29 (5) und fol. 37v–38r (auf 38r nachträglich paginiert mit 21) Nr. 29 (irrtümlich nochmals vergeben!) (Doppelblatt) (6). – Zum Vergleich heranzuziehen sind zwei Grundrisse der sechseckigen Festung mit Schrägansicht einer in einer Flussschlinge der Nitra gelegenen Siedlung mit Kirche im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/24 und 50), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 87 Abb. 24 und 110 Abb. 50, die von Kisari Balla, ebd., 50, ins 16. Jahrhundert (!), und 54 ins 17. Jahrhundert gesetzt werden, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) beide zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1), (3) und (4) »oyvar«, auf Nr. (2) »vywar«, auf Nrr. (5) und (6) *Oiuar*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Südosten ausgerichteter Grundriss einer älteren, von Flusslauf und Wassergraben umgebenen viereckigen Festung mit Eckbastionen und einer unweit östlich davon gelegenen sechseckigen Festung mit Eckbastionen gleichfalls mit Wassergraben, beide innen leer; mit den Worten *Opinio commissariorum* wird darauf hingewiesen, dass hier die Meinung der für den Ausbau eingesetzten Kommissare wiedergegeben wird; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) in grafisch besonders ausgefeilter Form, wobei Erläuterungen (viereckige Anlage: *wie es dieser zeit stehet*; sechseckige Anlage: *wie es der v[on] Poppend[orf] außgesteckt*) hinzugesetzt sind; sonst wie Nr. (1). – (3) wie Nr. (1). – (4) hier mit Bezeichnung des Flusses (nitra fl.); sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordosten (!) ausgerichteter Grundriss ohne die viereckige Anlage mit Hinweis auf den nach Fertigstellung der neuen Festung auf dem nächsten Blatt (hier: 6) bereits erwähnten Abbruch *(Questa piccola fortezza fu rovinata doppo che fu fatta la fortezza seguente.)*; sonst wie Nr. (1). – (6) kolorierter, gesüdeter Grundriss ohne die sechseckige Anlage mit einem West- und einem Osttor und innen mit Baublöcken und zentralem Platz; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Im Bereich der Festung gab es im Mittelalter eine Reihe von Dörfern, darunter als ältestes Nyárhíd (deutsch: »Sommerbrücke«), die allesamt ab dem späten 13. Jahrhundert in den Besitz des Erzbistums Esztergom/Gran kamen. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts initiierte Erzbischof Nikolaus Oláh (1493–1568) (nach Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 210, schon 1545 Erzbischof Pál Várday) hier, wo die Lage in einem von der Nitra gespeisten Sumpfgebiet für den Ausbau zur Festung geradezu prädestiniert war, am linken

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Flussufer eine neue Anlage mit dem sprechenden ungarischen Namen Érsekújvár (= »erzbischöfliche Neustadt/-burg«). 1556 ist die Rede von der *arx nova domini Strigoniensis*, zwei Jahre später von *Olahwywar* (= »Oláhújvár« = Oláhs Neustadt bzw. neue Burg). Ab 1554 waren hier italienische Festungsbaumeister, darunter Felice da Pisa, tätig. Antonio Veranzio (= der gebürtige Kroate Antun Vrančić), Bischof von Eger und Erzbischof von Gran (gest. 1573), selbst ein begabter Militärarchitekt, ließ die Arbeiten fortsetzen. Im Rahmen der seitens des 1556 gegründeten Hofkriegsrates geschaffenen Grenzverteidigung war Nové Zámky die Hauptfestung der bergstädterischen Grenze, und in der Festung agierte ein königlicher Kommandant. 1566 legte der Festungsbauspezialist Carlo Theti ein Gutachten vor. In den 1570er Jahren projektierte Franz von Poppendorf (hier: Grundriss Nr. 2) – offenbar unter Aufgreifen von Thetis Ideen – eine moderne sechseckige Anlage, an deren tatsächlichen Errichtung dann insbesondere der aus Triest stammende Ottavio Baldigara ab 1580 Anteil nahm. Eine auf den 2. Oktober 1580 datierte Gedenkmünze erinnerte an die Eröffnung der Festung, doch wurde offenkundig weitergebaut. Die slowakische Literatur setzt den Ausbau in die Jahre 1571–1581. Baldigara verstarb 1588 in Nové Zámky, wo er am 15. Jänner dieses Jahres sein Testament gemacht hatte. Beide Festungen, die ältere viereckige und das modernere Hexagon, finden sich in unseren Grundrissen. Der tatsächliche Ausbau dürfte sich jedenfalls bis in die 1580er Jahre erstreckt haben. Im Grundriss Nr. (6) (Dresden Nr. 6) wird auf den Abbruch der älteren viereckigen Anlage hingewiesen, und deren Fehlen ist 1595 auf der von Jacob Hoefnagel stammenden Ansicht von Nové Zámky, die über dessen Vater Georg in die Civitates Orbis Terrarum von Braun/Hogenberg (Ausgabe 1617) Eingang gefunden hat *(Communicavit G. Houf. Ao 1595 depict. a filio),* belegt (Abb. bei Füssel [Hg.], Städte der Welt, 410–412). Eine Ansicht aus dem 17. Jahrhundert, auf der als Verlag Jakob Koppmayer (Buchdrucker in Augsburg, gest. 1701, vgl. zu ihm Reske, Buchdrucker, 49) genannt wird (»Zu finden bey Iacob Koppmair«), bietet genauso wie die beiden oben genannten Stockholmer Grundrisse (Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 87 Abb. 24 und 110 Abb. 50) etliche topografische Bezeichnungen, wobei allerdings hier wie dort die Kaiserbastion irrtümlich an der Südseite, die gegenüberliegende Forgach-Bastion irrtümlich an der Nordseite eingezeichnet werden. Von den hier untersuchten Darstellungen in den »Angielini«-Atlanten zeigen Nrr. 1–4 sowohl die alte als auch die neue Festung (= das Hexagon). Dabei wird die ältere viereckige Festung mitten in die hier mehrfach geteilten Arme des Flusses Neutra platziert und die moderne hexagonale Festung – irrtümlich (!) – östlich des Flusses. Nur auf Darstellung Nr. 6, die als einzige das Hexagon mit Baublöcken und zentralem Platz zeigt, ist diese Sechseckfestung richtig östlich der Neutra gelegen. Mit der Fertigstellung löste die hiesige Festung das ältere Levice (siehe S. 387 Nr. 21) in seiner Bedeutung ab. – Die Festung

wurde unter Karl VI. geschleift. Auf den beiden militärischen Landesaufnahmen, der Josephinischen und der Franziszeischen, lässt sich das Fortschreiten der allmählich über den alten Festungsverlauf hinauswachsenden Verbauung gut erkennen (www.mapire.eu /5.3.2015). Noch heute bestimmt das Hexagon den Straßengrundriss der Stadt: Das ehemalige Wiener Tor an der Westseite lag demzufolge an der Kreuzung Petőfiho und Franziskanerplatz (Námestie františkánov), das nach Osten führende ehemalige Graner Tor an der Kreuzung von Komárňanská und Forgáchova bašta bzw. Česká bašta.

Datierung: Eine exakte Datierung der insgesamt sechs Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch scheinen die Erweiterungsvorschläge nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren zu stammen; inwiefern der in Nr. (6) gebotene Grundriss der Innenverbauung auf eine noch spätere Entstehung dieses Blattes weist (1587 wird der Atlas Dresden Nr. 6 jedenfalls schon im Inventar der Kunstkammer des sächsischen Kurfürsten genannt, siehe dazu oben S. 75), muss offen bleiben.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, ein vergleichbarer Grundriss im ÖStA, Kriegsarchiv (Maggiorotti, Architetti, Tafel LXXII) stammt sogar von Giulio Baldigara, einem der Brüder des Ottavio; nach dem Überlieferungskontext ist dennoch ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini nicht auszuschließen.

Literatur: Günther-Meyerová (ed.), Súpis pamiatok na Slovensku II, 406 f., sowie die slowakische, von Dominik Horvath betreute Homepage História Mesta Nové Zámky (http://www.novezamkyfotoalbum.sk/historia-mesta-nove-zamky/# /25.3.2014); Domokos, Ottavio Baldigara, 149–155 (deutsches Resümee): Domokos, ebd., Abb. 9, zeigt einen sechseckigen Grundriss unserer Anlage mit nach ihren Funktionen bezeichneter Innenbebauung vom Juni 1573 (aus den Beständen des Archivs in Esztergom: Prímási Levéltár, Esztergom, Archivum saeculare, Acta protocollaria, Protocollum A. No. 2 [Új számozás No. 1], fol. 196–197), aus dem auch die Beteiligung des zweiten Sohnes Maximilians II., Erzherzog Ernsts, an den Überlegungen zum hiesigen Festungsausbau hervorgeht; die von Domokos, ebd., Abb. 8, auf Nové Zámky bezogene Darstellung im ÖStA, KA HKR Akten Expedit 43, 1573 Okt.) zeigt allerdings nicht unsere Festung, sondern nach den auf einem der Risse angegebenen Entfernungen zu den benachbarten Festungen (darunter Debreczen, Kisvárda, Nagyecsed, Szolnok und Tokaj) wie auch im Vergleich mit der Karte von Oberungarn des Nicolò Angielini im Karlsruher Atlas (oben S. 335 Nr. 4.3) die östlich von Ónod und südlich von Tokaj gelegene Festung *Kiskalo* (heute abgekommen); des Weiteren vgl. Maggiorotti, Architetti, 108 f. und 430 (zu Baldigara), 434 (Felice da Pisa) und 441 (zu Theti), sowie 314–319 (zur Festung und zu Veranzio); Marosi, Partecipazi-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

one di architetti militari Veneziani, 210f.; Pálffy, Anfänge, 58f.; Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 53; Török, Renaissance Cartography, 1846; Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht I, 441; zu Antonio Veranzio vgl. auch die Hinweise in: https://en.wikipedia.org/wiki/Antun_Vran%C4%8Di%C4%87 (22.4.2014).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 185 und 558 Nr. 299 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Abb. XXII (1); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

28. Ónod (am Fluss Sajó südöstl. Miskolc, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 65v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 38r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 54v Nr. 51 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 52v Nr. 46 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 56v–57r (auf 57r nachträglich paginiert mit 32) Nr. 42 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Südwesten ausgerichtete Grundriss dieser Festung (VNOT [!]) ohne Umland in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 46r unten, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00096.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/31), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 93 Abb. 31, der von Kisari Balla, ebd., 51, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »ONOD«, auf Nr. (5) *Onot*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss einer fünfeckigen Festungsanlage mit Eckbastionen und einem vom vorbeifließenden Fluss (Sajó) gespeisten Wassergraben; durch die Beschriftung *(Das gelb ist allein ein berathschlagung)* als Projekt ausgewiesen; in der östlichen Ecke beim Fluss im Inneren der Anlage eine Burg mit vier Eckbastionen, von der ein (offenbar zweiter) Erweiterungsvorschlag ausgeht; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; die pentagonale Festung wird als Vorschlag des Franz von Poppendorf bezeichnet *(Poppendorffs mainung)*; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss ohne erläuternde Beschriftung; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter Grundriss ohne erläuternde Beschriftung; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, grafisch einfacher gestaltet, mit dem Hinweis darauf, dass die neue Befestigung (das Fünfeck) noch nicht ausgeführt worden ist *(La fortification nuova non e' fatta)*; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Ein Streiflicht auf die historische Situation von Ónod wirft ein Schreiben des designierten Bischofs von Eger, Antonio Veranzio, an Kaiser Ferdinand I. vom 3. Oktober 1560, in dem über die Aussöhnung mit dem adeligen Herrn der Burg und auch die bedrohte Lage an der Grenze berichtet wird. Die fünfeckige, äußerst groß dimensionierte Festung, in deren Südostecke die ältere und bis heute in Resten erhaltene Burg zu stehen gekommen wäre, dürfte niemals gebaut worden und Projekt geblieben sein. – Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist die Anlage als *Altes Schl(oss)* in einer Flussschlinge des Sajó zu sehen, von dem etwas nördlich kleinere Arme abzweigen und einen Graben um die Burg bewässern; auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist von einer *Ruine* die Rede, wobei sich hier noch das gesamte Viereck zeigt, allerdings kein Wassergraben mehr zu erkennen ist (die Landesaufnahmen auf www.mapire.eu /8.3.2015). – Heute befindet sich die Anlage (Ónodi vár) am Ende der Vár utca und ist durch einen Wall vom Flussufer getrennt. Gut erhalten ist der nahe am Fluss stehende, zum Teil wiederaufgebaute und mit neuem Dach versehene südöstliche Eckturm *(Abb. 85),* in geringen Resten der Nordostturm, in deutlich massiverer Form der Nordwestturm. Im Inneren der Anlage weisen eine Reihe freigelegter Mauerzüge auf die ältere Bebauung des Areals hin.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Ónod wird in der für die vorliegende Untersuchung herangezogenen Literatur nicht behandelt; einige Informationen, darunter das hier angeführte Schreiben des Bischofs von Eger (zu diesem siehe auch die Hinweise bei Nové Zámky, S. 400 Nr. 27), und auch Aufnahmen der erhaltenen Reste der Burganlage finden sich auf https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%93nod (23.4.2014); einige Details mit weiterführenden Literaturhinweisen im ungarischen Wikipedia-Artikel, siehe: https://hu.wikipedia.org/wiki/%C3%93nodi_v%C3%A1r (23.4.2014).

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 20 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 190 und 573 Nr. 314 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

29. Otočac (ostsüdöstlich Senj, etwa 45 km entfernt von den Plitvicer Seen, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 11v unten (halbseitige Darstellung; kopfüber eingebunden) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 7r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 15r

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 85: Der südöstliche Eckturm der Festung Ónod am Fluss Sajó.

Nr. 12 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 11r Nr. 8 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 6v (auf 6r [!] nachträglich paginiert mit 4) unten, Nr. 4 (halbseitige Darstellung) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/5), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 72 Abb. 5, der von Kisari Balla, ebd., 47, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nr. (1) »ototschacz«, auf Nrr. (2) und (4) »ototschaz«, auf Nr. (5) *Ottosaz*, auf Nr. (3) fehlt der Name.

Beschreibung: (1) kolorierter genordeter Grundriss der annähernd ovalen Festung mit einem massiven quadratischen Turm inmitten des ummauerten Bereichs, Toranlage im Westen (ohne Brücke über den Wassergraben) und einem Gebäude östlich des Tores; das Ganze umgeben von Wasser; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte genordete Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, mit ebenerdigen Gebäuden im Inneren und einer Gebäuderuine (Kirche?) südlich des Wassergrabens; auf einem Landesteg auf der Westseite zwei Figuren; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte genordete Schrägansicht in grafisch nicht so prägnanter Form, wie Nr. (2). – (4) kolorierte genordete Schrägansicht in grafisch nicht so prägnanter Form, mit wenigeren ebenerdigen Gebäuden im Inneren, ohne Gebäuderuine im Süden und ohne Maßstabsleiste, aber mit einer Brücke über den Wassergraben

ohne Figuren; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierter genordeter Grundriss, der nur wenig detailliert ausgeführt ist und keine Maßstabsleiste aufweist; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Otočac wird gemeinsam mit der dortigen Nikolauskirche schon auf der Inschrifttafel von Baška, einem der ältesten kroatischen Schriftdenkmale aus der Zeit um 1100, erwähnt (siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Tafel_von_Ba%C5%A1ka /22.3.2015). Seit dem 13. Jahrhundert (1244) als Schenkung König Bélas IV. von Ungarn in Händen der Adelsfamilie Frankopan, gehörte das nach seiner Lage auf einer Insel im Fluss Gacka benannte Otočac (»Otočić« = Inselchen) mit Brinje und Dabar (siehe S. 348 Nr. 2 und S. 354 Nr. 5) zu den Festungen gegen die Osmanen im bergigen Hinterland von Senj (siehe S. 423 Nr. 36). Gemeinsam mit Senj war es in den 1460er Jahren an König Matthias von Ungarn gekommen und dann Teil der in der Adriastadt eingerichteten Grenzhauptmannschaft geworden. Vorübergehend war es ab 1460 sogar Bischofssitz, wobei die Nikolauskirche als Dom fungierte, wurde dann aber 1534/35 erneut mit der Diözese Senj vereinigt. 1530 erachtete der Windischgrätzer Ausschusstag der steirischen Landesverordneten die Besetzung von Senj, Otočac, Brinje und Bihać (siehe S. 346 Nr. 1) für erforderlich, 1572 waren in der Festung 70 Mann stationiert. Herausragend war insbesondere seine strategische Lage – von hier aus war man rasch in Senj (siehe S. 423 Nr. 36) am Meer und in Brinje (siehe S. 348 Nr. 2) auf dem Weg nach Norden in Richtung Zagreb (siehe S. 450 Nr. 48); in Richtung Norden gelangte man von hier nach Dabar (siehe S. 354 Nr. 5) und weiter in den Raum von Lička Jesenica (siehe S. 389 Nr. 22) am gleichnamigen Fluss bzw., weiter nach Osten, nach Drežnik Grad (siehe S. 355 Nr. 6) an der Korana, an deren Ufer rund 10 km flussabwärts mit Tržac (siehe S. 442 Nr. 43) eine weitere Festung gegen die Osmanen lag. In östlicher Richtung schließlich konnte von hier aus nach Passierung von gebirgigem Terrain das etwa 70 km entfernte Bihać (siehe S. 346 Nr. 1) an der Una erreicht werden. – Der Ist-Zustand der Inselfestung Otočac – hier mit einer Kirche an der Stelle des früheren Turms – in den späten 1650er Jahren ist in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 in einer Ansicht (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 94) dokumentiert, die auch die unweit des Flusses Gacka (nördlich des heutigen Ortszentrums) gelegene dreitürmige Bergfestung *(Fortezza)* zeigt. Weiters bietet Stier einen Grundriss des Ist-Zustandes, einen weiteren mit einem Vorschlag betreffs einer weiteren Verbesserung der Fortifikationen (Anbau von fünf Bastionen) und eine Karte, welche das Gesamtgebiet einschließlich der Bergfestung *(Fortezza)* zeigt (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 95–97). Darüber hinaus enthält diese Relation auch einen Grundriss der dreitürmigen Bergfestung *(Forteza)* und den Vorschlag für einen bastionären Ausbau derselben (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 98 und 99). – Auf der Josephinischen Landesaufnahme wird die nördlich der Gacka gelegene Bergfestung des 17. Jahrhunderts als *Schloss* bezeichnet, auf der Franziszeischen Landesaufnahme als

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ruine (siehe: www.mapire.eu /22.3.2015). Während diese nördlich der Gacka gelegene Bergfestung *(Fortica)* bis heute besteht, hat sich von der noch auf der Josephinischen Landesaufnahme erkennbaren Inselfestung im Bereich des Zusammenflusses zweier Arme der Gacka, die von hier an nach Süden verläuft, nichts erhalten. Die exakte topografische Interpretation ist ausgesprochen schwierig: Will man die auf zweien der »Angielini«-Pläne (oben Nrr. 2 und 4) südlich außerhalb der Befestigung gelegene Gebäuderuine als Kirche (nach ihren Ausmaßen wohl richtig!) und zugleich als die zerstörte Nikolauskirche ansehen, dann wäre die Festung des 16. Jahrhunderts wohl im Bereich des heutigen Ortszentrums nördlich der Hauptstraße (Ulica kralja Zvonimira) zu suchen. Auf der Darstellung des Martin Stier aus dem 17. Jahrhundert und auch in seinen beiden Grundrissplänen (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 94–97) ist eine Kirche innerhalb der Inselfestung eingezeichnet, auf der Ansicht annähernd in deren Mitte, auf den Grundrissplänen an der – wenn es sich um eine genordete Darstellung handelt – inneren Nordflanke der Außenmauer. In diesem Fall – und bei abermaliger Identifizierung des Kirchengrundrisses mit der Nikolauskirche von Otočac – scheint die Festung eher im Bereich südlich der heutigen Hauptstraße gelegen gewesen zu sein, wo jedenfalls der bogenförmige Verlauf der Ulica Nikola Mašića einen Reflex der alten Festungsmauer bilden könnte. Die Karte des Martin Stier (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 97) zeigt jedenfalls, dass die Inselfestung ziemlich exakt südlich der Bergfestung *(Fortezza)* lag. Das heutige Patrozinium der Pfarrkirche in Otočac (errichtet 1648) ist allerdings Sv. Trostje (Hl. Dreifaltigkeit).

Datierung: Eine exakte Datierung (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) der fünf Darstellungen – drei Grundrisse und zwei Schrägansichten –, lässt sich nicht eruieren, doch stammen sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Die österreichische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 7, 365; Kaser, Freier Bauer und Soldat, 57 f.; Loserth, Innerösterreich, 15 und 206; weiterführende Hinweise zur Geschichte von Otočac finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Oto%C4%8Dac, auf http://otocac.kroatische.de/ (19.4.2014) sowie auf http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=hr&u=http://hr.wikipedia.org/wiki/Oto%25C4%258Dac&prev=search (22.3.2015); Zmegac, Kastell bei Sisak, 130 Anm. 11, spricht von einem dreieckigen Kastell oberhalb von Otočac, das 1619 erbaut worden sei; dabei handelt es sich allerdings nicht um die in den »Angielini«-Atlanten enthaltene Anlage, sondern um die erst im 17. Jahrhundert errichtete, noch heute in Ruinen erhaltene Festung Fortica. – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind

dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der vom 15.–17. März 2016 in Otočac erfolgte; das Erbauungsjahr der Pfarrkirche von Otočac (1648) wird auf einer touristischen Hinweistafel im Ort und auch auf http://www.cro-eu.com/forum/index.php?topic=134.0 (23.3.2016) genannt.

Abbildung: Krompotić, Relationen, 214 Abb. 147 (4) und 214 Abb. 148 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

30. Pápa (etwa 40 km nordwestlich Veszprém auf dem Weg nach Győr, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 32v (1) und 34r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 35v Nr. 32 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 33v Nr. 28 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 28v–29r (auf 29r nachträglich paginiert mit 16a) Nr. 25 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, in Rot gehaltene Grundriss dieser Festung (papa) ohne Umland in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 47r oben, mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00098.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/18), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 81 Abb. 18, der von Kisari Balla, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet stets »papa« bzw. *Papa*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss einer regelmäßigen siebeneckigen, im Inneren bis auf eine Burganlage in der nördlichen Ecke unbebauten Festung ohne Tore mit Eckbastionen und Wassergraben, der von einem Fluss an der Nordostseite (= Tapolca) gespeist wird; darunter eine gestrichelt gezeichnete (ältere) unregelmäßige viereckige Festungsanlage; Beschriftung weist auf den Entwurfscharakter hin *(Papae munienda facies et opinione Jul. Thurci et Bern. Magni)*; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) nach Nordosten ausgerichteter, in Schwarzweiß gehaltener Grundriss einer regelmäßigen sechseckigen (!) Festung mit Eckbastionen, zwei Toren und Wassergraben und Fluss an der Nordostseite, im Inneren mit der Burg in der nördlichen Ecke (bezeichnet *Castello*) und vier regelmäßigen Baublöcken mit zentralem Platz versehen, ohne dass darunter eine ältere viereckige Festungsanlage zu erkennen wäre; Beschriftung weist auf Entwurfscharakter hin *(Delineatio Nouae Papae. C. Guidonis. S. Georgii)*; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss, über den Namen hinaus keine weitere Beschriftung; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss, aber ohne den Fluss, über den Namen hinaus keine weitere Beschriftung

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

und ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (5) nach Nordosten ausgerichteter, äußerst einfach gestalteter Grundriss, aber ohne den Fluss und ohne Richtungspfeile; Beschriftung weist auf Entwurfscharakter hin. *(La fortificazione nuova non e' fatta, ma fa' pensato farla della maniera che si vede.)*; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Pápa wird schon im 11. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Im frühen 14. Jahrhundert errichtete die Adelsfamilie Garai hier eine Burg, die auf den Darstellungen zu sehen ist (heute Schloss Esterházy). Der hiesige Marktflecken konnte 1544 und 1555 osmanische Angriffe abwehren, wobei sich die Unzulänglichkeit der Befestigungen erwies. Ab 1560 waren hier italienische Festungsbaumeister tätig, vielleicht 1568 wurde dann die hier überlieferte *Delineatio Novae Papae C. Guidonis* (Giorgio Guidoni?) *S. Georgii* (?) vorgelegt. Ohne Angabe von Quellen auf 1575 datiert wird das Projekt *Papae munienda facies et opinione Jul. Turci et Bern. Magni*. Giulio Turco ist im Juni 1568 als Zeichner mehrerer Grenzburgen im Bereich der Bergstädte nachweisbar und war von 1569–1572 im Raum südlich der Donau als Festungsbauspezialist eingesetzt; von ihm haben sich die Grundrisse mehrerer kleinerer Festungen im Raum von Nagykanizsa von 1571/72 erhalten. Bernardo Magno hatte 1564 in Győr gearbeitet, wo er von 1567–1577 als Superintendent wirkte, stand 1575 in Eger mit Paolo Angielini in Kontakt und ist 1586–1589 in Šurany (siehe S. 431 Nr. 38) nachzuweisen. Gemeinsam mit Pietro Ferabosco legte er ein Ausbauprojekt für Pápa vor. Dass von den Projekten (zunächst) nichts verwirklicht, sondern nur ein Palisadenzaun errichtet wurde, belegt die nach Norden ausgerichtete Ansicht von Pápa in den Civitates Orbis Terrarum von Braun/Hogenberg (1617), die ein Philipp Fernandeus angefertigt hatte und die über Vermittlung durch Georg/Joris Hoefnagel (gest. 1600) in das Werk eingegangen war (Abb. bei Rózsa, Városok, 99 Nr. 91, sowie bei Füssel [Hg.], Städte der Welt, 471). – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /22.3.2015) ist die von der Festung geprägte Kernstadtverbauung einschließlich Befestigungsresten noch gut zu erkennen. Im heutigen Straßengrundriss der Stadt folgen – beginnend vom Schloss Esterházy im Uhrzeigersinn – die Csáky László utca, die Deák Ferenc utca, die Kuruc utca, die Csatorna utca und die Török Butca annähernd dem Verlauf der verschwundenen Befestigungen. Die an deren Nordende gelegene alte Burg präsentiert sich als das heutige Schloss Esterházy in Form des barocken Umbaus aus der Zeit um 1740.

Datierung: Eine exakte Datierung dieser fünf Grundrisse interessanterweise keiner davon in dem Wiener Cod. 8607 Han ist nicht zu eruieren, doch dürften sie am ehesten aus der Zeit um 1570 stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 226 und 442 (Giulio Turco, irrtümlich: 1569 gestorben), 255–257 und 442 (zu Pápa; mit irrtümlich Nennung eines Fulgenzio Turco); Maggiorotti, Dizionario, 28 (nennt zum Jahr 1600 [!] im Zusammenhang mit Pápa einen Giorgio Guidoni); Pálffy, Türkenabwehr, 104 (Giulio Turco); Ders., Anfänge, 18 f. und 29–31 (Natale Angielini und Giulio Turco gemeinsam in Nagykanizsa), 23 (Bernardo Magno und Paolo Angielini 1575), 48 f. und 52 f. (Giulio Turcos Pläne von Burgen im Bereich Nagykanizsa) und 56 (Giulio Turcos Pläne von 1568).

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 12 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 184 und 554 Nr. 295 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Abb. XXXA (1); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1 und 2).

31. Pukanec/Pukanz/Bakabánya (30 km östlich Nitra/Neutra und südwestlich Banská Štiavnica/Schemnitz am Fuße der Schemnitzer Berge, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 47v (1). – GLA Karlsruhe, fol. 43v Nr. 40 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 42r Nr. 36 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 42r (auf 42r nachträglich paginiert mit 25) Nr. 33 (4).

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (3) »pvkonz«, auf Nr. (4) *Puconza*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss einer kleinen ovalen Festung mit von (Wasser?)Graben umgebener Wehrkirchenanlage (St. Nikolaus) im Inneren im Südosten, an die sich in Richtung Nordwesten eine weitere Festungsanlage mit etlichen Verstärkungen in Form rechteckiger Vorsprünge anschließt, im Inneren ausgestattet mit fünf Baublöcken und einem länglichen Platz mit einzeln stehendem Gebäude und Marktständen (?); die Gesamtanlage wird im Norden und Osten von einem Wasserlauf (Sikenica = rechter Zufluss des Hron/Gran) umflossen; südlich davon steht frei im Umland am Wasserlauf ein weiteres, in Schrägansicht wiedergegebenes Gebäude (nach dem Vergleich mit der Karlsruher Überlieferung, hier Nr. [2] eine Kirche); weist Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss, der um die äußere Festungsanlage mit Baublöcken einen vom Fluss (Sikenica) gespeisten Wassergraben, aber nicht die dort gelegene Kirche zeigt; ohne Maßstabsleiste; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, grafisch sehr einfach gestalteter, nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, praktisch ohne Innengliederung der äußeren Festungsanlage und ohne Hinweis auf das Umland; ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Als Siedlung schon 1075 erwähnt, erhielt Pukanec im 14. Jahrhundert das Stadtrecht verliehen. Mit seiner Lage im Bereich der Bergstädte

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

nordöstl. Levice (siehe S. 387 Nr. 21) setzte es die hier gelegenen Grenzburgen weiter nach Osten zu fort. Gemeinsam mit Nová Baňa/Königsberg, Banská Štiavnica/Schemnitz, Banská Bystrica/Neusohl, Kremnica/Kremnitz, Ľubietová/Libethen und Banská Belá/Dilln gehörte es zum Bund der sieben freien Bergstädte Oberungarns. Ab 1505/06 wurde die Nikolauskirche errichtet, die auf unseren Plänen zu sehen ist und heute unter Denkmalschutz steht (siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Pukanec /9.7.2015). 1564 waren hier 100 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /22.3.2015) sind nur mehr die Umrisse der Anlage zu erkennen. Heute bezeichnen die Straßenzüge Dlhá (im Südwesten) und Krátka (im Nordosten) annähernd diese Umrisse, der Hauptplatz der Siedlung mit der schon auf den Angielini-Darstellungen bezeugten Platzverbauung in Form eines Gebäudes heißt heute »Friedensplatz« (Námestie mieru).

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser vier Darstellungen an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch lässt sich nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini, angesichts der engeren Beziehungen des Natale Angielini zu dieser Festung – er war am Ende seines Lebens Superintendent der Bergstädterischen Grenze und residierte dabei vor allem in der hier behandelten Festung (siehe oben S. 29) – vielleicht zu diesem vermuten.

Literatur: Pálffy, Anfänge, 20f.; Hinweise zur historischen Entwicklung für den des Slowakischen nicht Mächtigen in dem von der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg betreuten Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, siehe: http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/54381.html (22.4.2014). Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 186 und 562 Nr. 303 (2) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

32. Rijeka/St. Veit am Pflaum/Fiume mit der Burg Trsat (an der Kvarner-Bucht, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 10v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 3r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 12r Nr. 9 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 8v Nr. 5 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 6r (auf 6r nachträglich paginiert mit 3) Nr. 2 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der weitgehend idente kolorierte Grundriss von Rijeka (fiume) mit Umland sowie Schrägansicht der Burg *Tersat* (Trsat) in der Hand-

schrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 52r oben (bzw. rechts), mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00108.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss ohne die Burg Trsat im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/3), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 71 Abb. 3, der von Kisari Balla, ebd., 47, ins 17. Jahrhundert datiert wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »FIVME«, auf Nr. (5) *Fiume*; auf Nrr. (1) bis (3) wird auch die oberhalb der Stadt gelegene Burg »TERSAT« mit Namen genannt.

Beschreibung: (1) kolorierter genordeter Grundriss der befestigten Stadt mit Hafenmole; im Inneren Baublöcke, die Stadtburg sowie zwei Kirchengrundrisse (im Südwesten das Augustinerkloster St. Hieronymus/Sveti Jeronim, im Osten der sogenannte »Dom« Mariä Himmelfahrt); plastische Darstellung des Umlandes mit der Mündung des Flusses (Rječina, heute: Mrtvi kanal) in das Meer und Schrägansicht der Burg Trsat und des dort gelegenen Franziskanerklosters sowie links des Flusses nahe der Meeresküste Ansichten eines Gebäudes (auf dem Merian-Stich von 1649 hier eine *hosteria*) und einer Kirche; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter genordeter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter genordeter Grundriss, wie Nr. (1). – (4) kolorierter, genordeter Grundriss mit Darstellung eines Schiffes auf dem Meer (Bezeichnung als »SINNV (!) ADRIATICVS«) und Richtungspfeilen in Form einer Windrose (!); sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter genordeter Grundriss ohne die Ansicht des Franziskanerklosters bei Trsat, mit der Bezeichnung *Mare Adriatico* und einer schlecht lesbaren Beschriftung im Fluss *(Fiume dove piglian porto Funscelli* [?]), grafisch einer Skizze ähnelnd; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Rijeka führte im Laufe der Geschichte verschiedene Namen, die den Prozess der Siedlungsentwicklung widerspiegeln: In der Antike als *Tarsatica* bezeichnet, blieb diese Bezeichnung an der Burg haften. Im Deutschen nach dem Fluss und dem Veitspatrozinium St. Veit am (P)Flaum genannt, leitet sich der heutige Stadtname vom slawischen Namen für den hier in die Adria mündenden Fluss Rječina ab. 1465 durch Kauf von den Herren von Walsee an die Habsburger gekommen, gehörte die Stadt fortan zu Innerösterreich. 1556 heißt es in einer seitens der Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag vorgelegten »Vermahnung«, Schloss und Stadt seien baufällig, ohne Söldner und stünden dem Feind offen. Seit Beginn der eigenständig agierenden innerösterreichischen Herrschaft unter Erzherzog Karl (ab 1564) wurde Rijeka auch in die Abwehrmaßnahmen gegen die Osmanen einbezogen. –

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Der Ist-Zustand der Stadt Rijeka (hier: »ST. VEITH AM PFLANM« [!]) mit der Burg Trsat *(Tersat)* in den späten 1650er Jahren ist in einer Ansicht und in einem Grundriss mit plastisch dargestelltem Gelände in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 117 und 120) dokumentiert. Darüber hinaus enthält diese Relation auch zwei Grundrisse, die ausschließlilch die Stadt in ihrem Ist-Zustand und mit dem Vorschlag für einen bastionären Ausbau der Befestigungen zeigen (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 118 und 119).

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Darstellungen von Rijeka lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Gemäß der Bezeichnung für die Adria als »SINNV (!) ADRIATICUS«, die sich auch auf den mit dem Schaffen des Nicolò Angielini eng verbundenen Karten des habsburgisch-osmanischen Kriegsschauplatzes in Ungarn (oben S. 388 Nr. 5.1 und S. 340 Nr. 6.1) sowie des Plans der Festung Senj (unten S. 423 Nr. 36) wiederfindet, ist hier wohl von der Autorschaft dieses Mitglieds der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: LOSERTH, Innerösterreich, 53–55 (Angaben zu 1556); da moderne Literatur zur Stadtentwicklung von Rijeka nur auf Kroatisch vorliegt – zur raschen Information siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Rijeka (3.12.2014) –, sind die hier gebotenen Angaben fragmentarisch und bruchstückhaft; soweit zu erkennen, sind die hier behandelten Darstellungen von der einschlägigen stadtgeschichtlichen Forschung zu Rijeka bislang nicht rezipiert worden.

Abbildung: KISARI BALLA, Kriegskarten, 176 und 532 Nr. 273 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

33. Šarišský hrad/Scharosch/Sáros (vára) (bei Veľký Šariš/Groß-Scharosch an der Torysa nordwestlich Prešov, Slowakei)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 59v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 32r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 51r Nr. 48 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 46v Nr. 40 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 53r (ohne nachträgliche Paginierung) Nr. 40 (nur Name, ohne Darstellung) (5) und fol. 62v–63r (auf 63r nachträglich paginiert mit 35) Nr. 44 (Doppelblatt) (6). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene, nach Nordosten ausgerichtete Grundriss dieser Festung (SCHAROSCHA) mit plastisch dargestellter Anhöhe in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 48r unten, ohne Maßstabsleiste, aber mit Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00082.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/36), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 97 Abb.

36, der von Kisari Balla, ebd., 52, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »scharosch«, auf Nr. (5) *Saros* und Nr. (6) *Scharoscha*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der auf einer plastisch dargestellten Anhöhe gelegenen Burg mit am Geländeabfall orientierter Außenmauer, einer Eckbastion in Richtung Westen und einer Toranlage im Norden sowie zwei Türmen im Inneren, wovon einer zusätzlich ummauert ist; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, stärker nach Osten orientierter Grundriss ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss mit Zugangsweg zum Torbau; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss in grafisch einfacher Form mit nur einem Turmgrundriss im Inneren, mit falsch ausgerichtetem Richtungspfeil, aber ohne Maßstabsleiste; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die Burg entstand nach dem Mongoleneinfall von 1241 und unterstand zunächst königlicher Verwaltung, ehe sie im Spätmittelalter an verschiedene Adelsfamilien überging. Nach der Schlacht von Mohács (1526) zunächst auf Seiten des siebenbürgischen Fürsten Johann Szapolyai, wurde die Burg 1537 von den habsburgischen Truppen eingenommen. 1564 waren hier 200 Berittene und 200 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) sowie zwei Büchsenmeister stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Über einen Ausbau von Scharosch um 1560/70 ist in der vorliegenden Literatur nichts zu finden. Noch vor 1600 entstand die Ansicht (»zaros superioris Hungariae civitas & propugnaculum«) in den Civitates Orbis Terrarum von Braun/Hogenberg (Ausgabe 1617), die über Vermittlung von Georg Hoefnagel (gest. 1600) an die Verleger des Städtebuchs gekommen war *(Communicavit Georgius Houfnaglius ao 1617)* und den Gesamtkomplex von der Flussseite – also von Osten nach Westen gesehen – zeigt. Sie wird in der derzeit maßgeblichen Ausgabe des Städtebuchs von Füssel (Hg.), Civitates, 480 (Abbildung auf 482), irrtümlich auf Sárospatak (siehe dazu unten S. 415 Nr. 34) bezogen; richtig dagegen auf die hier behandelte Burg bezogen wird die Ansicht im Wikipedia-Artikel zu Šarišský hrad. – Auf den ältesten militärischen Landesaufnahmen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts (www.mapire.eu /22.3.2015) ist die Festung unweit nordwestlich der Siedlung Nagy Sáros (heute: Veľký Šariš) auf einem bewaldeten Hügel oberhalb der Torysa gut zu erkennen. Der Komplex ist bis heute erhalten geblieben, wobei die westlich gelegene Eckbastion und der mit zusätzlicher Ummauerung versehene Bergfried hervorstechen.

Datierung: Eine exakte Datierung der sechs bzw. fünf überlieferten – Nr. (5) weist bloß den Namen, aber keine Darstellung auf – Grundrisse lässt sich nicht eruieren,

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

doch dürften sie nach dem Überlieferungszusammenhang wohl aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Zur Geschichte von Šarišský hrad vgl. für den des Slowakischen und Ungarischen nicht Mächtigen die durchaus qualitätvollen Hinweise auf https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Scharosch (23.4.2014); in der sonst für dieses Buch herangezogenen Literatur wird die Festung nicht behandelt.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 189 und 570 Nr. 311 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

34. Sárospatak/Patak (am Bodrog ostnordöstlich Miskolc nahe der heutigen ukrainischen und slowakischen Grenze mit der dort gelegenen Burg Rákóczi, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 57r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 31r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 56v Nr. 53 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 45v Nr. 39 (4).
Benennung: Die Form »scharospatak« begegnet in Nr. (1), bei Nrr. (2) bis (4) lautet der Name »scharospatok«.

Beschreibung: (1) kolorierter geosteter Grundriss der unregelmäßigen rechteckigen Festung mit kleinen Bastionen und mehreren an der Mauer innen angefügten Plattformen sowie der mit größerer Eckbastion geschützten Burg mit quadratischem Turm in der Südostecke; ringsum führender Wassergraben; das Innere der Anlage unbebaut; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter gesüdeter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter gesüdeter Grundriss, wie Nr. (1). – (4) kolorierter gesüdeter Grundriss, wobei der Turm in der Südwestecke von eigenem Wassergraben umgeben ist; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die hiesige Burg ist aufs Engste mit Geburt und Taufe der hl. Elisabeth, der Tochter König Andreas' II. von Ungarn, im Jahre 1207 verbunden. Wohl erst im späten Mittelalter entwickelte sich im Anschluss an die Burg eine mit Mauerring umgebene Siedlung, wie sie uns auf den hier behandelten Plänen bezeugt ist. Die bis heute bestehende Anlage, die als einer der bedeutendsten Renaissancebauten Ungarns geltende, nach ihren Besitzern ab dem frühen 17. Jahrhundert benannte Burg Rákóczi, war im 16. Jahrhundert im Besitz verschiedener Adelsfamilien, darunter der Perényi, die für den ab 1534 eingeleiteten Ausbau italienische Festungsfachleute, darunter schon 1544 Felice da Pisa und später den 1573 hier verstorbenen Alessandro da Vedano beriefen. Damals entstand der sogenannte »Rote Turm« (Name ab dem 17. Jahrhundert belegt) im Südosten der Anlage, der Wohn- und Wehrturm zugleich war und

heute die größte Attraktion der Burg ist. Für die an die Burg anschließende, weit ausgreifende Ummauerung, wie sie auf den »Angielini«-Plänen zu sehen ist, hat sich eine Bauinschrift des östlichen einstigen Wassertores von 1541 erhalten. Sárospatak bildete gemeinsam mit Tokaj im Süden (vgl. S. 439 Nr. 42) und Mukatschewe (vgl. S. 394 Nr. 24) im Osten eine Burgenkette im Norden bzw. Nordosten des ungarischen und siebenbürgischen Raumes. Während auf der Josephinischen Landesaufnahme die Burg äußerst schematisch und auch unrichtig als vierflügelige, rechteckige Anlage mit vier Eckbastionen (oder -türmen) eingezeichnet ist, zeigt die Franziszeische Landesaufnahme genauer den beinahe dreieckigen Schlosstrakt und den mächtigen Turm an der Seite zum Bodrog (beide Landesaufnahmen siehe www.mapire.eu/8.3.2015). – Heute wird der gesamte Komplex, von dem an der Südseite auch noch die beiden Bastionen – eine im Mauerverlauf, die andere an der Südwestecke – sowie Reste der inneren Wehranlagen zu sehen sind, von den Straßenzügen Szent Erszébet utca (im Norden), Rákóczi utca (im Westen) und Arad utca (im Süden) umschlossen *(Abb. 86)*. Die an der Nordostseite der Szent Erszébet utca gelegene Elisabethkirche war die ursprüngliche Burgkapelle, die auf den »Angielini«-Plänen allerdings keine Berücksichtigung gefunden hat.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Überlieferungszusammenhang aus den frühen 1570er Jahren, wohl nach März 1572 stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Zur Geschichte von Sárospatak vgl. für den des Ungarischen nicht Mächtigen auf die Hinweise auf https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A1rospatak (23.4.2014) sowie Feld/Dankó, Sárospatak. Der Rote Turm; des Weiteren vgl. Maggiorotti, Architetti, 354 und 429; Pálffy, Anfänge, 65 mit Anm. 197 (zur Datierung); Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht II, 110 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 15 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 191 und 575 Nr. 316 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

35. Satu Mare/Sathmar, auch Zakmar/Szatmárnémeti (am Fluss Someș nahe der ungarischen Grenze, Rumänien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 74r (1), fol. 77v–78r (Doppelblatt, das aus drei Teilblättern zusammengeklebt ist) (2) und fol. 80r (3). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 43r (4). – GLA Karlsruhe, fol. 59r Nr. 56 (5) und fol. 60r Nr. 57 (6). – HStA

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 86: Der »Rote Turm« der Festung Sárospatak, vom Innenhof der heute als »Burg Rákóczi« bezeichneten Anlage von Osten (in Richtung zum Fluss Bodrog).

Dresden Nr. 11, fol. 56v Nr. 50 (7) und fol. 57r Nr. 51 (8). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 68v–69r (auf 69r nachträglich paginiert mit 38) Nr. 47 (Doppelblatt) (9) und fol. 70v–71r (auf 71r nachträglich paginiert mit 39) ohne Nr. (Doppelblatt) (10). – Zum Vergleich heranzuziehen sind auch die mit den beiden Darstellungen in den »Angielini«-Atlanten (sowohl nach der pentagonalen Festung allein als auch nach deren Lage im größeren Umland) weitgehend identischen Grundrisse in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 41r oben und unten, beide mit Maßstabsleisten, aber ohne Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00086.html?prozent=1 /11.5.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss der fünfeckigen Festung im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/34), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok

Stockholmban, 96 Abb. 34, der von Kisari Balla, ebd., 52, als Entwurf bezeichnet und ins 18. Jahrhundert (!) gesetzt wird; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1), (2) sowie (4) bis (7) »zakmar, auf Nr. (3) *Wie Sackhmar gelegen*, auf Nr. (8) »sito de sakomar«, auf Nr. (9) *Zackmar* und auf Nr. (10) *Sito de Zackmar*.

Beschreibung: (1) kolorierter Grundriss einer völlig regelmäßigen pentagonalen Festungsanlage mit Baublöcken, drei allein stehenden Häusern nahe den Wällen und zentralem Platz im Inneren; zwei Tore mit Brücken näher an einer der fünf Eckbastionen (nicht in der Flankenmitte) führen über den fünfeckig ausgeführten Wassergraben; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, genordete Darstellung einer Schlacht gegen die Osmanen (»Schlachtengemälde«) im Raum von Zakmar/Satu Mare, wobei zahlreiche Grundrisse mit Schrägansichten sowie Darstellungen von Truppen wechseln; auf der vom Fluss Someș gebildeten Insel im Südosten die pentagonale Festung, im Nordwesten die (ältere) viereckige Festung und ein Kirchengrundriss; nördlich des Flusses ein Kirchengrundriss und die Schrägansicht eines beschädigten Kirchenbaus (Dach fehlt!); über den Fluss rund um die Insel führen im Westen, Süden und Norden drei Brücken, wobei diejenigen im Norden und Süden mit Bollwerken am gegenüberliegenden Ufer versehen sind; an topografischen Beschriftungen finden sich am oberen Blattrand *villa Nemeti* – im ungarischen Namen von Satu Mare »Szatmárnémeti« lebt dieser Name weiter – sowie »samos fl.« (= Fluss Someş); vielfach werden textliche Hinweise auf Verbindungen in andere Orte gegeben *(Strada che va a …),* darunter nach *Bagnia* (= heute: Baia Mare, ungar. Nagybánya, Rumänien), nach *Kißar* (= heute: Kisar an der Tisza/Theiß, Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg, Ungarn), nach *Etschet* (= Nagyecsed etwa 15 km von der rumänischen Grenze, Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg, Nordostungarn; diese Festung ist auch eigens unter den hier behandelten Darstellungen vertreten, siehe S. 395 Nr. 25) und nach *Erdet* (= heute: Ardud südl. Satu Mare, Rumänien); mehrfach werden Truppenteile durch das Wort *Reiter* spezifiziert; des Weiteren finden sich Hinweise auf Geschehnisse, darunter: *Assalto del Vaida e Turcho per prender il Monte*, *Primo alogiamento del Vaida e Turcho; si discopersi una miglia Italiana lontan' de Sachomar* sowie *Alogiamento della fantaria del Vaida e Turcho*; bei der Maßstabsleiste wird als Erläuterung geboten: *Misura per misurar la circonferentia del' isola de Sachomar*; weist Richtungspfeile und eine Maßstabsleiste auf (siehe dazu auch oben S. 332 Nr. 2.6). – (3) kolorierte, nach Westen orientierte Umgebungskarte in grafisch besonders ausgefeilter Form mit Grundrissdarstellung der pentagonalen Festung mit Eckbastionen im Südosten der vom Someș gebildeten Flussinsel (hier als *Insl* [!] bezeichnet), in deren Nordwesten ein (älterer) viereckiger Festungsgrundriss mit runden Eckverstärkungen liegt und auf der sich

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

noch weitere Gebäudegrundrisse befinden, einer davon nach dem Vergleich mit Nr. (2) sicher ein Kirchengrundriss; nördlich des Flusses ein weiterer Kirchengrundriss, der ebenfalls auf Nr. (2) zu sehen ist; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. Diese Schrägansicht entspricht in ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (4) kolorierter Grundriss der pentagonalen Festung in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter Grundriss der pentagonalen Festung ohne die drei allein stehenden Häuser nahe den Wällen im Inneren; sonst wie Nr. (1). – (6) kolorierte, gesüdete (!) Umgebungskarte ohne Bezeichnung der Flussinsel als *Insl*, weist zwei Maßstabsleisten, aber keine Richtungspfeile auf; sonst wie Nr. (3). – (7) kolorierter Grundriss der pentagonalen Festung mit einem von den drei allein stehenden Häusern nahe den Wällen im Inneren; sonst wie Nr. (1). – (8) kolorierte genordete Umgebungskarte mit Nennung des Flussnamens *SAMOS FL.* und Einzeichnung von Hügelzügen und Uferwäldern, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeile; sonst wie Nr. (6). – (9) kolorierter, anders als Nr. (1) orientierter Grundriss – Südorientierung, da die Brücke über den Wassergraben auch auf Nr. 8 zu sehen ist – ohne die drei allein stehenden Häuser nahe den Wällen im Inneren und mit nur einer Brücke über den umliegenden Wassergraben sowie einem Hinweis auf die bauliche Ausführung und den augenblicklichen Zustand: *Il circuito di questa fortificazione e' con dei ordine de travi fra i quali e' posta terra, et vi e' apresso terrapiena. Nella fossa non vi e' ancor data acqua.*; sonst wie Nr. (1). – (10) kolorierte gesüdete (!) Umgebungskarte mit äußerst schematisch gestalteten Grundrissen auf der Flussinsel und nur zwei Brücken über den Fluss; keinerlei Darstellungen im Bereich außerhalb der Flussinsel, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeile; sonst wie Nr. (6).

Historische Erläuterungen: Die Burg wird erstmals schon im 10. Jahrhundert als *castrum Zothmar* genannt. Schon früh wurden hier Deutsche angesiedelt, woran bis heute der ungarische Stadtname Szatmárnémeti (und auch die Bezeichnung *villa Nemeti* auf der Schlachtdarstellung oben Nr. [2]) erinnert. Im 16. Jahrhundert zählte die Festung zu den wichtigsten Plätzen des Gebietes, in dem Osmanen, siebenbürgische Fürsten und Habsburger um Einflussmöglichkeiten rangen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufs Engste mit den Ansprüchen einheimischer Fürsten wie auch Ferdinands I. auf Siebenbürgen verknüpft, wechselte die Herrschaft über Satu Mare in den 1550er und 1560er Jahren mehrfach. Noch zu Anfang 1564 waren hier 500 Berittene und 300 ungarische Fußsoldaten (»Trabanten«) sowie 200 deutsche Schützen stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a). Schon im Mai dieses Jahres war Cesare Baldigara, wohl ein Verwandter der bekannten Festungsbaumeister aus dieser Familie, nach Satu Mare zu einem Augenschein entsandt worden, über den er am 7. Juni dieses Jahres einen Bericht erstattete, dem auch Pläne beigegeben wurden. Daraus

erhellt, dass insbesondere das sandige Terrain der hier gelegenen Flussinsel Probleme für den Ausbau bereitete. Der erste der Pläne von Cesare Baldigara (alle in: ÖStA, KA AFA 1564/6/1; zum Teil abgebildet bei Domokos, Baldigara, Abb. 14–15 [mit irrtümlichem Hinweis auf eine zehneckige Festung!]), versehen mit Maßstabsleiste und Richtungspfeilen, zeigt eine Festung, die die gesamte Insel umfasst und nicht weniger als neun Eckbastionen aufweist, aber in dieser Form offenbar niemals gebaut wurde. In der Nordwestecke wird textlich auf ein Kastell hingewiesen, bei dem es sich um die auf einem der Pläne der Karlsruher Version – oben Nr. (6) – zu sehende Anlage gehandelt haben dürfte. In Richtung *villa Nemeti* (im Norden) ist eine Schiffsbrücke zu sehen, weitere Brückenbauten werden vorgeschlagen. In der Nordostecke der Insel bleibt außerhalb der Festung ein größerer, mit Zäunen geschützter Raum frei, und im Fluss sind an dieser Stelle mehrere Schiffsmühlen eingezeichnet. Ein zweiter Plan zeigt im Südosten der Insel, eingefügt in die Festung mit neun Eckbastionen, ein viereckiges Kastell mit einer Breite von 160 Schritt und vier Eckbastionen, von denen zwei mit denen der größeren neuneckigen Festung identisch sind. Der dritte Plan schließlich stellt eine regelmäßige fünfeckige Festung mit Eckbastionen dar, der ausgeschnitten ist und damit als eigenes Blatt auf den anderen Grundrissen frei verschoben und platziert werden kann. Noch im selben Jahr 1564 wurde Satu Mare von Stephan Báthory, später Fürst von Siebenbürgen (1571–1586) und König von Polen (1576–1586), erobert, doch rückte dieser beim Anrücken kaiserlicher Truppen unter dem Kommando des Lazarus von Schwendi wieder ab und ließ die Burg zuvor zerstören. Am 13. März 1565 wurde in Satu Mare das erfolgreiche militärische Unternehmen der habsburgischen Kräfte durch eine hier abgeschlossene Übereinkunft mit Siebenbürgen beendet. Noch im selben Jahr scheiterte ein Versuch des Fürsten Johann Sigismund Szapolyai, mit Unterstützung durch osmanische Truppen den Platz zurückzuerobern. Von diesen Ereignissen berichtet Hadrianus Candidus in einem am 26. Juli 1565 in Satu Mare ausgestellten Brief an Francesco de Medici (siehe dazu oben S. 23 mit Anm. 17). Für unseren Zusammenhang überaus bedeutsam ist die darin enthaltene Ankündigung, er werde, falls dies der Florentiner Regent wünsche, von seinem (Hadrianus', des Verfassers des Briefes) Freund, dem aus Mailand stammenden Maler Natale Angielini, gerne eine Kopie von dessen *delineamenta* des *castrum Sakmariense* (Satu Mare) und des *castrum Tockhaij* (Tokaj, siehe S. 439) anfertigen und ihm übersenden lassen. Darüber hinaus werden diese Kämpfe auch auf einem mit lateinischer und deutscher Erläuterung versehenen Kupferstich des Natale Angielini (signiert: *Natal de Angelini*), der dezidiert von den Kämpfen im Mai 1565 und den darauf folgenden Wochen berichtet (LOCA IN VNGARIA RECEPTA AB INVICTISS[IMO] IMP[ERATORE] MAX[IMILIANO] II SOWIE DIE ORTER SO NEVLICH IN VNGERN EINGENOMEN SEIN), und auf dem im Wiener Cod. 8609 Han enthaltenen »Schlachtengemälde«

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

(oben Nr. [2]) dargestellt, das sich freilich gegenüber dem Kupferstich auf die engere Umgebung von *Zakmar* beschränkt. Auf dem Kupferstich wie auch auf der als Hinterglasgemälde im Kunsthistorischen Museum überlieferten Karte von 1566 (oben S. 340 Nr. 6.1) ist ausschließlich in der Südostecke eine Festung mit vier (oder fünf?) Ecken zu erkennen, die Nordwestseite zeigt dagegen keine entsprechende Anlage. Auf den Ungarn-Karten des Angielinischen Werks wird im Wiener und im Karlsruher Atlas (siehe oben S. 331 Nr. 2.5 und S. 335 Nr. 4.3) ausschließlich im Südosten der Flussinsel eine fünfeckige Festung gezeigt, im Dresdner Atlas (oben S. 338 Nr. 5.1) ist eine beinahe die gesamte Insel einnehmende pentagonale Festung zu sehen. Bei den eigentlichen Festungsansichten und -plänen der »Angielini«-Atlanten dagegen sind auf beiden Blättern des Wiener Cod. 8609 Han (oben Nr. [2] und [3]), auf einem im Karlsruher Atlas (oben Nr. [6], einem in Dresden Nr. 11 (oben Nr. [8]) und einem in Dresden Nr. 6 (oben Nr. [10]) auch (noch) die mit vier Rundtürmen an den Ecken verstärkte Burg (offenbar die im Vorjahr durch Stephan Báthory zerstörte Anlage) sowie die (offenbar neue) pentagonale Festungsanlage in der Südostecke der Insel dargestellt; von einer Gesamtbefestigung der Insel durch eine Anlage mit neun Bastionen hatte man Abstand genommen. Der tatsächliche Ausbau zu der auf den Vorschlag des Cesare Baldigara zurückgehenden pentagonalen Festung in der Südostecke der Insel wurde zwischen 1565 und 1570/73 unter der Leitung von Giulio Baldigara durchgeführt. Jüngere Forschungen haben darüber hinaus gezeigt, dass unter dem Einfluss des Lazarus von Schwendi und seiner Erfahrungen im Bereich der Niederlande auch das Vorbild niederländischer Festungen (Hesdinfert, 1554, heute: Hesdin, Pas-de-Calais, Frankreich; Philippeville, 1555, Provinz Namur, Belgien) eingewirkt hat. Die Festung war jedenfalls die erste regelmäßige pentagonale Festung in diesem Raum. – Im 18. Jahrhundert kam es zur Vereinigung von Satu Mare mit Mintiu (= Németi) zu einer königlichen Freistadt und zu einer tiefgehenden Umgestaltung. Auf einem Plan des 18. Jahrhunderts (http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=ro&u=http://ro.wikipedia.org/wiki/Satu_Mare&prev=search /22.3.2015) ist noch die fünfeckige Festung (bezeichnet als *Forteza*) samt der immer noch von Armen des Someş umschlossenen, nun bereits stärker verbauten Insel zu sehen. Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist dann der nördliche Someş-Arm, der die Inselzone von dem nördlich des Flusses gelegenen Bereich von Németi (Mintiu) abtrennte, bereits zugeschüttet und die pentagonale Festung mit Ausnahme ihrer südöstlichen Bastion praktisch nicht mehr zu erkennen. Auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist dieser Prozess weitergegangen (beide Landesaufnahmen: www.mapire.eu /22.3.2015). Heute erinnert praktisch nichts mehr an die ältere Topografie.

Datierung: Die insgesamt zehn auf Satu Mare bezogenen Darstellungen in unseren Atlanten stehen zum einen mit den militärischen Ereignissen des Jahres 1565,

zum anderen mit der Errichtung der fünfeckigen modernen bastionären Anlage in Zusammenhang. Sie sind daher zum einen auf das Jahr 1565, zum anderen auf die Vorbereitung bzw. Durchführung der Bauarbeiten an der pentagonalen Festung in den Jahren nach 1565 und bis in die frühen 1570er Jahre zu datieren. Auf dem Kupferstich des Natale Angielini ist zwar eindeutig eine viereckige Festung dargestellt, doch liegt diese im Südosten der vom Someş gebildeten Flussinsel und damit exakt dort, wo auf allen Darstellungen in unseren Atlanten die bis 1570 errichtete Fünfeckfestung liegt. Die ältere viereckige Festung mit runden Eckverstärkungen dagegen befindet sich auf den Darstellungen der »Angielini«-Atlanten stets in der Nordwestecke dieser Flussinsel. Da die äußere Form der Festung von Pálffy, Anfänge, 43 f., als Argument für die zeitliche Einordnung herangezogen wird, ist auf diese Frage hier gesondert einzugehen. Es gibt demzufolge zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder befand sich die viereckige Festung an der Stelle der erst nach den kriegerischen Ereignissen von 1565 errichteten pentagonalen Anlage – das hieße freilich, dass sämtliche Darstellungen in den Wiener, im Karlsruher und in den Dresdner Atlanten falsch wären –, oder Natale Angielinis Darstellung auf seinem Kupferstich ist ungenau entweder im Hinblick auf die irrtümliche Platzierung der älteren, viereckigen Festung in die Südost-, statt in die Nordwestecke der Flussinsel oder im Hinblick auf die irrtümliche Darstellung als viereckiger, statt fünfeckiger Festung. In jedem Fall kann letztere Deutung die ungleich größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, und sie wird auch durch die Darstellung auf der auf Nicolò Angielini zurückgehenden Übersichtskarte des Raumes der habsburgisch-osmanischen Kämpfe in Form eines dezidiert auf 1566 datierten Hinterglasgemäldes (oben S. 340 Nr. 6.1) bestätigt, die gleichfalls ausschließlich in der Südostecke der Flussinsel eine Befestigung aufweist.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini, darunter insbesondere mit Natale Angielini (siehe dazu auch oben S. 25) eindeutig gegeben.

Literatur: Zu Satu Mare vgl. die einschlägigen Angaben bei Köpeczi u.a. (Hg.), Kurze Geschichte Siebenbürgens, und auf http://de.wikipedia.org/wiki/Satu_Mare (11.5.2014); weiters die Hinweise bei Maggiorotti, Architetti, 109, 351 und 363 f. (mangels Quellenzitaten nicht näher überprüfbar; das Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco de Medici [dazu oben S. 23 mit Anm. 17] wird bei Maggiorotti irrtümlich auf 1547 datiert); Balogh, Italienische Pläne, 58 und 91 mit Anm. 52 (datiert die Errichtung der fünfeckigen Festung auf 1569–1573); Bibl, Maximilian II., 125; ausführlich und detailreich zuletzt Pálffy, Anfänge, 18 und 40–46, sowie Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 52 f., und Kovács, Satu Mare, 27–35 (english abstract: 34 f.). – Der mehrfach erwähnte Kupferstich des Natale Angielini

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

von 1565 ist abgebildet bei Török, Renaissance Cartography, 1845 fig. 61.18, und bei Pálffy, Anfänge, Tafel XII.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 192 und 578 Nr. 319 (5) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini) sowie 192 und 579 Nr. 320 (6) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 219 Abb. 167 (1), 221 Abb. 168 (3), 222 Abb. 169 (4) und 222 Abb. 170 (5); Pálffy, Anfänge, Tafel XIII (2) und XIX (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1, 2 und 3) und oben S. 65 Anm 203 (4).

36. Senj/Zengg/Senja (an der oberen Adria, Gespanschaft Lika-Senj, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 12r oben (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 5r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 13r Nr. 10 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 9r Nr. 6 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 5v (ohne nachträgliche Paginierung) Nr. 1 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene, nach Nordosten ausgerichtete Grundriss dieser Festung (signa) mit ihrem Umland sowie Auf- und Grundriss der Burg Nehaj in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 43r unten, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00090.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss der Stadt mit der Stadtburg und einer Schrägansicht des Turms Nehaj sowie der Erweiterung nach Südosten entlang der Meeresküste im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/4), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 72 Abb. 4, der von Kisari Balla, ebd., 47, ins 17. Jahrhundert (!) gesetzt wird; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (3) »zeng« und auf Nrr. (4) bis (5) »segna«*/Segna*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten (richtig: Osten) ausgerichteter Grundriss der Stadt, der nur ihre Befestigung und im Inneren die an diese angebaute Stadtburg (Kastell) in der Südostecke zeigt; an der Meeresseite schließt in Richtung Süden bzw. Südwesten eine weitere Mauer mit drei Verstärkungen – einem quadratischen Turm, einem Rondell und einem Rundturm – an, in deren Schutz im Bereich zum Meeresufer hin ein Kirchengrundriss zu sehen ist; außerhalb der Befestigung plastisch dargestelltes Gelände und abgesteckte Flächen auf der Landseite sowie Grundriss der quadratischen Burg (Nehaj) oberhalb der Stadt; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile (Windrose) auf. – (2) kolorierte genordete (richtig: geostete) Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, mit einer größeren Anzahl an abgesteckten Flächen auf der Landseite; die Befestigung an der Südseite hier mit

einem quadratischen und zwei Rundtürmen und ohne am Meer gelegenen Kirchengrundriss; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte genordete (richtig: geostete) Schrägansicht in grafisch nicht so prägnanter Form; sonst wie Nr. (2). – (4) kolorierter, nach Nordosten (richtig: Osten) ausgerichteter Grundriss mit abgesteckten Flächen und einem umfriedeten Areal auf der Landseite, einem Erweiterungsvorschlag nach Südosten in das ansteigende Gelände an der Meeresküste hinein, der den Turm Nehaj nicht einschließt, und der Darstellung eines Segelschiffes in dem als »SINNV (!) ADRIATICVS« bezeichneten Meer; von dem direkt am Meer gelegenen Rundturm, wo auch der Erweiterungsvorschlag ansetzt, reicht eine mächtige gebogene Mole ins Meer; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter, nach Nordosten (richtig: Osten) ausgerichteter Grundriss mit Bezeichnung der abgesteckten Flächen auf der Landseite als *vigne* (Weingärten); die Burg Nehaj oberhalb der Stadt wird in Schrägansicht geboten, und es findet sich dort eine Erläuterung hinsichtlich der Bestückung mit Artillerie *(Torre assai grossa situata alla cima del monte piu alto, et li stanno 40 pezzi d'Artegleria)*; sonst wie Nr. (4), wobei die Erweiterung nach Südosten hier als bereits existent eingetragen ist.

Historische Erläuterungen: Die den Namen des römerzeitlichen Municipiums *Senia* tragende mittelalterliche Stadt Senj/Zengg, wahrscheinlich seit dem 5. Jahrhundert, sicher im 12. Jahrhundert Bischofssitz, war wichtiger Ausgangspunkt für die über den Vratnik-Pass führende Verbindung ins Hinterland. Lange Zeit Besitz der Frankopanen, die hier auch die Stadtburg (Kastell) errichteten, musste diese Adelsfamilie 1464 einen Teil ihrer Besitzungen, darunter Senj und Otočac (oben S. 404 Nr. 29), an König Matthias von Ungarn abtreten. Es wurde dann freie Königsstadt und Sitz einer Hauptmannschaft an der ungarisch-kroatischen Militärgrenze, zu deren Hinterland sowohl Otočac als auch Brinje (oben S. 348 Nr. 2) gehörten. 1522/27 übernahm Ferdinand I. Senj zusammen mit anderen kroatischen Grenzfestungen. Nach der Schlacht von Mohács (1526), insbesondere aber nach dem Fall von Klis (1537) gelangten Flüchtlinge aus dem unter osmanischer Herrschaft stehenden Binnenland hierher, die später als Uskoken – wohl abgeleitet von kroatisch »uskočiti« = in etwas hineinspringen, flüchten – bezeichnet wurden. 1538 bestellte Ferdinand I. Erasmus von Thurn aus Krain zum Oberstfeldhauptmann von Bihać und Senj sowie der dazugehörigen kleineren Festungen, womit ein einheitliches Kommando für die sogenannte alte »krabatische« (= kroatische) Grenze installiert wurde. Ab 1549 sind Uskoken in Senj dann auch nachweisbar. »Obwohl sich die Stadt bei der Ankunft der ersten Uskoken aus höchst verschiedenen Bevölkerungsgruppen zusammensetzte, prägten die Neuzuwanderer binnen kurzer Zeit ihr Image so stark, dass Senj und die Uskoken fast immer in einem Atemzug genannt wurden und bis heute assoziativ aneinandergeknüpft sind. Schon Zeitgenossen fiel es nicht immer leicht, die Einwohnerschaft von Senj in ihrer Vielfalt zu denken und besonders die unterschiedlichen

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

sozialen Gruppen innerhalb der Uskoken verschwammen nicht selten zu einer diffusen Einheit, die diese so nie besessen hatten.« (Steiner, 160). Auf Initiative des Uskokenführers Hans (Ivan) Lenković (gest. 1569), der bereits 1539 Hauptmann von Senj war und 1556 zum obersten Hauptmann der kroatischen und windischen Grenze bestellt wurde, entstand zum Schutz der Stadt die 1558 fertiggestellte mächtige Burg Nehaj auf einem Hügel oberhalb derselben. In einer Aufstellung zu 1572 wird Senj im Übrigen als Besitz des Kaisers bezeichnet (Loserth, Innerösterreich, 205). Die auf zwei der Darstellungen – auf Nrr. (4) und (5) – fassbare Erweiterung in Richtung des umgebenden Hügellandes zwischen der Burg Nehaj und der Meeresküste ist auf dem Grundriss des Matthäus Merian von 1650 (siehe: http://mapy.mzk.cz/de/mzk03/001/039/142/2619266990//19.4.2014) gleichfalls vermerkt, wurde aber offenkundig nie realisiert. Der Ist-Zustand der Stadt Senj in der Mitte des 17. Jahrhunderts ist in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 102 und 103) in einer Ansicht und in einem Grundriss, der eine befestigte Verbindung zum Nehaj-Turm in Form eines beim Kastell in der Südostecke der Stadt ansetzenden gemauerten Weges, aber keinen Hinweis auf die seit den »Angielini«-Plänen mehrfach eingetragene Erweiterung am Abhang von der Festung Nehaj zur Meeresküste zeigt, dokumentiert. Auf dem Stier'schen Grundriss wird die auf zwei der »Angielini«-Pläne (Nrr. 1 und 4) eingetragene Kirche als *S. Nicola* bezeichnet. Daraus wird klar, dass es sich dabei um das ursprüngliche Augustiner-, dann Dominikanerkloster St. Nikolaus handelt, das 1643 an die Pauliner überging. Das Paulinerkloster bestand bis 1786, die Kirche besteht heute nicht mehr. Erstmals auf diesem Grundriss aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist auch die Marienkirche südlich der Stadt an der Meeresküste dokumentiert, die jedenfalls in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht bestand und heute in einer kleinen Parkanlage liegt. Darüber hinaus enthält die Relation des Martin Stier auch einen Grund- sowie einen Aufriss der oberhalb der Stadt gelegenen *Fortezen* (= Nehaj) (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 104). – Sowohl die Josephinische als auch die Franziszeische Landesaufnahme (www.mapire.eu /23.3.2015), auf denen im Unterschied zu den Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts auch die dichte Verbauung der ummauerten Stadt zu sehen ist, zeigen die städtischen Befestigungen. – Von der Stadtbefestigung haben sich heutzutage noch bedeutende Reste erhalten: von deren Rundtürmen im Südwesten an der Uferstraße der Sabać- und der Naša-Turm (bei Martin Stier, wie oben, fol. 103: *Schawaz-Turn* und *Nasa-Thurn*), im Bereich des Kastells der Philipp-Turm mit der Verbindung vom Kastell stadtauswärts (bei Martin Stier, wie oben, fol. 103: *Philip-Turn und Schlos Portten*) sowie der bei Stier als *Schlos-Thurn* bezeichnete Eckturm des Kastells *(Abb. 87)* und zugleich der Stadtbefestigung; an der Ostflanke der Stadtmauer (entlang der Ulica Stjepana Radića) neben dem ehemaligen Kastell steht jetzt das Große Tor (Veliki Vrata) mit der Inschrift iosephinae



Abb. 87: Philipp-Turm und Eckturm des ehemaligen Kastells sowie Stadtmauer von Senj in der Ostecke der Stadtbefestigung am Bachlauf der Draga.

FINIS (Hinweis auf den Endpunkt der 1779 unter Kaiser Joseph II. gebauten Straßenverbindung der »Jozefina«), in das am südlichen Pfeiler außen etliche Entfernungsangaben in deutschen Meilen eingemeißelt sind (nach Wien = 63 deutsche Meilen); an der Nordostseite der Stadt entlang der Stara cesta in Richtung zum Meer zunächst der als massiver Rundbau ausgeführte Jablanac-Turm (bei Martin Stier, wie oben, fol. 103: *Salapanock*), das Halbrondell des Trybenad-Turms (bei Martin Stier, wie oben, fol. 103: *Trybenack*) und der Leo-Turm bzw. Leonova Kula (*Abb. 88*; errichtet mit finanzieller Unterstützung Papst Leos X., gest. 1521; bei Martin Stier, wie oben, fol. 103: *Papst-Turn*). Im Vergleich mit Martin Stiers Darstellung (fol. 103) nicht mehr existent sind der *Turinna* genannte Rechteckturm an der am Meer gelegenen Nordecke der Stadt, der unweit davon in Richtung Osten gelegene, in Form eines rechteckigen Mauervorsprungs ausgeführte *St Prossii-Turn* (benannt nach Ambrosius), an den heute der Name des Wellenbrechers Sv. Ambrož am Hafen von Senj erinnert, bei der nach Osten gerichteten, vorspringenden Ecke der Stadtmauer der *guldene Turn* in Form einer Bastei (im Bereich der heutigen Tabakfabrik), weiter in Richtung zum Kastell der rechteckige Turaš-Turm (auch Radomerić kula; bei Stier *Tura ost* benannt) und an der Südseite etwas westlich des Kastells und des Philip-Turms der *Mera* (oder *Merai*?)

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 88: Leo-Turm und Trybenad-Turm an der Nordseite der Stadtbefestigung von Senj in der heutigen Stara cesta.

Turn. Bis heute höchst attraktiver Blickpunkt der Stadt ist der Nehaj-Turm (Tvrđava Nehaj) auf einer Anhöhe südlich der Altstadt *(Abb. 89)*.

Datierung: Eine exakte Datierung dieser fünf Darstellungen lässt sich nicht eruieren. Gemäß der durchgehenden Einzeichnung der Burg Nehaj bildet deren Fertigstellung (1558) einen Terminus post quem, doch wird man wohl auch hier von einer Datierung in die frühen 1570er Jahren ausgehen dürfen.

Verfasser: Gemäß der Bezeichnung für die Adria als »SINNV (!) ADRIATICUS«, die sich auch auf den mit dem Schaffen des Nicolò Angielini eng verbundenen Karten des habsburgisch-osmanischen Kriegsschauplatzes in Ungarn (oben S. 338 Nr. 5.1 und S. 340 Nr. 6.1) sowie dem Plans der Festung Rijeka (oben S. 411 Nr. 32) wiederfindet, ist hier wohl von der Autorschaft dieses Mitglieds der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: BRACEWELL, The Uskoks of Senj, 36–50 und 122 f.; KASER, Freier Bauer und Soldat, 57 f.; LOSERTH, Innerösterreich, 15–17, 55 und 205; PÁLFFY, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 44; STEINER, Deportationen, 155–219 (zur wechselvollen Geschichte der Uskoken in Senj); wertvolle topografische Untersuchungen zur Befestigung sowie zur innerstädtischen Verbauung von Senj in der frühen Neuzeit haben VILIČIĆ, Senja, insbes. 206 (Stadttore), 216–223 (Bereich des Kastells) und 229



Abb. 89: Der 1558 errichtete Nehaj-Turm oberhalb der Altstadt von Senj von Osten.

(Straßennetz der Innenstadt im 17. Jahrhundert), und Glavičić, Zidina i kula grada Senja, 339–350, vorgelegt; weiterführende Hinweise zur Stadtgeschichte von Senj mit einer Reihe von Querverweisen finden sich für den des Kroatischen nicht Mächtigen auch auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Senj (19.4.2014). Zum Paulinerkloster und seinen Vorgängern vgl. Kolarić, Pauliner in Kroatien, 57. Die Arbeit von Gruenfelder, Senj u europskoj kartografiji, 147–172, kennt die »Angielini«-Darstellungen von Senj nicht. – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 17. März 2016 in Senj erfolgte.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 177 und 533 Nr. 274 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

37. Sisak/Sissek (an der Mündung der Kupa in die Save, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 15r unten (halbseitige Darstellung) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 13r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 22v Nr. 19 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 18v Nr. 15 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 13r (auf 13r nachträglich paginiert mit 7) oben, Nr. 11 (zwei Drittel der Blatthöhe einnehmend!) (5). – Zum

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Vergleich heranzuziehen ist auch die kolorierte Schrägansicht dieser Festung (ZISECK) mit Umland und bereits ausgeführter Erweiterung der dreieckigen Festung in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 49r unten, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00102.html?prozent=1 /25.4.2014); auf dem oberen Teil dieses Blattes ist im Übrigen eine Schrägansicht der in den bei uns behandelten Atlanten nicht enthaltenen Festung Petrinja (PETRINA) an der Kupa östl. von Sisak zu sehen. – Zum Vergleich heranzuziehen sind des Weiteren zwei Schrägansichten, die zweite mit projektiertem Ausbau, im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/9 und 54), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 74 Abb. 9 und 114 Abb. 54, die von KISARI BALLA, ebd., 48 und 55, ins 17. Jahrhundert gesetzt werden, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »SISSEG«, auf Nr. (5) *Sisseghe*.

Beschreibung: (1) kolorierte, nach Südosten/Osten ausgerichtete Schrägansicht der an der Flussmündung der Kupa in die Save (die Flüsse bezeichnet als »SAVA FL., KVLPA FL.«) gelegenen dreieckigen Festung mit drei ungedeckten Rundtürmen an den Ecken, im Inneren unbebaut, ringsum in gestrichelten Linien ein Ausbauvorschlag (?) und auf einer Anhöhe südlich der Kupa eine Kirche; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Osten ausgerichtete Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, die Rundtürme an den Ecken mit Dächern; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Osten ausgerichtete Schrägansicht, wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Osten ausgerichtete Schrägansicht, der Flussname der Kupa hier als »KVLP. FL.«; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierte, nach Osten ausgerichtete Schrägansicht, grafisch nicht so prägnant ausgeführt sowie ohne Richtungspfeile und Flussnamen; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: In der Antike Sitz eines Bistums, büßte Sisak diesen Rang während des frühen Mittelalters ein, und die Diözese ging im 11. Jahrhundert im neuen Bistum Zagreb auf. Seine strategisch günstige Lage, die Zagreb gegen einen Vormarsch der Osmanen schützte, wurde im 16. Jahrhundert im Rahmen der Errichtung der hier zu sehenden dreieckigen Festung trefflich genutzt. Überlieferte Baurechnungen aus den Jahren 1544–1549 dokumentieren die Errichtung des dreieckigen Kastells durch das Domkapitel von Zagreb; eine Beschreibung von 1552 nennt bereits drei Türme. Dennoch heißt es 1556 in einer seitens der Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag vorgelegten »Vermahnung«, das vom Domkapitel von Zagreb unterhaltene Bauwerk in Sisak sei noch unvollendet. – Der Ist-Zustand der Festung Sisak *(Sißeckh)* sowie ein Vorschlag betreffs einer weiteren Verbesserung der Fortifikationen bzw. zwei verschiedene Vorschläge zum Ausbau der Anlage aus den späten



Abb. 90: Die Festung Sisak von Südosten.

1650er Jahren sind in der von Martin Stier vorgelegten Relation von 1660 (ÖNB Cod. 8608 Han, fol. 56 und 57) enthalten. – Die markante Dreieckfestung ist infolge von Veränderungen der Flussverläufe seit der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /22.3.2015) stärker von der Save abgerückt; beide Landesaufnahmen zeigen die auf den Angielinischen Darstellungen eingezeichnete, auf einer kleinen Anhöhe gelegene Kirche im Süden der Kupa, eine Marienkirche (heute: Bereich der Ulica Antuna Grahovara). Heute schließt sich südöstlich der Festung (Stari grad Sisak) ein ausgedehntes von Auwald bestandenes Gebiet an *(Abb. 90)*.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Darstellungen – ein Grundriss und drei Schrägansichten – lässt sich nicht eruieren, doch macht die Festung hier den Eindruck, fertiggestellt zu sein. Am ehesten stammen sie aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Loserth, Innerösterreich, 57 (zu 1556); zuletzt ausführlich bei Zmegac, Kastell bei Sisak, 121–130. – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 14. März 2016 in Sisak erfolgte.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 179 und 541 Nr. 282 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 218 Abb. 162 (3) und 218 Abb. 163 (4); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2); *siehe auch hier im Buch S. 96 Abb. 12.*

38. Šurany/Schuran/Nagysurány (an der Nitra/Neutra nördlich Nové Zámky, Slowakei).

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 41r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 26r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 40r Nr. 37 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 39v Nr. 33 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 39v (auf 39r [!] nachträglich paginiert mit 22) Nr. 30 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Westen orientierte Grundriss dieser Festung (svran) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 39r oben, mit Maßstabsleiste sowie Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00082.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/25), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 88 Abb. 25, der von Kisari Balla, ebd., 50, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »svran«, auf Nr. (5) *Suran*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Osten ausgerichteter Grundriss einer unregelmäßigen viereckigen Festungsanlage mit schlecht ausgeführten Bastionen und Tor sowie innen gelegener Burg auf einer Insel in der Nitra/Neutra (nitra fl.); weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach Osten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form mit Schrägansichten von drei ebenerdigen Gebäuden auf der daneben gelegenen weiteren Flussinsel, ohne Flussnamen; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Westen (!) ausgerichteter (dabei befindet sich aber das Tor an derselben Stelle wie bei Nrr. 1 und 2!) Grundriss; sonst wie Nr. (2). – (4) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Westen (!) ausgerichteter (dabei befindet sich aber das Tor an derselben Stelle wie bei Nrr. 1 und 2!) Grundriss mit Flussnamen (nitria fl.) und Schrägansichten von acht (!) ebenerdigen Gebäuden auf der daneben gelegenen Flussinsel; sonst wie Nr. (4). – (5) kolorierter genordeter (!) Grundriss in grafisch einfacher Form mit nur drei schlecht ausgeführten Bastionen, Tor und innerer Burg und drei Grundrissen von Gebäuden auf der daneben gelegenen weiteren Flussinsel; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die um 1400 entstandene Burg gehört gemeinsam mit Nové Zámky und Komjatice (siehe S. 400 Nr. 27 und 374 Nr. 15) zu einer Kette

von Festungen, die sich von der Donau entlang der Nitra/Neutra nach Norden ziehen. Nähere Angaben liegen in der einschlägigen Literatur nicht vor, die Hinweise bei Maggiorotti sind nicht zu überprüfen, da er die Festung irrtümlich mit dem slowakischen Sürany (südwestlich Fiľakovo unweit Lučenec nahe der ungarischen Grenze) identifiziert. Abhilfe bietet eine erst 2013 in slowakischer und englischer Sprache erschienene Kurzdarstellung der Anlage (Eliáš), aus der erhellt, dass erste osmanische Übergriffe auf dieses Gebiet bereits 1530 erfolgten und die in der Hand lokaler Adeliger befindliche Burg 1568 in königliche bzw. kaiserliche Verfügung kam. Im frühen 18. Jahrhundert begann der Verfall der Anlage, von der in den 1930er Jahren nur mehr einige Mauerteile in Sekundärverwendung bei Häusern im Stadtteil Podzámoček nachgewiesen werden konnten. Die bei Eliáš vorgenommene Identifizierung der Festung mit dem auf der Josephinischen Landesaufnahme (siehe dazu: www.mapire.eu /10.1.2015) als Ruine *(rudera)* eingezeichneten Bereich im Südosten der heutigen Siedlung wird durch einschlägige Bodenfunde etwas östlich davon (zwischen den Straßen Kukučinova, Zámocká und Hollého) gestützt.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung dieser fünf praktisch identischen Grundrisse von Šurany an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini vermuten.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 330f.; Hinweise für den des Slowakischen nicht Mächtigen finden sich auf einer Homepage mit Informationen zu slowakischen Burgen: http://www.wikiwand.com/de/%C5%Aourany (19.8.2016), sowie bei Eliáš, Castellum Suran in archaeologia.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 185 und 559 Nr. 300 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

39. Szádvár (Burgruine bei Szögliget ca. 50 km nördlich Miskolc und etwa 15 km nördlich von Szendrő unweit der slowakischen Grenze, Ungarn).

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 64r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 36r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 48v Nr. 45 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 49r Nr. 43 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 49v (auf 49r [!] nachträglich paginiert mit 29) Nr. 37 (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene, nach Norden orientierte Grundriss dieser Festung (zadvar) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 39r unten, mit Maßstabsleiste sowie Richtungspfeil (http://codicon.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00082.html?prozent=1 /25.4.2014), wo der dargestellte Ort jedoch irrtümlich auf Satu Mare in Rumänien bezogen wird. – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/29), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 91 Abb. 29, der von Kisari Balla, ebd., 51, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) und (4) »zadwar«, auf Nrr. (2) und (3) »sadwar«, und auf Nr. (5) *Saduar*.

Beschreibung: (1) kolorierter gesüdeter Grundriss einer unregelmäßigen Festungsanlage auf plastisch dargestellter Anhöhe; weist Richtungspfeile und eine Maßstabsleiste auf. – (2) kolorierter gesüdeter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter gesüdeter Grundriss, wie Nr. (1). – (4) kolorierter gesüdeter Grundriss mit Zugangsweg zur Ostseite der Burg; sonst wie Nr. (1). – (5) geosteter (!) SW-Grundriss, der sich auf die wesentlichen Elemente beschränkt; ohne Geländedarstellung, aber ebenfalls mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil.

Historische Erläuterungen: Seit dem 13. Jahrhundert bezeugte Burg, deren Aussehen im späten 17. Jahrhundert durch eine Ansicht von Matthias Greischer bezeugt ist. Es handelte sich jedenfalls um eine vielteilig ausgebaute Höhenburg mit einer Reihe von Rundtürmen und durch die hiesigen Grundrisse bezeugter Innenbebauung. – Auf den ältesten militärischen Landesaufnahmen (www.mapire.eu /22.3.2015) ist die Anlage mitten im Waldgebiet zu erkennen. Heute ist auf Luftbildern (im ungarischen Wikipedia-Eintrag, siehe unten) im Wesentlichen nur mehr ein Rest der nordwestlich gelegenen Eckbastion zu erkennen. Am Ausgangspunkt zum Aufstieg zur Ruine liegt heute ein modernes Besucherzentrum (Szalamandra Ház).

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Überlieferungszusammenhang wohl aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini durchaus denkbar.

Literatur: Szádvár wird hier herangezogenen Literatur nicht behandelt; einige Informationen finden sich im ungarischen Wikipedia-Eintrag: https://hu.wikipedia.org/wiki/Sz%C3%A1dv%C3%A1r mit der Ansicht von Matthias Greischer (23.4.2014; zu Greischer vgl. Szalai, Greischer), nach denen die seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare Burg 1567 von Lazarus von Schwendi erobert wurde. Seit 2007 existiert im Übrigen ein Verein der Freunde der Burg (Szádvárért Baráti Kör, siehe dazu: http://www.szadvar.hu/foreign/deutsch//23.4.2014), der sich der Erhaltung der heutigen Ruine annimmt.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 17 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 188 und 567 Nr. 308 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

40. Szendrő (an der Bódva etwa 40 km nördlich Miskolc, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 62r (1) und 63r (2). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 34r (3) und fol. 35r (4). – GLA Karlsruhe, fol. 46v Nr. 43 (5) und fol. 47r Nr. 44 (6). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 48v Nr. 42 (7). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 47v–48r (auf 48r nachträglich paginiert mit 28) Nr. 36 (Doppelblatt) (8). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der mit schwarzer Tinte gezeichnete Grundriss der Festung (»zendrw« [!]) mit (irrtümlichem!) Nordpfeil (und zwar der sogenannten Festung Deutschburg bzw. Erdburg an der Bódva) ohne Umland in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 45r oben, ohne Maßstabsleiste (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00094.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/30), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 92 Abb. 30, der von Kisari Balla, ebd., 51, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird und sowohl die sogenannte Deutsch- bzw. Erdburg am Fluss, die sogenannte Niederburg am Fuß des Hügels und – in der rechten Blatthälfte – eine regelmäßige pentagonale Festung (= die heute noch in Resten erhaltene sogenannte Oberburg) zeigt; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?« datiert.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (7) »zendrew« und auf Nr. (8) *Sandro*.

Beschreibung: (1) kolorierter Grundriss der sogenannten Deutsch- bzw. Erdburg als gequetschtes Pentagon mit Plattformen innerhalb der Mauern und mächtigen Eckbastionen rechts (wohl: östlich) des Flusses (Bódva) bzw. auf Insellage und der sogenannten Niederburg am Fuß des Hügels; durch Beschriftung in dem Vorbereich der Erdburg wird auf ein neues Festungsprojekt für den Ort nach dem Urteil des Lazarus Freiherr von Schwendi und des Martino Secco *(Zendero tuende fortificandque iudicium d. Schuendi, et Mart. Sicii)* hingewiesen; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter Grundriss einer regelmäßigen hexagonalen Festung mit Eckbastionen und Graben; durch Beschriftung als Festungsprojekt des Franz von Poppendorf bzw. ursprünglich eines anderen Fachmannes für den Ort ausgewiesen (*Eiusdem Zenderö muniendae exemplum authore* [folgt radierter Name, unleserlich] *et Franc. Potendorff*); weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

auf. – (3) kolorierter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; ohne schriftliche Hinweise auf Ausbauprojekt; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter Grundriss einer hexagonalen Festung, durch Beschriftung ausgewiesen als Festungsprojekt des Franz von Poppendorf *(Des von Poppend[orf] mainung.)*; sonst wie Nr. (2). – (5) kolorierter Grundriss; ohne schriftliche Hinweise auf Ausbauprojekt; sonst wie Nr. (1). – (6) kolorierter Grundriss einer regelmäßigen hexagonalen Festung mit Eckbastionen und Graben, wobei die Befestigungen plastisch in Form einer Schrägansicht herausgearbeitet sind; ohne schriftliche Hinweise auf Ausbauprojekt; sonst wie Nr. (2). – (7) kolorierter, nach den Richtungspfeilen genordeter, tatsächlich aber gesüdeter Grundriss, wobei hier auch der Flussname (»BODOVA FL.« = Bódva) angeführt ist; ohne schriftliche Hinweise auf das Ausbauprojekt; weist Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf; sonst – bis auf die Orientierung – wie Nr. (1). – (8) kolorierter Grundriss, grafisch einfacher gestaltet; durch Beschriftung wird auf die mögliche Bedrohung durch feindlichen Beschuss von den umliegenden Hügeln aufmerksam gemacht *(Questa fortezza dove ch' e' stata fatta piu' piccola di quel che dimostra la pianta e' tanta dominata da colline che nimici [!] con sassate ancora posson nuocere quei che vi stan dentro.)*; der nach Norden weisende Richtungspfeil gibt die falsche Richtung (recte: Süden) an; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Seit dem frühen 14. Jahrhundert (1312) ist die hiesige Siedlung, seit 1355 eine Burg zu fassen, die allerdings entgegen älteren Forschungsmeinungen nicht auf dem hier gelegenen Hügel (Várhegy) lag. Vor 1404 kamen Ort und Burg – letztere lag am Fuß des Hügels östlich der Bódva und galt als die »Niederburg« – in die Hände der hochadeligen Familie Bebek, die sich nach der Schlacht von Mohács (1526) zwischen den Ansprüchen der Habsburger und denen der siebenbürgischen Fürsten zu positionieren versuchte. 1564 waren hier in Summe 300 Berittene und 200 deutsche Schützen stationiert (ÖStA, Kriegsarchiv, AFA 1564/2/ad 10 Litt. a), ohne dass man von einer absoluten Herrschaft der Kaiserlichen sprechen konnte. 1566 wurde Szendrő dann von Maximilian II. eingenommen. Um 1567 soll Nicolò Angielini hier tätig gewesen sein, 1568 der mehrfach als *magister murarius* bezeichnete Bartolomeo da Ponte, 1568–1572 der Festungsspezialist Martino Secco, dessen Cousin (Giovanni) Battista Secco hier als Kommandant wirkte. Die in unseren Atlanten überlieferten Grundrisse bezeugen in jedem Fall, dass der kaiserliche Feldherr Lazarus von Schwendi (1522–1583) und Martino Secco maßgeblich an Überlegungen für die Errichtung der in der Flussniederung gelegenen Niederburg beteiligt waren, während sich Franz von Poppendorf für die Errichtung einer modernen sechseckigen Festung auf dem Hügel aussprach. Baurechnungen von 1577–1582 und der Bericht anlässlich einer Inspektion von 1585 weisen nach, dass in den 1570er und 1580er Jahren die sogenannte Deutsch- bzw. Erdburg im Tal des Flusses Bódva errichtet wurde. Ihre ungünstige Lage unterhalb von zwei Anhöhen – dem Várhegy zum einen und dem Akasztó-domb am

rechten Flussufer zum anderen – wurde schon in einem der hier untersuchten Grundrisse – oben Nr. (8) – thematisiert, und bei einer Inspektion von 1585 wurde auch das Eindringen von Wasser als Gefahr angesehen. Die Errichtung einer Festung auf dem Hügel (Oberburg), die nach archäologischen und bisher ausgewerteten schriftlichen Quellen (Tomka) erst gegen Ende des 16. und im 17. Jahrhundert, und zwar in der Form eines Fünfecks errichtet wurde, ist maßgebliches Thema der hier untersuchten Pläne, wurde demzufolge in den 1570er Jahren zumindest schon diskutiert. Aus den hier untersuchten Darstellungen geht eindeutig hervor, dass sich auch die höheren Ränge der Türkenabwehr wie der kaiserliche Feldhauptmann Lazarus von Schwendi und Franz von Poppendorf an den Diskussionen um den Ausbau der Festung beteiligten. – Die heutigen Siedlungsverhältnisse in Szendrő haben sich – wohl auch infolge von Veränderungen des Laufs der Bódva – weitgehend gewandelt. Die Reste der in den »Angielini«-Atlanten dokumentierten hexagonalen Anlage und die erst gegen Ende des 16. Jhs und dann als Pentagon errichtete Festung mit mächtigen Eckbastionen liegen heute östlich der Bódva auf dem Burghügel in einem Waldstück *(Abb. 91)*. Am Abfall dieses Hügels nach Süden oberhalb der Váralja utca und nach Osten oberhalb von Bástya utca und Gacsal utca befinden sich Friedhöfe. Auf den ältesten militärischen Landesaufnahmen (www.mapire.eu /22.3.2015) sind die Reste der Festung, die heute – insbesondere mit der nach Südosten weisenden mächtigen Bastion – gut zu sehen ist, kaum zu erkennen. Der Vergleich der aktuellen Situation mit den Darstellungen auf den »Angielini«-Plänen, vor allem den mit einem Richtungspfeil versehenen Plänen in Dresden (Nrr. 7 und 8), zeigt, dass die Orientierung auf diesen Plänen falsch ist.

Datierung: Eine exakte Datierung der acht Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Überlieferungszusammenhang wohl aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch hat er die Festung gekannt. Nach dem Überlieferungskontext ist ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini jedenfalls durchaus denkbar.

Literatur: Zur Geschichte von Szendrő vgl. für den des Ungarischen nicht Mächtigen die knappen Hinweise auf https://de.wikipedia.org/wiki/Szendr%C5%91 sowie auf https://en.wikipedia.org/wiki/Szendr%C5%91 (beide: 23.4.2014); zur Festung im 16. Jahrhundert vgl. Maggiorotti, Architetti, 348 f., 430 (Bartolomeo da Ponte) und 440 (Martino Secco); Maggiorotti, Dizionario, 53 (Giovanni Martino Seco/Secco); Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 214 Nr. IV 11; Pálffy, Anfänge, 65 f. Anm. 197, hält die Datierung der sogenannten »Deutschen Festung« in Szendrő in der dort genannten ungarischen Studie von Budzinski für problematisch; die maßgebliche Untersuchung hat zuletzt Tomka, Topografische Verlagerungen, 58–62, vorgelegt.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 91: Die Südostbastion der Festung Szendrő.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 16 (7); Kisari Balla, Kriegskarten, 187 und 565 Nr. 306 (5) sowie 188 und 566 Nr. 307 (6) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Abb. XXXB (1) und XXXIA (2); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1 und 2) und oben S. 65 Anm 203 (3 und 4).

41. Tata/Totis, Dotis (südl. der Donau nordwestl. Tatabánya, Ungarn).

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 36r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 22r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 37v Nr. 34 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 34r Nr. 29 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 32v–33r (auf 33r nachträglich paginiert mit 18) Nr. 27 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene Grundriss dieser Festung (tatta) mit ihrem Umland in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 44r, mit Maßstabsleiste, aber ohne Richtungspfeile (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00092.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss mit Darstellung von auf die Festung gerichtetem Kanonenfeuer im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/22), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 85 Abb. 22, der von Kisari Balla, ebd., 50, ins 17. Jahrhun-

dert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet durchgehend »TATTA«/*Tatta*.

Beschreibung: (1) kolorierter, annähernd nach Südosten ausgerichteter Grundriss einer quadratischen Burg mit Ecktürmen, Kapelle und Innenhof auf einer Insel in einem See (= Tatai öreg to) mit vorgelagerter Festung mit einer runden und einer eckigen Bastion sowie einem Wassergraben; gestrichelte Linien zeigen die geplante Errichtung zweier zusätzlicher Eckbastionen und die Umgestaltung der runden Bastion zu einer spitzen Anlage; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, annähernd nach Südosten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, annähernd nach Südosten ausgerichteter Grundriss, wie Nr. (1). – (4) kolorierter, annähernd nach Nordwesten (!) ausgerichteter Grundriss; sonst wie Nr. (1). – (5) annähernd nach Nordwesten ausgerichteter Grundriss, grafisch äußerst einfach gestaltet; sonst wie Nr. (4).

Historische Erläuterungen: Die Burg Tata am Öreg-See entstand während des 14. Jahrhunderts als Sitz der Adelsfamilie Lackfi, die damals durch drei Generationen die Woiwoden in Siebenbürgen stellte. Die Burg wurde unter König Sigismund zum königlichen Palast vom Typus einer Kastellburg ausgebaut und unter Matthias Corvinus im Stil der Renaissance umgestaltet. Noch 1542 plädierten die Reichsstände dafür, hier im Falle eines osmanischen Angriffs 250 Mann zu stationieren. 1543 kapitulierte man vor den Osmanen, und Tata wurde erst 1566 wieder zurückerobert. In der Folge wurde die Festung ausgebaut, woran u.a. Pietro Ferabosco beteiligt war. Von weiteren italienischen Festungsbaumeistern waren um 1568 Bartolomeo da Ponte und 1574 Bernardo Magno hier tätig. Die Überlegungen zum Ausbau und zur Umgestaltung der Eckbastionen sind in den hier untersuchten Darstellungen gut zu fassen. In der durch Georg Hoefnagel (gest. 1600) an das Städtebuch von Braun/Hogenberg vermittelten Ansicht (Abb. bei RÓZSA, Városok, 130 Nr. 125; FÜSSEL [Hg.], Städte der Welt, 470), die in der Ausgabe der Civitates Orbis Terrarum von 1617 enthalten ist, weist Tata drei eckige Bastionen und eine runde Bastion auf. Auf den militärischen Landesaufnahmen des 18. und 19. Jahrhunderts (www.mapire.eu /5.3.2015) ist die im Westen gelegene, noch heute vorhandene Rundbastion gut zu erkennen. Von der ursprünglichen Verbauung des Areals in Form einer quadratischen Kernburg ist heute aufrecht stehend nur mehr der entlang des Seeufers gelegene Trakt erhalten *(Abb. 92)*.

Datierung: Eine exakte Datierung dieser fünf Grundrisse ist nicht zu eruieren, doch dürften sie am ehesten aus der Zeit um 1570 (oder nach 1573?) stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 92: Die Burg Tata von Westen.

Literatur: Gündisch, Transsilvanische Kontakte, 200; Maggiorotti, Architetti, 266–268, 430 (da Ponte) und 437 (Magno); Pálffy, Türkenabwehr, 104 (Giulio Turco); Ders., Anfänge, 65 (nach der hier zitierten ungarischen Studie von Zoltán Székely aus dem Jahr 2004 Datierung auf »frühestens nach 1573«); Ders., Die Türkenabwehr und die Militärkartographie, 46 Tabelle 4) (zu 1542); Schön, Kastellburgenbau, 545 mit Anm. 1646.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 13 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 184 und 556 Nr. 297 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

42. Tokaj/Tokey (am Zusammenfluss von Bodrog und Tisza/Theiß etwa 40 km östl. Miskolc, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 70v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 41r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 55r Nr. 52 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 53r Nr. 47 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 58v–59r (auf 59r nachträglich paginiert mit 33) Nr. 43 (Doppelblatt) (5) und fol. 60v–61r (auf 61r nachträglich paginiert mit 34) Nr. 43 (diese Nummer irrtümlich nochmals vergeben!) (Doppelblatt) (6). – Zum Vergleich her-

anzuziehen ist auch der in Rot (alte Burg) gehaltene und mit schwarzer Tinte (Ausbau) gezeichnete, nach Südwesten ausgerichtete Grundriss dieser Festung (TOCCAI) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 45r unten, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00094.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen sind des Weiteren zwei Grundrisse, der zweite davon offensichtlich nur ein Projekt, im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/32 und 33), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 94 f. Abb. 32 und 33, deren erster von KISARI BALLA, ebd., 51, gegen Ende der 1560er Jahre (!) datiert wird, der zweite (ebd., 52) dagegen ins 17. Jahrhundert; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) beide zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »TOKAY«, auf Nrr. (5) und (6) *Toccai*.

Beschreibung: (1) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Nordwesten (richtig: nach Osten!) ausgerichteter Grundriss einer viereckigen Burg mit vier runden Ecktürmen und Vorburg, darum eine viereckige Festung mit Eckbastionen (eine fünfte Eckbastion umschließt die Vorburg); ringsum vom Wasser der beiden Flüsse Bodrog und Tisza umgeben; die größere, nach ihren Bastionen auch modernere Festung ist als Ausbauvorschlag des Franz von Poppendorf ausgewiesen *(Das gelb ist des v. Poppend*[orf] *mainung)*; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Nordosten (richtig: nach Süden!) ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; in der südwestlichen Eckbastion weisen die Worte *Nova opinio* auf den Charakter als Ausbauvorschlag hin; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Nordosten (richtig: nach Süden!) ausgerichteter Grundriss, wobei die Anlage mit den Eckbastionen plastisch in Form einer Schrägansicht herausgearbeitet ist; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, nach den Richtungspfeilen nach Nordosten (richtig: nach Süden!) ausgerichteter Grundriss mit Nennung der beiden Flussnamen (TIBISVS FL., BODROG FL.); sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter genordeter (!) Grundriss der älteren viereckigen Burg und der größeren umliegenden Festung in unregelmäßig runder (nicht: viereckiger) Form ohne Eckbastionen, darüber hinaus auch das Umland mit plastisch herausgearbeitetem Gelände und mehreren schwach eingezeichneten Gebäudegrundrissen am Fuß der gegen Nordosten gelegenen Hügel; mehrere Beschriftungen am Festland weisen auf die dortigen Gegebenheiten (Sumpfgebiet: *Questo palude e lungo passi 265.*) und die Positionierung von mittels kleiner Kreise auch eingezeichneter Artillerie hin (in der Ebene: *9 pezzi*; *7 pezzi*; *4 pezzi*; auf den Hügeln: zweimal *3 pezzi*); weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf. – (6) kolorierter genordeter

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

(!) Grundriss, ohne Hinweise auf Ausbauvorschläge; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf; sonst – bis auf die Orientierung – wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die Anfänge der Burg könnten bereits in die Zeit vor dem Tatareneinfall (1241) zurückgehen, doch liegen Nennungen erst ab dem Ende des 13. und aus dem 14. Jahrhundert vor. Die Stadt ist erstmals 1353 belegt. Schon aufgrund ihrer strategisch so überaus bedeutsamen Lage am Zusammenfluss von Bodrog und Tisza/Theiß – und damit ähnlich gelegen wie die Festungen Komárno an der Einmündung der Wag in die Donau (siehe S. 371 Nr. 14) oder Sisak an der Einmündung der Kupa in die Save (siehe S. 428 Nr. 37) – hatte die Burg, die als Besitz der Familie Hunyadi zum Königsbesitz wurde, einen wichtigen Platz in der Defensivorganisation gegen die Osmanen. Im Zusammenhang mit militärischen Auseinandersetzungen in den Jahren 1565/66 steht die von Sebastian Münster stammende Ansicht von Tokaj *(Contrafehtung der Vestung Tokay / sampt ihrer Belaegerung vom Wayvoden beschehen / im jar 1566),* die zwar die Lage an der Flussmündung gut wiedergibt, aber sonst keine topografische Zuverlässigkeit aufweist (http://www.raremaps.com/gallery/detail/23786?view=print /23.4.2014). In einem am 26. Juli 1565 in Satu Mare ausgestellten Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco de Medici (siehe dazu oben S. 23 mit Anm. 17) heißt es, er (Hadrianus) wäre gern bereit – falls dies der Florentiner Regent wünsche –, von seinem (Hadrianus') Freund, dem aus Mailand stammenden Maler Natale Angielini, eine Kopie von dessen für den Kaiser gemachten *delineamenta* des *castrum Sakmariense* (Satu Mare, siehe S. 416 Nr. 35) und des *castrum Tockhaij* (Tokaj) anfertigen und ihm übersenden zu lassen. Daraus ergibt sich in jedem Fall, dass Natale Angielini Verfasser einer Risszeichnung von Tokaj war. Die hier untersuchten Grundrisse bieten den Grundriss der bestehenden alten Burg und den eines Ausbauvorschlags. Italienische Festungsfachleute sind mehrfach in Tokaj nachweisbar, darunter etwa Francesco del Pozzo um 1552–1556 und später, um 1575, Ottavio Baldigara. Die Übernahme des Ausbaus durch Franz von Poppendorf, der auf den Plänen (Nr. 1) genannt wird, datiert Maggiorotti auf 1579. Spätere Ansichten von Tokaj, darunter eine Georg Hoefnagel (gest. 1600) zugeschriebene mit dem Titel »TOKAY superioris HVNGARIAE natura loci minitissimum propugnaculum« (Abb. bei Rózsa, Városok, 134 Nr. 130; siehe auch: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tokaj_G_Hoefnagel.jpg /23.4.2014), die 1657 durch Johann Janssonius publiziert wurde (siehe dazu Pennington, A descriptive catalogue, 148 Nr. 905), des Weiteren eine von A. Bloem gestochene Ansicht einer Belagerung von Tokaj von 1670 (Abbildung auf: https://repository.library.brown.edu/studio/item/bdr:233587//26.7.2015) und eine von Gabriel Bodenehr von 1684 (Abb. bei Rózsa, Városok, 135 Nr. 131; dort irrtümlich ins 18. Jahrhundert datiert) erlauben es nicht eindeutig zu entscheiden, wie viel von den Ausbauvorschlägen des 16. Jahrhunderts tatsächlich verwirklicht wurde. 1705 ließ Fürst Franz II. Rákóczi die Festung schlei-

fen. – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /8.3.2015) sind einige Gebäude am linken Bodrog-Ufer gegenüber der am rechten Flussufer gelegenen Stadt zu erkennen, die Festung jedoch nicht mehr. – Heute stehen an der von Bodrog und Theiß gebildeten bewaldeten Landspitze am linken Bodrog-Ufer einige Gebäude und Mauerreste, die ehemalige Festung ist jedoch verschwunden, und auch der nach den »Angielini«-Plänen (vor allem Nr. [5]) und noch im 17. Jahrhundert bezeugte Wassergraben, der zwischen Bodrog und Theiß verlief und die Anlage gegen Norden und Nordosten schützte, muss zugeschüttet worden sein.

Datierung: Eine exakte Datierung der sechs Grundrisse lässt sich nicht eruieren, doch dürften die Darstellungen nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten eher aus den frühen als den fortgeschrittenen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext ein Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini, vor allem mit Natale Angielini, eindeutig gegeben.

Literatur: Zur Einnahme von Tokaj durch die Kaiserlichen im Jahre 1566 vgl. Bibl, Maximilian II., 125 f.; Maggiorotti, Architetti, 354–357 (datiert das Baldigara zugeschriebene Ausbauprojekt zu 1575; danach 1579 von Franz von Poppendorf weitergeführt), 102 f. (Francesco del Pozzo), 109, 418 mit Anm. 18 (S. 418: hier werden die beiden Codices 8607 Han und 8609 Han aus der Öst. Nationalbibliothek pauschal zitiert!) sowie 430 (Baldigara); Pálffy, Anfänge, 41 (zu Natale Angielini); knappe Hinweise finden sich auch auf der von der Alpen-Adria Universität Klagenfurt betreuten Homepage der »Enzyklopädie des europäischen Ostens« (http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Tokaj_%28Stadt%29 /8.3.2015).

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 21 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 190 und 574 Nr. 315 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Pálffy, Anfänge, Abb. XXXIB (1); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

43. Tržac/Tersatz (am Fluss Korana nordöstlich Drežnik Grad, etwa 20 km nördlich von Bihać direkt an der Grenze mit Kroatien, Bosnien-Herzegowina)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 4r (1). – GLA Karlsruhe, fol. 19v Nr. 16 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 15r Nr. 12 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 8r (nicht nachträglich paginiert) Nr. 8 (nur der Name, ohne Darstellung) (4).

Benennung: Die Benennung lautet durchgehend »tersaz«/*Tersaz*.

Beschreibung: (1) kolorierte, nach Norden bzw. Nordnordwesten ausgerichtete Schrägansicht der Festung auf plastisch dargestellter Anhöhe in grafisch besonders ausgefeilter Form; die äußere Befestigung ist in unregelmäßiger Form dem Gelände angepasst, weist vier Rondelle und an der Ostecke eine Kirche sowie an der Südseite innen angebaut

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

acht ebenerdige Häuser auf; im Inneren dieser Befestigung eine abermals auf erhöhtem Terrain gelegene weitere Befestigung mit drei Rundtürmen, einem Torturm und einem mächtigen mehrgeschossigen Rundturm im Inneren; weist keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, grafisch einfacher gestaltete Schrägansicht ohne die an die äußere Umfassungsmauer angebauten Gebäude; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte grafisch einfacher gestaltete Schrägansicht ohne die an die äußere Umfassungsmauer angebauten Gebäude und ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Die auch auf den Karten von Kroatien und Slawonien im Wiener und im Karlsruher Atlas (oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) eingezeichnete Burgfestung fehlt im Wiener Cod. 8609 Han. Der Platz lässt sich seit dem 11. Jahrhundert nachweisen und befand sich ab dem 13. Jahrhundert im Besitz der bedeutenden kroatischen Adelsfamilie der Frankopanen. 1556 hieß es in einer seitens der Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag vorgelegten »Vermahnung«, die Besatzung des hiesigen Schlosses *Terschatz* sei mit zehn Mann zu gering. 1572 waren hier dann 20 Mann stationiert. – Auf der Josephinischen und der Franziszeischen Landesaufnahme (www.mapire.eu /22.3.2015) ist die Festung gut zu erkennen, auf der Franziszeischen Landesaufnahme auch der Rundturm. Heute handelt es sich um eine mit Buschwerk und Bäumen bewachsene Anhöhe unmittelbar neben der Moschee von Tržac, wobei nur Reste der Umrisse der Außenbefestigungen zu erkennen sind (https://www.google.at/maps/place/Tr%C5%BEac+47245,+Bosnien+und+Herzegowina/@44.9967042,15.7849033,321m/data=!3m1!1e3!4m2!3m1!1sox47614fd6fdf982b3:ox9d1568f6cb443cec!6m1!1e1 /12.5.2015).

Datierung: Eine exakte Datierung dieser Darstellungen lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie am ehesten aus der Zeit um 1570 stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Knappe Hinweise für den des Kroatischen nicht Mächtigen auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Tr%C5%BEac (25.4.2014): Loserth, Innerösterreich, 56 und 206 (zu 1556 und 1572).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 178 und 538 Nr. 279 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 65 Anm. 203 (2).

44. Várpalota (zwischen Veszprém und Székesfehérvár nördlich des Balaton/Plattensees, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 30r (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 21r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 34r Nr. 31 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 32r Nr. 27

(4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 26v–27r (auf 27r nachträglich paginiert mit 16) Nr. 24 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der kolorierte, nach Süden ausgerichtete Grundriss dieser Festung (PALOTA) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 51r, mit Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00106.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss mit Darstellung von auf die Festung gerichtetem Kanonenfeuer im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/20), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 82 Abb. 20, der von KISARI BALLA, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) wird diese Darstellung irrtümlich mit Lovászpatona (nordwestl. Pápa und südl. Győr, Ungarn) identifiziert und zu »1650?–1699?« datiert.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »PALOTA«, auf Nr. (5) *Palotta*.

Beschreibung: (1) kolorierter gesüdeter Grundriss der quadratischen zinnenbekrönten Burgfestung mit drei Ecktürmen und Innenhof und an der Ostseite einer Kapelle, an deren Südseite sich ein Rundturm anschließt und an deren Ostseite eine (geplante?) Erweiterung außerhalb des die Anlage umschließenden Wassergrabens liegt; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierter gesüdeter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter gesüdeter Grundriss; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter genordeter (!) Grundriss; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierter gesüdeter Grundriss ohne Richtungspfeile; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: Die Verbindungswege aus dem ungarischen Zentralraum nördlich des Plattensees nach Südwesten führten über diese Burganlage. Ältester Teil war nach Maggiorotti der Rundturm, den die ungarische Adelsfamilie Garai im frühen 14. Jahrhundert errichten ließ. Die Burg selbst wird 1445 zum ersten Mal erwähnt. Den quadratischen Teil mit Innenhof ließ Matthias Corvinus anlegen. 1524–1546 unter osmanischer Herrschaft, dann mehrfacher Wechsel zwischen osmanischer und habsburgischer Herrschaft, 1566 unter Burghauptmann György Thury erfolgreich gegen eine osmanische Belagerung verteidigt. 1570 und später waren hier verschiedene italienische Festungsbaumeister tätig. Eine Radierung des Antwerpeners Gaspar Bouttats (ca. 1640–1695/96) zeigt das Aussehen der Anlage in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. bei RÓZSA, Városok, 144 Nr. 140). – Schon auf den beiden militärischen Landesaufnahmen des 18. und 19. Jahrhunderts (www.mapire.eu /5.3.2015) ist nur mehr die quadratische Kernburg zu erkennen, die mit ihren vier Ecktürmen und ihrem nach Südosten vorspringenden Trakt auch heute noch besteht *(Abb. 93)*. Die auf den Plänen des 16. Jahrhunderts zu erkennende runde Plattform an dieser Südostseite der Anlage spiegelt sich in der Wegeführung der heutigen Parkan-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 93: Die Burg Várpalota von Südosten.

lage. Auf den ehemaligen wasserführenden Graben rings um die Burg, in den aufgrund der Hanglange des Baukomplexes das Wasser wohl nicht ganz einfach einzubringen war, erinnert heute ein Gerinne an der Nordostseite.

Datierung: Eine exakte Datierung dieser fünf Grundrisse ist nicht zu eruieren, doch dürften sie am ehesten aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 253 f.; siehe auch die Hinweise auf http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%A1rpalota (4.12.2014) mit Nennung von weiterführender ungarischer Literatur.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 11 (4); Kisari Balla, Kriegskarten, 183 und 553 Nr. 294 (3) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

45. Veliki Gradac (ehemalige Burg südlich Sisak und südöstlich Glina, Kroatien; nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Festung nordwestlich Beograd/Belgrad und nördlich Sremska Mitrovica, Serbien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 82r (1). – GLA Karlsruhe, fol. 23r Nr. 20 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 19r Nr. 16 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 13r (auf 13r nachträglich paginiert mit 7) unten, Nr. 12 (ein Drittel der Blatthöhe einnehmend) (4). – Zum Vergleich heranzuziehen ist eine Schrägansicht im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/12), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 77 Abb. 12, die von Kisari Balla, ebd., 48, irrtümlich mit Stari Gradac (unweit der Drau, etwa 30 km östl. von Bjelovar, Kroatien) identifiziert wird (nach dem Vergleich mit der Darstellung in ÖNB Cod. 8609 Han (Nr. [1]) handelt es sich eindeutig um das heutige Veliki Gradac!) und zeitlich ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung bei Nrr. (1) und (2) lautet »mitergradaz in Croatia«, bei Nr. (3) »mitergradaz« und bei Nr. (4) *Mittergradaz*.

Beschreibung: (1) kolorierte, grafisch besonders ausgefeilt ausgeführte Schrägansicht eines prächtig ausgeführten sechseckigen festen Turms, der über eine Brücke zu betreten ist und am rechten Rand eines befestigten, mit zwei Rundbastionen und einem Torturm versehenen, plastisch dargestellten Areals auf einer Anhöhe steht; weder Maßstabsleiste noch Richtungspfeile. Diese Schrägansicht entspricht in ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (2) grafisch etwas einfacher gestaltet; sonst wie Nr. (1). – (3) wie Nr. (2). – (4) wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: In der 1563 vorgelegten topografischen Aufnahme der Festungen an der kroatischen und windischen Grenze, die auf eine Bereitung durch den 1556 von Ferdinand I. zum obersten Hauptmann dieses Gebietes bestellten Hans Lenkowitsch (Lenković) zurückgeht, wird die Burg als eine der Grenzfestungen erwähnt. Ihre Lage unweit der Grenze gegen das osmanisch dominierte Gebiet findet auch auf den Karten von Kroatien und Slawonien im Wiener und im Karlsruher Exemplar (oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) ihren Niederschlag, wobei das Wiener Exemplar eine Phase dokumentiert, in der der Fluss Una die Grenze bildete, während auf dem Karlsruher Exemplar die Osmanen über diesen Fluss nach Westen hinaus und damit näher an Veliki Gradac herangerückt waren. – Schon seit der Josephinischen Landesaufnahme der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (www.mapire.eu /21.3.2015) ist von der Anlage absolut nichts mehr zu sehen, vielmehr dominieren im Bereich von *Veliki Gradacz* – so auf der Josephinischen Landesaufnahme – Einzelgehöfte. Auch heute handelt es sich um eine Streusiedlung.

Datierung: Zu datieren (siehe dazu auch die Zusammenstellung bei Kljajić/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 47) sind die vier Darstellungen am ehesten in die frühen 1570er Jahre.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: In einem im Aufbau befindlichen Verzeichnis der alten Nennungen kroatischer Orte in deutschsprachigen Quellen bis 1750 (siehe: http://archive.is/EVZaD/19.8.2016 [Seite erst im Aufbau!]) werden für das 16. Jahrhundert zu 1563 und 1570 Nennungen von Veliki Gradac erwähnt; die ältere Nennung bezieht sich auf das Verzeichnis des Hans Lenkowitsch von 1563, vgl. dazu Loserth, Innerösterreich, 16f. und 55. In der übrigen für diese Studie herangezogenen Literatur wird Veliki Gradac nicht behandelt.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 180 und 542 Nr. 283 (2) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini und Bezug auf das unweit von Veliki Gradac gelegene Gradac); Krompotić, Relationen, 217 Abb. 159 (2), 217 Abb. 160 (4) (hier wird irrtümlich von einer »leeren Seite, für Cetin vorgesehen« gesprochen), 217 Abb. 161 (3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

46. Veszprém/Wesprim, Weißbrunn (nördlich des Balaton/Plattensees, Ungarn)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 29v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 20r (2) und 46r (3). – GLA Karlsruhe, fol. 33v Nr. 30 (4). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 31v Nr. 26 (5). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 25r (auf 25v [!] nachträglich paginiert mit 15) Nr. 23 (ausfaltbares Doppelblatt) (6). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch der in Rot gehaltene Grundriss dieser Festung (visprinio) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 43r oben, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00090.html?prozent=1 /25.4.2014). – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/19), abgebildet bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 81 Abb. 19, der von Kisari Balla, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1), (2), (4) und (5) »vesprinivm«, auf Nr. (6) *Vesperin*, Nr. (3) trägt keinen Namen.

Beschreibung: (1) kolorierter, annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der Stadt auf einer mehrgliedrigen Anhöhe mit den natürlichen Terrainverhältnissen folgenden Befestigungen mit dem Dom (St. Michael) und der Burg im Inneren und einer Erweiterung (Erweiterungsvorschlag?) im Südosten, ohne Hinweis auf das umgebende Gelände; weist eine Maßstabsleiste, aber keine Richtungspfeile auf (1). – (2) kolorierter, annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss in grafisch besonders ausgefeilter Form mit plastischer Darstellung des umgebenden Geländes und mit Be-

schriftungen, die auf den Bauzustand und mögliche Verbesserungen hinweisen (innerhalb der Stadt: *Dessen bedarff man nit; la porta non sta bene*; außerhalb der Stadt: *Da soll ein Zaunn vor dem Haus sein; Der Undter Absatz oder bankete inngedenckh zu sein; Ye niderer die Meur sein, ye besser ist es*; im abfallenden Gelände findet sich zweimal der Hinweis *abzustuffen* und einmal das Wort *Nota*); sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierter, annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss mit einem Erweiterungsvorschlag im Südosten, wobei das Gelände geradezu Reliefcharakter aufweist, mit Schrägansichten mehrerer Gebäude, einer Kanone, aus der auf die Stadt gefeuert wird, und einem Wasserlauf im Nordwesten des Stadthügels; sonst wie Nr. (1). – (4) kolorierter, annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss mit Hinweis auf das abfallende Gelände; sonst wie Nr. (1). – (5) annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss ohne die Erweiterung (Erweiterungsvorschlag?) im Südosten; sonst wie Nr. (4). – (6) annähernd nach Nordosten ausgerichteter Grundriss in Schwarzweiß, wie Nr. 1 (5).

Historische Erläuterungen: Veszprém wurde zu Anfang des 11. Jahrhunderts von König Stephan dem Heiligen als Bischofssitz gegründet und schon unter bischöflicher Herrschaft befestigt. Da die Verbindungswege aus dem ungarischen Zentralraum nach Südwesten über die Stadt führten, kam ihr hohe strategische Bedeutung zu. 1552 wurde sie von den Osmanen erobert und konnte erst 1566 wieder unter der Führung von Eck Graf zu Salm und Neuburg, Grenzgeneral zu Raab 1560–1574, befreit werden, worauf Überlegungen zum Ausbau eingeleitet wurden, die in den hier behandelten Darstellungen teilweise zu erkennen sind. Aus dem 18. Jahrhundert liegt eine Ansicht von Veszprém auf einer Radierung von Johann Christian Leopold (1699–1755) nach einer Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (1690–1778) vor (Abb. bei Rózsa, Városok, 146 Nr. 142). – Heute betritt man das Burgviertel *(Abb. 94)* mit der erschließenden Burggasse (Vár utca) durch das erst 1936 errichtete Heldentor (Hősök kapuja).

Datierung: Eine exakte Datierung lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit für Nr. (3) bzw. deren Vorlage eruieren, da diese Darstellung den von Nicolò Angielini angefertigten Riss darbietet, für den er gemeinsam mit seinem dem Kaiser präsentierten *erhebt modell* im Mai 1570 die hohe Belohnung von 40 fl. erhielt (Pálffy, Anfänge, 62–64, sowie oben S. 40 mit Anm. 88). Wahrscheinlich sind auch die anderen fünf Grundrisse um diese Zeit entstanden.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini, zumindest von Nr. (3) bzw. der Vorlage für Nr. (3) ist in diesem Fall äußerst wahrscheinlich, und auch die übrigen Grundrisse stehen ohne Zweifel in engem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini.

Literatur: Zur älteren Geschichte von Veszprém vgl. die Hinweise bei Szende, Von der Gespanschaftsburg zur Stadt, 381–383 mit Anm. 18; Maggiorotti, Architetti, 249–251; Pálffy, Türkenabwehr, 62–64.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 94: Der Stadtberg von Veszprém von Nordwesten.

Abbildung: Brichzin, Ungarnkarte, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), Abb. 10 (5); Kisari Balla, Kriegskarten, 183 und 552 Nr. 293 (4) (Datierung auf 1572–1573; Zuweisung an Nicolò Angielini); Maggiorotti, Architetti, 251 fig. 65 (?) (zu nach 1570); Pálffy, Anfänge, Tafel XXIII (3), XXIVA (2) und XXIVB (1); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2 und 3).

47. Wien (Österreich)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7* (Doppelblatt) (1). – GLA Karlsruhe, fol. 8v–9r (Doppelblatt) Nr. 6 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 6v–7r (Doppelblatt) Nr. 4 (3).

Benennung: Die Benennung lautet auf (1) und (2) »vienna«, auf (3) »wienn«.

Beschreibung: siehe hier im Buch auf S. 221–304.

Datierung: zwischen 1564/65 und 1572 (siehe oben S. 304).

Abbildungen: Dreger, Baugeschichte, nach 116 Abb. 95 (Nr. 1; irrtümlich einem Francesco Courier zugeschrieben und zu 1605 datiert); Fischer, Blickpunkt Wien, 115, Abb. 6 (Nr. 1); Krompotić, Relationen, 207 Abb. 132 (Nr. 1); Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan (Nr. 1); Opll, Festungsbau als Initiator des Stadtplans, 233 (Nr. 2) und 232 (Nr. 3); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1); *siehe auch hier im Buch nach S. 312 Tafeln 1–3*.

48. Zagreb/Agram mit dem heutigen Stadtteil Kaptol/Kapitel (Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 17v (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 14r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 25r Nr. 22 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 21r Nr. 18 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 14v–15r (auf 14v nachträglich paginiert mit 8½, auf 15r mit 9) Nrr. 14 und 15 (Doppelblatt) (5). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch die mit den Darstellungen der hier untersuchten Atlanten weitgehend identische, kolorierte Schrägansicht der beiden Teile von Zagreb (ZAGRABRIA [!]) in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 46r oben, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00096.html?prozent=1 /25.4.2014). – Im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/62), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 121–123 Abb. 62, befindet sich eine Schlachtdarstellung, die von KISARI BALLA, ebd., 56, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, aber irrtümlich mit Zagreb (Kroatien) identifiziert wird; im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) dieselbe irrtümliche Identifizierung und zeitliche Einordnung zu »1650?–1699?«. Tatsächlich handelt es sich um eine Darstellung der am 23.–26.10.1596 geschlagenen Schlacht von Mezőkeresztes (östl. Eger und südsüdwestl. Miskolc, Ungarn), worauf György Domokos, der ungarische Archivdelegierte im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv, in einem Gespräch vom 11. Dezember 2014 freundlicherweise aufmerksam gemacht hat. Insbesondere weisen die beiden am linken Blattrand in Schrägansicht dargestellten Kirchen an zwei Ufern eines Flusses – wohl des Kácsi-patak –, die auch auf einer osmanischen Darstellung dieser Schlacht (siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Mez%C5%91keresztes /20.12.2014) zu sehen sind, eindeutig auf mit Mezőkeresztes.

Benennung: Die Benennung lautet auf Nrr. (1) bis (4) »ZAGRABIA« bzw. »CAPITL«, auf Nr. (5) *Zagabria* bzw. *Capittel*.

Beschreibung: (1) kolorierte genordete Schrägansicht der beiden mit jeweils eigenen Befestigungen – in der Südflanke der Oberstadt der bis heute erhaltene Lotrščak-Turm – umgebenen Stadtteile, die im Inneren grobe Baublöcke sowie Schrägansichten von Gebäuden aufweist: im Teil *Zagrabia* (Oberstadt bzw. Gornji Grad) drei Kirchen – darunter die zentral gelegene Pfarrkirche St. Markus, südöstl. davon die Katharinenkirche und südwestl. davon eine weitere Kirche – und im Stadtteil *Capitl* (heute: Kaptol) vier Kirchen – darunter die mit zusätzlicher Ummauerung mit vier erkennbaren runden Ecktürmen versehene Domkirche, die an der südwestl. Befestigung von Kaptol gelegene Kirche des 1510 aufgehobenen Zisterzienserklosters St. Maria, nördlich der Kathedrale die Pfarrkirche St. Klara und noch weiter nördlich das Franziskanerkloster –; zwischen den beiden Stadtteilen ist der Bach (Medveščak, seit 1899 kanalisiert und überbaut) zu sehen; Beschriftungen geben über Größen- und Entfernungsver-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

hältnisse Auskunft: *La Circonferentia della citta de Zagrabia sono passa 991* (südlich der Oberstadt), zwischen Oberstadt und Kaptol: *Della tera (!) al Capitl sono passa 162*, südlich von Kaptol: *La circonferentia della fortezza della iesia (*wohl: *Chiesa?) passa 364*, im Nordteil von Kaptol (hier als *borgo* bezeichnet): *El borgo sono di circonferentia passa 570*; an der Befestigung von Kaptol mehrfach das Wort *siepe*, wohl Hinweis auf die nicht gemauerte Befestigung dieses Stadtteils; östl. von Kaptol zwei Teiche mit Abfluss nach Süden; Gelände im Umland plastisch dargestellt; keine Maßstabsleiste, aber Richtungspfeile. – (2) kolorierte genordete Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form, im Inneren der beiden Stadtteile keine Baublöcke und eine geringere Anzahl von Gebäudeansichten; leicht abweichende Beschriftungen: *Circonferentia della cita d. Zagrabia sono p(assa) 991 con li fianchi*; *Della cita al Capitl sono p(assa) 162*; *Circonferentia dela forteza dela Giesia (!) sono p(assa) 364*; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte genordete Schrägansicht, im Inneren der beiden Stadtteile keine Baublöcke und eine geringere Anzahl von Gebäudeansichten, keine Beschriftungen; sonst wie Nr. (2). – (4) kolorierte genordete Schrägansicht, im Inneren der Oberstadt (ZAGRABIA) Baublöcke und Gebäudeansichten, im Inneren von Kaptol keine Baublöcke, aber etliche Gebäudeansichten, Beschriftungen leicht abgewandelt, aber inhaltlich gleich mit Nr. (2), zusätzlich südlich der Oberstadt die auf die Richtung zum Fluss Save hinweisende Beschriftung: *Aprso (Apresso) la Saua*; sonst wie Nr. (1). – (5) kolorierte genordete Schrägansicht, mit dem zusätzlichen Hinweis auf die nahe gelegene Save *(Mezza loga da lungo questa parte passa la Saua.)*; sonst ähnlich Nr. (4).

Historische Erläuterungen: Im Bereich des antiken Siedlungsgebietes der Andautonier entwickelte sich seit dem 9. Jahrhundert zwischen dem Berg Medvednica und dem Tiefland an der Save zunächst im Bereich des späteren Doms und der Siedlung Kaptol eine slawisch-kroatische Siedlung namens Zagreb. König Ladislaus gründete hier ein dem Metropoliten von Esztergom/Gran unterstelltes Bistum. Die Kathedrale wurde 1217 eingeweiht. Nach einer Zerstörung wurde sie unter Bischof Stephan II. (1225–47) wiederhergestellt, und auf ihn geht auch die Gründung des Dominikanerklosters St. Nikolaus in der südöstlich an den Dombereich anschließenden, außerhalb gelegenen Vlaška-Siedlung (urprünglich *vicus Latinorum* = Siedlung der Italiener) zurück, die auf den »Angielini«-Plänen nicht zu sehen ist. Der Tatareneinfall von 1241 brachte einen schweren Rückschlag, doch initiierte König Béla IV. unmittelbar danach mit der am 16. November 1242 ausgestellten »Goldenen Bulle« die Anlage einer neuen Siedlung, die nach ihrer Lage auf dem Hügel Gradec hieß und zur freien königlichen Stadt erhoben wurde. Damit war die Doppelanlage von Zagreb – Gradec und die Stadt des Klerus (Kaptol) blieben bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts getrennte Verwaltungseinheiten – entstanden. Gradec erhielt mit der vor 1256 entstandenen Markuskirche seine eigene Pfarre, 1257 war die Siedlung bereits befestigt. Später entstanden weitere



Abb. 95: Das Steintor (Kamenita vrata) an der Ostseite der Oberstadt (Gornji Grad) von Zagreb, gesehen von der Stadtinnenseite.

Kirchenbauten, u.a. die Katharinenkirche des 14. Jahrhunderts und die Ursulakapelle des 15. Jahrhunderts. In Kaptol ließen sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Franziskaner mit einem eigenen Kloster nieder, aus dem 14. Jahrhundert ist der Bestand eines Zisterzienserklosters (St. Maria, im Südwesten von Kaptol an der Stadtmauer) bekannt. Die Doppelstadt Zagreb war das geistliche und politische Zentrum Kroatiens, als dessen Hauptstadt es 1557 bezeichnet wird. Seine Bedeutung als der zentrale Orte Kroatiens trug ähnlich wie bei Graz, Ljubljana, Rijeka, Senj und Wien (siehe S. 364 Nr. 10, S. 391 Nr. 23, S. 411 Nr. 32, S. 423 Nr. 36 und S. 449 Nr. 47) maßgeblich dazu bei, dass die nicht direkt an der Grenze zu den osmanisch beherrschten Territorien gelegene (Doppel-)Stadt auch in die hier behandelten Karten- und Ansichtenwerke aufgenommen wurde. Die Osmanen waren allerdings ab 1552 südlich der Drau/Drava bis zur Linie Čazma–Virovitica vorgestoßen und hatten sich Zagreb damit bis auf etwa 20 km genähert. 1543 wurde es als ganz baufällig bezeichnet, 1556

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Abb. 96: Reste der westlichen Befestigung von Kaptol, des östlichen Teils der alten Doppelstadt Zagreb, am Abhang zum Straßenzug Tkalčićeva (ehemaliges Bachbett des Medveščak).

hieß es in einer seitens der Krainer Stände auf dem Wiener Ausschusstag vorgelegten »Vermahnung«, es sei nicht entsprechend befestigt und bedürfte einer ständigen Besatzung von 150 bis 200 Mann, die in Kriegszeiten weiter aufzustocken sei; 1572 war hier dann bloß ein Hauptmann mit 50 deutschen Knechten stationiert. – Unter den seit dem Entstehen der »Angielini«-Pläne erhalten gebliebenen Baulichkeiten des Bereichs von Gradec (jetzt: Gornji grad) sind insbesondere der Lotrščak-Turm (Kula Lotrščak) an der Südseite und das Steinerne Tor bzw. Steintor (*Abb. 95*; Kamenita vrata) an der Ostseite dieses westlich gelegenen Teils der ehemaligen Doppelstadt, von den kirchlichen Gebäuden sind die hier gelegene Pfarrkirche St. Markus und die Katharinenkirche (heute Jesuitenkirche) zu nennen. Aus dem östlichen Stadtteil Kaptol sind unter den erhaltenen Baulichkeiten Teile der Stadtmauer am Abhang zum Tal des Medveščak (heute Straßenzug, genannt Tkalčićeva) anzuführen *(Abb. 96),* die Befestigung der Kathedrale, von der insgesamt noch fünf Rundtürme, zum Teil allerdings verbaut, zu sehen sind, und von den kirchlichen Gebäuden der nach dem Erdbeben von 1880 in neugotischem Stil erneuerte Dom, die direkt an der ehemaligen Stadtmauer im Südwesten von Kaptol gelegene Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters und das Franziskanerkloster an der Straße Kaptol etwas nördlich des Doms.

Datierung: Eine exakte Datierung der fünf Schrägansichten lässt sich nicht eruieren. Wie die unterschiedlichen Darstellungen – solche mit mehr oder weniger Gebäudeansichten sowie mit oder ohne Baublöcken – zu deuten sind, muss offen bleiben. Die Studie von Kljajič/Lapaine, Some Problems in the Research of Cartographic Representations, 40–55, hier: 46 f., stellt zwar die in der bisherigen Forschungsliteratur vorgenommenen Datierungen vom frühen 16. bis ins 17. Jahrhundert zusammen und betont allgemein die Entstehung der Zeit um 1560/70, legt sich aber nicht auf eine bestimmte Datierung fest. Am ehesten dürften die Ansichten – wie die meisten anderen in den »Angielini«-Atlanten– aus den frühen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Loserth, Innerösterreich, 15, 57, 65 und 207 (zu 1543, 1556 und 1562); Kampu/Karaman, Das tausendjährige Zagreb, mit Rekonstruktionskarten für die Siedlungsphasen des 11.–13., des 14., 15. und 16. Jahrhunderts (20–21, 38–39, 54–und 76–77) sowie mit irrtümlicher Datierung einer der hier behandelten Planansichten (und zwar Nr. [1] zu 1517–1526); Kaser, Freier Bauer und Soldat, 29 (Vordringen der Osmanen südlich der Drau in den 1550er Jahren); Mauch, Zagreb (mit eindrücklichen Beschreibungen, freilich ohne spezifische Literaturhinweise); Steindorff, Das mittelalterliche Zagreb, 135–145; Pálffy, Anfänge, 36; Slukan-Altić, The Medieval Planned Town in Croatia, 318–320; Szende/Végh, Royal Power and Urban Space, 263–267; Szende, Town foundations, 169. – Wesentliche topografische Einsichten und Erkenntnisse sind dem persönlichen Augenschein zu verdanken, der am 13. März 2016 in Zagreb erfolgte.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 180 und 544 Nr. 285 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 219 Abb. 167 (1), 221 Abb. 168 (3), 222 Abb. 169 (4) und 222 Abb. 170 (5); Marx/Plassmeyer (Hg.), Sehen und Staunen, nach 696 Tafel 76 (Nr. 5, allerdings nur die Darstellung von Zagreb, nicht von Kaptol); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

49. Zrin (in den südlichen Ausläufern der Zrinska gora westlich Hrvatska Kostajnica an der Una, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 15r oben (halbseitig) (1). – ÖNB Cod. 8607 Han, fol. 12r (2). – GLA Karlsruhe, fol. 21r Nr. 18 (3). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 17r Nr. 14 (4). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 12v (ohne nachträgliche Paginierung) Nr. 10 (ohne Darstellung, nur der Name!) (5).

Benennung: Die Benennung lautet durchgängig »zerin«.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Beschreibung: (1) kolorierter, nach Nordosten ausgerichteter Grundriss der auf einer Anhöhe gelegenen ovalen Festung mit einem Torturm, einem quadratischen Turm und einem Kirchengrundriss im Inneren sowie einem an die Südwestmauer angebauten Turm; weist eine Maßstabsleiste und Richtungspfeile auf. – (2) kolorierte, nach Nordosten orientierte Schrägansicht in grafisch besonders ausgefeilter Form mit – gegenüber Nr. (1) – mehreren ebenerdigen Gebäuden im Inneren; sonst wie Nr. (1). – (3) kolorierte, nach Nordosten orientierte Schrägansicht, wie Nr. (2). – (4) kolorierte, nach Nordosten orientierte Schrägansicht ohne Maßstabsleiste; sonst wie Nr. (2).

Historische Erläuterungen: Seit 1347 nannte sich ein Zweig der kroatischen Adelsfamilie Šubić nach der Burg Zrin. Einer der berühmtesten Angehörigen dieses Hauses war Nikolaus Zrinyi (Nikola Šubić Zrinski, um 1508–1566), der sich als kaiserlicher Feldherr höchste Verdienste erwarb und von Ferdinand I. in den Grafenstadt erhoben wurde. Nach 1557 wurde er Kommandant von Sziget/Szigetvár, das 1566 von Sultan Süleiman belagert wurde und wo Nikolaus fiel. 1566 oder 1577 kam die Stammburg Zrin in osmanische Hände. – Auf der Josephinischen Landesaufnahme ist die ovale Festungsanlage noch mit der dortigen Kirche St. Georg eingetragen, auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist von einer *Ruine* die Rede (www.mapire.eu /23.3.2015). Heute ist Zrin, etwa 500 Meter nördlich des gleichnamigen Ortes auf einer Anhöhe gelegen, eine eindrucksvolle Ruine, wobei der auf den Angielini-Darstellungen zu sehende Torturm im Süden noch aufrecht steht (siehe: https://www.google.at/maps/place/Zrin,+Kroatien/@45.1979966,16.367248,333m/data=!3m1!1e3!4m2!3m1!1s0x4766da63aec2915b:0xd9b3aec8f184477e!6m1!1e1 /12.5.2015).

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Darstellungen – ein Grundriss und drei Schrägansichten – lässt sich nicht eruieren, am ehesten stammen sie aus den frühen 1570er Jahren.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Maggiorotti, Architetti, 233 (Übergang an die Osmanen zu 1566); Pálffy, Anfänge, 39 f. (Übergang an die Osmanen zu 1577); Loserth, Innerösterreich, 206 (zu 1572); zu Nikolaus Zrinyi vgl. Roth, Die habsburgische Länderteilung, 223, sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Nikola_%C5%Aoubi%C4%87_Zrinski (19.4.2014).

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 179 und 540 Nr. 281 (3) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 215 Abb. 149 (3) und 215 Abb. 150 (4); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1) und oben S. 65 Anm 203 (2).

50. Zrinski Topolovac (südlich Koprivnica und östlich Križevci, Kroatien)

Überlieferung: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 85r (1). – GLA Karlsruhe, fol. 28v Nr. 25 (2). – HStA Dresden Nr. 11, fol. 24v Nr. 21 (3). – HStA Dresden Nr. 6, fol. 19r (auf 19r nachträglich paginiert mit 11) oben, Nr. 18 (oberes Blattdrittel) (4). – Zum Vergleich heranzuziehen ist auch die in Schwarzweiß gehaltene Schrägansicht dieser Festung (TOPLOVAZZA) mit ihrem Hügel in der Handschrift »Piante di fortezze d'Italia, d'Ungheria, di Fiandra e di Francia« der Bayerischen Staatsbibliothek aus der Alten Hofbibliothek zu München, fol. 48r oben, ohne Maßstabsleiste und Richtungspfeil (http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801,00100.html?prozent=1 /25.4.2014), aber irrtümlich mit einem nicht existierenden Ort »Toplovica« in Kroatien identifiziert. – Zum Vergleich heranzuziehen ist des Weiteren ein Grundriss im Kriegsarchiv Stockholm (Handritade kartverk Nr. 23/14), abgebildet bei KISARI BALLA, Törökkori várrajzok Stockholmban, 78 Abb. 14, der von KISARI BALLA, ebd., 49, ins 17. Jahrhundert gesetzt wird, im Verzeichnis des Stockholmer Kriegsarchivs (siehe oben S. 345) zu »1650?–1699?«.

Benennung: Die Benennung bei Nrr. (1) bis (3) lautet »TOPLOVAC«, bei Nr. (4) *Topplovazza*.

Beschreibung: (1) kolorierte, grafisch besonders ausgefeilt ausgeführte Schrägansicht einer mit Palisadenbefestigung und einem gemauerten Torturm geschützten Festung auf plastisch dargestellter Anhöhe, über die der Weg zur Festung über eine Brücke über den an dieser Seite verlaufenden trockenen Graben führt; im Inneren sechs Häuser und ein mächtiger Vierkanthof mit zusätzlichem Graben und Brücke darüber; weist weder eine Maßstabsleiste noch Richtungspfeile auf. Diese Schrägansicht entspricht in ihrer spezifisch grafischen Ausführung den im ÖNB Cod. 8607 Han enthaltenen Darstellungen und stammt ursprünglich auch aus diesem (siehe dazu oben S. 63). – (2) grafisch etwas einfacher gestaltet; sonst wie Nr. (1). – (3) der Graben ist blau dargestellt, aber sicher kein Wassergraben; sonst wie Nr. (2). – (4) äußerst grob gestalteter, einfacher Grundriss mit dargestellter Geländeform; sonst wie Nr. (1).

Historische Erläuterungen: In der für die vorliegende Studie herangezogenen Literatur wird Zrinski Topolovac kaum behandelt. Die Festung lag nach Ausweis der Karten von Kroatien und Slawonien in der Wiener wie der Karlsruher Überlieferung (oben S. 327 Nr. 2.1 und S. 337 Nr. 4.5) nahe der Grenze zu den osmanisch beherrschten Territorien. Nach dem Regierungsantritt Maximilians II. (1564) war in diesem Raum der italienische Festungsbaufachmann Francesco Tebaldi mit der Oberaufsicht der Arbeiten betraut. Auf dessen Berichte hin ordnete der Kaiser mit Schreiben vom 6. Oktober 1567 eine Ausbesserung der hiesigen Brücke an; 1572 war in Zrinski Topolovac ein Burggraf mit neun Knechten stationiert. – Auf der Josephinischen Landesaufnahme findet sich mit der Nennung von *Sztari Grad* (= Alte Burg) ein Hinweis auf

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

deren Lage am Ostrand des Ortes, auf der Franziszeischen Landesaufnahme gibt es keinerlei Hinweis darauf (beide: www.mapire.eu /22.3.2015). Angesichts des Fehlens jeglicher Orientierungspfeile in den »Angielini«-Atlanten fällt es schwer, Genaueres zur topografischen Situation zu sagen.

Datierung: Eine exakte Datierung der vier Darstellungen lässt sich nicht eruieren, doch dürften sie nach dem Vergleich mit dem sonstigen Material dieser Atlanten eher aus den frühen als den fortgeschrittenen 1570er Jahren stammen.

Verfasser: Eine Zuweisung an Nicolò Angielini ist nicht möglich, doch ist nach dem Überlieferungskontext von einem Zusammenhang mit dem kartografischen Schaffen der Familie Angielini auszugehen.

Literatur: Loserth, Innerösterreich, 68 mit Anm. 2 und 207; zur richtigen Identifizierung siehe auch Kljajič/Lapaine, Two Vienna Manuscript Atlases, 192.

Abbildung: Kisari Balla, Kriegskarten, 181 und 547 Nr. 288 (2) (Datierung auf vor 1566; Zuweisung an Nicolò Angielini); Krompotić, Relationen, 223 Abb. 173 (2); Online-Digitalisat siehe oben S. 61 Anm. 186 (1).

9.2 Anzahl der in den »Angielini«-Atlanten enthaltenen Stadtpläne, Festungsgrundrisse und -schrägansichten

Ferdinand Opll

Nr.	Heutiger Ortsname	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6	Σ
1	bihać	1	1	1	1	1	5
2	brinje	1	1	1	1	1	5
3	čabradský vrbovok	1	1	1	1	1	5
4	cirkvena	1	1	1	1	1	5
5	dabar	1	1	1	1	1	5
6	drežnik grad	1	1	1	1	0	4
7	đurđevac	1	1	1	1	1	5
8	eger	2	2	2	2	1	9
9	gradec	1	0	1	1	0	3
10	graz	1	1	1	1	0	4
11	győr	1	1	1	1	1	5
12	hrastelnica	1	0	0	0	1	2
13	kisvárda	1	1	1	1	1	5

Nr.	Heutiger Ortsname	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6	Σ
14	KOMÁRNO	1	1	1	1	1	5
15	KOMJATICE	1	1	1	1	1	5
16	KOPRIVNICA	1	1	1	1	1	5
17	KOŠICE	1	1	1	1	1	5
18	KRÁSNA HÔRKA	1	1	1	0	0	3
19	KRIŽEVCI	1	1	1	1	1	5
20	KRUPINA	1	0	1	1	1	4
21	LEVICE	2	1	1	1	1	6
22	LIČKA JESENICA	1	0	1	1	1	4
23	LJUBLJANA	1	1	1	1	1	5
24	MUKATSCHEWE	1	1	1	1	1	5
25	NAGYECSED	1	1	1	1	1	5
26	NAGYKANIZSA	1	1	1	1	1	5
27	NOVÉ ZÁMKY	1	1	1	1	2	6
28	ÓNOD	1	1	1	1	1	5
29	OTOČAC	1	1	1	1	1	5
30	PÁPA	2	0	1	1	1	5
31	PUKANEC	1	0	1	1	1	4
32	RIJEKA	1	1	1	1	1	5
33	ŠARIŠSKÝ HRAD	1	1	1	1	1	5
34	SÁROSPATAK	1	1	1	1	0	4
35	SATU MARE	3	1	2	2	2	10
36	SENJ	1	1	1	1	1	5
37	SISAK	1	1	1	1	1	5
38	ŠURANY	1	1	1	1	1	5
39	SZÁDVÁR	1	1	1	1	1	5
40	SZENDRŐ	2	2	2	1	1	8
41	TATA	1	1	1	1	1	5
42	TOKAJ	1	1	1	1	2	6
43	TRŽAC	0	1	1	1	0	3
44	VÁRPALOTA	1	1	1	1	1	5
45	VELIKI GRADAC	1	0	1	1	1	4

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Nr.	Heutiger Ortsname	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6	Σ
46	veszprém	1	2	1	1	1	6
47	wien	1	0	1	1	0	3
48	zagreb – kaptol	1	1	1	1	1	5
49	zrin	1	1	1	1	0	4
50	zrinski topolovac	1	0	1	1	1	4
	Σ	55	44	52	50	45	246

9.3 Reihenfolge der in den Überlieferungen der »Angielini«-Atlanten enthaltenen kartografischen Darstellungen

Ferdinand Opll

Vorbemerkung: Die Ortsnamen werden zur Erleichterung der Zusammenschau mit der in Anhang I gebotenen Übersicht in der heute gültigen Form angegeben.

ÖNB Cod. 8609 Han	ÖNB Cod. 8607 Han	Karlsruhe	Dresden Nr. 11	Dresden Nr. 6
croatia et sclavonia	–	ditio inter mvra [!] et danvbivm	vngariae loca descripta per nicolavm angielvm	–
ditio inter mvram et danvbivm	siehe unten nach Otočac	ohne Bezeichnung (Schüttinsel)	–	–
insvla czallokws	–	Superior Vngaria Nicolo Angielini f(ecit)	–	–
montanae civitates	–	montanae civitates	–	–
svperior vngaria	–	croatia & sclavonia	–	–
Wien	Graz	Wien	Ljubljana	ohne Namen, bezeichnet als *Citta*
Graz	Ljubljana	Ljubljana	Graz	Ljubljana

ÖNB Cod. 8609 Han	ÖNB Cod. 8607 Han	Karlsruhe	Dresden Nr. 11	Dresden Nr. 6
Ljubljana	Rijeka/Trsat	Graz	Wien	Senj
Rijeka/Trsat	Tržac	Rijeka/Trsat	Rijeka	Rijeka
Dabar	Senj	Senj	Senj	Brinje (Zeichnung fehlt)
Otočac	Brinje	Brinje	Brinje	Otočac
Senj	Otočac	Otočac	Otočac	Dabar
Brinje	INSVLAE Ichnographia	Dabar	Dabar	Lička Jesenica
Drežnik Grad	Dabar	Lička Jesenica	Lička Jesenica	Drežnik Grad (Zeichnung fehlt)
Bihać	Drežnik Grad	Drežnik Grad	Drežnik Grad	Tržac (Zeichnung fehlt)
Zrin	Bihać	Tržac	Tržac	Bihać
Sisak	Zrin	Bihać	Bihać	Zrin (Zeichnung fehlt)
Zagreb/Kaptol	Sisak	Zrin	Zrin	Sisak
Križevci	Zagreb/Kaptol	Sisak	Sisak	Veliki Gradac
Đurđevac	Križevci	Veliki Gradac	Veliki Gradac	Hrastelnica
Koprivnica	Đurđevac	Hrastelnica	Hrastelnica	Zagreb/Kaptol
Cirkvena	Koprivnica	Zagreb/Kaptol	Zagreb/Kaptol	Gradec (Zeichnung fehlt)
Nagykanizsa	Cirkvena	Gradec	Gradec	Križevci
Veszprém	Nagykanizsa	Križevci	Križevci	Zrinski Topolovac
Várpalota	Veszprém	Zrinski Topolovac	Zrinski Topolovac	Cirkvena
Pápa	Várpalota	Cirkvena	Cirkvena	Koprivnica
Pápa	Tata	Koprivnica	Nagykanizsa	Đurđevac
Tata	Győr	Đurđevac	Koprivnica	Nagykanizsa
Győr	Komárno	Nagykanizsa	Đurđevac	Veszprém
Komárno	Nové Zámky	Veszprém	Veszprém	Várpalota
Nové Zámky	Šurany	Várpalota	Várpalota	Pápa
Šurany	Komjatice	Pápa	Pápa	Győr
Komjatice	Levice	Győr	Tata	Tata
Levice	Čabraď	Tata	Győr	Komárno
Levice	Košice	Komárno	Komárno	Nové Zámky
Pukanec	Sárospatak	Nové Zámky	Nové Zámky	Nové Zámky
Krupina	Šarišský hrad	Šurany	Šurany	Šurany

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

ÖNB Cod. 8609 Han	ÖNB Cod. 8607 Han	Karlsruhe	Dresden Nr. 11	Dresden Nr. 6
Čabraď	Krásna Hôrka	Komjatice	Komjatice	Komjatice
Košice	Szendrő	Levice	Levice	Levice
Sárospatak	Szendrő	Pukanec	Pukanec	Pukanec
Šarišský hrad	Szádvár	Krupina	Krupina	Krupina
Krásna Hôrka	Eger	Čabraď	Čabraď	Čabraď
Szendrő	Ónod	Szendrő	Sárospatak	Szendrő
Szendrő	Eger	Szendrő	Šarišský hrad	Szádvár
Szádvár	Kisvárda	Szádvár	Košice	Krásna Hôrka (Zeichnung fehlt)
Ónod	Tokaj	Krásna Hôrka	Szendrő	Košice
Eger	Nagyecsed	Košice	Szádvár	wohl Šarišský hrad (Zeichnung fehlt)
Eger	Satu Mare	Šarišský hrad	Eger	Eger
Tokaj	Mukatschewe	Eger	Eger	Ónod
Kisvárda	unbenannte Festung mit vier Bastionen mit der Nennung *Spießberg* (?) außerhalb der Mauern	Eger	Ónod	Tokaj
Nagyecsed	unbenannt; eindeutig Veszprém	Ónod	Tokaj	Tokaj
Satu Mare		Tokaj	Kisvárda	Sárospatak
Mukatschewe		Sárospatak	Nagyecsed	Kisvárda
Satu Mare		Kisvárda	Satu Mare	Nagyecsed
Satu Mare		Nagyecsed	Satu Mare	Satu Mare
Hrastelnica		Satu Mare	Mukatschewe	Satu Mare
Veliki Gradac		Satu Mare		Mukatschewe
Lička Jesenica		Mukatschewe		
Gradec		Konstruktionszeichnung		
Zrinski Topolovac		Konstruktionszeichnung		
		Konstruktionszeichnung		
		Konstruktionszeichnung		

9.4 Konkordanz der in den Stadtplänen, Festungsgrundrissen und -schrägansichten der »Angielini«-Atlanten verwendeten Ortsnamen

Ferdinand Opll

Hinweis: Anhang I (oben S. 344–457) ist gleichfalls nach den modernen Ortsnamenformen geordnet.

Nr.	Heutiger Ortsname	andere Ortsnamenformen	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6
1	BIHAĆ		Withidsch	Wihitsch	Withidsch	Wihitsch	Wiehtsch
2	BRINJE	Bründl (dt.)	Prindl	Prindl	Prindl	Prindl	Prindel
3	ČABRADSKÝ VRBOVOK	Csábrág (ung.)	Tschabrak	Tschabrak	Tschabrak	Tschabrak	Tschabrak
4	CIRKVENA		Zerqvena in Sclauonia	Cerqvena	Cerqvena	Cerqvena in Sclauonia	Cerquena
5	DABAR		Dabar	Dabar	Dabar	Dabar	Dabar
6	DREŽNIK GRAD		Dresnik	Dresnik	Dresnik	Dresnik	Dresinic
7	ĐURĐEVAC	St. Georgen (dt.) Szentgyörgyvár (ung.)	S. Geörgen in Sclauonia	S. Gergen	S. Gergen	S. Girgen apreso la Mura	S^{t} Giorgio
8	EGER	Erlau	Agria	Agria	Agria	Agria	Agria
9	GRADEC		Gradaz in Sclauonia	–	Gradaz in Sclauonia	Gradaz apresso S^{a} Croce	Gradaz
10	GRAZ		Pianta e relievo di Graz	Graz	Graz	Graz	–
11	GYŐR	Raab	Giavarinivm	Giavarin	Giavarin	Iavarin	Iavarin
12	HRASTELNICA		Chrastiniza	–	–	–	Chrastilinica

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Nr.	Heutiger Ortsname	andere Ortsnamenformen	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6
13	KISVÁRDA	Kleinwardein	Kisvarda	Kisvarda	Kisvarda	Kisvarda	Kisuarda
14	KOMÁRNO	Komorn (dt.) Komárom (ung.)	Comar	Comaro	Comaro	Comar	Comar
15	KOMJATICE	Komját (ung.)	Comiati	Comiati	Comiati	Comiati	Comiati
16	KOPRIVNICA	Kopreinitz (dt.) Kapronca (ung.)	Kopreiniz in Sclauonia	Copreiniz	Copreiniz	Copreiniz apreso la Mura	ohne Namen
17	KOŠICE	Kaschau (dt.) Kassa (ung.)	Casovia	Cassovia	Casovia	Chasovia	Cassouia
18	KRÁSNA HÔRKA	Krasznahorka vára (ung.)	Khrasnahorka	Chrasnahorka	Chrasnahorka	–	Crasnaorka
19	KRIŽEVCI	Kreuz (dt.) Kőrös (ung.)	Krevtz in Sclauonia	Creiz	Creiz (Craiz)	Creiz	Creiz
20	KRUPINA	Karpfen (dt.) Korpona (ung.)	Kharpen	–	Ckarpen	Ckarpen	Crarpen
21	LEVICE	Lewenz, Lebentz (dt.) Léva (ung.)	Leva	Leva	Leva	Leva	Leua
22	LIČKA JESENICA		Ieseniza	–	Ieseniza	Leseniza	Jesenizza
23	LJUBLJANA	Laibach (dt.)	Laibach	Laybach	Laibach	Laybach	Lubiana
24	MUKATSCHEWE/ Мукачево	Munkatsch (dt.) Munkács (ung.)	Monkatsch	Monkatsch	Monkatsch	Monkacz	Monkaz

Nr.	Heutiger Ortsname	andere Ortsnamenformen	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6
25	NAGYECSED	Ecsed (ung.)	Etschet	Etschet	Etschet	Etschet	Ecziet
26	NAGYKANIZSA	Kanischa bzw. Großkirchen (dt.)	Kanisa	Kanisa	Kanisa	Pianta de Kanisa	Caniza
27	NOVÉ ZÁMKY	Neuhäusel (dt.) Érsekújvár (ung.)	Oyvar	Vywar	Oyvar	Oyvar	Oiuar
28	ÓNOD		Onod	Onod	Onod	Onod	Onot
29	OTOČAC		Ototschacz	Ototschaz	ohne Namen	Ototschaz	Ottosaz
30	PÁPA		Papa	–	Papa	Papa	Papa
31	PUKANEC	Pukanz (dt.) Bakabánya (ung.)	Pvkonz	–	Pvkonz	Pvkonz	Puconca
32	RIJEKA	St. Veit am (P)Flaum (dt.) Fiume (ital.)	Fivme	Fivme	Fivme	Fivme	Fiume
33	ŠARIŠSKÝ HRAD	Scharosch (dt.) Sáros (vára) (ung.)	Scharosch	Scharosch	Scharosch	Scharosch	Saros bzw. Scharoscha
34	SÁROSPATAK	Patak (dt.)	Scharospatak	Scharospatok	Scharospatok	Scharospatok	–
35	SATU MARE	Sathmar (dt.) Szatmárnémeti (ung.)	Zakmar/ Wie Sackhmar gelegen	Zakmar	Zakmar	Zakmar/ Sito de Sakomar	Zackmar/ Sito de Zackmar
36	SENJ	Zengg (dt.) Senja (ital.)	Zeng	Zeng	Zeng	Segna	Segna
37	SISAK	Sissek (dt.)	Sisseg	Sisseg	Sisseg	Sisseg	Sisseghe

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Nr.	Heutiger Ortsname	andere Ortsnamenformen	ÖNB 8609 Han	ÖNB 8607 Han	Karlsruhe	Dresden 11	Dresden 6
38	šurany	Schuran (dt.) Nagysurány (ung.)	Svran	Svran	Svran	Svran	Suran
39	szádvár		Zadwar	Sadwar	Sadwar	Zadwar	Saduar
40	szendrő		Zendrew	Zendrew	Zendrew	Zendrew	Sandro
41	tata	Totis, Dotis (dt.)	Tatta	Tatta	Tatta	Tatta	Tatta
42	tokaj	Tokey (dt.)	Tokay	Tokay	Tokay	Tokay	Toccai
43	tržac	Tersatz (dt.)	Tersaz	–	Tersaz	Tersaz	Tersaz
44	várpalota		Palota	Palota	Palota	Palota	Palotta
45	veliki gradac		Mitergradaz in Croatia	–	Mitergradaz in Croatia	Mitergradaz	Mittergradaz
46	veszprém	Wesprim, Weißbrunn (dt.)	Vesprinivm	Vesprinivm	Vesprinivm	Vesprinivm	Vesperin
47	wien		Vienna	–	Vienna	Wienn	–
48	zagreb – kaptol	Agram (dt.)	Zagrabia/ Capitl	Zagrabia/ Capitl	Zagrabia/ Ca-pitl	Zagrabia/ Ca-pitl	Zagabria/ Capittel
49	zrin		Zerin	Zerin	Zerin	Zerin	Zerin
50	zrinski topolovac		Toplovac	–	Toplovac	Toplovac	Topplovazza

9.5 Italienische Festungsbaumeister des 16. Jahrhunderts (bis ca. 1580) und ihre Einsatzgebiete im habsburgisch-osmanischen Grenzbereich

Ferdinand Opll

Quellen: Über die hier genannten Arbeiten (angeführt mit Nr. und der Seitenangabe in Klammern) hinaus herangezogene Studien werden bei den Personen direkt angeführt, wobei die vielfach aus den archivalischen Überlieferungen schöpfenden Angaben in dem von Heike Krause bzw. Christoph Sonnlechner erarbeiteten Abschnitt des vorliegenden Buchs (oben S. 147–304) in Form von Verweisen in dieses alphabetische Verzeichnis einbezogen sind.

1. Angaben in der von Petr Fidler (Innsbruck) geleiteten Internet-Datenbank AIA (Artisti Italiani Austria), siehe: https://www.uibk.ac.at/aia/start.html (19.8.2016)
2. Domokos, Ottavio Baldigara
3. Kreyczi, Urkunden und Regesten (1894), Nrr. 11500 (Baldigara Giulio), 11543 (Gracioli Donato), 11530 (Gracioli Pompeio), 11535 und 11544 (Magno Bernardo), 11543 (Molladt Antonio), 11545 (Bartolomeo da Ponte), 11532 (Giulio Turco und Scalvinio)
4. Maggiorotti, Architetti (zur Problematik des Maggiorottischen Werks siehe oben S. 128 mit Anm. 7)
5. Maggiorotti, Dizionario (zur Problematik des Maggiorottischen Werks siehe oben S. 128 mit Anm. 7)
6. Marosi, Partecipazione di architetti militari Veneziani, 212–215 Appendice (In unserer Liste werden nur die Personen aufgenommen, die an Festungen, die in den Angielini-Plänen enthalten sind, tätig waren.)
7. Pálffy, Anfänge
8. Reichhalter, Ausprägung der bastionären Architektur
9. Roosens, Guerres, 263 (Tebaldi)
10. Török, Renaissance Cartography
11. Voltelini, Urkunden und Regesten, Nrr. 8977 (Fadaldi), 8677 (Ferabosco), 8757, 8767, 8773 und 8791 (Sallustio Peruzzi), 8744 (Tebaldi bzw. Thebaldi), 8698, 8874, 9023 und 9491 (Ventana/Vintana);
12. Zu den Mitgliedern der Familie Angielini siehe hier im Buch S. 21–38.
13. Angaben in der Liste der Architekten in kaiserlichen Diensten von 1577 (ÖStA, KA HKR AFA 1577/8 vom 7.8.1577).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Albertini Antonio (bei Maggiorotti: Albertino Antoccio); Qu.: Nr. 5 (4)	?	um 1572	Nagykanizsa (siehe Anhang 9.1, S. 397 Nr. 26)
Albrisi Antonio degli; Qu.: Nr. 5 (4)	?	1544–Mitte der 1560er Jahre	Wien und Mähren
Albrisi Bartolomeo degli; Qu.: Nr. 5 (4)	?	1544–Mitte der 1560er Jahre	Wien und Mähren
Allio (Aglio, Illalio), Domenico dell'; Qu.: Nr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/aglio_domenico.htm/19.8.2016); siehe oben (S. 166 mit Anm. 129)	Scaria (Teil von Lanzo d'Intelvi, ital. Provinz Como)	um 1515–63	arbeitete im Auftrag des Grafen Ungnad (steir. Landeshptm., 1530–1556) am Ausbau der Befestigungen von Koprivnica und Križevci; seit 1544 (in diesem Jahr Aufenthalt in Wien) Oberbaumeister für Innerösterreich und die slawonisch-kroatische Grenze und Superintendent der Grenze; seit 1545 Generaldirektor der städtischen Festungsanlagen in Graz
Angelo Anthoni (Antonio); Qu.: Nr. 7 (19)	?	vor 1565–um 1589	Drechsler im Wiener Arsenal (1566), Nagykanizsa
Angielini Natale (Schwager siehe: Fadaldi Antonio); Qu.: Nr. 12 (S. 23–29)	Mailand	1557, 1563/64–1574	umfassend im habsburgisch-osmanischen Grenzbereich, darunter in Čabraď (1572–1574)
Angielini Nicolò; Qu.: Nr. 12 (S. 29–38)	Mailand	1566–1577	umfassend im habsburgisch-osmanischen Grenzbereich, darunter in Szendrő (um 1567), Kisvárda (1570) und Nagykanizsa (1577)
Angielini Paolo; Qu.: Nr. 12 (S. 38)	Mailand (?)	1574–1575	Eger
Arcanato (Arconato) (irrtümlich: Geronimo), recte: Giuseppe, »Architekt«; Qu.: Nrr. 7 (20), 8 (232), 13	Mailand (verwandt mit dem Nächstgenannten?)	1572–1576/77	Superintendent an der kroatischen und slawonischen Grenze in Nagykanizsa und für Graz tätig
Arconato Giovanni; Qu.: Nrr. 5 (5), 6 (215 Nr. VI 3)	Mailand (?) (verwandt mit dem Vorigen?)	1574–1584	Zriny (heute: Zrin westl. Hrvatska Kostajnica, Kroatien), Nagykanizsa (1574–1578)
Baldigara Cesare; Qu.: Nrr. 2 (Abb. 13–15), 5 (7), 6 (214 Nr. IV 5), 7 (15, 44)	Triest	vor 1564–1571	Bratislava (1563) Pläne von Satu Mare (1564)

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Baldigara Gaspare; Qu.: Nrr. 4 (108), 7 (19)	Triest	1568	Schiffsbauer; wird gemeinsam mit anderen italienischen Baumeistern genannt
Baldigara Giulio; Qu.: Nrr. 2, 3, 5 (7), 6 (214 Nr. IV 6, 215 Nr. VI 8), 7 (15, 19, 44)	Triest	1564–1571	Trenčín (1559–1566, 1569), Satu Mare (1565/1566–1570/1571), Nové Zámky (nach 1580)
Baldigara Marcantonio, auch Marc Aurelio; Qu.: Nrr. 4 (108), 5 (7), 6 (215 Nr. VI 9), 7 (15)	Triest	1572–1589	Inspektion in Ungarn (1572); Nové Zámky (nach 1583–1588/89)
Baldigara Ottavio, Architekt; Nrr. 2 (151–154), 5 (6), 6 (213 Nr. III 2, 214 f. Nr. V 4), 7 (15, 18, 28, 59, 65, 67), 10 (1846), 13; siehe u.a. auch oben S. 245 mit Anm. 73; KA HKR Protokollbuch 174, Registratur Nr. 98, 1583 01. 30, fol. 204.	Triest	1540/45–1588	Wien (1577, 1583); Košice (nach 1556), Szigetvár (1558–1560), Satu Mare (zwischen 1564 und 1571), 1568 Nové Zámky, Eger (ca. 1568–1580), ab 1.4.1569 betraut mit allen militär. Festungen in Oberungarn; Mukatschewe (1570–1572, 1577), 1573 als »Oberungarischer Baumeister« zur Inspektion nach Tokaj (1573–1577, Projekt von 1575), Nagykanizsa (1571–1577, 1583–1584), Kisvárda (1580–1585), Košice (1583), Szendrő und Ónod; tätig in Nové Zámky (ca. 1580–1588)
Bemporal (Temporal?) Battista; Qu.: Nr. 5 (8)	?	1561	Győr
Bemporal (Temporal?) Domenico; Qu.: Nr. 5 (8)	?	1574	Győr
Benigno Francesco; Qu.: Nrr. 4 (180, 226, 256, 290 f., 431, 437), 5 (8), 6 (212 Nr. I 1, 213 Nr. III 4)	?	1553–1566	Pápa und Győr (1553), ab 1556 Szigetvár; dann Superintendent von Komárno (1556, 1560–1566), Nové Zámky, Pápa, Wr. Neustadt, Győr (1561/62), Mosonmagaróvár
Benigno Martino; Qu.: Nr. 5 (8)	?	1552	Eger
Bianco Giovanni, Architekt; Qu.: Nrr. 5 (9, wohl irrtümlich: Sohn eines Baccio del Bianco aus dem 17. Jh.), 13	?	1542–1579; 1577	Satu Mare?

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Bologna (Bononia) da Domenico; Qu.: Nrr. 5 (9), 6 (213 Nr. II 1), sowie des Weiteren auch oben S. 152 f. mit Anmm. 38–39	wohl Bologna?	1531–um 1555	Wien (1531–1536), Buda (1541), Lockenhaus (um 1555)
Bressano (Bressarech) Mathias; Qu.: Nr. 5 (11)	ob aus Brescia?	1552	Eger
Brogalia (Brugalia) Floriano; Qu.: Nr. 5 (11)	?	1550er Jahre (?)	Eger
Cadelago (Codelago) Andrea, Architekt; Qu.: Nrr. 5 (12), 13	?	1577	Koprivnica
Camata (Camatha, Comata) Bernardo; Qu.: Nr. 5 (13: Camotta); siehe oben S. 162 und S. 192 Anm. 274	?	1551/52–1564	Wien, Győr (?)
Canatzi (vielleicht Canazei), Giacomo (Jacob); Qu.: siehe oben S. 164 mit Anm. 119	Canazei (Trentino)?	1546	Wien
Candido (Candino) Francesco (ob verwandt mit Hadrianus Candidus, siehe oben S. 23 Anm. 17); Qu.: Nrr. 4 (351), 6 (213 Nr. II 8, 214 Nr. IV 13)	Toskana?	ab 1553 und 1556; wohl 1560er Jahre	Tokaj; Mukatschewe
Capello Mano; Qu.: Nr. 7 (19)	?	1569	Nagykanizsa
Carogio Domingo; Qu.: Nr. 6 (215 Nr. 15)	?	1577	Szendrő
Cat(t)Aneo Paolo oder Giovanni Paolo; Qu.: Nr. 4 (364), 5 (16), 6 (215 Nr. V 8); Titel »Architekt «	viell. Sohn des Theoretikers Cat(t)aneo Girolamo aus Novara (zu diesem siehe unten Anhang 9.6, S. 480)	1571–1596	Satu Mare (1571–1573, 1578), Vizedirektor der Arbeiten in Eger (1580–1596), auch in Tokaj (1580)
Cavalin (Caballinus, Cavolini) Alessandro; Qu.: Nrr. 5 (16), 6 (213 Nr. II 13)	Urbino	1551–1552	Lipova (Rumänien); gem. mit Simeone del Pozo an der Wiener Befestigung tätig
Ciavena (bei Maggiorotti irrtümlich: Cianema) Gabriello de, Polier; Qu.: Nrr. 5 (16), 13	Chiavenna?	1577	Nagykanizsa

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Civitali (Civital) Giuseppe; Qu.: Nrr. 5 (17), 6 (214 Nr. IV 3, 215 Nr. VI 6)	ob aus Cividale?	vor 1569–1572	Tata; Várpalota; Veszprém (1572)
Cogorano Claudio; Qu.: Nrr. 5 (17f.), 6 (215 Nr. VI 16)	Parma	ab 1569–um 1618	Eger
Coira Cristoforo de; Qu.: Nr. 5 (18)	?	Mitte 16. Jh.	Ungarn
Como Petrus de Lago di; Qu.: Nr. 5 (18)	Como bzw. Gebiet des Comer Sees	1562	Eger
Continelli bzw. Continella Antonio (identisch mit Antonio Florian?); Qu.: Nr. 5 (18); siehe oben S. 190 mit Anm. 255	?	1560–1562	Wiener Befestigungen; Zeichner eines Wien-Plans (siehe auch oben S. 124)
Corona (Coronas) Bernaldus; Qu.: Nr. 5 (19)	aus dem Trentino oder aus Friaul?	1552	Eger
Dalmacio Bartolagi de; Qu.: Nrr. 4 (287), 6 (213 Nr. II 2)	Dalmatien?	Anf. 16. Jh., nach 1548	Komárno
Damanas (Da Menaggio oder Da Menasio?) Gregorio; Qu.: Nr. 5 (19)	Comasker Gebiet, (Menaggio?)	1555–1562	Eger
Damas (Tamas) Pietro; Qu.: Nr. 5 (19)	Comasker Gebiet	Mitte 16. Jh.	Eger
Decius/Decio (Dectio) Gerolamo (Hieronymus); Qu.: Nr. 5 (19); siehe oben S. 153 mit Anm. 40	?	1508–1532	nach 1508 in Krain, Triest, Wiener Neustadt und Wien (bezeugt 1532) tätig
Fadaldi (Fedaldi) Antonio de; Schwager des Natale Angielini; Qu.: Nrr. 5 (20), 7 (22), 11, 12 (siehe zu ihm auch S. 26 Anm. 30)	?	ca. 1540–vor 1568, gest. vor 1574	Baumeister in Ljubljana; Baumeister auf der kroatischen Grenze und in Krain
Falubres(c)o (Felubresus) Jacopo/Giacomo, *fondamentorum magister*; Qu.: Nrr. 5 (21), 6 (213 Nr. I 12, 214 Nr. III 11, 215 Nr. V 9)	?	1554/57, 1569 ff.	Bestercebánya (= Neusohl/Banská Bystrica) (1554–1557), Eger (um 1560, nach 1568)
Ferabosco Martino, Polier; wohl Bruder des Pietro F. (auch der noch 1580 bei Pietro F. lebende Vater des Pietro F. hieß nach Maggiorotti, Architetti,	?	1554–1577	Maurermeister an kaiserlichen Gebäuden (1554), Győr (1577)

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
105 Martino): Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/ferabosco_pietro.html/19.8.2016),13			
Ferabosco Pietro, Architekt und Maler; Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/ferabosco_pietro.html/19.8.2016), 6 (213 Nr. III 3, 214 Nr. V 2), 11, 13; siehe oben S. 165 mit Anm. 124, S. 192 Anm. 274 und S. 194 mit Anm. 284	Laino nördl. Como	1511 (1512, 1513?) –nach 1588 (1599?)	ab 1542 in habsb. Diensten, mehr als 40 Jahre, in Ungarn tätig; aktiv in Bratislava (1550–1562), Kaiserebersdorf, Wien (1547, 1552, 1562, 1564, 1574), Prag, Projekt Komárno (1544), Projekt Győr (1555/56, 1559/61), Szigetvár (1558–1560), Pápa (mit Bernardo Magno, 1560–1566), Görz/Gorizia (1565), Eger (vor 1569, um 1574), Nagykanizsa (1568–1577), Tata; ab 1572 in Como, 1575 Inspektor in der Steiermark, 1576 nach Linz berufen, 1577 gem. mit N. Angielini in Nagykanizsa; 1582 von den Arbeiten an der Wiener Hofburg entlassen, 1588 erhält er Pension und geht an den Comer See zurück
Ferrari Giulio; Qu.: Nrr. 5 (22), 6 (215 Nr. V 7)	?	1578–1579	in Wien als *capomaestro imperiale*, dann Superintendent für Nordungarn, 1579 in Bakabanya (= Pukanec)
Florian oder Florean Antonio (identisch mit Antonio Continelli?); Qu.: Nr. 5 (22); siehe oben S. 190 mit Anm. 255 und S. 192 Nr. 274	aus den Marken?	1563, 1564	Wien (an der Donau beim Arsenal); gibt 1564 Bericht über Krupina (Anhang 9.1, S. 384 Nr. 20); später ein Projekt für Trencsén (= Trenčín); vielleicht Verfasser eines Wien-Plans (siehe S. 190 mit Anm. 255)
Fombregali Giovanni; Qu.: Nr. 5 (23)	?	1552	Eger
Fontana Andrea; Qu.: Nr. 6 (213 Nr. II 10)	?	1551–1552	Eger
Fontana Antonio; Qu.: Nr. 5 (23)	?	1542	Ungarn
Fotelmi oder Fotelini Bartolomeo; Qu.: Nr. 5 (23)	?	1552	Eger

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Furlan Jörg (Giorgio); Qu.: Nr. 7 (19)	?	1568	wird gemeinsam mit anderen italien. Baumeistern genannt
Furlan Michael (Michele); Qu.: Nr. 7 (19)	?	1568	wird gemeinsam mit anderen italien. Baumeistern genannt
Gaballio oder Gabellio oder Gabelli Bernardo; Qu.: Nrr. 5 (24), 6 (213 Nr. II 12, 214 Nr. IV 4)	?	1551–1552; 1561	Eger und Szolnok; Győr
Gallo Bernardo; Qu.: Nr. 5 (25)	?	Mitte 16. Jh.	Veszprém (Leiter = der deutsche Ingenieur Sues)
Genga Simone; Qu.: Nr. 5 (25), siehe auch: Cotta, Genga	Urbino	1530–nach 1596	1573 von Maximilian II. nach Ungarn berufen, dann in Graz, später in Siebenbürgen etc.
Gera Amando und sein Bruder Francesco; Qu.: Nrr. 3, 5 (25)	?	1574; vor 1573 (Francesco)	Szendrő; Nové Zámky
Gracioli (Grazioli) Donato, Titel *murator et cementarius* sowie Polier; Qu.: Nrr. 3, 5 (27), 6 (215 Nr. VI 4), 13	?	1561–1589	1561: Bratislava; 1570er Jahre: Eger; 1576 und 1577: Győr (unter Martino [nicht: Pietro] Ferabosco), 1581 und 1585 Tata, 1589 Sárvár
Gracioli (Grazioli) Pompeio; Qu.: Nrr. 3, 5 (27)	?		1570er Jahre in Eger
Guidoni Giorgio (?); Qu.: Nrr. 4 (256), 5 (28, wohl irrtümlich zu um 1600)	?	um 1568	Befestigungsprojekt für Pápa
Isibaldi Francesco; Qu.: Nr. 5 (28); siehe auch Thebaldi	?	1563	Wien (an der Donau beim Arsenal)
Italo oder italus Jacopo, *fundamentorum magister*; Qu.: Nrr. 4 (89), 5 (28)	?	1561	Eger
Lalio siehe Allio			
Lazarin Johann (Giovanni); Qu.: Nr. 7 (19)	?	1569	Nagykanizsa
Lecco Pietro da; Qu.: Nr. 5 (30)	Comasker Gebiet	1562	Eger
Lerna Giovanni, Polier; Qu.: Nr. 13	Piemont	1577	Nagykanizsa
Lobersce Jacopo de; Qu.: Nr. 5 (31)	?	1571	Eger
Lupicini Antonio; Qu.: unten Anhang 9.6, S. 481	Faenza	1530–1598	ab 1577 in Ungarn und Österreich (u.a. in Wien); publizierte einen Festungstraktat

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Lurago Domenico, Architekt; Qu.: Nr. 13; vgl. auch Pinto, Lurago	Lurago d'Erbe oder Lurago Marinone (Prov. Como)? – oder Angehöriger der aus Pellio Superiore im Valle d'Intelvi (Prov. Como) stammenden Familie von Architekten und Stukkateuren	1577	Szendrő
Magno Bernardo (de), *magister* und Architekt; Qu.: Nrr. 3, 4 (180, 256, 330f., 434, 437, 442), 5 (32), 6 (214 Nr. III 6, 214 Nr. V 1), 7 (23, 67), 13	Mailand	1560–1589	Pápa (1560–1566, 1574); leitet nach Francesco Benigno ab 1564 die Arbeiten in Győr (1562, 1567; 1567–1577 als Baumeister bzw. Superintendent?); inspiziert u.a. Čabraď, Tata und Eger (1573–1576), auch in Košice; 1575 gemeinsam mit Paolo Angielini in Eger; legt mit Ferabosco und Fulgenzio Turco ein Projekt für Pápa vor; Šurany (1586–1589)
Marmoro (Marbl) Francesco, Polier; Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/marmoro_francesco.htm/19.8.2016), 13	aus dem Gebiet zwischen Comer und Luganer See?	1566–gest. 1593 oder Anfang 1594	Graz, Fürstenfeld, Radkersburg, Graz
Menaggio oder Menasio Gregorio (vgl. oben Damanas); Qu.: Nr. 5 (36)	wohl Comasker Gebiet ?	1552–1555	Eger
Milano Agostino de; Qu.: Nr. 7 (19)	Mailand	1568	wird gemeinsam mit anderen italien. Baumeistern genannt
Milano Battista da; Qu.: Nrr. 4 (430), 5 (37)	Mailand	1562	Eger und Umgebung
Milano Benedetto da; Qu.: Nr. 4 (430)	Mailand	1562	Eger und Umgebung
Milano Cristoforo da; Qu.: Nr. 4 (430)	Mailand	1562	Eger und Umgebung
Milano Iacopo Antonio; Qu.: Nr. 7 (20)	Mailand	1573	Superintendent für die Bergstädterische Grenze

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Milano Simone da; Qu.: Nrr. 4 (352), 5 (37), 6 (214 Nr. IV 10, 215 Nr. VI 12)	Mailand	1562–1570	Mukatschewe
Milano Stefano da; Qu.: Nr. 4 (430)	Mailand	1562	Eger und Umgebung
Mirandola Paolo da/de, königlicher Architekt; Qu.: Nr. 5 (37), 6 (213 Nr. I 8, 213 Nr. III 1)	wohl aus Mirandola (Prov. Modena)	1554–1564	leitet Arbeiten in Győr (1554 bzw. nach 1555), Szigetvár (1558–1560), Eger (ab 1557?, 1560–1561) und Gyula (1561/62–1564)
Molladt Antonio; Qu.: Nr. 3	?	1573	Győr
Napoli Giovanni Maria de; Titel (1542 von Ferdinand I. verliehen) *magister et prefectus edificiorum nostrorum in regno Hungariae*	Neapel	1532–1562	arbeitet an den Wiener Befestigungen (1533), dann in Mosonmagyaróvár, 1541 Buda und Pest, 1545 und 1562 Prager Burg
Olgiati Giovanni Maria, Gianmaria; Qu.: Nr. 5 (40) sowie Leydi, Olgiati; siehe auch oben S. 153 f. mit Anmm. 42–44 sowie S. 185 Anm. 234	Mailand	ca. 1494–1557	1531 in Wien und Wiener Neustadt, 1542 gemeinsam mit Giantommaso Scala nach Wien berufen
Orlando (Orlandi) Simone da; Qu.: Nrr. 5 (40), 6 (214 Nr. IV 8); siehe oben S. 164 f. mit Anmm. 121–122	?	1544–1557	Wien; Bestercebanya (= Neusohl/Banská Bystrica)
Palat Geronimo (Hieronymus); Qu.: siehe oben S. 192 mit Anm. 274	?	1564	Wien
Pallavicini Marchese di Cortemaggiore, Sforza; Qu.: Nrr. 4 (104, 178, 438), 5 (42), 6 (213 Nr. II 4)	Parma	1520–1585	dient Karl V., dann Ferdinand I. als Heerführer in Ungarn (1543 Generalkapitän der ungar. Reitertruppen, 1551 Kriegskommissär und Kriegsrat, 1552 Oberbefehlshaber für Ungarn); lässt Befestigungen von Győr (1544–1561) ausbauen, wo eine Piattaforma seinen Namen trägt; 1556 Kommandant der Donauflotte
Pelori Giovanni Battista; Qu.: Nr. 5 (43); siehe oben S. 160 mit Anm. 88	Siena	1483–1558	Wien (1547)

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Peruzzi Giovanni Sallustio; Qu.: Nrr. 6 (214 Nr. IV 1, 215 Nr. VI 2), 7 (20, 49), 8 (231), 11 sowie Seidel, Peruzzi	Siena (Sohn des Baldassare Peruzzi, 1481–1536; zu diesem vgl. Frommel, Architektur, 175–184)	1511/12–1572	Architekt aus Rom, 1568 von Maximilian II. nach Österreich berufen; mit Ferabosco in Nagykanisza (ab 1568–1571) und Pápa tätig; 1569–1572 Superintendent der kroatischen und slawonischen Grenze in Nagykanizsa und Graz
Pisa Felice da; Qu.: Nrr. 4 (343, 354, 434), 5 (45), 6 (213 Nr. I 9, 214 Nr. III 10)	wohl aus Pisa	1544/45–1556	1544 in Sárospatak (in Diensten der Familie Perényi), ab 1551 in Reichsdiensten, inspiziert Šarišský hrad und Košice; in Nové Zámky (1545?, 1556) und Košice (1553/56) tätig
Pisa Sigismondo da; Qu.: Nr. 5 (45), 6 (212 Nr. I 3: Sigismondo de Pretta de Pisa) – vielleicht identisch mit Sigismondo de Pratovecchio (siehe unten)	wohl aus Pisa	1552	Eger und *Murany* (= Muráň/ Slowakei bzw. irrtümlich statt Šurany?)
Ponte Bartolomeo da, Titel *murarius magister*; Qu.: Nrr. 3, 4 (348 f., 430), 5 (46), 6 (214 Nr. IV 12, 215 Nr. VI 5)	Neapel?	1568–1584	Szendrő (1568), dann Tata, Várpalota (1568–1570) und Veszprém (um 1570); Eger (1570–1576/1584)
Pozo Bartolomeo; Qu.: siehe oben S. 170 mit Anm. 156 sowie S. 201 mit Anm. 306	Mailand (?), Bruder des Francesco und des Giovanni Maria Pozo	1550–1551	Wien
Pozo (Pozzo) Francesco de: Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/pozzo_francesco.htm/19.8.2016), 6 (213 Nr. I 7, 214 Nr. III 7), 8 (205); siehe oben S. 162 mit Anm. 100, S. 166 mit Anmm. 131–132 und S. 169 f. Anmm. 151–159 sowie S. 201 mit Anm. 306	Mailand; Bruder des Bartolomeo und des Giovanni Maria Pozo	1501/02, Mailand–1562, Wien	Wien (ab 1538 hier als königlicher Baumeister tätig, 1544, 1545, 1548, 1550/51), Alba Iulia (1544), Wiener Neustadt (nach 1545, 1551; baut eines der Zeughausportale); Baumeister der Dominikanerbastei in Wien; des Weiteren in Mukatschewe, Tokaj (nach 1545 und um 1556), Mosonmagyaróvár und Görz (1552), 1547 und 1554 (1556) in Győr, Eger (nach 1553) und 1557 in Ljubljana tätig
Pozo Giovanni Maria; Qu.: siehe oben S. 170 mit Anm. 156	Mailand (?); Bruder des	1550–1551	

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
sowie des Weiteren S. 201 mit Anm. 306	Bartolomeo und des Francesco Pozo		
Pratovecchio (auch: Pratovetere, Preda) Sigismondo de; Qu.: Nrr. 6 (212 Nr. I 3: Sigismondo de Pretta de Pisa), 8 (205); siehe oben S. 154 mit Anmm. 48–50, S. 169 f. mit Anmm. 152 und 161 – vielleicht identisch mit Sigismondo da Pisa (siehe oben)	Pisa	1543–nach 1554	Pressburg (1543), Wien (1543, 1544, 1546–1548, 1551/52), Győr (1547), dann u.a. auch Prag; 1551 Gutachten für Wiener Neustadt; 1554 Errichtung einer Bastion in Levice
Quarengo Giovanni (Hans Karanckho), Titel: Hofmaurermeister (1543); Qu.: siehe oben S. 154, S. 162 mit Anm. 101, S. 164 mit Anm. 119 und S. 170 mit Anm. 160		1543–1552	Wien
Raponio (bei Maggiorotti: Raponico) Battista, Polier; Qu.: Nrr. 5 (48), 13	?	1577	Graz; wird nach Nagykanizsa abgeordnet
Riva Battista e Galicao da; Qu.: Nr. 5 (48)	Riva del Garda?	1545	Wien
Roma Paolo da; Qu.: Nrr. 5 (48), 6 (215 Nr. VI 7)	Rom	1572–1592	Tata
Rovereto Giovanni da; Qu.: Nr. 5 (49, Titel »Baumeister«)	Rovereto	1552	Wien
Salvagno Andrea; Qu.: Nrr. 4 (352), 5 (49), 6 (215 Nr. VI 13)	?	1572	Spezialist für Schiffsbrücken und Brücken; Tokaj (vor 1572), Mukatschewe (1572)
Scala Giantomaso; Qu.: Nr. 5 (40, s.v. Olgiati, und 53)	Venedig	1542	1542 gem. mit Giovanni Maria Olgiati nach Wien berufen
Scalvinio oder Scalvino oder Sohalvino Giuseppe, *costruttore capo* und Architekt; Qu.: Nrr. 3, 5 (53), 6 (214 Nr. V 3), 13; siehe auch oben S. 36 Anm. 69	Brescia?	1538–1597	Wien, Eger (bis 1572), Nagykanizsa (ab 1572)
Seco oder Secco (Giovanni) Martino, *architectus murariorum*; Cousin des Nächstgenannten; Qu.: Nrr. 4 (233, 348 f., 440), 5 (53), 6 (215 Nr. VI 1), 7 (67)	?	1568–1579	Nach 1566 im Bereich von Zrin; Szendrő (1568–1571/72), Murakeresztúr (1571–1579), ab 1579 in Westeuropa

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Seco oder Secco (Giovanni) Battista; Cousin des Vorigen; Qu.: Nrr. 4 (348 f., 440), 5 (53)	?	vor 1571	Kommandant von Szendrő, 1571 einige Monate in Italien, dann weiter in Ungarn
Spazio (Spacio) Antonio; Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/spazio_antonio.htm/19.8.2016), 6 (213 Nr. II 5); siehe oben S. 164 mit Anm. 120	aus dem oberitalienischen Seengebiet?	gest. vor dem 9.9.1553 oder 1554	im Auftrag Ferdinands I. Grenzfestungen gegen die Türken; Arbeit an der Burg Wiener Neustadt, 1543 in Wiener Neustadt ein Haus vom König erhalten; Wien (1544–1548 als Steinmetz); Mosonmagyaróvár (1554)
Spazio oder Pazio Francesco; Qu.: Nrr. 5 (56), 6 (212 Nr. I 5)	?	1547–1554/55	Wien und Székesfehérvár, Komárno, Győr; auch ungar. Festungen inspiziert (im Auftrag des Niklas Graf Salm)
Spazio (Spacio, Spatio) Giacomo (Jacob); Qu.: Nrr. 5 (56), 8 (204 f.); siehe oben S. 153 f. mit Anm. 41	?	1526–vor 1534	Wiener Neustadt, dann Wien, ob auch Kaiserebersdorf (?)
Spazio Giorgio; Qu.: Nrr. 5 (55), 8 (204); siehe oben S. 153 f. mit Anm. 42	?	1524, 1531	Wiener Neustadt, Wien
Spazio Paolo e (Giovanni) Battista; Qu.: Nr. 5 (56); siehe oben S. 153 f. mit Anm. 41 (einzige Nennung eines Meisters Hans de Spacio)	?	Mitte 16. Jh.	Eger
Speciecasa/Specie Casa Giovanni Maria de; Qu.: Nrr. 5 (56), 6 (212 Nr. I 2, 214 Nr. III 8)	?	1540–1561	1544 und um 1550 in Komárno, Győr (1547, um 1566) Eger (1549–1551, 1553, 1556)
Stella Cristoforo, Architekt ; Qu.: Nrr. 5 (56), 6 (214 Nr. III 9, 215 Nr. V 5), 13	?	1566–1596	Győr (1566, 1577, 1589), Tokaj (1577–1580), Eger (1577–1596), Szendrő (vor 1580)
Strada Jacopo; Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/strada_jacobo.htm/19.8.2016), 13; siehe zu ihm auch oben S. 36 Anm. 69 sowie oben S. 190 mit Anm. 255	Mantua	1507 (?), Mantua–1588, Wien	Universaltalent, u. a. Baumeister; ab 1556/57 in Wien, ab 1564 *antiquarius*, ab 1561/62 als Baumeister nachweisbar; Pläne für das Antiquarium in München
Tarducci Pier Antonio; Qu.: Nr. 6 (213 Nr. II 3)	?	1543–1546	Győr
Temporal siehe Bemporal			

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Thebaldi (Tebaldi, Theobaldi) Francesco (de); Qu.: Nrr. 8 (230f.), 9, 11 siehe auch oben S. 185 mit Anm. 234 und S. 192 Anm. 274; siehe auch Isibaldi	Mantua	1554, 1564–1569	1554 in den Niederlanden, ab 1555 zurück in Italien; ab 1564 Bausuperintendent für Graz; tätig u.a. in Zrinski Topolovac (siehe Anhang 9.1, S. 325); 1566 kaiserlicher Superintendent über die Bauten an der kroatischen und windischen Grenze
Theti Carlo; Qu.: Nr. 6 (213 Nr. III 5, 215 Nr. V 6), 7 (28); siehe auch unten Anhang 9.6, S. 483	Nola	1529–1589	Eger (um 1560?), Győr (1566), Nagykanizsa (1568), Nové Zámky und Eger (nach 1573)
Tirano Bartolomeo da; Qu.: Nr. 5 (59)	?	1552–1555	Eger
Tornielli Filippo, *magister muratorum*; Qu.: Nrr. 4 (287), 5 (59), 6 (212 Nr. I 4)	Novara	1543/44	Komárno, Győr
Trentino Bernardo, Polier; Qu.: Nr. 13	Trento/Trient?	1577	Nagykanizsa
Turco Fulgenzio; Qu.: Nr. 4 (256, 442)	?	vor 1575	Projekt für Pápa (mit Bernardo Magno)?
Turco Giulio; Qu.: Nrr. 3, 4 (226, 442), 6 (215 Nr. V 10), 7 (19, 20, 26, 29, 48, 52, 53, 56, 66, 67)	?	um 1560–gest. vor 1572 Dezember 16	um 1560 Superintendent im Raum um Győr, 1569 Inspektion von Festungen, u.a. in Pápa (Projekt für Pápa gemeinsam mit Bernardo Magno), Nagkanizsa (1569) und in Eger (1569–1570) tätig, 1571/72 erneut im Raum Nagykanizsa
Vedani oder Vedano Alessandro da, Titel *magister muratorum regius*; Qu.: Nrr. 4 (204, 354, 356, 429), 5 (61), 6 (213 Nr. II 9, 214 Nr. IV 9, 215 Nr. VI 14)	Lombardei	1542–1573 (1582?)	Eger (errichtet dort die erste bastionierte Mauer); Sárospatak (1556–1568, 1569–1582 [?]; dort eine Bastion errichtet, die nach ihm benannt wurde), Tokaj (1562–1565)
Ventana oder Vintana, Vintano Giuseppe, (Josef), Polier; Qu.: Nrr. 5 (61), 8 (232), 11, 13	?	ab 1565–gest. vor 1587	1565 und 1571 Baumeister in Görz/Gorizia; 1576 Superintendent der windischen Grenze; ab 1576/77 in Graz; hat in Friaul, an der kroatischen, windischen und ungarischen Grenze gearbeitet

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Name	Herkunft	Nachweisbar	Einsatzgebiete
Verda (Giovanni) Antonio, Polier; Qu.: Nrr. 1 (https://www.uibk.ac.at/aia/verda_johann%20anton.html/19.8.2016), 8 (231), 13	Gandria am Luganersee ob verwandt mit Dionisio und Giovanni del Verda (Maggiorotti, Dizionario, 61)?	vor 1558–nach 1598	Graz
Vezza Maffeo da; Qu.: Nr. 5 (61)	Lombardei	1552–1555	Eger
Viscardo Bartolomeo; Qu.: Nr. 5 (62)	?	1550	Koprivnica
Voltalina (Voltelin, Voltolino, Walthalina u.ä.) Antonio (identisch mit Giovanni Antonio?) ; Qu.: Nrr. 5 (62), 6 (213 Nr. I 10, 215 Nr. V 11); siehe zu ihm oben S. 162 mit Anm. 102	Valtellina/Veltlin?	um 1553–1555	1552 Szigetvár, Superintendent in Eger (um 1553), wird 1556 in Wien ermordet
Voltalina (Boltolina) Battista de, Architekt; Qu.: Nrr. 5 (62), 13	Valtellina/Veltlin?	1577	Satu Mare
Walchasco Antonio; Qu.: 6 (213 Nr. II 11)	?	1551–1552	Eger
Wentiman oder Ventiman Pietro; Qu.: Nr. 5 (62)	?	1552	Eger

9.6 Festungsbautraktate des 15. und 16. Jahrhunderts und ihre Autoren

Ferdinand Opll

Quellen: Über die hier genannten Arbeiten hinaus herangezogene Studien werden bei den Personen direkt angeführt.

1. Architekt und Ingenieur. Katalog
2. Büchi, Fortifikationsliteratur
3. Bürger, Architectura Militaris
4. Burger, Albrecht Dürers »Unterricht zur Befestigung«
5. Fischer, Specklin
6. Frommel, Architektur
7. Hale, Bastion

8. Hale, Printing and Military Culture
9. Hilliges, Stadt- und Festungstor
10. Maggiorotti, Dizionario (zur Problematik des Maggiorottischen Werks siehe oben S. 128 mit Anm. 7)
11. Mollo, Theti
12. Oechslin, Barbaros humanistischer Blick
13. Reinisch, Angst
14. Schweizer, Repräsentation und Funktion

Autor	Herkunft	Nachweisbar	Werk
Alessi Galeazzo; Qu.: Nrr. 2 (226 f.), 6 (250–254), 9 (57), 10 (4)	Perugia	1512–1572	Manuskript: Libro di fortificatione (1570) in der Biblioteca Estense zu Modena
Alghisi Galasso; Qu.: Nrr. 2 (99 f.), 3 (281 f.), 10 (4), 14 (84)	Carpi	1523–1573 in Rom	Delle fortificazioni (Venedig 1570)
Busca Gabrio bzw. Gabriello; Qu.: Nrr. 2 (43 Anm. 136), 3 (281 f.), 9 (15), 10 (12), 14 (86–91)	Mailand	1540–1605/19	Della Spugnatione, et della Difesa delle Fortezze (1578), Manuskript im Archivio di Stato zu Florenz (siehe: http://archiviodistatotorino.beniculturali.it/work/bibl_detl.php?id_elemento=274526//11.10.2014, gedruckt als Della Espvgnatione et Difesa delle Fortezze (Turin 1598); Dell' Architettura militare (Mailand 1601), die Ausgabe von 1619 online unter: https://archive.org/details/larchitetturamiloobusc/ (11.10.2014)
Castriotto (Castriota), Fusti (Fusto) Iacopo, genannt -; Qu.: Nrr. 3 (225 f.), 9 (57), 10 (24), 14 (68 und 81–84), siehe auch Torlontano, Fusti	Urbino	1510–1568	Manuskript: Della Fortificazione della città (im Druck herausgegeben 1564 von Girolamo Maggi, siehe dort)
Cat(t)Aneo Girolamo; Qu.: Nrr. 3 (227 f.), 10 (16), 11 (124), 14 (85), siehe auch Loredana, Cattaneo	Novara	vor 1540–1583	u.a. Trattato degli esamini dè bombardieri (Brescia 1564); Libro nuovo di fortificare, offendere et difendere (Brescia 1564); Nuovo ragionamento del fabbricar le fortezze (Brescia 1571); Dell'arte militare (Brescia 1584, 1608) = Summe aus den 1564 und 1571 gedruckten Traktaten

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Autor	Herkunft	Nachweisbar	Werk
Cataneo Pietro; Qu.: Nrr. 3 (222 f.), 10 (16), 14 (80 f.)	Siena	in der Maremma 1546/52, abermals 1554–1567	I quattro primi libri di architettura (Venedig 1554); L'architettura (Venedig 1567)
Dürer Albrecht; Qu.: Nrr. 2 (34–44), 3 (217–220), 4	Nürnberg	1471–1528	Etliche underricht/zu befestigung der Stett/Schlosz/ und flecken (Nürnberg 1527), gewidmet König Ferdinand I.; Online-Digitalisat, siehe: https://books.google.at/books?id=NpMXm-DkFcUC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ViewAPI&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false/19.8.2016
Fusti (Fusto) siehe Castriotto			
Giorgio (Martini) Francesco di; Qu.: Nrr. 6 (86–92), 9 (13, 39 f., 43), 10 (35), 13 (271), 14 (70 und 73), siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Francesco_di_Giorgio_Martini (11.10.2014), mit weiterführenden Literaturhinweisen	Siena	1439–1501	handschriftl. Traktat zur Architektur (1480er Jahre)
Lanteri Giacomo; Qu.: Nrr. 3 (224), 10 (29)	Paratico (Prov. Brescia)	gest. 1560	Due dialoghi del modo di disegnare le piante delle fortezze … (Venedig 1557); Duo libri del modo di fare le fortificationi di terra … (Venedig 1559)
Lorini Bonaiuto; Qu.: Nrr. 1 (361 Nr. 307), 3 (244–246), 10 (31), 13 (270 und 272)	Florenz	1538/39 oder bald nach 1540–wohl 1611	Delle fortificazioni libre cinque (Venedig 1592, dann 1597); deutsche Ausgabe durch David Wormbser von 1607
Lupicini Antonio; Qu.: Nrr. 2 (115–145), 3 (228 f.), 10 (32)	Florenz	ca. 1530–ca. 1607	u.a. Architettura militare con altri avvertimenti appartenenti alla guerra (Florenz 1582)
Machiavelli Niccolò; Qu.: Nrr. 7 (468), 9 (14), 10 (32), siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Niccol%C3%B2_Machiavelli (13.11.2014) mit weiterführenden Literaturhinweisen	Florenz	1469–1527	Dell'Arte della guerra (Florenz 1521)

Autor	Herkunft	Nachweisbar	Werk
Maggi (Magi, Magio) Girolamo; Qu.: Nrr. 3 (225 f.), 9 (57), 10 (32), 14 (68, 81–84), siehe auch Carpané, Maggi	Anghiari	ca. 1523–1572	Herausgeber des Werkes von Iacopo Castriotto de Fusti, Delle fortificazioni delle città (Venedig 1564)
Marchi Francesco de'; Qu.: Nrr. 1 (359 Nr. 303), 2 (53–74), 3 (242–244), 5 (120 f.), 9 (14), 10 (33), 14 (78), siehe auch Jordan, Francesco de Marchi, und Lamberini, De Marchi	Bologna	1504–1576	Architettura militare (Venedig 1577), Dell'architettura militare (Brescia 1599); von ihm ist auch eine 1597 in Brescia im Druck erschienene, Vincenzo Gonzaga gewidmete Sammlung von Festungsplänen erhalten
Martini siehe Giorgio			
Pasino Marco Aurelio di; Qu.: Nrr. 2 (99 f.), 3 (227), 10 (42)	Ferrara	um 1510–1584 bzw. 1533–1585	Discorsi sopra el architettura militare (Anvers 1570)
Ryff Walter Hermann; Qu.: Nrr. 2 (45 und 95 f.), 3 (233–135), siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Hermann_Ryff/ (11.10.2014)	? Straßburg	um 1500–1548	Der furnembsten, notwendigsten der ganzen Architectur angehörigen Mathematischen und Mechanischen künst eygentlicher bericht (Nürnberg 1547); online unter: http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/7814/5/ (11.12.2014)
Schaffner Georg; Qu.: Nr. 1 (45 Nr. 18, und 299 f. Nr. 215)	?	16. Jh.	Anmerkungen zur Fortifikation (Zeichnungen, um 1575), siehe u.a. http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/00000649 (14.12.2014)
Solms Graf Reinhard zu; Quu.: Nrr. 2 (45–51), 3 (232), siehe auch hier im Buch, S. 137 mit Anm. 64	Mainz	1491–1562	Solms, Eyn gesprech (Mainz 1535); online auf google books; in erweiterter Fassung (Köln 1556)
Specklin Daniel; Qu.: Nrr. 1 (353–358), 2 (53–74 und 75–113), 3 (252–261), 4	Straßburg	1536–1589	Manuskripte: »Codex Mathematicus« (vor 1575) und »Architectur« (1583); das Druckwerk Architectura von Vestungen (Straßburg 1589)
Tartaglia Niccolò; Qu.: Nrr. 2 (404 s.v. »Tartaglia«), 3 (221 f.), 10 (58), 11 (90 und 108), 13 (304 f.), 14 (30), siehe auch: http://de.wikipedia.org/	Brescia	1499/1500–1557	grundlegendes Werk zur Ballistik: La Nova Scientia (Venedig 1537)

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Autor	Herkunft	Nachweisbar	Werk
wiki/Niccol%C3%B2_Tartaglia/ (11.10.2014)			
Theti (Thetti) Carlo; Qu.: Nrr. 2 (404 s.v. »Theti«), 3 (229–231), 10 (58), 11 (95–121), 13 (271 f.), siehe auch hier im Buch, S. 142–144	Nola	1529–1589	wohl ab 1565 in Wien; ein Kaiser Maximilian II. gewidmeter Festungstraktat (Handschrift ÖNB Cod. 10.970); gedruckt als »Discorsi delle fortificazioni« (Rom 1569; Venedig 1575); Istruzione per i Bombardieri (Carmagnola 1584); Dell'Espugnazione e difesa delle fortezze (Torino 1585)
Valle Giovanni Battista della; Qu.: Nrr. 3 (221), 4 (287), 9 (14), 10 (60), 14 (68 und 74), siehe auch Muccillo, Della Valle	Venafro (ital. Prov. Molise)	1470 (?)–1550 (?)	Il Vallo. Libro continente appartenente ad Capitanii, retenere et fortificare una Città (Neapel 1521)
Valturio Roberto; Qu.: Nrr. 3 (221), 14 (69), siehe auch Piero, Valturio	Rimini	1405–1475	De re militari libri XII (Venezia 1472; Verona 1483; Paris 1532, 1535 und 1552; Basel 1535)
Zanchi Giovanni Battista da; Qu.: Nrr. 1 (352 Nr. 295), 3 (224 f.), 8 (452), 10 (63), 12 (12–15)	Pesaro	1515–1586	Del modo di fortificare le città (Venedig 1554), online unter: https://archive.org/stream/delmododifortifioozanc#page/n3/mode/2up /13.11.2014; 1556 in Lyon von François La Treille als eigenes Werk in französischer Sprache veröffentlicht

9.7 Chronologisches Verzeichnis der im Buch häufig verwendeten Wien-Pläne und Wien-Ansichten (15.–18. Jahrhundert)

Ferdinand Opll

Nr. 1: Albertinischer Stadtplan, ca. 1421/22: kolorierte Federzeichnung, WM Inv.-Nr. 31.018; Titel: *Das ist die stat Wienn*; Maßstab ca. 1:5.000; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 47 Nr. 2.

Nr. 2: Niclas Meldeman, Rundplan (Panorama) von Wien, 1529/30: kolorierte Federzeichnung (WM Inv.-Nr. 48.068), Titel: *Der stadt Wien belegerung, wie die auff dem hohen sant Steffansthurn allenthalben gerings vm die gantze stadt zu wasser vnd landt mit*

allen dingen anzusehen gewest ist Vnd von einem berumpten maeler … verzeychnet vnd abgemacht gescheen nach Christi geburt. MCCCCCXXIX vnd im XXX in truck gepracht. Gemacht zu Nurenberg durch Niclaßen Meldeman brifmaler bey der lange prucken wonhafft, nach Christi geburt; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 55 f. Nr. 25; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 3 (1987, Neuauflage 2004), Karte 5.1/1529.

Nr. 3: Hirschvogel Augustin, Ansicht der Stadt Wien von Süden (Südwesten), 1547: Radierung, Albertina Inv.-Nr. DG1930/2164; Titel: »avgvs. hirschfo., conterfetvng der stat wien dvrch avgvs. hirschfo.«; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 60 Nr. 34; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 11 (2007), Karte 5.1/1547; *siehe auch unten nach S. 312 Tafel 4*.

Nr. 4: Hirschvogel Augustin, Ansicht der Stadt Wien von Norden, 1547: Radierung, Albertina Inv.-Nr. DG1930/2165; Titel: »avg. hirs : ware conterfetvng der stat wien dvrch avg. hirs.«; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 59 Nr. 33; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 11 (2007), Karte 5.1/1547; *siehe auch unten nach S. 312 Tafel 5*.

Nr. 5: Hirschvogel Augustin, Grundrissplan der Stadt Wien, 1547/1549/1552: Federzeichnung von 1547 (verloren), gemalte, kolorierte Version auf runder Tischplatte von 1549, beschriftet 1549 (WM Inv.-Nr. 31.022) sowie Radierung 1552 (ÖNB, Kartensammlung, Sign. Alb. Port 183-2; WM Inv.-Nr. 1477 bzw. 169781; WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.1); Titel: *Avgvstinvs Hirsvogel, Hanc Viennae qVam vides geometricam faciem Archimedem SiracVsanVm AVgVStinVs Hirsfogel a sVo depictam radio imitatVs est anno M.D.XLVII. CVm gratia et privilegio imperiali impres Viennae 1552*; Maßstab ca. 1:1.800; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 60 Nr. 35; *siehe auch unten nach S. 312 Tafel 7 (Tischplatte)*.

Nr. 6: Wolmuet Bonifaz, Grundrissplan der Stadt Wien, 1547: kolorierte Federzeichnung auf neun Blättern in schlechtem Erhaltungszustand (WM Inv.-Nr. 31.021), Reproduktion durch Albert Camesina in Farblithographie 1857/1858 (WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G); Titel: *Die fürstlich Stat Wien in Osterreich wie Sy in Irem vmbschwaif oder zarg beslossn. aus Rechter Geometruscher Maß in grundt nidergelegt vnd gerissn sambt Iren Nümeren, Schregn, Ausslegn oder schmiegn. Nach der Maur herumb mit den Pasteien Thurnen*

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

vnd Gräbn. Wie sy dan zum Tail gemacht vnd noch zumachn von nötn aus disem hienach gesetztn Tailer oder Masstab der in 100 Claffter Inhalt des obgesetztn werhschuch abgetailt vnd in die verkhürtzung oder verjüngung züsamen gezogn vnd gebracht wie vor augen durch mich M. Bonifaciüs Wolmuet Stainmetz bürg zü Wienn Anno domini im 1547; Maßstab: 1:792; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 61 Nr. 37; Abbildung der Camesina-Wiedergabe bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 3 (1987), Karte 5.1/1547; eine vorzügliche Abbildung des Originals im WM jetzt bei Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705, 54 f. Abb. III.12; *siehe auch unten nach S. 312 Tafel 8*.

Nr. 7: Ansicht Wiens von Norden zur Zeit der ersten osmanischen Belagerung von 1529, um 1550: Fresko (Palazzo Lantieri in Gorizia/Görz, Friaul); vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 62 Nr. 39 sowie 30–45.

Nr. 8: Hans Sebald Lautensack, Wien von Südwesten, 1556: Darstellung im Hintergrund eines Porträts Ferdinands I., Kupferstich (Albertina Inv.-Nr. DG1933/39; Braunschweig Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv.-Nr. P-Slg. illum. 2.25; WM Inv.-Nr. 31.917); Titel: »haec romanorvm est ferdnandi [!] regis imago / da qvisqvis debes hvicq(ue) deoq(ue) svvm / m.d. hsl« [= Monogramm des Hans Sebald Lautensack) *LVI*; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 62 f. Nr. 40; *siehe auch oben S. 195 Abb. 34*.

Nr. 9: Hans Sebald Lautensack, Ansicht Wiens von Süden, 1558/59: Darstellung im Hintergrund des Strafgerichts gegen den Assyrerkönig Sennacherib, Radierung (WM Inv.-Nr. 31.041); Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 63 Nr. 41; eine vorzügliche Abbildung jetzt bei Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705, 56 f. Abb. III.13; *siehe auch oben S. 289 Abb. 68*.

Nr. 10: Hans Sebald Lautensack, Ansicht des Platzes vor der Burg, 1560: Darstellungen auf (1) Ansicht des Turniers auf dem Platz vor der Burg, Radierung (in: Hans von Francolin, Rerum praeclare gestarum intra et extra moenia … civitatis Viennensis, pedestri et equestri praelio, terra et aqua … mense Junio anni 1560, … iconibus illustratarum etc. explicatio (Viennae, Raphael Hofhalter, 1560) (ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, 662.700-C Alt Rara); Titel: »primvs martialivm lvdorvm pedestris conflictvs 1560«; (2) vgl. Ansicht des Turniers auf dem Platz vor der Burg, Radierung (in: Hans von Francolin, Rerum praeclare gestarum intra et extra moenia … civitatis Viennensis, pedestri et equestri praelio, terra et aqua … mense Junio anni 1560, … iconibus illustratarum etc. explicatio, Viennae,

Raphael Hofhalter, 1560) (ÖNB, ebd.); Titel: »SECVNDVM CIRCENSIVM LVDORVM EQVESTRE CERTAMEN CONTINENS 1560«; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 63 f. Nrr. 42 und 43; eine vorzügliche Abbildung von (1) jetzt bei Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705, 58 f. Abb. III.14.

Nr. 11: Tilemann Stella, Ansicht der Wiener Burg mit dem Spanier der Burgbastei, sowie Ansichten und Beschreibungen weiterer Basteien, darunter der Unteren Paradeis- (später: Braunbastei), der Oberen Paradeis- (Wasserkunstbastei), der Bastei beim Kärntner Tor (Kärntner Bastei), der Bastei zwischen dem Burg- und Schottentor (Löblbastei), der Bastei beim Schottentor (Mölker- bzw. Schottenbastei), der Elend-, der Neutor-, der Biberbastei und der Bastei bei den Predigern (Prediger- oder Dominikanerbastei), 1560: Federzeichnungen im Reisetagebuch des Tilemann Stella über seine Reise im Gefolge Herzog Johann Albrechts von Mecklenburg nach Wien (Handschrift im Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern, Landeshauptarchiv Schwerin, Älteres Aktenarchiv 2.12-1/7, Reisen mecklenburgischer Fürsten Nr. 57; WStLA, Fotosammlung, Fotosammlung allgemein, A 463); vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 65 f. Nr. 46, sowie Opll, Tilemann Stella, 333–336 und 340–346; *siehe auch oben S. 175 Abb. 24 (Untere Paradeisbastei) und S. 285 Abb. 64 (Obere Paradeisbastei)*.

Nr. 12: Ansicht von Wien von Norden, 1565: Fresko von Sebastiano Veronese, Giovanni Lombardo und Cesare Baglioni im Hof des Palazzo Vecchio in Florenz in äußerst schlechtem Erhaltungszustand; vgl. Donin, Zur Kunstgeschichte Österreichs, 366–378; Wandruszka, Oenipons, 319–328 und Abb. 1; Wacha, Stadtansichtenzyklus, 31–35; Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 66 Nr. 47.

Nr. 13: Anonym, Die Befestigung der Stadt Wien, wohl um 1563, 17. Jahrhundert: (1) kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrisses der Befestigungen mit durch Buchstaben vermerkten Namen der Bastionen und wichtiger Gebäude an den Befestigungen sowie Einzeichnung der Donau mit der Insel im Bereich des Arsenals, des Wienflusses und einer Maßstabsleiste (Riksarkivet, Krigsarkivet Stockholm, Handritade Kartverk Bd. 23: Ungerska och turkiska fästningar Nr. 40); (2) kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrisses der Befestigungen, wie hier Nr. (1), aber mit deutlich kürzerer Legende (ebd. Bd. 23, Nr. 42); (3) kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrisses der Befestigungen, wie hier Nr. (1), aber zusätzlich einem Vorschlag zur Errichtung einer weiter außen gelegenen Befestigung, die entlang des rechten Wienflussufers und dann rings um die Stadt führt und insgesamt fünf vom Grundsatz her pentagonal angelegte, mit Bastionen versehene Zitadellen entlang dieser Linie aufweist (ebd. Bd. 23, Nr. 41); (4) kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Grundrisses der Befestigungen, ähnlich wie hier Nr. (1), aber mit einer Angabe der Nordrichtung in Form einer Kompassnadel, Erweiterung des um die Stadt führenden Grabens, der Einzeichnung der Donau mit zwei (!) Inseln im Bereich des Arsenals, des Wienflusses und dem Vorschlag zur Errichtung einer mit sieben Bastionen und Graben geschützten eigenen Befestigung im Bereich des Unteren Werds (heute: Wien 2, Leopoldstadt) (ebd., Bd. 23, Nr. 38–39); die Blätter sind durchgehend mit *Wien* bezeichnet. Abbildungen finden sich bei Kisari Balla, Törökkori várrajzok Stockholmban, 99–102, Nrr. 38–39, 40, 41 und 42 (hier ins 17. Jahrhundert datiert, während György Domokos für das Blatt Bd. 23 Nr. 40 sicherlich zurecht eine Datierung des dargestellten Zustandes ins 16. Jahrhundert, und zwar zu 1563, präferiert); *siehe auch unten nach S. 312 Tafel 9*.

Nr. 14: Ansicht von Wien von Norden mit den dort gelegenen Vorstädten, 1563/66: kolorierter Holzschnitt des Hans Mayr (in: Gründtliche vnd khurtze beschreibung des alten vnnd jungen Zugs welche bede zu Einbeleittung … Kaiser Maximiliani des Anndern … sampt derselben geliebsten Gemahl vnd Kindern von der Crönung von Franckfurt zu Wienn den 16. Martij im 63. jar ankhomen daselbst sein angerichtet worden sambt aller schönen vnd zierlichen Ehrenporten Prunnen vnd anderer Solenniteten warhafftigen angehaenckten Contrafacturn etc. [Wienn, Caspar Stainhofer, 1566]); Titel: warhafte conterfactvr der stadt wien: vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 66f. Nr. 48; Abbildung auf: http://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&l=de&bandnummer=bsb00043862&pimage=&v=&nav (1.8.2015).

Nr. 15: (Nicolò Angielini?), Wien, zwischen 1565/66 und 1586/87, wohl um 1570 oder frühe 1570er Jahre: kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrissplans mit Ansichten der Befestigungen, von kirchlichen Gebäuden, der Burg, dem Arsenal und dem Landhaus, ohne Einzeichnungen im Vorstadtbereich (ÖNB Cod, 8609 Han, fol. 7v–8r/Doppelblatt); Titel: »vienna«; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 68–70 Nr. 50 sowie hier im Buch, S. 221–304; Abbildung bei Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, Tafel 1 sowie *unten nach S. 312 Tafel 1*.

Nr. 16: (Nicolò Angielini?), Wien, zwischen 1565/66 und 1586/87, wohl um 1570 oder frühe 1570er Jahre: kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrissplans mit Ansichten der Befestigungen, von kirchlichen Gebäuden, der Burg, dem Arsenal und dem Landhaus und mit Einzeichnungen im Vorstadtbereich östlich der Stadt am Wienfluss sowie im Südosten und Süden (GLA Karlsruhe, Hausfideikommiss Nr. XV, fol. 8v–9r/Doppelblatt, Nr. 6); Titel: »vienna«. – Literatur: Opll/Stürzlinger,

Ansichten und Pläne, 68–70 Nr. 50; hier im Buch, oben S. 221–304; Abbildung bei Opll, Festungsbau als Initiator des Städtebaues, 233 Abb. 2 sowie *unten nach S. 312 Tafel 2*.

Nr. 17: (Nicolò Angielini?), Wien, zwischen 1565/66 und 1586/87, wohl um 1570 oder frühe 1570er Jahre: kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten Grundrissplans mit Ansichten der Befestigungen, von kirchlichen Gebäuden, der Burg und dem Arsenal und mit Einzeichnungen im Vorstadtbereich östlich der Stadt am Wienfluss, im Südosten und Süden sowie nördlich der Befestigungen im Bereich des Unteren Werds (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, jetzt: Sächsisches Staatsarchiv, Abteilung 2, Sign. 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r/Doppelblatt, Nr. 4); Titel: »wienn«. – Literatur: Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 68–70 Nr. 50; hier im Buch, oben S. 221–304; Abbildung bei Opll, Festungsbau als Initiator des Städtebaues, 232 Abb. 1 sowie *unten nach S. 312 Tafel 3*.

Nr. 18: Domenico Zenoi, Die Befestigung der Stadt Wien, 1566: (1) Kupferstich eines 1566 in Venedig gedruckten genordeten Stadtplans mit den Befestigungen und skizzenhafter, eher fantasievoller Bebauung innerhalb der Stadtmauern, bezeichnet als: *Vienna. Città principal d'Ongheria nel modo che al presente s'e fortificata, In Uenetia 1566* (ÖNB Kartensammlung, Sign. K I 116.620; auch in: Isole famose: Porti, fortezze, e terre marittime sottoposte alla Ser. ma Sig.ria di Venetia, ad altri Principi Christiani, et al Sig.or Turco, nouamente poste in luce. In Venetia alla libraria del segno si D. Marco [ohne Erscheinungsjahr] = ÖNB Kartensammlung, Sign. 212881-C; als Einzelblatt: WM Inv.-Nr. 8412; ein Exemplar dieser Version findet sich auch in der Biblioteca Nacional, Sección de Bellas Artes, zu Madrid, vgl. dazu Rudolf, Kunstbestrebungen, 224 Abb. 186); eine leicht veränderte Fassung findet sich in: Paolo Forlani – B. Zaltieri, *[Vienna] Il vero ritrato della fortezza di Vienna Citta nobilissima in Austria, si veramente come ogi di si ritrova. L'Anno 1567. In Venetia all'Insegna della Colonna*, in: Giulio Ballino, Civitatum Aliquot Insigniorum, et locorum, magis munitorum exacta delineatio: Cum omnium quae ad eorum historiam pertinent, breui enarratione. Disegni di alcune piu illustri citta, et fortezze del mondo, con una breue historia delle cose, a loro pertinenti (Venedig, Bolognino Zaltieri, 1568 und 1569); vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 70f. Nr. 51; einem Hinweis von Heike Krause ist es zu verdanken, dass die bei Opll/Stürzlinger, ebd., angeführte Version ohne die fantasievolle Bebauung innerhalb der Stadtmauern (ÖNB Kartensammlung, Sign. ABA7A32 [2] Kar., WM Inv.-Nr. 8411, abgebildet bei Karner [Hg.], Die Wiener Hofburg, 299 Abb. IV.157) nunmehr richtig als Abbildung der Wiedergabe im Werk von Fuhrmann, Alt- und Neues Wien, Bd. 2 ad pag. 807, wo der Zenoi-Plan eben in veränderter Form

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

erschienen ist, erkannt worden ist. – Abbildung: *siehe unten nach S. 312 Tafel 10.*

Nr. 19: Bartolomeo de Rocchi, Die Befestigung der Stadt Wien, um 1565–1570, 1568 (?): Federzeichnung eines gesüdeten Stadtplans mit den Befestigungen samt Ausbauvorschlägen für diese in Form von vorgelagerten weiteren Bastionen im Bereich an der Nordostecke (Biberbastei) und im Westen zwischen der Burg- und der Neutorbastei, der Donau und ihrer Insel im Bereich des Arsenals, dem Arsenal und der (Hof) Burg mit Garten, aber ohne weitere Innenbebauung der Stadt (Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze/Florenz, UA 4221); Titel*: La citta di Vienna*; vgl. zum Stück Seidel, Peruzzi, 160 und Abb. 77, zu de Rocchi, der in den 1550er Jahren auch einen Rom-Plan publizierte vgl. die Hinweise bei Rombai, Cartography, 938 Anm. 146, sowie bei Gruber, Mapping Jews, 123 f. sowie 129 fig. 3 und 4 – Abbildung: *siehe unten nach S. 312 Tafel 11.*

Nr. 20: Heinrich Wirrich, Ansicht des Platzes vor der Burg, 1571: kolorierter Holzschnitt, in: Heinrich Wirrich (auch: Wirri), Ordentliche Beschreibung der Hochzeit … Carolus Erzherzog zu Österreich (Wien 1571) (Bibliothek des Museums für angewandte Kunst in Wien, Inv. Nr. 1453, Sign. A II 27); Titel: *Thurnierplatz über die Balia vor der Burck zu Wienn*; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 71 f. Nr. 52; Abbildung auf: http://www.oeaw.ac.at/kunst/projekte/hofburg/2_wirrich_g.html (1.8.2015).

Nr. 21: Carlo Theti, Die Befestigung der Stadt Wien, um 1576: zwei Federzeichnungen mit Skizzen der Lage und der Befestigungen von Wien mit Ausbauvorschlägen für eine pentagonale Zitadelle im Bereich von St. Ulrich (heute: Wien 7) sowie des Unteren Werds (heute: Wien 2, Leopoldstadt), Einzeichnung der Verläufe des Wienflusses und der Donau mit ihrer beim Arsenal gelegenen Insel, in: Carlo Theti, Discorsi vari in materia di Fortificazione cò suoi disegni (Manuskript, entstanden ab 1576) (Mailand/Milano, Biblioteca Ambrosiana, Ms. D.183 Inf. fol. 9 und 10, vgl. dazu: http://ambrosiana.comperio.it/opac/detail/view/ambro:catalog:35986 /24.7.2015); Titel (der Skizze auf fol. 10): *Vienna d'Austria*; vgl. Mollo, Theti, 128–132 sowie 129 Abb. 17 und 131 Abb. 18.

Nr. 22: Wolf Jakob Stromer von Reichenbach, Vogelschauplan der Stadt Wien, 1595–1603: Federzeichnung eines gesüdeten Plans der Befestigungen mit Richtungspfeil und Maßstabsleiste, teilweise mit Perspektivansichten und Einzeichnung der Donau, aber nicht des Wienflusses sowie Ansichten einiger Gebäude (Dominikanerkirche, St. Jakob auf der Hülben, Burg und Neue Burg [heute: Amalienburg]), aber

nicht die Augustinerkirche) im Stadtinneren, etliche Beschriftungen (in: Wolf Jakob Stromer von Reichenbach, Baumeisterbücher I, Abb. 85 (Staatsarchiv Nürnberg, Stromer-Archiv B[ände] 15, fol. 84; Maßstab ca. 1:5.900; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 78 f. Nr. 60 (hier irrtümlich: fol. 85); Abbildung bei Jeitler, Schriftquellen zur Bauorganisation, 52 Abb. 53. – Zu den Baumeisterbüchern des Stromer von Reichenbach siehe von Stromer, Lehrwerk der Urbanistik, 71–115. – Abbildung: *siehe unten nach S. 312 Tafel 12*.

Nr. 23: Jacob Hoefnagel, Vogelschau der Stadt Wien, 1609: (1) Kupferstich einer Perspektivansicht der Stadt von Norden (einziges vollständiges Exemplar in der Königlichen Bibliothek in Stockholm: Kungliga biblioteket – Sveriges nationalbibliotek, Signatur KoB DelaG 134; eine Abbildung dieses Exemplars findet sich bei Collijn, Magnus Gabriel de la Gardie's samling, Tafel 10, sowie jetzt auf: http://weburn.kb.se/metadata/166/digbild_17389166.htm /23.7.2015); (2) Exemplar ohne den Schriftstreifen am unteren Rand: Hotel Sacher Wien, derzeit als Leihgabe: WM DLN 2006/1); Titel: »vienna avstriae Wienn in Osterreich«; vgl. Opll/Stürzlinger, Ansichten und Pläne, 82 Nr. 65 (Wiener Überlieferung); Fischer (Hg.), Wien 1609: Nachdruck der Reproduktion bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 10 (2005), Karte 5.1/1609. Aufgrund der herausragenden Bedeutung dieser frühen Wiener Stadtansicht sei es gestattet, an dieser Stelle einige kritische Anmerkungen zur jüngst erschienenen Faksimile-Ausgabe von Karl Fischer zu machen: Zunächst wird hier mit keinem Wort auf die Unterschiede der Überlieferungen in Stockholm und Wien eingegangen. Eine eingehende Autopsie der beiden zeigt nämlich, dass nur das Stockholmer Exemplar Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, da der am unteren Rand angebrachte Schriftstreifen (mit kurzer Stadtgeschichte Wiens und der Legende) im Wiener Exemplar fehlt. Ganz besonders kapriziös ist Eisler (Hg.), Atlas des Wiener Stadtbildes, 15 Nr. 9, bei seiner Wiedergabe der Hoefnagel-Ansicht vorgegangen. Er hat nämlich die von 1640 stammende Ausgabe des Claes Jansz Visscher mit dem Legendenstreifen der Ausgabe von 1609 (offenkundig aus der Faksimileausgabe von Collijn, ebd., entnommen) zu einer Reproduktion verbunden, die er als Hoefnagel 1609 (!) bezeichnet. – Des Weiteren findet sich bei Fischer (Hg.), ebd., 15 mit Anm. 31 unter Verweis auf die Arbeit von van der Krogt, Niederländische Stadtansichten und Pläne von Wien, 97, der Hinweis auf ein drittes Exemplar der Ausgabe von 1609 in der British Library. Tatsächlich handelt es sich dabei um die 1640 von Claes Jansz Visscher publizierte Ausgabe (siehe dazu den Online-Katalog der British Library: http://explore.bl.uk/primo_library/libweb/action/search.do?vid=BLVU1 /26.7.2015 s.v. »Hoefnagel Visscher«). Dieser Irrtum resultiert offenkundig aus einem Missverständnis bei der dankenswerterweise auf Betreiben von

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Karl Fischer veranlassten Übersetzung der erstmals schon 2007 auf Niederländisch erschienenen Studie von Herrn Kollegen van der Krogt (van der Krogt, Nederlandse stadsgezichten en plattegronden van Wenen) ins Deutsche. Dort wird nämlich richtig als Quelle für das in der British Library befindliche Exemplar der Hoefnagel-Ansicht auf das Standardwerk von Hollstein, Dutch and Flemish engravings, IX (zu Hoefnagel) und XXXVIII (zu Visscher) verwiesen. Für eine Klärung des Sachverhalts ist Herrn van der Krogt (Mails an F. O. vom 4., 9. und 10. Juni 2015) vielmals zu danken. Karl Fischer wurde davon am 11. Juni 2015 in Kenntnis gesetzt und zugleich um eine Korrektur des einschlägigen Artikels im Wien-Wiki ersucht, die dann erfolgt ist; siehe dazu jetzt: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Vogelschau_von_Wien,_Jakob_Hoefnagel_%281609%29 (23.7.2015).

Nr. 24: (Job Hartmann von Enenkel), Grundriss der Stadt Wien, um 1622/24: lavierte Federzeichnung eines genordeten Grundrisses der Stadt mit Orientierungsangabe in Form einer Windrose und einer Maßstabsleiste, den Befestigungen (in Form von Perspektivansichten), Baublöcken und Ansichten zahlreicher Gebäude im Stadtinneren, darunter vor allem, aber nicht ausschließlich Kirchen, Benennungen einiger Plätze und Straßenzüge sowie Einzeichnung des Wienflusses und der Donau; in einer Legende werden insgesamt 122 im Plan markierte Objekte mit Besitzern, Hausnamen und Funktionen erläutert (Stiftsarchiv Schlierbach, Hs. A XXIV, Bd. 2, 24); Maßstab ca. 1:5.600; vgl. Opll/Scheutz, Schlierbach-Plan, Tafel 2.; eine vorzügliche Abbildung (ohne die gesamte Legende) jetzt bei Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705, 60 f. Abb. III.15.

Nr. 25: Daniel Suttinger, Grundriss der Stadt Wien, 1684: kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten (nach Südwesten) Grundrisses der Stadt mit Orientierungsangabe in Form einer Windrose, den Befestigungen (in Form von Perspektivansichten) im Stadtinneren, den einzelnen, mit ihren Besitzern bzw. Bezeichnungen angegebenen Gebäuden, in Farbe gebotenen Hinweisen auf die Grundherrschaften bzw. den Rechtsstatus der Objekte (Kaiser – Geistlichkeit – Landstände – Freihäuser – Magistrat – Bürgerschaft), Benennungen einer Reihe von Plätzen und Straßenzügen, des Weiteren der Nennung der Geheimen Räte, der Hofkriegsräte und der Regierungsräte sowie Einzeichnung des Wienflusses und der Donau (Stift Heiligenkreuz, seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschollen; verkleinerte Reproduktion von 1940 nach dem Original WM Inv.-Nr. 72.200 bzw. durch Albert Camesina, 1876 = WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.881/1G); Titel: *Wienn in Oesterreich auff Ihro Keyserliche Mayest: Allgergnädigsten Befehing* (!) *in Grundt gelegt Und in gegenwärtigen Riß verfertiget Durch Daniel Sut-*

tinger, Kaysl. Haubtmann und Ingenieur gebürtig von Penigk in Sachsen Anno 1684 den 11. Decemb:; Maßstab: ca. 1:1.800; vgl. Fischer, Suttinger, 89 Nr. 12; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 4 (1990), Karte 5.1/1684, sowie jetzt die Online-Wiedergabe unter: https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/archive.xhtml?id=Stueck++00003792ma8KartoSlg#Stueck__00003792ma8KartoSlg/WStLA (23.7.2015).

Nr. 26: Werner Arnold Steinhausen, Grundriss der Stadt Wien, 1710: kolorierte Federzeichnung eines gesüdeten (Südsüdwest) Grundrisses der Stadt auf 38 Blättern auf der Grundlage einer besonders genauen Vermessung und überzogen mit einem Liniennetz, den Befestigungen, im Stadtinneren den einzelnen, mit ihren Besitzern bzw. Bezeichnungen angegebenen Gebäuden, in Farbe gebotenen Hinweisen auf insgesamt zehn Rechtsträger der Objekte sowie Benennungen von Plätzen und Straßenzügen; im Schriftstreifen am unteren Rand ein Häuser- und Gassenverzeichnis mit Hinweis auf das Liniennetz (ÖNB Kartensammlung, AB 7 A 56; WM Inv.-Nr. 105.500, mit anderem Titel als unten angegeben; WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.234G.1: Reproduktion durch Gustav Adolph Schimmer von 1847); Titel: *Iosepho Augusto Ichnographiam hanc Imperialis Suae Sedis Viennae Austriae Jussu Supremi regiminis ejusque Gubernatoris Caroli Ferdinandi Sac. Rom. Imp. comitis â Weltz Sac. Caes.ae Mtt.is Camerarii et Consiliarii intimi accuratè desumptam consecrat dedicat Mtt.is Suae Caes.ae Infimus et fidelissimus architectus militaris Werner Arnold Steinhausen. Ao. MDCCX*; Maßstab: 1:864; vgl. Opll, Wien im Bild historischer Karten, Tafel 16, und die Angaben im Wien Geschichte Wiki unter: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Werner_Arnold_von_Steinhausen (23.7.2015) sowie auf: http://www.onb.ac.at/sammlungen/karten/kartenzimelien/32.htm# (23.7.2015); Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 15 (2012), Karte 5.2/1710 (nach der Reproduktion durch Gustav Adolph Schimmer von 1847).

Nr. 27: Constantin Johann Walter, Grundriss der Stadt Wien, 1750/56: kolorierte Federzeichnung eines genordeten Grundrisses der Stadt mit Befestigungen, Häuserblöcken und teilweise Hausgrundrissen (östlich der Kärntner Straße), einem Teil der Leopoldstadt, alles mit Beschriftungen sowie Einzeichnung der Donau und des Wienflusses (ÖStA, KA KPS KS, G I h 768-10); Titel: *Plan Von der Kayserl: Königl: Residenz und Festung Wienn Ao: 1750*; Maßstab: 1:1.800; vgl. Ulbrich, Stadtplan von C. J. Walter, 166–181, Mokre, Das große 18. Jahrhundert, 32, und Lorenz, Bestandspläne, 143–145; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 15 (2012), Karte 5.1 (recte: 5.2)/1750.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Nr. 28: Joseph Daniel Huber, Vogelschau der Stadt Wien mit ihren Vorstädten, 1769–1773: Kombination aus Kupferstich und Radierung einer in Militärperspektive angefertigten Vogelschau von Stadt und Vorstädten in 24 Einzelblättern (ÖNB, Kartensammlung a.B. 7 A 3; WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.11); Titel: *Scenographie oder Geometrische Perspect. Abbildung der Kayl: Königl: Haupt: und Residenz Stadt Wienn in Oesterreich …*; Maßstab: ca. 1:1.440; vgl. Opll, Wien im Bild historischer Karten, Tafel 21, Heinz/Mokre, Joseph Daniel von Huber, 93–122, hier: 101–107; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 12 (2009), Karte 5.2/1778/Blatt 1–4. – Eine erst vor kurzem von Heike Krause entdeckte, kolorierte Federzeichnung auf Papier mit einem gesüdeten (Südwesten) Grundrissplan der Wiener Innenstadt samt Teilen der Leopoldstadt von ca. 1773 im Maßstab von ca. 1:1.440, die – so wie der Nagel-Plan (hier Nr. 29) – die 1770 eingeführten Konskriptionsnummern aufweist, ist ebenfalls von Joseph Daniel Huber (ÖStA, KA KPS GPA Inland C I α 1, Wien Nr. 54), siehe dazu die Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 17 (2015), Karte 5.2/1773.

Nr. 29: Joseph Anton Nagel-Plan, Grundriss der Stadt Wien mit Vorstädten und angrenzenden Orten, 1770–1773: Kupferstich eines parzellenscharfen, umfassenden Stadtplans mit den 1770 eingeführten Konskriptionsnummern (WStLA, Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.5/1. Ex.); Titel: *Grundriß Der Kayserlich-Königl.en Residenz-Stadt Wien, Ihrer Vorstädte, und der anstoßenden Orte. Unter glorwürdigster Regierung … in dem 1770ten und einigen darauf gefolgten Jahren*; Maßstab: ca. 1:2.600; vgl. Opll, Wien im Bild historischer Karten, Tafel 22, Schönburg-Hartenstein, Nagel, Mokre, Das große 18. Jahrhundert, 33, und Heinz/Mokre, Josef Daniel von Huber, 107–118; Abbildung bei Banik-Schweitzer u.a. (Hg.), Historischer Atlas von Wien, Lief. 2 (1984), Karte 5.2/1770.

10 Glossar

Verwendete Literatur: Büchi, Fortifikationsliteratur, 393–395; Bürger, Architectura Militaris, 536–548; Huber/Rieth (Hgg.), Glossarium artis; Koschatzky, Kunst der Graphik; Krause u.a., Mauern um Wien.

Abriss	Planskizze, Planzeichnung
Architekt	vor allem für den zeitgenössischen Baumeister und Festungsbauspezialisten verwendeter Begriff
Architekturtraktat	theoretische Abhandlung zum Bauwesen, insbesondere zum Festungsbau (Festungs-, Fortifikationstraktat); vielfach mit Planskizzen versehen
Atlas	Sammlung bzw. Zusammenstellung von Ansichten, Landkarten oder Plänen, zumeist in gebundener Form
Bär (auch Wasserbär, franz. Batardeau)	Staumauer im Festungsgraben, auch als doppelte Staumauer zur Überleitung von Wasser über den Graben
Ballistik	Lehre von der Bewegung geschleuderter oder geschossener Körper
Bastei	ursprünglich (z.B. bei Albrecht Dürer) Bezeichnung für ein rondellartiges, U-förmiges Befestigungselement vor der Einführung des →Bastionärsystems; in Wien synonym für Bastion, später umgangssprachlich für die gesamte Festungsanlage
Bastion	vorspringendes Befestigungselement des Bastionärsystems, das durch seinen fünfeckigen Grundriss von den benachbarten Bastionen vollständig flankiert werden konnte und das selbst ein Bestreichen der anschließenden Teile einer Festung ermöglichte
Bastionärsystem	Befestigung, deren Grundriss durch eine systematische Anordnung von →Bastionen gekennzeichnet ist, sodass die Festungswerke optimal verteidigt werden konnten
Bastionengürtel	Synonym für →Festung
Baumeister	Spezialisten des Bauwesens in der frühen Neuzeit, die Planungen und die Überwachung des Bauverlaufs durchführten und auch als Gutachter tätig waren
Bergfestung	befestigte Anlage auf einer Anhöhe

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Bollwerk	zumeist runder bzw. halbrunder, der eigentlichen Befestigung vorgelagerter Wehrbau
Breschieren	ein Loch in die Festungsmauer brechen
Brustwehr	mannshoher Erdwall oder eine starke, hohe Mauer, die als Deckung dienen kann
Brustwehr, krenelierte	Brustwehr mit meist rechteckigen Einschnitten, durch die geschossen werden kann
Chorografie	Beschreibung von größeren geografischen Bereichen (Landschaften, Länder u.ä.)
Face	eine der beiden feldseitigen Fronten der Bastion
Faschine, Fascine	walzenförmige Bündel aus langen belaubten Zweigen, an Holzrosten fixiert und mit Steinen beschert; sie dienten zur Stabilisierung einer Konstruktion, in Wien auch Peusch (Bausch) genannt
Festung	eine für die Abwehr und den Gebrauch von Feuerwaffen konzipierte Wehranlage ab dem späten Mittelalter
Festungssystem	Grundschema einer →Festung
Festungstraktat	siehe Architekturtraktat
Flanke	seitlicher Teil der Bastei bzw. Bastion
Flankenhof	in der Flanke der Bastion gelegene, von deren Schulter gedeckte Plattform zum Aufstellen von Geschützen (auch Kanonenhof)
Flankierung	Beschuss entlang der eigenen Linien zur Deckung benachbarter Abschnitte der Festung
Fortifikation	militärische Befestigung
Fortifikationstraktat	siehe Architekturtraktat
Glacis	das freie, komplett einsehbare und leicht abfallende Schussfeld vor dem Graben einer Befestigung
Grenzgeneralat	militärisch-administrative Gliederung und Organisation der Grenzbereiche gegen die Osmanen
Gries	Sand- oder Kies(bank) im Flussbett; auch flaches, sandiges Ufer
Grundriss	zeichnerische, maßstäblich generalisierte Darstellung von größeren und kleineren topografischen Phänomenen (Territorien, Orte, Gebäude), im Kontext des Buchs vor allem Stadt- und Festungspläne (siehe Plan)
Hofkriegsrat	oberste Militärverwaltungsbehörde des Kaiserreiches (gegründet 1556)

Holzschnitt	Hochdruckverfahren unter Verwendung eines in einen Holzblock (Druckstock) reliefartig geschnittenen Bildes, das durch die Farbe auf den erhaben stehen bleibenden Stegen gedruckt wird
Inselburg	befestigte Anlage auf einer Insel bzw. in einem wasserreichen Sumpfgebiet
Karte, topografische	zeichnerische, maßstäblich generalisierte Darstellung größerer Territorien mit Beschriftungen und Zeichen
Kartograf	im Kontext des Buches Hersteller von →Grundrissen, →Karten und →Plänen
Kasematte	beschusssicherer gewölbter Raum oder Bauteil einer Festung, der der Aufbewahrung von Geschützen, aber auch als Unterkunft der Mannschaft oder zur Lagerung von Vorräten dient
Kavalier (auch Katze)	einer Bastion oder dem Wall aufgesetzte erhöhte Feuerstellung der Artillerie
Kontereskarpe	äußere, mitunter mit einer Futtermauer verkleidete Böschung des um die Festung verlaufenden Grabens
Kupferstich	Tiefdruckverfahren unter Verwendung eines mit Grabstichel in eine Kupferplatte geschnittenen Bildes, das durch die in die Vertiefungen platzierte Farbe gedruckt wird
Kurtine	der gerade verlaufende verbindende Wall zwischen zwei →Bastionen
Manuskriptkarte, -plan	handgezeichnete kartografische Darstellung
Mappe	zeitgenössischer Ausdruck der frühen Neuzeit für kartografische Darstellungen
Maulwurfshügel	schematische, nicht der Realität entsprechende Darstellung von Hügeln und Bergen auf frühen kartografischen Dokumenten
Militärarchitekt, -ingenieur	Universalspezialist (Baumeister, Planer, Baumanager, Gutachter) des frühneuzeitlichen Festungsbaus, wobei der zweite Begriff sich stärker auf den Praktiker bezieht
Militärperspektive	Bild eines Teils der Landschaft in schiefer Parallelprojektion, auch isometrische Darstellung
Minengang	unterirdischer Gang mit Kammern zur Aufnahme von Sprengsätzen
Modell	im 16. Jh. sowohl für die Planzeichnung als auch für das dreidimensionale Modell verwendeter Begriff
Niederungsburg	befestigte Anlage im Flachland oder in einer Talsohle

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ohrenbastion	Bastion mit eingezogenen Flanken
Orillon (Ohr, Bollwerksohr)	hervortretender Teil der Flanke einer Bastion, häufig in abgerundeter Form
Osmanen	siehe dazu oben in der Einleitung, S. 14 f.
Perspektivansicht	Darstellung einer Festung mit Grundriss und Höhenentwicklung; dient der Veranschaulichung eines Entwurfs oder als Prospekt für kartografische Sammlungen, auch Szenografie genannt
Piattaforma	Plattform bzw. Bollwerk an der →Kurtine, das in der Regel aus zwei →Flanken und einer →Face besteht
Plan	Entwurf in Form einer Zeichnung oder grafischen Darstellung für einen Festungsbau sowie für Orte (Festungen, Städte)
Ravelin	Teil des →Bastionärsystems, der in Form dreieckiger, in den Graben oder auch nach außen vorgelegter, teilweise mit Mauern verblendeter Erdwerke die Kurtine zwischen den Bastionen decken sollte
Riss	technische Zeichnung und Plandarstellung von Orten (Festungen, Städte)
Rondell	zumeist rundes Bollwerk zum Aufstellen von Geschützen
Rundbastei	Bastei über einem halb- oder dreiviertelkreisförmigen Grundriss, wobei vor ihr ein toter Winkel entsteht
Schanze	eine unter Verwendung von Erdreich und Holz errichtete Feldbefestigung mit Wall, Graben und Brustwehr
Schlacht	Wasserschutzbauwerk, meist eine massive und stabile Konstruktion mit Pfählen als Verankerung; diente in erster Linie der Uferbefestigung, manchmal auch Bezeichnung für besonders starke Wehre (Wühre →Wührschlacht) aus Holz (Pfählen), Reisigbündeln (→Faschine) oder auch in gemauerter Form
Schrägansicht	Abbildung auf schräger Bildebene, die sowohl Überblick wie Einblick ermöglicht
Spitzbastei, auch Spitzbastion, spitzförmige Bastion	Bastion mit drei ausspringenden und zwei einspringenden Winkeln unterschiedlicher Größe
Streichwehr	Anlage zur Abgabe von Flankierungsfeuer (»Bestreichen«)
Supplikation	Bittgesuch
Visitation	Besichtigung zum Zweck der Überprüfung

Vogelschau	Ansicht bzw. Darstellung einer Landschaft, eines Ortes (Stadt) oder eines Gebäude(komplexes) von oben unter Verwendung eines oder mehrerer hoch gelegener Blickpunkte
Wasenbastei	Befestigungselement, das großteils aus Erde mit einer Rasenbedeckung (= »Wasen«) besteht
Wasserfestung	befestigte Anlage auf einer Insel bzw. in einem wasserreichen Sumpfgebiet (→Inselburg)
Winkel, toter	ein durch Beschuss nicht erfassbarer Bereich vor der Befestigung
Wührschlacht	wohl Wasserbauwerk (→Schlacht)
Zeughaus	Gebäude zur Fertigung, Erhaltung und Aufbewahrung von Waffen und Kriegsgerät

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

11 Verzeichnisse

11.1 Maße, Gewichte und Währung

1 Fuß	12 Zoll bzw. 31,6 cm (Wiener Werkschuh, 16. Jahrhundert)
1 Gulden	240 Pfennige
1 Klafter	2,3 bis 3,4 Kubikmeter bzw. 1,7 bis 2,5 Festmeter Holz
1 Kreuzer	4 Pfennige
1 Kubikklafter (Wiener)	216 Kubikfuß bzw. 6,8 Kubikmeter
1 Meile	ca. 7,6 Kilometer
1 Pfund bzw. Talent	240 Pfennige bzw. 8 Schilling
1 Schuh	12 Zoll = 31,6 cm (Wiener Werkschuh, 16. Jahrhundert)
1 Zentner (Wiener)	100 Pfund bzw. 56 kg

11.2 Abkürzungen und Siglen

AFA	Alte Feldakten
AHK	Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz
BMAV	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
Cod. (Han)	Codex (Sammlung von Handschriften und alten Drucken)
den	denarius, denarii (Pfennig)
ders., dies.	derselbe, dieselbe(n)
ed., ed.(s)	edited, editor(s)
FB	Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte
FHKA	Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv
FW	Fundort Wien. Berichte zur Archäologie
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
GPA	Genie- und Planarchiv
HA	Hauptarchiv
Han	Sammlung von Handschriften und alten Drucken
HfK	Hausfideikommiss
Hg., Hgg., hg.	Herausgeber/innen, herausgegeben
HHStA	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HStA	Sächsisches Staatsarchiv, Abteilung 2, Hauptstaatsarchiv Dresden
HKR	Wiener Hofkriegsrat (Kriegsarchiv, Zentralstelle, Hauptreihe)
JbVGStW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
KA	Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv

KPS	Karten- und Plansammlung
kr	Kreuzer
KS	Kartensammlung
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NÖHA	Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz, Niederösterreichische Herrschaftsakten
NÖK	Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz, Niederösterreichische Kammer
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon
OKAR	Oberkammeramtsrechnungen
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege
QGW	Quellen zur Geschichte der Stadt Wien
QIÖG	Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
RHR	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichshofrat
sol	solidus, solidi (Schilling)
StmkLA	Steiermärkisches Landesarchiv
tal	talentum (Pfund)
VDA	Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz, Vizedomamtshauptrechungen
VIÖG	Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
WGBll.	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

11.3 Verzeichnis der verwendeten Originalquellen und Literatur

11.3.1 Archiv- und Bibliotheksbestände sowie Archivbehelfe

Dresden:
Sächsisches Staatsarchiv, Abteilung 2, Hauptstaatsarchiv Dresden:
– 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11 (»Angielini«-Atlas)
– 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 6 (»Angielini«-Atlas)

Florenz:
Archivio di Stato di Firenze:
– Carte Strozziane, Prima serie 276

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Graz:
Steiermärkisches Landesarchiv:
- Hofkammer-Registraturbücher 1556 bis 1578
- Hofkammer-Exemtbücher 1562 bis 1578
- Kammer-Selekte 1572 bis 1604
- Nö. Kammerbücher 1566, 1569
- Laa. Archiv, Antiquum XIV, Militaria, Schuber 1577 Mai, Nr. 201514/5673

Karlsruhe:
Generallandesarchiv, Karlsruhe:
Hausfideikommiss (Hfk) Planbände Bd. XV (»Angielini«-Atlas)

Mailand:
Archivio di Stato di Milano:
- Autografi, ingegneri e architetti
- Atti di governo, Militare parte antica
- Atti di governo, Studi parte antica, ingegneri e architetti
- Famiglie
- Indice Lombardi

München:
Bayerische Staatsbibliothek:
- Cod. icon. 141 (online unter: http://codicon.digitale-sammlungen.de/Blatt_bsb00019801, 00001.html?prozent=1 /16.7.2015)

Stuttgart:
Württembergische Landesbibliothek:
- Handschriften, Cod. math. 4: Daniel Specklin, Codex Mathematicus (um 1575); online unter: http://www.deutschefotothek.de/gallery/freitext/Codex+mathematicus (22.12.2014) sowie unter: http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf[id]=4364&tx_dlf[page]=1 (16.7.2015).

Wien:
Archiv des Schottenstiftes:
- Chronik des Stiftes Schotten, 2. Abteilung, Bd.1

Österreichische Nationalbibliothek:
- Kartensammlung:
  - AB 9.C.1 (Karte des Natale Angielini)
  - AB 165 (oben S. 326 Nr. 1.2)

- Sammlung von Handschriften und alten Drucken:
  - Cod. 8607 Han (»Angielini«-Atlas)
  - Cod. 8608 Han (Martin Stier, Festungsatlas, 1660)
  - Cod. 8609 Han (»Angielini«-Atlas)
  - Cod. 8019 Han (darin auf fol. 111r–156v: Paulus Pesl, Historia germanica obsidionis urbis Viennensis tentatae a Soldymano turcarum imperatore anno 1529)
  - Cod. 10.970 Han (Carlo Theti, Opus italicum de architectura militari seu de ratione muniendarum urbium)

Österreichisches Staatsarchiv:
- Finanz- und Hofkammerarchiv
  - Handschriftensammlung
  - Alte Hofkammer, Hoffinanz, Gedenkbücher
  - Alte Hofkammer, Hoffinanz, Niederösterreichische Herrschaftsakten
  - Alte Hofkammer, Hoffinanz, Niederösterreichische Kammer
  - Alte Hofkammer, Hoffinanz, Vizedomamtshauptrechungen
  - Hoffinanzprotokolle
  - Kartensammlung
- Haus-, Hof- und Staatsarchiv
  - Turcica Karton 43, 1580 November–Dezember u.s.d. sowie 1581 Jänner–Februar, F. 30/a
- Kriegsarchiv
  - Alte Feldakten
  - Wiener Hofkriegsrat (Akten, Bücher, Expedit, Hauptreihe, Protokollbücher, Registratur, Zentralstelle)
  - Kartensammlung

Wiener Stadt- und Landesarchiv:
- Bürgerspital, Akten
- Fotosammlung
- Gugitz Gustav, Auszüge aus den Oberkammeramtsrechnungen 1424 bis 1815. Über Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens (Archivbibliothek W 189/8).
- Hauptarchiv Akten
- Kartographische Sammlung: Allgemeine Reihe, Pläne und Karten; Pläne der Plan- und Schriftenkammer
- Oberkammeramt, Oberkammeramtsrechnungen: 1536–1539, 1543–1548, 1551, 1558
- Tschischka Franz, Repertorium des Archives der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Von 1500 bis 1599. A–H (Archivbehelfe 7/37C).

11.3.2 Gedruckte Werke

Adler-Wölfl, Kristina/Mosser Martin, Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31, in: FW 18 (2015), 4–48.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ágoston Gábor, Habsburgs and Ottomans: Defense, Military Change and Shifts in Power, in: The Turkish Studies Association Bulletin 11/1 (1998), 126–141; online unter: http://www.academia.edu/211640/_Habsburgs_and_Ottomans_Defense_Military_Change_and_Shifts_in_Power (6.12.2014).

Ágoston Gábor/Masters Bruce, Encyclopedia of the Ottoman Empire (New York 2009); online unter: http://psi424.cankaya.edu.tr/uploads/files/Agoston%20and%20Masters,%20Enc%20of%20Ott%20Empire.PDF (6.12.2014).

Ágoston Gábor, Where Environmental and Frontier Studies meet: Rivers, Forests, Marshes and Forts along the Ottoman-Hapsburg Frontier in Hungary, in: Peacock A. C. S. (ed.), The Frontiers of the Ottoman World (Proceedings of the British Academy, 156, Oxford – New York 2009), 57–79; online unter: http://www.academia.edu/211638/Where_Environmental_and_Frontier_Studies_Meet_Rivers_Forests_Marshes_and_Forts_along_the_Ottoman-Hapsburg_Frontier_in_Hungary (6.12.2014).

Albenga Giuseppe, Belluzzi, Giovanni Battista, in: Enciclopedia Italiana (1930); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-battista-belluzzi_%28Enciclopedia-Italiana%29/ (16.11.2014).

Andraschek-Holzer Ralph/Schmid Martin, Umweltgeschichte und Topographische Ansichten: Zur Wahrnehmung und Transformation von Flusslandschaften an der österreichischen Donau 1650–1950, in: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 75/76 (2009/10), 1–49.

Appuhn Horst, Zur Ikonographie der Riesenholzschnitte in Deutschland und den Niederlanden, in: Ders./Heusinger Christian von, Riesenholzschnitte und Papiertapeten der Renaissance (Unterschneidheim 1976), 35–86.

Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden. Katalog der Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Wolfenbüttel 1984).

Babinger Franz, Eine Balkankarte aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Balkanologie 2 (1964), 1–6.

Bach Theodor, Die Antheilnahme der Wiener Bau-Gesellschaft an der baulichen Entwicklung Wiens (Wien 1905).

Baldescu Irina, Paesaggi e città di Dürer, da Innsbruck a Trento (1494–1495), in: Soragni/Colletta (ed.), I punti di vista (wie dort), 86–102.

Baldescu Irina, Da Innsbruck a Trento, in: Cadinu (ed.), I punti di vista (wie dort), 32 f. Nr. I.06.

Ballon Hillary/Friedman David, Portraying the City in Early Modern Europe. Measurement, Representation, and Planning, in: Woodward (ed.), Cartography (wie dort), 680–704.

Balog Zdenko, Građa za toponomastiku i hagiografiju kalničkog kraja [Some Toponomastica and Hagiographic Issues of the Kalnik Region], in: Cris: časopis Povijesnog društva Križevci VI/1, 2004 (2005), 59–72; online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=33306 (25.7.2015).

Balogh J(olán), Italienische Pläne und ungarische Bauten der Spätrenaissance, in: Acta Technica Academiae Scientiarum Hungaricae 77 (1974), 13–93.

Baltzarek Franz/Hoffmann Alfred/Stekl Hannes, Wirtschaft und Gesellschaft der Wiener Stadterweiterung (Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche Bd. 5, hg. v. Wagner-Rieger Renate, Wiesbaden 1975).

Banfi Florio, Two Italian maps of the Balkan peninsula, in: Imago mundi 11 (1954), 17–36.

Banik-Schweitzer Renate/Czeike Felix/Meissl Gerhard/Opll Ferdinand/Weigl Andreas (Hgg.), Historischer Atlas von Wien. Lfg. 1–17 (Wien 1981–2015).

Barbari, Jacopo de': A volo d'Uccello. Jacopo de' Barbari e le rappresentazioni di città nell'Europa del Rinascimento (Catalogo della Mostra, Venezia 1999).

Barber Peter, London. A History in Maps. (London 2012).

Bauer Richard, München, in: Behringer/Roeck (Hgg.), Bild der Stadt (wie dort), 312–320.

Baumgärtel-Fleischmann Renate, Katzheimer, Wolfgang, in: Neue Deutsche Biographie 11 (Berlin 1977), 337 f.; online unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0001/bsb00016328/images/index.html?id=00016328&fip=qrsyztseayasdassdasxdsydeayaxsxdsydxdsyd&no=5&seite=351 (8.11.2014).

Baumgärtner Ingrid/Falchetta Piero, Venezia e la nuova *oikumene*. Cartografia nel Quattrocento/Venedig und die neue *Oikumene*. Kartographie im 15. Jahrhundert (Centro Tedesco di Studi Veneziani, Venetiana 17, Roma 2016).

Baumgärtner Ingrid/Stercken Martina (Hgg.), Herrschaft verorten. Politische Kartographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 19, Zürich 2012).

Behringer Wolfgang, Die großen Städtebücher und ihre Voraussetzungen, in: Ders./Roeck (Hgg.), Bild der Stadt (wie dort), 81–93.

Behringer Wolfgang/Roeck Bernd (Hgg.), Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800 (München 1999).

Behrnauer Walter F. (Hg.), Sulaiman des Gesetzgebers (KANŪNĪ) Tagebuch auf seinem Feldzug nach Wien (Wien 1858); online unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10251680_00005.html (22.12.2014).

Beiträge zur Geschichte der Fortification Wiens zwischen der Ersten und Zweiten Türkenbelagerung, XXVIII: Bericht des General Adolph von Schwarzenberg über die Umgestaltung und Ergänzung der Wiener Festungswerke 1597, in: Mitteilungen des Alterthumsvereines zu Wien VIII (1864), Anhang CXXX-CXXXIII.

Benzoni Gino, Francesco Maria I Della Rovere, duca di Urbino, in: Dizionario Biografico degli Italiani 50 (1998); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/francesco-maria-i-della-rovere-duca-di-urbino_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Bernotas Rivo, Brick-Making in Medieval Livonia – The Estonian Example, in: Estonian Journal of Archaeology 17, 2 (2013), 139–156.

Besing Thomas, Produktion und Publikum – Aspekte der Herstellung, Verbreitung und Rezeption frühneuzeitlicher Stadtdarstellungen, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 94–100.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Beyer Andreas, »… il gran pittore Giuseppe Arcimboldi«. Zur Konstruktion von Arcimboldos Ruhm, in: Ferino-Pagden (Hg.), Arcimboldo (wie dort), 25–31.

Biadene Susanna, Jacopo de' Barbari, in: Barbari (wie dort), 134–137 Nr. 8.

Bibl Viktor, Maximilian II. Der rätselhafte Kaiser (Hellerau bei Dresden 1929).

Biller Thomas (unter Mitwirkung von Daniel Burger), Die Wülzburg. Architekturgeschichte einer Renaissancefestung (München – Berlin 1996); online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/biller1996a/0004 (29.8.2015).

Blair John/Ramsey Nigel (eds.), English Medieval Industries (London 2001).

Blaschke Karlheinz, Dresden, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 171–176.

Boeheim Wendelin, Urkunden und Regesten aus der K. K. Hofbibliothek, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 7/Teil II (1888), XCI–CCCXIII; online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1888a/0401?sid=de9b50ea337050127 94ab6b437a35cbf (30.6.2015).

Bogen Steffen/Thürlemann Felix, Rom. Eine Stadt in Karten von der Antike bis heute. (Darmstadt 2009).

Boido Cristina, Il processo di conoscenza tra storia e rilievo, in: Coppo Dino/Dies. (edd.), Rilievo urbano. Conoscenza e rappresentazione della città consolidate (Firenze 2010), 50–79.

Böhme Horst Wolfgang/Friedrich Reinhard/Schock-Werner Barbara (Hgg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Stuttgart 2004).

Bönisch Fritz/Brichzin Hans/Schillinger Klaus/Stams Werner (Hgg.), Kursächsische Kartographie bis zum Dreißigjährigen Krieg. Bd. I: Die Anfänge des Kartenwesens. (Veröffentlichungen des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons, Forschungsstelle Dresden – Zwinger 8, Berlin 1990).

Born Robert, Festung und Grenze. Die habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen und die Entwicklung der Kartografie in Ostmitteleuropa, künftig in: Johler Reinhard/ Wolf Josef (Hgg.), Beschreiben und Vermessen. Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert (Geschichtswissenschaft, 16, Berlin) (im Druck).

Borsa Gedeon/Walsh James E., Eine gedruckte Selbstbiographie von Johannes Sambucus, in: Magyar Könyvszemle 81 (1965), 128–133; online unter: http://mek.oszk.hu/03300/03301/html/bgkvti_2/bgkio262de.htm (13.7.2015).

Bracewell Catherine Wendy, The Uskoks of Senj. Piracy, Banditry, and Holy War in sixteenth-century Adriatic (Ithaca – London 1992).

Brauneis Walter, Die Vorstadt zwischen den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153–161.

Brichzin Hans, Eine Ungarnkarte von Nicolaus Angielus, sowie Grund- und Aufrisse ungarischer Festungen aus dem Jahr 1566 im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden, in: Cartographia Hungarica 2 (1992), 39–43; Teil II, in: Cartographia Hungarica 4 (1994), 12–18; Teil III (Schluß), in: Cartographia Hungarica 5 (1996), 8–11.

Broucek Peter/Hillbrand Erich/Vesely Fritz, Historischer Atlas zur Zweiten Türkenbelagerung Wien 1683 (Wien 1983).

Brummett Palmira, The Fortress: Defining and Mapping the Ottoman Frontier in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, in: Peacock A. C. S. (ed.), The Frontiers of the Ottoman World (Proceedings of the British Academy, 156, Oxford – New York 2009), 31–55.

Brunner Otto, Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 1/2, Wien 1929).

Brunner Walter (Hg.), Geschichte der Stadt Graz, Bd. 1 (Graz 2003).

Brunner Walter, Lebensraum, Verfassung und Verwaltung von den Anfängen bis 1784/1848, in: Ders. (Hg.), Geschichte der Stadt Graz 1 (wie dort), 161–174.

Bruschi Arnaldo, Cataneo (Cattaneo), Pietro, in: Dizionario Biografico degli Italiani 22 (1979); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/pietro-cataneo_%28Dizionario-Biografico%29/ (6.12.2014).

Buchinger Günther/Legen Manuela/Maldoner Bruno/Mitchell Paul/Schön Doris, Baugeschichte der Adaptierung der Heumühle in Wien, in: ÖZKD LXII (2008) Heft 2/3, 159–169.

Büren Guido von, Der Festungsbau während der Türkenkriege in Ungarn als Teil der »Militärischen Revolution« im Europa der frühen Neuzeit, in: Rödel (Hg.), Zwischen den Welten (wie dort), 28–48.

Burger Daniel, Albrecht Dürers »Unterricht zur Befestigung« (1527) und der deutsche Festungsbau des 16. Jahrhunderts, in: Das Dürer-Haus. Neue Ergebnisse der Forschung (Dürer-Forschungen, Bd. 1, Nürnberg 2007), 261–288.

Büchi Tobias, Fortifikationsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. Traktate deutscher Sprache im europäischen Kontext (Einsiedeln – Basel 2015).

Bürger Stefan, Idee – Ideal – Idiom. Visuelle und verbale Modelle in der frühneuzeitlichen Fortifikation, in: Rheinsprung 11 – Zeitschrift für Bildkritik, Ausgabe 2 (2011), 29–53.

Bürger Stefan, Architectura Militaris. Festungsbautraktate des 17. Jahrhunderts von Specklin bis Sturm (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 176, München 2013).

Büttner Frank, Das messende Auge. Meßkunst und visuelle Evidenz im 16. Jahrhundert, in: Wimböck Gabriele/ Leonhard Karin/Friedrich Markus (Hgg.), Evidentia. Reichweiten visueller Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit (Berlin 2007), 265–292.

Cadinu Marco (ed.), I punti di vista e le vedute di città dal XIII al XX secolo (Catalogo della Mostra, Roma 2012).

Camesina Albert, Über Lautensack's Ansicht Wien's vom Jahre 1558. Mit dem von Wolfgang Laz hierzu gelieferten Texte und Beiträge zur Lebensgeschichte des letzteren, in: BMAV 1 (1856), 7–23.

Camesina Albert (Hg.), Plan der Stadt Wien, vermessen und erläutert durch Augustin Hirschvogel von Nürnberg (Wien 1863); online unter: http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=autoren_index&ab=Camesina%2C+Albert&l=it (6.12.2014).

Camesina Albert Ritter v. San Vittore, Wien's Bedrängniß im Jahr 1683, in: BMAV 8 (1856), 1–138, I–CCXXVI; auch: Separatabdruck Wien 1868.

Camesina Albert Ritter v. San Vittore, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im XVI.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Jahrhundert (Wien 1881); online unter: https://archive.org/details/urkundlichebeitoocmgoog (9.9.2015).

Camiz Alessandro, Vedute di Roma dai prati di Castello: Benozzo Gozzoli (1463) e Attavante degli Attavanti (1483), in: Soragni/Colletta (ed.), I punti di vista (wie dort), 39–57.

Camiz Alessandro, Roma dai prati, in: Cadinu (ed.), I punti di vista (wie dort), 26 f. Nr. I.03.

Caniato Giovanni, Mappa del territorio cremasco, in: Barbari (wie dort), 123–125 Nr. 3.

Carpané Lorenzo, Maggi, Girolamo, in: Dizionario Biografico degli Italiani 67 (2007); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/girolamo-maggi_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Cattaneo Angelo, Fra Mauro's Mappamundi and fifteenth-century Venetian culture (Terrarum orbis, 8, Turnhout 2007).

Cohausen (Carl) August von, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (Wiesbaden 1898; Nachdruck Würzburg 2003).

Collijn Isak, Magnus Gabriel de la Gardie's samling af äldre stadsvyer och historiska planscher i Kungl. Biblioteket (Kungl. Bibliotekets Handlingar, 35, Stockholm 1915).

Coppa Alessandro, Galeazzo Alessi Trattato di Fortificazione (Quaderni: Politecnico di Milano. Dipartimento di conservazione e storia dell'architettura, 15, Milano 1999).

Corrente Daniela, La veduta di Arezzo nella tavola con il S. Rocco di Bartolomeo della Gatta (1479 ca.), in: Soragni/Colletta (ed.), I punti di vista (wie dort), 70–85.

Corrente Daniela, Arezzo, in: Cadinu (ed.), I punti di vista (wie dort), 30 f. Nr. I.05.

Cotta Irene, Genga, Simone, in: Dizionario Biografico degli Italiani 53 (2000); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/simone-genga_%28Dizionario_Biografico%29/ (14.7.2015).

Csaplovics Elmar, Zur Topochronologie der Landschaft um den Neusiedler See bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (Burgenländische Forschungen, Bd. 91, Eisenstadt 2005).

Csaplovics Elmar, The Emergence of Early Regional Maps of Hungary and their Influence on the Mercator Maps of Hungary, in: Holzer etc. (eds.), A World of Innovation (wie dort), 84–110.

Csendes Peter/Opll Ferdinand, Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (Wien – Köln – Weimar 2001).

Damm Roland/Doosry Yasmin/Scheld Alexandra, Der Venedig-Plan von 1500. Restaurierung eines Riesenholzschnitts im Germanischen Nationalmuseum (Nürnberg 2012); online unter: http://www.gnm.de/fileadmin/editorCMS/publikation/pdf/publikation115_pdf1.pdf (14.12.2014).

Daniele Umberto, La veduta di Padova di Giusto de' Menabuoi (1382–1383) nella Capella Belludi della Basilica del Santo a Padova, in: Soragni/Colletta (ed.), I punti di vista (wie dort), 7–20.

Daniele Umberto, Padova, in: Cadinu (ed.), I punti di vista (wie dort), 22 f. Nr. I.01.

D'Ayala Mariano, Giovan Battista Belluzzi, in: Archivio storico italiano. Deputazione toscana di storia patria, ser. III, vol. XVII (1873), 295–303; online unter: http://books.google.at/books?id=ampIAAAAYAAJ&pg=PA297&dq=Giovanbattista+Bonadio+de%27+Zanchi&hl=de

&sa=X&ei=8zxWVL3lGYfwaPPFgbgI&ved=0CCgQ6AEwAQ#v=onepage&q=Giovanbattista%20Bonadio%20de%27%20Zanchi&f=false (6.12.2014).

De Caro Gaspare, Busca, Gabrio, in: Dizionario Biografico degli Italiani 15 (1972); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/gabrio-busca_%28Dizionario-Biografico%29/(16.11.2014).

De Seta Cesare, La fortuna del »ritratto di prospettiva« e l'immagine delle città italiane nel Rinascimento, in: Barbari (wie dort), 28–37.

Dittrich A., Daniel Speckles Wirken in Österreich, in: Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Offiziere des deutschen Reichsheeres 85 (Berlin 1879), 237–247.

Dolz Wolfram, Die Herausbildung des albertinischen Sachsen als Territorialstaat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Ders./Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 13–14.

Dolz Wolfram, Von den Gelehrtenkarten zur ersten Landesvermessung von Sachsen, in: Ders./Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 19–25.

Dolz Wolfram, Kurfürst Augusts Wegmesser und Reiseroutenrollen, in: Ders./Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 44–53.

Dolz Wolfram/Fritz Yvonne (Hgg.), Genau messen = Herrschaft verorten: das Reißgemach von Kurfürst August, ein Zentrum der Geodäsie und Kartographie (Katalog zur Ausstellung des Mathematisch-Physikalischen Salons im Sponsel-Raum des Neuen Grünen Gewölbes, 23. September 2010 – 23. Jänner 2011, Dresden 2010).

Domokos György, Törökkori várrajzok Stockholmban. Beszámoló a stockholmi Királyi Hadilevéltárban végzett kutatásról [Festungspläne in Stockholm aus der Zeit der Türkenherrschaft. Bericht über die Forschung im Königlichen Kriegsarchiv Stockholm], in: Hadtörténelmi Közlemények [Militärgeschichtliche Mitteilungen, Budapest] 112 (1999), Heft 1, 112–116; online unter: http://epa.oszk.hu/00000/00018/00008/pdf/domokos.pdf (9.12.2014).

Domokos György, Ottavio Baldigara. Egy itáliai várfundáló mester Magyarországon [Ottavio Baldigara. Ein italienischer Festungsbaumeister in Ungarn] (mit deutschem Resümee) (A hadtörténeti intézet és múzeum milleniumi könyvtára, 2, Budapest 2000).

Donin Richard Kurt, Zur Kunstgeschichte Österreichs. Gesammelte Aufsätze (Wien 1951).

Dörflinger Johannes/Wagner Robert/Wawrik Franz, Descriptio Austriae. Österreich und seine Nachbarn im Kartenbild von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert (Wien 1977).

Dörflinger Johannes/Hühnel Helga (unter Mitarbeit von Mucha Ludvík), Österreichische Atlanten 1561–1918 (Atlantes Austriaci, Bd. 1/1, Wien – Köln – Weimar 1995).

Doti Gerardo, Lorini, Bonaiuto, in: Dizionario Biografico degli Italiani 66 (2007); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/buonaiuto-lorini_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Dreger Moriz, Baugeschichte der k.k. Hofburg in Wien bis zum XIX. Jahrhunderte (Österreichische Kunsttopographie, Bd. XIV), Wien 1914; online verfügbar unter: http://archive.org/stream/sterreichische14austuoft#page/n7/mode/2up (9.7.2015).

Duffy Christopher, Siege Warfare. The fortress in the early modern world 1494–1660 (London ²1996).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Eberle Ludwig, Wien als Festung (1530–1740), in: Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4 (Wien 1909), 218–282.

Edney Matthew H., The Origins and Development of J. B. Harley's Cartographic Theories (Cartographica 40, Toronto 2005).

Eisler Max (Hg.), Historischer Atlas des Wiener Stadtbildes (Arbeiten des Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien [Lehrkanzel Strzygowski], Wien 1919).

Eliáš Miroslav, Castellum Suran in archaeologia – Šuriansky hrad v archeológii – Šurany Castle in the archeology (Mestské Múzeum Šurany 2013).

Falchetta Piero, Erhard Reuwich, in: Barbari (wie dort), 128 f. Nr. 5.

Falchetta Piero, La veduta prospettica di Venezia tra teoria e pratica di misurazione dello spazio, in: Barbari (wie dort), 69–75.

Falchetta Piero, Fra Mauro's world map: with a commentary and translations of the inscriptions (Terrarum orbis, 5, Turnhout 2006).

Feld István/Dankó Katalin J., Sárospatak. Der Rote Turm (Museumsführer des Magyar Nemzeti Múzeum Rákóczi Múzeuma Sárospatak, o. O. 1996).

Ferino-Pagden Sylvia (Hg.), Arcimboldo (1526–1593) (Ausstellungskatalog des Kunsthistorischen Museums, Mailand 2008).

Fiorani Francesca, Cycles of Painted Maps in the Renaissance, in: Woodward (ed.), Cartography (wie dort), 804–830.

Fischer Albert, Daniel Specklin aus Straßburg (1536–1589). Festungsbaumeister, Ingenieur und Kartograph (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Ein Beitrag zum Historischen Atlas von Baden-Württemberg, Sigmaringen 1996).

Fischer Günther, Leon Battista Alberti. Sein Leben und seine Architekturtheorie (Darmstadt 2012).

Fischer Karl, Der Kartograph Daniel Suttinger (1640–um 1690). Sein Leben und sein Werk im Rahmen der frühen Wiener Stadtkartographie, in: JbVGStW 47/48 (1991/1992), 51–91.

Fischer Karl (Hg.), Das ist die stat Wienn. Vom Albertinischen Plan bis zur Computerkarte. Ein halbes Jahrtausend Wiener Stadtkartographie (= WGBll., Beiheft 4, 1995).

Fischer Karl, Die kartographische Darstellung Wiens bis zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung, in: Ders. (Hg.), Das ist die stat Wienn (wie dort), 8–28.

Fischer Karl, Blickpunkt Wien – Das kartographische Interesse an der von den Türken bedrohten Stadt im 16. Jahrhundert, in: JbVGStW 52/53 (1996/97), 101–116.

Fischer Karl, »Mit schüessen oder feuerwerckhen vom sturm abtreiben …« Augustin Hirschvogels Vermessungsmethode und die Funktion seiner »Quadranten« (1547/49), in: JbVGStW 54 (1998), 79–104.

Fischer Karl (Hg.), Wien 1609. Ansicht aus der Vogelperspektive von Jacob Hoefnagel (Schleinbach 2015).

Fodor Pál, Ottoman policy towards Hungary, 1520–1541, in: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungariae, Tomus XLV (2–3) (1991), 271–345; online unter: http://www.jstor.

org/discover/10.2307/23658060?uid=3737528&uid=2129&uid=2134&uid=2485977793&uid=2&uid=70&uid=3&uid=2485977783&uid=60&sid=21105159946043 (10.11.2014).

Fodor Pál, The Unbearable Weight of Empire. The Ottomans in Central Europe – A Failed Attempt at Universal Monarchy (1390–1566) (Budapest 2015).

Fritz Yvonne, Die Kunstkammer und das Reißgemach von Kurfürst August, ein Zentrum der Geodäsie und Kartographie, in: Dolz/Dies. (Hgg.), Genau messen (wie dort), 14–18.

Fritz Yvonne, Kurfürst August – Im Wissensaustausch mit anderen Höfen, in: Dolz/Dies. (Hgg.), Genau messen (wie dort), 53–56.

Frommel Christoph Luitpold, Die Architektur der Renaissance in Italien (München 2009).

Fuhrmann Mathias, Alt- und Neues Wien, Oder Dieser Kayserlich- und Ertz-Lands-Fürstlichen Residentz-Stadt Chronologisch- und Historische Beschreibung. Bd. 1 und 2 (Wien 1738–1739, Nachdruck Wien 2003).

Fuhrmann Mathias, Historische Beschreibung Und kurz gefaste Nachricht Von der Römisch. Kaiserl. und Königlichen Residenz-Stadt Wien, Und Ihren Vorstädten. Erster Theil (Wien 1766).

Füssel Stephan (Hg.), Georg Braun – Franz Hogenberg, Städte der Welt (Hannover 2011).

Gänser Gerald, Graz (Österreichischer Städteatlas, Lief. 5/1, Wien 1996).

Gebuhr Ralf, Festungsbau und geometrische Praxis, in: Marten u.a. (Hgg.), Festungsbau (wie dort), 67–85.

Gerő L., Die Entwicklung der europäischen Festungsbauten im XVI.–XVII. Jahrhundert, in: Acta Technica Academiae Scientiarum Hungaricae 77 (1974), 137–238.

Gévay Anton von, Itinerar Kaiser Ferdinand's I., 1521–1564 (Wien 1843).

Girardi Marco, Giovanni Caroto, in: Barbari (wie dort), 162–164.

Glaser Rüdiger, Klimageschichte Mitteleuropas: 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, (Darmstadt 2008).

Glavičić Ante, Strućna izvješća zu obnovu starih zidina i kula grada Senja (I. Dio) [Expertenbericht über den Wiederaufbau der alten Mauern und Türme der Stadt Senj (1. Teil; *mehr nicht erschienen!*), in: Senjski zbornik [The review of Senj] 27 (2000), 330–350; online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=65182 (22.11.2015).

Glossarium artis siehe Huber.

Grieb Manfred H. (Hg.), Nürnberger Künstlerlexikon: Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, 4 Bände (München 2007).

Gruber Samuel D., Mapping Jews. Cartography and Topography in Rome's Ghetto, in: Verstegen Ian and Ceen Allan (eds.), Giambattista Nolli and Rome. Mapping the City before and after the *Pianta Grande* (Rome 2013), 121–131.

Grün Sybille, Zum Verhältnis der Wiener Burg zur Stadtbefestigung im 16. und 17. Jahrhundert, in: ÖZKD 64/1–2 (2010), 53–62.

Grün Sibylle, Das Hof- oder Kaiserspital, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 241–248.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Gruenfelder Anna Maria, Grad Sebj u europskoj kartografiji 16. i 17. stoljeća [Die Stadt Senj in der europäischen Kartographie des 16. und 17. Jahrhunderts], in: Senjski zbornik [The review of Senj] 27 (2000), 147–172 (mit knappem deutschem Resümee); online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=45953 (22.11.2015).

Grünsteudel Günther/Hägele Günter/Frankenberger Rudolf (Hgg.), Augsburger Stadtlexikon online, siehe: http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=102 (8.11.2014).

Guerra Francesco/Balletti Caterina/Monti Carlo/Livieratos Evangelos/Boutoura Chryssoula, Informatica e »infografica« per lo studio della veduta prospettica di Venezia, in: Barbari (wie dort), 93–100.

Guidoni Enrico, Leonardo da Vinci e le prospettive di città. Le vedute quattrocentesche di Firenze, Roma, Napoli, Genova, Milano e Venezia (Museo della città e del territorio, 16, sett. 7: Arte, Roma 2002).

Güldner Dino Leon, Zur Umweltgeschichte der Schießpulverproduktion in der Habsburgermonarchie. Ungedr. Diplomarbeit, Universität Wien 2013); online unter: http://othes.univie.ac.at/25825/1/2013-01-30_0404660.pdf (9.9.2015).

Günther Lutz-Philipp, Die bildhafte Repräsentation deutscher Städte von den Chroniken der frühen Neuzeit zu den Websites der Gegenwart (Köln – Weimar – Wien 2009).

Günther-Meyerová Alžbeta (ed.), Súpis pamiatok na Slovensku [Liste der Kulturdenkmäler in der Slowakei] II: K–P (Bratislava 1968).

Haag Sabine/Messling Guido (Hgg.), Abendland und Halbmond. Der osmanische Orient in der Kunst der Renaissance. Ein Rundgang durch die Sammlungen des Kunsthistorischen Museums Wien (Wien 2015).

Hadravová Alena/Hadrava Petr, Science in Contact with Art: Astronomical Symbolics of the Wallenstein Palace in Prague, in: Jitka Zamrzlová (ed.), Science in contact at the beginning of scientific revolution (= Acta historiae rerum naturalium necnon technicarum, New series, Vol. 8, Praha 2004), 173–210; online unter: http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:Mk-_nR7XtHAJ:www.asu.cas.cz/~had/val/valdang.doc+Giovanni+de+Galliano+Pieroni&cd=3&hl=en&ct=clnk&client=safari&gws_rd=cr&ei=d4A_Vp2ANsKJygOYpJeABg (8.11.2015).

Haidvogl Gertrud/Guthyne-Horvath Marianna/Gierlinger Sylvia/Hohensinner Severin/Sonnlechner Christoph, Urban land for a growing city at the banks of a moving river: Vienna's spread into the Danube island Unterer Werd from the late 17th to the beginning of the 20th century, in: Water History 5 (2), 195–217; online unter: http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12685-013-0078-y.pdf (16.7.2015).

Hajduová Mária/Bartoš Martin (eds.), Košice in the Coordinates of European History (Košice 2013).

Hale J(ohn) R(igby), The early development of the bastion: an Italian chronolgogy c. 1450–c. 1534, in: Ders./Highfield J. R. L./Smalley B. (eds.), Europe in the late middle ages (London 1965), 466–494; auch in: Ders., Renaissance War Studies (London 1983), 1–29 (zitiert wird nach der Erstfassung).

Hale J(ohn) R(igby), Printing and Military Culture of Renaissance Venice, in: Ders., Renaissance War Studies (London 1983), 429–470.

Hameleers Marc, Het Von Reider-exemplaar: de oudste uitgave van de kaart van Amsterdam door Cornelis Anthonisz. (1544), in: van Gestel-van het Schip Paula/van der Krogt Peter etc. (eds.), Mappae antiquae. Liber Amicorum Günter Schilder. Vriendenboek ter gelegenheid van zijn 65ste verjaardag/Essays on the occasion of his 65th birthday (Utrechtse Historisch-Cartografische Studies, vol. 6, 't Goy-Houten 2007), 309–326.

Harley John Brian, Maps, Knowledge and Power, in: Cosgrove Denis/Daniels Stephen (eds.), The Iconography of Landscapes. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments (Cambridge Studies in Historical Geography, 9, Cambridge 1988), 277–312.

Harrer-Lucienfeld Paul, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur 2, 1. Maschinschriftl. Manuskript (Wien 1952).

Hart Vaughan/Hicks Peter (ed.), Sebastiano Serlio on Architecture Vol. I: Books I–V of ›Tutte L'Opere D'Architettura et Prospetiva‹; Vol. II: Books VI and VII of ›Tutte L'Opere D'Architettura et Prospetiva‹, with ›Castrametation of the Romans‹ and ›The Extraordinary Book of Doors‹ (New Haven – London 1996–2001).

Hauptner Brigitte/Hauptner Rudolf, Zur Tätigkeit italienischer Festungsbaumeister im Rahmen der Reichsverteidigung in und um Wien, in: Viganò (ed.), Architetti e Ingegneri (wie dort), 209–219.

Heinz Markus/Mokre Jan, Über Joseph Daniel von Huber (1730/1731–1788) und seinen Vogelschauplan von Wien, in: JbVGStW 47/48 (1991/1992), 93–122.

Hennrich Claudia, Mittelalterliche Ziegelbrenntechniken, in: Badstübner Ernst/Schumann Dirk (Hgg.), Backsteintechnologien in Mittelalter und Neuzeit (Berlin 2003), 23–52.

Heppner Harald/Barbarics-Hermanik Zsuzsa (Hgg.), Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos (Neue Forschungen zur südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1, Frankfurt a. M. u.a. 2009)

Herborn Wolfgang, Köln, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 256–263.

Hilliges Marion, Das Stadt- und Festungstor. Fortezza und sicurezza – semantische Aufrüstung im 16. Jahrhundert (humboldt-schriften zur kunst- und bildgeschichte XVI, Berlin 2011).

Högel Klaus-Peter, Geschichte und Entwicklung der Renaissancefestung Wien, unter besonderer Berücksichtigung der Braunbastion, in: Ders./Kurdiovsky Richard, Das Palais Coburg. Kunst- und Kulturgeschichte eines Adelspalastes zwischen Renaissance-Befestigung und Ringstraßenära (Wien 2003), 26–47.

Hoffmann Richard C., Footprint Metaphor and Metabolic Realities, in: Squatriti Paolo (ed.), Natures Past. The Environment and Human History (Ann Arbor 2007), 290–325.

Hohensinner Severin/Lager Bernhard/Sonnlechner Christoph/Haidvogl Gertrud/Gierlinger Sylvia/Schmid Martin/Krausmann Fridolin/Winiwarter Verena, Changes in water and land: the reconstructed Viennese riverscape from 1500 to the present, in: Water History 5/2 (2013), 145–172; online unter: http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12685-013-0074-2.pdf (6.12.2014).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Hohensinner Severin/Sonnlechner Christoph/Schmid Martin/Winiwarter Verena, Two steps back, one step forward: reconstructing the dynamic Danube riverscape under human influence in Vienna, in: Water History 5/2 (2013) 121–143; online unter: http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12685-013-0076-0.pdf (6.12.2014).

Holik-Barabás Ladislao/Maggiorotti Leone Andrea, La fortezza di Giavarino in Ungheria ed i suoi architetti militari italiani, specialmente Pietro Ferabosco (Atti dello Istituto di architettura militare, fasc. II, Roma 1932).

Hollaus Franz-Martin, Rumänische Hinterglasikonen – Zwischen Kultobjekt und Massenproduktion. Ungedr. Diplomarbeit (Wien 2011), online unter: http://othes.univie.ac.at/16228/1/2011-06-03_0504002.pdf (28.7.2015).

Hollstein Friedrich Wilhelm, Dutch and Flemish etchings, engravings and woodcuts ca. 1450–1700. Voll. I–LXXII (Amsterdam 1949–2010), siehe dazu: http://www.hollstein.com/dutch-en-flemish.html (26.7.2015).

Holzer Gerhard/Newby Valerie/Svatek Petra/Zotti Georg (eds.), A World of Innovation. Cartography in the Time of Gerhard Mercator (Cambridge Scholars Publisher, Newcastle upon Tyne 2015).

Holzschuh-Hofer Renate, Die Alte Burg (Schweizerhof) 1521–1619, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 80–143.

Holzschuh-Hofer Renate, Galerie, Kunstkammergebäude und Ballhaus, 1521–1619, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 198–213.

Holzschuh-Hofer Renate, Typologie und Traditionspflege an der Hofburg im 16. Jahrhundert, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 572–583.

Holzschuh-Hofer Renate/Grün Sibylle (Vorarbeiten), Die Stallburg 1559–1619, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 294–305.

Holzschuh-Hofer Renate/Karner Herbert/Jeitler Markus, Kurzgeschichte der Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 41–43.

Holzschuh-Hofer Renate/Jeitler Markus, Das Augustinerkloster und der Augustinergang, 1521-1619, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 249–267.

Hoppe Stephan, Die nichtmathematische Festung und ihr medialer Untergang. Eine pluralistische Sicht auf die Geschichte der renaissancezeitlichen Militärarchitektur in Mitteleuropa, in: Marten u.a. (Hg.), Festungsbau (wie dort), 269–313.

Horst Thomas, Die Altkarte als Quelle für den Historiker. Die Geschichte der Kartographie als Historische Hilfswissenschaft, in: Archiv für Diplomatik 54 (2008), 309–377.

Horvat Zorislav, Srednjovjekovna sakralna Arhitektura u Brinju i Okolici [Die mittelalterliche sakrale Architektur in Brinje und seiner Umgebung] (mit deutschem und englischem Resümee), in: The Review of Senj 27/1 (Oktober 2000), 97–146; online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=45952 (22.11.2015).

Huber Elfriede Hannelore, Wien 1, Albertina, in: FW 3 (2000), 206–209.

Huber Rudolf/Rieth Renate (Hgg.), Glossarium artis. Dreisprachiges Wörterbuch der Kunst, Bd. 7. Festungen: Der Wehrbau nach Einführung der Feuerwaffen (München ²1990).

Hummelberger Walter, Wiens erste Belagerung durch die Türken 1529 (Militärhistorische Schriftenreihe, Bd. 33, Wien 1976).

Hummelberger Walter/Peball Kurt, Die Befestigungen Wiens (Wiener Geschichtsbücher, Bd. 14, Wien – Hamburg 1974).

Iwanczak Wojciech Józef, Die Kartenmacher. Nürnberg als Zentrum der Kartographie im Zeitalter der Renaissance (Darmstadt 2009).

Jähns Max, Geschichte der Kriegswissenschaften: Vornehmlich in Deutschland, 1–2 (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit, Bd. 21/1–2, München – Leipzig 1890); online verfügbar unter: https://archive.org/details/geschichtederkroojhgoog (16.1.2015) und https://archive.org/details/geschichtederkro5jhgoog (16.1.2015).

Janssen Hans L./Hoekstra Tarquinius J./Olde Meierink Ben, Fortification of Castles in the Northern Netherlands during the Gelre-Habsburg conflict (1492–1543), in: Bouard Michel (ed.), Château-Gaillard 19. Études de castellologie medievale (Turnhout 2001), 123–148.

Jaritz Gerhard, The Material Culture of the Peasantry in the Late Middle Ages: «Image" and «Reality", in: Agriculture in the Middle Ages: Technology Practice and Representation (Philadelphia 1995), 163–190.

Jaritz Gerhard siehe auch Winiwarter.

Jeitler Markus, Schriftquellen zur Bauorganisation der Wiener Stadtbefestigung im 16. Jahrhundert. Neue Überlegungen zum Bau der Burg- und Löblbastei, in: ÖZKD 64/1–2 (2010), 45–52.

Jeitler Markus, Die Burgbastei, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 176–183.

Jeitler Markus, Die Hofbibliothek, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 464–467.

Jeitler Markus, Historische Quellen zur Elendbastion, in: Sakl-Oberthaler u.a., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens (wie dort), 215–221.

Johanek Peter, Bild und Wahrnehmung der Stadt. Annäherungen an ein Forschungsproblem, in: Ders. (Hg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt (Städteforschung, Bd. A 63, Köln – Weimar – Wien 2013), 1–23.

Jordan Klaus, Bibliographie zur Geschichte des Festungsbaus von den Anfängen bis 1914 (Marburg 2003).

Jordan Klaus, Die gedruckten fortifikatorischen Werke des Francesco de Marchi (1504–1576): eine Bestandsaufnahme, in: Festungsjournal 29 (2007), 38–53.

Kampuš Ivan/Karaman Igor, Das tausendjährige Zagreb. Von den einstigen Siedlungen bis zur modernen Großstadt (Zagreb 1978).

Karner Herbert (Hg.), Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

der philosophisch-historischen Klasse 444 = Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte 13 = Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg 2, Wien 2014).

Kaser Karl, Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze (1535–1881) (Zur Kunde Südosteuropas, II/22, Wien – Köln – Weimar 1997).

Katalog der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe, II. Teil: Renaissance (Führer durch das Kunsthistorische Museum Nr. 11, Wien 1966).

Kieslinger Alois, Die Steine von St. Stephan (Wien 1949).

Kiessling Rolf/Plassmeyer Peter, Augsburg, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 131–137.

Kirstein Ulrich/Grünsteudel Günther, Seld, Jörg, in: Grünsteudel u.a. (Hgg.), Augsburger Stadtlexikon online (wie dort), unter: http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews[tt_news]=5424&tx_ttnews[backPid]=113&cHash=9773e99e63 (11.11.2014).

Kisari Balla György, Törökkori várrajzok Stockholmban (Budapest 1996).

Kisari Balla György, Karlsruhei térképek a török háborúk korából. Kriegskarten und Pläne aus der Türkenzeit in den Karlsruher Sammlungen (Budapest 2000).

Kljajić Ivka, Kartografski prikazi Hrvatskih gradova iz 16 stoljeća [Kartografische Darstellungen kroatischer Städte im 16. Jahrhundert] Diss. Sveučilište u Zagrebu Geodtski Fakultet (Zagreb 2006) (Für die Zusendung eines PDF am 14.11.2016 ist Frau Kollegin Kljajić herzlich zu danken!).

Kljajić Ivka/Lapaine Miljenko, Some Problems in the Research of Cartographic Representations of Croatian Cities from the 16th Century, in: Kartografija i geoinformacije (2007), 40–54.

Kljajić Ivka/Lapaine Miljenko, Two Vienna Manuscript Atlases with Cartographic Representations of Croatian Cities from the 16th Century, in: Kartografija i geoinformacije (2007), 180–197.

Koblizek Ruth/Süssenbek Nicole, Die Trinkwasserversorgung der Stadt Wien – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Ungedr. Diss. (Wien 2000).

Koeffler Matthias/Jacob Matthias, Kroatien. Unterwegs zwischen Istrien, Slawonien und Dalmatien (Berlin 2014).

Kohler Alfred, Ferdinand I. 1503–1564. Fürst, König und Kaiser (München 2003).

Koller Fritz, Bayern – Salzburg – Berchtesgaden. Der Streit um den Salzhandel 1587–611, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 50 (1987), 767–821.

Köpeczi Béla u.a. (Hgg.), Kurze Geschichte Siebenbürgens (Budapest 1990); online unter: http://mek.oszk.hu/02100/02113/html/ (4.12.2014).

Korošec Branko, Ljubljana skozi stoletja: mesto na načrtih, projektih in v stvarnosti (Ljubljana 1991).

Koschatzky Walter, Die Kunst der Graphik. Technik – Geschichte – Meisterwerke (München [12]1997).

Kosi Miha, Stadtgründung und Stadtwerdung. Probleme und Beispiele aus dem slowenischen Raum, in: Pro civitate Austriae N.F. 14 (2009), 5–21.

Kovács Klára P., Planimetria cetății bastionare de la Satu Mare în context European, in: Ars Transsilvaniae XIX (2009), 27–35 (with English Abstract).

Kramer Diether/Toifl Leopold, Eine Vorburg wird zur Festung. Zur Geschichte des Grazer Schlossberges, in: Flambard-Héricher Anne-Marie/Ettel Peter/McNeill Tom (Hgg.), La basse cour. Château Gaillard 21. Etudes de castellologie médivale (Caen 2004), 127–135.

Krause Heike, Der Zöglingstrakt, in: Müller u.a., Kaiserebersdorf (wie dort), Bd. 1, 169–176.

Krause Heike, Der Stadtgraben und das Glacis der Festung Wien. Die Grabung Wien 1, Weihburggasse, in: FW 14 (2011), 32–70.

Krause Heike, Löblbastion, Kurtine und angrenzende Häuser – eine archäologische Baubegleitung in Wien 1, Josef-Meinrad-Platz/Löwelstraße, in: FW 16 (2013), 162–179.

Krause Heike, Die mittelalterliche Stadtmauer von Wien. Versuch einer Rekonstruktion ihres Verlaufs, in: Theune-Vogt Claudia u.a. (Hgg.), Stadt – Land – Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag (Internationale Archäologie, Studia honoraria 34, Rahden/Westf. 2013), 79–88.

Krause Heike, Die Erste Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1529 und ihre städtebaulichen Folgen, in: Sakl-Oberthaler u.a., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens (wie dort), 162–190.

Krause Heike, Bildquellen der Neuzeit – Eine Auswahl, in: Sakl-Oberthaler u.a., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens (wie dort), 222–281.

Krause Heike/Mader Ingrid, Die frühneuzeitliche Stadtbefestigung von Wien. Aktuelle Grabungsergebnisse der Stadtarchäologie Wien, in: ÖZKD 64 (2010), 22–34.

Krause Heike/Reichhalter Gerhard/Gaisbauer Ingeborg/Mader Ingrid/Sakl-Oberthaler Sylvia/Ranseder Christine, Mauern um Wien. Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857 (Wien Archäologisch, Bd. 6, Wien ²2014).

Krause siehe auch Mosser.

Kretschmer Ingrid/Dörflinger Johannes/Wawrik Franz (Bearb.), Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Bd. 1–2 (Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie, Bd. C/1 und C/2, Wien 1986).

Kretschmer Ingrid/Dörflinger Johannes/Wawrik Franz, Österreichische Kartographie. Von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert (Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd. 15, Wien 2004).

Kreuer Werner/Schulze Altcappenberg Heinrich, Die Große Ansicht von Florenz. Essener Bearbeitung der Großen Ansicht von Florenz des Berliner Kupferstichkabinetts, »Der Kettenplan« (Essen 1998).

Kreyczi Franz, Urkunden und Regesten aus dem K. u. K. Reichs-Finanz-Archiv, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 5 (1887), XXV–CXIX. = online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1887/0504?sid=de9b50ea33705012794ab6b437a35cbf (30.6.2015).

Kreyczi Franz, Urkunden und Regesten aus dem K. u. K. Reichs-Finanz-Archiv [3], in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 15 (1894), I–XL-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

VIII. = online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1894/0495?sid=de9b50ea337050127794ab6b437a35cbf (30.6.2015).

Krompotic, Louis, Relationen über Fortifikation der Südgrenzen des Habsburgerreiches vom 16. bis 18. Jahrhundert (Hannover 1997).

Krones Fr(anz) X(aver), Zur ältesten Geschichte der oberungarischen Freistadt Kaschau, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 31/1 (Wien 1864), 1–55; online unter: http://archive.org/stream/archivfrsterrei04kommgoog#page/n63/mode/2up (25.7.2015).

Kühnel Harry, Forschungsergebnisse zur Geschichte der Wiener Hofburg III. Die landesfürstlichen Baumeister der Wiener Hofburg von 1494 bis 1569, in: Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung Nr. 10 (Wien 1960), 295–325.

Kutsch Ferdinand, Cohausen, Karl August von, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), 309 f.; online unter: http://www.deutsche-biographie.de/pnd116627824.html (6.12.2014).

Kutzlnigg Adolf, Das Befestigungs- und Kriegswesen, in: Geschichte der Stadt Wien, Bd. 2,1 (Wien 1900), 284–351.

Labò Mario, Alessi, Galeazzo, in: Dizionario Biografico degli Italiani 2 (1960); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/galeazzo-alessi_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Lamberini Daniela, De Marchi, Francesco, in: Dizionario Biografico degli Italiani 38 (1990), online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/francesco-de-marchi_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Lapaine Miljenko/Kljajić Ivka, Hrvatski kartografi: Biografski leksikon (Zagreb 2009).

Lehner Manfred, Die Stadtwerdung von Graz aus archäologischer Sicht, in: Opll (Hg.), Stadtgründung und Stadtwerdung (wie dort), 225–243.

Leiverkus Yvonne, Köln. Bilder einer spätmittelalterlichen Stadt (Köln 2005).

Leydi Silvio, Le cavalcate dell'Ingegnero. L'opera di Gianmaria Olgiati, ingegnere militare di Carlo V (Modena 1989).

Leydi Silvio, Giuseppe Arcimboldi in Mailand: Dokumente und Hypothesen, in: Ferino-Pagden (Hg.), Arcimboldo (wie dort), 47–52.

Lhotsky Alphons, AEIOU. Die »Devise« Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch, in: MIÖG 60 (1952), 155–193.

Lietzmann Hilda, Das Neugebäude in Wien. Sultan Süleymans Zelt – Kaiser Maximilians II. Lustschloß (München – Berlin 1987).

Lind Karl, Erinnerung an die Wiener Dominikanerbastei, in: BMAV 31 (1895), 111–116.

Lindner Ian/Schulz Michael, Die Bedeutung der Hochzeit von Johanna von Österreich und Francesco de Medici für die Bauforschung am Schloss Kaiserebersdorf, in: FW 3 (2000), 168–176.

Loesch Perk, L'art de la fortification. Festungsbau und Festungskrieg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Schriftenreihe der Sächsischen Landesbibliothek, Bd. 4, Dresden 2001).

Lohrmann Klaus, Die alten Mühlen an der Wien (Wiener Bezirkskulturführer, 2. verb. Auflage Wien 1980).

Lorenz Hellmut, Bestandspläne um 1745, in: Ders./Mader-Kratky Anna (Hgg.), Die Wiener

Hofburg 1705–1835 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 445 = Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte 14 = Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg 3, Wien 2016), 140–145.

Loserth Johann, Innerösterreich und die militärischen Maßnahmen gegen die Türken im 16. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Landesdefension und der Reichshilfe (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, Bd. XI, Heft 1, Graz 1934).

Mader Ingrid, Wien 1, Neutorgasse 4-8, in: FW 12 (2009), 205–208.

Mader Ingrid, Bericht über die archäologischen Untersuchungen im Etablissement Ronacher, in: FW 11 (2008), 56–73.

Mader siehe Krause.

Maggiorotti Leone Andrea, Architetti e architetture militari. Vol. II (L'opera del genio italiano all' estero, Ser. IV, Vol. II, Roma 1935).

Maggiorotti Leone Andrea, Breve Dizioniario degli architetti ed ingegneri militari italiani (Roma 1935).

Marin Brigitte, Le plan de Naples de Carlo Theti gravé par Sebastiano di Re en 1560. Un nouveau document pour l'étude de la cartographie et de la topographie napolitaines, in: Mélanges de l'Ecole française de Rome. Italie et Méditerranée 102/1 (1990), 163–189.

Marosi Endre, Partecipazione di architetti militari Veneziani alla costruzione del sistema delle fortezze di confine in Ungheria tra il 1541 e il 1593, in: Klaniczay Tibor (ed.), Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento (Studia Humanitatis, 2, Budapest 1975), 195–215.

Marten Bettina/Reinisch Ulrich/Korey Michael (Hgg.), Festungsbau. Geometrie – Technologie – Sublimierung (Berlin 2012).

Martin Andrew John, Stadtmodelle, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 66–72.

Martz Jochen, Die Gärten der Hofburg im internationalen Vergleich, in: Karner (Hg.), Wiener Hofburg 1521–1705 (wie dort), 509–515.

Marx Barbara/Plassmeyer Peter (Hgg.), Sehen und Staunen. Die Dresdner Kunstkammer von 1640 (Berlin – München 2014).

Matschinegg Ingrid, Internationaler und regionaler Ochsenhandel im 15. Jahrhundert, in: Dienes Gerhard/Jaritz Gerhard/Kropac Ingo H. (Hgg.), Ut populus ad historiam trahatur. Festgabe für Herwig Ebner zum 60. Geburtstag (Graz 1988), 173–190.

Mattl-Wurm Sylvia (Hg.), Zehn Berichte über die Wiener Türkenbelagerung des Jahres 1529. Reprint von 10 Vorlagen aus d. Jahren 1529–1532 (Wien 2005).

McNeill John Robert, Something New Under the Sun: An Environmental History of the 20th-Century World (New York 2000).

Mende Matthias, Nürnberg, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 334–339.

Meurer Peter H., Specklin, Daniel, in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), 638–639; online unter: http://www.deutsche-biographie.de/pnd118751808.html (16.11.2014).

Mihálova Nikola/Pleva Peter/Smetanová Elena/Smetana Vladimir, Levice Castle (Tekov Museum in Levice, Levice 2014).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Mihelič Breda, Zgodovina Ljubljane. Od prazgodovine do moderne dobe/The History of Ljubljana. From prehistory to modern times (slowenisch/english), in: Ljubljana. Portret mesta/Portrait of a city (Ljubljana 2014), 18–55.

Mitchell Paul, Mauerziegel am Beginn der Neuzeit. Ergebnisse aus archäologischen Grabungen und Bauuntersuchungen in Wien und Niederösterreich, in: ScholkmannBarbara/Frommer Sören/Vossler Christina/Wolf Markus (Hgg.), Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie, 3, Büchenbach 2009), 217–224.

Mitchell Paul, Die Hofburg als Festung (13.–16. Jahrhundert), in: ÖZKD 64/1–2 (2010), 35–44.

Mokre Jan, Das große 18. Jahrhundert der Wiener Stadtkartographie, in: Fischer (Hg.) Das ist die stat Wienn (wie dort), 29–37.

Mokre siehe auch Heinz.

Mollo Giuseppe, Carlo Theti: i »Discorsi delle fortificationi« di un ingegnere militare del XVI secolo, in: Buccaro Alfredo etc. (edd.), Storie e teorie dell'architettura dal Quattrocento al Novecento (Quaderni di storia dell'Architettura 1/1, Pisa 2008), 83–132.

Morigi Paolo, La nobilta' di Milano divisa in sei Libri … (Milano 1619); online unter: http://books.google.it/books?id=EKg3AAAAcAAJ&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=false (24.11.2014).

Monarchie, Die österreichische – in Wort und Bild. Länder der Stephanskrone. Bd. 7: Croatien und Slavonien (Wien 1902).

Morpurgo Enrico, Gli Artisti Italiani in Austria, Vol. I: Dalle origini al secolo XVI (L'opera del genio Italiano all'estero, Ser. I, Roma 1937).

Mörz Kurt, Befestigung und Armierung Wiens in der Türkenzeit, in: Österreich in Geschichte und Literatur 32 (1988), 381–396.

Mosser Martin (mit einem Beitrag von Heike Krause), Ein »archäologisches Frühwarnsystem« für das Bauwesen – das Wiener Bastionen-GIS, in: FW 15 (2012), 4–32.

Mosser Martin, Wien 1, Mosser, Wien 1, Seilerstätte/Singerstraße/Liebenberggasse (Künettengrabung) , in: FW 18 (2015) 266–269.

Muccillo Maria, Della Valle, Battista, in: Dizionario Biografico degli Italiani 37 (1989); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/battista-della-valle_%28Dizionario_Biografico%29/ (13.11.2014).

Müller Michaela u.a., Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Schloss Kaiserebersdorf, Bd. 1–2 (Monografien der Stadtarchäologie Wien, Bd. 3, Wien 2008).

Muth Hanswernfried, Die Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit 4 Tafeln, in: Berichte des Historischen Vereins Bamberg 96 (1959), 1–96.

Neumann Hartwig, Architectura Militaris. Einleitung, in: Architekt und Ingenieur (wie dort), 281–286.

Neumann Hartwig, Architectura Militaris – Kriegsbaukunst. 16. bis 19. Jahrhundert, in: Architekt und Ingenieur (wie dort), 287–294.
Niccoli Raffaello, Alghisi, Galasso, in: Enciclopedia Italiana (1929); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/galasso-alghisi_%28Enciclopedia-Italiana%29/ (16.11.2014).
Nicklas Thomas, Schwendi, Lazarus von, in: Neue deutsche Biographie Bd. 24 (Berlin 2010), 65 f.; online unter: http://daten.digitale-sammlungen.de/0008/bsb00085893/images/index.html?seite=89 (6.12.2014).
Nuti Lucia, The Perspective Plan in the Sixteenth Century: The Invention of a Representational Language, in: The Art Bulletin 76/1 (1994), 105–128; online unter: http://appliedmapping.fiu.edu/readings/nutti.pdf#page=1&zoom=auto,-265,792 (22.6.2015).
Nuti Lucia, Mappa del territorio Veronese, in: Barbari (wie dort), 120 f. Nr. 1.

Oechslin Werner, »Vitruvianismus« in Deutschland, in: Architekt und Ingenieur (wie dort), 53–60.
Oechslin Werner, Daniele Barbaros humanistischer Blick auf die Befestigungskunst, in: Büchi, Fortifikationsliteratur (wie dort), 11–15.
Öhlinger Walter, Wien zwischen den Türkenkriegen (Geschichte Wiens Bd. 3, Wien 1998).
Olivato Loredana, Cattaneo, Girolamo, in: Dizionario Biografico degli Italiani, 22 (1979); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/girolamo-cattaneo_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).
Opll Ferdinand, Wien (Österreichischer Städteatlas, Lief. 1, Wien 1982).
Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. (Wien u.a. 1983; 2. Aufl. 2004).
Opll Ferdinand, Alte Grenzen im Wiener Raum (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien, Bd. 4, Wien – München 1986).
Opll Ferdinand, »Iter Viennese Cristo auspice et duce«. Wien im Reisetagebuch des Tilemann Stella von 1560, in: JbVGStW 52/53 (1996/97), 321–360.
Opll Ferdinand, Das Antlitz der Stadt Wien am Ende des Mittelalters. Bekanntes und Neues zu den »Wien-Ansichten« auf Tafelbildern des 15. Jahrhunderts, in: JbVGStW 55 (1999), 101–145.
Opll Ferdinand, Das große Wiener Stadtbuch, genannt »Eisenbuch«. Inhaltliche Erschließung (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs Serie 3, Heft 4, Wien 1999).
Opll Ferdinand, Was ist Wien? Studien zur städtischen Identität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (13. bis frühes 18. Jahrhundert), in: JbVGStW 57/58 (2001/2002), 125–196.
Opll Ferdinand (Hg.), Bild und Wahrnehmung der Stadt (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. XIX, Linz 2004).
Opll Ferdinand, Vorwort, in: Ders. (Hg.), Bild und Wahrnehmung (wie dort), XIII–XVII.
Opll Ferdinand, Wiener Stadtansichten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (15.–17. Jahrhundert), in: Ders. (Hg.), Bild und Wahrnehmung (wie dort), 157–188.
Opll Ferdinand, Innensicht und Außensicht. Überlegungen zum Selbst- und Fremdverständnis Wiens im 16. Jahrhundert, in: WGBll. 59 (2004), 188–208.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Opll Ferdinand, Ferdinand I. und seine Stadt Wien. Versuch einer Neubewertung des Verhältnisses zwischen Herrscher und Stadt, in: JbVGStW 61 (2005), 73–98.

Opll Ferdinand, Wienna caput Austrie ad Vngaros pervenit. Matthias Corvinus und Wien, in: WGBll. 65 (2010), 1–20.

Opll Ferdinand (Hg.), Stadtgründung und Stadtwerdung. Beiträge von Archäologie und Stadtgeschichtsforschung (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 22, Linz 2011).

Opll Ferdinand, Die Wiener Türkenbelagerungen und das kollektive Gedächtnis der Stadt, in: JbVGStW 64/65, 2008/2009 (2013), 171–197.

Opll Ferdinand, Wien und die türkische Bedrohung (16.–18. Jahrhundert): Überlegungen und Beobachtungen zu Stadtentwicklung und Identität, in: Leuschner Eckhard/Wünsch Thomas (Hgg.), Das Bild des Feindes. Konstruktion von Antagonismen und Kulturtransfer im Zeitalter der Türkenkriege. Ostmitteleuropa, Italien und Osmanisches Reich (Berlin 2013), 183–197.

Opll Ferdinand, Unbekannte bzw. wenig bekannte Wien-Ansichten des 16. Jahrhunderts, in: WGBll. 69 (2014), 113–129.

Opll Ferdinand, Der burgenländisch-westungarische Raum auf Manuskriptkarten der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Perschy Jakob/Sperl Karin (Hgg.), Fokus Burgenland – Spektrum Landeskunde. Festschrift für Roland Widder (Burgenländische Forschungen, Sonderband XXVIII, Eisenstadt 2015), 293–319.

Opll Ferdinand, Der Festungsbau als Initiator des Stadtplanes. Zur Entwicklung der Wiener Stadtpläne im 16. Jahrhundert, in: Stercken Martina/Schneider Ute (Hgg.), Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten und Bildern (Städteforschung, A 90, Köln – Weimar – Wien 2016), 133–155 und 232 f. Abb. 1 und 2.

Opll Ferdinand, Rezension von Tobias Büchi, Fortifikationsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts, in: MIÖG 124 (2016), 218 f.

Opll Ferdinand, Die Wiener Stadtansicht vom späten Mittelalter bis zum Aufkommen der Fotografie, künftig in: Von der Vedute zur Fotografie. Die Inszenierung der Stadt im Laufe der Geschichte (Documenta Pragensia XXXIV, Praha).

Opll FerdinandMartin Roland, Wien und Wiener Neustadt im 15. Jahrhundert. Unbekannte Stadtansichten um 1460 in der New Yorker Handschrift der Concordantiae caritatis des Ulrich von Lilienfeld (FB, Bd. 45, Innsbruck – Wien – Bozen 2006).

Opll Ferdinand/Scheutz Martin, Der Schlierbach-Plan des Job Hartmann von Enenkel. Ein Plan der Stadt Wien aus dem frühen 17. Jahrhundert. (QuIÖG, Bd. 13, Wien 2014).

Opll Ferdinand/Stürzlinger Martin, Wiener Ansichten und Pläne von den Anfängen bis 1609. Mit einem Neufund aus Gorizia/Görz aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. (WGBll., Beiheft 4, Wien 2013).

Opll siehe auch Banik-Schweitzer; Csendes.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 1–14 (Wien 1975–2015); online unter: http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes (21.7.2015).

Pálffy Géza, Európa védelmében. Haditérképészet a Habsburg Birodalom magyarországi határvidékén a 16–17. Században [In Verteidung Europas. Militärkartographie am ungarischen

Kriegsschauplatz des Habsburgerreiches gegen die Osmanen im 16. und 17. Jahrhundert] (mit deutschem und englischem Resümee) (2. verbesserte und überarbeitete Auflage, Pápa 2000).

Pálffy Géza, Gemeinsam gegen die Osmanen. Ausbau und Funktionen der Grenzfestungen in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert (Katalog der Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv, 14. März–31. Mai 2001, Budapest – Wien 2001). – online unter: http://www.3d.hu/hkkk/files/tanacsadok/palffy_gemeinsam.pdf (6.12.2014).

Pálffy Géza, Türkenabwehr, Grenzsoldatentum und die Militarisierung der Gesellschaft in Ungarn in der Frühen Neuzeit, in: Historisches Jahrbuch 123 (2003), 111–148.

Pálffy Géza, Der Preis für die Verteidigung der Habsburgermonarchie. Die Kosten der Türkenabwehr in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Edelmayer Friedrich u.a. (Hgg.), Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert (VIÖG, Bd. 38, Wien – München 2003), 20–44.

Pálffy Géza, Die Akten und Protokolle des Wiener Hofkriegsrats im 16. und 17. Jahrhundert, in: Pauser etc. (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (wie dort), 182–195.

Pálffy Géza, The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the sixteenth century (New York 2009).

Pálffy Géza, Die Türkenabwehr der Habsburgermonarchie in Ungarn und Kroatien im 16. Jahrhundert: Verteidigungskonzeption, Grenzfestungssystem, Militärkartographie, in: Heppner/Barbarics-Hermanik (Hgg.), Türkenangst (wie dort), 79–108.

Pálffy Géza, Die Anfänge der Militärkartographie in der Habsburgermonarchie. Die regelmässige kartographische Tätigkeit der Burgbaumeisterfamilie Angielini an den kroatisch-slawonischen und den ungarischen Grenzen in den Jahren 1560–1570 (zweisprachige Ausgabe: Deutsch-Ungarisch) (Budapest 2011).

Pálffy Géza, Die Türkenabwehr und die Militärkartographie der Habsburgermonarchie in Ungarn und Kroatien-Slawonien im 16. Jh., in: Historični seminar [Ljubljana], 11 (2014), 37–70.

Patay Klára, Die kartographische Darstellung Ungarns im 16. und 17. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Türkenkriege, in: Scharfe Wolfgang/Kretschmer Ingrid/Wawrik Franz (Hgg.), Kartographiehistorisches Colloquium Wien› 86. Vorträge und Berichte (Berlin 1987), 69–80.

Pauser Josef/Scheutz Martin/Winkelbauer Thomas (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (MIÖG, Ergänzungsband 44, Wien – München 2004).

Perči Ljerka, Prilo proučavanju planova slavonske granice: planovi Zagreba iz 16. Stoljeća [Pläne von Zagreb aus dem 16. Jahrhundert], in: Varaždinski godišnjak (1994), 123–130.

Perger Richard, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen (FB, Bd. 22, Wien 1991).

Petitot Claude Bernard, Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France, depuis le Règne de Philippe-Auguste jusqu'au commencement du dix-septième siècle […]. Vol. 28: Mémoires de la vie du Maréchal de Vieilleville (Paris 1822).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Petrić Hrvoje, The Fortress as an Economic Factor: The Slavonian Military Border in the 17th Century, in: Heppner/Barbarics-Hermanik (Hgg.), Türkenangst (wie dort), 109–128.

Pferschy Gerhard/Krenn Peter (Hgg.), Die Steiermark. Bollwerk und Brücke. Katalog der Landesausstellung (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, Bd. 16, Graz, 2. verbesserte Auflage 1986).

Pfister Christian, Wetternachhersage: 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995) (Bern 1999).

Piccard Gerhard, Die Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart Bd. 16: Wasserzeichen Dreiberg (Stuttgart 1996).

Pick Ingeburg, Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartographischer Werke über Wien. Ungedr. Phil. Diss. (Wien 1980).

Pickl Othmar, Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert, in: Novotny Alexander/Pickl Othmar (Hgg.), Festschrift Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag (Graz 1973), 143–166.

Pieri Piero, Valturio, Roberto, in: Enciclopedia Italiana I, Appendice (1938); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/roberto-valturio_%28Enciclopedia-Italiana%29/ (13.11.2014).

Pinon Pierre/Le Boudec Bertrand (sous la direction de Dominique Carré), Les plans de Paris. Histoire d'une capital (Paris 2004).

Pinto Benedetta, Lurago, in: Dizionario Biografico degli Italiani 66 (2006); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/lurago_%28Dizionario-Biografico%29/ (5.12.2014).

Pinto Karen, The Maps are the Message: Mehmet II's Patronage of an ›Ottoman Cluster‹, in: Imago Mundi 63/2 (2011), 155–179; online unter: http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/03085694.2011.568703 (5.12.2014).

Pizzamiglio Pierluigi, Tartaglia, Niccolò, in: Enciclopedia italiana di scienze, lettere ed arti. Il contributo italiano alla storia del pensiero. Ottava appendice (Roma 2013), 214–219; online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/niccolo-tartaglia_%28Il-Contributo-italiano-alla-storia-del-Pensiero:-Scienze%29/ (16.11.2014).

Pohanka Reinhard, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Wiener Stubentor, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 3 (1987), 33–46.

Pollak Martha, Cities at war in early modern Europe (Cambridge University Press, New York 2010).

Prag um 1600. Kunst und Kultur am Hofe Kaiser Rudolfs II., Bd. 1–2 (Katalog der Ausstellung des Kunsthistorischen Museum vom 24.11.1988–26.2.1989, Wien 1988–1989).

Puhle Matthias, Braunschweig, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 150–156.

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I. Abtheilung, Bd. 2: Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien (Wien 1896); Bd. 3 (Wien 1897); zitiert als: QGW.

Rajaković Marina/Kljajić Ivka, Hungarian and Croatian Cartographers, in: Cartography and Geoinformation, Vol.12 No.19 June 2013, 44–75; online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=156856&lang=en (6.12.2014).

Rauscher Peter, Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576) (VIÖG, Bd. 41, Wien – München 2004).

Regele Oskar, Der österreichische Hofkriegsrat 1556–1848 (Wien 1949).

Reichhalter Gerhard, Renaissance- bzw. frühneuzeitliche Stadt- und Schlossbefestigungen. Die Entwicklung und Ausprägung der bastionären Architektur im Osten Österreichs in Bezug auf die Wiener Stadtbefestigung, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 80 (2014), 199–326.

Reinisch Ulrich, Angst, Rationalisierung und Sublimierung. Die Konstruktion der bastionierten, regulären Festung als Abwehr von Angstzuständen, in: Marten u.a. (Hgg.), Festungsbau (wie dort), 269–313.

Reitzenstein Alexander Freiherr von, Die alte bairische Stadt dargestellt an Modellen des Tischlermeisters Jakob Sandtner, gefertigt in den Jahren 1568–1572 im Auftrag von Herzog Albrecht V. von Bayern (München 1967).

Reske Christoph, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet: auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 51, Wiesbaden 2007).

Reuter Marianne, Beschreibung der Handschrift Cod.icon 141, in: BSB-CodIcon-online, siehe: http://codicon.digitale-sammlungen.de/inventiconCod.icon.%20141.html?pos=25&high=%22Geographie%22%20&suche=class:%22Geographie%22%20%20AND%20%28bsbid:bsb00001353%20OR%20obsbid:inventicon%29 (17.11.2014).

Ritter Michael, Stadtpläne, in: Grünsteudel u.a. (Hgg.), Augsburger Stadtlexikon online, unter: http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=114&tx_ttnews[tt_news]=5534&tx_ttnews[backPid]=113&cHash=51f6eb69ae (11.11.2014).

Ritter Michael, Die Welt aus Augsburg. Landkarten von Tobias Conrad Lotter (1717–1777) und seinen Nachfolgern, hgg. von Lotter Anton und Trepesch Christoph (Berlin 2014).

Ritz Gislind M., Hinterglasmalerei. Geschichte – Erscheinung – Technik (München 1972).

Robecchi Franco, Il cuore urbano. Storia e nobiltà della Brescia di mercanti e artigiani (Brescia 1997).

Rödel Volker (Hg.), Zwischen den Welten. Kriegsschauplätze des Donauraums im 17. Jahrhundert auf Karten und Plänen (Begleitpublikation zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg – Generallandesarchiv Karlsruhe im Rahmen der 20. Europäischen Kulturtage der Stadt Karlsruhe im Stadtmuseum Prinz-Max-Palais. 18. April bis 30. Mai 2010 (Karlsruhe 2010).

Rödel Volker, Das Aufeinandertreffen des Osmanischen Reiches und der christlichen Mächte Europas im Donauraum, in: Ders. (Hg.), Zwischen den Welten (wie dort), 6–27.

Rödel Volker, Kartografie und Raumvorstellung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Ders. (Hg.), Zwischen den Welten (wie dort), 49–55.

Rödel Volker, Die Militärkartographie – Mittel der Sicherung und Erschließung des Donau-

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

raums, in: Möseneder Karl/Thimann Michael/Hofstetter Adolf (Hgg.), Barocke Kunst und Kultur im Donauraum, Bd. 1 (Petersberg 2014), 205–219.

Rogers Michael, Mehmet II. und die Naturwissenschaften, in: Asutay-Effenberger Neslihan/Rehm Ulrich (Hgg.), Sultan Mehmet II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste (Köln 2009), 77–92.

Rohr Christian, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (Umwelthistorische Forschungen, Bd. 4, Köln – Weimar – Wien 2007).

Roloff Eckart, Göttliche Geistesblitze. Pfarrer und Priester als Erfinder und Entdecker (Weinheim 2010).

Romanelli Giandomenico, Venezia 1500, in: Barbari (wie dort), 12–18.

Rombai Leonardo, Cartography in the Central Italian States from 1480 to 1680, in: Woodward (ed.), Cartography (wie dort), 909–939.

Roosens Ben, Guerres, fortifications et ingénieurs dans les ancient Pays-Bas à l'époque de Charles Quint, in: Bouard Michel (ed.), Château-Gaillard 19. Études de castellologie medievale (Turnhout 2001), 257–267.

Roosens Bernhard, Neue Festungsstädte in den alten Niederlanden zur Zeit Karls V. und Philipps II. Mariembourg, Hesdinfert, Charlemont & Philippeville, in: Marten u.a. (Hgg.), Festungsbau (wie dort), 134–146.

Roth Franz Otto, Die habsburgische Länderteilung, verwirklicht 1564, und der steirisch-innerösterreichische Anteil am Türkenkrieg 1566–1568, in: Pferschy/Krenn (Hgg.), Die Steiermark (wie dort), 222–228.

Roth Franz Otto, Vorfeld im Osten, in: Pferschy/Krenn (Hgg.), Die Steiermark (wie dort), 228–244.

Rózsa György, Városok – Várak – Kastélyok. Régi magyarországi látképek. Städte – Burgen – Schlösser. Alte ungarische Veduten (Budapest 1995).

Ruch Ralph A., Kartographie und Konflikt im städtischen Kontext. Der »Plan Bolomier« (1429/30), in: Baumgärtner/Stercken (Hgg.), Herrschaft verorten (wie dort), 273–291.

Rudolf Karl, Die Kunstbestrebungen Kaiser Maximilians II. im Spannungsfeld zwischen Madrid und Wien. Untersuchungen zu den Sammlungen der österreichischen und spanischen Habsburger im 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 91 = N.F. 55 (1995), 165–256.

Rudolf Karl, »El Rey Católico, mi abuelo«. Fernando I. Emperador (Alcalá de Henares, 1503–Viena, 1564), in: Ferdinandus Rex Hispaniarum. Principe del Renacimiento. Ausstellungskatalog (Zaragoza 2006), 409–423.

Rudolf Karl, El inventario de cámara del Rey Católico, in: Ferdinandus Rex Hispaniarum. Principe del Renacimiento. Ausstellungskatalog (Zaragoza 2006), 183–191.

Rudolf Karl, Arcimboldo im kulinarischen Wissensraum. Die Kunstkammer Kaiser Ferdinands I. (1503–1564), in: Haag Sabine/Kirchweger Franz/Rainer Paulus (Hgg.), Das Haus Habsburg und die Welt der fürstlichen Kunstkammern im 16. und 17. Jahrhundert (Schriften des Kunsthistorischen Museums, Bd. 15, Wien 2016), 133–165.

Sakl-Oberthaler u.a. (Hgg.), Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35 (Monografien der Stadtarchäologie Wien, Bd. 9, Wien 2016).

Salaba Marie, Die Kartensammlungen im Generallandesarchiv Karlsruhe, in: Musall Heinz/Neumann Joachim/Reinhard Eugen/Salaba Marie/Schwarzmaier Hansmartin (Bearb.), Landkarten aus vier Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe Mai 1986 (Karlsruher Geowissenschaftliche Studien, Reihe A: Kartographie und Geographie, Bd. 3, Karlsruhe 1986), 9–11.

Sandgruber Roman, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, hg. v. Wolfram Herwig, Bd. 10, Wien 1995).

Šarac Darko, The influence of wars on settlement formation and development: The case of Ljubljana, Slovenia, in: Urbani izziv 24/2 (2013), 81–95; online unter: http://urbani-izziv.uirs.si/Portals/uizziv/papers/urbani-izziv-en-2013-24-02-001.pdf (6.12.2014).

Scaglia Gustina, The origin of an archaeological plan of Rome by Alessandro Strozzi, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 27 (1964), 137–163.

Schäfer Alfons (unter Mitwirkung von Helmut Weber), Inventar der handgezeichneten Karten und Pläne zur europäischen Kriegsgeschichte des 16.–19. Jahrhunderts im Generallandesarchiv Karlsruhe (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 25, Stuttgart 1971).

Scheutz siehe Opll; Pauser.

Schiermeier Franz, Stadtatlas München. Karten und Modelle von 1570 bis heute (München 2003).

Schiermeier Franz, Stadtatlas Nürnberg. Karten und Modelle von 1492 bis heute (München 2006).

Schmeltzl Wolfgang, Ein Lobspruch der Hochlöblichen weitberümbten Khünigklichen Stat Wienn in Osterreich […], hg. v. Diezel Heinrich (Wien 1913).

Schmidt Frieder, Papiermacher und ihre Wasserzeichen, in: Dialog mit Bibliotheken 25/1 (2013), 43–51.

Schöbel Judith, Der erste Kreuzgang des 1226 gegründeten Dominikanerklosters in Wien und seine Veränderungen, in: ÖZKD 55 (2001), H. 1/2, 14–30.

Schön Doris, Der Einfluss der Wiener Burg auf den österreichischen Kastellburgenbau des 16. Jahrhunderts – Voraussetzungen und Bedeutung, in: Schwarz (Hg.), Hofburg im Mittelalter (wie dort), 542–549.

Schönburg-Hartenstein Johanna, Josef Anton Nagel – ein Direktor des Physikalischen Kabinettes (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse, Bd. 482 = Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Bd. 45, Wien 1987).

Schroor Meindert/van den Heuvel Charles (ed.), De Robles atlassen. Vestingbouwkundige plattegronden uit de Nederlanden en een verslag van een veldtocht in Friesland in 1572. Bd. 1–3 (Leeuwarden 1998).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Schulz Juergen, La veduta di Venezia di Jacopo de' Barbari: cartografia, vedute di città e geografia moralizzata nel Medioevo e nel Rinascimento, in: Ders., La cartografia tra scienza e arte. Carte e cartografi nel rinascimento italiano (Saggi 12, nuova edizione rivista e aggiornata, Modena 2006), 9–89.

Schulz Jürgen, La grande veduta »a volo d'uccello« di Jacopo de' Barbari, in: Barbari (wie dort), 58–66.

Schulze Lothar, Zur mittelalterlichen Burg Oebisfelde, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Heft 19 (Halle/Saale 2000), –199.166

Schütte Ulrich, Architekt und Ingenieur, in: Architekt und Ingenieur (wie dort), 18–27.

Schütte Ulrich, Das Architekturbuch in Deutschland, in: Architekt und Ingenieur (wie dort), 32–38.

Schütz Karl, Kunst und Kultur am Hof Kaiser Maximilians II., in: Ferino-Pagden (Hg.), Arcimboldo (wie dort), 73–79.

Schwarz Mario (Hg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter. Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 443 = Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte 13 = Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg 1, Wien 2015).

Schweizer Stefan, Zwischen Repräsentation und Funktion: die Stadttore der Renaissance in Italien (Göttingen 2002).

Seidel Wolfgang, Salustio Peruzzi (1511/12–1572). Vita und zeichnerisches Oeuvre des römischen Architekten. Eine Spurensuche (München 2002).

Slukan-Altić Mirela (gemeinsam mit Zorko Markovic und Drazenka Jalsic Ernecic), Koprivnica (Povijesni Atlas Gradova III, Zagreb – Koprivnica 2005).

Slukan-Altić Mirela, The Medieval Planned Town in Croatia, in: Simms Anngret/Clarke Howard B. (eds.), Lords and Towns in Medieval Europe. The European Historic Towns Atlas Project (Farnham – Burlington 2015), 305–320.

Solms Reinhard Graf zu, Eyn gesprech eynes alten erfarnen kriegßmans vnd bawmeysters mit eynem jungen hauptmann […] (Mainz 1535); online unter: https://books.google.at/books?id=IotbAAAAcAAJ&pg=PT8&lpg=PT8&dq=Eyn+gesprech+eynes+alten+erfarnen+krieg%C3%9Fmans+vnd+bawmeysters+mit+eynem+jungen+hauptmann:+welcher+massen+eyn+vester+bawe+f%C3%BCrzunemen+vnd+mit+n%C3%BCtz+des+herren+m%C3%B6g+vollenf%C3%BCrt+werden,&source=bl&ots=jFV5ZQsl9Y&sig=tuJ4yFyoaGVLIyYoe4V_-F7_1WE&hl=de&sa=X&ved=0CCQQ6AEwAWoVChMI57ulte74xgIV6EvbCho a6QBh#v=onepage&q&f=false (26.7.2015).

Sonnlechner Christoph, Bürger und Wald. Überlegungen zur Nutzung von Wiener Bürgerspitalswäldern im Mittelalter, in: JbVGStW 64 (2010), 82–114.

Sonnlechner Christoph/Hohensinner Severin/Haidvogl Gertrud, Floods, fights and a fluid river: the Viennese Danube in the sixteenth century, in: Water History 5/2 (2013), 173–194; online unter: http://download.springer.com/static/pdf/126/art%253A10.1007%252Fs12685-013-0077-z.pdf?auth66=1414919447_050049b20d1d03884d56b7b45fdcab81&ext=.pdf (6.12.2014).

Sonnlechner Christoph/Winiwarter Verena, Landscape Elements in the late Medieval Village: Can information on land-use be derived from normative sources?, in: Medium Aevum Quotidianum: Gesellschaft zur Erforschung der Materiellen Kultur des Mittelalters 41 (1999), 22–42.

Sonnlechner Christoph/Winiwarter Verena, Recht und Verwaltung in grundherrschaftlichen Waldordnungen Niederösterreichs und Salzburgs (16.–18. Jahrhundert), in: Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte 11 (1999), 57–85.

Soragni Ugo/Colletta Teresa (ed.), I punti di vista e le vedute di città, secoli XIII–XVI (Storia dell'Urbanistica 1.I/2010, Roma 2011).

Steindorff Ludwig, Das mittelalterliche Zagreb – ein Paradigma der mitteleuropäischen Stadtgeschichte, in: Südosteuropa Mitteilungen 35 (1995), 135–145.

Steiner Stephan, Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext (Wien – Köln – Weimar 2014); online verfügbar unter: file:///C:/Users/FERDIN~1/AppData/Local/Temp/480818.pdf (21.3.2016).

Stercken Martina, Repräsentation, Verortung und Legitimation von Herrschaft. Karten als politische Medien im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Baumgärtner Ingrid/Stercken Martina/Halle Axel (Hgg.), Wilhelm Dilich. Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser 1607–1625 (Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, 10, Kassel 2011), 37–52.

Stercken Martina, Herrschaft verorten. Einführung, in: Baumgärtner/Stercken (Hgg.), Herrschaft verorten (wie dort), 9–24.

Stern von Labach Peter, Belegerung der Statt Wienn: im jar, Als man zallt nach Cristi geburt, tausend fünffhundert unnd im newnundzwaintzigisten Geschehn kürzlich angezaigt (Wien 1529), in: Weiss, Niclas Meldeman's Rundansicht (wie dort).

Stowasser Otto, Ein unbekannter Bericht des Hermes Schallautzer über den Fortgang des Baues der Wiener Festungswerke vom 31. Dezember 1554, in: Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 42/Nr. 6/8 (1925), 79–83.

Stroffolino Daniela, Tecniche e strumenti per »misurare con la vista«, in: Barbari (wie dort), 39–50.

Stromer Wolfgang von, Ein Lehrwerk der Urbanistik aus der Spätrenaissance: Die Baumeisterbücher des Wolf-Jacob Stromer 1561–1614, Ratsbaumeister zu Nürnberg, in: Buck August/Guthmüller Bodo (Hgg.), La città italiana del Roinascimento fra utopia e realtà (Quaderni del Centro tedesco di Studi veneziani, 27, Venezia 1984), 71–115; auch erschienen als Sonderdruck (Willibald-Pirckheimer-Gesellschaft. Jahresgabe 2, Nürnberg 1984).

Sturminger Walter, Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 (Graz – Köln 1955).

Svatek Petra, Wolfgang Lazius als Kartograph. Eine Analyse seiner Karten in Bezug auf die Werke anderer Kartenmacher des 16. und 17. Jahrhunderts. 2 Bde. Ungedr. Diss. (Wien 2005).

Svatek Petra, Wolfgang Lazius. Leben und Werke eines Wiener Gelehrten des 16. Jahrhunderts, in: WGBll. 61 (2006), 1–22.

Svatek Petra, Die Geschichtskarten des Wolfgang Lazius – Die Anfänge der thematischen

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Kartographie in Österreich, in: Cartographia Helvetica 37 (2008), 35–43; online unter: http://retro.seals.ch/openurl?rft.issn=1015-8480&rft.issue=37&rft.date=2008&lPage=35 (6.12.2014).

Svatek Petra, »rei contra turcas gestae anno mdlvi brevis descrptio (!)«. Eine Geschichtskarte des Wolfgang Lazius aus dem Jahre 1557, in: Beineke Dieter/Heunecke Otto/Horst Thomas/Kleim Uwe G. F. (Hgg.), Festschrift für Univ.-Prof. Dr.-Ing. Kurt Brunner anlässlich des Ausscheidens aus dem aktiven Dienst (Schriftenreihe des Instituts für Geodäsie der Universität der Bundeswehr München, Heft 87, München 2012), 237–248.

Szalai Béla, The life and work of Matthias Greischer, in: Ders., Magyar várak, városok, falvak metszeteken 1515–1800, Vol. IV: Addenda – Kiegészítések (Budapest 2013), hier verwendet nach dem Exzerpt auf: http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/files/30585/The_life_and_work_of_Matthias_Greischer.pdf (4.12.2014).

Szántai Lajos, Atlas hungaricus: 1528–1850: Magyarország nyomtatott térképei [gedruckte ungarische Karten]. Bd. 1–2 (Budapest 1998).

Szathmáry Tibor, Descriptio Hungariae. Magyarország és Erdély nyomtatott térképei [gedruckte ungarische und siebenbürgische Karten] 1477–1600 (Fusignano 1987).

Szende Katalin, Von der Gespanschaftsburg zur Stadt. Warum, wie – oder Warum nicht? Ein möglicher Weg der Stadtentwicklung im mittelalterlichen Ungarn, in: Opll (Hg.), Stadtgründung und Stadtwerdung (wie dort), 375–405.

Szende Katalin, Town foundations in East Central Europe and the New World: the use of the grid-plan in a comparative perspective, in: Jaritz Gerhard/Dies. (eds.), Medieval East Central Europe in a comparative perspective. From frontier zones to lands in focus (Abingdon – New York 2016), 157–184.

Szende Katalin/Végh András, Royal Power and Urban Space in Medieval Hungary, in: Simms Anngret/Clarke Howard B. (eds.), Lords and Towns in Medieval Europe. The European Historic Towns Atlas Project (Farnham – Burlington 2015), 255–286.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum, ed. Academia Caesarea Vindobonensis (Wien 1864–1899), Bd. 5 (Codd. 6501–9000) (Wien 1871); online unter: http://www.manuscripta-mediaevalia.de bzw. http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/download/HSK0751e_b0271 (beides: 22.11.2014).

Telesko Werner, Transmediality in Early Modern Printmaking in the Example of a Broadsheet on Emperor Ferdinand II (1578–1637), in: Italiano Federico/Rössner Michael (eds.), Translatio/n. Narration, Media and the Staging of Differences (Bielefeld 2012), 143–164.

Toifl Leopold, Die Katastrophe von Kanischa 1577 oder Heiraten kann tödlich sein, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 46 (1996), 101–115; online unter: http://www.landesarchiv.steiermark.at/cms/dokumente/11683550_77969250/obe1e084/101%20bis%20116%20aus%20Mitteilungen%2046-Die%20Katastrophe%20von%20Kanischa%201577%20oder%20Heiraten%20kann%20t%C3%B6dlich%20sein.pdf (7.12.2014).

Toifl Leopold, Der Uhrturm. Die Geschichte eines Grazer Wahrzeichens, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 99 (2008), 183–219.

Toifl Leopold, Stadtbefestigung – Wehrwesen – Krieg, in: Brunner (Hg.), Geschichte der Stadt Graz 1 (wie dort), 451–600.

Tomka Gábor, Topografische Verlagerungen der mittelalterlichen Burg und frühneuzeitlichen Festung Szendrö in Oberungarn, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 46 (2005), 58–62.

Tooley R(onald) V(ere), Maps in Italian Atlases of the Sixteenth Century being a comparative list of the Italian maps issued by Lafreri, Forlandi, Ducchetti, Bertelli and others issued in atlases, in: Imago Mundi III (1939), 12–47.

Torlontano Rossana, Fusti (Castriotto), Iacopo, in: Dizionario Biografico degli Italiani 50 (1998); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/iacopo-fusti_%28Dizionario-Biografico%29/ (16.11.2014).

Török Zsolt, Angielini Magyarország-térképe: az 1570-es évekből [Die Ungarnkarte von Angielini: aus den 1570er Jahren], in: Cartographia Hungarica 8 (2004), 2–9 (deutsche Übersetzung auf 7–9).

Török Z(solt), Visualizing in historical context: the study of the Dresden map of Hungary from the 1570s, in: Buchroithner Manfred F. (Hg.), From Pole to Pole (Proceedings of the 26th International Cartographic Conference, 25.–30. August 2013, Dresden, Dresden 2013), 333–334; online unter: http://icaci.org/files/documents/ICC_proceedings/ICC2013/ICC2013_Proceedings.pdf (18.7.2015).

Török Zsolt G(yőző), Renaissance Cartography in East-Central Europe, ca. 1450–1650, in: Woodward (ed.), Cartography (wie dort), 1806–1851; online unter: http://www.press.uchicago.edu/books/HOC/HOC_V3_Pt2/HOC_VOLUME3_Part2_chapter61.pdf (20.11.2015).

Török Zsolt Győző, 16th Century Fortification Atlases of the Habsburg-Ottoman Border Zone, in: Holzer etc. (eds.), A World of Innovation (wie dort), 63–83.

Trapp Oswald, Tiroler Burgenbuch, Bd. IV: Eisacktal (Bozen – Innsbruck 1977).

Uhlirz Karl (Hg.), Urkunden und Regesten aus dem Archive der K. K. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien II (1520–1619, in: Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhause 18, 1897, I–CCXLVII; online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1897/0359 (16.7.2015).

Ulbrich Karl, Der Wiener Stadtplan von C. J. Walter (1750) und seine Stellung im Rahmen der Wiener Stadtvermessung, in: JbVGStW 12 (1955/56), 166–181.

Vadas András, A River between Worlds: Environment, Society and War Along the River Raab/Rába (c. 1600–1660), in: Štih Peter/Zwitter Žiga (eds.), Man, Nature and Environment between the Northern Adriatic and the Eastern Alps in Premodern Times (Zbirka Zgodovinskega časopisa 48, Ljubljana 2014), 242–258; online unter: https://www.academia.edu/12187259/A_River_Between_Worlds_Environment_Society_and_War_Along_the_River_Raab_R%C3%A1ba_c._1600_1660_(11.5.2015).

Valturio Roberto, De re militari. Edizione facs. dell'edizione 1472 (Rimini 2006).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Van den Heuvel Charles, Een derde atlas met Robles' veldtocht door Friesland in München. De codex iconographicus 141 en de verloren verzameling van Gabrio Serbelloni (Leeuwarden 1998).

Van der Krogt Peter, ›Dits 't oogh van Oostenrijck, het trots en machtich Weenen.‹ Nederlandse stadsgezichten en plattegronden van Wenen, in: van Gestel-van het Schip Paula/van der Krogt Peter etc. (eds.), Mappae antiquae. Liber Amicorum Günter Schilder. Vriendenboek ter gelegenheid van zijn 65ste verjaardag/Essays on the occasion of his 65th birthday (Utrechtse Historisch-Cartografische Studies, vol. 6, 't Goy-Houten 2007), 51–102.

Van der Krogt Peter, »Das ist das Auge von Österreich, das stolze und mächtige Wien. Niederländische Stadtansichten und Pläne von Wien, in: JbVGStW 64/65, 2008/2009 (2013), 83–149.

Vann James, Mapping under the Austrian Habsburgs, in: Buisseret David (ed.), Monarchs, Ministers and Maps. The Emergence of Cartography as a Tool of Government in Early Modern Europe (The Kenneth Nebezahl, Jr., Lectures in the History of Cartography, Chicago & London 1992), 153–167.

Veltzé Alois, Das Kriegswesen, in: Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4 (Wien 1909), 159–217.

Venturi Adolfo, Peruzzi, Baldassarre, in: Enciclopedia Italiana (1935); online unter: http://www.treccani.it/enciclopedia/baldassarre-peruzzi_%28Enciclopedia-Italiana%29/ (16.11.2014).

Veszprémy László, Balkankarte im Kodex De machinis des Paolo Santini da Duccio, in: Imre Takács (Hg.), Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437 (Ausstellungskatalog Budapest – Luxemburg 2006, Mainz 2006), 442, Kat.-Nr. 5.1.

Viganò Marino, Architetti e Ingegneri Militari Italiani all' estero dal XV al XVIII secolo: Un bilancio storiografico, in: Ders. (ed.), Architetti e Ingegneri Militari Italiani all' estero dal XV al XVIII secolo (Castella. Pubblicazioni dell'Istituto Italiano dei Castelli, 44, Roma 1994), 11–28.

Viličić Melita, Gradska vrata i urbanističko formiranje drevnog Senja [Das Stadttor und die urbanistische Formierung des alten Senj], in: Senjski zbornik [The review of Senj] 17 (1990), 203–234 (mit knappem deutschem Resümee); online unter: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=110413 (22.11.2015).

Vogeler Hildegard/Freytag Hartmut, Lübeck, in: Behringer/Roeck (Hgg.) Bild der Stadt (wie dort), 275–282.

Vogler Günter, Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500–1650 (Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 5, Stuttgart 2003).

Voltelini Hans von (Hg.), Urkunden und Regesten aus dem K. u. K. Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 13 (1892), XXVI–CLXXIV. = online unter: http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1892/0446?sid=953e973732ec0281628caadf0885494f (29.6.2015).

Wacha Georg, Ein Stadtansichtenzyklus in Florenz von 1565. Zum Leidensweg der monumentalsten Darstellung des Linzer Stadtbildes, in: Blickpunkt Oberösterreich 40. Jg, Heft 4 (1990), 31–35.

Wacha Georg, Der Zyklus österreichischer Stadtansichten in Florenz von 1565, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 23/24 (1993), 89–99.

Wandruszka Adam, Aus Oenipons wurde Cenipeus. Zu den österreichischen Städtebildern in und bei Florenz, in: Römische Historische Mitteilungen 23 (1981), 319–328.

Warde Paul, Ecology, Economy and State Formation in Early Modern Germany (Cambridge 2006).

Wasner-Peter Isabella, Nachwort, in: Mattl-Wurm (Hg.), Berichte (wie dort), 191–198.

Weiss Karl, Niclas Meldeman's Rundansicht der Stadt Wien während der Türkenbelagerung im Jahre 1529, hg. v. Gemeinderathe der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1863).

Weiss Karl, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken (Wien ²1865).

Whitfield Peter, London. A Life in Maps. (London 2006).

Wiegand Peter, Johannes Humelius und der erste Auftrag einer systematischen Landesaufnahme von Sachsen, in: Dolz/Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 25–28.

Wiegand Peter, Kurfürst Augusts »ufgetzogene Holzmappe« der Annaburger Heide, in: Dolz/Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 32–34.

Wiegand Peter, Die erste Landesaufnahme von Sachsen und die General-Mappa von 1632, in: Dolz/Fritz (Hgg.), Genau messen (wie dort), 73–78.

Wiegand Peter, Die Kunstkammer in der Quellenüberlieferung des Hauptstaatsarchivs Dresden. Mit einem Exkurs zu den Kunstkammerstücken im Archivbestand, in: Syndram Dirk/Minning Martha (Hgg.), Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung (Dresden 2012), 409–429.

Wien Geschichte Wiki. Historische Wissensplattform der Stadt Wien, siehe: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wien_Geschichte_Wiki (8.11.2014).

Winiwarter Verena/Jaritz Gerhard, Wasser: Zu den historischen Mustern eines Problembewußtseins. (Annäherungen anhand der »Historischen Umweltdatenbank Österreichs«), in: Wissenschaftliche Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesmuseums 8 (1994), 163–174.

Winiwarter Verena siehe auch Hohensinner, Sonnlechner.

Winkelbauer Thomas, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 1 (Österreichische Geschichte, hg. von Wolfram Herwig, Wien 2003).

Winkelbauer Thomas, Landkarten, in: Pauser etc. (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (wie dort), 1060–1094.

Wolff Hans (Hg.), Philipp Apian und die Kartographie der Renaissance (Ausstellungskataloge der Bayerischen Staatsbibliothek, Bd. 50, Weißenhorn 1989).

Woodward David (ed.), Cartography in the European Renaissance (The History of Cartography vol. III/Part 1, Chicago & London 2007), 680–704; online unter: http://www.press.uchicago.edu/books/HOC/HOC_V3_Pt1/HOC_VOLUME3_Part1_chapter27.pdf (6.12.2014).

Wüst Gabriele, Der Sammlungsbestand Hausfideikommiss Karten und Pläne im Generallandesarchiv Karlsruhe, in: Rödel (Hg.), Zwischen den Welten (wie dort), 56–61.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wüthrich Lucas Heinrich, Matthaeus Merian d.Ä. eine Biographie (Darmstadt 2007).
Zastrow Alexander von, Geschichte der beständigen Befestigung oder Handbuch der vorzüglichen Systeme und Manieren der Befestigungskunst (Leipzig 1839).
Zeichnungen & Aquarelle 16.–20. Jahrhundert. Plakate von Josef Maria Auchenthaller, Carl Otto Czeschka, Koloman Moser, Karl Robitsek, Alfred Roller (Katalog 130, Christian M. Nebehay GmbH Antiquariat & Kunsthandlung, Wien 2015).
Zmegac Andrej, Das dreieckige Kastell bei Sisak in Kroatien, in: Festungsforschung International DGF-Jahrbuch 1997/98, hg. von Schmidtchen Volker (Schriftenreihe Festungsforschung, Bd. 13, Frankfurt a. M. u.a. 1998), 121–130.

11.4 Abbildungsverzeichnis

Vorsatz Die Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans mit Beschriftung der Bastionen und Stadttore. – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Tafel 1 Die Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Tafel 2 Die Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Tafel 3 Die Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (kolorierte Federzeichnung), 1564/65–1572. – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Tafel 4 Augustin Hirschvogel, Ansicht der Stadt Wien von Süden (Radierung), 1547. – Albertina Wien, Inv.-Nr. DG1930/2164.
Tafel 5 Augustin Hirschvogel, Ansicht der Stadt Wien von Norden (Radierung), 1547. – Albertina Wien, Inv.-Nr. DG1930/2165.
Tafel 6 Karte des Königreichs Ungarn samt umliegender Gebiete mit Eintragung der Zonen unter christlicher bzw. osmanischer Herrschaft, gewidmet Kaiser Maximilian II. (Hinterglasgemälde), 1566. – Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. 3020.
Tafel 7 Augustin Hirschvogel, Grundrissplan der Stadt Wien (Tuschefederriss mit Temperamalerei auf runder Tischplatte), 1549. – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022.
Tafel 8 Bonifaz Wolmuet, Grundrissplan der Stadt Wien (kolorierte Federzeichnung), 1547, Reproduktion durch Albert Camesina in Farblithographie 1857/1858. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G.
Tafel 9 Anonym, Die Befestigung der Stadt Wien, wohl um 1563, Kopie des 17. Jahrhunderts (kolorierte Federzeichnung). – Riksarkivet, Krigsarkivet Stockholm, Handritade Kartverk Bd. 23: Ungerska och turkiska fästningar Nr. 40.
Tafel 10 Domenico Zenoi, Die Befestigung der Stadt Wien, 1566 (Kupferstich). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 8412.
Tafel 11 Bartolomeo de Rocchi, Die Befestigung der Stadt Wien, um 1568 (Federzeich-

nung). – Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze/Florenz, UA 4221 (su concessione del Ministero dei Beni e della Attività Culturali e del Turismo).

Tafel 12 Wolf Jakob Stromer von Reichenbach, Die Befestigung der Stadt Wien, 1595–1603 (Federzeichnung). – Staatsarchiv Nürnberg, Stromer-Archiv B[ände] 15, fol. 84.

Abb. 1 Nennung des Natale Angielini, Malers aus Mailand *(Natalis Angelinus pictor Mediolanensis)* in einem Schreiben des Hadrianus Candidus an Francesco von Medici vom 26. Juli 1565, Satu Mare (Ausschnitt). – Archivio di Stato Firenze, Carte Strozziane, Prima serie 276, fol. 131r.

Abb. 2 Natale Angielini, Karte der Grenzfestungen um Nagykanizsa (Autograf; um 1569/70) (Ausschnitt). – ÖNB Kartensammlung AB 9.C.1.

Abb. 3 Eigenhändige Erläuterung des Nicolò Angielini zu seiner Konstruktionszeichnung einer Pontonbrücke (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 64.

Abb. 4 Unterschriften von Pietro Ferabosco (*Feraboscho*), Ottavio Baldigara und Nicolò (*Nicholo*) Angielini (Ausschnitt). – ÖStA, Kriegsarchiv, HKR Akten Exp. 1577 Juli, Nr. 140, fol. 40.

Abb. 5 Verzeichnis der in kaiserlichen Diensten stehenden Architekten von 7. August 1577; darin im ersten Block als in Wien tätig angeführt: Jacopo Strada, Hans Saphoy (*Sapfoi*), Giuseppe Scalvin(i)o (*Scaluinno*), Nicolò Angielini (*Angelini*), Carlo Theti (*Tetti*), Matthias Hagen und Giuseppe Arcimboldo (*Vacimbold*) (Ausschnitt). – ÖStA, Kriegsarchiv, Hofkriegsrat, AFA 1577-8 v. 7.8.1577.

Abb. 6 Grundriss von Ljubljana (*LAYBACH*). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 4v Nr. 2.

Abb. 7 Schrägansicht von Brinje (*PRINDL*). – GLA Karlsruhe, Hfk Planbände Bd. XV, fol. 14v Nr. 11.

Abb. 8 Plan und Schrägansicht von Graz (*PIANTA E RELIEVO DI GRAZ*). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 8*.

Abb. 9 Das kaiserliche Wappen auf dem Einband des Dresdner »Angielini«-Atlas (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11.

Abb. 10 Geografische Verteilung der in den Angielinischen Atlaswerken mit Plänen und Ansichten vertretenen Festungen. – Entwurf: Géza Pálffy, Ausführung: Béla Nagy (Institut für Geschichte des Forschungszentrums für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest); Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung von Géza Pálffy.

Abb. 11 Burg Levice, vom Süden her gesehen. – Foto: F. Opll (24.2.2015).

Abb. 12 Schrägansicht von Sisak *(SISSEG)*. – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 18v Nr. 15.

Abb. 13 Schrägansicht von Đurđevac (*S. GIRGEN Apreso la Mura*). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 30r Nr. 25.

Abb. 14 Ruinen der mittelalterlichen Kathedrale von Eger innerhalb des befestigten Burgareals der Oberstadt, Blickrichtung zum Chor. – Foto: F. Opll (25.2.2015).

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abb. 15 Die Burg Krásna Hôrka von Süden. – Foto: F. Opll (25.2.2015).
Abb. 16 Die Bastei beim Schottentor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022.
Abb. 17 Die Bastei beim Schottentor auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G (Kopie von Albert Camesina).
Abb. 18 Bastei zwischen Burg- und Schottentor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022.
Abb. 19 Bastei beim Kärntner Tor auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022.
Abb. 20 Simon de Pisa: Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor. Frontal- und auf dem Kopf stehende Perspektivansicht, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/5.
Abb. 21 Francesco de Pozo, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor. Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/6.
Abb. 22 Anonym, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor, orthographische Ansicht, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/7.
Abb. 23 Anonym, Entwurf für die Instandsetzung der Kasematten unter der Bastei beim Kärntner Tor, Grund- und Aufrisse, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/8.
Abb. 24 Untere Paradeisbastei, Federzeichnung von Tilemann Stella in seinem Reisetagebuch, 1560 (Ausschnitt). – Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern, Landeshauptarchiv Schwerin, Älteres Aktenarchiv 2.12-1/7, Reisen mecklenburgischer Fürsten Nr. 57.
Abb. 25 Anonym, Zwei Grundrisse zum Baufortschritt der Biberbastei, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/2.
Abb. 26 Anonym, Perspektivskizze zum Baufortschritt zwischen Unterer Paradeisbastei und Dominikanerbastei, um 1562, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/3.
Abb. 27 Anonym, Plan zum Baufortschritt an der Piattaforma, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/4.
Abb. 28 Anonym, Perspektivskizze zum Baufortschritt von Gebäuden im Arsenal sowie der anschließenden Kurtine, Kopie von Albert Camesina, 1879. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.220/1.

Abb. 29 Bereich der Biberbastei auf dem Wien-Plan des Augustin Hirschvogel, 1549 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022.
Abb. 30 Bereich der Biberbastei auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G (Kopie von Albert Camesina).
Abb. 31 Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 7v–8r.
Abb. 32 Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Abb. 33 Bereich von der Bastei bei den Predigern bis zur Piattaforma mit der Biberbastei in der Bildmitte auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 34 Hans Sebald Lautensack, Wien von Südwesten im Hintergrund eines Porträts Ferdinands I., 1556 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 32.917.
Abb. 35 Rekonstruktion des Donauverlaufs bei Wien, 1529 (Severin Hohensinner und Christoph Lager, mit freundlicher Genehmigung der Verfasser).
Abb. 36 Rekonstruktion des Donauverlaufs bei Wien, 1570 (Severin Hohensinner und Christoph Lager, mit freundlicher Genehmigung der Verfasser).
Abb. 37 Die Wiener Donauauen, Plandarstellung um 1570/80. – Stiftsarchiv Klosterneuburg, Plansammlung: Sp. 379, olim 89.
Abb. 38 Situation der Donauauen im Raum Wien vor einem starken Hochwasser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Skizze aus Prozessakten über einen Streit zwischen dem Wiener Bürgerspital und dem Stift Klosterneuburg. – WStLA, Bürgerspital, Akten XII/1: Kartenbeilage 1.
Abb. 39 Situation der Donauauen im Raum Wien nach einem starken Hochwasser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Skizze aus Prozessakten über einen Streit zwischen dem Wiener Bürgerspital und dem Stift Klosterneuburg. – WStLA, Bürgerspital, Akten XII/1: Kartenbeilage 2.
Abb. 40 Wien und sein Umland, Ausschnitt aus der Karte der *INSVLA CZALLOKWS* Schüttinsel (siehe hier im Buch den Nachsatz). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 4*.
Abb. 41 Vorstädte, Gewässer und Orte in der direkten Umgebung der befestigten Stadt auf der Basis der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Beschriftung: Christoph Sonnlechner/Lotte Dollhofer) - HStA Dresden, 12884 Karten und Risse Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v-7r Nr. 4.
Abb. 42 Östlicher Vorstadtbereich außerhalb der Wiener Stadtbefestigungen auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abb. 43 Östlicher Vorstadtbereich außerhalb der Wiener Stadtbefestigungen auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G (Kopie von Albert Camesina).
Abb. 44 Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf dem Plan der Wiener Befestigungen des Domenico Zenoi, 1566 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 8412.
Abb. 45 Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 46 Das Arsenal mit seinem Kanal zur Donau auf der Vogelschau des Jacob Hoefnagel, 1609 (Ausschnitt). – © Hotel Sacher Wien, Foto: Peter Kainz.
Abb. 47 Vermessung des Tabors. – Rekonstruktion durch Severin Hohensinner (mit freundlicher Genehmigung des Verfassers).
Abb. 48 Bastei bei dem Burgtor hinter der Hofburg auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 49 Bastei bei dem Burgtor, Bastei zwischen Burg- und Schottentor und Bastei beim Schottentor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 50 Bastei beim Schottentor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 51 Bereich zwischen Elend- und Neutorbastei mit dem Arsenal auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 52 Bereich zwischen Piattaforma und Arsenal auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 53 Bereich des Arsenals, des Zeughauses und der Elendbastei auf dem Wien-Plan des Werner Arnold Steinhausen, 1710 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.234 (Kopie von Gustav Adolph Schimmer aus 1847; Ausschnitt).
Abb. 54 Bereich zwischen Piattaforma und Werdertor auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 55 Bereich zwischen Biberbastei und Rotenturmtor auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 56 Kavalier der Dominikanerbastei mit Überresten des abgebrochenen Chores der Dominikanerkirche, Plan des Stadtbauamts-Ingenieurs Johann Unger, 1847. – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.313/1.
Abb. 57 Bereich zwischen der Unteren Paradeisbastei einschließlich des Zeughauses und der Bastei bei den Predigern auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 58 Anton Behsel, Plan der Brücke südlich der Unteren Paradeisbastei über den Stadt-

graben, 1817. – WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, H I, Stadttore und Brücken, Plan Nr. 184.
Abb. 59 Abbruch der Überreste der Unteren Paradeisbastei, 1983. – Foto: Stadtarchäologie Wien.
Abb. 60 Obere Paradeisbastei auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 61 Obere Paradeisbastei auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Abb. 62 Obere Paradeisbastei auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 63 Obere Paradeisbastei auf dem Wien-Plan des Daniel Suttinger, 1684 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.881 (Kopie von Albert Camesina aus 1876).
Abb. 64 Obere Paradeisbastei, Federzeichnung von Tilemann Stella in seinem Reisetagebuch, 1560 (Ausschnitt). – Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern, Landeshauptarchiv Schwerin, Älteres Aktenarchiv 2.12-1/7, Reisen mecklenburgischer Fürsten Nr. 57.
Abb. 65 Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor und Augustinerturm auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 66 Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor und Augustinerturm auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Abb. 67 Bereich zwischen Bastei beim Kärntner Tor von Süden und Augustinerturm auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 68 Grundriss und Ansicht des Kärntner Tores von Süden bei Daniel Specklin, Codex mathematicus (fol. 22), um 1575. – Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
Abb. 69 Hans Sebald Lautensack, Ansicht Wiens von Süden im Hintergrund einer Darstellung des Strafgerichts gegen den Assyrerkönig Sennacherib, 1558/59 (Ausschnitt). – © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.041.
Abb. 70 Reste des Augustinerturms der Wiener Stadtbefestigung. – Foto: Stadtarchäologie Wien.
Abb. 71 Das Landhaus auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 72 Das Landhaus auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.
Abb. 73 Der Bereich um St. Stephan auf dem Wien-Plan des Bonifaz Wolmuet, 1547 (Ausschnitt). – WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.236 G (Kopie von Albert Camesina).
Abb. 74 Der Bereich um St. Stephan auf der Wiener Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 7*.
Abb. 75 Der Bereich um St. Stephan auf der Karlsruher Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – GLA Karlsruhe, HfK Planbände Bd. XV, fol. 8v–9r Nr. 6.

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Abb. 76 Der Bereich um St. Stephan auf der Dresdner Version des »Angielinischen« Wien-Plans (Ausschnitt). – HStA Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r Nr. 4.
Abb. 77 Blick von der Una-Brücke (Most A. Izetbegovića) auf die ehemalige Südostecke der Befestigung von Bihać mit dem erhaltenen »Kapitäns- bzw. Hauptmannturm« (Kapetanova kula). – Foto: F. Opll (16.3.2016).
Abb. 78 Festung Brinje (Burg Sokolac mit Dreifaltigkeitskapelle) von Norden. – Foto: F. Opll (15.3.2016).
Abb. 79 Burg Drežnik Grad mit dem restaurierten Rundturm von Süden. – Foto: F. Opll (16.3.2016).
Abb. 80 Die Festung (Stari Grad) Đurđevac von Westen. – Foto: M. Scheutz (mit freundlicher Genehmigung; 14.3.2016).
Abb. 81 Burg Kisvárda mit südöstlichem Eckturm von Süden. – Foto: F. Opll (26.2.2015).
Abb. 82 Der Elisabethdom in Košice (Kaschau) von Westen. – Foto: F. Opll (25.2.2015).
Abb. 83 Križevci, Heiligkreuzkirche (im Vordergrund) und St.-Anna-Kirche (ehemals Paulinerkloster, seit 1786 Pfarrkirche) von Osten. – Foto: F. Opll (14.3.2016).
Abb. 84 Die Pfarrkirche St. Maria in Krupina mit dem halbrunden Turm der Kirchenbefestigung, links, von Osten. – Foto: F. Opll (24.2.2015).
Abb. 85 Der südöstliche Eckturm der Festung Ónod am Fluss Sajó. – Foto: F. Opll (26.2.2015).
Abb. 86 Der »Rote Turm« der Festung Sárospatak, vom Innenhof der heute als »Burg Rákóczi« bezeichneten Anlage von Osten (in Richtung zum Fluss Bodrog). – Foto: F. Opll (26.2.2015).
Abb. 87 Philipp-Turm und Eckturm des ehemaligen Kastells sowie Stadtmauer von Senj in der Ostecke der Stadtbefestigung am Bachlauf der Draga. – Foto: F. Opll (17.3.2016).
Abb. 88 Leo-Turm und Trybenad-Turm an der Nordseite der Stadtbefestigung von Senj in der heutigen Stara cesta. – Foto: F. Opll (17.3.2016).
Abb. 89 Der 1558 errichtete Nehaj-Turm oberhalb der Altstadt von Senj von Osten. – Foto: F. Opll (17.3.2016).
Abb. 90 Die Festung Sisak von Südosten. – Foto: F. Opll (14.3.2016).
Abb. 91 Die Südostbastion der Festung Szendrő. – Foto: F. Opll (25.2.2015).
Abb. 92 Die Burg Tata von Westen. – Foto: F. Opll (22.2.2015).
Abb. 93 Die Burg Várpalota von Südosten. – Foto: F. Opll (22.2.2015).
Abb. 94 Der Stadtberg von Veszprém von Nordwesten. – Foto: F. Opll (22.2.2015).
Abb. 95 Das Steintor (Kamenita vrata) an der Ostseite der Oberstadt (Gornji Grad) von Zagreb, gesehen von der Stadtinnenseite. – Foto: F. Opll (13.3.2016).
Abb. 96 Reste der westlichen Befestigung von Kaptol, des östlichen Teils der alten Doppelstadt Zagreb, am Abhang zum Straßenzug Tkalčićeva (ehemaliges Bachbett des Medveščak). – Foto: F. Opll (13.3.2016).
Nachsatz Karte der Schüttinsel *(INSVLA CZALLOKWS)* im Wiener »Angielini«-Atlas. – ÖNB Cod. 8609 Han, Nr. 4 (Doppelblatt).

11.5 Register der Orts- und Personennamen

Vorbemerkung: Die Namen der Protagonisten, d.h. sowohl der drei Vertreter der Familie Angielini als auch der Stadt Wien, sowie die ihrem Œuvre entstammenden Wien-Pläne in den Sammlungen in Dresden, Karlsruhe und Wien werden im Register nur in Ausnahmefällen aufgenommen. Dies gilt auch für die zahllosen Nennungen der Aufbewahrungsorte der im Mittelpunkt stehenden Atlanten, für Wien mit der Österreichischen Nationalbibliothek, für Dresden mit dem dortigen Hauptstaatsarchiv des Sächsischen Staasarchivs und für Karlsruhe mit dem Generallandesarchiv. Nur der in Stockholm überlieferte Befestigungsplan von Wien, von dem kein Autor bekannt ist, wurde unter dem Lemma »Wien, Befestigungsplan in Stockholm« in das Register aufgenommen. Auf ein Sachregister wurde verzichtet, allerdings finden sich maßgebliche Begriffe des Festungswesens in einem Glossar (S. 494–498) erläutert.

A
Aciutzi (Lage unbekannt): 345
Adam von Dietrichstein, kaiserlicher Botschafter in Madrid: 78
Adige siehe Etsch
Adria, Adriatische/s Küste, Meer: 69, 91, 326, 328, 337–339, 341, 342, 412, 424, 427
Agazam (Lage unbekannt): 345
Agnese, Battista, aus Genua, tätig in Venedig, Kartograf: 343
Agostino de Milano siehe Mailand
Agram siehe Zagreb
Alba Iulia (auch: Karlsburg; Siebenbürgen, Rumänien): 162 Anm. 100, 341
– Festungsbauspezialist: siehe Pozo, Francesco de
Alberti, Leon Battista, Gelehrter: 116, 133 mit Anm. 37
– verlorene Stadtansicht von Venedig: 118 Anm. 74
Albertina siehe Wien, Albertina
Albertini, Antonio, Festungsbauspezialist: 399, 467
Albertinischer Stadtplan von Wien, auch Albertinum: 111–113, 117, 123, 124 Anm. 108, 238 Anm. 54, 483 Nr. 1
Albrecht
– V., Herzog von Bayern: 104
– V., Herzog von Österreich (als König: Albrecht II.): 111, 115
Albrechtsaltar, Meister des -s, Stadtansicht von Wien (»Begegnung Joachims und Annas an der Goldenen Pforte«): 113
Albrisi
– Antonio degli, Festungsbauspezialist: 467
– Bartolomeo degli, Festungsbauspezialist: 467
Alessi, Galeazzo, aus Perugia, Architekt, Festungsbauspezialist, Festungsbautheoretiker: 140 mit Anm. 81–83, 480
Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara: 140
Alghisi, Galasso, aus Carpi/Emilia, Architekt und Festungsbautheoretiker: 140 mit Anm. 79, 480
Algier (Algerien): 345
Allio, Domenico dell', aus Scaria, Baumeister, Oberbaumeister für Innerösterreich und die slawonisch-kroatische Grenze, dann Superintendent dieser Grenze, Generaldirektor der Festungsanlagen von Graz: 166, 184 Anm. 228 (Illalio), 365 (Superintendent in Graz), 467
Almagià, mappa dell' (Stadt- und Umlandplan von Verona): 113, 122
Alser Bach (Wien): 228, 229, 292 mit Anm. 205, 299 Anm. 221
Alsórajk (Rajk; westl. des Balaton, Ungarn): 326, 328, 329, 333
Aelst
– siehe Coecke
Altdonau siehe Wien, Altdonau
Altenburg, Deutsch – siehe Deutsch-Altenburg
Altenburg, Ungarisch – siehe Mosonmagyaróvár

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Amalienburg siehe Wien, Amalienburg
Ambras (Schloss in Innsbruck, Tirol): 343
Am Hof siehe Wien, Am Hof
Amsterdam (Niederlande)
– Stadtansicht: siehe Anthonisz
Anatolien: 15
Andautonier, antiker Volksstamm: 451
Andreas II., König von Ungarn: 415
Angelo, Anthoni (Antonio), Drechsler, Festungsbauspezialist: 467
Angelpeckenturm siehe Wien, Angelpeckenturm
Aghiari (nordöstl. Arezzo, Provinz Arezzo, Italien)
– aus: siehe Maggi, Girolamo
Angielini, Natale, Nicolò, Paolo (welcher?):
– Wien-Plan (Dresden): 315 Tafel 3, 449 Nr. 47, 488 Nr. 17
– Wien-Plan (Karlsruhe): 314 Tafel 2, 449 Nr. 47, 487 f. Nr. 16
– Wien-Plan (ÖNB Wien): 313 Tafel 1, 449 Nr. 47, 487 Nr. 15
Angielini, Natale, aus Mailand, Baumeister, Festungsbauspezialist, Kartograf, Maler, zuletzt Superintendent der Bergstädterischen Grenze: 9 Anm. 3, 21–44, insbes. 23–29 und dort 27 Abb. 2 (Autograf), 29 (Superintendent), 39 (Maler), 44 f. (?), 62, 81 Anm. 273, 82, 84, 127, 142, 223, 305, 308, 325–332, 335, 337, 338, 352, 380, 393, 399, 410, 411, 420, 422, 423, 441, 442, 467
– Gemahlin: siehe A., Susanna
– Sohn: siehe A., Paolo
– Tochter: siehe A., Ursula
Angielini, Nicolò, aus Mailand, Architekt, Baumeister, Festungsbauspezialist, Kartograf: 21–44, insbes. 29–37 und dort 30 f. mit Abb. 3 (Autograf), 33 Abb. 4 (Autograf) und 32 Anm. 49 (ob aus Mailand?), 38 (Architekt), 44 f. (?), 67, 69, 71–73, 75, 78, 79 mit Anm. 256, 81 Anm. 273, 82, 83 Anm. 281, 84 mit Anm. 286, 85, 86, 90, 91, 97 Anm. 32, 104 mit Anm. 13, 106, 127, 142, 144, 223, 305, 306, 308, 309, 328, 330, 332–333, 335–339, 342, 343, 348, 350, 352, 354–356, 358, 362, 363, 365, 367, 369, 371, 374, 375, 378, 380, 381, 384, 386, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 402, 404, 407, 409, 411, 413, 415, 416, 422, 423, 427, 430–438, 442, 443, 445–449, 454, 455, 457, 467, 487 Nr. 15
Angielini, Paolo, aus Mailand, Baumeister (?), Kartograf: 21–44, insbes. 38, 44 f. (?), 84, 127, 142, 223, 305, 308, 327–332, 338, 362, 368, 409, 410, 467, 473
– Vater: siehe A., Natale
– Schwester: siehe A., Ursula
Angielini, Susanna, Gemahlin des Natale A.: 29, 38
– Kinder: siehe A., Paolo; A., Ursula
– Bruder: Fadaldi, Antonio (?)
Angielini Ursula: 20
– Vater: siehe A., Natale
– Mutter: siehe A., Susanna
– Bruder: siehe A., Paolo
Anguissola, Leander, Kartograf: 70, 247 Abb. 47
Anna-Hof, St. – siehe Wien, Neuberger Hof
Annaburger Heide (Waldgebiet im Elbe-Elster-Gebiet, Deutschland): 77
Anthonisz, Cornelis, Vedutist: 116 Anm. 66, 118 (Stadtansicht von Amsterdam)
Antonio Casali siehe Casali
Antonio de Fadaldi siehe Fadaldi
Antwerpen (Belgien)
– 118 (Ansicht), 143 mit Anm. 96 (Pläne)
– siehe auch: Custos Dominicus; Bouttats, Gaspar
Apian, Peter, Kartograf: 76, 104
Apian, Philipp, Kartograf: 76, 104 mit Anm. 12
Aquileia (nördl. Grado, Italien): 326, 328
Arcanato siehe Arconato
Arcimboldo, Giuseppe, aus Mailand: 34 Anm. 60, 36 Abb. 5, 36 f. Anm. 70, 78 mit Anm. 253, 79 Anm. 256
Arco (nördl. des Gardasees, Trentino, Italien)
– Stadtansicht des Albrecht Dürer: 114 Anm. 60
Arconato (Arcanato)
– Giovanni (ob identisch mit dem Nächsten?), aus Mailand (?), Festungsbauspezialist: 399, 467
– Giuseppe *(Geronimo Arcanato)*, aus Mailand, Baumeister von Nagykanizsa, dann Superintendent an der kroatisch-slawonischen Grenze: 29, 37, 467
Ardud (südl. Satu Mare, Rumänien): 418
Arezzo (am Arno, Toskana, Italien)
– Stadtansicht des Bartolomeo della Gatta (Tafelbild des hl. Rochus): 114
Arno (Fluss in der Toskana, Italien)
– Ansicht des Arno-Tales von Leonardo da Vinci: 114 Anm. 60
Arrabona siehe Raab

Arsenal siehe Wien, Arsenal
Arsenal-Bastei siehe Wien, Neutorbastei
Attavanti, Attavante degli, Künstler: 114
Augsburg (am Lech, Bayerisch-Schwaben, Deutschland): 56, 59, 102, 119
– Stadtansicht des Jörg Seld: 119
– Stadtmodell des Hans Rogel: 120
– Buchdrucker: siehe Koppmayer, Jakob
August
– Kurfürst von Sachsen: 74, 75 Anm. 242, 76 mit Anm. 245, 77–79, 82, 85, 143, 305, 309, 338
– der Starke (eigentlich: Friedrich August I.), Kurfürst von Sachsen (ab 1697 auch König von Polen-Litauen): 79
Augustinerkloster
– siehe Wien, Augustinerkloster
– Bastei hinter dem – siehe Wien, Kärntnerbastei
Augustinerstraße siehe Wien, Augustinerstraße
Augustinerturm siehe Wien, Augustinerturm
Averlino, Antonio de, genannt Filarete, Architekturtheoretiker: 133 mit Anm. 40

B
Babenbergerstammbaum (Wien-Ansicht): 271 Anm. 149, 272 mit Anm. 152, 298
Babócsa (im Drautal westl. Szigetvár unweit der kroatischen Grenze, Ungarn): 107, 110
Bad Radkersburg siehe Radkersburg
Bad Waldsee siehe Walsee
Baden (südlich von Wien, Niederösterreich): 204 (Kalk aus –)
Baden (Baden-Baden am Westrand des Schwarzwalds, Deutschland)
– Archiv der badischen Markgrafen: 64, 68
– Markgrafen, Markgräfliches Haus: 68 Anm. 216, 70, 144
– Markgrafschaft: 64
– Wappen der Markgrafen: 70
Baden-Baden (katholische Linie der Markgrafen von Baden): 70
– Markgraf: siehe Hermann; Ludwig Wilhelm
Baden-Durlach (Durlach, ein Stadtteil von Karlsruhe, Deutschland), protestantische Linie der Markgrafen von Baden: 70
– Markgraf: siehe Georg Friedrich
Baden-Württemberg (Deutschland): 68 Anm. 216
Badergries siehe Wien, Badergries
Bagdad (Irak): 108
Baglioni, Cesare, Künstler: 486 Nr. 11
Baia Mare (Nagybánya; östl. Satu Mare, Rumänien): 24, 418
Baier, Hans, Maler, Schnitzer: 119 (Stadtmodell von Nürnberg)
Bakócz, Tamás, Erzbischof von Gran-Esztergom: 352
Bakonywald (Gebiet nördl. Veszprém, Ungarn): 226
Balaton (Plattensee, Ungarn): 25 Anm. 24, 90–92, 107, 110, 226, 325, 326, 328, 329, 333, 337, 341, 343, 397, 444
Baldigara
– Cesare, Festungsbauspezialist: 419–421, 467
– Gaspare, aus Triest, aus Triest, Festungsbauspezialist: 41, 468
– Giulio, aus Triest, Festungsbauspezialist: 41, 402, 421, 468
– Marcantonio, auch Marc Aurelio, aus Triest, Festungsbauspezialist: 468
– Ottavio, aus Triest, Festungsbauspezialist: 31 Anm. 47 und 33 Abb. 4 (Autograf), 35, 37, 39, 41, 245 mit Anm. 73, 247 Abb. 47, 332, 360–362, 380, 399, 400, 402, 441, 442, 468
Balkan: 108, 121, 131
Bamberg (Franken, Deutschland): 114 Anm. 56
– Stadtansicht des Wolfgang Katzheimer des Älteren (Tafelbild »Verabschiedung der Apostel«): 114
Banatische Grenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 64, 345
Banská Belá (Dilln; nordwestl. Krupina, Slowakei): 411
Banská Bystrica (Neusohl; Mittelslowakei): 110, 336, 411
– Festungsbauspezialist: siehe Falubres(c)o, Jacopo; Orlando, Simone
Banská Štiavnica (Schemnitz; Mittelslowakei): 98, 411
Barbari, Jacopo de', Künstler: 116 (Venedig-Ansicht bzw. -Vogelschau), 117 Anm. 67, 118
Bardejov (Bartfeld; nördl. Prešov, Ostslowakei): 335, 341
Barcs (an der Drau westl. Szigetvár, Ungarn): 110
Barsch siehe Tekovská župa/stolica
Bartolo, Taddeo di, Künstler: 113

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Basel (Schweiz): 58, 134, 399
– Druckerei siehe: Oporinus
Baška (auf der Insel Krk, Kroatien), Inschrifttafel von: 406
Báthory, ungarische Adelsfamilie: 396
– Stephan, später Fürst von Siebenbürgen und König von Polen: 420, 421
Bayern (Deutschland): 76, 104, 341 (BAVARIAE PARS)
– Herzog: siehe Albrecht V.; Wilhelm
– Kalk aus –: 204
– siehe: Maria
Bāyezīd II., Sultan: 102, 108
Bebek, ungarische Adelsfamilie: 435
Beham, Bartel, Schöpfer einer Wien-Ansicht: 149
Beheim, Hans Sebald, Nürnberger Maler: 120 Anm. 86
Behsel, Anton, Bauinspektor der Stadt Wien, Kartograf: 279 mit Abb. 58
Béla IV., König von Ungarn: 406, 451
Belgien: 78
Belgrad (Beograd; Serbien): 102, 103, 338, 341, 345
Bellini, Jacopo, Künstler
– verlorene Stadtansicht von Venedig: 118 Anm. 74
Belluzzi, Giovanni Battista, aus San Marino, Festungsbauspezialist und -theoretiker: 138 mit Anm. 69
Bemporal (Temporal?), Domenico, Festungsbauspezialist: 468
Benigno
– Francesco, Festungsbauspezialist, dann Superintendent von Komárno: 373, 468, 473
– Martino, Festungsbauspezialist: 468
Beograd siehe Belgrad
Bergstädte (Gebiet in der heutigen Slowakei), Bergstädterische Grenze, Grenzgeneralat der oberungarischen Bergstädte: 12, 29 mit Anm. 39, 33, 39, 68, 71, 90, 91 mit Anm. 15, 93, 96, 98, 104, 224, 245, 409–411
– Karte (des Gebietes) der Bergstädte: 331, 336–337
– Superintendent für das Gebiet der B.: siehe Angielini Natale; Gasparini Giovanni Jacobo; Milano, Iacopo Antonio
Berlin, Hieronimus, Autor einer Darstellung der Türkenbelagerung von 1529: 149 Anm. 18
Betan (?), Bartolomeo, Maurer bei der Wiener Stadtbefestigung: 184 Anm. 230
Bianco, Giovanni, Festungsbauspezialist: 37, 468
Biberbastei siehe Wien, Biberbastei
Biberturm siehe Wien, Biberturm
Bihać (an der Una, Bosnien-Herzegowina): 49, 65 Anm. 205 und Anm. 208, 81 Anm. 272, 91, 97, 326, 346–348 Nr. 1, 349 Abb. 77, 350, 406
– Zentrum des kroatischen Grenzgeneralats bzw. der Meeresgrenze: 92
– Oberstfeldhauptmann: siehe Thurn, Erasmus von
Bischofshof siehe Wien, Bischofshof
Bistrița (Bistritz; nordöstl. Cluj, Siebenbürgen, Rumänien): 89, 335
Bloem, A., Kupferstecher: 441
Bodenehr, Gabriel, Kartograf, Verleger: 441
Bodrog (Fluss; Ostslowakei und Ungarn; Zufluss der Theiß): 346, 416, 417 Abb. 86, 440–442
Bódva (Fluss; Ostslowakei und Ungarn; Zufluss des Sajó): 433–436
Böhmen: 72, 148, 192, 247, 341 (BOHEMIAE PARS)
– böhmische Bauarbeiter: 157 Anm. 70, 176, 204 Anm. 315
– Maurer: 204 mit Anm. 315
– König: siehe Maximilian II., Kaiser
Bologna (an der Via Emilia, Italien)
– Domenico da, Baumeister: 152 mit Anm. 38, 469
– aus: siehe Marchi, Francesco de'
Bolomier, Guillaume, savoyischer Hofsekretär: 112 f.
– Plan Bolomier (Stadtplan von Genf): 112
Bonadio de' Zanchi, Giambattista, aus Pesaro, Festungsbautheoretiker: 139
– siehe auch: Zanchi, Giovanni Battista
Bosanska Dubica (Dubica; heute: Kozarska Dubica an der Una, Bosnien-Herzegowina): 345
Bosnien: 326 (BOSSENA [!] PARS), 328 (BOSSENA [!] PARS), 342 (BOSSENA)
– B.-Herzegowina: 12, 14, 101, 305, 308
– Wappen: 339
Bosporus: 101
Bouttats, Gaspar, aus Antwerpen, Grafiker: 444
Boutibonne, Lajos, Grafiker: 381
Bracciolini, Poggio, Gelehrter: 132 Anm. 35
Brandstatt siehe Wien, Brandstätte
Bratislava (Pressburg): 88, 220, 223, 227, 330, 332, 334, 373, 388

– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Cesare; Ferabosco, Pietro; Gracioli, Donato; Pratovecchio, Sigismondo de
Braun, Georg: 31, 46, 115 mit Anm. 61, 330, 361, 367, 373, 380, 400, 409, 414, 438
Braunbastei siehe Wien, Untere Paradeisbastei
Braunschweig (Niedersachsen, Deutschland): 94, 114 Anm. 59
– Bauleute aus B.: 150
– Burg Dankwarderode: 94
Brescia (westl. des Gardasees, Italien): 36 Anm. 69, 139
– aus: siehe: Bressano (?); Scalvinio (?); Tartaglia
Bressano (Bressarech), Mathias, aus Brescia (?), Festungsbauspezialist: 469
Brimschiza (Fluss bei Brinje, südöstl. Senj, Kroatien): 349, 350
Brinje (südöstl. Senj, Kroatien): 49 mit Abb. 7, 66 Anm. 206, 81 Anm. 270, 98 mit Anm. 33, 327, 348–350 Nr. 2, 351 Abb. 78, 354, 390, 406, 424
Brixen (Südtirol): 56
Brogalia (Brugaglia), Florian de, Baumeister: 361, 469
Brtnice (Pirnitz; südsüdöstl. Iglau/Jihlava, Tschechien): 341
Bruck an der Leitha (Niederösterreich): 227
Brugaglia siehe Brogaglia
Brüssel (Belgien), habsburgischer Hof: 76
Budapest, auch: Buda und Pest: 70, 71, 88, 100, 108–110 mit Anm. 37 und Anm. 39, 345
– Festungsbauspezialist: siehe Bologna, Domenico da; Napoli, Giovanni Maria de
– Provinzgouverneur (Beylerbeyi): siehe Üveys Pascha
Burg siehe Wien, Hofburg
Bürgerbastei siehe Wien, Dominikanerbastei
Bürgerschule siehe Wien, Bürgerschule
Bürgerspital siehe Wien, Bürgerspital
Burghausen (am Inn, Bayern, Deutschland)
– Stadtmodell: 120
Burgkapelle siehe Wien, Burgkapelle
Burgplatz, Innerer siehe Wien, Innerer Burgplatz
Burgtheater siehe Wien, Burgtheater
Busca, Gabrio (auch: Gabriello), aus Mailand, Festungsbauspezialist, Festungsbautheoretiker: 141 mit Anm. 88, 480
Butzo (?), Antonio, Maurer bei der Wiener Stadtbefestigung: 184 Anm. 230
Byzanz, Byzantinisches Reich: 101

C
Čabrad' (südl. Krupina, Slowakei): 23 Anm. 13, 29 Anm. 39, 351–352 Nr. 3
– Baumeister: siehe Angielini, Natale; Magno, Bernardo
Čabradský Vrbovok (südl. Krupina, Slowakei): 66 Anm. 205, 98
Cadelago *(Codelago),* Andrea de –, Festungsbauspezialist: 37, 469
Cagli (südl. Urbino, Marken, Italien): 134 Anm. 46
Calais (an der Atlantikküste, Frankreich): 140
Camata (auch: Camatha, Comata), Bernhard (Bernardo) de, italienischer Baumeister: 162, 192, 469
Camerarius, Johann, Buchdrucker in Paris: 137
Campione, Antonio, Festungsbauspezialist: 37
Canatzi (Canazei, im Trentino?), Giacomo (Jacob) de, aus Canazei (?), Maurermeister: 164, 469
Candidus, Hadrianus: 23, 25 Abb. 1, 39, 395, 420, 422, 441
Candido (Candino), Francesco, aus der Toskana (?), Festungsbauspezialist: 23 Anm. 17, 469
Capello, Mano, Festungsbauspezialist: 469
Carlowitz siehe Christoph von
Carogio, Domingo, Festungsbauspezialist: 469
Caroto, Giovanni, Vedutist: 122
Carpi (nördl. Modena, Emilia-Romagna, Italien)
– siehe Alghisi
Casali, Antonio, Waagmeister zu Ljubljana: 26 Anm. 30
Casga (Lage unbekannt): 345
Castriotto (eigentlich Fusti) , Iacopo, aus Urbino, Festungsbautheoretiker: 139, 140 mit Anm. 77, 480, 482
Cataneo, Cattaneo
– Girolamo, aus Novara, Festungsbautheoretiker: 139 mit Anm. 76, 469, 480
– Paolo oder Giovanni Paolo, Festungsbauspezialist, Vizedirektor der Arbeiten in Eger: 469
– Pietro, aus Siena, Architekturtheoretiker: 139 mit Anm. 73, 481
Cavalin, Alessandro, aus Urbino, Festungsbauspezialist: 469

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Čazma (südwestl. Bjelovar, Kroatien): 452
Celtis, Konrad, Gelehrter: 102
Cetatea de Baltă (Kokelburg; nordwestl. Mediasch/Mediaş, Siebenbürgen, Rumänien): 341
China: 127 Anm. 1
Christian, Kurfürst von Sachsen: 77, 143
Christoph von Carlowitz, sächsischer Adeliger: 74, 76
Churhaus siehe Wien, Churhaus
Chust (an der Theiß, Westukraine): 341
Ciavena (Cianema; ob: Chiavenna, nördl. des Comer Sees?), Gabriello de, aus Chiavenna (?), Festungsbauspezialist, Polier: 399, 469
Cillierhof siehe Wien
Cimabue, Künstler: 132
Cirkvena (östl. Zagreb, Kroatien): 49, 66 Anm. 206 und Anm. 209, 352–354 Nr. 4
Civitali (Cividale, Friaul, Italien?), Giuseppe, aus Cividale (?), Festungsbauspezialist: 470
Civitavecchia (an der Meeresküste nordwestl. Rom, Italien): 136 Anm. 56
Clara, St.
– siehe Wien, Bürgerspital; Wien, St. Clara
Clarici, Ingenieur, Kartograf: 122 (Stadtplan von Mailand)
Cluj (Klausenburg, Kolosvar; Rumänien): 89, 335, 338
Coburg, Palais – siehe Wien, Coburg
Coecke, Pieter, van (aus) Aelst, Maler, Publizist: 138
Cogorano, Claudio, aus Parma, Festungsbauspezialist: 361, 470
Coira, Cristoforo de, Festungsbauspezialist: 470
Colonna, römische Adelsfamilie: 143
– Pompeo Colonna: 143
– Prospero Colonna: 143
Comata siehe Camata
Comer See (Italien): 162, 471, 473
– Petrus de Lago di Como, Festungsbauspezialist: 470
Como (am gleichnamigen See, Italien): 470, 471
– Gebiet von, Comasker Gebiet: siehe Damas, Pietro; Lecco
Concordia (heute: Concordia Sagittaria bei Portogruaro, Metropolitanstadt Venedig, Italien): 326
Continella (Continelli?), Antonio, vielleicht identisch mit Antonio Florian, Schöpfer eines Wien-Plans: 124, 190 Anm. 255, 25, 470
Corona (Coronas), Bernaldus, aus dem Trentino oder aus Friaul, Festungsbauspezialist: 470
Cortemaggiore (ostsüdöstl. Piacenza, Emilia-Romagna, Italien) siehe Pallavicini
Crema (südöstl. Mailand, Italien): 113 Anm. 52
Cres (Insel, Kroatien): 326, 328
Croce, San – siehe Wien, Minoritenkirche
Csallóköz siehe Schüttinsel
Cuspinian, Johannes, Gelehrter: 102, 103
Custos, Dominicus, aus Antwerpen, Grafiker: 399

D
Dabar (nordnordöstl. Otočac, Kroatien): 23 Anm. 13, 66 Anm. 206, 349, 354–355 Nr. 5, 390, 406
Dalmacio, Bartolagi de, Festungsbauspezialist: 470
Dalmatinische Küste: 89, 337, 341
Damanas (da Menaggio, da Menasio?), Gregorio, Festungsbauspezialist: 470
Damas (Tamas), Pietro, Festungsbauspezialist: 470
Dankwarderode, Burg siehe Braunschweig
Debrecen (Ostungarn): 91, 402
Decius, Hieronymus (Gerolamo), Baumeister: 153 mit Anm. 40, 470
Denckh, Melchior, Haus des Wiener Bürgers D.: 176
Devecser, Johann Csorón von –, ungarischer Adeliger: 106, 221 f.
Devín (Theben; Teil von Pressburg/Bratislava, Slowakei): 226
Deutsch-Altenburg (an der Donau südwestl. Hainburg, Niederösterreich): 204 (Kalk aus –), 227, 333
Deutschbrod siehe Havlíčkův Brod
Deutschland
– Deutsch (Sprache): 22 f., 138, 224, 295, 298, 303, 304
– deutsche Bauarbeiter: 176
– deutsche Bau- und Büchsenmeister: 152, 232
– deutsche Siedler: 419
– deutsche Steinmetze: 161, 162
– deutsche Ziegelschläger: 162
– deutsches Reichsgebiet: 129, 131 Anm. 26, 247
– Südwestdeutschland: 224
Deutschordenskirche siehe Wien, Deutschordenskirche

Dietrichstein
– siehe Adam
Dilln siehe Banská Belá
Dimişki, Behram, osmanischer Gelehrter: 95
Divín (Diwein; nordwestl. Lučenec, Slowakei): 336
Dominikanerbastei siehe Wien, Dominikanerbastei
Dominikanerkirche, -kloster siehe Wien, Dominikanerkloster
Donau (Fluss), auch Donaukanal: 33, 61, 71, 90, 91 mit Anm. 14, 100, 101, 104, 106, 109, 110, 117, 123, 147, 152, 158 Anm. 74, 177–179, 182, 183, 185, 186, 198, 201 203, 202, 205, 208 Anm. 332, 210, 211, 219 Anm. 367, 221–223 Anm. 9, 225–228, 230, 232, 239, 240 mit Anm. 61, 241, 242 mit Anm. 67, 243 Abb. 45, 244 mit Abb. 46, 247–250, 261, 266, 268, 272, 292, 293, 306, 307, 310, 329–334, 341, 372, 373, 409, 432, 441, 486 Nr. 12, 486 f. Nr. 13, 489 Nr. 19, 489 Nr. 21, 489 Nr. 22, 491 Nr. 24 und Nr. 25, 492 Nr. 27
– Donauauen: 160, 198 (Wolfsau), 208, 209 Abb. 37, 210 mit Abb. 38, 211 Abb. 39, 212, 226, 249, 250, 308, 311. – siehe auch Prater
– Donaubrücke(n) (Wien): 157, 198, 208 Anm. 332, 226, 227 mit Anm. 22, 330. – siehe auch Wien, Wolfbrücke; Schlagbrücke
– Donauflotille, Donauflotte: 373. – Kommandant: siehe Pallavicini, Sforza, Marchese di Cortemaggiore
– Donauinseln: 226, 228. – siehe auch Wien, Arsenal; Wien, Taborinsel; Wien, Wolfinsel
– Donauverlauf: 199 Abb. 35, 200 Abb. 36, 335
– Karte des Gebietes zwischen Mur und Donau: 329–331, 333–334
– Taborarm der Wiener Donau: 198
– Wolf-Arm der Wiener Donau: 198, 330
– Donaubastei siehe Wien, Neutorbastei
– Kleine Donau siehe Mosoni Duna
Donji Miholjac (Miholtz; an der Drau nordwestl. Osijek, Kroatien): 337
Dornbach (Wien 17): 170 (Stein aus-), 173 (Stein aus –), 204 (Steinbrüche), 299 Anm. 221
Dorotheerkirche siehe Wien, Dorotheerkirche
Draga (Bach in Senj, Kroatien): 426 Abb. 87
Drau (Drava; Fluss): 90, 91, 97, 110, 222, 325, 326, 329, 337, 358, 376, 398, 452
Dresden (Sachsen), kursächsischer Hof: 33, 343
– Stadtmodell von D.: 119 Anm. 85
Drežnik Grad (an der Korana nordöstl. der Plitvicer Seen, Kroatien): 66 Anm. 206, 81 Anm. 270, 355–356 Nr. 6, 357 Abb. 79, 406
Dubica siehe Bosanska Dubica
Đurđevac (St. Georgen; südöstl. Koprivnica, Kroatien): 23 Anm. 16, 49, 66 Anm. 206, Anm. 208 und Anm. 209, 90, 97 Abb. 13, 325, 356–359 Nr. 7, 359 Abb. 80
Dürer, Albrecht, aus Nürnberg, Künstler, Festungsbautheoretiker: 114, 136 f., 140, 141, 151 Anm. 30, 480
– Stadtansichten: siehe Arco; Innsbruck; Trient

E

Eberau (ostnordöstl. Güssing, Burgenland): 397
Ebersdorf (heute: Kaiserebersdorf, Teil von Wien 11), Schloss: 162, 190, 191, 204, 206, 227
– Auen: 178, 213
– Brücke: 206
– Baumeister: siehe Ferabosco, Pietro; Spazio, Giacomo (?)
– Bauschreiber: siehe Eiseler, Thoman
Eckbastei siehe Wien, Elendbastei
Ecsed-fen (Sumpfgebiet in der Großen Ungarischen Tiefebene): 396
Edirne (an der Maritsa unweit der griechischen Grenze, Türkei): 93
Eger (Erlau; Komitat Heves, Ungarn): 23 Anm. 12, 37, 38, 41, 42 Anm. 94, 50 Anm. 135, 66 Anm. 205, 67 mit Anm. 210, 68 Anm. 215, 69 Anm. 222, 74 Anm. 238, 83 Anm. 280, 98 mit Abb. 14, 110, 162 Anm. 102, 359–363 Nr. 8, 379, 409
– Bischof: 361
– Bistum: 361
– Baumeister, Festungsbauspezialist: siehe Angielini, Paolo; Baldigara, Ottavio; Benigno, Martino; Bressano, Mathias: Brogalia, Floriano; Cattaneo Paolo oder Giovanni Paolo; Cogorano, Claudio; Como, Petrus de Lago di; Corona, Bernaldus; Damanas, Gregorio; Damas, Pietro; Falubres(c)o, Jacopo; Ferabosco, Pietro; Fombregali, Giovanni; Fontana, Andrea; Fotelmi, Bartolomeo; Gaballio, Bernadro; Gracioli, Donato; Gracioli, Pompeio; Italo, Jacopo; Lecco, Pietro da; Lobersce, Jacopo de; Magno,

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Bernardo; Menaggio (Menasio), Gregorio; Milano, Battista da; Milano, Benedetto da; Milano, Cristoforo da; Milano, Stefano da; Mirandola, Paolo da; Pisa, Sigismondo da; Ponte, Bartolomeo da; Pozo, Francesco de; Scalvino, Giantomaso; Spazio, Paolo; Spazio, (Giovanni) Battista; Speciecasa, Giovanni Maria de; Stella, Cristoforo; Theti, Carlo; Tirano, Bartolomeo da; Turco, Giulio; Vedani, Alessandro; Vezza, Maffeo da; Walchasco, Antonio; Wentiman, Pietro
– Bischof: siehe Veranzio, Antonio
– Superintendent: siehe Voltalina, Antonio
– Vizedirektor der Bauarbeiten: siehe Cattaneo Paolo oder Giovanni Paolo
Eggenburg (Niederösterreich): 170 Anm. 159
Eipel siehe Ipel'
Eiseler, Thoman, Bauschreiber bei der Wiener Stadtbefestigung, zu Himberg, Ebersdorf und Laxenburg, dann Gesamtverantwortlicher, Superintendent für die Wiener Stadtbefestigung: 163, 177, 179 Anm. 196, 180, 184–186, 188, 189 Anm. 251, 190–193, 201 mit Anm. 308, 202, 204, 205, 208, 212, 213, 265, 269 Anm. 143, 270, 278 mit Anm. 166, 292 Anm. 204
Eisenstadt (Burgenland): 223, 330
Elendbastei siehe Wien, Elendbastei
Elisabeth
– von Ungarn, hl.: 415
– St. – siehe Košice (Elisabethdom)
Enenkel, Job Hartmann von: 62, 63 Anm. 196, 125 mit Anm. 115, 126
– Wien-Plan des E., auch Schlierbach-Plan: 62 mit Anm. 188, 63 Anm. 196, 117, 125 mit Anm. 113 und Anm. 114, 126, 270 Anm. 147, 271 Anm. 149, 280 Anm. 174, 285 Anm. 191, 290, 292, 295, 296 Anm. 214, 297 Anm. 219, 307, 310, 491 Nr. 24
Engel, Weißer –, Haus im Unteren Werd: 246
England: 129
Enns, Landschaft (= Stände) unter der –: 196
Eperies siehe Prešov
Erlau siehe Eger
Ernst, Erherzog: 35 mit Anm. 63, 40, 245, 402
Este, Fürstenhaus siehe Alfonso
Esztergom (Gran; an der Donau, Ungarn): 70, 71, 88, 331, 336, 345, 388
– Erzbischof, Metropolit: 451
– Erzbischof: siehe Bakócz, Tamász
– Sekretär des Erzbischofs: siehe Lazarus
Etsch (Adige; Fluss): 122
Etzlaub, Erhard, Künstler, Vedutist: 119
Eugen, Prinz von Savoyen: 346
Eykl, Leonhard, Baumeister zu St. Stephan in Wien, Steinmetzmeister: 158, 170

F
Fachturm, Fächerturm siehe Wien, Fachturm
Fadaldi, Antonio de, Baumeister in Ljubljana: 26 Anm. 30, 29, 470
– Schwager: siehe Angielini, Natale
– Schwester: Angielini, Susanna (?)
Faenza (an der Via Emilia, Italien)
– aus: siehe Lupicini, Antonio
Falier, Ordelaffo, Doge von Venedig: 112
Falkenstein (östl. Regensburg, in der Oberpfalz): 341
Falostol, Arrigo, Festungsbauspezialist: 37 mit Anm. 76
Falubres(c)o, Jacopo/Giacomo, Festungsbauspezialist: 361, 470
Famagusta (Zypern): 345
Federico da Montelfeltro, Condottiere: 134 Anm. 46
Ferabosco
– Martino, Festungsbauspezialist: 470
– Pietro, Maler, Architekt: 31 Anm. 47 und 33 Abb. 4 (Autograf), 35, 36 Anm. 69, 37, 39 Anm. 85, 41, 165, 184 Anm. 228, 186, 189, 192, 194, 242 Anm. 67, 245, 251, 361, 367, 373, 380, 398, 399, 409, 438, 471, 473, 475
Ferdinand
– I., König und Kaiser: 23, 24, 26, 36 f. Anm. 70, 39 Anm. 86, 42, 50, 73, 76, 88, 103, 107, 137–139, 144, 148, 150, 152, 157–160 mit Anm. 93, 161, 162 mit Anm. 100, 163, 164, 168, 169, 178, 179, 181, 184–186, 189 mit Anm. 251, 191 mit Anm. 261 und Anm. 262 und Anm. 265, 194, 195 Abb. 34, 196, 198, 201, 205, 231, 232, 236 Anm. 50, 240 Anm. 60, 253, 270, 273, 278 Anm. 166, 296, 299, 307, 310, 343, 347, 360, 365, 370, 373, 388, 390, 392, 398, 404, 419, 424, 446, 455, 474, 477, 481, 485 Nr. 8. – Wappen: 164

– Erzherzog von Innerösterreich, später Kaiser Ferdinand II.: 397
– II., Erzherzog von Tirol: 343
– der Katholische, König von Spanien: 76
Fernandeus, Philipp, Grafiker: 409
Ferrara (am Po, Italien): 138, 144
– Hof des Herzogs von F.: 145
– Herzog: siehe Alfonso II. d'Este
– aus: siehe Parino, Marco Aurelio di
Ferrari, Giulio, Festungsbauspezialist: 471
Fil'akovo (Filcek, Fileck; südöst. Lučenec, Slowakei): 91, 332, 335, 336, 345
Filarete siehe Averlino
Fischa (Fluss; Niederösterreich): 225
Fischamend (östl. Schwechat, Niederösterreich): 226, 227
Fischer, Johann Georg, Plan der Wiener Basteien: 286 Anm. 195
Fischer, Wolff: 246 (neues Haus im Unteren Werd)
Fischertor siehe Wien, Fischertor
Fiume siehe Rijeka
Flandern: 72, 129, 141, 344
Florenz (Toskana): 112, 132, 136 mit Anm. 54, 138, 144
– Hof des Herzogs von F.: 145
– Kettenplan: 118
– Palazzo Vecchio: 262, 365. – Wien-Ansicht des Sebastiano Veronese, Giovanni Lombardo und Cesare Baglioni: 486 Nr. 11
– Planansicht des Piero del Massaio: 118
– Buchdruckerei: siehe Giunti
– Herzog: siehe Medici
– Militärarchitekt: siehe Lorini
– aus: siehe Lorini, Bonaiuto; Lupicini, Antonio; Machiavelli, Niccolò
Florian, Antonio, Baumeister bei der Wiener Stadtbefestigung: 190 mit Anm. 255, 192, 386, 471
– siehe auch: Continella
Fombregali, Giovanni, Festungsbauspezialist: 471
Fontana
– Andrea, Festungsbauspezialist: 471
– Antonio, Festungsbauspezialist: 471
Fonyód (Burg am Südufer des Plattensees/Balaton, Ungarn): 28, 329, 333
Forlandi, Kartograf, Verleger: 103
Fossombrone (östl. Urbino, Marken, Italien): 134 Anm. 46
Fotelmi (Fotelini), Bartolomeo, Festungsbauspezialist: 471
Francesco di Medici siehe Medici
Francesco, San – siehe Wien, St. Niklas (in der Singerstraße)
Frankopanen (kroatisch-ungarisches Adelsgeschlecht): 349, 406, 424, 443
Frankreich, Franzosen: 78, 129, 132, 134, 344
– König: siehe Karl VIII.
– Marschall: siehe Scépeaux
Franz
– von Poppendorf siehe Poppendorf
– II. Rákóczi siehe Rákóczi
Franzensring siehe Wien, Franzensring
Franziskaner, Franziskanerkirche siehe Wien, Franziskaner
Freiunger, Hans, Bausuperintendent: 194
Freyung siehe Wien, Freyung
Friaul: 26 mit Anm. 27, 34 Anm. 60, 102, 326 (FRIVLI PARS), 328 (FRIVLI PARS), 341 (FORVM IULY)
– aus dem: siehe Corona
Friedrich
– III., Kaiser: 340
– der Streitbare, Herzog: 271 Anm. 149, 272 Anm. 152
– August I. siehe August der Starke
Fritz, Friedrich, Tischlermeister: 39 Anm. 86, 167 mit Anm. 139
Funscelli (in Rijeka, Kroatien?): 412
Furlan, zwei Mitglieder der Familie, Festungsbauspezialisten: 41
– Jörg (Giorgio), Festungsbauspezialist: 472
– Michael (Michele), Festungsbauspezialist: 472
Fürstenfeld (Steiermark): 185 Anm. 234
– Festungsbauspezialist: siehe Marmoro, Francesco
Fusti siehe Castriotto

G
Gaballio (Gabelli, Gabellio), Bernardo, Festungsbauspezialist: 472
Gacka (Fluss; am Rand des Nationalparks Plitvicer Seen, Kroatien): 96, 406, 407
Galilei, Galileo, Gelehrter: 393
Galizien (Landschaft in der Westukraine und Südpolen): 379

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Gallen, St. (Schweiz): 132 Anm. 35
Gallo, Bernardo, Festungsbauspezialist: 472
Gandria (Teil von Lugano am Luganersee, Schweiz)
– aus: siehe Verda, (Giovanni) Antonio
Gänseweide siehe Wien, Gänseweide
Garai, ungarische Adelsfamilie: 409, 444
Gärtner, Peter, Maler: 149
Gasparini, Giovanni Jacobo, Militärarchitekt, Superintendent im Bereich der Bergstädte: 110 mit Anm. 37, 111, 222
Gastaldi, Kartograf, Verleger: 103
Gasteiger, Hans, Wasserbautechniker: 156 Anm. 54, 174 mit Anm. 171, 283 Anm. 188
Gatta, Bartolomeo della, Künstler: 114
Geib siehe Hybe
Genf (Schweiz): 113
– Bischof: 113
– Stadtplan siehe Bolomier
Genga, Simone, Festungsbauspezialist: 472
Genua (an der ligurischen Küste, Italien): 140
– Ansicht (Kopie des Cristoforo de Grassis): 118
– siehe Agnese
Georg Friedrich, Markgraf von Baden(-Durlach): 70
Georgen, St. – siehe Đurđevac
Georgius (?), S., Festungsbauspezialist: 408, 409
Gera
– Armando, Festungsbauspezialist: 472
– Fancesco, Festungsbauspezialist: 472
Gerardi, Joseph, Ingenieur-Hauptmann, Kartograf: 346
Gétye (westl. Keszthely am Balaton/Plattensee, Ungarn): 326, 328, 329, 333
Giorgio (Martini), Francesco di, aus Siena, Festungsbauspezialist und -theoretiker: 132, 134 mit Anm. 46 und Anm. 47, 135, 481
Giunti, Buchdruckerei in Florenz: 136
Glogovnica (Wasserlauf bei Križevci östl. Zagreb, Kroatien): 382
Goldenmundt, Hans, Grafiker, Schöpfer einer Darstellung Wiens: 149
Gonzaga, fürstliche Familie: 72 mit Anm. 233
– Annibale Fürst, Präsident des Hofkriegsrates: 64, 70, 71
– Vespasiano, Adeliger: 139
Gonzagabastei, Große – siehe Wien, Gonzagabastei, Große
Gorizia (Görz, Friaul, Italien)
– Palazzo Lantieri: 262. – Wien-Ansicht im P.: 485 Nr. 7
– Festungsbauspezialist: siehe Ferabosco, Pietro; Pozo, Francesco de; Ventana, Giuseppe
– Görz-Tiroler siehe: Kärnten, Herzöge
Gozzoli, Benozzo: 114
Graben siehe Wien, Graben
Gracioli (Grazioli)
– Donato, Festungsbauspezialist, Polier: 361, 472
– Pompeio, Festungsbauspezialist: 361, 472
Gradec
– (östl. Zagreb, Kroatien): 54 Anm. 146, 62 Anm. 191, 65 Anm. 204, 81 Anm. 270, 363–364 Nr. 9
– Stadtteil von Zagreb (Kroatien): siehe Zagreb
Gradisca d'Isonzo (westsüdwestl. Görz/Goricia, Friaul, Italien): 345
Gran
– siehe Esztergom; Hron
Grassis, Cristoforo de, Vedutist: 118
Graz (Steiermark): 11, 26 Anm. 27, 33, 35, 37, 42 mit Anm. 100, 49, 61 mit Abb. 8, 64, 66 Anm. 206, 74, 80, 88, 92, 101, 124, 125, 185 Anm. 234, 326, 328, 337, 341, 345, 364–366 Nr. 10, 380, 392, 452
– Hofkriegsrat für Innerösterreich: 42 mit Anm. 100, 365
– Murbrücke: 364
– Palmburg: 42 f. Anm. 100
– Bausuperintendent: siehe Allio, Domenico dell'; Thebaldi, Francesco
– Festungsbauspezialist: siehe Arconato, Geronimo (Giuseppe); Genga, Simone; Marmoro, Francesco; Peruzzi, Giovanni Sallustio; Raponio, Battista; Ventana, Giuseppe; Verda, (Giovanni) Antonio
Grazioli siehe Gracioli
Grbe (nördl. Zadar am Meer, Kroatien): 345
Greischer, Matthias, Grafiker: 433
Groß-Scharosch siehe Vel'ký Šariš
Gudovac (östl. Bjelovar, Kroatien): 337
Guidoni, Giorgio, Festungsbauspezialist: 42, 408–410, 472
Gumpendorf (Wien 6): 204
Guntramsdorf (südl. Wien, Niederösterreich): 216
Güssing (Burgenland): 397

Győr (Arrabona, Raab; an der Mosoni Duna, Ungarn): 22, 23 Anm. 12, 31, 32 mit Anm. 54, 34–36, 38, 46, 65 Anm. 205, 66 Anm. 208 und Anm. 209, 68 Anm. 215, 80, 83 Anm. 280, 86, 88, 95, 107, 192, 220, 223, 224, 226, 227, 251, 329, 330, 332–335, 345, 366–368 Nr. 11, 373, 388, 409
– Bischof: 367
– Grenzgeneralat von Raab/Győr: 93
– Raaberische Grenze: 221, 224, 367
– Festungsbauspezialist: siehe Bemporal Battista; Bemporal, Domenico; Benigno, Francesco; Camata, Bernardo (?); Ferabosco, Martino; Ferabosco, Pietro; Gaballio, Bernardo; Sues; Gracioli, Donato; Magno, Bernardo; Mirandola, Paolo da; Molladt, Antonio; Pallavicini, Sforza, Marchese di Cortemaggiore; Pozo, Francesco de; Pratovecchio, Sigismondo de; Spazio, Francesco; Speciecasa, Giovanni Maria de; Stella, Cristoforo; Tarducci, Pier Antonio; Theti, Carlo; Tornielli, Filippo; Turco, Giulio
– Grenzgeneral: siehe Salm und Neuburg, Graf Egino von
– Superintendent: Magno, Bernardo
Gyula (an der rumänischen Grenze, Ungarn): 345
– Festungsbauspezialist: siehe Mirandola, Paolo da

H
Habsburger, Habsburgerreich, habsburgisch: 11, 32, 35, 39–41 Anm. 92, 43, 44, 63, 68, 70, 75, 78, 83, 85, 87, 88, 90, 94, 96, 97, 100, 103, 106, 108–110, 128, 144, 221, 222, 341, 365, 369, 380, 392, 398, 412–414, 419, 420, 427, 435, 444
Hafnerturm siehe Wien, Hafnerturm
Hagen, Matthias, Architekt: 36 Abb. 5
Hainburg (an der Donau, Niederösterreich): 223, 227, 330, 334
Halászi (nordöstl. Mosonmagyaróvár, Ungarn): 22 Anm. 10
Halil Bey: 108 Anm. 27
Hallein (Salzburg): 219 (Saline)
Hanság (Wasen; Niedermoorlandschaft südöstl. des Neusiedlers Sees): 107 mit Anm. 25
Haselberg, Johannes, von Reichenau, Kartograf: 121 (Wandkarte des Türkenzuges)
Hasenauer, Carl von, Architekt: 257 Anm. 103
Hatvan (südwestl. Gyöngyös, Ungarn): 345
Haubitz (Haubitt), Mert, Steinmetzmeister: 170 mit Anm. 159, 173
Haug, Hans, königlicher Rat, Baumeister: 151, 152, 232
Haug, Paul, Maurerpolier: 260
Haunoldturm siehe Wien, Haunoldturm
Havlíčkův Brod (Německý Brod, Deutschbrod; nördl. Iglau/Jihlava, Tschechien): 341
Heidentürme siehe Wien, St. Stephan
Heiligengeistmühle siehe Wien, Heiligengeistmühle
Heiligengeistspital siehe Wien, Heiligengeistspital
Heiligenkreuz (im Wienerwald, Niederösterreich): 204 (Kalk aus –), 491
Heiltumstuhl siehe Wien, Heiltumstuhl
Heim, Hans, Wiener Bürger: 28 mit Anm. 37
Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen: 94
Heldenplatz siehe Wien, Heldenplatz
Helferstorferstraße siehe Wien, Helferstorferstraße
Hermann, Markgraf von Baden(-Baden), Präsident des Hofkriegsrates: 70, 71
Hermannstadt siehe Sibiu
Hernals (Wien 17): 299 Anm. 221
– H.er Wasserleitung: 299 mit Anm. 221
Herzegowina siehe Bosnien-Herzegowina
Hesdin (Pas-de-Calais, Frankreich), Festung: 421
Hetzendorf (Wien 12), Steinbrüche: 204
Heyner, Wolfgang, Wiener Bürger (Namengeber der Heynersbastei): 157 mit Anm. 71
Heynersbastei siehe Wien, Heynersbastei
Hieronymus, St.
– siehe Wien, Büßerinnenhaus; Wien, Franziskaner
Hietzing (Wien 13), Steinbrüche: 204
Himberg (Niederösterreich)
– Bauschreiber: siehe Eiseler, Thomas
– Brücke: 206
Himmelpfortkloster siehe Wien, Himmelpfortkloster
Hirschvogel, Augustin, aus Nürnberg, Kartograf, Schöpfer eines Wien-Plans und von Wien-Ansichten: 44 mit Anm. 106, 104, 117, 121, 123–125, 147 Anm. 3 und Anm. 7, 153 Abb. 16, 154, 157 Anm. 71, 160 mit Anm. 93, 161, 169, 174 Anm. 167, 184 Anm. 228, 231 Anm. 32,

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

234, 238 Anm. 53, 239 Anm. 59, 241 mit Anm. 63, 253, 261, 262, 271 mit Anm. 149, 272, 274, 295 mit Anm. 211, 307, 310
– Wien-Ansicht von Norden: 316 f. Tafel 5, 484 Nr. 4
– Wien-Ansicht von Süden: 316 f. Tafel 4, 484 Nr. 3
– Wien-Plan: 319 Tafel 7, 484 Nr. 5
Hofburg siehe Wien, Hofburg
Hofhalter, Raphael, Buchdrucker in Wien: 485 f. Nr. 10
Hofkriegsrat
– siehe: Graz; Wien
Höflein (bei Bruck an der Leitha, Niederösterreich), Steinbrüche: 178, 204
Hofman, Hanns, Wiener Stadtschreiber: 231
Hoefnagel
– Georg (Joris): 31, 46, 367, 373, 380, 400, 409, 414, 438, 441
– Jacob, Vedutist (Wien-Vogelschau): 106 Anm. 20, 117, 121, 236, 238, 241, 244 Anm. 69, 264 Anm. 131, 270 mit Anm. 147, 271 Anm. 149, 272, 285 Anm. 191, 373, 400, 490 f. Nr. 23
Hofspital siehe Wien, Hofspital
Hogenberg, Frans: 31, 46, 115 mit Anm. 61, 330, 361, 367, 373, 380, 400, 409, 414, 438
Hohe Pforte: 24, 87, 88, 100, 102, 339, 365
– Kaiserlicher Vertreter an der H.: siehe Sinzendorf
Hohenstaufengasse siehe Wien, Hohenstaufengasse
Hoher Markt siehe Wien, Hoher Markt
Hollandstraße siehe Wien, Hollandstraße
Hollerstaudenbastei siehe Wien, Dominikanerbastei
Hornád (Fluss bei Koşice/Kaschau, Ostslowakei): 95
Hrastelnica (an der Save unweit Sisak, Kroatien): 23 Anm. 13, 54 Anm. 146, 62 Anm. 191, 65 Anm. 204, 69 Anm. 222, 71, 74 Anm. 238, 95, 368–369 Nr. 12
Hron (Gran; Nebenfluss der Donau, Slowakei): 96, 388, 410
Huber
– Joseph Daniel von, Vedutist und Kartograf, Schöpfer einer Wien-Vogelschau und eines Wien-Plans: 116 Anm. 65, 286 Anm. 193, 492 f. Nr. 28
– Wolf, Schöpfer einer Wien-Ansicht: 147 Anm. 7, 149, 231 Anm. 32
Hübschmann, Donat, Kupferstecher in Wien: 106
Humelius, Johann, Mathematikprofessor aus Leipzig: 77
Hunyadi, ungarische Adelsfamilie: 441
– siehe: Matthias Corvinus
Hüseyin, Lokman ibn Seyyid, osmanischer Hofpanegyriker: 108
Hybe (Geib; östl. Liptovský Mikuláš, Slowakei): 341

I
Illalio siehe Allio
Illyricum-Karte: 44, 45, 105, 329
Imola (an der Via Emilia, Italien)
– Stadtplan des Leonardo da Vinci: 114 Anm. 60, 120, 122
– Relief der Stadt: siehe Maineri
Ingolstadt (Bayern): 103 – 105
– Stadtmodell: 120
Innerösterreich: 412
– Erzherzog(in): siehe Ferdinand; Karl; Maria
– Hofkriegsrat siehe Graz
Innocenz VIII., Papst: 114
Innsbruck (Tirol): 59
– Stadtansicht (recte: Gebäudeansicht) des Albrecht Dürer: 114 f. Anm. 60
Ipel' (Eipel/Ipoly; Fluss in Ungarn): 331, 336
Isabor (ehemalige Burg westl. des Balaton/Plattensees und östl. von Pacsa, Ungarn): 326, 328, 329, 333
Isibaldi, Francesco, Festungsbauspezialist: 472. – ob identisch mit Thebaldi?
Istanbul (Konstantinopel, Türkei): 87, 88, 100, 101, 108, 109, 112 Anm. 45, 121, 222
– habsburgischer Botschafter in –: siehe Sinzendorf
Istrien: 102, 326, 328, 338, 341
Italien: 128, 131, 134, 144, 145, 150, 185 Anm. 234, 229, 247, 305, 306, 308, 336, 339, 344, 398, 477, 478
– Italienisch (Sprache): 22 f., 67, 81, 170 Anm. 161, 270, 273, 295, 298, 304, 340, 344, 378
– italienische Architekten, Teichgräber, Schanzarbeiter: 203 f.

– italienische (welsche) Bauleute, Bau- und Büchsenmeister: 150, 152, 232
– italienische Festungsbaumeister: 305, 309, 388
– italienische Maurer: 178, 204
– italienische (welsche) Steinmetze: 161, 162, 178, 204
– italienische (welsche) Ziegelbrenner, Ziegelschläger: 162, 178
Italo (Italus), Jacopo, Festungsbauspezialist: 472
Ivanić-Grad (Ivanich; östl. Zagreb, Kroatien): 377

J
Jacopo, Mariano de, genannt Taccola, aus Siena, Festungsbautheoretiker: 134
Jagiellonen siehe Ludwig II., König von Ungarn
Jakob von Lamberg siehe Lamberg
Jakob, St. – siehe Wien, St. Jakob
Jakoberbastei siehe Wien, Untere Paradeisbastei
Janitscharen: 229, 249
Janssonius, Johann, Verleger: 441
Jasenovac Stari Gradac (unweit des Zusammenflusses von Una und Save, Kroatien): 389
Jesenica (Fluss nordwestl. der Plitvicer Seen, Kroatien): 390, 406
Jesuitenkirche siehe Wien, Jesuitenkirche
Jesus, Name in einem Stein der Wiener Stadtbefestigung: 164
Johann
– Albrecht I., Herzog von Mecklenburg: 157, 486 Nr. 11
– Sig(is)mund (Siegmund) Zápolya, Fürst von Siebenbürgen, erwählter König von Ungarn: 24, 25, 108, 340 (WAYDA), 370, 395, 418 (Vaida), 420
– Zápolya (ung. Szapolyai), Fürst von Siebenbürgen, erwählter König von Ungarn: 24, 25, 414
– St. – siehe St. Johann
Johanniterkirche siehe Wien, Johanniterkirche
Josef-Meinrad-Platz siehe Wien, Josef-Meinrad-Platz
Josefstädter Glacis siehe Wien, Josefstädter Glacis
Joseph II., Kaiser: 426
Judenburg (Steiermark): 326, 328, 337
Judenplatz siehe Wien, Judenplatz
Judenturm siehe Wien, Judenturm

K
Kaiserebersdorf siehe Ebersdorf
Kaiserspital siehe Wien, Hofspital
Kamenita vrata siehe Zagreb, Steintor
Kanischarisches, Kanisisches Grenzgeneralat siehe Nagykanizsa
Kanizsa (Kanischa; Fluss durch Nagykanizsa, Südungarn): 97, 110, 398
Kaposvár (zwischen Szigetvár und dem Balaton/Plattensee, Ungarn): 107, 110, 325
Kaptol siehe Zagreb
Karád (südlich des Balaton, Ungarn): 326
Karanckho siehe Quarengo
Karl
– V., Kaiser: 43, 76, 119, 154, 185 Anm. 234, 251, 474
– VI., Kaiser: 402
– VIII., König von Frankreich: 131 Anm. 25, 134 Anm. 43
– (II.), Erzherzog von Innerösterreich: 23, 24 Anm. 18, 25, 26, 28 Anm. 33, 34 Anm. 60, 144, 189 mit Anm. 251, 191 mit Anm. 265, 192, 247, 255, 265, 273, 347, 365, 392, 412, 489 Nr. 20. – Gemahlin: siehe Maria von Bayern
Karlovac (Karlstadt; am Zusammenfluss von Korana und Kupa Kroatien): 347
Karlsburg siehe Alba Iulia
Karmeliterkirche siehe Wien, Karmeliterkirche
Kärnten: 166, 326 (CARINTIA), 328 (CARINTIA), 339 (CARINTIA), 341 (CARINTIA)
– Herzöge von – (Görz-Tiroler): 392
– Herzöge von – (Spanheimer): 392
– Wappen: 342
Kärntner Bastei siehe Wien, Kärntner Bastei
Kärntner Ravelin siehe Wien, Kärntner Ravelin
Kärntner Straße siehe Wien, Kärntner Straße
Kärntner Tor siehe Wien, Kärntner Tor
Kärntner Tor, Vorstadt vor dem – siehe Wien, Kärntner Tor, Vorstadt vor dem
Kärntner Turm siehe Wien, Kärntner Turm
Karpaten (Slowakei)
– Karpatenbogen: 339
– Kleine –: 226
Kastilien (Spanien): 72
Katharinenkapelle siehe Wien, Hofspital
Katzheimer, Wolfgang, der Ältere, Künstler: 114
Katzianer, Hans: 154 Anm. 46
Kaufbeuren (im Allgäu, Bayern, Deutschland), Stadtwappen: 55

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Kepler, Johannes, Gelehrter: 393
Keresztur siehe Murakeresztúr
Khrottenturm siehe Wien, Khrottenturm
Khuefstainer, Hans Georg, niederösterreichischer Vizedom: 105
Kiev (Ukraine): 108
Kindertrakt siehe Wien, Hofburg
Kisar (an der Tisza, Ungarn): 418
Kis Balaton (See westlich des Balaton, Ungarn): 110
Kiskalo (abgekommene Festung südl. Tokaj, Ungarn): 402
Kiskomárom (südl. des Kis Balaton, Ungarn): 110
Kisvárda (östl. Tokaj, Ungarn): 23 Anm. 13, 34 Anm. 59, 66 Anm. 205, 68 Anm. 215, 346, 369–371 Nr. 13, 371 Abb. 81, 402
– Baumeister, Festungsbauspezialist: siehe Angielini, Nicolò; Baldigara, Ottavio
Klausenburg siehe Cluj
Klis (nordöstl. Split, Kroatien): 424
Klosterneuburg (Niederösterreich): 56, 57, 205, 210 mit Abb. 38, 211 Abb. 39, 212, 215
Kobersdorf (Burgenland): 106
Kohlmarkt siehe Wien, Kohlmarkt
Kokelburg siehe Cetatea de Baltă
Kölbl, Benedikt, Steinmetz, Vermesser: 160, 170, 173
Köln (am Rhein, Deutschland): 31, 118
– Ansichten: 119 Anm. 81
– Ansicht des Anton Woensam: 119
Kolosvar siehe Cluj
Komárno (Komárom, Komorn; an der Donau, Slowakei): 51 Anm. 135, 66 Anm. 205 und Anm. 208, 68 Anm. 215, 81 Anm. 272, 83 Anm. 280, 88, 95, 143 mit Anm. 96, 168 Anm. 148, 220–224, 226, 227, 251, 330–334, 371–374 Nr. 14, 441
– Festungsbauspezialist, Architekt: siehe Ferabosco, Pietro; Spazio, Francesco; Speciecasa, Giovanni Maria de; Tornielli, Filippo
– Superintendent: siehe Benigno, Francesco
Komjatice (südl. Nitra, Slowakei): 66 Anm. 205, 96, 223, 226, 374–375 Nr. 15, 431
Komorn siehe Komárno
Königliche Majestäts-Bastei siehe Wien, Löblbastei
Königsberg siehe Nová Baňa
Konstantinopel siehe Istanbul
Koppmayer, Jakob, Buchdrucker in Augsburg: 400
Koprivnica (Fluss und Stadt, Drauregion, Kroatien)
– Fluss: 376
– Stadt, Festung: 23 Anm. 15, 35, 37, 49, 65 Anm. 205 und Anm. 209, 68 Anm. 215, 95, 375–378 Nr. 16, 397
– Baumeister, Festungsbauspezialist: siehe Allio, Domenico dell'; Cadelago, Andrea; Viscardo, Bartolomeo
Korana (Fluss; Kroatien): 347, 355, 356, 406
Korneuburg (Niederösterreich): 205, 216
Košice (Kaschau; Ostslowakei): 23 Anm. 12, 35, 37, 66 Anm. 206, 81 Anm. 272, 83 Anm. 280, 95, 98, 360, 378–380 Nr. 17, 379 Abb. 82 (Elisabethdom)
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Ottavio; Magno, Bernardo; Pisa, Felice da
– Zentrum des oberungarischen Grenzgeneralats: 93
Kozarska Dubica siehe Bosanska Dubica
Krain: 26 Anm. 30, 102, 326 (CARNIOLA), 328 (CARNIOLA), 339 (carniola), 341 (CARNIOLA), 392, 424
– Festungsbauspezialist: siehe Decius, Gerolamo; Fadaldi, Antonio de
– Landeshauptmann von K.: siehe Lamberg, Jakob von
– Stände: 363, 383, 412, 429, 443, 453
– Wappen: 339, 342
– siehe: Thurn, Erasmus von
Krainer, Leonhard, Schanzmeister: 164
Krásna Hôrka (östl. von Rožňava, Slowakei): 23 Anm. 13, 66 Anm. 206, Anm. 208 und Anm. 209, 74 Anm. 238, 98, 99 Abb. 15, 381–382 Nr. 18
Krásnohorské Podhradie (östl. von Rožňava, Slowakei): 98, 381 (Pfarrkirche)
Kraszna (linker Nebenfluss der Tisza, Ungarn): 97
Kremnica (Kremnitz; westl. Banská Bystrica, Slowakei): 110, 411
Kreuz, hl. – siehe Wien, Minoritenkirche
Kreuzenstein (bei Leobendorf, Niederösterreich): 178 (Steinbrüche)
Kreuztaller, Tobias: 49 Anm. 130
Krieau (Teil des Praters, Wien 2): 213
Križevci (nordöstl. Zagreb, Kroatien): 49, 65 Anm. 205, 66 Anm. 209, 363, 377, 382–384 Nr. 19, 385 Abb. 83

– Baumester siehe Allio, Domenico dell'
Kroatien, Kroatisch: 12, 14, 22 Anm. 10, 24, 26 Anm. 30, 28, 45 Anm. 107, 49 Anm. 130, 60, 65, 68, 71, 88 mit Anm. 4, 90–92, 101, 102, 104, 196, 229, 305, 308, 325, 326 (CROVATIA), 328 (CROVATIA), 342 (CROATIA)
– Adelsgeschlecht: siehe Frankopanen; Zrinyi (Šubić)
– Bauarbeiter: 204 Anm. 315
– K.(-slawonische) Grenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 38, 40, 42, 48, 50, 64, 84, 224. – Festungsbauspezialist, Baumeister: siehe Fadaldi, Antonio. – Oberst der K.: siehe Lenkowitsch. – Superintendent an der K.: siehe Arconato; Peruzzi
– K.-windische Grenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 46, 84, 185 Anm. 234, 196, 345, 446. – Superintendent über die Bauten: siehe Thebaldi, Francesco; Ventana, Giuseppe. – oberster Hauptmann: siehe Lenkowitsch
– Grenzgeneralat (auch: Meergrenze): 92, 347
– Karte von Kroatien und Slawonien: 326–327, 327–329, 337–338, 446, 456
– Städte und Festungen: 60
– Wappen: 339, 342
Krupina (Karpfen; südöstl. Banská Štiavnica, Slowakei): 23 Anm. 15, 65 Anm. 204, 66 Anm. 209, 352, 384 – 386 Nr. 20, 387 Abb. 84
– Stadtrecht: 386
– Festungsbauspezialist: siehe Florian, Antonio
Krupinica (Fluss durch Krupina, Slowakei): 385
Kupa (deutsch; Kulpa; Fluss bei Sisak, Kroatien): 326, 347, 428–430, 441
Kurtinen siehe Wien, Kurtinen
Kutjevo (nördl. Slavonski Brod, Kroatien): 326

L
Lackfi, ungarische Adelsfamilie (Woiwoden von Siebenbürgen): 438
Ladislaus
– König von Ungarn: 451
– siehe Majthényi
Lagavy (Lage unbekannt): 345
La Goulette (unweit Tunis, Tunesien): 345
Laibach siehe Ljubljana
Lalio siehe Allio
Lambeck, Peter, Direktor der Wiener Hofbibliothek: 39 Anm. 86
Lamberg, Jakob von –, Landeshauptmann von Krain: 24
Landhaus siehe Wien, Landhaus
Landi, Ottavio, italienischer Adeliger: 78
Landschaftsbastei siehe Wien, Löblbastei
Landshut (Bayern, Deutschland)
– Stadtmodell: 120
Landskron, Georg von der, Schanzmeister: 164
Landstraße (Wien 3): 230, 238 Anm. 56, 239, 306, 310
Länkhn siehe Laukh(n)
Lanteri, Giacomo, aus Paratico, Festungsbautheoretiker: 481
Lántz, József, Grafiker: 381
Lanzani, Bernardino, Künstler: 114 mit Anm. 57
Laßlaturm siehe Wien, Laßlaturm
Latein, Lateinisch (Sprache): 22, 137, 224
Laukh(n) (auch: Länkhn, Laugkh), Leonhard, Baumeister: 156, 157 Anm. 71
Laurenzerkirche siehe Wien, Laurenzerkirche
Lautensack, Hans Sebald, Schöpfer von Wien-Ansichten: 148 Anm. 7, 194, 195 Abb. 34, 231 Anm. 32, 236, 253–255, 277 Anm. 165, 286, 289 Abb. 69, 291, 296, 485 Nr. 8, 485 Nr. 9, 485 f. Nr. 10
Laxenburg (südl. von Wien, Niederösterreich)
– Bauschreiber: siehe Eiseler, Thomas
– Brücke: 206
Lazarus
– Sekretär des Erzbischofs von Gran (Esztergom), Kartograf: 103, 104, 106
– von Schwendi siehe Schwendi
Lazius, Wolfgang, Gelehrter: 25 Anm. 24, 103 mit Anm. 9, 104 Anm. 13, 167, 194, 399
Lecco, Pietro da, wohl aus Lecco (am Comer See, Italien), Festungsbauspezialist: 472
Legrad (nördl. Koprivnica an der Drau, Kroatien): 110, 345
Leipzig (Sachsen, Deutschland): 77
Leisnig (südöstl. von Leipzig, Sachsen): 104
Leitha (Fluss; Niederösterreich): 225, 332, 334
Leithagebirge (an der Grenze zwischen Niederösterreich und dem Burgenland): 204 (Steinbrüche), 226
Lenkowitsch, Johann Freiherr von (Ivan Lenković), Oberst der kroatischen und slawonischen (windischen) Grenze, Uskokenführer: 50, 390, 391, 425 (Uskokenführer), 446, 447

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Leo
– X., Papst: 426
– L.-Turm siehe Senj
– siehe San L.
León (Kastilien und León, Spanien): 72
Leonardo da Vinci, Künstler: 114 mit Anm. 60, 120, 122, 134
– siehe Arno (Landschaftsdarstellung); Imola (Stadtplan); Mailand (Ansicht)
Leopold
– I., Kaiser: 39 Anm. 86, 60, 64 mit Anm. 197, 70, 196, 345, 399
– Johann Christian, Grafiker: 448
Leopoldau (Wien 21): 226
Leopoldinischer Trakt siehe Wien, Hofburg
Leopoldstadt (Wien 2) siehe Wien, Unterer Werd
Lerna, Giovanni, aus dem Piemont, Festungsbauspezialist, Polier: 472
Lesenice (südwestl. Vel'ký Krtíš unweit der ungarischen Genze, Slowakei): 389
Levice (am Perec östl. Nitra, Slowakei): 61 mit Anm. 185, 66 Anm. 205, 68 Anm. 215, 83 Anm. 280, 90, 93 mit Abb. 11, 96, 387–389 Nr. 21, 401, 410
– Festungsbauspezialist: siehe Pratovecchio, Sigismondo de
Libethen siehe L'ubietová
Lička Jesenica (am Fluss Jesenica nordwestl. der Plitvicer Seen, Kroatien): 54 Anm. 146, 62 Anm. 191, 65 Anm. 204, 90, 91, 389–391 Nr. 22, 406
Liechtenstein
– Erasmus von –: 297
– Hartmann von –: 297
– Wolfgang von –: 297
Liesing (Wien 23), Steinbrüche: 204
Likava (Burg über dem Waagtal nördl. Ružomberok, Slowakei): 343
Linz (Oberösterreich): 471
Lipova (am Mieresch östl. Arad, Rumänien)
– Festungsbauspezialist: siehe Cavalin, Alessandro
Liptovský Mikuláš (St. Nikolaus in der Liptau; am Oberlauf der Waag in der nördl. Slowakei): 341
Liptsch siehe Slovenská L'upča
Litauen: 94, 121
Ljubljana (Laibach; Slowenien): 11, 23 Anm. 16, 26 Anm. 30, 48 Abb. 6, 49, 56, 61, 65 Anm. 205, 66 Anm. 207 und Anm. 208, 74, 80, 92 mit Anm. 20, 125, 326, 342, 365, 391–393 Nr. 23, 452
– Neumarkt (Stadtteil westl. der Ljubljanica): 66 Anm. 207, 391 f.
– Festungsbauspezialist: siehe Fadaldi, Antonio de; Pozo, Francesco de
Ljubljanica (Fluss durch Ljubljana, Slowenien): 66 Anm. 207, 391–393
Lobersce, Jacopo de, Festungsbauspezialist: 472
Lobkowitzplatz siehe Wien, Schweinmarkt
Löblbastei siehe Wien, Löblbastei
Lockenhaus (östl. von Pinkafeld, Burgenland)
– Festungsbauspezialist: siehe Bologna, Domenico da
Lombardo, Giovanni, Künstler: 486 Nr. 11
London
– Ansichten: 120
Lorenzerkirche siehe Wien, Laurenzerkirche
Lorini, Bonaiuto, Florentiner Militärarchitekt, Festungsbautheoretiker: 132, 481
Löwelbastei siehe Wien, Löblbastei
Löwelstraße siehe Wien, Löwelstraße
Lübeck (an der Trave, Deutschland)
– Stadtansicht auf dem Totentanz des Bernt Notke in St. Marien zu Lübeck: 113
L'ubietová (Libethen; östl. Banská Bystrica, Slowakei): 411
Ludwig
– König von Ungarn: 377
– II., König von Ungarn: 87, 102, 103
– Markgraf von Baden(-Baden), genannt: »Türkenlouis«: 70
Lupicini, Antonio, aus Faenza oder aus Florenz, Festungsbauspezialist: 472, 481
Lurago, Domenico, aus Lurago d'Erbe oder Lurago Marinone (bedes Provinz Como, Italien), Festungsbauspezialist, Architekt: 37, 473
Lusthaus siehe Prater
Lutz, Hans, Autor einer Darstellung der Türkenbelagerung von 1529: 149 Anm. 18
Lyon (Frankreich): 136 Anm. 61

M
Maasgebiet (Niederlande): 76
Machiavelli, Nicolò, aus Florenz, Gelehrter, Festungsbautheoretiker: 136, 481
Madrid: 78

Magadizzo, Hellia, Vermesser: 112
Magdeburg (an der Elbe, Sachsen-Anhalt, Deutschland)
– Magdeburger Stadtrecht: 386
Maggi, Girolamo, aus Anghiari bei Arezzo, Jurist, Festungsbauspezialist, Festungsbautheoretiker: 140 mit Anm. 78, 481
Magno, Bernardo, aus Mailand, Festungsbauspezialist, Architekt, Superintendent von Győr: 37 mit Anm. 71, 38, 41, 42, 408–410, 438, 439, 471, 473, 478
Mähren: 339 (MORAVIA)
Mailand (Milano): 21 mit Anm. 1, 23, 25 Abb. 1, 32 Anm. 49, 37 Anm. 70 und Anm. 71, 39, 112, 140, 141, 162 Anm. 100, 185 Anm. 234
– Agostino de M., Festungsbauspezialist: 41, 473
– Battista da, Festungsbauspezialist: 473
– Benedetto da, Festungsbauspezialist: 473
– Cristoforo da, Festungsbauspezialist: 473
– Herzogtum: 154
– Iacopo Antonio, Festungsbauspezialist: 473
– Plan des Ingenieurs Clarici: 122
– Simone da, Festungsbauspezialist: 474
– Stefano da, Festungsbauspezialist: 474
– Ansicht (Skizze) siehe Leonardo da Vinci
– aus M., siehe: Angielini, Natale; Angielini, Nicolò; Angielini, Paolo; Arcimboldo; Arconato, Geronimo (Giuseppe); Arconato, Giovanni (?); Busca, Gabrio; Magno, Bernardo; Olgiati, Giovanni Gianmaria; Pozo, Bartolomeo; Pozo, Francesco; Pozo, Giovanni Maria
Maineri, Danesio, Schöpfer eines Reliefs der Stadt Imola: 120
Mainz (am Rhein, Deutschland)
– aus: siehe Solms, Graf Reinhard zu
Majthényi, Ladislaus, Verwalter des Grenzgeneralats von Nagykanizsa: 28
Malatesta siehe Sigismondo
Mali Lošinj (Insel; südl. Cres, Kroatien): 326
Malta: 128
Mannersdorf (heute: Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich): 204 (Kalk aus –)
Mantua (Italien)
– aus: siehe Strada, Jacopo; Thebaldi, Francesco
Marain, St. – siehe Šamorín
Marbach (heute: Marbach an der Donau westl. Pöchlarn, Niederösterreich)
– Holzhändler: 205
Marchi, Francesco de, aus Bologna, Hauptmann, Militär- und Festungsbautheoretiker: 141 mit Anm. 86, 142, 482
Maremma (Landschaft in der südlichen Toskana, Italien): 139, 481
Maria
– Theresia, Gemahlin Kaiser Franz' I.: 383
– von Bayern, Gemahlin Erzherzog Karls von Innerösterreich: 255
– am Gestade siehe Wien, Maria am Gestade
– zu den neun Chören der Engel siehe Wien, Karmeliterkirche
Marienburg (am Fluss Nogat bei Malbork, Polen): 94
Marino siehe San
Marinoni, Johann Jakob: 247 Abb. 47
Marmoro, Francesco, Festungsbauspezialist, Architekt, Polier: 37, 473
Martin, St. – siehe Pannonhalma
Martini siehe Giorgio
Marx, St. (Wien 3) – siehe Wien, St. Marx
Massaio, Piero del, Künstler, Vedutist: 118
Matthias Corvinus, König von Ungarn, Familie Hunyadi: 87 Anm. 2, 133 Anm. 40, 350, 372, 386, 406, 424, 438, 444
Maximilian
– I., Kaiser: 102
– II., Kaiser, König von Böhmen: 26, 32, 35 mit Anm. 63, 39, 40, 42, 43, 46, 64, 78, 85, 88, 105 Anm. 16, 139, 140, 143–145 mit Anm. 101, 163, 185, 191 Anm. 262, 202, 208, 229, 240 Anm. 60, 241, 245, 305, 306, 309, 330, 332, 335, 340, 343, 344, 367, 383, 395, 402, 420, 435, 442, 456, 475, 483, 487 Nr. 14. – Gesandter des Kaisers in Venedig: siehe Thurn
Mayr, Hans, Künstler, Grafiker (Wien-Ansicht): 106 Anm. 15, 236, 241 mit Anm. 63, 487 Nr. 14
Mecklenburg (Norddeutschland)
– Herzog: siehe Johann Albrecht I.
Mediaş (Mediasch; Siebenbürgen, Rumänien): 341
Medici, Fürstenfamilie: 140
– in Diensten der M.: 141
– Cosimo de: 154
– Francesco di: 23 mit Anm. 17, 25 mit Abb. 1, 45, 332, 335, 395, 420, 422, 441

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Medveščak (Stadtbach in Zagreb, Kroatien): 450, 453
Meeresgrenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 64, 92, 345
– siehe auch Kroatien, Kroatisches Grenzgeneralat
Mehmet II., Sultan: 101, 102, 108
Meldeman, Niklas, Maler, Schöpfer einer Rundansicht von Wien: 105 Anm. 16, 121 mit Anm. 97, 147 Anm. 5, 149, 230 Anm. 30, 483 f. Nr. 2
Meldeman, Daniel, Maler in Wien: 105 mit Anm. 16
Melk (an der Donau, Niederösterreich)
– Melker Hof siehe Wien, Melker Hof
– siehe auch Wien, Schottenbastei (Mölkerbastei)
Menabuoi, Giusto de, Künstler: 113
Menaggio (auch: Menasio; am Comer See, Italien), Gregorio da, aus Menaggio (?), Festungsbauspezialist: 473
– siehe auch: Damanas
Mercator, Gerhard, Kartograf, Verleger: 103 Anm. 7
Merian, Matthaeus, der Ältere, Verleger: 115 mit Anm. 61, 412, 425
Mezőkeresztesz (östl. von Eger und südwestl. von Miskolc, Ungarn)
– Schlachtdarstellung: 345, 350
Michaelerkirche siehe Wien, Michaelerkirche
Miholtz siehe Donji Miholac
Milano siehe Mailand
Minderbrüder, Bastei bei den -n siehe Wien, Löblbastei
Minoritenbastei siehe Wien, Löblbastei
Minoritenkirche, -kloster siehe Wien, Minoritenkloster
Mintiu (Németi; bei, heute in Satu Mare am Someş, Rumänien): 418–421
Mirandola (Provinz Modena, Emlia-Romagna, Italien)
– Paolo da/de, Architekt, Festungsbauspezialist: 361, 474
– Piccaronus von, Architekt: 145 Anm. 101
Miskolc (im Nordosten von Ungarn): 99
Modena (Emilia-Romagna, Italien): 145
Mödling (südl. bei Wien, Niederösterreich): 216
Mohács (an der Donau im südlichen Ungarn): 87, 95 Anm. 26, 102, 103, 137, 148, 414, 424, 435
Mölkerbastei siehe Wien, Mölkerbastei; Wien, Schottenbastei
Mölkersteig siehe Wien, Mölkersteig
Molladt, Antonio, Festungsbauspezialist: 474
Mollenburg siehe Roggendorf
Molnári (an der Mur südwestl. Nagkanizsa, Ungarn): 326, 328, 329, 333
Mongolen: 394, 414
– siehe auch: Tataren
Montecuccoli, Graf Raimondo, Präsident des Hofkriegsrates: 70
Montefeltro siehe Federico
Moritz, Herzog von Sachsen: 76
Morzinplatz siehe Wien, Morzinplatz
Mosoni Duna (Kleine Donau; Donauarm bei Győr): 95, 332–334, 367, 368, 372
Mosonmagyaróvár (Ungarisch-Altenburg; südl. der Donau unweit der österreichischen Grenze, Ungarn): 22 mit Anm. 10, 162 Anm. 100, 226, 227, 329, 332–334, 345
– Festungsbauspezialist: siehe Benigno, Francesco; Napoli, Giovanni Maria de; Pozo, Francesco de; Spazio, Antonio
Mostar (an der Neretva, Bosnien-Herzegowina): 338
Mrtvi kanal siehe Rječina
Mühlbach siehe Wien, Mühlbach
Muijes, Antonio de, Baumeister der Wiener Stadtbefestigung: 242 Anm. 67
Mukatschewe (an der Latorica, Westukraine): 23 Anm. 17, 30, 66 Anm. 205 und Anm. 208, 80, 341, 394–395 Nr. 24, 416
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Ottavio; Candido, Francesco; Milano, Simone da; Pozo, Francesco de; Salvagno, Andrea
– Burg Palanok: 99, 394, 395
Müller, Johannes, genannt Regiomontanus, Naturwissenschaftler: 116
Müller, Marx, Buchbinder in Wien: 105
München (Bayern)
– herzoglicher Hof: 76, 104
– Pläne für das Antiquarium: siehe Strada, Jacopo
– Stadtmodell: 120
Münster, Sebastian, Gelehrter, Geograf, Kartograf: 441
Mur (Fluss durch Österreich, Slowenien, Kroatien und Ungarn): 33, 60, 71, 91 Anm. 14, 97, 104, 109, 110, 325, 326, 329, 333, 358, 364, 376

– Karte des Gebietes zwischen Mur und Donau: 329–331, 333–334
Murakeresztúr (Keresztur; an der Mur südwestl. Nagykanizsa, Ungarn): 326, 328, 329, 333
– Festungsbauspezialist: siehe Seco, (Giovanni) Martino
Muráň (am gleichnamigen Fluss östl. Banská Bytrica, Slowakei)
– Festungsbauspezialist: siehe Pisa, Sigismondo da
Murau (Steiermark): 59
Mutnik (an der Mutnica nördl. Bihać, Bosnien-Herzegowina): 345

N
Nádasdy, Tomas (Tamás), Palatin des Königreichs Ungarn: 88, 367, 398
Nagel, Anton, Schöpfer eines Wien-Planes: 286 Anm. 193, 493 (bei Nr. 28), 493 Nr. 29
Nagybánya siehe Baia Mare
Nagyecsed (an der Kraszna südöstl. Kisvárda unweit der rumänischen Grenze, Ungarn): 23 Anm. 13, 66 Anm. 205, 97, 346, 395–397 Nr. 25, 402, 418
Nagykanizsa (südwestl. des Balaton, Ungarn): 22, 25 Anm. 24 und 25–27 Abb. 2, 28, 31 Anm. 47, 35, 37, 40, 41, 46, 51, 65 Anm. 205, 81 Anm. 272, 82, 83 Anm. 280, 86, 92, 97, 109, 110 mit Anm. 36, 143 Anm. 96, 222, 325–329, 333, 341, 345, 346, 376, 397–399 Nr. 26, 409, 410
– kanischarisches, kanisisches Grenzgebiet, Grenzgeneralat: 92, 224, 398
– Baumeister, Festungsbauspezialist: siehe Albertini, Antonio; Angelo, Anthoni; Angielini, Nicolò; Arconato; Baldigara, Ottavio; Capello, Mano; Ciavena, Gabriello de; Ferabosco, Pietro; Lazarin, Johann (Giovanni); Lerna, Giovanni; Peruzzi, Giovanni Sallustio; Raponio, Battista; Scalvino, Giantomaso; Theti, Carlo; Trentino, Bernardo; Turco, Giulio
– Verwalter des Grenzgeneralats von N.: siehe Majthényi
Napoli siehe Neapel
Nasuh, Matrakçı, osmanischer Schriftsteller: 108 mit Anm. 30
Neapel (Napoli): 131 Anm. 25
– Giovanni Maria de, Festungsbauspezialist: 474
– Stadtansicht (Tavola Strozzi): 117 mit Anm. 69
– Stadtplan von Carlo Theti: 142 mit Anm. 91
– aus: siehe Ponte, Bartolomeo da
Neefe, Dr. Johannes, kurfürstlich-sächsischer Leibarzt am Hofe Ferdinands I.: 36 Anm. 70
Nehaj siehe Senj
Neidecker Hof siehe Wien, Neidecker Hof
Německý Brod siehe Havlíčkův Brod
Németi
– siehe Mintiu; Satu Mare
Nettuno (bei Anzio südl. Rom, Latium, Italien): 135
Neuberger Hof siehe Wien, Neuberger Hof
Neuburg (am Inn, südl. Passau, Bayern, Deutschland), Graf von – siehe Salm
Neue (königliche) Bastei siehe Wien, Löblbastei
Neue Burg siehe Wien, Amalienburg
Neuer Markt siehe Wien, Neuer Markt
Neugebäude, Schloss (Wien 11): 227
Neuhäusel siehe Nové Zámky
Neumarkt siehe Ljubljana
Neusiedler See (an der österreichisch-ungarischen Grenze): 104 Anm. 13, 107 Anm. 25, 111 Anm. 41, 226, 330, 341
Neusohl siehe Banská Bystrica
Neutor siehe Wien, Neutor
Neutorbastei siehe Wien, Neutorbastei
Neutorgasse siehe Wien, Neutorgasse
Neutra siehe Nitra
Niederlande: 70, 78, 79, 118, 129 mit Anm. 8, 143, 154, 185 Anm. 234, 380, 421
– siehe auch Maasgebiet
– Festungsbauspezialist: siehe Thebaldi, Francesco
Niederösterreichische Kanzlei siehe Wien, Niederösterreichische Kanzlei
Niederösterreichisches Landhaus siehe Wien, Landhaus
Niklas, St.
– siehe Wien, St. Niklas (in der Singerstraße)
– siehe Wien, St. Niklas (vor dem Stubentor)
Nikolaus, St. – in der Liptau siehe Liptovský Mikuláš
Nitra (Neutra; am gleichnamigen Fluss, Slowakei)
– Fluss: 96, 109, 110, 225, 226, 330, 375, 400, 401, 431, 432
– Stadt: 331, 336
Nógrád (Burg beim gleichnamigen Ort nördlich der Donau, nordnordwestl. Vác, Ungarn): 345

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Nola (zwischen Neapel und Avellino, Italien)
– aus: siehe Theti, Carlo
Nordafrika: 128, 142
– Nordafrikanische Küste: 121
Nogat (Fluss; Mündungsarm der Weichsel, Polen): 94
Notke, Bernt, Künstler: 113
Nöttelein, Georg, Kartograf: 119 (Plan von Nürnberg)
Nová Baňa (Königsberg; am Fluss Hron ostnordöstl. Nitra, Slowakei): 411
Novara (westl. Mailand, Italien)
– siehe Cattaneo; Tornielli
Nové Zámky (Neuhäusel, Oláhújvár; an der Nitra zwischen Nitra und Komárno, Slowakei): 23 Anm. 13, 42 mit Anm. 94, 51, 66 Anm. 205 und Anm. 208, 67 mit Anm. 210, 81 Anm. 271, 83 Anm. 280, 93, 96, 111, 143 mit Anm. 96, 223, 226, 331, 337, 339, 361, 375, 388, 400–403 Nr. 27, 404, 431
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Giulio; Baldigara Marcantonio; Baldigara, Ottavio; Benigno, Francesco; Gera, Amando; Pisa, Felice da; Theti, Carlo
Novigrad (an der Adria zwischen Umag und Poreč, Kroatien): 22 Anm. 10
Nürnberg (Franken, Deutschland): 56, 102, 104, 115, 119, 121, 137
– Rat: 119, 120
– Stadtmodell: 119, 120 Anm. 86
– Tucherschloss: 238 Anm. 53
– Ansicht: siehe Etzlaub; Schedel; Wurm
– Plan: siehe Nöttelein
– aus: siehe Dürer; Hirschvogel; Stromer
Nußdorf (Wien 19): 208 Anm. 332
Nyirség (Gebiet in Nordostungarn): 346

O
Obere Donaustraße siehe Wien, Obere Donaustraße
Oberungarn: 12, 47, 51, 61, 71, 82, 91 mit Anm. 15, 93, 96, 98, 104, 109, 111, 360, 411
– Bausuperintendent für alle Festungen in O.: siehe Baldigara, Ottavio
– Grenze, Grenzgeneralat: 93, 224
– Karte von Oberungarn: 331–332, 335–336
Oebisfelde (Burg östl. Wolfsburg, Sachsen-Anhalt, Deutschland): 94
Ochsengries siehe Wien, Ochsengries
Ödenburg siehe Sopron
Oker (Fluss durch Braunschweig, Niedersachsen, Deutschland): 94
Oláhújvár siehe Nové Zámky
Olgiati, Gianmaria, Baumeister, Militäringenieur, Festungsbauspezialist: 153, 154 mit Anm. 49, 160, 185 Anm. 234, 476
Olomouc (Olmütz; Tschechien): 338
Ónod (am Fluss Sajó südöstl. Miskolc, Ungarn): 23 Anm. 13, 42 mit Anm. 94, 66 Anm. 205, 67 mit Anm. 210, 68 Anm. 215, 81 Anm. 272, 83 Anm. 280, 402, 403–404 Nr. 28, 405 Abb. 85, 474
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Ottavio
Oporinus, Druckerei in Basel: 399
Oradea (Großwardein; unweit der ungarischen Grenze, Rumänien): 345
Oran (am Mittelmeer, Algerien): 345
Öreg-See siehe Tatai öreg to
Orlando (Orlandi), Orlanndo
– Sigmund de, Steinmetz: 164
– Simone de, Festungsbauspezialist: 474
Ortelius, Abraham: 44 Anm. 106
Orth an der Donau (Niederösterreich)
– Schloss: 226
Osamgitz (Lage unbekannt): 345
Osmanen, Osmanisches Reich, auch: Türken: 14 f., 23 Anm. 17, 25 Anm. 24, 26, 28 mit Anm. 36, 32, 40, 42 Anm. 100, 44, 49, 63 (Erbfeind), 70, 71, 75 Anm. 241, 78, 81 Anm. 269, 82, 84, 85, 87, 88 mit Anm. 4, 90–92, 95, 99–102 mit Anm. 3, 103, 105–107, 121, 122, 124, 131, 134 Anm. 43, 137, 142, 148–151, 158, 196, 207, 219, 220, 222–224, 227, 231, 305, 306, 308, 309, 325, 328–333, 335–341, 343, 347, 349, 352–354, 356, 358, 361, 363, 365, 367, 369, 370, 373, 377, 388, 392, 398, 406, 412, 413, 418–420, 424, 427, 429, 438, 441, 444, 446, 448, 452, 455, 456, 477
– osmanische Kartografie: 108, 109
– Hofpanegyriker: siehe Hüseyin
– (osmanische) türkische *Confinien*: siehe Banatische Grenze; Kroatische Grenze; Meeresgrenze; Steirische Grenze, Windische Grenze
– Schriftsteller: siehe Nasuh

– Sultan: siehe Bāyezīd II.; Mehmet II.; Süleiman II.
– siehe auch: Halil Bey; Hohe Pforte; Janitscharen; Türken
Österreich: 12, 101, 102, 305, 308, 339 (AVSTRIA), 341 (AVSTRIA)
– Wappen: 158, 339, 342
Otočac (ostsüdöstl. Senj, Kroatien): 23 Anm. 13, 49, 66 Anm. 206, 90, 91, 95 Anm. 26, 96 mit Anm. 30, 349, 350, 354, 390, 404 – 408 Nr. 29, 424
– Bischofssitz: 406
Otranto (Apulien, Italien): 134 Anm. 43
Ottakringer Bach (»kleines Wasser von St. Ulrich«): 176, 228, 229, 292

P
Padua (Padova; Veneto, Italien)
– Stadtansicht des Giusto de Menabuoi in der Capella Bellucci von Sant'Antonino in Padua: 113
Pag (Insel; nördl. Zadar, Kroatien): 89, 326, 337, 338
Palanok siehe Mukatschewe
Palat, Geronimo (Hieronymo), italienischer Baumeister: 192, 474
Palästina: 121
Pallavicini, Sforza, Marchese di Cortemaggiore, aus Parma, Feldherr, Festungsbauspezialist: 373, 474
Palmburg siehe Graz
Pannonhalma (Abtei St. Martin; südöstl. Győr, Ungarn): 333
Paolino, Fra –, Minoritenmönch, dann Bischof von Pozzuoli: 112 mit Anm. 48
Pápa (zwischen Veszprém und Győr, Ungarn): 37, 42 mit Anm. 94, 61 Anm. 185, 65 Anm. 204, 83 Anm. 280, 408–410 Nr. 30
– Festungsbauspezialist: siehe Benigno, Francesco; Ferabosco, Pietro; Guidoni, Giorgio; Magno, Bernardo; Peruzzi, Giovanni Sallustio; Turco, Fulgenzio; Turco, Giulio
Paradeisbastei
– Obere –: siehe Wien, Obere Paradeisbastei
– Untere –: siehe Wien, Untere Paradeisbastei
Paradeisgarten siehe Wien, Paradeisgarten
Paradeismühle siehe Wien, Würzburgermühle
Paratico (am Südufer des Lago d'Iseo, Provinz Brescia, Italien)
– aus: siehe Lanteri, Giacomo
Paris: 137
– Ansichten: 120
– Buchdrucker: siehe Camerarius
Parma (Emilia-Romagna, Italien)
– aus: siehe Cogorano, Claudio; Pallavicini
Pasino, Marco Aurelio di, aus Ferrara, Festungsbautheoretiker: 482
Passau (an der Donau, Bayern, Deutschland): 47, 73, 338, 341
Paulus, ungarischer Hauptmann: 395
Pavia (am Ticino südl. Mailand, Italien)
– Stadtansicht des Bernardino Lanzani in S. Teodoro zu Pavia: 114
Pécs (Fünfkirchen; südl. des Balaton, Ungarn): 25 Anm. 24
– Bischöfe: 358
Peilertor siehe Wien, Peilertor
Pelori, Giovanni Battista, aus Siena, Militärarchitekt, Baumeister: 160, 474
Perec (Fluss durch Levice, Westslowakei): 387–389
Perényi, ungarische Adelsfamilie: 394, 415, 475
Perugia (östl. des Lago di Trasimeno, Umbrien, Italien)
– aus: siehe Alessi, Galeazzo
Peruzzi
– Baldassare, aus Siena, Architekt, Maler, Festungsbautheoretiker: 138 mit Anm. 67
– Giovanni Sallustio, Architekt aus Siena, Superintendent an der kroatisch-slawonischen Grenze: 29, 195 Anm. 292, 398, 399, 475
Pesaro (an der Adriaküste, Marken, Italien): 138
– siehe Bonadio de' Zanchi; Zanchi, Giovanni Battista
Pesl, Paulus, Verfasser eines Berichts über die Türkenbelagerung 1529: 157 Anm. 64, 168 Anm. 145, 274
Pest siehe Budapest
Petančić, Felix, Kanzler der Stadt Senj: 102
Peter, St. – siehe Wien, St. Peter
Petreinsturm siehe Wien, Petreinsturm
Petronell (heute: Petronell-Carnuntum, an der Donau, Niederösterreich): 227
Petrinja (an der Kupa südsüdwestl. Sisak, Kroatien): 345, 429

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Pettau siehe Ptuj
Peuerbach, Georg, Naturwissenschaftler: 116
Peutinger, Konrad, Gelehrter: 102
Philipp der Streitbare, Pfalzgraf (von Pfalz-Neuburg): 149
Philippeville (südl. Charleroi im südlichen Belgien), Festung: 421
Philipp-Turm siehe Senj
Piattaforma siehe Wien, Piattaforma
Piave (Fluss; mündet bei Jesolo in die Adria, Italien): 342
Piemont (westliches Oberitalien): 185 Anm. 234
– aus dem: siehe Lerna, Giovanni
Pieroni, Giovanni de Galliano: 49 Anm. 130, 392, 393
Pinturicchio, Künstler: 114
Pirnitz siehe Brtnice
Pisa (an der Arnomündung, Toskana, Italien): 154
– Felice da, Festungsbauspezialist: 402, 415, 475
– aus: siehe Pratovecchio, Sigismondo de
Plattensee siehe Balaton
Plitvicer Seen (Kroatien): 98
Podlužianka (Fluss bei Levice, Westslowakei): 389
Poggio Imperiale (östl. von Termoli, Provinz Foggia, Apulien, Italien): 135
Polen: 129, 341, 379
– König: siehe Báthory, Stephan; Władisław III.
Pölöskö (heute: Pölöske westl. Keszthely am Balaton, Ungarn): 326, 328, 329, 333
Ponte, Bartolomeo da, aus Neapel (?), Festungsbauspezialist: 361, 435, 436, 438, 439, 475
Poppendorf, Franz von –, Oberstbaukommissar, Feldzeugmeister, Präsident des Hofkriegsrates für Innerösterreich: 24, 28, 34, 35, 41, 42 f. mit Anm. 100 (Feldzeugmeister; Präsident des Hofkriegsrates für Innerösterreich), 67, 68, 245, 246, 248, 360–362, 400, 434–436, 440–442
Porta Decumana siehe Wien, Porta Decumana
Portogruaro (am Lemene im östlichen Veneto, Italien): 326, 328
Portugal: 128 f.
Požega (nordwestl. Slavonski Brod im nordöstl. Kroatien): 338, 342 (possega provintia)
Pozo (auch: Pozzo)
– Bartolomeo de, aus Mailand (?), Bruder des Francesco und des Johann Maria, Baumeister: 170 mit Anm. 156, 201 mit Anm. 306, 475
– Francesco de, aus Mailand, Bruder des Bartolomeo und des Johann Maria, Baumeister: 162 mit Anm. 100, 165, 166 mit Anm. 131, 168 mit Anm. 147, 169, 170 mit Anm. 156 und 161, 171 Abb. 21, 181, 201 mit Anm. 306, 361, 367, 392, 441, 442, 475. – seine Witwe: 162 Anm. 100
– Johann Maria (Gianmaria, Giovanni Maria) de, Bruder des Bartolomeo und des Francesco, Baumeister: 170 mit Anm. 156, 201 mit Anm. 306, 475 f.
Pozzuoli (westl. von Neapel am Meer, Kampanien, Italien)
– Bischof: siehe Paolino
Prag: 35 mit Anm. 63, 37, 39 Anm. 86, 59, 160 Anm. 93, 186, 278 Anm. 166, 388, 393
– Festungsbauspezialist, Architekt: siehe Ferabosco, Pietro; Napoli, Giovanni Maria de; Pratovecchio, Sigismondo de
Pranger siehe Wien, Hoher Markt
Prater (Auengebiet, heute: Wien 2): 210
– Lusthaus im P.: 226, 227
Pratovecchio (auch: Prato, Preda, Pretta), Sigmund (auch: Simon), aus Pisa, Baumeister: 39 Anm. 86, 154, 160 mit Anm. 87, 161, 162, 164, 166 (?), 169–171 Abb. 20, 184 Anm. 228, 361, 388, 475, 476
Preda siehe Pratovecchio
Predigerkloster siehe Wien, Dominikanerkloster
Predigermühle siehe Wien, Predigermühle
Prešov (Eperies; nördl. Košice in der Ostslowakei): 98, 335, 338
Pressburg siehe Bratislava
Ptolemäus, Claudius, Geograf: 115, 116, 118
Ptuj (Pettau; an der Drau, Slowenien): 325
Pukanec (östl. Nitra am Fuß der Schemnitzer Berge, Slowakei): 29, 65 Anm. 204, 352, 410–311 Nr. 31
– Festungsbauspezialist: siehe Ferrari, Giulio
Pyrenäen: 121

Q
Quarengo (wohl irrig: Karanckho)
– Domenico: 162 Anm. 101
– Hans (Giovanni), aus Italien, Baumeister, Hofmaurermeister: 154, 162, 164, 170, 173, 476
– Maurizio: 162 Anm. 101

R
Raab siehe Győr
Rába (Raab; Fluss bei Győr, Ungarn): 95 mit Anm. 26, 107, 225, 332, 334, 367, 368
Rabnitz siehe Répce
Radaunermühle siehe Wien, Würzburgermühle
Radkersburg (heute: Bad Radkersburg an der Mur und der Grenze zu Slowenien, Steiermark)
– Festungsbauspezialist: siehe Marmoro, Francesco
Rajk siehe Alsórajk
Rákóczi, ungarische Adelsfamilie: 415
– Franz II., ungarischer Adeliger und Revolutionär: 396, 441
Raponio (Raponico), Battista, Festungsbauspezialist, Polier: 476
Reen siehe Reghin
Regelsbrunn (nördl. von Bruck an der Leitha, an der Donau, Niederösterreich): 227
Regensburg (an der Donau, Bayern): 149 Anm. 18
Reggio (heute: Reggio-Emilia, Emilia-Romagna, Italien): 145
Reghin (Sächsisch Regen; heute: Reen am Mureş östl. Cluj, Siebenbürgen, Rumänien): 341
Regiomontanus siehe Müller
Reiberstorffer, Wolfgang, Steinmetz- und Werkmeister: 167
Reichenau (Insel im Bodensee, Deutschland): 121
Renngasse siehe Wien, Renngasse
Répce (Rabnitz; Fluss bei Győr, Ungarn): 95, 225, 325, 332, 334
Rhodos: 128, 345
Riegersburg (südwestl. von Fürstenfeld, Steiermark): 328
Rijeka (antiker Name: Tarsatica; Fiume, St. Veit am Pflaum; an der Adria, Kroatien): 23 Anm. 14, 49 mit Anm. 130, 66 Anm. 206, 92, 328, 339, 342, 347, 411–413 Nr. 32, 427, 452
– Trsat, Burg oberhalb von R.: 411–413
Rimavská Sobota (südöstl. Banská Bytrica in der südlichen Slowakei): 91, 331, 332, 335, 336
Rimini (an der Adria, Italien)
– aus: siehe Valturio, Roberto
Ringstraße siehe Wien, Ringstraße
Riva (am Gardasee?)
– Battista da, Festungsbauspezialist: 476
– Galiaco da, Festungsbauspezialist: 476
Rječina (heute: Mrtvi kanal, Fluss in Rijeka, Kroatien): 412
Rocchi, Bartolomeo de, Schöpfer einer Befestigungsskizze von Wien und eines Stadtplans von Rom: 193 Anm. 280, 195 mit Anm. 292, 240, 241 mit Anm. 63, 258, 261, 264, 267 Anm. 139, 268 Anm. 141, 269, 271–273 mit Anm. 154, 277, 282, 286 Anm. 193, 289 Anm. 197, 323 Tafel 11, 489 Nr. 19
Rogel, Hans, Schöpfer eines Stadtmodells von Augsburg: 120
Roggendorf und Mollenburg, Wilhelm Freiherr zu, oberster Hofmeister: 150
Rohitsch siehe Rovišće
Röhrenbrunnen siehe Wien, Hoher Markt
Rom: 43, 56, 112, 118, 142, 143, 145
– Ansicht des Benozzo Gozzoli: 114
– Ansicht des Attavante degli Attavanti: 114
– kaiserlicher Gesandter in R.: 145
– Paolo da, Festungsbauspezialist: 476
– Stadtansichten des Pinturicchio in der Villa del Belvedere im Vatikan: 114
– Stadtplan des Piero del Massaio: 117f.
– Stadtplan des Bartolomeo de Rocchi: 489 Nr. 19
– Stadtplan des Alessandro Strozzi: 117
– Vogelschau des Taddeo di Bartolo im Palazzo Pubblico zu Siena: 113
– Architekt in R.: siehe Peruzzi, Giovanni Sallustio
Romagna (Italien): 140
Römerlager siehe Wien, Römerlager
Ronacher siehe Wien, Ronacher
Rosenberg siehe Ružomberok
Roßau (Wien 9) siehe Wien, Oberer Werd
Rosselli, Francesco, Vedutist: 118
Rotenturmstraße siehe Wien, Rotenturmstraße
Rotenturmtor siehe Wien, Rotenturmtor
Roterturm siehe Wien, Roter Turm, Roterturm
Rottenburg am Neckar (westl. Tübingen, Baden-Württemberg, Deutschland): 59
Rovere, Francesco (I.) Maria della, Herzog von Urbino, Condottiere, Militärtheoretiker: 138, 139
Rovereto (Trentino), Giovanni da, Festungsbauspezialist: 476
Rovišće (Rohitsch; nordwestl. Bjelovar, Kroatien): 337

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Rudolf II., Kaiser: 35 Anm. 63, 144, 245, 246, 248, 249
Rumänien: 12, 14, 101, 305, 308
Russischer Raum: 394
Ružomberok (Rosenberg; am Fluss Váh nördl. Banská Bytrica, Slowakei): 341, 342 f.
Rae, Egidius van der, Grafiker: 380
Ryff, Walter Hermann, aus Straßburg (?), Festungsbautheoretiker: 137 mit Anm. 65, 138, 482

S
Sabbioneta (südwestl. Mantua nördl. des Po, Italien): 139 (Idealstadtprojekt)
Sacar (Lage unbekannt): 345
Sachsen (Deutschland): 77, 104
– Kurfürsten: 144
– Kursächsischer Hof (Dresden): 75, 85, 104
– Adeliger: siehe Christoph von Carlowitz
– Kunstkammer der Kurfürsten von S., Vorstand: siehe Uslaub
– Kurfürst, Herzog: siehe August; Christian; Moritz
Sächsisch Regen siehe Reghin
Sackmar siehe Satu Mare
Sajó (Fluss bei Ónod südöstl. Miskolc, Ungarn): 403, 405 Abb. 85
Salgótarján (nordöstl. Budapest unweit der slowakischen Grenze, Ungarn): 336
Salm
– und Neuburg, Graf Egino (Eck) von, Grenzgeneral zu Raab (Győr): 367, 448
– Niklas Graf, Verteidiger Wiens 1529: 149
– Niklas Graf, der Jüngere: 159, 160, 168, 169, 477
Salvagno, Andreas, Festungsbauspezialist: 395, 476
Salvatorgasse siehe Wien, Salvatorgasse
Salzburg: 47, 73, 219, 220, 338, 341
– Salinen des Erzbischofs: 217 Anm. 360
– Salzburger Wälder: 217 Anm. 360
– Salzburger Hof siehe Wien, Salzburger Hof
Salzkammergut (Oberösterreich): 219
Salztor siehe Wien, Salztor
Salzturm siehe Wien, Salzturm
Sambucus, Johannes (Zsámboky, János), Gelehrter, Arzt, Kartograf: 44, 45, 47, 86 Anm. 289, 104–106, 329, 339
Šamorín (St. Marain; südöstl. Bratislava an der Donau, Slowakei): 227
Samos, Samosch siehe Someş
Sandtner, Jakob, aus Straubing, Schöpfer von Stadtmodellen: 120 (Burghausen, Ingolstadt, Landshut, München, Straubing)
Sangallo, Familie, Festungsarchitekten und -theoretiker: 132, 136
– Antonio der Ältere da Sangallo: 135 mit Anm. 53, 136
– Antonio der Jüngere da Sangallo: 135, 136 mit Anm. 56
– Giuliano da Sangallo: 135 mit Anm. 52, 136
Sankt Gallen siehe Gallen
San Leo (südwestl. Rimini, Reggio-Emilia, Italien): 134 Anm. 46
San Marino (südwestl. Rimini): 138
– siehe Belluzzi
Sanmicheli, Michele, aus Verona, Festungsbauspezialist, Architekt: 122, 132, 136
Saphoy, Hans, Architekt und Dombaumeister zu St. Stephan: 35, 36 Abb. 5 und Anm. 69, 194
Sara, Jeronime de, Baumeister: 152, 232
Šarišský hrad (Scharosch; an der Torysa nordwestl. Prešov, Slowakei): 66 Anm. 205, 81 Anm. 270, 98, 413–415 Nr. 33
– Festungsbauspezialist: siehe Pisa, Felice da
Sárospatak (am Bodrog östnordöstl. Miskolc, Ungarn): 66 Anm. 205 und Anm. 209, 414, 415–416 Nr. 34, 417 Abb. 86
– Festungsbauspezialist: siehe Pisa, Felice da; Vedani, Alessandro
Sárvár (östl. Szombathely, Ungarn)
– Festungsbauspezialist: siehe Gracioli, Donato
Sarzana (an der Magra östl. La Spezia, Ligurien, Italien): 136 Anm. 54
Sassocorvaro (nordwestl. Urbino, Marken, Italien): 134 Anm. 46
Satu Mare (Sackmar, Szatmár; Szatmárnémeti; am Fluss Someş unweit der ungarischen Grenze, Rumänien): 23–25 mit Abb. 1, 32, 35, 37, 54 mit Anm. 146, 61 mit Anm. 185, 62 Anm. 191, 64, 65 Anm. 204, 66 Anm. 205, 69 Anm. 222, 74 mit Anm. 238 und Anm. 240, 75 mit Anm. 243, 80 Anm. 265, 81 Anm. 271, 83 Anm. 280, 86, 97, 221, 331, 332, 336, 342, 346, 360, 379, 394, 395, 416–423 Nr. 35, 433, 441
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Cesare; Baldigara, Giulio; Baldigara, Ottavio; Bianco, Giovanni; Voltalina, Battista de

– Schlachtdarstellung im Raum von S.: 332, 418, 420f.
Sauwinkel siehe Wien, Sauwinkel
Save (Sava; Fluss): 22 Anm. 10, 90, 91, 95, 221, 326, 369, 428–430, 441, 451
Savoyen
– Herzog: 113, 141
– Hofsekretär: siehe Bolomier
– Prinz: siehe Eugen
Scala, Giantomaso, aus Venedig, Festungsbauspezialist: 474, 476
Scalvin(i)o (Sohalvino), Giuseppe, aus Brescia (?), Architekt: 36 Abb. 5 und Anm. 69, 168, 361, 399, 476
Scaria (Teil von Lanzo d'Intelvi, Provinz Como, Italien): 467
Scépeaux, François de, seignieur de Vieilleville, Marschall von Frankreich: 182
Schaffner, Georg, Festungsbautheoretiker: 482
Schallautzer, Hermes, (Bau-)Superintendent: 160–163 mit Anm. 112, 164, 168 Anm. 148, 170, 173, 177–179, 201, 204, 208, 212, 214 mit Anm. 352
Scharnstein (östl. von Gmunden, Oberösterreich), Herrschaft: 207, 208
Scharosch siehe Šarišský hrad
Schäßburg siehe Sighişoara
Schauflergasse siehe Wien, Schauflergasse
Schedel, Hartmann, Drucker, Verleger: 115 (Ansicht von Wien), 119 (Ansicht von Nürnberg), 272 mit Anm. 152 (Ansicht von Wien)
Scheffstraße siehe Wien, Scheffstraße
Schemnitz siehe Banská Štiavnica
Schenkenstraße siehe Wien, Schenkenstraße
Schlagbrücke siehe Wien, Biberbastei; Wien, Schlagbrücke
Schleifstein, Mühle beim – siehe Wien, Schleifmühle
Schlierbach-Plan von Wien siehe Enenkel
Schmeltzl, Wolfgang, Verfasser des Lobspruchs von Wien: 167, 168
Schmid, János, Grafiker: 381
Schobinger, Paul, Zahlmeister bei den Wiener Stadtbefestigung: 170, 173
Schön, Eduard, Schöpfer einer Wien-Darstellung: 149
Schopper, Hartmann, späthumanistischer Dichter: 38 Anm. 82
Schottenbastei siehe Wien, Schottenbastei
Schottenkloster siehe Wien, Schottenkloster
Schottenring siehe Wien, Schottenring
Schottentor siehe Wien, Schottentor
Schottenturm siehe Wien, Schottenturm
Schreyvogelgasse siehe Wien, Schreyvogelgasse
Schulerstraße siehe Wien, Neuberger Hof
Schüttinsel (ung. Csallóköz bzw. Szigetköz, slovak. Žitný ostrov; Gebiet zwischen Donau und Mosoni Donau/Kleiner Donau wie auch nördlich der Donau, Grenzraum Ungarn-Slowakei), auch Karte der S.: 22 mit Anm. 10, 52, 61, 65, 68, 71, 84, 88, 90, 104, 122 Anm. 99, 220 mit Anm. 371, 222–224 mit Anm. 15, 225 mit Abb. 40, 227, 250, 327, 329, 330–331, 332–333, 334–335, 372, 373
Schwarz, Berthold, Franziskanermönch: 127 Anm. 1
Schwarzenberg, Adolph, General: 219, 258
Schwechat (östl. Wien, Niederösterreich): 226, 227
– Fluss (Nebenfluss der Donau, Niederösterreich): 225
Schweinmarkt (heute: Lobkowitzplatz) siehe Wien, Schweinmarkt
Schweizerhof, Schweizertrakt siehe Wien, Hofburg
Schwendi, Lazarus von –, Freiherr, Feldoberst: 24, 25, 41–43, 248, 420, 421, 433–436
Scobedo, Johann, Hauptmann des Arsenals auf der Donauinsel: 240 Anm. 60
Sebisch, Schöpfer eines Festungsplans von Wien: 241 Anm. 66
Secco (Seco)
– (Giovanni) Battista, Festungsspezialist (Cousin des Nächsten): 435, 436, 477
– (Giovanni) Martino, Festungsspezialist (Cousin des Vorigen): 41, 399, 434–436, 476
Seilerstätte siehe Wien, Seilerstätte
Seld, Jörg, Vedutist: 119 mit Anm. 80
Senj (Zengg; an der oberen Adria, Kroatien): 23 Anm. 16, 32 Anm. 54, 49, 66 Anm. 206 und Anm. 208, 80, 81 mit Anm. 272, 89, 92, 328, 339, 342, 349, 350, 354, 390, 406, 413, 423–428 Nr. 36, 426 Abb. 87, 427 Abb. 88, 428 Abb. 89, 452
– Bischofssitz, Diözese: 406, 424
– Kanzler der Stadt: siehe Petančič

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

– Leo-Turm: 427 Abb. 88
– Nehaj, Turm: 423–425, 427, 428 Abb. 89
– Philipp-Turm: 426 Abb. 87
– Sitz einer Grenzhauptmannschaft: 406, 424
– Trybenad-Turm: 427 Abb. 88
– Oberstfeldhauptmann: siehe Thurn, Erasmus von
Sennacherib, Assyrerkönig: 147 Anm. 7, 277 Anm. 165, 286, 289 Abb. 69
Serava, Don Diego de, Erzieher der Edelknaben bei Hofe: 296, 297
Serlio, Sebastiano, Architekt und Architekturtheoretiker: 138 mit Anm. 70
Sforza, Fürstenfamilie: 120
Sforza siehe Pallavicini
Sforzinda, Idealstadt: 133
Sibiu (Hermannstadt; Siebenbürgen, Rumänien): 341
Sibmacher, Hans, Grafiker: 361
Sichelberger Gebirge siehe Žumberačka gora
Siebenbürgen (Rumänien): 69, 162 Anm. 100, 339 (TRANSILVANIA [!] PARS), 342 (TRANSILVANIA), 416, 420
– Fürsten, Wojwoden: 419
– siehe: Báthory, Stephan; Johann Zápolya; Johann Sig(is)mund; Lackfi
Siena (Toskana, Italien): 112, 133, 138
– Palazzo Pubblico (Vogelschau von Rom des Taddeo di Bartolo): 113
– aus: siehe Cataneo, Pietro; Giorgio (Martini), Francesco di; Jacopo; Pelori, Giovanni Battista; Peruzzi, Giovanni Sallustio
Sigismondo Malatesta, Adeliger: 134
Sigismund, König von Ungarn, Kaiser: 438
Sigişoara (Schäßburg; Siebenbürgen, Rumänien): 341
Sikenica (rechter Zufluss des Hron bei Pukanec, Slowakei): 410
Singerstraße siehe Wien, Singerstraße
Sinzendorf, Joachim von, kaiserlicher Vertreter an der Hohen Pforte, in Istanbul: 109 mit Anm. 32, 222
Sisak (an der Mündung der Kupa in die Save, Kroatien): 66 Anm. 206, 80 Anm. 266, 90, 95, 96 Abb. 12, 428–431 Nr. 37, 430 Abb. 90, 441
– Bischofssitz: 429
Slankamen (an der Donau östl. von Novi Sad, Serbien): 70
Slawonien (Landschaft im östl. Kroatien): 12, 22 Anm. 10, 24, 28, 45 Anm. 107, 60, 65, 68, 71, 88 Anm. 4, 90–92, 97, 104, 342 (SCLAVONIA)
– Karte von (Kroatien und) Slawonien: 326 f., 446, 456
– Slawonisches oder windisches Grenzgeneralat: 92. – Zentrum: siehe Varaždin
– Wappen: 339, 342
– Slawonische, Kroatisch- Grenze siehe Kroatien
Slovenj Gradec siehe Windischgrätz
Slovenská Ľupča (Liptsch; am Hron östl. Banská Bystrica, Slowakei): 331, 336
Slowakei: 12, 14, 96, 101, 305, 308
Slowenien: 12, 14, 101, 305, 308, 325
Smederevo (an der Donau östl. Belgrad, Serbien): 341
Sohalvino siehe Scalvin(i)o
Solms, Graf Reinhard zu, aus Mainz, Festungsbautheoretiker und -spezialist, Generalfeldmarschall: 137 mit Anm. 64, 251 mit Anm. 82, 482
Someş (Samos, Samosch; Fluss in Rumänien und Ungarn, mündet in die Theiß/Tisza): 32, 97, 342, 346, 418, 419, 421, 422
Somogy (Gebiet südl. des Balaton/Plattensees, Ungarn): 107
Sopron (Ödenburg; unweit der österreichischen Grenze, Ungarn): 223, 330, 341
Spanheimer siehe Kärnten, Herzöge
Spanien: 76, 128, 131, 142
– König: siehe Ferdinand
– Maurer: 204
– Spanier siehe Wien, Burgtor; Wien, Hofburg
Spazio (Spazio, Spatz)
– Anton de, Steinmetz: 164, 477
– Francesco, Festungsbauspezialist: 477
– Georg (Giorgio), Baumeister: 153, 477
– Giovanni Battista, Festungsbauspezialist: 477
– Jakob (Giacomo), Baumeister: 153 mit Anm. 41, 477
– Paolo, Festungsbauspezialist: 476
Speciecasa, Giovanni Maria de, Baumeister: 361, 477
Specklin, Daniel, aus Straßburg, Festungsbauspezialist und -theoretiker: 70, 140 mit Anm. 84, 141 mit Anm. 85, 142, 148 Anm. 15, 155, 157, 173, 174, 183, 184 Anm. 228, 186, 253, 274, 276, 286, 288 Abb. 68, 482

Spenglerturm siehe Wien, Spenglerturm
Speyer (am Rhein, Deutschland): 55, 93
Spiritus, Wolfgang, Baumeister: 153 mit Anm. 40
Spitalsmühle siehe Wien, Spitalsmühle
Spitz (an der Donau in der Wachau, Niederösterreich)
– Holzhändler: 205
Spitzer, Frédéric, Kunsthändler, Antiquar und Sammler: 344
Split (an der Adriaküste, Kroatien): 341
Ssicha, Lucas Georg, Grafiker: 397
St. Johann (im Mauertal am rechten Donauufer in der Wachau, Niederösterreich): 205
Stadlau (Wien 22)
– Stadlauer Au: 213
Stadtbastei siehe Wien, Dominikanerbastei
Stainhofer, Caspar, Buchdrucker in Wien: 105 mit Anm. 16, 106 mit Anm. 19, 487 Nr. 14
Stallburg siehe Wien, Stallburg
Steiermark: 326 (STIRIA), 328 (STIRIA), 341 (STIRIA)
– Inspektor: siehe Ferabosco, Pietro
– Landeshauptmann: siehe Ungnad, Hans
– Wappen: 339, 342
Stein (an der Donau, Niederösterreich): 206
– Mautner: 205, 206
Steinamanger siehe Szombathely
Steinhausen, Werner Arnold, Schöpfer eines Wien-Planes: 259 Anm. 113, 260, 264 Anm. 131, 265 mit Anm. 136, 266 Abb. 53, 267 Anm. 139, 279 Anm. 171, 280 Anm. 174, 285, 286 Anm. 195, 289 Anm. 197, 297 Anm. 219, 492 Nr. 26
Steinmühle siehe Wien, Steinmühle
Steintor (Kamenita vrta) siehe Zagreb, Steintor
Steirische Grenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 64, 345
Stella, Cristoforo, Festungsbauspezialist, Architekt: 37, 477
Stella, Tilemann, Mathematiker und Kartograf: 155 Anm. 54, 157, 174, 175 Abb. 24, 179, 181, 183, 255, 267, 276, 278, 282, 285 Abb. 64, 486 Nr. 11
Stephan
– der Heilige, König von Ungarn: 360, 367, 448
– II., Bischof von Zagreb: 451
– König von Polen siehe: Báthory, Stephan
– St. – siehe Wien, St. Stephan
Stephansfreithof siehe Wien, Stephansfreithof
Stern von Labach, Peter, kaiserlicher Kriegssekretär, Verfasser eines Berichts über die Türkenbelagerung 1529: 149
Steyer siehe Stöger
Steyr (Oberösterreich), Kalk aus –: 204
Stier, Martin, kaiserlicher Kriegsingenieur, Kartograf, Festungsbauspezialist: 60 mit Anm. 183, 63, 64 Anm. 198, 70, 98 Anm. 33, 345, 350, 358, 365, 377, 383, 393, 406, 407, 413, 425, 426, 430
Stockerau (Niederösterreich): 204 (Kalk aus –), 205
Stockholm siehe Wien, Befestigungsplan
Stöger (irrig: Steyer), Sebastian, Bauschreiber: 151 mit Anm. 31
Stoß im Himmel siehe Wien, Stoß im Himmel
Strada, Jacopo, aus Mantua, Architekt, auch Baumeister bei der Wiener Stadtbefestigung: 35, 36 Abb. 5 und Anm. 69, 190, 477
Straßburg (Srasbourg; im Elsass, Frankreich): 137 Anm. 65, 141
– aus: siehe Ryff, Walter Hermann; Specklin, Daniel
Straubing (Bayern, Deutschland)
– Stadtmodell: 120
Stromer von Reichenbach, Wolf Jakob, aus Nürnberg, Baumeister, Verfasser eines Wien-Plans: 181, 240, 241 mit Anm. 63, 256, 258, 270 Anm. 147, 271 Anm. 149, 272, 273 Anm. 154, 277, 279 Anm. 171, 280 Anm. 174, 285 Anm. 191, 289, 290, 292, 324 Tafel 12, 489 Nr. 22
Strozzi, Alessandro, Kartograf: 117
Strozzi, Tavola siehe Neapel
Stubentor siehe Wien, Stubentor
Stuhlweißenburg siehe Székesfehérvár
Šubić siehe Zrinyi
Südwestdeutschland siehe Deutschland
Süleiman II. (der Prächtige), Sultan der Osmanen: 32, 108, 149, 455
Šurany (an der Nitra nördl. Nové Zámky, Slowakei): 66 Anm. 206, 96, 223, 226, 375, 409, 431–432 Nr. 38
– Festungsbauspezialist: siehe Magno, Bernardo; Pisa, Sigismondo da
Sürany (südwestl. Fil'akovo unweit Lucenec, Slowakei): 432

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Sues, deutscher Ingenieur, Festungsbauspezialist: 472
Suttinger, Daniel, Schöpfer eines Wien-Plans: 259 Anm. 113, 260, 267 Anm. 139, 280 Anm. 174, 282, 284 Abb. 63, 285 Anm. 191, 286 Anm. 193 und Anm. 195, 289, 290, 297 Anm. 219, 304 mit Anm. 224, 491 Nr. 25
Szabatka (Burg nahe Rimavská Sobota südöstl. Banská Bytrica, Slowakei): 336
Szádvár (Burgruine bei Szögliget nördl. Miskolc, Ungarn: 66 Anm. 205 und Anm. 208, 68 Anm. 215, 99, 432–434 Nr. 39
Szapolyai siehe Zápolya
Szatmár, Szatmárnémeti siehe Satu Mare
Székesfehérvár (Stuhlweißenburg; zwischen dem Balaton/Plattensee und Budapest, Ungarn): 88, 107, 333, 345
– Festungsbauspezialist: siehe Spazio, Francesco
Szendrő (an der Bódva nördl. Miskolc, Ungarn): 34 Anm. 58, 35, 41, 42 Anm. 94, 43, 61 Anm. 185, 66 Anm. 205, 67 mit Anm. 210, 68 Anm. 215, 69 Anm. 222, 83 Anm. 280, 344, 434–437 Nr. 40, 437 Abb. 91
– Baumeister, Festungsbauspezialist: siehe Angielini, Nicolò; Baldigara, Ottavio; Carogio, Domingo; Gera, Amando; Lurago, Domenico; Ponte, Bartolomeo da; Seco, (Giovanni) Martino; Seco, (Giovanni) Battista; Stella, Cristoforo
Szerencs (zwischen Miskolc und Tokaj, Ungarn): 24
Szigetköz siehe Schüttinsel
Szigetvár (Sziget; südl. des Balaton/Plattensees, Ungarn): 28, 90–92, 95, 96 Anm. 30, 109, 110, 326, 328, 329, 343, 345, 398
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Ottavio; Ferabosco, Pietro; Mirandola, Paolo da; Voltalina, Antonio
– Kommandant und Verteidiger: siehe Zrinyi, Nikolaus
Szímő siehe Zemné
Szögliget (nördl. von Miskolc unweit der slowakischen Grenze, Ungarn): 99
Szolnok (Ungarn; an der Tisza/Theiß ostsüdöstl. Budapest, Ungarn): 331, 335, 345, 402
– Festungsbauspezialist: siehe Gaballio, Bernardo
Szombathely (Steinamanger; unweit der österreichischen Grenze, Ungarn): 325

T
Tabor siehe Wien, Tabor
Taborbrücke siehe Wien, Taborbrücke
Tabor-Arm siehe Donau
Taborinsel siehe Wien, Tabor
Taborstraße siehe Wien, Taborstraße
Taccola siehe Jacopo
Tamas siehe Damas
Tanger (an der nordafrikanischen Küste, Marokko): 345
Tannstetter, Georg, Gelehrter, Mathematiker: 102, 103
Tarducci, Pier Antonio, Festungsbauspezialist: 477
Tarsatica siehe Rijeka
Tartaglia, Nicolò, aus Brescia, Ballistiker, Festungsbautheoretiker: 139 mit Anm. 72, 482
Tata (nordwestl. Tatabánya am Tatai öreg to/Öreg See, Ungarn): 65 Anm. 205, 68 Anm. 215, 90, 96, 336, 437–439 Nr. 41, 439 Abb. 92
– Festungsbauspezialist: siehe Civitali, Giuseppe; Ferabosco, Pietro; Gracioli, Donato; Magno, Bernardo; Ponte, Bartolomeo da; Roma, Paolo da
Tatai öreg to (Öreg See, nordwestl. Tatabánya, Ungarn): 96, 438
Tataren: 386, 440, 441, 451
– siehe auch: Mongolen
Tatra (Gebirgslandschaft)
– Hohe T.: 89
– Niedere T.: 89
Tavola Strozzi siehe Neapel
Tebaldi siehe Thebaldi
Temeschwar siehe Timişoara
Tekovská župa/stolica (Komitat Barsch; Westslowakei): 388, 389
Temporal siehe Bemporal
Thebaldi (Tebaldi, Theobaldi), Francesco, aus Mantua, Baumeister u.a. in Wien, Bausuperintendent für Graz, Superintendent über die Bauten an der kroatischen und windischen Grenze: 185 mit Anm. 234, 190, 192, 193, 456, 478. – ob identisch mit Isibaldi?
Theben siehe Devín
Theiß siehe Tisza
Theobaldi siehe Thebaldi
Theti, Carlo, aus Nola bei Neapel, Architekt und Festungsbautheoretiker, Befestigungspläne von Wien: 35 mit Anm. 68, 36 Abb. 5, 43, 142 mit

Anm. 90, 143 mit Anm. 96, 144, 193 Anm. 280, 196, 240, 241 mit Anm. 63, 245 Anm. 71, 255, 258, 259 Anm. 114, 273 Anm. 154, 289 Anm. 197 und Anm. 198, 292, 373, 400, 402, 478, 483, 489 Nr. 21
Thurn
– Erasmus von, aus Krain, Oberstfeldhauptmann von Bihać und Senj: 347, 424
– Franz von, Gesandter Kaiser Maximilians II. in Venedig: 145
Thury, György, Festungshauptmann, Burghauptmann von Várpalota: 398, 444
Ticino (Fluss; Schweiz-Italien, mündet unweit von Pavia in den Po): 114
Tihany (am Nordufer des Balaton/Plattensees, Ungarn): 107
Timişoara (Temeschwar; im westl. Rumänien): 338, 345
Tirano, Bartolomeo, Festungsbauspezialist: 478
Tirol (Österreich): 72
Tisza (Theiß; Fluss in Ungarn und Serbien, mündet in die Donau): 73, 97, 338, 342, 346, 418, 440–442
Tokaj (am Zusammenfluss von Bodrog und Tisza, Ungarn): 24, 25, 42 mit Anm. 94, 66 Anm. 205, 81 Anm. 271, 83 Anm. 280, 95, 344, 346, 402, 416, 420, 439–442 Nr. 42
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Ottavio; Candido, Francesco; Cattaneo Paolo oder Giovanni Paolo; Pozo, Francesco de; Salvagno, Andrea; Stella, Cristoforo; Vedani, Alessandro
Tolmezzo (am Tagliamento, Friaul, Italien): 326
Topusko (Zisterzienserkloster an der Glina südl. Zagreb in Toplice Topusko, Kroatien): 347
Tornielli, Filippo, aus Novara, Festungsbauspezialist: 478
Törökkoppány (südlich des Balaton, Ungarn): 326
Torysa (Fluss; bei Šarišský hrad nordwestl. Prešov, Slowakei): 98, 414
Toskana (Mittelitalien): 135, 388
– Festungsbauspezialist: siehe Candido, Francesco
Trakai (westl. Vilnius, Litauen), Burg: 94
Trenčín (am Fluss Váh nördl. von Nitra, Slowakei)
– Festungsbauspezialist: siehe Baldigara, Giulio; Florian, Antonio
Trentino, Bernardo, Festungsbauspezialist, Polier: 478
Trentino (Gebiet)
– aus dem: siehe Corona
Treviso (Veneto, Italien): 341
Trient (Trento; Trentino, Italien)
– Stadtansicht des Albrecht Dürer: 114 Anm. 60
Triest (an der Adria, Italien): 168, 328, 342, 347
– Festungsbauspezialist: siehe Decius, Geronimo
– siehe: Baldigara, Cesare; Baldigara, Gaspare; Baldigara, Giulio; Baldigara, Marcantonio; Baldigara, Ottavio
Trübensee (westl. von Stockerau, Niederösterreich): 205
Trsat siehe Rijeka
Trybenad-Turm siehe Senj, Trybenad-Turm
Tržac (am Fluss Korana nördl. Bihać, Bosnien-Herzegowina): 61, 65, 66 Anm. 206, 71, 81 Anm. 270, 406, 442–443 Nr. 43
Tscherte (Tschertte), Hans (Johann), Baumeister, Bausuperintendent: 138, 150, 151 mit Anm. 30, 153 mit Anm. 40, 164, 170, 173, 204 mit Anm. 315, 232
Tucherschloss siehe Nürnberg, Tucherschloss
Tuchlauben siehe Wien, Tuchlauben
Tulln (an der Donau, Niederösterreich): 205
Turco
– Fulgenzio, Baumeister, Festungsbauspezialist: 410, 473, 478
– Giulio, Baumeister: 28, 34, 41, 42, 326, 328, 329, 333, 361, 408–410, 439, 478
Turin (am Po, Italien): 141, 143 Anm. 96
Türken, Türkei: 14 f., 102
– »Türkenlouis« siehe Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden
– siehe auch: Bāyezīd II. Hohe Pforte; Osmanen; Süleiman II.
Tüwar (Lage unbekannt): 345

U
Uberti, Lucantonio degli, Vedutist: 118
Udine (Friaul, Italien): 327, 337
Ukraine: 12, 14, 99, 101, 305, 308, 341
Ulrich, St. – (Wien 7) siehe Ottakringer Bach; Wien, St. Ulrich (Vorstadt)
Una (Fluss; in Bosnien-Herzegowina und Kroatien): 22 Anm. 10, 90, 91, 97, 337, 346, 347, 406, 446
Ungarbastei siehe Wien, Dominikanerbastei

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Ungarisch-Altenburg siehe Mosonmagyaróvár
Ungarn: 12, 14, 24, 26, 28, 45, 47, 51, 63, 69, 70, 72, 73, 75, 76, 78, 80, 81 Anm. 269, 87, 88 mit Anm. 4, 89 Abb. 10, 92, 98–103, 131, 143, 148, 196, 221–224, 229, 247, 305, 306, 308, 309, 328 (VNGARIA [!] PARS), 332, 339 (VNGARIAE), 342 (VNGARIA), 344, 365, 370, 373, 398, 413, 416, 427, 474, 477
– Ungarisch (Sprache): 224
– Ungarische Grenzfestungen: 69, 71
– Ungarnkarten: 101–111. – Ungarnkarte der Angielinis: 338–340 (VNGARIAE LOCA DESCRIPTA PER NICOLAVM ANGIELVM ITALVM). – Ungarnkarte als Hinterglasgemälde: 32, 32 mit Anm. 55, 34, 74 Anm. 239, 75 mit Anm. 241, 83–85, 90, 106, mit Anm. 20, 306, 309, 318 Tafel 6, 325, 339, 340–344, 421, 422
– Oberstkämmerer und Feldhauptmann der Krone U.: 198
– Wappen: 339 (Alt- und Neuungarn)
– Adeliger: siehe Devecser
– Adelsfamilie: siehe Báthory; Bebek; Frankopanen; Garai; Hunyadi; Lackfi; Perényi; Rákóczi; Zrinyi (Šubić)
– Hauptmann: siehe Paulus
– Hauptstadt: siehe Wien, »Hauptstadt Ungarns«
– König: siehe Andreas II.; Béla IV.; Johann Zápolya; Johann Sig(is)mund Zápolya; Ladislaus; Ludwig; Ludwig II.; Matthias Corvinus; Sigismund; Stephan der Heilige; Władisław III.
– Palatin des Königreichs: siehe Nádasdy
– siehe: Bakonywald; Vértesgebiet
Ungartor siehe Wien, Stubentor
Unger, Johann, Stadtbauamts-Ingenieur: 274, 275 Abb. 56, 277
Ungnad, Hans, Landeshauptmann von Steiermark: 347, 467
Urbino (südwestl. Pesaro, Marken, Italien)
– Herzog siehe Rovere
– aus: siehe Castriotto; Cavalin; Genga
Uskoken (militärisch organisierter Verband von kroatischen und serbischen Flüchtlingen vor den Osmanen): 424, 427
– Uskokenführer: siehe Lenkowitsch, Hans
Uslaub, David, »Kunstkämmerer«, erster Vorstand der Kunstkammer der Kurfürsten von Sachsen: 77 Anm. 250
Üveys Pascha, Beylerbeyi (Provinzgouverneur) von Buda: 109, 222

V
Vác (Waitzen; an der Donau östl. von Esztergom, Ungarn): 331, 335, 345
Váh (Waag; Fluss in der Slowakei, mündet bei Komárno in die Donau): 96, 109, 110, 225, 226, 330, 331, 372, 373, 441
Valle di Venafro, Giovanni Battista della, aus Venafro, Militär- und Festungsbautheoretiker: 136 mit Anm. 61, 139, 483
Valtùrio, Roberto, aus Rimini, Festungs- und Militärtheoretiker: 134 mit Anm. 42, 483
Valvassore, Andrea, Kartograf: 103
Varaždin (an der Drau, Kroatien), Zentrum des slawonischen oder windischen Grenzgeneralats: 92, 110, 325, 377
Varna (heute: Warna am Schwarzen Meer, Bulgarien): 102 Anm. 3
Várpalota (zwischen Veszprém und Székesfehérvár, Ungarn): 65 Anm. 205, 90, 107, 443–445 Nr. 44, 445 Abb. 93
– Burghauptmann: siehe Thury, György
– Festungsbauspezialist: siehe Civitali, Giuseppe; Ponte, Bartolomeo da
Vasari, Giorgio, Gelehrter, Maler, Architekt: 132, 136
Vatikan siehe Rom
Vedani (Vedano), Alessandro da, Festungsbauspezialist: 415, 478
Veit, St. – am Pflaum siehe Rijeka
Velhartice (Welhartitz; südl. Pilsen/Plzen, Tschechien): 341
Veliki Gradac (südl. Sisak, Kroatien): 54 Anm. 146, 62 Anm. 191, 65 Anm. 204, 80 Anm. 266, 328, 337, 445–447 Nr. 45
Veliki Gradac (nordwestl. Belgrad, Serbien): 445
Vel'ký Šariš (Groß-Scharosch; nordwestl. Prešov, Slowakei): 98
Veltlin (Alpental in Norditalien an der Grenze zur Schweiz) siehe Voltalina
Venafro (östl. Cassino, Provinz Molise, Italien)
– aus: siehe Valle, Giovanni Battista della
Venedig: 47, 55, 73, 103, 112, 117, 118, 124, 136 mit Anm. 61, 138–140, 143–145, 224, 338, 341–343

– Venezianische Schule der Kartografie: 101 Anm. 3
– Ansicht: siehe Alberti; Barbari; Bellini
– Doge: siehe Falier
– Gesandter Kaiser Maximilians II. in V.: siehe Thurn
– siehe Agnese
– aus: siehe Scala, Giantomaso
Veneto (östliches Oberitalien): 37
Ventana (Vintana, Vintano), Giuseppe, Architekt und Festungsbauspezialist, Polier: 37 mit Anm. 78, 478
Ventiman siehe Wentiman
Veranzio, Antonio, Bischof von Eger: 370, 402–404
Verda
– Antonio, aus Gandria am Luganersee, Architekt und Festungsbauspezialist, Polier: 37 mit Anm. 78, 479
– Dionisio, Festungsbauspezialist: 37 Anm. 78, 479
– Giovanni, Festungsbauspezialist: 37 Anm. 78, 479
Vermählungsbrunnen siehe Wien, Hoher Markt
Verona (an der Etsch/Adige, Italien): 113, 122, 136
– Befestigungen: 122, 132, 136
– Ansicht: siehe Caroto
– Stadt- und Umlandplan: siehe Almagià
– siehe Sanmicheli
Veronese, Sebastiano, Künstler: 486 Nr. 11
Vértesgebiet (um Tatabşnya, Nordwestungarn): 226
Veszprém (nördl. des Balaton, Ungarn): 34 Anm. 59, 39 Anm. 86, 40, 45, 50, 65 Anm. 205, 67 mit Anm. 210, 80, 82, 83 Anm. 280, 85, 86, 98, 447–449 Nr. 46, 449 Abb. 94
– Bischofssitz: 448
– Festungsbauspezialist: siehe Civitali, Giuseppe; Gallo, Bernardo; Ponte, Bartolomeo da
Vezza, Maffeo da, Festungsbauspezialist: 479
Viechtwang (nördl. von Scharnstein, Oberösterreich)
– Viechtwanger Gebiet: 206
Vieilleville, seignieur de – siehe Scépeaux
Vikass (Lage unbekannt): 345
Villach (Kärnten): 327, 337, 339
Vintana, Vintano siehe Ventana
Viollet-le-Duc, Eugène: 131 Anm. 26
Virovitica (östl. von Bjelovar nahe der Drau, Kroatien): 452
Viscardo, Bartolomeo, Festungsbauspezialist: 479
Vischer, Claes Jansz, Kartograf: 490 Nr. 23
Vitruv (Marcus Vitrucius Pollio), Architekt: 115, 132 mit Anm. 35, 137 mit Anm. 65, 138
Vlaška siehe Zagreb
Völs, Leonhard von, Feldhauptmann, königlicher Kämmerer, Verteidiger Wiens 1529: 159, 164, 166, 168, 169
Voltalina (auch: Voltelin, Voltolino; Veltlin, Alpental in Norditalien an der Grenze zur Schweiz)
– Anton(io) (Giovanni Antonio?) de, italienischer Maurermeister, Superintendent: 162 mit Anm. 102, 361 (Superintendent in Eger), 479
– Bernardo, Baumeister: 361
– (Giovanni) Battista de *(Batista de Boltolina),* Festungsbauspezialist, Architekt: 37 mit Anm. 73, 479
– Matteo, Baumeister: 361
Votivkirche siehe Wien, Votivkirche
Vratnik-Pass (oberhalb von Senj, Kroatien): 424
Vrhovac, Maximilian, Bischof von Zagreb: 363

W
Waag siehe Váh
Wagner, Anndre (Andreas): 204, 214 Anm. 352
Waitzen siehe Vác
Walchasco, Antonio, Festungsbauspezialist: 479
Wallenstein, Albrecht, Fürst: 393
Walsee (heute: Bad Waldsee nordöstl. Ravensburg, Baden-Württemberg, Deutschland), Herren von: 412
Walter, Constantin Johann, Schöpfer eines Wien-Plans: 259 Anm. 113, 260, 262 Anm. 125, 267 Anm. 139, 279 Anm. 171, 280 Anm. 174, 296, 492 Nr. 27
Warna siehe Varna
Wasen siehe Hanság
Wasenbastei siehe Wien, Untere Paradeisbastei
Wasserbastei siehe Wien, Neutorbastei
Wasserkunstbastei siehe Wien, Obere Paradeisbastei
Wayda siehe Johann Sig(is)mund von Siebenbürgen
Weichsel (Fluss in Polen): 94
Weigel, Hans, Verleger, Drucker: 104

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Weißenburg in Bayern (nordwestl. Ingolstadt, Mittelfranken, Bayern, Deutschland): 130
Weißgerber, Vorstadt – (Wien 3) siehe Wien, Weißgerber
Weißgerberlände siehe Wien, Weißgerberlände
Welhartitz siehe Velhartice
Wels (Oberösterreich): 207 mit Anm. 330
– Holzhändler: 205
– Richter und Rat: 206
– Stadtschreiber: 206
– Welser: 208 Anm. 333
Welsch siehe Italien
Welzer, Gebhard, Kriegsrat: 191
Wenndtnstachl Georg, Aufseher auf der Donau- und Neutorbastei: 183
Wentiman (Ventiman), Pietro, Festungsbauspezialist: 479
Werd, Oberer – (Wien 9) siehe Wien, Oberer Werd
Werd, Unterer (Wien 2; später Leopoldstadt)
– siehe Wien, Kremser Straße; Wien, Unterer Werd
Werdertor siehe Wien, Werdertor
Werdertor, Neues – siehe Wien, Neutor
Werner, Friedrich Bernhard, Grafiker, Kartograf: 448
Widmertor siehe Wien, Widmertor
Wien: passim
– Albertina: 291
– Altdonau (Bereich der heutigen Weißgerberlände): 178
– Am Hof, Platz: 117, 295, 298
– Amalienburg (ursprünglich Cillierhof; auch: Neue Burg): 35 Anm. 63, 489 Nr. 22
– Angelpeckenturm: 272
– Arsenal (altes –, auf einer Insel in der Donau): 183, 239 mit Anm. 60, 240 mit Anm. 60. – Hauptmann des A.s: siehe Scobedo, Johann
– Arsenal (zwischen Elend- und Neutorbastei): 117, 124, 126, 177–181–184, insbes. 182 Anm. 219 und 183 Abb. 28, 191–193 Anm. 277, 194, 208, 219 Anm. 367, 240 mit Anm. 61, 241, 242 mit Abb. 44 und Anm. 67, 243 Abb. 45, 244 mit Abb. 46, 261–263 Abb. 51, 263–266, 265 Abb. 52, 266 mit Abb. 53, 267, 268, 295, 298, 486 Nr. 12, 486 Nr. 13, 487 Nr. 15 und 16, 488 Nr. 17, 489 Nr. 19, 489 Nr. 21. – Drechsler im A.: siehe Angelo, Anthoni
– Arsenal (geplantes A. bei der Scheffstraße?): 159 mit Anm. 83, 232 mit Anm. 42
– Arsenal-Bastei siehe Neutorbastei
– Augustinerkloster, -kirche: 168 mit Anm. 145 (Katze), 173, 201, 290 mit Anm. 200, 303, 304, 489 Nr. 22. – Gang von St. Augustin zur Burg: 303 f.
– Aufseher (Übergeher) des Baugeschehens: siehe Wenndtnstachl Georg
– Augustinerstraße: 304
– Augustinerturm: 148 Anm. 16, 287 Abb. 65 und Abb. 66, 288 Abb. 67, 290–291, 291 Abb. 70
– Badergries (Schwemmland am Ostrand des Oberen Werds): 232, 241
– Bastei zwischen Burg- und Schottentor siehe Löblbastei
– Bauarbeiter, Baumeister bei der Stadtbefestigung: siehe Böhmen; Braunschweig; Deutschland; Italien
– Bauinspektor: siehe Behsel, Anton
– Baumeister zu St. Stephan: siehe Eykl, Leonhard; Saphoy, Hans
– Baumeister, Maurermeister bei der Stadtbefestigung (siehe auch Maurer): siehe Albrisi, Antonio degli; Albrisi, Bartolomeo degli; Allio, Domenico dell'; Baldigara, Ottavio; Bologna, Domenico da; Camata, Bernardo; Canatzi, Jacob de; Cavalin, Alessandro; Continella, Antonio; Decius, Geronimo (Hieronymus); Ferabosco, Pietro; Ferrari, Giulio; Florian, Antonio; Haug, Hans; Isibaldi, Francesco; Laukh(n), Leonhard; Lupicini, Antonio; Muijes, Antonio de; Napoli, Giovanni Maria de; Olgiati, Gianmaria; Orlando, Simone; Palat, Geronimo (Hieronymus); Pelori, Giovanni Battista; Pozo, Bartolomeo de; Pozo, Francesco de; Pozo, Johann Maria (Gianmaria) de; Pozo, Simeone del; Pratovecchio (auch: Preda), Sigismondo da; Quarengo (Karanckho), Hans; Riva, Battista da; Riva, Galiaco da; Rovereto, Giovanni da; Scala, Giantomaso; Scalvinio Giantomaso; Tscherte, Hans; Saphoy, Hans; Sara, Jeronime de; Spazio, Antonio; Spazio, Giacomo; Spazio, Georg (Giorgio); Spazio, Jakob; Spiritus, Wolfgang; Strada, Jacopo; Thebaldi, Francesco; Voltalina (Veltlin), Anton de

– Bauschreiber: siehe Eiseler, Thoman, Bausuperintendent: siehe Eiseler, Thoman; Freiunger, Hans; Schallautzer, Hermes;
– Befestigungsplan in Stockholm: 182, 257, 258 mit Anm. 114, 261, 269–271, 273 mit Anm. 154, 276, 277, 282, 286, 290, 292 Anm. 204, 293, 321 Tafel 9, 325, 345, 486 Nr. 13
– Biberbastei, alte (Untere Eckbastei im Sauwinkel): 157, 202, 272
– Biberbastei: 151 mit Anm. 26, 156 mit Anm. 62 (genannt: Bastei bei der Schlagbrücke), 158, 159, 175 Abb. 25, 177, 181, 183 Anm. 24, 184, 186–190, 187 Abb. 29–31, 188 Abb. 32, 189 Abb. 33, 191, 193 mit Anm. 278, 194 mit Anm. 288, 202, 219 Anm. 367, 232, 270, 271 mit Abb. 55, 272–274, 292, 486 Nr. 11, 489 Nr. 19
– Biberturm: 157 Anm. 64
– Bischofshof (heute: Erzbischöfliches Palais): 300
– Brandstätte (Brandstatt, Wien 1): 301, 304, 307, 310
– Braunbastei siehe Untere Paradeisbastei
– Brücken siehe: Donaubrücken; Kärntner Tor, Brücke vor dem –; Schlagbrücke; Stadtgraben; Stubentorbrücke; Taborbrücke; Wolfbrücke
– Buchbinder: siehe Müller
– Buchdrucker: siehe Hofhalter; Stainhofer; Zimmermann
– Burg siehe Hofburg
– Bürger: siehe Denckh, Melchior; Heim, Hans; Heyner, Wolfgang
– Bürgerbastei siehe Dominikanerbastei
– Burgbastei (auch: Burgtor, Bastei beim –, Spanier): 13, 151, 153 Anm. 41,154 Anm. 41, 155, 156, 158, 159, 167, 194 mit Anm. 287, 219 Anm. 367, 229, 252–255, 253 Abb. 48, 256 Abb. 49, 265, 275, 290, 292, 296 Anm. 216, 486 Nr. 11, 489 Nr. 19
– Bürgermeister und Rat: 150, 157, 198, 212, 231, 233 f. mit Anm. 45, 236 Anm. 50
– Bürgermeister: 206, 212
– Bürgerschule (bei St. Stephan): 301
– Bürgerspital (am Schweinmarkt): 169 (Katze), 210 mit Abb. 38, 211 Abb. 39, 212, 245 Anm. 70. – Bürgerspitalkirche St. Clara: 303
– Burgkapelle: 303
– Burgtheater: 255 Anm. 95, 257 Anm. 103
– Burgtor: 155, 164, 168, 176, 252
– Burgtor, Bastei (Spanier) beim – siehe Burgbastei; Bastei zwischen dem – und Schottentor siehe Löblbastei
– Büßerinnenhaus St. Hieronymus: 303
– Churhaus (bei St. Stephan): 301
– Coburg, Palais: 176
– Deutschordenskirche: 301
– Dominikanerbastei, Dominikanerkloster, Bastei beim – (auch: Bastei beim Predigerkloster bzw. bei den Predigern, Bürgerbastei, Hollerstaudenbastei, Stadtbastei, Ungarbastei): 151, 156, 159, 164 Anm. 120, 166 f., 175 Abb. 26, 177, 180, 181, 187 Abb. 31, 188 Abb. 32, 189 Abb. 33, 191, 193, 203, 248, 273, 274–277, 275 Abb. 56, 275 (*Statt Pastey*), 276 (Ungarbastei) mit Abb. 57, 277 (Stadtbastei), 278, 486 Nr. 11. – Baumeister: siehe Pozo, Francesco de
– Dominikanerbastei, Katze bei der: 166, 167, 275–277
– Dominikanerkloster (auch: Dominikanerkirche, Predigerkloster): 192, 238, 274, 275 Abb. 56, 278, 300, 489 Nr. 22
– Donaubastei siehe Neutorbastei
– Donaubrücken: 157, 330
– Donauseite der Stadtbefestigung: 147, 194
– Dorotheerkirche: 303
– Eckbastei siehe Elendbastei
– Elend: 176, 179, 181, 183, 264. – siehe auch Haunoldturm
– Elendbastei (auch: Eckbastei): 159 Anm. 83, 178–181–184, 191, 192, 194, 195, 258 Anm. 106, 260, 261–263, 263 Abb. 51, 264, 266 Abb. 53, 267, 292, 486 Nr. 11
– Fachturm (auch: Fächerturm): 185, 194 Anm. 288, 270
– Fischertor: 159
– Franzensring (Wien 1): 261 Anm. 122
– Franziskaner, Franziskanerkirche und -kloster (St. Hieronymus): 303
– Freyung: 117
– Gänseweide: 237 Anm. 50, 239
– Gonzagabastei, Große: 184, 186, 270
– Graben, Platz (Wien 1): 117, 295
– Hafnerturm: 194 Anm. 288, 272
– Haunoldturm (Turm im Elend): 182
– »Hauptstadt Ungarns«: 124

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

– Heiligengeistmühle (vor dem Kärntner Tor): 236 Anm. 50
– Heiligengeistspital: 238 Anm. 54
– Heiltumstuhl: 301
– Heldenplatz: 254
– Helferstorferstraße: 262
– Heynersbastei (zunächst Wasenbastei, später: Obere Paradeisbastei, später: Wasserkunstbastei) siehe Obere Paradeisbastei
– Himmelpfortkloster: 303
– Hofbibliothek: 195. – Direktor: siehe Lambeck
– Hofburg (auch: Burg): 39 Anm. 86, 78, 124, 126 Anm. 116, 161, 162, 179, 190, 191, 195, 196, 204, 206, 208 Anm. 332, 219 Anm. 367, 252, 253 Abb. 48, 254, 296, 304, 485 f. Nr. 10, 486 Nr. 11, 487 Nr. 15 und Nr. 16, 488 Nr. 17, 489 Nr. 19, Nr. 20 und Nr. 22. – Kindertrakt: 253 mit Anm. 90, 254, 255, 296 mit Anm. 215. – Architekt: siehe Ferabosco, Pietro. – Gang von St. Augustin zur H.: 303 f. – Kapelle siehe Burgkapelle. – Leopoldinischer Trakt: 254. – Schweizerhof, Schweizertrakt: 254, 296
– Hofburg, Bollwerk (Spanier) bei der: 151
– Hofkriegsrat: 88 mit Anm. 8, 93, 106, 107, 124, 125, 222, 223, 305, 308, 347, 380, 398. – Präsident: siehe Gonzaga, Annibale; Hermann, Markgraf von Baden; Montecuccoli, Graf Raimondo
– Hofspital (auch: Kaiserspital): 295, 296. – Katharinenkapelle des -s: 297
– Hohenstaufengasse: 262
– Hoher Markt: 117, 295, 299. – Pranger auf dem H.: 228, 295, 299. – Röhrenbrunnen auf dem H.: 299, 304, 307, 310. – Vermählungsbrunnen auf dem H.: 299 Anm. 221
– Hollandstraße (Wien 2): 245 Anm. 70
– Hollerstaudenbastei siehe Dominikanerbastei
– Innerer Burgplatz: 254
– Jakoberbastei siehe Untere Paradeisbastei
– Jesuitenkirche (alte – oder obere –): 298
– Johanniterkirche: 303
– Josef-Meinrad-Platz (Wien 1): 255 Anm. 95, 257
– Josefstädter Glacis: 261 Anm. 122
– Judenplatz: 117
– Judenturm, Bastei beim: 151, 159 (große Katze am Eck), 160 (Katze), 161 (Katze)
– Judenturm: 194 Anm. 288, 260
– Kaiserspital siehe Hofspital
– Karmeliterkirche (Maria zu den neun Chören der Engel): 298
– Kärntner Bastei (auch Augustinerkloster, Bastei hinter dem -; Kärntner Tor, Bastei beim): 151, 160–162, 168–173, 169 Abb. 19, 174, 219 Anm. 367, 237, 285, 286–290, 287 Abb. 65 und Abb. 66, 288 Abb. 67, 486 Nr. 11
– Kärntner Ravelin: 286 Anm. 195
– Kärntner Straße (Wien 1): 285, 492 Nr. 27
– Kärntner Tor (altes, verschlossenes –): 284 Anm. 188
– Kärntner Tor (neues –): 286 Anm. 195
– Kärntner Tor, Bastei beim siehe Kärntner Bastei
– Kärntner Tor, Vorstadt vor dem –: 122, 230
– Kärntner Tor, Ziegelöfen beim –: 218
– Kärntner Tor: 122, 148 mit Anm. 15 und Anm. 16, 149, 157, 162, 168, 173, 176, 181 mit Anm. 211, 198, 236 mit Anm. 50 (Brücke und Mühle vor dem K.), 242, 283 Anm. 188 (Wasserkunst), 286, 288 Abb. 68, 289, 290, 303
– Kärntner Turm: 173, 286, 293 (alter –)
– Khrottenturm: 194 Anm. 288
– Kindertrakt siehe Hofburg
– Kohlmarkt (Wien 1): 299
– Kremser Straße (im Unteren Werd): 244
– Kupferstecher: siehe Hübschmann
– Kurtinen: 180 f.
– Landhaus der Stände (auch: Niederösterreichisches Landhaus): 124, 295, 296 Abb. 71, 297, 298 Abb. 72, 487 Nr. 15 und Nr. 16
– Landschaftsbastei siehe Löblbastei
– Laßlaturm: 122
– Laurenzerkirche (auch: Lorenzerkirche): 299
– Leopoldinischer Trakt siehe Hofburg
– Leopoldstadt: 492 Nr. 27. – siehe auch Unterer Werd
– Löblbastei, auch: Löwelbastei (vorher: Bastei zwischen dem Burg- und Schottentor, auch: Königliche Majestäts-Bastei, Landschaftsbastei, Minoritenbastei, Neue bzw. Neue königliche Bastei): 159, 161–163–166, 163 Anm. 113, 165 Abb. 18, 194, 219 Anm. 367, 229, 255, 255–258, 256 Abb. 49, 261, 292, 486 Nr. 11
– Lorenzerkirche siehe Laurenzerkirche
– Löwelstraße: 257, 261 Anm. 122

– Maler: siehe Meldenman
– Maria am Gestade, Kirche: 298
– Maurer bei der Stadtbefestigung: siehe Betan; Böhmen; Butzo; Italien; Spanien
– Maurermeister siehe Baumeister
– Melker Hof, Doppelbastei beim: 151
– Michaelerkirche: 296, 304
– Minderbrüder, Bastei bei den -n siehe Löblbastei
– Minoritenbastei siehe Löblbastei
– Minoritenkirche, -kloster (hl. Kreuz, S. Croce): 296, 297
– Mölkerbastei (Wien 1): 260. – siehe auch Schottenbastei
– Mölkersteig (Wien 1): 260
– Morzinplatz: 184
– Mühlbach: 174, 228, 230, 234, 236, 238 mit Anm. 55, 285 Anm. 190
– Mühlen: 230, 236 mit Anm. 50, 237. – siehe auch Heiligengeistmühle; Predigermühle; Schleifmühle; Spitalsmühle; Steinmühle; Würzburgermühle (auch: Paradeis- oder Radaunermühle)
– Neidecker Hof (im Unteren Werd): 245 mit Anm. 70
– Neuberger Hof (auch: St.-Anna-Hof, Schulerstraße): 105 Anm. 16, 154 Anm. 46
– Neue Bastei siehe Löblbastei
– Neue Burg siehe Amalienburg
– Neuer Markt (Wien 1): 117, 295
– Neues Zeughaus siehe Oberes Zeughaus; (auch) Unteres Zeughaus
– Neutor (auch: Neues Werdertor): 193, 203, 252, 266, 267
– Neutorbastei (auch: Arsenal-Bastei, Donaubastei): 178, 180, 181–184, insbes. 182 (Donaubastei), 184, 206, 219 Anm. 367 (Arsenal-Bastei), 240, 248 (Wasserbastei), 261–263 Abb. 51, 264, 266, 267 (Donaubastei), 292, 486 Nr. 11, 489 Nr. 19
– Neutorgasse (Wien 1): 267
– Niederösterreichische Kanzlei: 179
– Niederösterreichisches Landhaus siehe Landhaus
– Obere Donaustraße (Wien 2): 245 Anm. 70
– Obere Paradeisbastei (vorher Heynersbastei, später Wasserkunstbastei): 156, 157 mit Anm. 70 und Anm. 71, 158, 161–163, 173, 174, 177, 178 Anm. 189, 18 278, 191, 237, 238, 281, 282–286, 283 Abb. 60 und Abb. 61, 284 Abb. 62 und Abb. 63, 285 Abb. 64, 286 mit Anm. 195, 293, 486 Nr. 11
– Oberer Werd (Roßau, Wien 9): 239–241 mit Anm. 63, 330
– Oberes Zeughaus (auch Neues Zeughaus): 126, 177 f. Anm. 189, 182, 265, 266 Abb. 53, 281 Anm. 181, 304, 307, 310
– Ochsengries: 229, 230 Anm. 27, 237, 239
– Paradeisbastei siehe Obere Paradeisbastei, Untere Paradeisbastei
– Paradeisgarten (auch: Paradiesgarten): 238 mit Anm. 54
– Paradeismühle siehe Würzburgermühle
– Peilertor: 299, 301
– Petreinsturm: 268
– Piattaforma: 177 Abb. 27, 180, 184–186, 187 Abb. 31, 188 Abb. 32, 189 Abb. 33, 191, 193, 194 Anm. 288, 201, 219 Anm. 367, 240 mit Anm. 61, 241, 265 Abb. 52, 268–270, 269 Abb. 54
– Porta Decumana: 299
– Predigerkloster siehe Dominikanerkloster
– Predigermühle: 238
– Radaunermühle siehe Würzburgermühle
– Rat der Stadt: 105, 106 mit Anm. 20, 124 Anm. 109, 150, 167, 216
– Rathaus: 105
– Ratsstube: 105, 124 Anm. 109
– Renngasse (Wien 1): 126
– Ringstraße (Wien 1): 260, 261 Anm. 122
– Römerlager: 299
– Ronacher (Wien 1, Seilerstätte): 282
– Roßau siehe Oberer Werd
– Rotenturmstraße (Wien 1): 301
– Rotenturmtor: 163, 194, 198, 228, 240 Anm. 61, 252, 270, 271 mit Abb. 55, 272
– Roterturm, Roter Turm: 158, 183 Anm. 224, 184, 185 mit Anm. 237, 188, 189, 193, 194 mit Anm. 288, 198 Anm. 304, 219 Anm. 367, 270, 271, 292 Anm. 204
– Salvatorgasse: 126
– Salzburger Hof: 178 Anm. 189, 179, 182 mit Anm. 220, 281 Anm. 181
– Salztor: 198, 240 Anm. 61, 268

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

– Salzturm: 158, 185 mit Anm. 237, 191, 194 Anm. 288, 198 Anm. 304, 241, 268, 270
– Sauwinkel: 193 mit Anm. 278
– Schanzmeister: siehe Krainer, Leonhard; Landskron, Georg von der
– Schauflergasse (Wien 1): 296
– Scheffstraße: 152, 159 Anm. 83, 232 mit Anm. 41, 236 Anm. 50, 238, 239
– Schenkenstraße, Doppelbastei bei der: 151
– Schlagbrücke: 157, 188, 203 mit Anm. 312, 236 Anm. 50, 244, 245 mit Anm. 73, 246, 270
– Schleifmühle (Mühle beim Schleifstein): 238, 239
– Schottenbastei (auch: Bastei beim Schottentor, Mölkerbastei): 152, 153 Abb. 16, 153 Anm. 41, 154, 155 mit Abb. 17, 156 Anm. 54, 158, 160, 161 (Wasenbastei), 164 Anm. 120, 179, 193, 195, 219 Anm. 367, 229, 256 Abb. 49, 257, 258–261, 259 Abb. 50, 261, 262, 292, 486 Nr. 11
– Schottenkloster, -stift, -kirche: 126, 178, 179 Anm. 189, 181, 193, 298. – Abt: 160 Anm. 89, 178, 184. – Chronik: 184
– Schottenring (Wien 1): 262
– Schottentor: 159, 161 Anm. 95, 163, 164, 176–179, 194, 195 mit Anm. 291, 219 Anm. 367, 228, 252, 259–261 mit Anm. 122, 292 Anm. 205
– Schottentor, Bastei beim – siehe Schottenbastei
– Schottentor, Bastei zwischen dem Burgtor und dem – siehe Löblbastei
– Schottentor, Vorstadt vor dem –: 147 Anm. 5, 230 mit Anm. 30
– Schottenturm: 194 Anm. 288
– Schreyvogelgasse (Wien 1): 260, 161
– Schweinmarkt (heute: Lobkowitzplatz): 169
– Schweizerhof siehe Hofburg
– Seilerstätte (Wien 1): 177, 281, 282
– Singerstraße (Wien 1): 301
– Spenglerturm: 268
– Spitalsmühle (gegenüber der Oberen Paradeisbastei): 237 mit Anm. 51
– St. Clara, Bastei bei: 151
– St. Jakob, Kloster – auf der Hülben: 191, 300, 489 Nr. 22
– St. Marx (Wien 3): 227
– St. Niklas (Kirche in der Singerstraße): 399 (irrig S. Francesco!)
– St. Niklas, Vorstadt vor dem Stubentor, Vorstadtbefestigung: 147 Anm. 5, 230 Anm. 29
– St. Peter: 299
– St. Stephan, Stephansdom: 117, 121, 295, 300 mit Abb. 73, 301 mit Abb. 74, 302 Abb. 75 und Abb. 76, 330. – Friedhof bei –: siehe Stephansfreithof. – Heidentürme: 300. – Reliquien: 301
– St. Ulrich (Vorstadt, Wien 7): 143 Anm. 96, 196, 255, 489 Nr. 21
– Stadtansichten, Vogelschauen: siehe Albrechtsaltar; Florenz (Palazzo Vecchio); Görz (Palazzo Lantieri); Hoefnagel, Jacob; Huber, Joseph Daniel; Lautensack, Hans Sebald; Mayr, Hans; Schedel, Hartmann; Stella, Tilemann; Wirrich, Heinrich; Wolgemut, Michael
– Stadtbastei siehe Dominikanerbastei
– Stadtbastei, Gemeiner siehe Untere Paradeisbastei
– Stadtgraben: insbes. 176 f., 179, 193 f., 229–231, 233 mit Anm. 45, 486 f. Nr. 13. – Brücke(n) über den S.: 179, 228, 254, 259, 292–293. – Ziegelöfen im S.: 212
– Stadtkämmerer: 206, 233
– Stadtkartografie, Stadtpläne: 111–126. – siehe: Albertinischer Stadtplan; Angielini, Nicolò (?); Enenkel, Job Hartmann von; Hirschvogel, Augustin; Meldeman, Niklas; Nagel, Joseph Anton; Rocchi, Bartolomeo de; Steinhausen, Werner Arnold; Stromer von Reichenbach, Wolf Jakob; Suttinger, Daniel; Theti, Carlo; Walter, Constantin Johann; Wien, Befestigungsplan in Stockholm; Wolmuet, Bonifaz; Zenoi, Domenico
– Stadtschreiber: siehe Hofman, Hanns
– Stallburg: 126
– Steinmetzmeister: siehe Haubitz, Mert; Kölbl, Benedikt; Orlanndo, Sigmund de; Spazio, Anton de; Wolmuet, Bonifaz; Zans, Mert
– Steinmetz- und Werkmeister: siehe Reiberstorffer, Wolfgang
– Steinmühle (am Wienfluss oberhalb der Heiligengeistmühle): 236 Anm. 50
– Stephansfreithof: 301
– Stoß im Himmel: 12
– Straßen, Gassen: siehe Schulerstraße; Wipplingerstraße
– Stubentor (auch: Ungartor): 122 mit Anm. 16,

152, 157, 159, 167, 176, 178, 180, 191–193, 229, 232 Anm. 41, 236 Anm. 50, 238, 239, 252 (Ungartor), 274–276–277,
– Stubentor, Bastei beim –: 151
– Stubentor, Stadtgraben beim –: 151
– Stubentor, Vorstadt vor dem –: 147 Anm. 5, 230 mit Anm. 236 Anm. 5029
– Stubentor, Wasenbastei beim: 156
– Stubentorbrücke: 238 Anm. 56, 239, 278 mit Anm. 169, 279 Abb. 58 (Brücke südlich der Unteren Paradeisbastei)
– Tabor: 198 Anm. 304, 227, 245 (auch: Alter T.), 247 Abb. 47
– Taborbrücke: 244, 245 Anm. 73 (auch: alte T.), 246 mit Anm. 73 (alte T.), 248 (alte T.), 249 (alte T.), 330
– Taborinsel: 226
– Taborstraße (Wien 2): 245 Anm. 70
– Tuchlauben (Wien 1): 299
– Ungarbastei siehe Dominikanerbastei
– Ungartor siehe Stubentor
– Universität: 102, 116
– Universitätsdrucker: siehe Zimmermann
– Untere Eckbastei im Sauwinkel siehe Biberbastei, alte
– Untere Paradeisbastei (anfangs Wasenbastei, auch Kleine Wasenbastei, auch Gemeiner Stadtbastei, Jakoberbastei, später Braunbastei): 156, 163, 174–176, 175 Abb. 24 und Abb. 26, 177, 178 Anm. 189, 180, 191, 203 (Gemeiner Stadtbastei), 237, 238, 276 Abb. 57, 278–281, 280 Abb. 59, 293, 486 Nr. 11
– Unterer Werd (später: Leopoldstadt, Wien 2): 117, 196, 203 Anm. 312, 228, 229, 239, 244, 245 (projektierter Standort für alle Wiener Vorstädte) mit Anm. 70, 247, 306, 310, 330, 486 f. Nr. 13, 488 Nr. 17, 489 Nr. 21. – Haus: siehe Engel, Weißer; Fischer, Wolff
– Unteres Zeughaus (auch: Kaiserliches, Neues Zeughaus): 177 f. mit Anm. 189, 276 Abb. 57, 281–282, 284 Anm. 188, 304, 307, 310
– Vorstadtbefestigung(en): 148
– Vorstädte: insbes. 230–250
– Votivkirche: 149
– Wappen: 158
– Wasenbastei siehe Untere Paradeisbastei
– Wasserbastei siehe Neutorbastei
– Wasserbautechniker: siehe Gasteiger, Hans
– Wasserkunst: 174, 283 Anm. 188, 284 Anm. 188, 285, 293
– Wasserkunstbastei (vorher: Heynersbastei, Obere Paradeisbastei) siehe Obere Paradeisbastei
– Weißgerber, Vorstadt (Wien 3): 239
– Weißgerberlände: 178
– Werdertor, Bastei beim: 151
– Werdertor, Neues – siehe Neutor
– Werdertor, Vorstadt vor dem –: 230, 232
– Werdertor: 176, 178 (Pulverturm unter dem W.), 194, 266–269 Abb. 54
– Widmertor, Vorstadt vor dem –: 230
– Widmertor: 148 Anm. 16, 254
– Wipplingerstraße (Wien 1): 105, 262 f.
– Wolfbrücke, Wolfsbrücke (Abschnitt der Donaubrücke): 208 Anm. 332, 248 (auch: Alte W.), 249
– Wolfinsel: 226, 248
– Wollzeile (Wien 1): 301
– Würzburgermühle (auch: Paradeis- oder Radaunermühle): 237 mit Anm. 52
– Zahlmeister (Stadtbefestigungen): siehe Schobinger, Paul
– Zeughaus siehe Oberes Zeughaus; Unteres Zeughaus
Wienerberg (Wien 10): 227
Wiener Neustadt (Niederösterreich): 153 Anm. 40, 154, 162 Anm. 100, 204, 341
– Festungsbauspezialist: siehe Benigno, Francesco; Decius, Geronimo; Olgiati, Gianmaria; Pozo, Francesco de; Pratovecchio, Sigismondo de; Spazio, Antonio; Spazio, Giacomo; Spazio, Giorgio
Wienerwald: 148, 220 mit Anm. 374, 229, 247, 299 Anm. 221
Wienfluss: 152, 156, 173, 201, 204, 226–230 mit Anm. 27, 232 mit Anm. 41, 234 mit Anm. 45, 236, 238 mit Anm. 54, 239, 292, 486 Nr. 12, 486 f. Nr. 13, 487 Nr. 16, 488 Nr. 17, 489 Nr. 21, 489 Nr. 22, 491 Nr. 24 und Nr. 25, 492 Nr. 27
– Brücke über den W. (vor dem Kärntner Tor): 230, 236, 238
– Brücke über den W. (Stubentorbrücke): 238 Anm. 56
– Mühlen siehe: Wien, Heiligengeistmühle; Wien, Steinmühle

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

Wilhelm, Herzog von Bayern: 143
Windische Grenze (Grenzgebiet gegen die Osmanen): 6 f., 84, 185 Anm. 234, 196, 345
– Mark: 326 (WINDISCH MARK), 328 (WINDISCH MARK)
– Windisches Grenzgeneralat siehe Slawonisches Grenzgeneralat
– vgl. auch Kroatisch-windische Grenze
Windischgrätz (heute: Slovenj Gradec, südöstl. von Dravograd im Nordwesten Sloweniens): 49, 347, 350, 406
Wipplingerstraße siehe Wien, Wipplingerstraße
Wirrich, Hans, Grafiker (Ansicht des Platzes vor der [Hof]burg): 255, 489 Nr. 20
Witzwabrach (Lage unbekannt): 345
Władisław III., König von Polen und Ungarn: 102 Anm. 3
Wolf-Arm siehe Donau
Wolfinsel siehe Wien, Wolfinsel
Wolfsau (Auengebiet der Wiener Donau): 198
Wolgemut, Michael, Künstler: 115 (Stadtansicht von Wien)
Wolkersdorf (heute: Wolkersdorf im Weinviertel nördl. von Wien, Niederösterreich): 206
Wollzeile siehe Wien, Wollzeile
Wolmuet, Bonifaz, Festungsbauspezialist und Architekt, Steinmetzmeister, Schöpfer eines Wien-Planes: 37, 123, 124, 154, 155 Abb. 17 und Anm. 54, 157 mit Anm. 64, 159, 160 (Steinmetzmeister), 161, 168 Anm. 145, 170, 173, 186, 234, 236, 237 mit Abb. 43, 239 Anm. 59, 241 Anm. 63, 253, 261, 262, 271, 272, 274, 290 Anm. 200, 292 Anm. 205, 295 mit Anm. 211, 297 Anm. 219, 300 Abb. 73, 301, 307, 310, 484 f. Nr. 6
– Wien-Plan: 320 Tafel 8
Woensam, Anton, Vedutist: 119
Worms (am Rhein, Deutschland): 119
Wülzburg (östl. von Weißenburg in Bayern, Mittelfranken, Deutschland), Renaissancefestung: 130
Wurm, Hans, Künstler, Vedutist: 119 (Ansicht von Nürnberg)
Würzburgermühle siehe Wien, Würzburgermühle

Z

Zäckel, Lukas, Obrist: 383
Zagreb (Agram; Kroatien): 23 Anm. 14, 49, 66 Anm. 206, 67 Anm. 210, 92, 326, 328, 345, 363, 383, 406, 429, 450–454 Nr. 48, 452 Abb. 95, 453 Abb. 96
– Bischof, Bistum: 363, 429, 451
– Domkapitel: 429
– Gradec (Stadtteil): 451, 453
– Kaptol (Teil von Zagreb): 67 Anm. 210, 450–454 Nr. 48, 453 Abb. 96
– Schlachtdarstellung (irrig statt: Mezőkeresztes): 450
– Steintor (Kamenita vrata): 452 Abb. 95, 453
– Vlaška (Siedlung bei Z., heute Teil von Z.): 451
– Bischof: siehe Stephan II.; Vrhovac, Maximilian
Zalakomár (südl. des Kis Balaton, Ungarn): 110
Zanchi, Giovanni Battista, aus Pesaro, Festungsbautheoretiker: 483
– siehe auch: Bonadio de' Zanchi
Zans, Mert, Steinmetz: 164
Zápolya (ungar. Szapolyai) siehe Johann, (erwählter König von Ungarn)
Zell, Christoph, aus Nürnberg: 121 (Wandkarte des Türkenzuges)
Zemné (Szímő; am Fluss Váh westl. Nové Zámky, Slowakei): 226
Zenecceck (Lage unbekannt): 345
Zengg siehe Senj
Zenoi, Domenico, Kartograf, Verleger: 103, 124 Anm. 111, 126, 240, 241 Anm. 63, 242 Abb. 44, 258, 262, 265, 276, 280 Anm. 174, 282, 286 Anm. 193, 289 Anm. 198, 295, 322 Tafel 10, 488 Nr. 18
Zeughaus
– siehe Wien, Oberes Zeughaus; Wien, Unteres Zeughaus
Zimmermann, Michael, Buch- und Universitätsdrucker in Wien: 105 Anm. 16, 106 Anm. 19
Zips (Landschaft in der nördöstlichen Slowakei): 42
Žitný ostrov siehe Schüttinsel
Zrin (westl. Hrvatska Kostajna an der Una, Kroatien): 66 Anm. 206, 81 Anm. 270, 454–455 Nr. 49
– Festungsbauspezialist: siehe Arconato, Giovanni; Seco, (Giovanni) Martino
Zrinyi (Zweig der Familie Šubić), kroatisch(-ungarische) Adelsfamilie: 455

– Nikolaus (Nikola Šubić Zrinski), Graf, Kommandant und Verteidiger von Szigetvár: 455
Zrinsky Topolovac (südl. Koprivnica, Kroatien): 54 Anm. 146, 62 Anm. 191, 65 Anm. 204, 456–457 Nr. 50
– Festungsbauspezialist: siehe Thebaldi, Francesco
Zsámboky siehe Sambucus
Žumberačka gora (Sichelberger Gebirge westl. Zagreb im Grenzraum Kroatien-Slawonien): 347

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR

böhlau



FERDINAND OPLL, MARTIN SCHEUTZ

DER SCHLIERBACH-PLAN DES JOB HARTMANN VON ENENKEL

EIN PLAN DER STADT WIEN AUS DEM FRÜHEN 17. JAHRHUNDERT

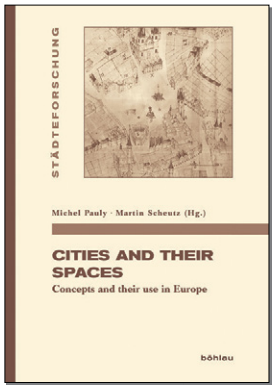
(QUELLENEDITIONEN DES INSTITUTS FÜR ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTSFORSCHUNG, BAND 13)

Der wiederentdeckte Wien-Plan des aus Oberösterreich stammenden, protestantischen Adeligen Job Hartmann von Enenkel (1576–1627) ist mit seiner Orientierung nach Norden der älteste moderne Stadtplan Wiens. Das Planinteresse dieser Handzeichnung (heute Stiftsarchiv Schlierbach) liegt einerseits auf den Festungsbauten, andererseits auf den Freihäusern und Kirchen. Das spannungsreiche Verhältnis von Hof, Adel und Bürgerstadt in der Residenzstadt wird mit diesem detaillierten und kunstfertigen Plan veranschaulicht, aber auch die untergehende protestantische Adelswelt findet Niederschlag. Unmittelbare Vorlage des Planes ist der aus den 1560er Jahren stammende Wien-Plan von Nicolò Angielini – beide Pläne liegen dem Band im Faksimile bei.

2014. 232 S. 46 S/W-ABB., 2 FALTPÄNE, GB. 170 X 240 MM.
ISBN 978-3-205-79504-9

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, A-1010 WIEN, T: +43 1 330 24 27-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR

böhlau



MICHEL PAULY, MARTIN SCHEUTZ (HG.)

CITIES AND THEIR SPACES

CONCEPTS AND THEIR USE IN EUROPE

(STÄDTEFORSCHUNG. REIHE A: DARSTELLUNGEN, BAND 88)

In der Stadtgeschichtsforschung spielen der Raum, die Nutzung von Raum und die Erinnerungskulturen im Kontext des Raumes seit einigen Jahren eine große Rolle. Die überwiegend englischsprachigen Beiträge des vorliegenden Bandes thematisieren diesen »spatial turn«, wobei vor allem die Funktionen der Stadt – etwa Markt, Handel und Stadtentwicklung –, der Stadtraum und seine Repräsentation, die Stadt und ihr »Hinterland« sowie die Entwicklung von Stadtvierteln am Beispiel europäischer Städte in Mittelalter und Neuzeit vorgestellt werden.

For several years, space has been developing into an issue of growing importance in the field of urban history. The uses of space as well as memorial cultures in a spatial context have attracted a particular interest. The contributions to the present volume, predominantly written in English, engage with this 'spatial turn'. They focus especially on the functions of the city (e.g. market, commerce) and city development, on the city space and its representation, on the city and its 'hinterland', and on the development of urban districts. These topics will be discussed with reference to European cities in the medieval and the modern periods.

2014. X, 324 S. 69 S/W-ABB. GB. 170 X 240 MM | ISBN 978-3-412-22127-0

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T:+49 221 913 90-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR

Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR



Open Access © 2017 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CO.KG, WIEN KÖLN WEIMAR


COMIATI
SVRAN
OIVAR
SINTA
Selle
WAG
Kyrgyte
COMARONIVM
S. MARTIN
IAVARINV
MILIARIA VNGARICA
1
2
3
MILIARIA GERMANICOR



Das kartografische Œuvre dreier Mailänder Militärarchitekten gibt einen hervorragenden Überblick zum habsburgischen Festungsbau im 16. Jahrhundert. Der Fokus dieses Buchs ist auf die Stadt Wien gerichtet, deren Fortifikation als ein frühes Beispiel der Militärarchitektur dieser Epoche gelten kann. Ergänzend werden 49 weitere in diesem Kontext dargestellte Festungen analysiert, die Zeugnis von den Maßnahmen der Türkenabwehr nach 1529 geben.

Ferdinand Opll ist Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs i. R. und tit. ao. Univ.-Prof. für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien.

Heike Krause ist Mitarbeiterin der Stadtarchäologie Wien.

Christoph Sonnlechner ist Mitarbeiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs.

9 783205 202103

ISBN 978-3-205-20210-3 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM